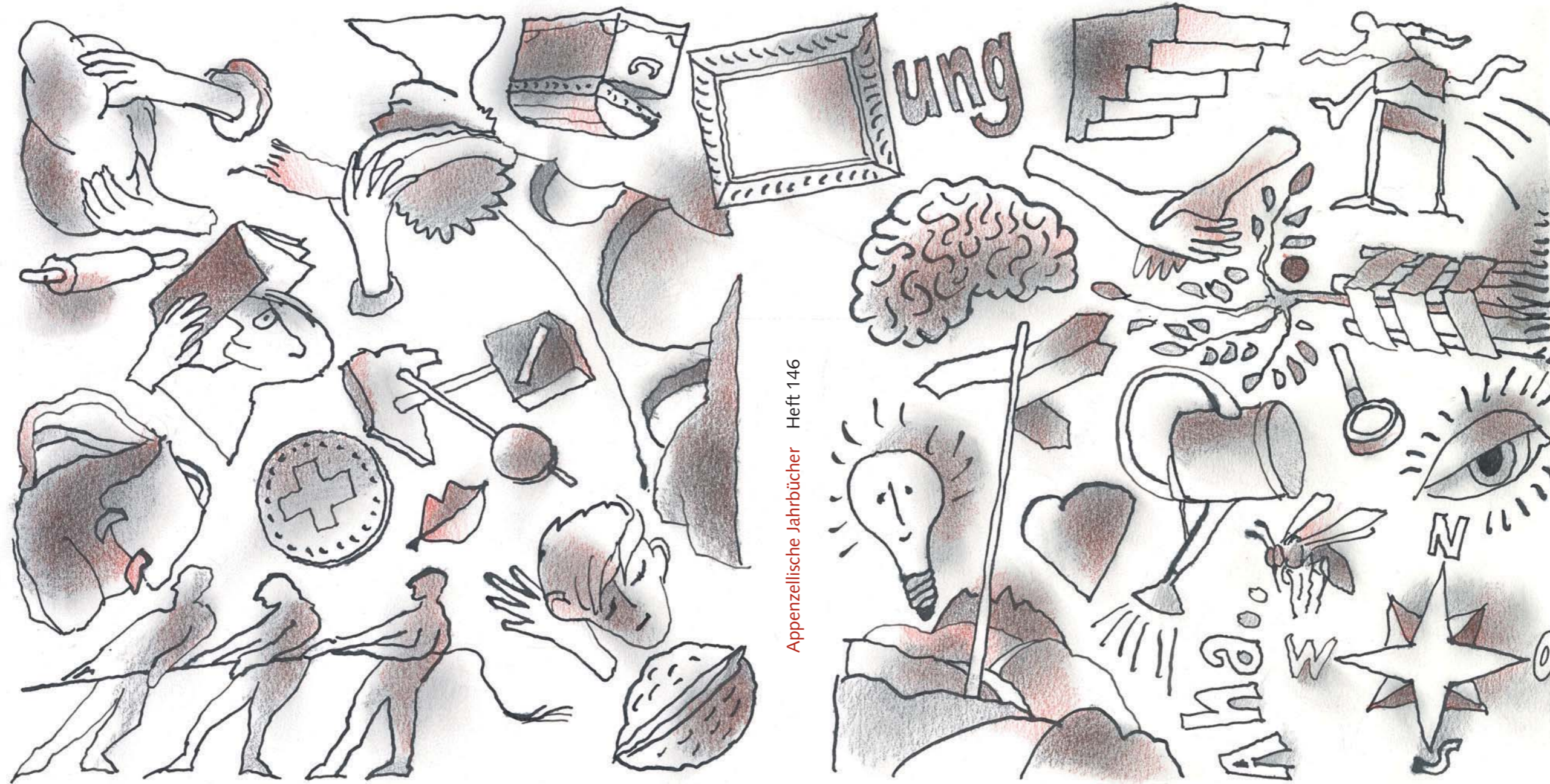


Appenzellische Jahrbücher



Zum Titelbild

Der Zeichner Werner Meier, der wiederum den Umschlag des Jahrbuchs gestaltet hat, kennt sich mit dem diesjährigen Schwerpunktthema bestens aus. Als Lehrer für Bildnerisches Gestalten an der Kantonsschule Trogen weiss er um den «multidimensionalen Charakter» des Begriffs «Bildung». Die vielfältigen Ansprüche an das Bildungswesen, an Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Lehrpläne inspirierten ihn zu einer Sammlung von Sinnbildern und Metaphern. Sie stehen für alles, was im diesjährigen Jahrbuch zur Sprache kommt: die historische Entwicklung des Bildungswesens, kulturelle, ökonomische, gesellschaftliche Ansprüche an Bildung und Erziehung, Gemeinsinn, Individualisierung, Kopf, Herz und Hand, Spitzenleistungen – auf dass uns ein Licht aufgehe und wir den Kompass nicht verlieren.

Appenzellische Jahrbücher Hef 146

Herausgegeben von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

H.146



9 783907 197035

ISSN 1010-4585

2019

2019



www.aggesellschaft.ch

Appenzellische Jahrbücher

2019

Heft 146



Herausgegeben von der
Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Redigiert von Heidi Eisenhut und Hanspeter Spörri

Mit Unterstützung der Kantone Appenzell Ausser- und Innerrhoden

Umschlag Werner Meier, Trogen

Konzept/Redaktion Heidi Eisenhut, Hanspeter Spörri

Bildredaktion Heidi Eisenhut, Chronisten

Gestaltung/Layout Rolf Egger

Druck Appenzeller Druckerei AG, Herisau

© 2019 Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft AGG

ISBN 978-3-907197-03-5

Inhaltsverzeichnis

7 Vorwort

1. Über Bildung und Erziehung

- 14 Erziehung, Bildung und der Appenzeller Nationalcharakter
Daniel Tröhler
- 19 Volksaufklärung und sozialer Aufstieg
Johannes Tobler, ein Appenzeller Kalendermacher
im 18. Jahrhundert
Lukas Boser
- 28 Appenzeller Schule um 1800
Curriculum, Lehrmittel, Lehrer, Schülerinnen und Schüler
Rebekka Horlacher
- 36 Lehrpersonen, ihre Ausbildung und ihr Einfluss auf die Bildung
des Volkes im 19. Jahrhundert
Ingrid Brühwiler
- 44 Bildung und Gemeinnützigkeit
Sozietäten als Förderinnen des Unterrichts- und
Erziehungswesens
Barbara Caluori
- 52 Kinder bilden und bewahren
Geschichte der frühen Kleinkinderschulen und Kindergärten
in beiden Appenzell
Christina Rothen, Stefan Kessler, Lars Heinzer
- 58 Das Bildungswesen in Appenzell Innerrhoden im 19. und
beginnenden 20. Jahrhundert
Josef Küng
- 71 40 Appenzellerinnen und Appenzeller äussern sich
Eingeleitet und redigiert von Heidi Eisenhut
- 99 Gespräche mit Fachleuten
Hanspeter Spörri

2. Chroniken und Nekrologe

- 124 Landeschronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2018
Jürg Bühler
- Gemeindechronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2018
- 140 Hinterland, *René Bieri*
- 140 Urnäsch
- 143 Herisau
- 149 Schwellbrunn
- 152 Hundwil
- 154 Stein
- 156 Schönengrund
- 157 Waldstatt
- 159 Mittelland, *Martin Hüsler*
- 160 Teufen
- 164 Bühler
- 168 Gais
- 173 Speicher
- 176 Trogen
- 180 Vorderland, *Hanspeter Strebel*
- 181 Rehetobel
- 182 Wald
- 184 Grub
- 185 Heiden
- 190 Wolfhalden
- 191 Lutzenberg
- 193 Walzenhausen
- 196 Reute
- 198 Landeschronik von Appenzell Innerrhoden für das Jahr 2018
Rolf Rechsteiner

- 216** Bevölkerungs- und Finanzstatistik 2018 der Gemeinden
Ausserrhodens und der Bezirke Innerrhodens
Martin Frei und Susanna Baumberger

Nekrologe:

- 218** Hanspeter Blaas, 1947–2018, *Stefan Frischknecht*
219 Werner Bucher, 1938–2019, *Marcel Steiner*
221 Martin Bürki, 1964–2019, *Rolf Rechsteiner*
222 Peter Hipp, 1952–2018, *Stefan Frischknecht*
223 Beatrix Jessberger, 1952–2019, *Hanspeter Spörri*

3. Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG)

- 228** Protokoll der 186. Jahresversammlung der AGG
233 Jahresrechnungen 2018 der AGG
238 Bericht der Revisionsstelle
239 Institutionen unter dem Patronat der AGG im Porträt II:
Pro Senectute Appenzell Ausserrhodens
241 Verzeichnis der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen
und der Rechnungsrevisoren
244 Mitgliederverzeichnis der AGG
269 Mitgliederbestand nach Gemeinden

4. Anhang

- 272** Appenzeller Gedächtnis II: Das Staatsarchiv AR
und das Landesarchiv AI
283 Bildnachweis
284 Autorinnen und Autoren, Chronisten sowie Redaktion
des Jahrbuchs

Vorwort

1 Eine Geschichte der St. Galler Gegenwart. Sozialhistorische Einblicke ins 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Manuel Kaiser im Auftrag der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen. St. Gallen 2019.

2 Kurt Buchmann: Die St. Gallisch-Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft, 1819–1867. Ihre Geschichte im Spiegel der gemeinnützig-vaterländischen Sozietätsbewegung des 18./19. Jahrhunderts. St. Gallen 1985.

3 Mäddel Fuchs und Albert Tanner: Appenzeller Welten. 415,4 km² im Universum. Baden 2016, S. 11–15. Siehe auch: Johannes Gruntz-Stoll: Appenzeller Schüler und Gehilfen Pestalozzis. Hermann Krüsi, Johannes Niederer, Johann Georg Tobler. Herisau 1985 (Das Land Appenzell 17/18).

4 Walter Schläpfer: Appenzell Ausserrhoden von 1597 bis zur Gegenwart. Hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Appenzell A.Rh. Herisau 1972 (Appenzeller Geschichte 2), S. 385–401, hier S. 385.

5 Vgl. zuletzt das Kapitel «Der Schulgründer», in: Heidi Eisenhut: «Wunderlich kommt mir die Baute vor». Der Fünfeckpalast in Trogen und die Familie Zellweger. Hrsg. vom Kanton Appenzell Ausserrhoden. Schwellbrunn 2019, S. 264–271.

6 Louis Specker: «Veredlung der Armut muss das Lösungswort aller Menschenfreunde werden»: Johann Konrad Zellwegers Erziehungswerk im Umfeld seiner Zeit. In: Appenzellische Jahrbücher 134/2006 (2007), S. 70–103. URL: <http://doi.org/10.5169/seals-283401> (19.09.2019).

«Ob es das Gesundheitswesen, die Migration, die Verkehrs- und Drogenpolitik oder die Geschlechtergleichstellung sind – die grossen und kleinen Fragen, die uns heute bewegen, verweisen immer auch auf etwas Vergangenes»,¹ heisst es im Klappentext der Publikation zum 200-Jahr-Jubiläum der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen (GGK SG), die in ihren Anfängen als St. Gallisch-Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft auch von Ausserrhoder Philanthropen mitgetragen und geprägt worden war.² Das Appenzellische Jahrbuch 2019 knüpft an den im nachbarlichen Jubiläumsjahr diskutierten Themenkosmos an und befasst sich mit der «Bildung und Erziehung» als einem Themenfeld, in dem die Appenzeller in der Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders viele Spuren hinterliessen. Zwölf Ausserrhoder, darunter Hermann Krüsi (1775–1844), Johannes Niederer (1779–1843) und Johann Georg Tobler (1769–1843), waren bei Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) in Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon tätig:³ «Kein anderer Kanton stellte dem Pädagogen so viele Mitarbeiter wie Ausserrhoden», stellte der Historiker Walter Schläpfer in seiner Appenzeller Geschichte fest.⁴ Der zweite bekannte Schweizer Schulgründer neben Pestalozzi, Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844) in Hofwil, und sein Mitarbeiter Johann Jakob Wehrli (1790–1855), späterer Seminardirektor in Kreuzlingen, waren Briefpartner des Kaufmanns und Geschichtsschreibers Johann Caspar Zellweger-Gessner (1768–1855) von Trogen, der neben der Armenschule Schurtanne in seinem Heimatort die Kantonsschule Trogen sowie als Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) die Erziehungsanstalt Bächtelen bei Bern initiierte.⁵ Zellweger schickte mehrere begabte junge Menschen nach Hofwil, darunter Johann Konrad Zellweger (1801–1883), einen ehemaligen Arbeiterjungen aus seiner Spinnereifabrik, um ihn zum «Armenvater» für die Schurtanne ausbilden zu lassen,⁶ oder Jakob Roderer (1823–1904), der als «Armenlehrerzögling» eine Zeit lang in Jeremias Gotthelfs (1797–1854) Armen Erziehungsanstalt Trachselwald im Emmental gewirkt hatte.⁷

Wie kam es zu dieser Anhäufung von Pädagogen von und in Appenzell Ausserrhoden? Mehr als andere Gegenden der Schweiz war der vom vorindustriellen Textilgewerbe geprägte, dicht besiedelte Kanton von den Veränderungen betroffen, die das Maschinenzeitalter mit sich brachte. Ohne die Nutzung der

Wasserkraft im grösseren Stil und ein ausgebautes Strassen- und Transportnetz waren nun aber Textilgewerbe und -industrie fortan nicht mehr konkurrenzfähig. In den durch politische Instabilitäten, Teuerungen und die Hungersnot von 1816/17 geprägten ersten Jahren des 19. Jahrhunderts verschärfen sich die sozialen Gegensätze. Die Notwendigkeit, die Erziehung und Bildung insbesondere der von Verelendung bedrohten Unterschichten an die Hand zu nehmen und Schulen zu gründen, um der Volkswohlfahrt zweckdienlich zu sein, wurde zuerst von Privaten, von Schullehrern, Pfarrherren, Ärzten und Kaufleuten ernst genommen und in die Tat umgesetzt.⁸

Das Appenzellische Jahrbuch 2019 hätte die Transporte verarmter Kinder aus dem Appenzellerland nach Burgdorf im Jahr 1800 in den Blick nehmen oder primär auf die oben erwähnten bekannten Namen fokussieren können. Die Autorinnen und Autoren der ersten sieben Essays im Thementeil *Über Bildung und Erziehung* sollten aber in der Auswahl ihrer Quellen möglichst frei sein. Sie wurden beraten und begleitet von Ingrid Brühwiler, Leiterin der Abteilung Volksschule im Ausserrhoder Departement Bildung und Kultur, die ihrerseits in engem Kontakt stand mit den Mitarbeitenden im Staatsarchiv und der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, dem Landesarchiv Appenzell Innerrhoden und dem Museum Herisau.

So kam es, dass teils weniger Bekanntes den Weg an die Oberfläche fand, darunter Laurenz Zellwegers Aufsatz *Über die Aufzucht der Kinder im Appenzellerland* aus den 1720er-Jahren, der dem Auftakt-Essay von Daniel Tröhler die Würze gibt. Die Stapfer-Enquête, eine helvetische Schulumfrage von 1799, liegt dem Essay von Rebekka Horlacher zugrunde, die Lebensgeschichte des Schullehrers Johann Jakob Signer von 1856 demjenigen von Ingrid Brühwiler, während Barbara Caluori in ihrem Beitrag über die Sozietäten als Förderinnen des Unterrichts- und Erziehungswesens zwei kaum bekannte Schriften von Schulleiter und -gründer Johann Conrad Zuberbühler in den Vordergrund rückt. Die Biografien von Signer, Zuberbühler und Johannes Tobler, Gründer des Appenzeller Kalenders, dem Lukas Boser auf die Spur geht, zeichnen ein Bild von sozialen Aufsteigern, die von Mentoren gefördert wurden und autodidaktisch ihre Kenntnisse verfeinerten. Last, but not least nehmen Christina Rothen, Lars Heinzer und Stefan Kessler die Geschichte der frühen Kleinkinderschulen und Kindergärten in beiden Appenzell in den Blick, während Josef Küng sachkundig das Bildungswesen in Appenzell Innerrhoden im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert umreist. In diesen beiden letzten Aufsätzen wird auch die Rolle der Frauen, insbesondere der Ingenböhler Schwestern, die das Schulwesen in Innerrhoden entscheidend mitprägten, behandelt.

7 Peter Dietz: Ein junger Appenzeller über Jeremias Gotthelfs Armenerschulungsanstalt Trachselwald. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 19 (1957), S. 12–43. URL: <http://doi.org/10.5169/seals-243410> (19.09.2019).

8 Vgl. hierzu auch das Appenzellische Jahrbuch 142 (2015), in dem die landwirtschaftliche Basis der AGG und deren Verknüpfung mit der wirtschaftlichen Krisenzeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts behandelt wird. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:2015:142 (19.09.2019).

Namens der AGG bedanken wir uns bei den Autorinnen und Autoren für die sieben Beiträge und bei Ingrid Brühwiler für das Konzept und die redaktionelle Betreuung herzlich. Die Arbeit an den Quellentexten hat gezeigt, dass gerade auch infolge der Erschliessungsarbeiten in den Archiven und Bibliotheken und dank Digitalisierungen von einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften es notwendig wäre, die weitverzweigten Publikationen zum Bildungswesen in beiden Appenzell im Rahmen einer grösseren Forschungsarbeit zu sammeln und zu kommentieren. Das Jahrbuch 2019 war nicht das erste und wird nicht das letzte sein, in dem unsere appenzellische Bildungs- und Erziehungs-DNA behandelt wird.

Und zu dieser DNA gehört auch die Gegenwart. Wie schon mehrmals in den letzten Jahren versuchten wir auch dieses Jahr, Stimmen der Gegenwart einzufangen. In einem Schreiben wandten wir uns im März 2019 an 100 Einwohnerinnen und Einwohner aller Gemeinden und Bezirke beider Appenzell, von denen wir wissen wollten, wer für sie die prägende positive Person auf dem eigenen Bildungsweg war und weshalb sie dies war. Wir waren interessiert an Erlebnissen und Erfahrungen, die das Leben der Angeschriebenen beeinflusst hatten. Die Ergebnisse unserer Feldforschung sind auf den Seiten 71 bis 98 publiziert: 40 Personen – 23 Frauen und 17 Männer – sind unserem Aufruf gefolgt! Wir bedanken uns bei allen ganz herzlich für die Mitwirkung. Ein weiteres herzliches Dankeschön geht an unsere fünf Interviewpartner, die beiden Landammänner und Bildungs- und Erziehungs- beziehungsweise Kulturdirektoren Roland Inauen und Alfred Stricker, den Innerrhoder Schulamtsleiter Norbert Senn, die Ausserrhoder Leiterin des Schulpsychologischen Dienstes Margot Vogelsanger und den Sportlerschulleiter René Wyler: In je einem ausführlichen Gespräch äussern sie sich über bildungspolitische Fragen und Herausforderungen, über das Schulwesen aus Sicht der Verwaltung, über Themen, auf die es in der Entwicklung eines Menschen im Kern ankommt und über den Leistungsgedanken am Beispiel der Begabtenförderung im Sport.

«Werden humanistische Bildungsideale die digitale Wende überleben?», fragte der deutsche Philosoph Julian Nida-Rümelin in einem Vortrag der GKG SG vom September 2018, in dem das eine oder andere zur Sprache kam, mit dem wir uns im Rahmen der Erarbeitung des Jahrbuchthemas kritisch auseinandergesetzt hatten. Ein humanistisches Bildungsverständnis beruht auf dem Ideal der Autonomie, dessen oberstes Ziel es ist, die Fähigkeit zu entwickeln, zu behalten und weiterzugeben, ein Leben nach eigenen Regeln, frei und verantwortlich zu führen. Gerade in einer unübersichtlich gewordenen Welt wie der heutigen, in der junge Menschen nicht wissen, wo sie einmal landen

werden, müsse es darum gehen, das Eigene zu entdecken; herauszufinden, wer man sei oder was man sein wolle. Bildung soll Menschen dazu befähigen, Autorinnen und Autoren ihres Lebens zu sein!⁹ Und sie soll sich auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten richten, um auch künftigen Generationen auf dieser Welt ein Leben zu ermöglichen, wie es die heute hierzulande lebenden Menschen kennen und schätzen. Wünschen wir uns die Einsicht und weise Voraussicht, dass die Erlangung solcher Ziele Arbeit bedeutet, dass zeitliche und finanzielle Ressourcen vonnöten sind, dass es darum geht, sich mit Inhalten auseinanderzusetzen – auch und vielleicht ganz besonders mit den Errungenschaften unserer Kultur, mit Kunst, Geschichte und Literatur – und dass der Leistungsgedanke, wie er etwa an der Sportlerschule Appenzellerland gelebt wird, durchaus eine Rolle spielen darf. Neugierde, eine entwickelte Urteilskraft und Entscheidungsfähigkeit, Mut und Verantwortungsbewusstsein sind die Voraussetzungen für den Erhalt eines selbstbestimmten Lebens, das dann besonders sinnstiftend und vielleicht sogar glücklich sein kann, wenn in einer Gemeinschaft möglichst viele von ähnlichen Erfahrungen zehren und Erkenntnissen leben.

9 G GK-Forum vom 20. September 2018, Zusammenfassung des Vortrags in einer Broschüre, hrsg. von der G GK SG / Hubertus Schmid, im Dezember 2018 sowie Julian Nidarümelin in: Die Zeit, 08.05.2013.

Den zweiten Teil des Jahrbuchs verdanken wir den Verfassern von Nachrufen und unseren Chronisten. Für Hanspeter Strebel, seit 2010 Autor der Vorderländer Gemeindechroniken, war 2018 sein letztes Berichtsjahr. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Hanspeter Strebel ganz herzlich für seine stets sehr gewissenhafte Arbeit. Wir werden seine Anwesenheit im Lesesaal der Kantonsbibliothek zur Konsultation der Gemeindepublikationen und anlässlich der Chronistentreffen vermissen. Viel Freude im verdienten Ruhestand, lieber Hanspeter! Als Nachfolgerin dürfen wir Monika Egli begrüßen.

Im dritten Jahrbuchteil porträtieren wir die Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden, die 2019 ihr 100-Jahr-Jubiläum feiert. Und im Anhang, dem vierten Jahrbuchteil, finden Sie unter der Rubrik «Appenzeller Gedächtnis» eine Beschreibung der kantonalen Archive, verfasst von Jutta Hafner, Staatarchivarin von Appenzell Ausserrhoden, und Sandro Frefel, Landesarchivar von Appenzell Innerrhoden. Wie wir Ihnen 2018 angekündigt hatten, stellen wir in dieser Rubrik Bibliotheken, Archive, Museen und weitere Institutionen mit dem Auftrag der Bewahrung, Pflege und Vermittlung des kulturellen Erbes beider Appenzell vor.

Den Chronisten, Autorinnen und Autoren, der Redaktionsmitarbeiterin Gabriela Falkner, dem Fotografen Hannes Thalmann und den zahlreichen weiteren Personen, die zuhanden des aktuellen Jahrbuchs Beiträge verfasst, an Gesprächen teilgenom-

men sowie Berichte, Statistiken, Listen und Protokolle beige-steuert haben, darunter auch den Vorstandsmitgliedern der AGG, danken wir für ihre Unterstützung. Ein besonderes Dankeschön geht an den Gestalter Rolf Egger von der Appenzeller Druckerei AG in Herisau.

Verweilen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, bei den mannigfaltigen Texten, Bildern und Verzeichnissen, die Ihnen das neue Jahrbuch bietet. Es würde uns freuen! Und sollten Sie auch in früheren und/oder ganz alten Jahrbüchern blättern wollen, empfehlen wir Ihnen als Einstieg www.appenzelldigital.ch/appenzellische-jahrbuecher.

Trogen, im September 2019

Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek
Appenzell Ausserrhoden

Auch im Namen von Mitredaktor

Hanspeter Spörri, Journalist, Vorstandsmitglied AGG

1. Über Bildung und Erziehung

Erziehung, Bildung und der Appenzeller Nationalcharakter

DANIEL TRÖHLER

Man erwartet heute ausserordentlich viel von der Erziehung und vor allem von der Schule. Sie sollen die junge Generation befähigen, sich in der Berufswelt zu bewähren, darauf einstellen, mit Andersartigen sozial umzugehen. Die Heranwachsenden sollen kompetent, verantwortungsvoll und loyal werden. Fehlt es der Gesellschaft an Toleranz, wird Toleranzerziehung gefordert. Hat eine Nation wie die Schweiz zu wenig freundeidgenössische Solidarität, wird verstärkter multilingualer Unterricht in den Landessprachen angestrebt oder zumindest heftig gegen dessen Abbau protestiert. Haben wir Probleme mit einer sterbenden Natur, wird Umwelterziehung eingeführt. Bedroht das Virus HIV das Leben vieler Menschen, wird mit Sexualkundeunterricht reagiert. Und scheint die Wirtschaft einen Mangel an rational denkenden und zupackenden Menschen zu haben, wird der Mathematikunterricht verändert oder die Einführung der «Entrepreneurship»-Erziehung gefordert.

Unsere pädagogisierte Welt

Die Erwartungen gegenüber der Reformierbarkeit der Erziehung und der Schule als zentralen Orten gesellschaftlicher Entwicklung sind im Verlaufe der letzten 200 Jahre beinahe ins Unermessliche gestiegen. Sie belasten die Familien, die Schulen und vor allem auch die Lehrerschaft in einem unnötigen Ausmass und erzeugen fast notwendigerweise Enttäuschungen und auf der Seite der Lehrenden Frustration. Die in der Politik so beliebten Leistungsvergleiche wie PISA fördern den politischen Reformwillen verstärkt, um noch bessere Ergebnisse präsentieren zu können, dies, obwohl PISA gerade nicht darauf schaut, wie gut die Lehrkräfte den Lehrplan umsetzen. Die Schule ist zu einem Ort politischer und gesellschaftlicher Aspirationen geworden, die nur noch wenig mit dem zu tun haben, was Schule ist und was sie kann und können soll.

Die Zeit, in der diese pädagogischen Ambitionen entstanden, ist die Zeit vor und um 1800. Man phantasierte über geschützte pädagogische Paradiese, etwa Johann Heinrich Pestalozzi, der in *Lienhard und Gertrud* (1781) die mütterliche «Wohnstube» idealisierte und sie zum Modell für die Schule machen wollte, oder Friedrich Schiller, der in seinen *Briefen über die ästhetische Erziehung der Menschen* (1795) die vollständige Absonderung einer jungen Generation forderte, damit sie die Laster der alten nicht übernehmen. Der Berner Patrizier Philipp Emanuel von Fellen-

berg richtete nach 1800 auf seinem Landgut Hofwil bei Münchenbuchsee eine weit bewunderte pädagogische Kolonie ein, die dann zum Vorbild der «Pädagogischen Provinz» wurde, die Goethe in *Wilhelm Meisters Wanderjahren* (1821) pries.

Dieses pädagogisierte Denken entstand in einer tiefen kulturellen Krise in der Mitte des 18. Jahrhunderts, und dabei spielte auch ein Appenzeller eine wichtige Rolle: der weitgereiste und vielsprachige Trognener Arzt Laurenz Zellweger (1692–1764). Zellweger gehörte zur Intelligenzija einer breiten Reformbewegung, die sich gegen den zunehmenden gesellschaftlichen und politischen Einfluss des Geldes wehrte. Nicht Geld sollte die Welt regieren, sondern Tugend und Verantwortung, und die Vorstellung war, dass in einer tugendhaften Welt Erziehung vor allem als Sozialisation zu verstehen sei. Das hatte der vielleicht wichtigste Philosoph der französischen Aufklärung, Montesquieu, in seinem Werk *Vom Geist der Gesetze* (1748) so beschrieben, aber auch Jean-Jacques Rousseau vertrat in seinem *Brief an d'Alembert* (1758) diese Haltung sowie der in seiner Zeit sehr berühmte Zürcher Philologe und Historiker Johann Jakob Bodmer, der ein breites europäisches Korrespondentennetz unterhielt, unter anderem mit Laurenz Zellweger.

Pädagogisierung als Krisenrettung

Eine Debatte aus dem Briefwechsel zwischen Bodmer und Zellweger zeigt, wo diese Pädagogisierung sozialer Probleme ihren Ursprung hatte. Im Februar 1755 schrieb Bodmer Zellweger mit Bezug auf Montesquieu, dass Reichtum und Luxus eine «starke *brèche*» in den schweizerischen Geist der republikanischen Gleichheit schlüge, was der demokratischen Ordnung zuwiderlaufe und die Loyalität zum Vaterland untergrabe.¹ Das besonders Schlimme sei, so Bodmer, dass es am «rechten Ernst», d. h. an Verantwortung, fehle, dagegen etwas zu unternehmen. «Sie glauben nicht», schreibt er nach Trogen, «wie absurd die Pracht [= Luxus, DT] in Kleidern, *Meublen*, Speise, Trank gestiegen ist» und stellte die entscheidende pädagogische Frage: Wer bekämpft die moralische Korruption bei den politischen Verantwortungsträgern, deren Aufgabe es doch wäre, die moralische Korruption der Bevölkerung zu bekämpfen? Wie pädagogisch Bodmer den Fall politischer und gesellschaftlicher Korruption – an sich keine pädagogischen Phänomene – dachte, zeigt sich im folgenden Satz: «Was für *sentiments* soll ein Vater seinen Kindern einpflanzen, der selbst keine hat? Welche Auferziehung soll er ihnen geben, da er selbst sie nöthig hat?»² Zellweger stimmte in seiner Antwort mit Bodmer überein und beklagte seinerseits den Luxus, die Korruption der Sitten, die Bestechlichkeit und die Seilschaften, die aus dem zunehmenden Einfluss des Geldes auf die Menschen hervorgingen.³

1 Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (= KBAR), Fa Zellweger 31/B : BodmJJ : 1755.02.16, Johann Jakob Bodmer an Laurenz Zellweger, 16.02.1755. Diese Daten sind julianisch.

2 Ebd.

3 Zentralbibliothek Zürich (= ZBZ), Ms Bodmer 6a/6: Nr. 360, Laurenz Zellweger an Johann Jakob Bodmer, 24.02.1755.

Die Reaktion der beiden Korrespondenzpartner war für das hier beschriebene Phänomen typisch. Wenige Jahre später unterbreiteten sie bei der einzigen gesamtschweizerischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, der 1761 gegründeten «Helvetischen Gesellschaft», ein Projekt einer eidgenössischen Elitenschule, die zum Ziel hatte, die Jugendlichen der führenden Familien der verschiedenen Kantone in republikanischem Wissen und patriotischer Tugend zu erziehen und bilden.⁴ Gleichzeitig schrieb Zellweger eine republikanische Apologie, die just an seinem Todestag, am 14. Mai 1764, vom Trognener Unternehmer Johannes Zellweger-Hirzel (1730–1802) in Schinznach Bad der Helvetischen Gesellschaft vorgelesen wurde und in der erneut das Problem des Luxus und seiner Folgen thematisiert wurde. Dieser Luxus, so Zellweger, breite sich aus den Städten über das Land in die Berge aus und verdanke sich der Leichtsinngigkeit und der Niederträchtigkeit: die Leute gefielen sich im Prunk, anstatt für das Allgemeinwohl nützlich zu sein, und Frauen diskutierten Moden, statt über Erziehung oder Hauswirtschaft zu reden.⁵ Es gelte, so Zellweger, die Jugend von Anfang an zu vernünftigen Menschen zu bilden, ihnen dann «die Pflichten eines Menschen als Menschen und eines Mitglieds der menschlichen Gesellschaft auf eine geschickte Weise zu verstehen» zu geben, dann die Menschen- und Tugendliebe durch einfach zu verstehende Lehren und Beispiele zu vermitteln: so hätte man einen vernünftigen und christlichen Menschen.⁶

Die Erziehung und der Appenzeller Nationalcharakter

Zellweger hatte eigentlich andere pädagogische Visionen gehabt, die nicht von Krise und Korruption ausgingen. Schon in den frühen 1720er-Jahren hatte er einen Aufsatz *Über die Auferziehung der Kinder im Appenzellerland* geschrieben, der allerdings erst 1784 erschien.⁷ Darin beschreibt er Erziehung als Teil einer Gemeinschaft, die ihrerseits stark von den natürlichen und politischen Lebensbedingungen geprägt ist. Das Beispiel ist das Appenzellerland: Das «Erdreich» hier sei hart, so Zellweger, und nur «durch strenge Arbeit [...] fruchtbar zu machen», die Luft sei wie überall in den Bergen dünn und windig, und die Regierungsform demokratisch. Neben dem Korn- und Weinanbau dominiere vor allem die Viehhaltung, aus welcher kräftige Milch, Butter und Käse hervorgehe, was die Leute «blutreich» mache, sie aber auch «zur Wollust» reize. Die «feine Luft» erzeuge «aufgeweckte Gemüther und dauerhafte Körper» und die «freye Regierungsform» ermögliche einen «libren Air und Manieres» und «gewisse Gleichheit unter ihnen». Neugeborene würden von den Müttern gesäugt, sofern diese nicht zu enge Mieder trügen, welche das Stillen verunmöglichten. Vom ersten Alter an gewöhne man die Kinder «zur Gourmandise» und gebe

4 Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach 1764, S. 9 und 11. – Siehe auch Franz Urs von Balthasar: *Patriotische Träume eines Eydgnossen von einem Mittel, die veraltete Eydgnossenschaft wieder zu verjüngeren*. Freystadt 1758.

5 Verhandlungen (wie Anm. 4), S. 59f. – Die ganze Rede ist unter dem Titel *Herrn Doctor Zellwegers patriotischer Abschied von der Helvetischen Gesellschaft* auch abgedruckt in: Johann Caspar Hirzel: *Denkmal Herrn Doctor Laurenz Zellweger aus Trogen im Appenzeller=Land von der Helvetischen Gesellschaft errichtet*. Zürich 1765, S. 3–48, hier ab S. 18. URL: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-14399> (18.07.2019).

6 Verhandlungen (wie Anm. 4), S. 76f. – Siehe auch Heidi Eisenhut: *Tugenden gestern und heute*. In: *Appenzellische Jahrbücher* 139 (2012), S. 50–61, hier S. 52f. URL: <http://doi.org/10.5169/seals-513298> (18.07.2019).

7 [Laurenz Zellweger: *Über die Auferziehung der Kinder im Appenzellerland*.] In: *Schweizerisches Museum* 1784, Bd. 4, S. 894–901. Online unter www.jahrhundertderzellweger.ch/lesen/aufsaetze (18.07.2019).

8 Ebd., S. 895f.

«ihnen auch fast den ganzen Tag zu fressen», so dass die Appenzeller «ihre ganze Lebenszeit fressiger Natur sind», wobei ja die harte Arbeit in der Landwirtschaft viel Essen erfordere und Appenzeller deswegen nicht fettleibig würden.⁸

9 Ebd., S. 896–899.

In Sachen Moralerziehung würden die Neigungen der Kinder nicht «gleich von der Wiege an» am Willen der Eltern gebrochen, sondern eher dem Lauf der Natur überlassen, wobei sich eine natürliche Erziehung doch wohl eher für Tiere, aber nicht für gesellschaftliche Menschen zieme, weil diese dann übermütig, unverschämt und eingebildet würden, so «wie der Teufel», was wiederum «in einer *Democratie* vil Unheil» stifte. Während die Ausserrhoder Kinder regelmässig zur Schule geschickt würden, seien die Innerrhoder darin viel zurückhaltender «und zeigen doch einen eben so guten, oder vielleicht bessern, aufgeweckten, sonderlich lustigen Verstand und treffliche *Naturalia*» als die Ausserrhoder. In beiden Ständen würden die Kinder in der Schule Lesen und Schreiben lernen, dann in Religion unterrichtet und ihnen Ergebenheit beigebracht. Sie lernten dabei ein Wesen kennen, «das sie weder in seiner Essenz noch in seinen Eigenschaften erkennen könnten», Gott, den regelmässig anzubeten ihre Pflicht sei. So allerdings würden die Kinder «zur Stupidität, Niedrigkeit des Gemüths [...] verleitet» und auf dieser Grundlage «lassen sie sich von ihren Pastoren und Führern blinderweiss» in einer Art anleiten, dass sie ihre Vernunft nicht mehr nutzen könnten. Unter den Bauern gäbe es deshalb nicht wenige «Naturalisten, Deisten» und sogar Atheisten, die sogar die Pfarrer kritisierten. «An tummen Teufflen, die alles glauben, mangle es [...] Gottlob auch nicht».⁹

10 Ebd., S. 900.

In physischer Hinsicht gäbe es viele Übungen wie «Lauffen, Ringen, Steinstoßen», aber sobald die Kinder zur Arbeit befähigt seien, würden sie den Beruf ihrer Eltern erlernen, übernähmen die Fertigkeiten und Sitten des Berufsstandes, seien aber im familialen Umgang so ungezwungen, dass fremde Besucher erstaunt seien. Freiheit und Natürlichkeit seien so ausgeprägt, dass sich die Appenzeller anderswo fast schämten, «dass sie die à la modische und künstliche Manieren zu leben der heutigen Welt» nicht beherrschten. Das liebevoll-kritische Fazit beschreibt die Interaktion von Natur, Demokratie und Erziehung des Appenzeller Nationalcharakters: «Ein arbeitsames, der Kälte und Wärme, allen *Injures* des Luftts und des Erdreichs unterworfenes Leben; die Natur, Erziehung, große, vielleicht *pour le bien de l'Etat* nur allzugroße Freyheit [...] macht unsere Leuthe stark, dapper, geschwind und wollüstig dem Leibe nach, und zimlich geistreich und aufgeweckt im Gemüthe; aber auch insolent, opiniatres [anmaßend, eingebildet], und etwas räuberischer Natur.»¹⁰

Die böse Ironie und die Lehre daraus

Um 1720 war Erziehung noch nicht Weltrettung, sondern Teil der Lebenswelt und des lokalen Charakters, der eng mit der Natur und der politischen Ordnung zusammenhing. Vierzig Jahre später dachte Zellweger, wie viele andere kritische Zeitgenossen, nicht mehr so. Die Zeiten schienen korrupt und krank, und Erziehung und Bildung wurden zum Mittel erhoben, die Welt zu retten. Isolation vor der Welt schien dabei gelegentlich unerlässlich, und so wurde auch der berühmteste Erziehungsroman der Welt konzipiert, Rousseaus *Emile* (1762): Emile wächst fern jeglicher menschlicher Gesellschaft in der Natur auf, nur von seinem *Gouverneur* betreut. Bis heute deutet man diesen Roman als Beginn der modernen Pädagogik und hat ihn aber vermutlich selten zu Ende gelesen, denn Emile ist am Schluss komplett unselbstständig, und in einem Fortsetzungsfragment endet er als Chefsklave in Algerien, nachdem ihn seine Frau – in Paris – betrogen hat. Das verweist auf den Kontext, in dem Emile erzogen wurde, auch wenn er sich aufs Land zurückgezogen dachte: Es war eindeutig die französische Monarchie, deren korrumpierenden Lebensbedingungen man nicht einmal in der Natur entfliehen konnte. Das ist Rousseaus böse Ironie zur Monarchie und ihrem Luxus. Man sollte diesen Erziehungsroman zum Anlass nehmen, zu verstehen, dass man die Welt, für die die Erwachsenen verantwortlich sind und in der die Kinder aufwachsen, weder ignorieren noch sie einfach zur Aspiration von Erziehung und Bildung machen kann. Tugend – «Anstand» reicht völlig – lässt sich nicht von den Kindern erwarten, bevor die Erwachsenen sie nicht selber pflegen.

Volksaufklärung und sozialer Aufstieg

Johannes Tobler, ein Appenzeller Kalendermacher im 18. Jahrhundert

LUKAS BOSER

1 Michael Ruloff: Lehrerinnen und Lehrer in der Schweizer Presse (1800–1830). Bern 2017, S. 85.

Bauernkalender oder Almanache waren im 18. und 19. Jahrhundert, das hat die historische Forschung längst erkannt, ein wichtiges Medium der Volksaufklärung. «Die Kalender waren in der Bibliothek der ‹kleinen Leute› wohl die einzige weltliche Literatur».¹ Im Appenzellerland ist mit dem Appenzeller Kalender ein besonders schönes Exemplar eines solchen Bauernkalenders vorhanden, der notabene bis in die Gegenwart existiert.

In diesem Beitrag soll aber nicht vorrangig auf die Geschichte des *Appenzeller Kalenders* und seine Funktion im Rahmen der Volksaufklärung eingegangen werden, sondern es soll vor allem die These diskutiert werden, dass die autodidaktisch angeeignete Bildung, ohne die das Verfassen des Kalenders nicht möglich gewesen wäre, dessen erstem Herausgeber Johannes Tobler (1696–1765) zu einem beträchtlichen sozialen Aufstieg verhalf. Dieser soll ihn schliesslich dazu gebracht haben, eine eigene, höchst modern anmutende Bildungsvorstellung zu entwickeln.

Mathematik, Astronomie und Astrologie

Johannes Tobler wurde am 3. September 1696 in Rehetobel geboren. Als Knabe besuchte er die Dorfschule, wo er nach eigener Aussage «nicht mehr gelernet [habe] als ein wenig Schreiben und Lesen». Im Rechnen habe er «kümmerlich die 4 Spezies mit einfachen Zahlen» erlernt, die er aber kurz darauf wieder vergessen hätte.² Wir können aber davon ausgehen, dass der junge Tobler insbesondere im Rechnen mehr wusste und konnte, als ihm in der Schule beigebracht wurde.

2 Johannes Tobler: An den günstigen Leser. In: *Appenzeller Kalender* 1 (1722), S. [36]. URL: www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=apk-001 (24.07.2019).

Alle Ausgaben des Appenzeller Kalenders finden sich unter der zitierten URL. – Siehe auch Arthur Sturzenegger: Johannes Tobler, Politiker und Mathematicus, Begründer des Appenzeller Kalenders. In: *Appenzeller Kalender* 283 (2004), S. 50–52, hier S. 50.

Es ist ein verbreiteter Irrtum, viele Menschen des 18. Jahrhunderts hätten nicht rechnen können, weil ihnen dies in der Schule nicht beigebracht worden war. Die meisten Mass- und Gewichtseinheiten der Frühen Neuzeit waren entweder zwölf- (duodezimal) oder sechzehnmal (hexadezimal) geteilt. Diese Unterteilungen hatten den Vorteil, dass man duodezimale Masse sehr einfach halbieren, dritteln, vierteln oder sechsteln konnte. Hexadezimal geteilte Masse konnte man mehrmals nacheinander halbieren, ohne dass man mit Brüchen operieren musste. Das Duodezimal- und das Hexadezimalsystem eigneten sich deshalb hervorragend für Kopfrechnungen, wie sie im alltäglichen Leben auf dem Markt oder Bauernhof zu lösen waren. Diese Form des Rechnens wurde nun allerdings nicht in der Schule vermittelt, sondern zu Hause, im Webkeller oder im Stall, erlernt. Auch Tobler hat diese Form des Rechnens sicherlich er-

Alter und Neuer

Schreib-Calendar /

Auf das
Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unsers
Herrn und Heylands Jesu Christi
M. DCC. XXII.

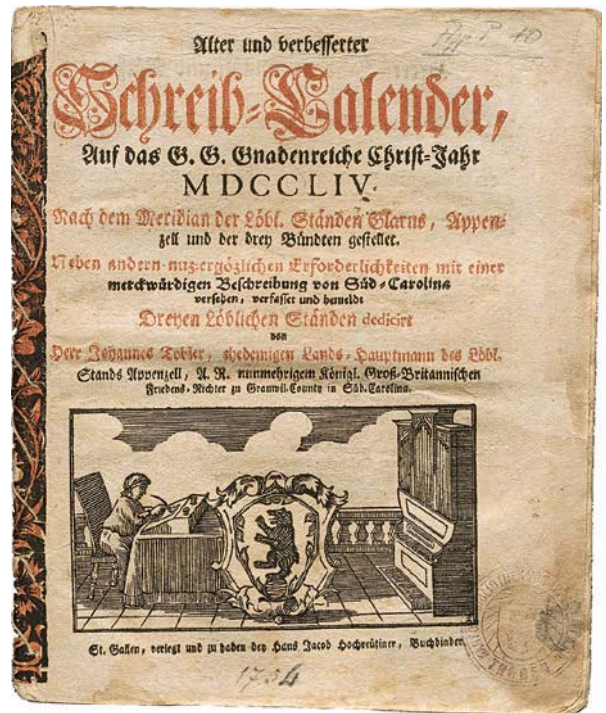
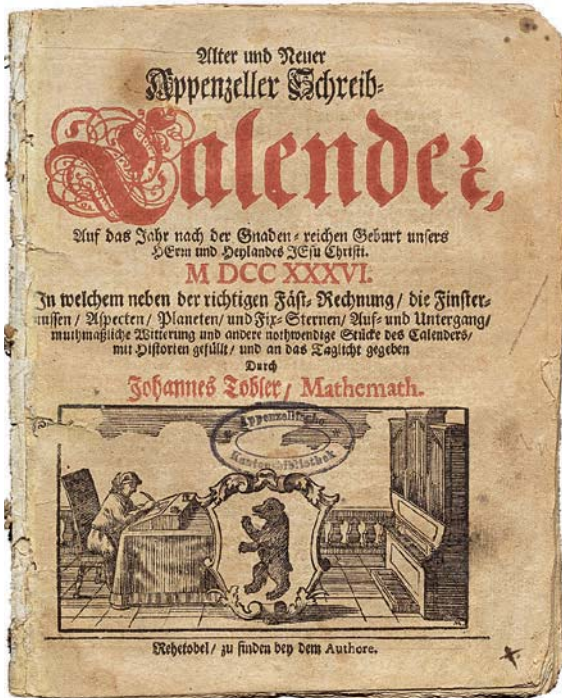
Worinnen nebst ordentlichem Lauff der Sonnen und
des Monnds auch eine richtige Practic / samt denen
diz Jahr vorkommenden 5. Finsternussen befindlich.

Beschrieben durch

Einen Liebhaber der Wissenschaften.



Lindau gedruckt bey Joh. Christoph Caa



Titelblatt des ersten von Johannes Tobler herausgegebenen Appenzeller Kalenders von 1722 (links) und seines letzten von 1736 (Mitte). Zu Beginn zeichnete er anonym als «Liebhaber der Wissenschaften», zuletzt als «Johannes Tobler / Mathemath[icus]». Der erste Kalender wurde in Lindau gedruckt. Beim letzten aus seiner Feder steht «Rehetobel / zu finden bey dem Authore». Auch die weiteren Bild- und Textunterschiede auf den Titelblättern sind im Vergleich miteinander aufschlussreich. Nach seiner Auswanderung nach Süd-Carolina 1736 arbeitete Tobler weiterhin am Kalender mit. 1754 (rechts) und 1755 gab er nochmals einen «Schreib=Kalender» für Glarus, die beiden Appenzell und die «drey Bündten» heraus. Er zeichnete als «ehedemige[r] Lands=Hauptmann des Löbl[ichen] Stands Appenzell, A.R.» und «nunmehrige[r] Königl[ich] Groß=Britannische[r] Friedens=Richter zu Granwil-County in Süd-Carolina». In diesen beiden Kalendern lieferte er eine ausführliche Beschreibung von Carolina.

On App. 269

Vermehrtes/ vnd zum theil
selbst-lehrendes

Rechenbüchlein

Welches nicht allein denjenigen/ so vor
vielen Jahren das Rechnen gelernet/ vnd wieder
vergessen / sondern auch denen / so gar keinen
Anfang haben/ sehr nützlich vnd dienlich.

In dem ersten Theil/ wird ausführlich/ wo es
die Noth erfordert/ beschriben/ vnd gleichsam/
mit Fingern darauf gezeigt/ wie jedes zu machen/
vnd in die Regel zu setzen:

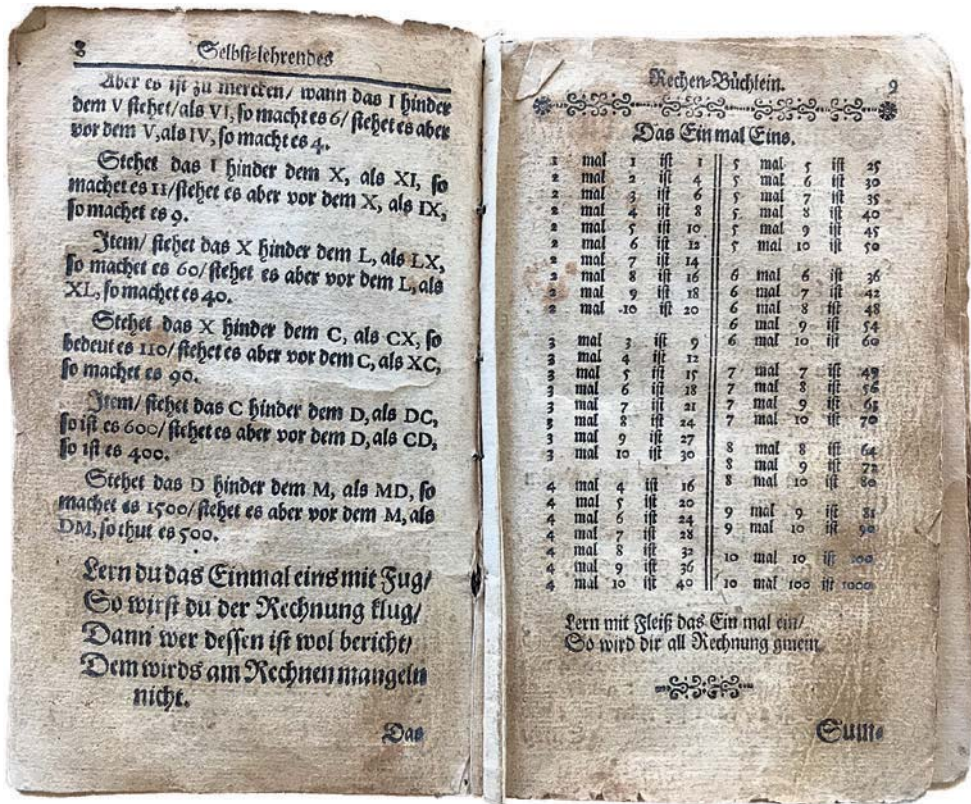
Im andern Theil aber/ wird nur die Frag vnd
das Facit gesetzt.

Doch halten beyde Theil fürnemlich in sich/
was dem Kauff- vnd Handels-Mann nothwendig
zu wissen / durch Art der Regel betri Französischer vnd
Italianischer Pratic gemacht / vnd beschriben/ mit
vilen Exempeln auß den besten Authoren
vermehrt/ vnd an Tag gegeben:

Durch
Einen Liebhaber der löblichen
Rechen-Kunst.



Zufinden im Kehtobel bey Johannes Züricher.
Gedruckt im Jahr / 1681.



«Vermehrtes und zum theil selbst-lehrendes Rechenbuechlein» von 1681, erschienen «bey Johannes Züricher im Rehtobel». Es ist anzunehmen, dass Johannes Tobler dieses kannte und durchgearbeitet hatte. Das hier abgebildete Exemplar zeigt starke Gebrauchsspuren. Der barocke Titel enthält eine ausführliche Zweckbestimmung: Das «Rechenbuechlein» sei nicht nur für diejenigen bestimmt, die vor Jahren «das Rechnen gelernet/ vnd wieder vergessen», es sei auch für Anfänger gedacht. Der erste Teil besteht aus Anleitungen für das Selbststudium, der zweite aus Aufgaben: «Beyde Theil [halten] fuernemlich in sich/ was dem Kauff- und Handels-Mann nothwendig zu wissen.» Die hier abgebildeten Seiten 8 und 9 zeigen eine Doppelseite zum Selbststudium.

lernt, und es ist anzunehmen, dass er schon mit Zahlen umgehen konnte, als er sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts für die Astronomie zu interessieren begann. Genauer gesagt interessierte er sich für die Bewegung der Himmelskörper und die Berechnung von Sonnen- und Mondfinsternissen. Dieses Interesse war nun kein rein astronomisches, sondern der Tatsache geschuldet, dass Himmelsereignisse von vielen Menschen als Zeichen für verschiedenste Dinge gedeutet wurden. In der Landwirtschaft, so glaubte man, hatten die Mondphasen einen Einfluss darauf, wann am besten gesät und wann am besten geerntet werden sollte. Aber auch für andere Tätigkeiten wie das Haareschneiden oder Zur-Ader-gelassen-Werden gaben die Gestirne den idealen Zeitpunkt vor. Berechnung und Vorhersage der Mondphasen sind relativ einfach, komplizierter sind jedoch die Berechnungen von Sonnen- und Mondfinsternissen, die wegen ihrer Seltenheit als umso bedeutender angesehen wurden. Um zu wissen, wie sich die Gestirne verhalten werden, hatten die meisten Familien einen Kalender im Haus, in welchem die Himmelskonstellationen Tag für Tag angegeben waren. Allerdings waren diese Berechnungen gelegentlich falsch oder ungenau. Ob diese Falschberechnungen den Anstoss für Toblers astronomisches Interesse gaben, oder ob dieses von anderswo herührte, ist unklar, jedenfalls hat Tobler sich in den Jahren bis 1721 in intensivem Selbststudium die Fähigkeit angeeignet, solche Berechnungen anzustellen.

Dabei konnte er auf eine ganze Reihe von Hilfsmitteln zurückgreifen. Rechenbücher, die im 17. und 18. Jahrhundert publiziert wurden, waren meist sowohl für den Gebrauch in Schulen als auch für das Selbststudium gedacht. Sie enthielten dementsprechend viele Anweisungen und Erklärungen, die sich sowohl an die Lehrer als auch an Autodidakten richteten. 1681 war «bey Johannes Züricher im Rehetobel» ein solches «Vermehrtes vnd zum theil selbst=lehrendes Rechenbuechlein» erschienen, das sich ausdrücklich «an den Liebhaber der loeblichen Rechen=Kunst» einerseits und «an die Jugend» andererseits richtete und von dem anzunehmen ist, dass Tobler es kannte und durcharbeitete.³ Der Herausgeber Johannes Züricher war vermutlich «Krämer», also Kaufmann, und zusätzlich «Mathematicus» und Lehrbuchverfasser.⁴

Der Kalendermacher als gemachter Mann

Da er sein neu erlangtes astronomisches Wissen seinen Landsleuten nicht vorenthalten wollte, bewarb sich Tobler im Jahr 1721 um eine obrigkeitliche Bewilligung, selber einen Kalender veröffentlichen zu dürfen. In seinem ersten Kalender, der 1722 erschien, erklärte er, dass in «etlichen» Kalendern für das Jahr 1721 nur eine «Finsternuß» angekündigt worden sei, während

3 Vermehrtes vnd zum theil selbst=lehrendes Rechenbuechlein. Rehetobel 1681. 176 Seiten. Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, App 264.

4 Walter Schläpfer u. a. (Hrsg.): Geschichte der Gemeinde Rehetobel 1669–1969. Herisau 1969, S. 373, Anm. 27.

5 Johannes Tobler: Denen hochgeachten / hoch- und wohl-edlen / ehrenvesten / frommen / fürnehmten / vorsichtigen und wohlweisen Herren: Herren Land-Ammann und Rath in dem ausseren Roden des Lands Appenzell: meinen hochgeehrten gebietenden gnädigen Herren und Oberen. In: Appenzeller Kalender 1 (1722), S. [1].

6 Tobler, An den günstigen Leser (wie Anm. 2), S. [36].

7 Johannes Tobler: Alt- und Neuer Appenzeller Schreib-Calendar 4 (1725), [Titelseite].

8 Schläpfer u. a., Geschichte der Gemeinde Rehetobel (wie Anm. 4), S. 59–66, hier S. 61.

9 Thomas Fuchs: Art. «Tobler, Johannes». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 18.12.2013. URL: <https://hls-dhss.ch/de/articles/015134/2013-12-18> (24.07.2019).

tatsächlich deren sechs, «drey an der Sonnen, und drey an dem Mond»,⁵ stattgefunden hätten. Er liess keinen Zweifel daran, dass sein auf eigene Berechnungen gestützter Kalender von nun an deutlich exakter sein würde. Inhaltlich bot Toblers Kalender nichts Neues. Er informierte über die Mondphasen, die Sternzeichen, die vier Jahreszeiten, Haus- und Bauernregeln, den günstigen Zeitpunkt zum Säen, zum Ernten, zum Haareschneiden und zum Aderlassen. In der ersten Ausgabe seines Kalenders gab sich der Verfasser denn auch noch bescheiden. Er setzte auf das Titelblatt nicht seinen Namen, sondern nannte sich einen «Liebhaber der Wissenschaften», und er bat auch um Verzeihung für allfällige Fehler, die passieren können, denn Vorhersagen seien «etwas schwer, und zum theil ungewiß».⁶

In den Folgejahren legte Tobler diese Bescheidenheit nach und nach ab. Zwischen 1723 und 1728 bezeichnete er sich selber noch als ein «der Mathematischen Kunst Beflissener»⁷, von 1729 an aber verwendete er nach seinem Namen die Kürzel «Math.» oder «Mathemath.», was beides für den Titel «Mathematicus» stand. Hier wird auch deutlich, dass Tobler seinen Bildungszuwachs mit sozialem Aufstieg verband. Als Bauer und Weber war er bloss einer von vielen, als gebildeter Mann jedoch, der sich mit einem Titel schmückte, stach er aus der Masse heraus. Bald wurde er auch in die örtlichen Behörden berufen, wo er in den Rang eines Landeshauptmanns und etwas später eines Landesführers aufstieg.

In der ersten Hälfte der 1730er-Jahre war Tobler in den sogenannten Landhandel, eine politische Auseinandersetzung zwischen der Partei der «Linden» – angeführt von der Textilhandelsfamilie Zellweger von Trogen – und der Partei der «Harten» – angeführt von der Textilhandelsfamilie Wetter von Herisau – involviert. In dieser Spaltung des Landes bezog die Gemeinde Rehetobel mit den meisten Gemeinden des Appenzeller Vorderlandes (ohne Wald) sowie Trogen und Speicher Stellung für die Familie Zellweger.⁸ Die Anhänger der unterlegenen Partei der «Linden», zu denen auch Tobler gehörte, wurden ihrer Ämter enthoben und auf Lebenszeit aus dem öffentlichen Dienst verbannt. Tobler wurde darüber hinaus noch «mit hoher Besteuerung, Zensur und Hausdurchsuchungen» bestraft, so dass «er sich 1736 [...] zur Auswanderung nach Amerika entschloss».⁹ Dass seine Gegner Tobler dermassen hart angingen, lag vermutlich auch daran, dass er als Herausgeber eines weitherum gelese- nen Informationsmediums – in einem Land ohne Zeitungen – eine gesellschaftliche und politische Schlüsselposition innehatte. Wissen ist Macht, hatte der englische Philosoph Francis Bacon bereits Ende des 16. Jahrhunderts festgestellt, und Tobler, der neues Wissen erzeugte und gemeinsam mit anderem von ihm als nützlich erachtetem Wissen verbreitete, befand sich

somit in einer Machtposition. Eine solche Position gestand die siegreiche Partei einem ihrer politischen Gegner nur ungern zu.

Tobler emigrierte in die damalige britische Kolonie South Carolina, wo er sich 1737 in einer Stadt namens New Windsor niederliess. In diesem Ort, 7400 Kilometer Luftlinie von seinem Geburtsort entfernt, fand er ein neues Zuhause. Er lebte sich offensichtlich gut ein in seinem «lieben neuen Vaterlande»¹⁰ und baute sich eine Existenz als Gutsherr, Handelsmann, Sklavhalter, Besitzer einer Schmiede und schliesslich auch als Friedensrichter des Granville County auf.¹¹

Bildung als Mittel zur Verbesserung des eigenen Schicksals

Den Appenzeller Kalender hatte Tobler während und nach der Emigration nicht weiterführen können. Von 1737 bis 1745 zeichnete Gabriel Walser (1695–1776), Pfarrer in der Gemeinde Speicher, ebenfalls Parteigänger der «Linden» und Landeschronist, für die Herausgabe verantwortlich, bevor die Verleger- und Druckereibesitzerfamilie Sturzenegger von Trogen die Herstellung des Mediums übernahm.¹² Tobler verlor den Kontakt zu den Machern «seines» Kalenders trotz der grossen Distanz jedoch nicht. Er lieferte weiterhin Berichte und zwischen 1753 und 1755 trat er auch selber wieder als Herausgeber in Erscheinung.¹³ Seine publizistische Tätigkeit blieb jedoch nicht auf seine alte Heimat beschränkt, auch in seiner neuen Heimat veröffentlichte er Kalender: Ab 1752 publizierte er den *South Carolina Almanack* und ab 1756 den *Pennsylvania-Almanack*.¹⁴ In Letzterem veröffentlichte er 1758 einen Beitrag zur Erziehung der Jugend in den ländlichen Gebieten, aus dem seine Bildungsideen hervorgehen. Hatte ihm selbst seine Bildung im Appenzellerland zu sozialem Aufstieg verholfen, so erkannte er nun, dass ein solcher Aufstieg auch in Amerika möglich wäre. Er selber, der nach eigenen Angaben «der englischen Sprache nicht vollkommen kundig war», erkannte, welche Bedeutung Sprache im sozialen Geflecht der Menschen spielte.¹⁵ Besonders in der Kolonie, wo es keinen Geburtsadel gab und der soziale Aufstieg deshalb auch nicht von der Abstammung abhing, war Sprache respektive deren Beherrschung ein Kriterium für gelingende Integration in höhere gesellschaftliche Schichten. Bildung wurde in Toblers Erläuterungen zu einem «Instrument zur Verbesserung des eigenen Schicksals».¹⁶ Deshalb plädierte er auch für eine Verbesserung der Landschulen und insbesondere eine bessere Besoldung der Lehrkräfte.

John Tobler, wie er sich in Amerika nannte, starb am 15. März 1765 als wohlhabender und hochangesehener Mann, der fünf Töchter und einen Sohn hinterliess. Ein weiterer Sohn war 1760 in einer Auseinandersetzung mit Ureinwohnern getötet wor-

10 Johannes Tobler, zit. nach Leo Schelbert und Hedwig Rappolt (Hrsg.): «Alles ist ganz anders hier». Schweizer Auswandererberichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten. Zürich 2007, S. 116.

11 Vgl. Schelbert/Rappolt, Alles ist ganz anders hier (wie Anm. 10), S. 116.

12 Eine übersichtliche Darstellung der Druckgeschichte des Appenzeller Kalenders findet sich in Theresa Tschui: Wie solche Figur zeigt. Der schweizerische Volkskalender als Bildmedium vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Bremen 2009, S. 237–243.

13 Sturzenegger, Tobler (wie Anm. 2), S. 52; Tschui, Wie solche Figur zeigt (wie Anm. 12), S. 239; Walter Schläpfer: Pressegeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Herisau 1978, S. 15.

14 Fuchs, Tobler (wie Anm. 9).

15 Tobler zit. nach Peter Witschi: Appenzeller in aller Welt. Auswanderungsgeschichte und Lebensschicksale. Herisau 1994, S. 264.

16 Robert T. Sidwell: «Writers, Thinkers and Fox Hunters» – Educational Theory in the Almanacs of Eighteenth-Century Colonial America. *History of Education Quarterly* 8/3 (1968), S. 275–288, hier S. 281, Übersetzung LB.

17 Witschi, Appenzeller in aller Welt (wie Anm. 15), S. 264; John Tobler und Charles G. Cordle: The John Tobler Manuscripts. An Account of German-Swiss Emigrants in South Carolina 1737. In: The Journal of Southern History 5/1 (1939), S. 83–97, hier S. 95.

18 Zum South Carolina and Georgia Almanack siehe Mabel L. Weber: South Carolina Almanacs. To 1800. In: The South Carolina Historical and Genealogical Magazine 15/2 (1914), S. 73–81.

den.¹⁷ Seine Kalender und Almanache überlebten seinen Tod ebenfalls und wurden sowohl im Appenzellerland als auch in Amerika weitergeführt.¹⁸ Die Idee, dass Bildung gesellschaftliche Integration und sozialen Aufstieg ermöglicht, wurde im 19. und 20. Jahrhundert zu einem zentralen Motiv für den Ausbau von Schulsystemen, und sie lebt ebenfalls bis heute fort, sowohl in den USA als auch in der Schweiz.

Appenzeller Schule um 1800

Curriculum, Lehrmittel, Lehrer, Schülerinnen und Schüler

REBEKKA HORLACHER

Im Oktober 1827 erschien im *Appenzellischen Monatsblatt* ein nicht namentlich unterzeichneter Artikel zum Schulwesen des Kantons Appenzell Ausserrhoden, der ein klägliches Bild der früheren (Volks-)schule zeichnete, da diese bis 1803 den Gemeinden überlassen gewesen sei. Sowohl die Schule als auch die «Schulzucht» seien «schlecht» gewesen und man habe sich kaum darum gekümmert, ob Schule überhaupt stattfinde.¹ Erst die darauf folgenden Berichte der Schulkommission² in den Jahren 1804, 1807, 1810, 1813 und 1818³ sowie die Schulordnung von 1805⁴ habe den Zustand der Schulen etwas verbessern können, wenn auch noch sehr viel im Argen liege.⁵ Mit dieser Beschreibung reiht sich der Artikel in eine Reihe ähnlicher Berichte ein, die den schlechten Zustand der Schule im 18. Jahrhundert beklagten und die seit der Helvetik (1798–1803) erzielten Fortschritte zwar begrüßten, aber noch lange nicht als ausreichend beurteilten.⁶

Vor diesem Hintergrund fragt der Beitrag nach dem Zustand der Appenzeller Schulen um 1800, wie er sich in der sogenannten Stapfer-Enquête zeigt, einer 1798 vom damaligen helvetischen Bildungsminister Philipp Albert Stapfer (1766–1840) durchgeführten gesamtschweizerischen Umfrage zum Zustand des Schulwesens, die anhand von insgesamt 53 Fragen die Organisation der Schulen, die Ausbildung der Lehrpersonen sowie das Curriculum dokumentieren wollte, um auf dieser Basis die Schule reformieren zu können, wobei das Spezielle an dieser Umfrage ist, dass die Fragebögen von den Lehrenden selber beantwortet wurden und nicht von ihren Vorgesetzten.⁷

Der Zustand der Schulen auf dem Gebiet der heutigen Kantone Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden kann hier allerdings nur schlaglichtartig beleuchtet werden, weshalb kein «abgeschlossenes» oder «endgültiges» Bild der Schulen um 1800 zu erwarten ist,⁸ was auch daran liegt, dass Schule vor 1800 immer vor Ort und gemäss den jeweiligen lokalen Anforderungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten organisiert wurde, die sehr unterschiedlich waren. Insgesamt sind Antworten von 46 Ausserrhoder und von 8 Innerrhoder «Schulen» überliefert,⁹ die für die Fragen ausgewertet wurden, die sich mit Unterrichtsinhalten, Lehrmitteln, der Lehrperson und den Schülern beschäftigen.¹⁰

1 Ueber das Schulwesen in Appenzell A. Rh. In: *Appenzellisches Monatsblatt* 10 (1827) S. 149–157, hier S. 149. Alle Ausgaben des Appenzellischen Monatsblatts finden sich unter www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=apm-001 (24.07.2019).

2 Mitglieder von Schulkommissionen in Appenzell Ausserrhoden waren sowohl weltliche als auch kirchliche Amtsträger. In Appenzell Innerrhoden konkret der jeweilige Landes-Statthalter, der Land-Säckelmeister, die Bauherren, der lokale Pfarrer sowie der Kirchenpfleger des Hauptortes Appenzell, vgl. Ulrich Rietmann (Hrsg.): *Orts-Lexikon des Kantons Appenzell beyder Rhoden*. St.Gallen 1819, hier S. 20.

3 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (= StAAR), Ca.G05, Schulberichte und Schulinspektionen 1804–1894 (Serie). Die Berichte enthalten meist detaillierte Angaben zu den Schulverhältnissen in den Gemeinden. 1804 wurde von Landammann Jakob Zellweger-Zuberbühler (1770–1821) eine eigene Umfrage gestartet. Antworten gibt es aus Urnäsch, Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg, Walzenhausen und Reute, vgl. StAAR, Ca.G05-01.

4 StAAR, Ca.G01-01-01 und Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (= KBAR), KB-014049, Hoch-Obrigkeithliche Schul-Ordnung vom 7. Mai 1805.

5 Schulwesen Appenzell (wie Anm. 1), S. 150–152.

6 Frida Löhrrer: *Die Schulgeschichte von Teufen*. Teufen 1939, S. 28–32; Ernst Züst: *Wolfhalden*. Herisau 1997, S. 178–190; Irène Kost: *Von folgsamen zu mündigen Köpfen*. Zwei Jahrhunderte Schul-

wesen. In: Gemeinde Teufen (Hrsg.): Teufen. Teufen 2014, S. 34–45, hier S. 36f.

7 Die Stapfer-Enquête. Edition der helvetischen Schulumfrage von 1799. Bern 2015. URL: www.stapferenquete.ch (17.07.2019); Daniel Tröhler: Die Stapfer-Enquête 1799 als historischer Meilenstein und historiographische Chance. In: Ders. (Hrsg.): Volksschule um 1800. Bad Heilbrunn 2014, S. 7–12; André Holenstein: Reform und Rationalität. Die Enquêtes in der Wissens- und Verwaltungsgeschichte der helvetischen Republik. In: Ebd., S. 13–32.

8 Vgl. auch für die Gemeinde Grub: Johannes Gruntz-Stoll: Schule in Grub um 1800. Grub 1981 (Typoskript KBAR); für die Gemeinde Herisau: Peter Witschi: Vom Marktflecken zum Handelszentrum (1597–1830). In: Thomas Fuchs u. a. (Red.): Herisau. Herisau 1999, S. 86–173, hier S. 165–169.

9 Die Zahlen beziehen sich auf die «Schulen», wie sie in der Stapfer-Enquête erfragt wurden. Da «Schule» um 1800 kaum geregelt war, haben sowohl Elementarschulen als auch weiterführende Schulen und/oder Privatschulen geantwortet. Es gab um 1800 weder ein fixes Schuleintritts- noch ein klares Schulaustrittsalter, was dazu führte, dass sich Lehrer gelegentlich beklagten, sie könnten keine Schule halten, weil zu viele Kleinkinder zu betreuen seien, die mit ihren älteren Geschwistern in die Schule geschickt wurden. Unterrichtet wurde in der Regel in einer oder zwei «Klassen», wobei diese Klassen nicht nach Alter, sondern – wenn überhaupt – gemäss dem Wissensstand der Schülerinnen und Schüler aufgeteilt waren. Vgl. Rebekka Horlacher: Mehr als eine Vorgeschichte. Schule im langen 18. Jahrhundert. In: Ingrid Brühwiler u. a. (Hrsg.): Schweizer Bildungsgeschichte – Systementwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 2019 [im Druck].

Unterrichtsinhalte und Lehrmittel

An allen Appenzeller Schulen wurde Lesen und Schreiben unterrichtet, in reformierten Gemeinden an vielen Schulen auch Singen und der Katechismus, einige Schulen lehrten zudem Rechnen – dies sowohl in reformierten als auch in katholischen Gemeinden – und in einer Schule, Eggerstanden, wurde auch «Kenntnuß vom vatterlandt» unterrichtet. Damit entspricht das an den Appenzeller Schulen vermittelte Curriculum demjenigen der «typisch schweizerischen Schule» zu dieser Zeit. Während Lesen und Schreiben zum Kernbestand jeder Schule zählte, war Singen eindeutig eine reformierte Angelegenheit, weil der Gemeindegesang in der reformierten Liturgie eine hohe Bedeutung hatte.¹¹ Der Rechenunterricht war nicht konfessionell gebunden, sondern fand statt, wenn der Umgang mit Zahlen im alltäglichen Leben von Bedeutung war – zum Beispiel in Orten an Handelsrouten.¹² In den Appenzeller Gemeinden wurde Rechnen vor allem in den Schulen im Appenzeller Vorderland unterrichtet (Rehetobel, Wald, Heiden, Zelig (Heiden), Tobel (Lutzenberg), Reute) und in Stein.¹³ Der Lehrer von Haslen nennt Rechnen zwar nicht als Unterrichtsfach, er erwähnt aber bei der Frage zu seiner Person, dass «dann und wann Knaben zu mir [kommen,] um rechnen zu lernen». Bei der einzigen katholischen Schule, die Rechnen unterrichtete, kann dieser Unterrichtsinhalt mit dem seit 1740 bestehenden Badetourismus in Weissbad erklärt werden. Gerade katholische Schulen boten manchmal auch Fächer wie Geschichte, Naturkunde oder gar Latein an (vgl. Eggerstanden).

Bei den Schulbüchern ist das Bild differenzierter. In vielen Antworten wurde festgehalten, dass keine Schulbücher eingeführt oder keine besonderen vorhanden seien. Unterrichtet wurde demnach mit «vorhandenem» Material, das heisst mit dem weitverbreiteten (Zürcher) Katechismus, einem Handbuch

10 Fragen II.5 (Was wird in der Schule gelehrt?), II.7 (Schulbücher?), III.11.b (Wie heisst der Lehrer?), III.11.c (Wo ist er her?), III.11.f (Wie lang ist er Schullehrer?), III.11.g (Wo ist er vorher gewesen? Was hatte er vorher für einen Beruf?), III.11.h (Hat er jetzt noch neben dem Lehramt andere Verrichtungen? Welche?), III.12 (Schulkinder. Wie viele Kinder besuchen überhaupt die Schule?).

11 Daniel Tröhler: Schulfächer und Lehrpläne der Schweizer Volksschule um 1800. In: Ders. (Hrsg.): Schule, Lehrerschaft und Bildungs-

politik um 1800. Bad Heilbrunn 2016, S. 61–82.

12 Jens Montandon: Die Organisation von Schule aus konfessioneller Perspektive. Eine Bestandsaufnahme über das Schweizer Schulwesen anhand der Stapfer-Enquête von 1799. In: Tröhler, Volksschule (wie Anm. 7), S. 89–102, hier S. 92–95.

13 Die Namen der Schulen entsprechen den zeitgenössischen Bezeichnungen und sind nicht zwingend mit der heutigen Namensgebung deckungsgleich.

zur Unterweisung in den Grundfragen des christlichen Glaubens, Gebet- oder Psalmenbüchern (reformierte Schulen), aber auch mit «Briefen und anderen Schrifften» (Steinegg (Rüte)) sowie Zeitungen, das heisst mit geschriebenem und gedrucktem Material, das gerade zur Verfügung stand. In der Zelg (Heiden) wurde festgehalten, dass man mit «Verlangen» neuen Schulbüchern entgegen sehe, in der Steinegg (Rüte) wurde explizit der katholische Katechismus von Petrus Canisius erwähnt und in der Bernbrugg (Trogen) sowie in Trogen das *Lesebuch für die Jugend in Schulen und Haushaltungen* (1789) verwendet, ein in der Gemeinde gedrucktes Lesebuch, das noch 1833 in sechster Auflage erschien. Neben dem Zürcher Katechismus wurden auch das Zürcher Namenbüchlein und das Fragestücklein verwendet, aber auch «Lesebücher, welche in St.Gallen in den Schulen gebraucht» werden (Teufen) und das *Lesebuch zur Bildung des Herzens und Uebung der Aufmerksamkeit für Kinder in mittlern Klassen zum Bessten der vaterländischen Jugend* (1799) von Johann Rudolph Steinmüller (Bühler).

Lehrer und Schüler

Die Lehrer – in den beiden Kantonen waren, zumindest soweit sie namentlich bekannt sind, zu diesem Zeitpunkt ausschliesslich männliche Lehrpersonen tätig – stammten meistens aus dem Dorf oder aus der näheren Umgebung. Nur der Lehrer in Eggerstanden stammte aus dem Kanton Uri, wobei auch er schon seit langem im Kanton tätig war, zuerst während 20 Jahren als Kaplan in Gonten und anschliessend 13 Jahre in Eggerstanden. Ein Grossteil der Lehrer war ausschliesslich in der Schule tätig und hatte vor der Lehrtätigkeit keinen anderen Beruf ausgeübt. Wenn vor der Lehrtätigkeit ein anderer Beruf ausgeübt worden war, dann handelte es sich meist um einen Beruf im Textilsektor, meist als Weber, je einmal als Schneider und als Leinwandmacher sowie in der Landwirtschaft. Der Lehrer in Speicher war gar ein ehemaliger Seiden- und aktueller Moussefinefabrikant, wobei diese Tätigkeit nun von seiner Frau ausgeführt werde, da ihn seine Lehrtätigkeit zeitlich vollständig beanspruche, wie er festhielt. Einige wenige Personen gaben an, sie seien vorher «Privatmann» gewesen, je einer war in holländischen und in sardischen (Militär-)Diensten gestanden, war Messmer, Kaplan, Krämer, Schuhmacher oder «Bürgers Sohn» gewesen, hatte gemahlen und gebacken, die Stelle des «Quartiermeisters» (in der Armee zuständig für die Unterkunft der Soldaten) vertreten oder sich als Bote oder Kopist (Schreiber) betätigt.

Nur vier Personen, die Lehrer in der Bubenrüti (Teufen), im Horgenbühl (Stein), in Grub und Oberegg, gaben explizit an, dass ihr Lehrerlohn für ihren Lebensunterhalt nicht ausreiche.

Beispiel einer Antwortschrift der Stapfer-Enquête von 1799 (Auszug): der 44-jährige Schullehrer JohannesENZ von Hundwil beantwortete die 53 Fragen wie rund 2400 andere Schullehrer in der damaligen Helvetischen Republik (1798–1803).

Frage und Antwort über den Zustand der Schulen, in der gemeind Hündwil, im Distric Leissen, im Canton Sants.

75

1. Localverhältnisse:

No 56

Wann und woher, wo die Schule ist?
 a. Ob in einem Flecken, Dorf, Weiler, Hof?
 b. Ob eine eigene Gemeindegemeinde zu
 weihen gewillt ist?
 c. Zu welcher Kirchengemeinde?
 d. Zu welcher Pfarrei?
 e. Zu welchem Canton gehörig?
 Entfernung der Gemeindegemeinde

Gmündwil.
 Leissen.
 Eine eigene Gemeindegemeinde.
 Zu der Kirchengemeinde Gmündwil.
 Leissen.
 Sants.

Wann und woher die Gemeindegemeinde
 Leissen, Weiler, Hof.

a. Zu welcher Zeit die Entfernung von
 Gemeindegemeinde?
 b. Die Anzahl der Gemeindegemeinde, die
 vorhanden.

Entfernung der benachbarten Schulen
 auf einer Meile in Umkreis.

a. Ob die Gemeindegemeinde.
 b. Die Entfernung seit einem Jahr.

Die Entfernung von der Gemeindegemeinde
 ist in einem Viertel Meile. B.
 Die Entfernung von der Gemeindegemeinde
 ist in einem Viertel Meile.
 Die Entfernung von der Gemeindegemeinde
 ist in einem Viertel Meile.
 Die Entfernung von der Gemeindegemeinde
 ist in einem Viertel Meile.
 Die Entfernung von der Gemeindegemeinde
 ist in einem Viertel Meile.

Die Entfernung von der Gemeindegemeinde
 ist in einem Viertel Meile.

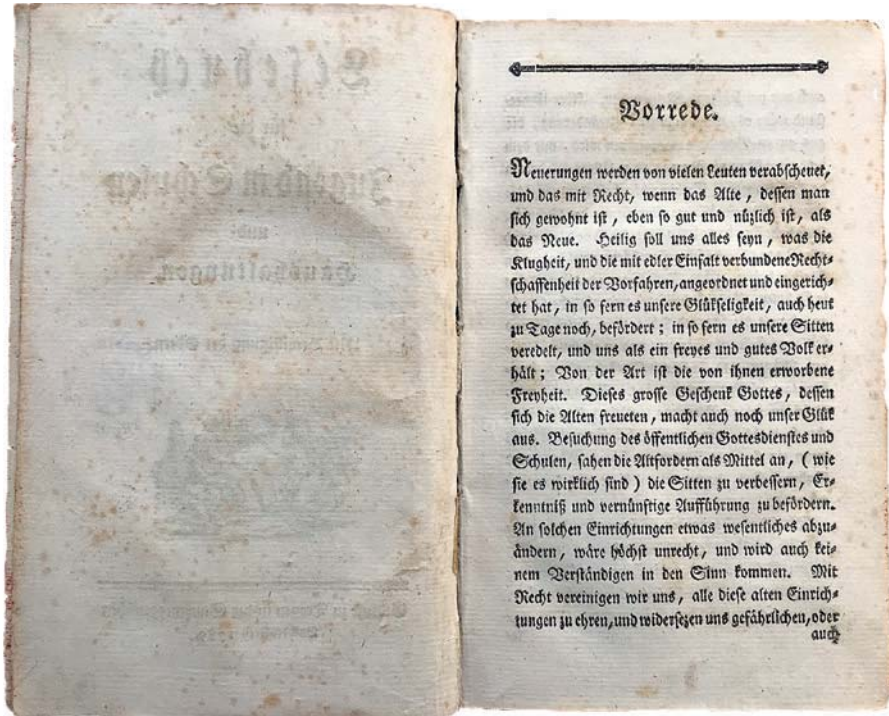
Die Entfernung von der Gemeindegemeinde
 ist in einem Viertel Meile.

Zu welcher Zeit, auf dem Umfang
 und Meile.

Die Entfernung seit einem Jahr.
 Die Entfernung seit einem Jahr.



Titelseite und Vorrede des «Lesebuch[s] für die Jugend in Schulen und Haushaltungen». Das «mit Bewilligung der Oberr» herausgegebene Buch wurde 1789 in Trogen bei Kalendermacher Sturzenegger erstmals gedruckt und erschien in der Folge bis 1833 in sechs Auflagen.



Vorrede.

auch nur unnötigen, Neuerungen. Aber Unversand wäre es, wenn man jede Veränderung, die aus gutem Grunde vorgenommen wird, mit dem verhassten Namen: *Neuerung*: lästern und darum verwerfen wollte. Dahin gehet besonders vernünftiger und zweckmäßiger Einrichtung der Schulen. Eine hohe Landesobrigkeit, die *Herrliche*, und alle *Barländisch* gesinnete Leute, welche hierin Einsicht haben, sehen Verbesserung des Unterrichts in Schulen, für eine heilsame und nützliche Sache an, damit die Jugend frühe einen guten Grund heilsamer Erkenntnis legen, und zu einer vernünftigen, schönen, und ein freies Volk stiftenden, Denkart gebildet werden möge. Niemand denke, es sey unnötige Neuerung. Nein! Es ist hiemit eben so wohl, oder gewiß noch besser gethan, als wenn ein fleißiger Bauer an seinem Acker, oder Boden bestet, damit er erziehbiger und fruchtbarer werde.

Die Verbesserung des Schulunterrichts zu erleichtern, ist dieses Lehrbuch verfertigt worden. In unsern Schulen werden die Fragen des *Katechismus* zum Grund des Religionsunterrichts gesetzt. Ist nicht auch, nebst dem kleinen und größern *Katechismus*

Vorrede.

techismus, ein Buch zum Lesen nöthig und nützlich? Und wenn das gegenwärtige in den Schulen anstatt der Zeitungen, und alter oft ganz schlechter Bücher zur Lesübung gebraucht wird, so werden die Kinder viele, theils heilsame theils angenehme Sachen, neben der Übung im Lesen, in gleicher Zeit lernen, Sachen welche leicht zu verstehen und anzuwenden sind. — (Nur einiges in der Naturlehre möchten viele Kinder nicht begreifen, und solches könnten sie denselben überlassen, welche eines höhern Unterrichts fähig sind.) Die Zeitungen können die Kinder in der Schule wohl lesen, aber nicht verstehen lernen, auch werden die fremden Wörter meistens nur unrichtig ausgesprochen, und viele schwächen sich noch das Gesicht.

Dieses Buchlein wird auch, zum nützlichem Lesen und Wiederholen, denjenigen Kindern und jungen Leuten dienen, welche nicht mehr in die Schule gehen, und doch auch zu Haus etwas nützlichem lesen sollten und wollten, um bey der Untervorsung und Vorbereitung zum Abendmahl desto besser zu bestehen. (*)

(*) Dieses vertheilt sich nur von den Fußnoten über die Religionen Seite 1. bis 83. die übrigen dienen zur angenehmen Unterhaltung für lesende.

Vorrede.

Niemand beurtheile dieses Werkchen anders als nach der Regel: Von einem Versuche läßt sich nicht alles versprechen.

Gott lasse den Gebrauch dieses Buchleins, an unserer lieben Jugend gesegnet seyn!

Inhalt.

Erster Unterricht in der Religion für Kinder.	Seite 1 - 16
Die vornehmsten biblischen Sprüche, welche Kinder lernen sollen.	16 - 27
Sittenlehre, den Kindern bey Erlernung der Fragen über die 10. Gebote beyzubringen.	28 - 43
Von dem Glauben, das wir durch Befolgung der göttlichen Gebote erlangen, und dem Unglücke, das uns treffen würde, wenn wir Gott — nicht gehorchten.	46 - 50
Das Merkwürdigste, aus der biblischen Geschichte d. Testaments.	50 - 57
Kurze biblische Geschichte von der Geburt Christi an, und Lehre des Neuen Testaments.	57 - 61
Einige merkwürdige Begebenheiten.	61 - 61
Etwas von dem Leben und den Tugenden des Herrn Jesu.	62 - 66
Einige Gebete für Kinder in der Schule und des Morgens und Abends.	66 - 72
Kurze Erklärung des Gebets des Herrn.	73 - 75
Etwas von der Taufe und dem Abendmahl.	75 - 79
Etwas von der Handlung der Confirmation.	
Die vornehmsten Wahrheiten der Religion.	
Einige Fragen an neuangehende Kommunitanten.	
Betrachtungen für Christen, die zum erstenmale Abendmahl halten.	
Gebet eines Christen, der zum erstenmale kommunizieren will.	79 - 88

Der Lehrer in der Bubenrüti (Teufen) war deshalb neben «dem Lehren» auch noch als «Mahler» tätig und derjenige im Horgenbühl (Stein) «handwerklich». Interessant ist auch die Bemerkung des Lehrers in Grub, der ebenfalls «aus dem Kleinen Schuleinkommen unmöglich leben konnte» und der «einige Zeit zur Ausbildung seines Geistes» verwende «um einen Tüchtigen und nützlichen Schullehrer zu werden». Der Lehrer aus Oberegg war zusätzlich Organist und war von der «Municipalität» zur Verbesserung seiner Verdienstmöglichkeiten zum Sekretär bestimmt worden.

Die Grösse der Schulklasse variierte in den einzelnen Gemeinden stark und reichte von rund 20 Kindern bis zu 100. In den meisten Schulen besuchten etwa gleich viele Knaben und Mädchen den Unterricht, wobei einige Lehrer angaben, dass der Schulbesuch im Sommer besser sei als im Winter. Einige konstatierten aber auch ganz grundsätzlich einen sehr unterschiedlichen Schulbesuch, wobei die Schwankungen mit «Umständen» (Gais), «Nachlässigkeit» und «Gleichgültigkeit» erklärt oder damit begründet wurden, dass die Eltern die Kinder «zu früh zur Arbeit anhalten» (Haufen (Lutzenberg)).

Fazit

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Appenzeller Lehrer den Zustand ihrer Schulen in der Regel relativ nüchtern beschrieben haben. Geklagt wurde fast ausschliesslich über den unregelmässigen Schulbesuch und die nicht ausreichende Entlohnung¹⁴, wobei diese beiden Punkte sehr oft miteinander kombiniert wurden, da zumindest ein Teil des Lehrereinkommens aus Schulgeldern der Schülerinnen und Schüler bestand, das ausblieb, wenn die Kinder nicht zum Unterricht erschienen. Eine Antwort aus den beiden Appenzeller Kantonen sticht aus dem hier präsentierten Bild heraus, die Antwort aus der Gemeinde Herisau.¹⁵ Bei der antwortenden Schule handelte es sich allerdings um eine Privatschule, die von Johannes Graf geleitet wurde, der von «einigen hiesigen Familien nach Herrisau berufen worden» war und zwischen 1763 und 1777 an den beiden Schweizer «Vorzeigeschulen» im Bündnerischen Haldenstein und Marschlins unterrichtet hatte, bevor er über Trogen nach Herisau gekommen war. Graf zählte nicht nur zahlreiche Lehrmittel auf, die er im Unterricht verwende, sondern bot gemäss diesen Schulbüchern neben Deutschunterricht auch Latein, Französisch, Italienisch, Griechisch, Religion, Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Rechnen an, teilweise unterstützt von seinem älteren Sohn.¹⁶

Die Umfrage zur Schulsituation in der Helvetischen Republik – die erste systematische Erhebung dieser Art auf dem Gebiet der heutigen Schweiz – zeigt auf: Die (Volks-)Schule war um 1800 ein

14 Vgl. Ingrid Brühwiler: Schwache Schulen und arme Lehrer? Sozio-ökonomische Aspekte des Bildungswesens um 1800. In: Tröhler, Volksschule (wie Anm. 7), S. 119–134.

15 In Herisau wurden 1799 fünf Primarschulen sowie eine Waisenschule in Sangen gezählt, vgl. Die ausserrhodischen Schulen mit Bezug auf die fixe Besoldung der Lehrer. In: Appenzellische Jahrbücher 2, Heft 5 (1855), S. 29–54, und 2, Heft 6 (1855), S. 94–126, hier Heft 5, S. 44f. URL: <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:1855:2::51#34> (17.07.2019). Im Jahr 1800 kamen zwei weitere hinzu, was die Zahl auf acht ansteigen liess (vgl. ebd., S. 30).

16 Vgl. Witschi, Marktstellen (wie Anm. 8), S. 168f.

sehr vielfältiges und disparates Unternehmen, das zwar durchaus einige Gemeinsamkeiten aufwies, vor allem aber eine breite Varianz, die im 19. Jahrhundert durch Schulordnungen, Reglemente und eine verstärkte Aufsichtstätigkeit und Rechenschaftspflicht zunehmend vereinheitlicht und standardisiert wurde. Neben den politischen Behörden, die auf der gesetzgeberischen Ebene die Entwicklung und Standardisierung der Volksschule vorantrieben, waren aber auch Privatleute und gemeinnützige Organisationen wichtige Akteure in diesem Prozess, wobei hier durchaus auch kirchliche Amtspersonen aktiv tätig waren. In dem Sinne hat im 19. Jahrhundert auch nicht «der» Staat «die» Kirche als Aufsichtsorgan über die Schule abgelöst und Schule wurde nicht «säkularisiert», sondern Schule wurde von staatlicher, privater und kirchlicher Seite her weiterentwickelt und den sich verändernden gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen angepasst, wobei sich die Lehrpersonen als «neue» Akteursgruppe profilieren konnten, die zu einem immer wichtigeren Träger der Institution Schule wurde.

Lehrpersonen, ihre Ausbildung und ihr Einfluss auf die Bildung des Volkes im 19. Jahrhundert

INGRID BRÜHWILER

Am Beispiel von Schullehrer Johann Jakob Signer (1790–1859) in Herisau, gebürtig von Stein, wird im Folgenden auf die Ausbildung von Lehrpersonen, auf die Finanzierung ihrer Löhne und auf gesetzliche Grundlagen der Volksbildung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingegangen. Basis dieser Ausführungen ist Signers Lebensgeschichte, die im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden überliefert ist.¹ Signer ist ein typischer Vertreter der Volksaufklärung.² Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, beteiligte er sich aktiv an «Bildungsinitiativen», die möglichst breite Bevölkerungsschichten ansprechen sollten. An der Gründungsversammlung der «Stiftung des Landgesanges» in Teufen 1824 – der Gründung des Appenzellischen Chorverbands – wurde er ins Komitee gewählt,³ 1826 war er Gründungsmitglied des Vereins der Lehrerbibliothek und dessen Kassier,⁴ 1833 trat er der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft bei und war später Aktuar sowie Präsident,⁵ ab 1835 war er aktives Mitglied der «Mittwochsgesellschaft zum Rebstock», einer Lesegesellschaft,⁶ und Mitglied verschiedener Lehrerkonferenzen.⁷

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung wurde im 19. Jahrhundert zum wichtigen bildungspolitischen Thema: Ziel waren im christlichen Sinne geschulte Lehrpersonen, die ihrerseits befähigt wurden, Schülerinnen und Schüler «ihrer Bestimmung gemäss» zu möglichst nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen. Vielfältige Debatten um pädagogische Inhalte und teilweise heftige Kämpfe um die «richtige» Methode wurden geführt.⁸ Zudem sollte die Qualität von Schule im Sinne von gutem Unterricht für alle Kinder flächendeckend garantiert werden. Hierfür wurde im 19. Jahrhundert ein Bildungssystem auf- und ausgebaut, in dem die Qualität über vier grundlegende Mechanismen gesichert werden sollte: die flächendeckende Einführung von kantonalen Lehrplänen und damit einer Garantie für einheitliche Inhalte, die Schaffung entsprechender Lehrmittel, die Kontrolle durch Laienbehörden wie Schulkommissionen und durch professionelle Schulinspektorate sowie die einheitliche Ausbildung von Lehrpersonen.⁹

Lehrerbildung

Johann Jakob Signers Eltern verdienten ihr Geld mit Weben. Mit einer drei Jahre älteren und einer drei Jahre jüngeren Schwester sowie zwei Kindern seiner Tante, die Waisen waren, wuchs er im

1 Sehr herzlich möchte ich mich bei folgenden Personen für die vielfältige und sehr fachkompetente Unterstützung bedanken: Heidi Eisenhut, Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Jutta Hafner, Renate Bieg, Ursula Butz und Myrta Gegenschatz, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, Thomas Fuchs, Museum Herisau, Sandro Frefel, Landesarchiv Appenzell Innerrhoden. – Quellen: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (= StAAR), Pa.102-02, Lebensgeschichte des Lehrers Johann Jakob Signer bis zur Heirat von 1817; StAAR, Pa.102-03, Lebensgeschichte des Lehrers Johann Jakob Signer von der Heirat bis 1850 von 1856; StAAR, Verzeichnis Privatarhiv Johann Jakob Signer (1790–1859), Herisau 2007.

2 Ein weiteres Beispiel ist der Lehrer Melchior Steiner-Mock. Siehe Thomas Fuchs: Start «in einer unheizbaren, niedern schwarzen Wanzenkammer». Lehrer Melchior Steiner-Mock (1802–1873). In: Appenzeller Kalender 286 (2007), S. 50–57. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=apk-002:2007:286::54#54 (25.07.2019).

3 StAAR, Pa.102-03, Signer, Lebensgeschichte 1856 (wie Anm. 1), S. 96f.: «Den 19. Jänner war eine Versammlung von Gesangsfreunden nach Teufen berufen, um zu berathen, ob nicht ein allgemeiner Landgesang könnte gestiftet werden. Diese grosse Idee unterhielten besonders Pfr. [Samuel] Weishaupt in Wald, Landsfährndrich [Johann Heinrich] Tobler in Speicher, Pfr. [Johann Jakob] Frei in Trogen und Pfr. [Daniel] Zürcher in Wolfthalen.» Signer wurde an dieser Versammlung ins Komitee gewählt.

4 Ebd., S. 132.

5 Ebd., S. 182.

6 Ebd., S. 189. Die erste Sitzung wurde von Pfarrer Adrian Scheuss [Schiess] (1786–1740) gestiftet. Pfarrer Adrian Scheuss: ein Nekrolog. In: Appenzellisches Monatsblatt 17 (1841), 10 (Oktober), S. 149–155 und 185–191.

7 Das Verzeichnis Privatarchiv Johann Jakob Signer vermerkt «Gründer der Hinterländer Lehrerkonferenz». Dies kann weder durch die Tagebucheinträge, in denen er ab 1831 fast jedes Jahr eine Lehrerkonferenz erwähnt, noch durch die Protokolle der Hinterländer Lehrerkonferenz, die ab 1841 vorliegen, verifiziert werden. Hingegen wird aus den Protokollen ersichtlich, dass Signer bei der ersten Lehrerkonferenz hinter der Sitter 1832 dabei war und auch bei der ersten dokumentierten Sitzung der Bezirkslehrerkonferenz Hinterland 1841. In diesem Jahr bestellte Signer kein Amt. Vgl. StAAR, Verzeichnis Privatarchiv Johann Jakob Signer (wie Anm. 1); StAAR, Pa.081-04-01, Vereine Kantonale Lehrerkonferenz von 1824–2000, hier 1832; StAAR, Pa.081-07-01, Bezirkslehrerkonferenz Hinterland von 1814.

8 Ingrid Brühwiler: Lehrkurse, Lehrmittel und Lehrlings-Meisterverhältnisse. In: Pädagogik und pädagogisches Wissen – Pedagogy and Educational. Ambitionen und Erwartungen an die Ausbildung von Lehrpersonen – Knowledge. Ambitions and Imaginations in Teacher Education. Hrsg. von Rebekka Horlacher und Andreas Hofmann-Ocon. Bad Heilbrunn 2016, S. 55–70, hier S. 57.

9 Ingrid Brühwiler, Lucien Criblez und Valérie Lussi: Lehrerinnen- und Lehrerbildung – bis Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Schweizer Bildungsgeschichte – Systementwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Ingrid Brühwiler u. a. Bern 2019 [im Druck].

Rohren bei Herisau auf.¹⁰ Mit fünf Jahren wurde er zur Schule «auf den Berg» geschickt und ein Jahr später, 1796, ins Dorf. Vermutlich wurde dieser Wechsel vorgenommen, weil er schreiben lernen sollte. 1798 beendete er als Achtjähriger die Alltagschule. Er musste zu Hause arbeiten lernen, damit er etwas verdienen konnte. Weil er nicht gern spann, fing er «zu lesen, zu schreiben, zu singen und zu lernen an, wobey ich gar gut merkte, daß bey diesen Beschäftigungen ich nicht sobald an die Kurbel erinnert wurde».¹¹ Den Eltern habe dies sehr gefallen, und sie ermunterten ihn, sich im Schönschreiben zu vervollkommen. 1808 wollte ihn Pfarrer Johann Jakob Frey, der Vater von Dekan Johann Jakob Frei (1789–1852), des späteren Trogner Pfarrers und Förderers der Volksaufklärung, näher kennenlernen, beeindruckt von einem Gebetsbuch, das der Knabe mit 14 Jahren geschrieben hatte. Frey fragte ihn, ob er gerne webe, und weil er so schüchtern war, antwortete sein Vater, dass sein Sohn grössere Lust zum Lernen und Schreiben gehabt habe, und dies von klein auf. Pfarrer Frey fragte ihn dann, ob er nicht Schulmeister werden wolle. Johann Jakob Signer zögerte. Obwohl er sich noch nicht entschieden hatte, nahm er doch wieder Rechenunterricht beim Schulmeister, denn auch sein Vater meinte, dass dies sowieso nützlich sei. Der Jüngling überwand sich schliesslich, den Schritt zu wagen. Im Jahr 1809 war er zuerst ein Gehilfe des Schulmeisters Näf und musste linieren und Federn zuschneiden. Rund einen Monat später führte er bereits eine Klasse selbstständig. Seine Kenntnisse betitelte er selbst als sehr gering: «Die Religion und das Lesen war[en] mir am geläufigsten, aber im Schreiben war ich noch miserabel, wie sich Hr. Pfr. Scheuß¹² in Gegenwart aller Schüler ausdrückte».¹³ Seine Schrift verbesserte er durch fleissiges Üben, und bereits im gleichen Jahr konnte er sich einen einträglichen Nebenverdienst mit Schreiben einrichten.¹⁴ Sein Üben von Schönschriften ermöglichte ihm den Zugang zum Lehrberuf, und wie sich deutlich in seiner Lebensgeschichte herausstellt, erfuhr er durch beide Tätigkeiten einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg.

10 StAAR, Pa.102-02, Signer, Lebensgeschichte 1817 (wie Anm. 1), S. 10–21, 25, 30.

11 Ebd., S. 53.

12 Sebastian Scheuss [Schiess] (1753–1829) ist der Onkel von Adrian Scheuss [Schiess] (siehe Anm. 6). Dieser gab 1805 eine Anleitung für Schullehrer heraus, vgl. Gabriel Rüschi: Der Kanton Appenzell. St. Gallen und Bern 1835, S. 93.

13 StAAR, Pa.102-02, Signer, Lebensgeschichte 1817 (wie Anm. 1), S. 185.

14 Ebd., S. 48, 53–60, 160–164, 183–191.



Die Lebensgeschichte von Johann Jakob Signer (1790–1859), Schullehrer in Herisau, umfasst zwei Teile. Die Abbildung oben zeigt die Titelseite des ersten Teils von 1817. Rechts sind die Titelseite und eine Doppelseite aus dem zweiten Teil von 1856 abgedruckt. Auf der Doppelseite erzählt Signer, wie er seinen Sohn Johannes ins Lehrerseminar begleitete. Er selbst erlernte seinen Beruf durch «Training on the job», sein Sohn war zuerst ebenfalls in der «Lehrerlehre», durfte dann aber ans Lehrerseminar nach Kreuzlingen wechseln.

Die «Lehrerlehre», ein «Training on the job», war für Johann Jakob Signer der Zugang zum Lehrberuf. Dieses Modell war im 18. und 19. Jahrhundert sehr verbreitet. Für Johann Jakob Signer war förderlich, dass er ein frommer, fleissiger junger Mann war und vom Herisauer Pfarrer entdeckt und unterstützt wurde. Daneben gab es auch die «Lehre» bei Pädagogen wie Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844) oder Johann Jakob Wehrli (1790–1855). Hermann Krüsi (1775–1844), der 1833 die Vor- und Fortbildungsanstalt für Lehrer auf der Riesern in Gais gründete, besuchte Pestalozzi, weil er an pädagogischen und methodischen Fragen interessiert war. Er war mit den gängigen Methoden an den Schulen, aber auch mit den Lehrerexamen, die seiner Meinung nach zu wenig fordernd waren, unzufrieden. Als er im Jahr 1800 die Möglichkeit erhielt, den Appenzeller Kindertransport nach Burgdorf zu begleiten, nahm er diese gern an, um sich beim designierten helvetischen Seminardirektor Johann Rudolf Fischer ausbilden zu lassen. Nach dem Tod Fischers im Mai 1800 und bis ins Jahr 1816 war Krüsi Pestalozzis Mitarbeiter. 1822 kehrte er ins Appenzellerland zurück, zunächst als Vorsteher der 1821 gegründeten Kantonsschule Trogen und ab 1833 seiner neu gegründeten appenzellischen Lehrerausbildungsstätte in Gais.¹⁵

Prozess der Verberuflichung

Analysen verschiedener Untersuchungen, beispielsweise der Zürcher Landschulumfrage von 1771/72 oder der Stapfer-Enquête von 1799¹⁶, zeigen, dass Lehrpersonen auch anderen Erwerbstätigkeiten, vor allem landwirtschaftlichen oder handwerklichen, nachgingen, was für viele Berufe in jener Zeit galt.¹⁷ Der Prozess der Verberuflichung, in dem der Lehrberuf zu einem kantonal geregelten Beruf sowie zu einem öffentlichen Amt mit geregelter Einkommen wurde und eine standardisierte Ausbildung voraussetzte, erstreckte sich fast über das ganze 19. Jahrhundert. Am Beispiel von Johann Jakob Signer und seinem Sohn Johannes lässt sich dieser Wandel zeigen: Der Sohn hatte einige Zeit bei Schullehrer Müller in Stein gewohnt und war dort im «Training on the job». Für Kost und Logis musste der Vater wöchentlich bezahlen. Ab 1846 besuchte er das Lehrerseminar in Kreuzlingen: «Ein ganz eigenes Gefühl durchströmte mich, als ich am 7. November meinen Johannes zum Eintritt in Wehrlis Seminar begleitete», hielt Vater Signer in seiner Lebensgeschichte fest.¹⁸ Lehrerseminarien wurden zum dominierenden Ausbildungsmodell von Lehrpersonen im 19. Jahrhundert. In Diskussion standen nebst Seminarien aber auch noch weitere Formen: In einer Kombination von Unterricht und Ackerbau sollten die Landschullehrer ausgebildet oder Muster- bzw. Normalschulen mit dem Seminar kombiniert werden.¹⁹ Bis 1880

15 Rebekka Horlacher: Pestalozzi und die Lehrer um 1800. In: Schule, Lehrerschaft und Bildungspolitik um 1800. Studien im Umfeld der Helvetischen Stapfer-Enquête 1799. Hrsg. von Daniel Tröhler. Bad Heilbrunn 2016, S. 135–146, hier S. 141–146; Johannes Gruntz-Stoll: Appenzeller Schüler und Gehilfen Pestalozzis. Hermann Krüsi, Johannes Niederer, Johann Georg Tobler. Herisau 1985 (Appenzeller Hefte 17/18), S. 67–71.

16 Die Stapfer-Enquête. Edition der helvetischen Schulumfrage von 1799. Bern 2015. URL: www.stapferenquete.ch (17.07.2019).

17 Esther Berner: Im Zeichen von Vernunft und Christentum. Die Zürcher Landschulreform im ausgehenden 18. Jahrhundert. Köln 2010, S. 85–91; Ingrid Brühwiler: Finanzierung des Bildungswesens in der Helvetischen Republik. Darstellung verschiedener Akteure sowie deren Einfluss und Wirkung in unterschiedlichen Regionen der Schweiz um 1800. Bad Heilbrunn 2014, S. 222f.; siehe auch den Beitrag von Rebekka Horlacher in diesem Jahrbuch.

18 StAAR, Pa.102-03, Signer, Lebensgeschichte 1856 (wie Anm. 1), S. 256.

19 Zu diesen Fragestellungen sind die Briefwechsel von Johann Caspar Zellweger-Gessner mit Philipp Emanuel von Fellenberg, Johann Jakob Wehrli und anderen einschlägig und bisher noch nicht ausgewertet, vgl. den entsprechenden Hinweis bei Heidi Eisenhut: «Wunderlich kommt mir die Baute vor». Der Fünfeckpalast in Trogen und die Familie Zellweger. Schwellbrunn 2019, S. 492 (Anm. 186), siehe auch S. 264–271. – Die Briefe der Pädagogen an Zellweger befinden sich in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (= KBAR), Fa Zellweger 40/B.

20 Lehrerseminare wurden für die Ausbildung der Lehrer an Volksschulen eingerichtet. In einigen Kantonen bestanden sie einzig aus einer Abteilung an einem Gymnasium oder waren nur kurzlebig, so dass Konkordatsverträge mit anderen Kantonen abgeschlossen wurden.

21 Lucien Criblez: Das Lehrerseminar – Zur Entwicklung eines Lehrerbildungskonzeptes. In: Die Ausbildung von PrimarlehrerInnen. Geschichte und aktuelle Reformen. Hrsg. von Lucien Criblez, Rita Hofstetter, Danièle Périsset Bagnaud. Bern 2000, S. 299–340, hier S. 305f.

22 Vgl. Markus Fuchs: Lehrerinnen- und Lehrerperspektiven in der Helvetischen Republik. Bad Heilbrunn 2015; Ida Somazzi: Geschichte der obrigkeitlichen Lehrgotten im alten Bern. Ein Beitrag zur Schulgeschichte und zur Geschichte der Frau im Dienste des öffentlichen Unterrichts. [Basel] 1925.

23 Claudia Crotti: Lehrerinnen – frühe Professionalisierung. Professionsgeschichte der Volksschullehrerinnen in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Bern 2005, S. 122. – Siehe auch den Beitrag von Josef Küng in diesem Jahrbuch. Lit. u. a. Achilles Weishaupt: Beiträge zur Geschichte der Mädchenschulen von Appenzell. In: 200 Jahre Mädchenbildung in Appenzell Innerrhoden, 100 Jahre Schulhaus Chlos. Appenzell 2011, S. 10–36.

24 Ingrid Brühwiler: Schwache Schulen und arme Lehrer? Sozio-ökonomische Aspekte des Bildungswesens um 1800. In: Volksschule um 1800. Studien im Umfeld der Helvetischen Stapfer-Enquête 1799. Hrsg. von Daniel Tröhler. Bad Heilbrunn 2014, S. 119–134, hier S. 125, 131f.

25 StAAR, Pa.102-02, Signer, Lebensgeschichte 1817 (wie Anm. 1), S. 184.

war jedoch das seminaristische Konzept in der deutschsprachigen Schweiz fast flächendeckend eingeführt.²⁰ Diese Entwicklung wurde durch zwei Faktoren begünstigt: Erstens, die liberalen Kantone wollten ihre wissenschaftsorientierte Bildungskonzeption mit dem seminaristischen Konzept umsetzen, was sowohl die katholisch- wie auch die protestantisch-konservativen Seiten motivierte, ihre Welt- und Menschenbilder ebenfalls durch Lehrerseminare zu multiplizieren. Die Gründung von Seminarien kann somit als Teil des Kulturkampfs – als ein Ringen um die Hoheit von Staat oder Kirche sowie progressiven wie konservativen Strömungen über die Bildung und Erziehung – betrachtet werden. Dies wird auch durch die Umstände verdeutlicht, dass sich einzelne Seminardirektoren im Kulturkampf engagierten und dass Seminardirektoren oft ausgewechselt wurden, wenn politische Mehrheiten wechselten. Zweitens wuchs der Qualifikationsbedarf mit der Industrialisierung und zunehmenden Arbeitsteilung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts frappant an. Die Schulen waren dieser Herausforderung nur dank der Professionalisierung des Lehrerstandes gewachsen. Die Kantone forderten für die Wahlfähigkeit immer häufiger Lehrdiplome.²¹

Lehrerinnen

Lehrerinnen waren hierzulande häufig Gehilfinnen bei einem Schulmeister oder gingen wie ihre männlichen Kollegen in die «Lehre» bei den Eltern oder befreundeten Lehrpersonen.²² Eine weitere Möglichkeit, Unterrichtsgehilfin zu werden, war die Heirat mit einem Schulmeister. Als Folge des Verschulungsprozesses und des Bevölkerungswachstums musste eine steigende Anzahl Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden. Gehilfen und Gehilfinnen waren unabdingbar, um den Unterrichtsauftrag erfüllen zu können. In katholischen Gegenden der Schweiz kümmerten sich vorwiegend Lehrschwestern um die Bildung der Mädchen und dehnten dieses Engagement im 19. Jahrhundert von der Primarschule auf die höhere Bildung aus.²³

Finanzielles und gesetzliche Grundlagen

Die Annahme der älteren Schulgeschichtsschreibung, dass Schulmeister zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts arm und sozial randständig waren, wurde in den letzten Jahren widerlegt: Lehrpersonen waren im Dorf oftmals gut integriert und meist angesehene Personen,²⁴ dies bestätigt sich auch bei Johann Jakob Signer. Zur wirtschaftlichen Situation als Schullehrer hielt er fest, dass er seit 1809 sehr viel Arbeit hatte, die er gerne verrichtete, und dass er «ordentlich verdienen»²⁵ konnte. Vom Schulmeister Näf hätte er nebst Essen, Trinken, Wohnung und Pflege monatlich vier Gulden erhalten: «Da be-

fand ich mich wie ein Herr, nahm an die Leibesgrösse noch merklich zu, und genoss viele Freuden».²⁶ Jeweils am Mittag ertheilte er von 11 bis 12 Uhr Rechenschule und am Abend Gesang, was ihm noch weitere Einkünfte gebracht und auch sein Ansehen gesteigert hatte. Mit dem Geld kaufte er sich Kleider und Bücher, aber sparte auch noch einiges. Auch im Jahr 1810 schrieb er «von einem reichlichen Verdienst».²⁷ Aus dem Geld kaufte er unter anderem wiederum Bücher, wurde Mitglied der «Lektürliebenden Gesellschaft»²⁸ in Herisau und kleidete sich modisch.²⁹

Im Jahr 1812 kaufte er sich in Herisau im Oberdorf ein Haus, weil er aus dem bisherigen, in welchem er Mieter war, ausziehen musste. Bereits ein Jahr später, im Jahr 1813 konnte er, weil er – wie er wiederum betonte – mit seiner Hand reichlich verdiene, «folglich den Hauszins bis auf ein kleines wegräumen».³⁰ Dies obwohl die Napoleonischen Kriege im Gange waren: «Und doch war es für so Viele ein Leidensjahr! Bey Hunderttausenden fielen unter dem Kriegerschwert! Bey Hunderttausenden wurden verarmt, und höchst unglücklich gemacht durch die grausame Flamme des Krieges, welche so fürchterlich – dichte an unserm Vaterlande wüthete».³¹

Grossratsbeschlüsse wie beispielsweise zur Ausbildung von Schullehrern, zur Prüfung angehender Schulmeister oder zu den Kompetenzen der Schulinspektoren³² sowie die Verankerung der Schule in der neuen Kantonsverfassung von 1834³³ und die daraus folgenden Diskussionen und Vorschläge zu einer neuen Schulgesetzgebung,³⁴ brachten sowohl strukturell, organisatorisch als auch individuell Veränderungen für den Lehrberuf, wie dies Johann Jakob Signer darlegt: «Das war ein wichtiger Zeitabschnitt für mein ökonomisches Verhältniß. Die Lohnschulen gingen zu Ende, und die Freischulen wurden sammt und sonders in dieser Gemeinde Anfangs April eingeführt. Nebst freier Wohnung erhielt jeder Lehrer wöchentlich 4 ½ fl. [= Gulden, das waren knapp zehn Franken], und die Lehrer auf dem Lande anfangs nur vier Gulden. Ich mußte nun bedeutende Einbuße an meinem Einkommen erleiden. Jedoch trösteten mich zwei Gründe. Der erste Grund war die Bezirkseinteilung der Schulen. Da konnte nicht mehr jeder Vater, jede Mutter, um einer Kleinigkeit willen, wie es zuweilen geschah, aus der Schule ihre Kinder wegnehmen und sie an ein anderes Ort schicken. Der zweite Grund war der gewisse, wenn auch kleinere Verdienst. Ich sah gar deutlich ein, daß die Zahl meiner Schüler gewiss nach und nach sich merklich vermindern würde, weil jüngere und gebildete Lehrer sich neben mir hier etablierten, und ihnen größeres Zutrauen zu Theil werden könnte».³⁵

Insgesamt wurde die Position der Lehrpersonen gestärkt, da deren Ausbildung und Anstellung durch die Landesschulkom-

26 Ebd.

27 Ebd., S. 190.

28 Ebd., S. 191.

29 Ebd., S. 184–186, 190f.

30 Ebd., S. 233.

31 Ebd., S. 233f.

32 Vgl. StAAR, Na.017-01, Beschlüsse des Grossen Rats vom Mai und Juni 1830.

33 Verfassung des Kantons Appenzell der äussern Rhoden. Trogen 1834, 19 S., KBAR, App b 6311, Artikel 12, Von Kirche und Schule, Absatz 2: «In der Pflicht des Volkes und der von ihm gewählten Obrigkeit liegt auch die Sorge für den Schulunterricht. Durch denselben sollen die Kinder zu guten Christen und nützlichen Bürgern des Vaterlandes erzogen werden. Es sind demnach die Eltern, Vormünder und Andere, denen die Jugend anbefohlen ist, schuldig, dieselbe zum fleißigen Besuch der Schule anzuhalten, worüber Geistliche und Vorgesetzte genaue Aufsicht führen sollen.» – Absatz 3: «Weil aber das Gedeihen der Kirche und Schule vorzüglich von der Tüchtigkeit der Pfarrer und Schulmeister abhängt, so soll keiner derselben ohne eine obrigkeitliche Bescheinigung der Tüchtigkeit und Wahlfähigkeit das Predigt- oder Schulamt antreten mögen.»

34 In den 1830er-Jahren wurde eine umfassende «Schulordnung für den Kanton Appenzell Ausserrhoden» diskutiert, aber letztlich an der Landsgemeinde 1840 verworfen. Vgl. Chronik des April's. In: Appenzellisches Monatsblatt 16 (1840), 4 (April), S. 58.

35 StAAR, Pa.102-03, Signer, Lebensgeschichte 1856 (wie Anm. 1), S. 184–186.

36 Die Landesschulkommission existierte von 1830 bis 1996; sie war die Nachfolgerin der «Kirchen- und Schulcommission». Sie befasste sich mit Angaben zu Verordnungen, Schulberichten und Schulinspektionen, Seminarkursen, Lehrerprüfungen, Noten, Schulhausprämien, Lehrmitteln, Stipendien und Schulversäumnissen. Vgl. StAAR, Cb.G, Schulwesen, 1820–1996.

mission³⁶ geprüft und die Schulzeit, die Stundentafeln und der Schulaustritt festgelegt wurden. Auch wenn Klasseneinteilungen, ein fixes Einkommen oder eine standardisierte Ausbildung der Lehrpersonen nicht erst mit den neuen Kantonsverfassungen aufkamen, so gaben Letztere mindestens Impulse zur Standardisierung oder Initialzündungen zur konkreten Umsetzung.

Fazit und Ausblick

Im 19. Jahrhundert wurde das heutige Bildungssystem auf- und ausgebaut. Dabei waren die Lehrpläne, Lehrmittel, Aufsicht der Schulen sowie die Ausbildung von Lehrpersonen und somit gesetzliche Grundlagen und finanzielle Anliegen bedeutende Themen. Bis heute sind dies vieldiskutierte Bereiche, so beschäftigte die Einführung des Lehrplans 21 die Tagespresse über einen beachtlichen Zeitraum, oder die Akademisierung des Lehrberufs mit der damit einhergehenden Ablösung von Seminarien durch Pädagogische Hochschulen wurde auf verschiedenen Ebenen intensiv debattiert. Gleichermassen ist es bis heute eine Kernaufgabe der Kantone und Gemeinden, mit ihren jeweiligen Schulbehörden – und heute zusätzlich den Schulleitungen – die Qualität von Schulen zu halten oder zu steigern. Die Lehrmittel sind nicht nur aufgrund der Kompetenzorientierung des neuen Lehrplans und manchmal wegen ihrer Inhalte in der Diskussion, sondern auch wegen der Anforderungen einer zunehmend digitalisierten Welt. Der Lehrmittelbereich dürfte sich durch die technischen Möglichkeiten in den nächsten Jahren stark wandeln, wodurch sich auch der Unterricht verändert. «Binnendifferenzierung» steht im Vordergrund. Dies bedeutet, dass Kinder und Jugendliche möglichst nach ihrem individuellen Lernstand gefördert werden. Die Individualität ist in unserer Gesellschaft ein bedeutendes Gut. Auf die Schule bezogen und mit den heutigen technischen Möglichkeiten erschliessen sich neue Formen und Chancen des schulischen Lebens und Lernens.

Bildung und Gemeinnützigkeit

Sozietäten als Förderinnen des Unterrichts- und Erziehungswesens

BARBARA CALUORI

In der Geschichtsforschung wird der Sozietätsbewegung, die in Europa im 18. Jahrhundert einsetzte und im 19. Jahrhundert markant zunahm, eine Schlüsselfunktion bei der Konstituierung eines öffentlichen, bürgerlichen Raumes zugestanden. Mit ihren Aktivitäten übernahmen die Sozietäten eine Vermittlerrolle zwischen der Bürgerschaft und dem sich neu ordnenden, modernisierenden Staat. Sie zeichneten sich durch ein hohes philanthropisches Engagement aus. Damit verbunden war die Absicht, das Gemeinwohl, die sogenannte «Volkswohlfahrt», zu fördern. Ein wichtiges Mittel zur Erreichung dieser Zielsetzung erkannten sie in der Verbreitung von Wissen und Bildung als wichtiger Grundlage zur sittlichen, sozialen und politischen Erneuerung des Volkes.¹ Der Historiker Jens Montandon bezeichnet die gemeinnützig-ökonomischen Gesellschaften treffend als «Gravitationszentren der Debatte und der Meinungsbildung in der Volksaufklärung».²

Als ab Beginn des 19. Jahrhunderts der Institutionalisierungsprozess eines öffentlichen Schulwesens unter staatlicher Leitung einsetzte und der Ausbau des bestehenden Unterrichtswesens in den Fokus rückte, übernahmen die Sozietäten eine wichtige Rolle, indem sie entscheidende Anstösse und Impulse zur Schulentwicklung gaben.

Die Sozietätsbewegung in beiden Appenzell

Nachdem im 18. Jahrhundert mit der Helvetischen Gesellschaft in der Alten Eidgenossenschaft eine erste Sozietät im skizzierten Sinne gegründet worden war,³ wurde 1810 die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft ins Leben gerufen, die alle diese Ziele verfolgte. Während der Phase der Restauration zwischen 1813 und 1830/31 stieg die Zahl neu gegründeter kantonaler oder lokaler Sozietäten deutlich an.⁴ In Appenzell Ausserrhoden traten im Kontext dieser Gemeinnützigkeitsbestrebungen, den damit verbundenen Diskussionen über Bildung und Erziehung und den Reformen im Schulwesen neben einer ganzen Reihe meist auf einen geografisch kleinen Raum bezogener Lesegesellschaften⁵ drei grösser angelegte Sozietäten besonders in Erscheinung: die St. Gallisch-Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (1819–1867),⁶ die Appenzellisch-Vaterländische Gesellschaft (1823–1833)⁷ und die heute noch bestehende Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft AGG (gegründet 1832).⁸ Letztere war zunächst auf Appenzell Ausserrhoden be-

1 Emil Erne und Thomas Gull: Art. «Vereine». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 03.10.2014. URL: <https://hls-dhss.ch/de/articles/025745/2014-10-03> (24.07.2019); Hans Ulrich Jost und Albert Tanner: *Geselligkeit, Sozietäten und Vereine = Sociabilité et faits associatifs*. Zürich 1991.

2 Jens Montandon: *Gemeinde und Schule*. Nordhausen 2011, S. 47.

3 Vgl. den Beitrag von Daniel Tröhler in diesem Jahrbuch.

4 Erne/Gull, *Vereine* (wie Anm. 1).

5 Vgl. Emil Erne: Art. «Lesegesellschaften». In: HLS, Version vom 23.09.2010. URL: <https://hls-dhss.ch/de/articles/011300/2010-09-23> (24.07.2019). – Die Sonnengesellschaft in Speicher z. B. feiert 2020 ihr 200-Jahr-Jubiläum, vgl. Hans Rüschi: *Sonnengesellschaft. Gestern Heute Morgen. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Sonnengesellschaft Speicher*. Speicher 1970. Weitere Literatur u. a. Arthur Sturzenegger: *Wissen macht Bürger*. Aus der Geschichte der Lese-gesellschaft Bach, Trogen. Herisau 2009; Thomas Fuchs: *Aufklärung und Öffentlichkeit beim kleinen Mann auf dem Lande. Die Anfänge der Lese-gesellschaft in Schwänberg*. In: *Appenzellische Jahrbücher* 131/2003 (2004), S. 32–56. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:2003:131::35#35 (26.07.2019). Siehe auch www.lebendige-traditionen.ch (26.07.2019).

6 Kurt Buchmann: *Die St. Gallisch-Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft 1819–1867. Ihre Geschichte im Spiegel der gemeinnützig-vaterländischen Sozietätsbewegung des 18./19. Jahrhunderts*. St. Gallen 1985.

7 Werner Nef: Die appenzel-
lisch-vaterländische Gesellschaft
(1823–1833). In: Appenzellische
Jahrbücher 34 (1906), S. 210–225.
URL: [www.e-periodica.ch/
cntmng?pid=ajb-001:1906:34::392](http://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=ajb-001:1906:34::392)
(24.07.2019).

8 Oscar Alder: Aus der Geschichte
der Appenzellischen Gemeinnützi-
gen Gesellschaft. In: Appenzelli-
sche Jahrbücher 59 (1932), S. 1–144.
URL: [www.e-periodica.ch/
cntmng?pid=ajb-001:1932:59::300](http://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=ajb-001:1932:59::300)
(24.07.2019).

9 Nachdem 1868 das Schützenfest
in Trogen zu Annäherungen zwi-
schen den beiden Kantonen ge-
führt hatte, beschloss die Appenzel-
lische Gemeinnützige Gesellschaft
zur nächsten Hauptversammlung
auch Innerrhoder einzuladen. Vgl.
Protokoll-Auszüge aus den Ver-
handlungen der Hauptversamm-
lung der gemeinnützigen Gesell-
schaft. In: Appenzellische Jahr-
bücher 9 (1868), S. 193f. URL:
[www.e-periodica.ch/cntmng?
pid=ajb-001:1868:9::238](http://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=ajb-001:1868:9::238)
(20.07.2019).

10 Alder, Geschichte (wie Anm. 8),
S. 27; vgl. auch Auszug aus dem
Protokoll der Hauptversammlung
der Appenz. gemeinnützigen Ge-
sellschaft den 14. Juni 1869 in Gais.
In: Appenzellische Jahrbücher 10
(1870), S. 339f. URL: [www.
e-periodica.ch/cntmng?pid
=ajb-001:1870:10::379](http://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=ajb-001:1870:10::379) (24.07.2019).

11 Siehe auch den Beitrag von Ing-
rid Brühwiler in diesem Jahrbuch.

12 Nef, Appenzelisch-vaterländi-
sche Gesellschaft (wie Anm. 7),
S. 211; Alder, Geschichte (wie Anm.
8), S. 4; Thomas Fuchs: Art. «Frei,
Johann Jakob». In: HLS, Version
vom 15.12.2010. URL: [https://
hls-dhs-dss.ch/de/articles/
032271/2010-12-15](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/032271/2010-12-15) (24. 07. 2019);
ders.: Art. «Zellweger, Johann
Caspar». In: HLS, Version vom
07.02.2014. URL: [https://hls-dhs-
dss.ch/de/articles/015100/
2014-02-07](https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015100/2014-02-07) (24.07.2019).

schränkt. 1869⁹ wurden die ersten Mitglieder aus Innerrhoden
aufgenommen und zugleich der erste Innerrhoder in den Vor-
stand gewählt.¹⁰

Wie aus den Gründungszeitpunkten und der Dauer ihres je-
weiligen Bestehens hervorgeht, existierten die drei Sozietäten
teilweise parallel und teilweise nacheinander. 1866 wurde die
St. Gallisch-Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft rein
st. gallisch und die Appenzeller schlossen sich der AGG an, die
während der ersten Jahre vor allem von sozialen Aufsteigern im
Lehrberuf wie dem Armenlehrer Johann Konrad Zellweger
(1801–1883) von Trogen und dem Dorfschullehrer Johann Jakob
Signer (1790–1859)¹¹ in Herisau getragen war. Unter den Mit-
gliedern aller drei Gesellschaften waren Pfarrer, Ärzte, Lehrer,
Kaufleute und andere Personen, die überdurchschnittlich gebil-
det und aufgrund ihrer beruflichen und/oder ökonomischen
Stellung einflussreich waren, die treibenden Kräfte. Die Sozietä-
ten standen sich dabei nicht als Konkurrentinnen gegenüber,
und öfters kam es vor, dass dieselben Männer in mehreren Ge-
sellschaften gleichzeitig Mitglied waren. Der Pfarrer Johann
Jakob Frei (1789–1852) und der Kaufmann und Philanthrop
Johann Caspar Zellweger-Gessner (1768–1855) zum Beispiel
waren sowohl Mitbegründer und mehrjährige Vorstandsmit-
glieder oder Präsidenten der St. Gallisch-Appenzellischen Ge-
meinnützigen Gesellschaft als auch Gründungsmitglieder der
Appenzellisch-Vaterländischen Gesellschaft.¹²

Die Frage der Erziehung und Beschulung

Die Frage der Erziehung und Beschulung war, wie bereits er-
wähnt, in allen drei Sozietäten ein bedeutendes Thema. Auf-
grund von deren Hauptzielsetzungen bezogen sich die Frage-
stellungen mit verschiedener Gewichtung auf unterschiedliche
Bildungsbereiche und Schulformen. Die St. Gallisch-Appenzel-
lische Gemeinnützige Gesellschaft widmete sich der Förderung
des Industrie-, Armen- und Erziehungswesens und trieb die
Entwicklung der drei Bereiche in den Kantonen St. Gallen und
Appenzell Ausserrhoden voran.¹³ Bei der Appenzellischen Ge-
meinnützigen Gesellschaft stand das Thema Schule und Bil-
dung anfänglich hinter dringenderen Themen der Volkswohl-
fahrt zurück. Im Kontext der industriellen Notlage zu Beginn der

13 Buchmann, St. Gallisch-Appen-
zellische Gemeinnützige Gesell-
schaft (wie Anm. 6), S. 70–88, 91–
103, 134–208. – Siehe u. a. Kantons-
bibliothek Appenzell Ausserrhoden

(= KBAR), Fa Zellweger 40/C : 38,
Verschiedene Dokumente die
St. Gallisch-Appenzellische Ge-
meinnützige Gesellschaft betref-
fend.

1830er-Jahre gegründet, setzte sie zunächst ihren Schwerpunkt auf die «Aufnahme und Verbesserung der Landwirtschaft und der Gewerbe in ihrem ganzen Umfange».¹⁴ Doch bereits in der ersten Dekade ihres Bestehens erweiterte die Gesellschaft ihre Ziele und setzte sich vermehrt mit bildungs- und erziehungspolitischen Fragen in einem breiten Spektrum auseinander. In den folgenden Jahren beispielsweise debattierten ihre Mitglieder über die Armen-erziehung, riefen eine Kommission zur Überprüfung der Gründung einer technischen Schule ins Leben und beschlossen, die Einführung von Mädchenarbeitsschulen mit finanziellen Mitteln zu unterstützen. Ebenso forderten sie in den 1860er-Jahren die Verlängerung der Alltagsschulzeit.¹⁵

Am explizitesten der Förderung der Bildung hatte sich von den drei hier genannten Sozietäten laut Statuten die Appenzelisch-Vaterländische Gesellschaft verschrieben. Daraus geht hervor, dass ihr Gründungszweck die «Belebung für Bildung und Wissenschaft im Vaterlande» war und die «Beförderung alles dessen, was auf diese Bezug hat».¹⁶ So erstaunt es nicht, dass diese Gesellschaft, zusammengesetzt aus wissenschaftlich gebildeten Männern, in ihrer Bestehenszeit von zehn Jahren nachhaltig auf die Beförderung der Volksbildung wirkte. Sie erreichte dies mit verschiedenen Mitteln. Eines war die Anschaffung von Büchern und gelehrten Zeitschriften, die zum Wissenserwerb inner- und ausserhalb der Sozietät in Umlauf gebracht wurden. Ein anderes entscheidendes Element war die Einrichtung einer «Kantonal-Bibliothek».¹⁷ Aus diesem Projekt ging später die heutige Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden hervor.¹⁸ Ausserdem forderte die Gesellschaft von ihren Mitgliedern, dass sie zu den Themen der Sozietät, somit auch zu schul- und unterrichtsbezogenen Themen, Aufsätze verfassten. Diese wurden an den Treffen vorgelesen und zur Information eines breiteren Publikums gedruckt und veröffentlicht, zum Beispiel im *Appenzelischen Monatsblatt*.¹⁹

Zuberbüblers Aufruf zu Schulreformen

Eine dieser Abhandlungen, die einen erhellenden Einblick in die Ansichten und Standpunkte der Sozietät bezüglich der Aufgabe des öffentlichen Schulwesens sowie dessen Förderbedarf gibt, wurde im März 1824 vom Sozietätsmitglied und Pädagogen Johann Conrad Zuberbühler (1787–1858) verfasst. Sie trägt den programmatischen Titel «Über die Notwendigkeit der Verbesserung des Unterrichts- und Erziehungswesens in unserm Kanton, und über die Schwierigkeiten, die denselben entgegenstehen».²⁰ Zuberbühler, der wenige Jahre zuvor massgeblich am Aufbau der Erziehungsanstalt Trogen – der späteren Kantonschule – mitbeteiligt war und diese bis 1822 geleitet hatte sowie anschliessend die Stelle als erster Lehrer an der neu gegründe-

14 Alder, Geschichte (wie Anm. 8), S. 10 und 13; Heidi Eisenhut: Die landwirtschaftliche Basis der AGG. In: Appenzellische Jahrbücher 142 (2015), S. 12–20. URL: www.e-periodica.ch/cntmng?pid=ajb-001:2015:142::297 (24.07.2019).

15 Alder, Geschichte (wie Anm. 8), S. 17, 19f., 24.

16 Nef, Appenzelisch-vaterländische Gesellschaft (wie Anm. 7), S. 211.

17 Diese Absicht wurde im § 7 der Statuten wie folgt formuliert: «Die angeschafften Bücher werden aufbewahrt, um daraus eine Kantonal-Bibliothek zu bilden, deren Vermehrung von vaterländisch gesinnten Männern keine leere Hoffnung seyn wird.» Nef, Appenzelisch-vaterländische Gesellschaft (wie Anm. 7), S. 212. – Erste Bibliotheksgründungen mit ähnlichen Zielen waren die Leihbibliotheken der «Lectur-Liebenden Gesellschaft in Herisau» und von Pfarrer Johann Conrad Walser (1734–1808), ebenfalls in Herisau, 1775 und 1777 gegründet, vgl. Matthias Weishaupt: Zum Kanon historischer Werke in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Annett Lütteken u. a. (Hrsg.): Der Kanon im Zeitalter der Aufklärung. Göttingen 2009, S. 184–201, hier S. 191–201.

18 Vgl. zuletzt Hanspeter Marti: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden. Trogen. In: Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz. Band 1: Kantone Aargau bis Jura. Hrsg. von der Zentralbibliothek Zürich. Hildesheim/Zürich/New York 2011, S. 76–90.

19 Nef, Appenzelisch-vaterländische Gesellschaft (wie Anm. 7), S. 212–219.

20 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (= StAAR), Pa. 6-7-2, Aufsätze von Mitgliedern der vaterländischen Gesellschaft, Bd. 2. Johann Conrad Zuberbühler: Über die Notwendigkeit der Verbesserung des Unterrichts- und Erziehungswesens in unserm Kanton, und über die Schwierigkeiten, die denselben entgegenstehen.

Haben die Notwendigkeit der Verbesserung des Unterrichts
 & Erziehungswesens in unserm Kanton, & über die Schwierigkeiten,
 welche die denselben entgegenstehen.

Ein Aufsatz an die schweizerische Gesellschaft.

Von
 J. C. Zuberbühler

Gais, im März 1824.

Oben: Titelblatt des Aufsatzes «Über die Notwendigkeit der Verbesserung des Unterrichts- und Erziehungswesens in unserm Kanton, und über die Schwierigkeiten, die denselben entgegenstehen», der 1824 vom Pädagogen Johann Conrad Zuberbühler (1787–1858) verfasst wurde.



Rechts: Lehrerseminar und Töchterinstitut von Hermann Krüsi in Gais, das 1828 von Zuberbühler als Knabenerziehungsanstalt gebaut und gegründet worden war. Kolorierte Federzeichnung von Johann Ulrich Fitzl, 1834.

ten Realschule, dem sogenannten Provisorat, in Heiden übernommen hatte, kannte die Verhältnisse und Situationen im Schulwesen in Appenzell Ausserrhoden aus eigenen Erfahrungen bestens und war somit ein Fachmann für diese Thematik.²¹

Gleich zu Beginn des Aufsatzes betonte der Verfasser die Notwendigkeit von Schulreformen. Nachdem er den aktuellen Zustand der bürgerlichen Gesellschaft, konkret die schlechte wirtschaftliche Lage der gewerbetreibenden unteren Schichten, die zunehmende Genussucht und die Zügellosigkeit der Erwachsenen und Jugendlichen kritisiert hatte, brachte er das Unterrichts- und Erziehungswesen als Lösungsansatz ein, um diesen Entwicklungen entgegenhalten zu können. Denn schon viele grosse Denker, so Zuberbühler, hätten auf die Frage nach dem geeignetsten Mittel gegen einen sittlichen, religiösen und ökonomischen Zerfall des Volkes zur Antwort gegeben: «Das sicherste Heilmittel gegen jene Krebschäden bestehe in der Verbesserung des Unterrichts- und Erziehungswesens».²² Weil die öffentlichen Schulen in Appenzell Ausserrhoden noch nicht auf dem Stand seien, ihrer Hauptaufgabe – der Entwicklung der moralischen und intellektuellen Anlagen der Jugend – auf befriedigende Weise nachzukommen, seien deshalb Massnahmen zur Hebung der Qualität erforderlich, schrieb er weiter. Zu den konkreten Problemen, die es zu lösen galt, zählte Zuberbühler die fehlende Überzeugung der Bevölkerung vom Wert und Nutzen der Erziehung und Bildung, die schlecht ausgebildeten Lehrpersonen, das stumpfe Auswendiglernen statt eines Unterrichts, der das Verstehen förderte, nicht kindgerechte Lehrmittel und der fehlende Fokus auf eine allgemeine harmonische Entwicklung der Kinder.²³ Unverkennbar sprach hier ein ehemaliger Pestalozzi-Schüler²⁴ und Anhänger der Pädagogik Pestalozzi sowie des dazugehörigen Methodenkonzepts, das auf eine allseitige Bildung der intellektuellen, physischen und sittlich-religiösen Kräfte des Menschen ausgerichtet war.

«Aber weder diese erwähnten, noch andere Schwierigkeiten sollen den Vaterlandsfreund abhalten, mit Lust und Eifer daraufhin zu arbeiten, dass der Erziehung der heranwachsenden Jugend eine andere, eine zweckmässigere Richtung gegeben, und somit einem Bedürfnisse begegnet werde, das von Jahr zu Jahr immer dringender werde»²⁵, schrieb Zuberbühler gegen Ende seiner Ausführungen. Zweifelsohne eine passende Aufforderung an die Mitglieder der Gesellschaft mit dem Namen Appenzelisch-Vaterländische Gesellschaft und dem Ziel der Förderung von Bildung und Wissenschaft.

Die Sozietät selbst jedoch war keine Schulgründerin. Sie blieb auf ihre wichtige Rolle als Ort des geistigen Austauschs beschränkt. Zuberbühler schöpfte im Kreis der Gesellschaftsmitglieder, unter denen er Johann Caspar Zellweger-Gessner und

21 Vgl. Thomas Fuchs: Art. «Zuberbühler, Johann Konrad». In: HLS, Version vom 18.11.2014. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041249/2014-11-18> (24.07.2019). – Eine Biografie Zuberbühlers, die im ersten Teil seine Autobiografie wiedergibt, wurde im Rahmen einer vierteiligen Abhandlung über die appenzellische Schulgeschichte im Appenzellischen Jahrbuch von 1895 publiziert. [Karl Ritter:] Zur appenzellischen Schulgeschichte. 2. Johann Konrad Zuberbühler von Gais, der erste Direktor der appenzellischen Kantonsschule. In: Appenzellische Jahrbücher 23 (1895), S. 37–66. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:1895:23::41#41 (29.07.2019).

22 Zuberbühler, Notwendigkeit Verbesserung (wie Anm. 20), S. 3.

23 Ebd., S. 6–14.

24 Zuberbühler zählte zu einem Kreis von ca. zwölf Männern aus Appenzell Ausserrhoden, die in den pestalozzischen Instituten in Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon als Lehrer gewirkt und/oder sich zum Lehrer hatten ausbilden lassen. Als die bedeutendsten Mitarbeiter Pestalozzis aus dieser Runde sind Hermann Krüsi (1775–1844), Johannes Niederer (1779–1843) und Johann Georg Tobler (1769–1843) zu nennen. Vgl. Johannes Gruntz-Stoll: Appenzeller Schüler und Gehilfen Pestalozzis. Hermann Krüsi, Johannes Niederer, Johann Georg Tobler. Herisau 1985 (Appenzeller Hefte 17/18).

25 Zuberbühler, Notwendigkeit Verbesserung (wie Anm. 20), S. 14f.

ANKÜNDIGUNG

EINER KLEINEN ERZIEHUNGS-ANSTALT FÜR KNABEN VOM ZÄRTERN ALTER.

OBGLEICH mit zuversichtlicher Hoffnung, dass mein Unternehmen den erwünschten Beifall erhalten werde, kündige ich dennoch dasselbe nicht ohne Schüchternheit an. Ich sehe nämlich sehr wohl ein, wie viel es auf sich hat, das Zutrauen zärtlicher Eltern in Betreff dessen, was das Wohl ihrer Kinder begründen soll, in Anspruch zu nehmen; und die Verantwortlichkeit, die ich diesfalls auf mich nehme, stellt sich mir in ihrer ganzen Grösse dar. Was mir hinwiederum Zuversicht einflösst, ist der Rückblick auf meine zwanzigjährige pädagogische Laufbahn, auf welcher ich mich immerdar eines grossen Zutrauens zu erfreuen hatte. Aus mehreren Rücksichten sehe ich mich veranlasst, davon eine kleine Skizze zu entwerfen.

Ich begam dieselbe im Pestalozzischen Institut in Ifferten, zu der Zeit, da dasselbe in seiner grössten Wirksamkeit war; verlebte hierauf zwei Jahre als Hauslehrer bei der Familie eines waadtländischen Beamten, in der Nähe von Morsee, und hernach lange Zeit in derselben Eigenschaft, nur in ausgedehnterem Sinne, in Mühlhausen, im Elsas, wo mir ein Verein der angesehensten Familien ihre Knaben anvertraute. Durch die Veranlassung, dass mehrere von diesen meinen Zöglingen zur gänzlichen Ausbildung nach Hofwyl versetzt wurden, bekam ich einen ehrenvollen Ruf von Herrn von FELLEBERG, in dessen Anstalten ich mich dann mehrere Jahre hindurch einer sehr schönen Wirksamkeit zu freuen hatte. Höchst wahrscheinlich würde ich mich gegenwärtig noch in denselben befinden, wenn ich mich nicht gleichsam berufen gefühlt hätte, meinem engern Vaterländchen durch die erworbenen Kenntnisse und gemachten Erfahrungen nützlich zu werden. Hierdurch, so wie auch durch die grossmüthigen Anerbietungen des Herrn JOH. CASP. ZELLWEGER, dessen nähere Bekanntschaft ich bei seinen wiederholten Besuchen jener Anstalten zu machen die Ehre hatte, bewogen, kehrte ich mit begeisternden Vorsätzen in dasselbe zurück, und errichtete, von Herrn ZELLWEGER und andern verehrten Männern unterstützt, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt, die nun blühende Kantonsschule. — Kaum aber war ich derselben ein Jahr vorgestanden, so wurde ich von einer schweren Krankheit befallen, von welcher, nach dem Aussprüche der Ärzte, keine Herstellung zu hoffen war, so dass ich mich endlich genöthiget sah, meiner Stelle zu entsagen. Sobald indessen Herr Krüsi, der an dieselbe berufen wurde, mich ersetzt hatte, genas ich, und erlangte bald meine völlige Gesundheit wieder.

Schon damals würde ich, wenn ich blos meiner Neigung gefolgt hätte, eine kleine Privat-Erziehungsanstalt hier, an meinem Geburtsorte, errichtet haben. Allein damals hätte mein

«Ankündigung einer kleinen
Erziehungsanstalt für Knaben
vom zärtern Alter» von Johann
Conrad Zuberbühler in Gais im
November 1828.

Unternehmen der Kantonsschule schaden können, und ich würde folglich meinem frühern Bestreben zuwider gehandelt haben. Ich zog daher vor, mich auf einige Zeit blos im Lehrfache zu beschäftigen, und kam hierfür nach Heiden, wo so eben von einem reichen Gemeindsangehörigen eine Lehranstalt gestiftet worden war. In die Dauer jedoch konnte mir dieser beschränkte Wirkungskreis nicht genügen. So oft ich nach Gais kam, wohin alljährlich so viele Fremden kommen, um in seiner reinen Luft und seinen freundlichen Umgebungen ihre Gesundheit zu stärken und ihren Sinn aufzuheitern, wurde meine unterdrückte Neigung von neuem aufgeregt. Denn die Vortheile, welche eine solche Gegend einer Erziehungsanstalt darbietet, sind nicht zu verkennen, und einsichtsvolle Eltern, besonders solche welche Kinder haben, die der körperlichen Erstarkung und geistigen Belebung bedürfen, werden sie gewiss zu würdigen wissen. Endlich entschloss ich mich dann, an einer der schönsten und passendsten Stellen, die mir von den Herren Gebrüder BRUDERER hiezu geschenkt wurde, ein geräumiges Gebäude erbauen, und dasselbe, so wie auch seine nächsten Umgebungen zum Behuf einer Erziehungs-Anstalt bequem einrichten zu lassen. Schon seit mehreren Monaten bewohne ich es mit meiner kleinen Familie, so dass ich nun bereit wäre, eine kleine Kinderschaar zur Erziehung aufzunehmen. — Ich nehme gegenwärtig um so weniger Anstand, dieses zu thun, da bereits unsere Kantons-Schule in jeder Hinsicht gesichert ist, und eine unbedeutende Concurrenz nicht mehr zu beachten hat.

Wie aus obigem erhellet, geht mein Hauptzweck bei diesem Unternehmen dahin, mir als Erzieher wiederum einen mir zusagenden wohlthätigen Wirkungskreis zu verschaffen. Mich weitläufig über Erziehungsgrundsätze und Lehrmethoden einzulassen, halte ich hier für überflüssig. — Dass die jugendlichen Kräfte der mir anvertrauten Zöglinge harmonisch entwickelt, ihr Sinn für alles Edle und Schöne belebt, ihre Gefühle und Neigungen, so wie das daraus hervorgehende Betragen ihrer Fassungskraft gemäss in sittlicher und religiöser Hinsicht beleuchtet und geleitet werde, und dass ihr Leben zwar froh und heiter, zu seiner Zeit aber auch unter anhaltenden Anstrengungen dahin fliesse, wird stets mein eifriges Bestreben und meine wichtigste Aufgabe sein.

Nach Massgabe des Alters, der Fähigkeiten und besondern Erfordernissen werden die Zöglinge theils von mir, theils von zuverlässigen Gehülfen, nach bewährten Grundsätzen Unterricht erhalten: in der Religion, in der deutschen und französischen, und auf besonderes Begehren auch in der lateinischen und italienischen Sprache, in der Geometrie, Erd- und Naturgeschichte, im Rechnen, Schönschreiben, Zeichnen und Gesang.

Eben so gewissenhaft als für die Entwicklung der Geisteskräfte, soll auch für die körperliche Bildung gesorgt werden. Zweckmässige gymnastische Uebungen und Spiele, so viel möglich im Freien, so wie andere unschuldige Erholungen, wie die verschiedenen Jahreszeiten sie gestatten, sollen unter sorgfältiger Aufsicht mit dem Lernen in gehörigem Verhältnisse abwechseln. Auch soll auf Reinlichkeit und auf ein anständiges Benehmen gegen jedermann, stets ein wachsames Auge gehalten werden.

Bis zu welcher Stufe mir die Verhältnisse meiner Anstalt gestatten werden diejenigen Zöglinge zu führen, die für einen wissenschaftlichen Beruf bestimmt sind, wird die Zeit lehren; vorläufig mache ich mich nur anheischig, sie bis etwa in's vierzehnte Jahr zweckmässig zu beschäftigen. Dagegen aber wünsche ich sehr, solche, die mehr eine allgemeine als streng wissenschaftliche Bildung erhalten sollen, bis zum Eintritt in das Berufsleben behalten zu können.

Der Preis für Unterricht und Pension für Knaben, die vor oder mit dem zwölften Jahre eintreten, wird auf Louisd'or festgesetzt. Ältere Knaben werden nur in besondern Fällen und unter besondern Bedingungen angenommen. Für Wäsche und Ausbesserungen, welche aufs beste besorgt sein werden, wird, so wie für andere Nebensachen, billige Rechnung geführt werden.

Eltern, welche geneigt sein möchten, mir ihre Söhne zu übergeben, und deshalb über mich persönlich ein Näheres zu vernehmen wünschen, werden wohl durch die Angaben meiner frühern Verbindungen in den Stand gesetzt sein, sich die gewünschte Auskunft zu verschaffen; sollten sie aber sonst über irgend etwas nähere Auskunft verlangen, so sind sie ersucht, sich an mich zu wenden,

Gais, im November 1828.

J. C. ZUBERBÜHLER,
Erzieher.

26 Vgl. z. B. Ritter, Zuberbühler (wie Anm. 21), S. 47f.

27 Johann Conrad Zuberbühler: Ankündigung einer kleinen Erziehungsanstalt für Knaben vom zärtern Alter. Gais 1828. Flugblatt, KBAR, App b 10208; hier auf den S. 49–51 vollständig abgedruckt.

28 Ritter, Zuberbühler (wie Anm. 21), S. 64.

29 Achilles Weishaupt und Karl Rechsteiner: Geschichte der Gemeinde Gais. Gais 2002, S. 351.

dessen Cousin Johann Conrad Honnerlag mehrmals nennt,²⁶ Mut und baute und eröffnete 1828 als Privatmann in seinem Heimatort Gais eine «kleine Erziehungs-Anstalt für Knaben im zärtern Alter».²⁷ Zu deren Zielen und Inhalten gehörte, «dass die jugendlichen Kräfte der mir anvertrauten Zöglinge harmonisch entwickelt, ihr Sinn für alles Edle und Schöne belebt, ihre Gefühle und Neigungen, so wie das daraus hervorgehende Betragen ihrer Fassungskraft gemäss in sittlicher und religiöser Hinsicht beleuchtet und geleitet werde.» Um der Wahl in verschiedene Ämter in seinem Heimatort und -kanton zu entgehen, übernahm er bereits ein Jahr später die Leitung der Töchterrealschule St. Gallen.²⁸ Das Gebäude hingegen, das er in der Riesern in Gais als Erziehungsanstalt errichtet hatte, wurde 1833 das Lehrerseminar und Töchterinstitut von Hermann Krüsi. 1852 gründete Johann Konrad Zellweger, der von 1824 bis 1851 in der Schurtanne in Trogen als Armenlehrer tätig gewesen war, darin ein eigenes Erziehungsinstitut, das bis 1872 existierte.²⁹

Kinder bilden und bewahren

Geschichte der frühen Kleinkinderschulen und Kindergärten in beiden Appenzell

CHRISTINA ROTHEN, STEFAN KESSLER, LARS HEINZER

Die Geschichte des Kindergartens ist immer eine lokale Geschichte, die von der konfessionellen Prägung des jeweiligen Ortes, der Verbreitung von Vorstellungen über Kindheit und Bildung sowie vom Engagement einzelner Personen abhängt.¹ Während in Appenzell Ausserrhoden wohlhabende Einzelpersonen und später auch die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft eine wichtige Rolle spielten, ist für Appenzell Innerrhoden die Rolle der Frauenklöster nicht zu unterschätzen. In beiden Kantonen zeigt sich eine zeitlich sehr unterschiedliche, formal aber gleichlaufende Änderung in der Namensgebung: Aus Kleinkinderschulen wurden Kindergärten, was den zunehmenden Einfluss der Fröbelschen Kindergartenpädagogik verdeutlicht. Auf den Pestalozzischüler Friedrich Fröbel (1782–1852) gehen Begriff und Konzept des «Kindergartens» zurück. Der sinnlich-ideologisch gefärbte Begriff eines «Gartens für Kinder» wurde zur Leitidee einer bewusst vorschulisch und doch bildend verstandenen Institution.²

Publizistik und Engagement von Seiten der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

In der Deutschschweiz setzte nach 1870 eine rege Diskussion zum Fröbelschen Kindergarten ein. Vielerorts wurden Vereine zur Förderung des Fröbelschen Kindergartens gegründet und mit ihnen nahm die publizistische Tätigkeit zu dieser Erziehungs- und Bildungsinstitution weiter zu. Die Gründungen waren stets lokale Bestrebungen, welche erst über publizistische Anstrengungen weiterreichende Ausstrahlung hatten. Verschiedene Schriften adressierten Eltern, Mütter, Kinderfreunde und Lehrer, um sie mit den Ideen Fröbels zum Kindergarten und von der Relevanz der Fröbelschen Ideen für die Pädagogik der frühen Jahre zu überzeugen. An der Hauptversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft vom 13. September 1886 in Trogen hielt der Obergerichtsschreiber Jakob Hohl einen Vortrag mit dem Titel *Was kann und sollte von Seite der Gemeinden und des Staates in pädagogischer Hinsicht für die Jugend im vorschulpflichtigen Alter getan werden?*³ Hohl stützte sich in seinen Ausführungen auf ähnliche Vorträge, die im Rahmen der Deutschschweizer Debatte bereits publiziert worden waren.⁴ Am Schluss seines Vortrags rief er dazu auf, den Kindergarten als Teil des Schulwesens auch staatlich zu unterstützen. Die Hauptversammlung beschloss daraufhin eine Eingabe bei

1 Wir danken den vielfachen Hilfestellungen des Landesarchivars von Appenzell Innerrhoden Sandro Frelfel, dem Team des Staatsarchivs Appenzell Ausserrhoden, Jutta Hafner, Renate Bieg, Ursula Butz, Myrta Gengenschatz, Thomas Fuchs vom Museum Herisau sowie Heidi Eisenhut und Simone Vial von der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden. Für eine Kindergarten-geschichte des Kantons Appenzell Innerrhoden muss immer noch auf die Studie von Paul Rüfenacht verwiesen werden, welche die Rolle der katholischen Klosterkongregation vom heiligen Kreuz in Ingenbohl bzw. des Frauenklosters Maria der Engel nicht thematisiert (Paul Rüfenacht: Vorschulerziehung. Geschichte und aktuelle Situation in den einzelnen Kantonen der Schweiz. Bern 1984). Für Appenzell Ausserrhoden liegt eine ansprechende Geschichte von Renate Bräuniger vor: Kindergärten in Appenzell Ausserrhoden – vom «notwendigen Übel» zur gleichberechtigten Stufe im Bildungssystem? In: *FrauenLeben Appenzell. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland*, 19. und 20. Jahrhundert. Herisau 1999, S. 642–655.

2 Friedrich Fröbel: Entwurf eines Planes zur Begründung und Aus-führung eines Kinder-Gartens einer allgemeinen Anstalt zur Verbreitung allseitiger Beachtung des Lebens der Kinder, besonders durch Pflege ihres Thätigkeitsbetriebes. In: *Ausgewählte Schriften. Erster Band: Kleine Schriften und Briefe von 1809–1851*. Hrsg. von Erika Hoffmann. Stuttgart 1982 (1. Aufl. 1951), S. 114–125.

3 Jakob Hohl: Was kann und sollte von Seiten der Gemeinden und des Staates in pädagogischer Hinsicht für die Jugend im vorschulpflichtigen Alter getan werden? In: Appenzellische Jahrbücher 18 (1887), S. 1–25, hier S. 19. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:1887:18::8#8 (18.07.2019).

4 Vgl. z. B. Johannes Wellauer: Ueber Kleinkindererziehung. Mit besonderer Rücksicht auf die Fröbel'schen Kindergärten und ihre Anwendung im St. Gallischen Waisenhaus. Stuttgart 1869. Vgl. auch Caspar Küttel: Der Fröbel'sche Kindergarten in der Schweiz. Zürich 1882.

5 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (= StAAR), Ca.C12-39-09-38, Förderung der Kindergärten. Eingabe der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft vom 24.12.1886.

6 Hohl, Jugend im vorschulpflichtigen Alter (wie Anm. 3), S. 19.

7 August Eugster: Die Gemeinde Herisau im Kanton Appenzell A.Rh. Herisau 1870, S. 308; Walter Rotach: Die Gemeinde Herisau. Ortsbeschreibung und Geschichte. Herisau 1929, S. 379; Bräuniger, Kindergärten (wie Anm. 1), S. 647f.

8 Die Kleinkinderbewahranstalten. In: Appenzellische Jahrbücher 2 (1855), S. 162–168. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:1855:2::172#172 (18.07.2019). Vgl. auch Hugo P. Salvisberg: Salomon und Ulrich Zellweger. Appenzeller Wegbereiter offener Wirtschaftsgrenzen. Zürich 2008 (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik 87), S. 71f. und 87f.

9 StAAR, Ca.C12-39-09-38, Antwort der Landesschulkommission an die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft bezüglich deren Schreiben vom 24.12.1886.

10 Jakob Steiger: Aus den Erinnerungen von Oberstleut. Emanuel Meyer-Wetter. In: Appenzellische

der Landesschulkommission des Kantons Appenzell Ausserrhoden mit der Frage, ob der Staat und die Gemeinden nicht Anstrengungen im Bereich der Kindergärten einleiten sollten.⁵

Erste Gründungen auf private Initiativen

Zum Zeitpunkt von Hohls Referat zählte der Kanton Appenzell Ausserrhoden bereits 18 Kleinkinderschulen und Kindergärten, sowie eine «Bildungsanstalt für Kleinkinder-Lehrerinnen».⁶ Eine erste Kleinkinderschule wird auf 1835 datiert: Der Lehrer Johannes Brugger soll mit seiner Frau eine solche «Schule» in Herisau geführt haben, welche allerdings nicht lange Bestand hatte. 1846 habe dann der evangelische Frauenverein Kleinkinderschulen für ärmere Kinder gegründet. Aus einer dieser Gründungen ging der Kindergarten Steig-Mühle in Herisau hervor, welcher dann als «Übungskindergarten» für die angehenden Kleinkinder-Lehrerinnen diente.⁷ In Trogen richtete der Banquier Ulrich Zellweger-Ryhiner 1848 eine Kleinkinderschule ein, die bald Teil eines «Kleinkinderwaisenhauses» im Oberdorf 2 wurde. Bis 1856 wurden durch Zellweger weitere Kleinkinderschulen in Speicher, Bühler, Teufen, Trogen und sogar in Appenzell gegründet. Die Lehrerinnen wurden jeweils in einer der bestehenden Kleinkinderschulen ausgebildet. Ob es eine richtige Normalschule für zukünftige Kleinkinderlehrerinnen gab, darüber finden sich unterschiedliche Aussagen.⁸

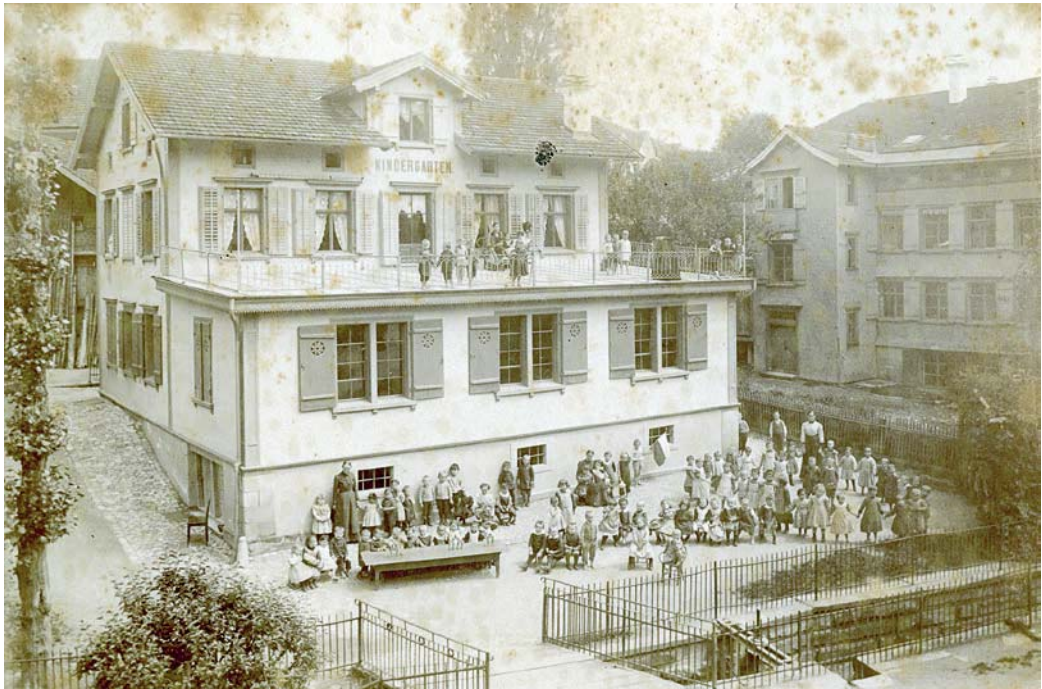
Der Staat übernimmt weder Aufsicht noch Finanzierung

Die Landesschulkommission von Appenzell Ausserrhoden reagierte auf die Anfrage der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft noch im selben Jahr 1886 und hielt fest, dass «das Kindergartenwesen [...] noch nicht so abgeklärt» sei und noch «nicht so sehr Gestalt u. Form angenommen [habe], dass der Staat mit bestimmten Forderungen auftreten könnte.»⁹ Die Kindergärten und Kleinkinderschulen blieben an den meisten Orten privat, immer wieder mussten sie prekäre finanzielle Situationen meistern, was einerseits durch die marginale Entlohnung der Kleinkinderlehrerinnen möglich war, andererseits durch das zu entrichtende Schulgeld der Eltern und zusätzlich in den meisten Fällen durch grosszügige Spenden. So hatte der Industrielle Emanuel Meyer-Wetter (1813–1895) 1879 ein neues Gebäude für die Kleinkinderschule bauen lassen, um seiner Frau Elise Meyer-Wetter (1817–1884) die wohlthätige Arbeit zu erleichtern.¹⁰ In Trogen soll 1893 schliesslich der erste Kindergarten von der Gemeinde übernommen worden sein, was eine grosse Ausnahme darstellte.¹¹

Jahrbücher 61 (1934), S. 1–30, hier S. 29. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:

1934:61::5#5 (18.07.2019).

11 Bräuniger, Kindergärten (wie Anm. 1), S. 647 und 657 (Anm. 25).





Links oben: Einladungskarte zur Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen 1867. Neben einer Ansicht des Landgemeindeplatzes sind drei Schulen, die Kantonsschule in der Nideren, die Webanstalt im Lindenhühl und die «Klein Kinder-Waisen Anstalt» im Oberdorf, abgebildet. Die beiden Letzteren sind Gründungen von Banquier Ulrich Zellweger-Ryhiner (1804–1871).

Links unten: Ein Kindergarten in Herisau, um 1896.

Oben: Kindergartenkinder in der Säge Herisau, 1895.

Rechts: Innenaufnahme des 1905 eingeweihten Kindergartens Blumenfeld in Heiden, 1916. Das Mädchen auf dem Bild vorne rechts ist Martha Rohner, die Schwester des späteren Heidler Primarlehrers Ruedi Rohner (1923–2009). Sie kam 1910 zur Welt und trat 1917 in die 1. Klasse ein. Vorher besuchte sie ein Jahr den Kindergarten bei «Tante Gut», die von 1892 bis 1932 in Heiden «in höchst liebevoller Art» als Kindergärtnerin tätig war (mündliche Auskunft von Ruedi Rohner vom 09.06.2003).



Kirche und Kleinkinderschule in Appenzell Innerrhoden

Die Kindergartengeschichte des Kantons Appenzell Innerrhoden und der Gemeinde Appenzell war fast 100 Jahre eng mit der Geschichte des Frauenklosters Maria der Engel in Appenzell und den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz beziehungsweise dem Lehrerinnenseminar Theresianum in Ingenbohl im Kanton Schwyz verbunden.¹² Die erste Kleinkinderschule soll 1856 vom Trogner Banquier Ulrich Zellweger-Ryhiner in Appenzell gegründet worden sein, um einer frisch ausgebildeten katholischen Kleinkinderlehrerin ein Tätigkeitsfeld zu ermöglichen.¹³ Die ersten Akten zum Schulbetrieb finden sich aus dem Jahre 1880: Der Präsident der Kommission für die Kleinkinderschule wandte sich an die Ortsschulkommission mit der Bitte, das bisherige Lokal nicht zu ersetzen.¹⁴ Im Schuljahr 1892/93 besuchten zeitweise 115 Kinder die Kleinkinderschule in Appenzell und wurden von drei Lehrschwestern betreut.¹⁵ 1907 wurde für deren Betrieb ein «Verein für die Kleinkinderschule in Appenzell» gegründet. Der Verein führte die Kleinkinderschule und stellte dazu ein bis drei Ordensschwestern an. Die Kommission der Kleinkinderschule wurde bei der Vereinsgründung vom Ortspfarrer geleitet. Mitte April konnten Eltern ihre Kinder beim Aktuar des Vereins für das neue Schuljahr anmelden und verpflichteten sich damit, ein monatliches Schulgeld von 60 Rappen zu entrichten.¹⁶

Frühe Professionalisierung durch Entsendung von Lehrschwestern

Das jahrzehntelange Zusammengehen von öffentlich-rechtlicher Körperschaft und katholischer Kirche zeigt sich besonders eindrücklich an der Finanzierung der Kleinkinderschule beziehungsweise des Kindergartens: Bis 1975 bildeten das Schulgeld, das die Eltern für den Kindergartenbesuch ihres Kindes zu entrichten hatten, und die Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder die Haupteinnahmequellen. Das Pfarramt subventionierte den Verein regelmässig, zudem wurde im kirchlichen Kontext für die Kleinkinderschule gesammelt.¹⁷ Die Korrespondenz mit dem Mutterhaus in Ingenbohl zeigt, wie eng die Vernetzung zwischen dem Mutterhaus und dem Kindergartenverein war: Während die Lehrschwestern lange Zeit vom Innerschweizer Schwesternhaus ausgebildet und entsandt wurden, stellte die lokale Kommission die Besoldung der Schwestern sowie ein Gebäude und die Räumlichkeiten für den Kindergartenbetrieb sicher.¹⁸ Die sogenannten Lehrschwestern wurden vom Mutterhaus alle sechs Jahre an eine andere Stelle beordert. Im Protokoll der Hauptversammlung 1912 ist nachzulesen, dass «die allgemein beliebte ehrw. Schwester Fionia am 23. Sept d. J. an die Kleinkinderschule Bleiche versetzt worden sei.»¹⁹ Damit hat

12 Monica Dörig, Achilles Weisshaupt: 200 Jahre Mädchenbildung Appenzell Innerrhoden. Hundert Jahre Schulhaus Chlos, Appenzell. Appenzell 2011. – Vgl. auch Renata Pia Venzin: Art. «Ingenbohl (Schwesterninstitut)». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.01.2007. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012127/2007-01-25> (18.07.2019).

13 Kleinkinderbewahranstalten (wie Anm. 8), S. 166f.

14 Landesarchiv Appenzell Innerrhoden (= LAAI), M.02.03/073, Kleinkinderschule, verschiedene Korrespondenz mit dem Verein für die Kleinkinderschule in Appenzell, u. a. betr. Schullokalität, Finanzierung, 1880–1957.

15 Angaben aus dem Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 7/1893 (1895), S. 160.

16 LAAI, PFAA C 2.16.01, Kindergartenverein, Statuten, 1909.

17 Noch 1928 war das Pfingstopfer für die Kleinkinderschule mit 150 Schweizer Franken doppelt so hoch wie der Staatsbeitrag von 75 Franken. Vgl. LAAI, K.IV.a/032, Primarschule, Kleinkinderschule, 1927–1945, hier Jahresrechnung 1927/1928.

18 Nach 1913/14 führte das Lehrerinnenseminar Theresianum in Ingenbohl jährlich Kurse für Kindergärtnerinnen durch, die schon 1926 vom Schweizerischen Kindergartenverein anerkannt waren. Vgl. Jahresberichte des Töchterpensionats. In: Archiv des Theresianums, Ingenbohl, Schwyz.

19 LAAI, PFAA C 2.16.05, Kindergartenverein, Vorstandsprotokolle, 1907–1933, hier vom 29.11.1929, S. 54 und 154.

20 Zusätzlich zum Schweizerischen Korrespondenzblatt erhielt die Ingenbohler Kleinkinderschwester die Theodosia, das Mitteilungsblatt der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze Ingenbohl Schwyz, in dem regelmässig einschlägige Berichte über den Unterricht in den Kleinkinderschulen enthalten waren.

21 Urs Hafner und Mirjam Janett: Draussen im Heim. Die Kinder der Steig, Appenzell 1945–1984. Historischer Bericht zuhanden der Ständekommission Appenzell Innerrhoden. Appenzell 2017. URL: www.ai.ch/themen/kultur-und-geschichte/archiv/fuersorgerische-zwangsmassnahmen/aufarbeitungsgeschichte-waisenhaus-steig (18.07.2019).

22 Appenzell Ausserrhoden, Gesetz über Schule und Bildung (bGS 411.0: Schulgesetz) vom 24.09.2000, in Kraft seit: 01.08.2001; Appenzell Innerrhoden, Schulgesetz (411.000: SchG) vom 25.04.2004.

23 Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): Kindergarten-Obligatorium. Effektive Besuchsdauer Kindergärten (Jahre 1–2). Schuljahr 2017–2018. URL: https://edudoc.educa.ch/static/strukturdaten/pdf_rohdaten/005.pdf (23.07.2019).

die für den Kindergarten zuständige Kommission die Frage, welche Schwester ihre Kinder unterrichtete, nicht selber entschieden, sondern dem Mutterhaus in Ingenbohl delegiert. Im schweizweiten Vergleich zeigt sich, dass das Engagement der Ingenbohler Schwestern im Bereich der Kleinkinderschulen und Kindergärten zu einer frühen Professionalisierung führte: Die abgelegte ewige Profess und die Zugehörigkeit zu einer grossen Schwesternschaft machten einen kontinuierlichen fachlichen, das heisst theologischen und pädagogischen Austausch in Exerzitien und über ein Periodikum möglich.²⁰ Allerdings schützten die spezifischen Merkmale eines professionalisierten Umgangs mit Betreuungsaufgaben nicht vor verletzendem, schuldhaftem Verhalten, wie dies die momentane Aufarbeitung der schweizerischen Heimgeschichte zeigt.²¹

Fazit und Ausblick

Bilden und «Bewahren» kleiner Kinder war bis ins späte 20. Jahrhundert in beiden Appenzell, aber auch in den übrigen deutschsprachigen Kantonen, keine staatliche Aufgabe. Das Beispiel Appenzell Innerrhoden verdeutlicht den Einfluss katholischer Frauenkongregationen in diesem Bildungsbereich. Die Kindergartenschichte Appenzell Ausserrhodens beginnt mit Einzelpersonen, die sich auch über die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft formierten, um sich für die Idee eines «Gartens für Kinder» einzusetzen. Im Lauf des 20. Jahrhunderts hat sich der staatliche Einfluss vergrössert, beispielsweise über Subventionen zugunsten einzelner Kindergärten, oder wie im Falle Innerrhodens durch die kantonale Anerkennung der Ausbildung von Kindergärtnerinnen in den Innerschweizer Frauenklöstern. Die Kindergärten wurden und werden rege genutzt. Mit der neuen Schulgesetzgebung in Appenzell Ausserrhoden im Jahr 2000 wurde der Kindergarten in die Volksschule integriert und obligatorisch, in Innerrhoden im Jahr 2004 – ebenfalls mit der neuen Schulgesetzgebung.²² Bis heute ist das erste Kindergartenjahr in beiden Kantonen freiwillig, aber über 96 Prozent der Kinder nutzen dieses Angebot.²³

Das Bildungswesen in Appenzell Innerrhoden im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

JOSEF KÜNG

Erste schulische Bestrebungen in den Inneren Rhoden gehen ins 15. Jahrhundert zurück. Die Rede ist von einer «deutschen» und einer «lateinischen» Schule. Aufgrund zweier Schulordnungen aus der Zeit zwischen 1630 und 1710 lässt sich ein besseres Bild zeichnen über Organisation und Lehrstoff. Demnach wurden in der deutschen Schule elementare Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens und in der Lateinschule das Grundwissen der lateinischen Sprache als Vorbereitung für den Besuch einer höheren oder theologischen Schule vermittelt. In beiden Abteilungen hatte die religiöse Erziehung einen hohen Stellenwert, ebenso die Förderung des Kirchengesangs. Der freiwillige Schulbesuch wie auch die weitgehende Selbstfinanzierung durch die Eltern hatten zur Folge, dass nur etwa 40 bis 50 Schüler, und seit Ende des 17. Jahrhunderts vereinzelt auch Mädchen, die Schule besuchen konnten.¹

Im 18. Jahrhundert nahm das Interesse an der allgemeinen Schulbildung zu. Die Schule von Appenzell beschäftigte zwei bis drei Lehrer, und mit der Gründung der verschiedenen Ferialkirchen in Gonten, Haslen, Brülisau und Schwende boten die Geistlichen in ihren Pfarreien lernwilligen Kindern von Zeit zu Zeit einfachen Unterricht an. Im Gebiet zwischen Steinegg, Weissbad und Brülisau wurden aus praktischen wie auch aus Spargründen die Kinder der ganzen Region in einem zentral gelegenen Haus für den Unterricht zusammengezogen.²

Das Erziehungsministerium der Helvetik war zentralistisch ausgerichtet und gab sich sehr bildungsfreundlich. Gemäss einer Umfrage, die auf den Erziehungsminister Philipp Albert Stapfer (1766–1840) zurückgeht, bestanden in Appenzell Innerrhoden sechs Elementarschulen im inneren Landesteil und zwei in Obereggi. Sechs weltliche Lehrer und vier Geistliche unterrichteten nahezu 550 Schüler und Schülerinnen, etwa gleich viele Knaben wie Mädchen.³

Trotz grosser Anstrengungen haben die Schulbehörden in der stürmischen Zeit der Helvetik eher bescheidene Erfolge zu verzeichnen. In verschiedenen Belangen hat die kurze revolutionäre Epoche Anstoss zu weiteren Schulreformen gegeben, die erst später umgesetzt wurden.⁴

Weg zur ersten Schulverordnung von 1843

Nach einem längeren Unterbruch unterbreitete 1806 der Appenzeller Pfarrer Johann Anton Manser Vorschläge zur Hebung

1 Hermann Grosser: Das Schulwesen von Appenzell Innerrhoden. Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. Frauenfeld 1962, S. 10–12; Hermann Grosser und Norbert Hangartner: Appenzeller Geschichte. Bd. 3. Appenzell / Herisau 1993, S. 213–216.

2 Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 13f.; Appenzeller Geschichte 3 (wie Anm. 1), S. 216f.

3 Die Stapfer-Enquête. Edition der helvetischen Schulumfrage von 1799. Bern 2015. URL: www.stapfer-enquete.ch (18.07.2019); Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 16; Hermann Grosser: Die appenzelisch-innerrhodischen Antworten über das Schul- und Kirchenwesen von 1799. Appenzell 1973, S. 3–39. – Siehe auch den Beitrag von Rebekka Horlacher in diesem Jahrbuch.

4 Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 18–23; Hermann Grosser: Der Zustand der Schule und deren Verbesserungen in Appenzell I.Rh. zur Zeit der Helvetik 1798–1803. Appenzell 1944, S. 1–27.

des Schulwesens. So entstand erstmals eine Schulkommission (Landesschulkommission), und die Schule von Appenzell wurde auf drei Klassen erweitert (Abb. 1). 1811 bestimmte der Grosse Rat, dass der Schulunterricht für alle im Kanton wohnenden Schüler und Schülerinnen unentgeltlich sei. Im gleichen Jahr bewog er die anfänglich zögernden Klosterfrauen des Kapuzinerinnenklosters Appenzell dazu, den Schulunterricht für die Mädchen zu übernehmen. Allerdings hätten die Kapuzinerinnen ohne die energische Intervention des Generalvikars Ignaz Heinrich von Wessenberg von Konstanz und des päpstlichen Nuntius Fabrizio Testaferrata diesen Schritt nicht gemacht. Nebst der Mädchenschule führten die Klosterfrauen auch eine Arbeitsschule mit Unterricht im Nähen und Flickern. Der Kanton gewährte seinerseits dem Frauenkloster Steuerfreiheit und eine Bargeldentschädigung. Bereits im ersten Jahr fanden 137 Mädchen Aufnahme in die neugegründete Primarschule.⁵

5 Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 24–29; Appenzeller Geschichte 3 (wie Anm. 1), S. 422f.; Hermann Bischofberger: Die Real- und Sekundarschulen im Kanton Appenzell I.Rh. Appenzell 1981, S. 7; Achilles Weishaupt: Beiträge zur Geschichte der Mädchenbildung von Appenzell. In: 200 Jahre Mädchenbildung in Appenzell Innerrhoden. 100 Jahre Schulhaus Chlos. Appenzell 2011, S. 15–21.

6 Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 33f.; Appenzeller Geschichte 3 (wie Anm. 1), S. 423; Bischofberger, Real- und Sekundarschulen (wie Anm. 5), S. 6f.

Als schwierig erwies sich die Fortführung der Lateinschule, die meistens von einem der Kapläne in Appenzell geleitet wurde. Wegen des häufigen Wechsels der Geistlichkeit kam es immer wieder zu Unterbrüchen, so zwischen 1809 und 1812 wie auch 1824 und 1827. Von einer Blütezeit der Lateinschule könnte man in den 1840er-Jahren sprechen, als diese unter dem Geistlichen Andreas Anton Knill, dem Bruder des Dorfpfarrers Johann Anton Knill, geleitet wurde. Nach 1850 gab es noch letzte Rettungsversuche, die aber schliesslich aufgegeben werden mussten.⁶

Für die innerrhodische Schulentwicklung war die *Schulverordnung des Kantons Appenzell-Innerrhoden* von 1843 bedeutungsvoll (Abb. 2). Dabei hatte der Kanton auch die vielen Landschulen im Auge, die in verschiedenen Belangen die Voraussetzungen für einen ordentlichen Schulbetrieb nicht erfüllten. Auffallend waren in der neuen Schulverordnung die fachlichen und charakterlichen Anforderungen, die die Lehrkräfte zu erfüllen hatten. Nebst einem Rahmenprogramm bezüglich der wichtigsten Lernfächer war es ein wichtiges Ziel, die Kinder zu «tugendhaften und guten Schülern» heranzubilden. In Appenzell kannte man getrennte Mädchen- und Knabenklassen, während auf dem Land «gemischte Klassen möglich» waren. Mädchen sollten sich jedoch nicht «unter die Knaben mengen». Die Lehrer und Lehrerinnen hatten ihre Klassen anzuweisen, wie sie sich in der Kirche, Schule oder auf dem Schulwege benehmen sollten. Kranke oder mit «Ungeziefer geplagte» Kinder wurden bis zur Heilung von der Schule gewiesen. Die Lehrpersonen durften zur Durchsetzung der Disziplin «die Ruthe oder ein dünnes Stäbchen» gebrauchen, sollten sich aber hüten «vor Schlägen am Kopf, vor Reissen an den Haaren und Ohren und überhaupt vor Züchtigung und Strafe im Jähzorn, vor Fluchen und Schimpfnamen, vor Verächtlichung der Kinder und ihrer Eltern.»

Dank der Schulordnung von 1843 nahmen die Behörden weitere Reformen im ganzen Kanton an die Hand, in einem Gebiet, in dem 20 Lehrer etwa 1100 Schüler und Schülerinnen unterrichteten.⁷

Fällige Reformen bis zur Kantonsverfassung von 1872

Als wichtige Massnahme zur Behebung der prekären Platzverhältnisse kann das 1853 errichtete Knabenschulhaus am Landsgemeindeplatz gesehen werden (Abb. 3). Der Neubau wurde grossenteils durch freiwillige Zuwendungen und durch Frondienste realisiert. Auf ähnliche Weise entstanden in den folgenden Jahren in verschiedenen Landgemeinden neue Schulhäuser oder die alten wurden renoviert. Um der Schule grösseres Gewicht zu verleihen und um den häufigen Absenzen der Schüler entgegenzuwirken, führte Appenzell Innerrhoden 1858 das Schulobligatorium für alle Kinder ein.⁸

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass die Landesschulkommission 1859 eine neue Schulverordnung herausgab, in der erstmals ein in seiner Art klarer und eindeutiger Zweckartikel für die innerrhodischen Schulen formuliert wurde: «Zweck der Schule ist die religiös-sittliche Bildung und Erziehung des Kindes zu seiner ewigen und zeitlichen Bestimmung, darum hat die Schule nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen, nicht nur den Verstand zu bilden, sondern auch das Herz zu veredeln [...]»⁹

1859 verpflichtete die Landesschulkommission sämtliche Schulkreise, je einen Schulrat zu bilden, dem der Ortsseelsorger als Präsident vorstehen würde. Die Lehrer wurden angehalten, regelmässig Weiterbildungskurse zu besuchen. Die obligatorische Schulpflicht dauerte sechs Jahre und betraf die Jugendlichen vom siebten bis dreizehnten Lebensjahr. Trotzdem fehlte – vorab in den Landschulen – häufig das Verständnis für die Schulbildung. Die Schulzeit wurde auf das Minimum reduziert und oft auf den Morgen zwischen fünf und sieben Uhr angesetzt. Da Stellungspflichtige aus Appenzell Innerrhoden bei den schweizerischen Rekrutenprüfungen im Allgemeinen keine guten Leistungen erbrachten, beschloss der Grosse Rat 1871, dass künftig die schulentlassenen Burschen während zwei Jahren jeweils wöchentlich an einem halben Tag die neu gegründete Repetier- und Fortbildungsschule besuchen sollten. Erst mit der Ausweitung der Schulpflicht auf sieben Jahre wurde 1902 die Repetierschule aufgehoben.¹⁰

Gemäss der neuen Kantonsverfassung von 1872, die das Unterrichtswesen zur «Sache des Staates und der Kirche» erklärte, wurde der öffentlichen Mitwirkung mehr Rechnung getragen und das Aufsichtsrecht der Landesschulkommission stärker ausgebaut.¹¹

7 Landesarchiv Appenzell Innerrhoden (=LAAI), M.02.03/061, Schulverordnung des Kantons Appenzell-Innerrhoden 1843. Appenzell vom 23. Mai 1843, S. 3–8; Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 35–37.

8 Ebd., S. 37.

9 LAAI, M.02.03/61, Neu redigierte Schulverordnungen für den Kanton Appenzell I.Rh. Appenzell, 07.07.1859.

10 Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 38f.

11 Kantonsverfassung von Appenzell I.Rh. 1872. Appenzell 1872, Art. 12; Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 39–41.



1



2



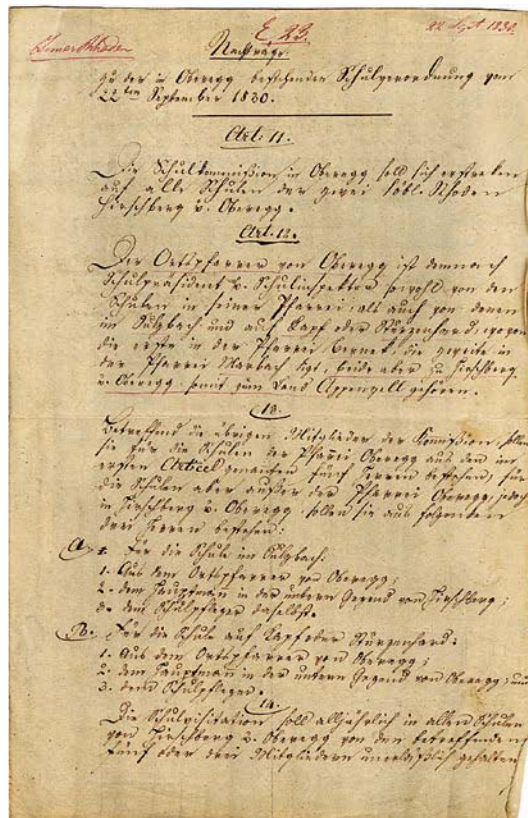
3

- 1 Ehemaliges Kaplaneigebäude mit Schulzimmer bis in die 1830er-Jahre, ab 1844 als Landeskanzlei genutzt, Aufnahme um 1910, 1914 abgebrochen.
- 2 Schulverordnung des Kantons Appenzell Innerrhoden vom 23. Mai 1843.
- 3 Ehemaliges, 1853 erbautes Schulhaus am Landsgemeindeplatz (rechts im Bild), hier anlässlich des Empfangs der Innerrhoder Schützen nach dem Kantonal-Schützenfest in Rehetobel 1897.



6

- 4 1. und 2. Knaben-Realklasse
1894/95 mit Lehrer Josef Lehner
in Appenzell.
- 5 Vertrag zwischen dem Schulrat
Appenzell und der Generaloberin
M. Theresia Scherer vom
28. August 1880.
- 6 Mädchen-Realklasse 1897/98 mit
Pfr. Bonifaz Räss und Sr. Bertha
Theiler.
- 7 Nachträge zur Schulordnung von
Oberegg u. a. betr. Rechte des
Pfarrers vom 8. März 1842.



7

Einen wesentlichen Beitrag zum innerrhodischen Schulwesen leisteten die Lehrschwestern der Ingenbohler, Menzinger und Baldegger Kongregationen. 1863 übernahmen die Ingenbohler Schwestern die Heimschule im Appenzeller Waisenhaus Steig. In den folgenden Jahren kamen neue Schulen hinzu und bis anfangs des 20. Jahrhunderts waren die Schwestern praktisch in allen Volksschulen des Kantons tätig. Bei der Anstellung spielte für die Behörden eine wichtige Rolle, dass das Gehalt der Lehrschwestern sehr tief war, aber auch dass die Schwestern als tüchtig galten und Gewähr gaben für eine fundierte religiöse Erziehung.¹²

Konservative und liberale Schulpolitik im Clinch

Appenzell Innerrhoden verfügte im Vergleich zu vielen anderen Kantonen Mitte des 19. Jahrhunderts über ein bescheidenes Bildungsangebot. Die Lateinschule konnte nicht weitergeführt werden, und eine Oberstufe fehlte. Überraschend dürfte sein, dass liberale Kreise, die in Opposition zur konservativen Mehrheit standen, sich für die Gründung einer Realschule stark machten. Auf ihre Initiative hin entstand 1872 die erste Realschule, um lernwilligen Schülern eine Ausbildung über das Obligatorium hinaus zu ermöglichen. Private Geldgeber kamen grossenteils für die Finanzierung der Oberstufe auf, die im Landsgemeinde-Schulhaus untergebracht war. Die Landesschulkommission nahm die Leitung der Schule an die Hand, und der Kanton gab eine Defizitgarantie. Mit Josef Lehner wurde ein tüchtiger Lehrer eingestellt, der die zwei Oberstufen-Klassen in den meisten Fächern führte (Abb. 4). Auch Mädchen fanden in der neu gegründeten Schule Aufnahme.¹³

Im Einverständnis mit der Generaloberin Sr. Theresia Scherer übernahm im Herbst 1880 eine Ingenbohler Schwester die Leitung der Arbeitsschule (Abb. 5). 1887 ging die Realschule ganz an den Kanton über. Wegen des grossen Andrangs, aber auch aus konfessionspolitischen Gründen, setzten sich 1889 konservative Kreise unter Pfarrer Bonifaz Räss für eine selbständige Mädchen-Realschule ein, geführt von den Klosterfrauen im Chlos-Schulhaus. Wenig später wurde die Mädchenschule in das neue Hofwies-Schulhaus verlegt und von den Schwestern der Ingenbohler Kongregation geleitet (Abb. 6).¹⁴

Heikel war die Situation, als die revidierte Bundesverfassung von 1874 die rechtliche Gleichstellung der Kirche mit dem Staat im Schulwesen aufhob (Art. 27). Um dieser Auflage nachzukommen, liess die Landesschulkommission die Begriffe «Geistlichkeit» und «Ortsgeistliche» für jene geistlichen Vertreter, die in der Landesschulkommission und in den Schulgemeinden vertreten waren, fallen. Eine eigentliche Entflechtung zwischen Staat und Kirche war damit im Schulwesen nicht gegeben. Die

12 Anette Konrad: Das Engagement von Tägigen Schwestern in der Schulbildung von Appenzell Innerrhoden. In: Renate Bräuniger (Hrsg.): *FrauenLeben Appenzell. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland*, 19. und 20. Jahrhundert. Herisau 1999, S. 222–244, hier S. 222–231. – Siehe auch den Beitrag von Christina Rothen, Stefan Kessler, Lars Heinzer in diesem Jahrbuch.

13 Bischofberger, Real- und Sekundarschulen (wie Anm. 5), S. 7–13.

14 LAAl, M.02.03/81, Vertrag zwischen Schulrat von Appenzell und Sr. Theresia Scherer, 28.08.1880; Bischofberger, Real- und Sekundarschulen (wie Anm. 5), S. 13–14.

Liberalen erachteten unter ihrem Wortführer Karl Justin Sonderegger eine weniger konfessionsgebundene Schule als erstrebenswert und gerieten dadurch in Konflikt mit Landammann Johann Baptist Emil Rusch. In seiner langjährigen Tätigkeit als Erziehungsdirektor betrachtete Rusch die enge Verknüpfung zwischen Staat und Kirche in der religiösen Bildung der Jugend als selbstverständlich. Diese Sichtweise bewog im Jahre 1877 einige aufgebrachte Bürger, anlässlich einer Kontroverse in Eggerstanden den Bundesrat zur grundsätzlichen Überprüfung des innerrhodischen Schulwesens anzuhalten. Anlass dazu gab die umstrittene Wahl einer Lehrschwester, die einen ausgebildeten Lehrer ersetzte. Die liberalen Bürger stellten die Wahl in Frage und verlangten zugleich die Überprüfung des klerikal ausgerichteten Schulwesens. Auch die Regierung in Appenzell hiess eine Abklärung der Schulverhältnisse gut.¹⁵

15 LAAI, N200/001:01-05, Bericht über das öffentliche Unterrichtswesen im Kanton Appenzell I.-Rh. im Amtsjahr 1874/75 von J. B. E. Rusch. Appenzell 1876, S. 5; Norbert Hangartner: Landammann Johann Baptist Emil Rusch (1844–1890). Appenzell 1980, S. 111f. und 114f.

In der Folge führte der st. gallische Erziehungsdirektor Friedrich Tschudi im Auftrag des Bundes verschiedene Inspektionsreisen in den innerrhodischen Schulen durch. Im Herbst 1878 erstattete er einen ausführlichen Bericht über das Schulsystem von Appenzell Innerrhoden. Anerkennend hob er hervor, dass in der Schulordnung von 1875 Fortschritt gegenüber früher zu verzeichnen sei.

Eher kritisch stellte er aber fest, «dass die Adaption an die Forderung der Bundesverfassung [von 1874] mehr nur eine äusserliche und formelle ist, und dass, auch nach Aufhebung der bezüglichen alten Vorschriften, die Zustände doch durchaus die früheren geblieben sind. Der Klerus übt nach wie vor seinen massgebenden Einfluss auf das Schulwesen aus». Tschudi beurteilte die Lehrtätigkeit der Schwestern als positiv, nahm aber Anstoss an der «streng katholischen Atmosphäre». Was ihn besonders störte, waren u. a. die unvollständige Schulordnung, die vielen Absenzen der Schüler, die teils wenig qualifizierten Lehrpersonen, die ungenügende Unterrichtszeit, das mangelhafte Schulmobiliar und die unklare Abgrenzung zwischen Schul- und Kirchgemeinden. Nebst den «vielen vorhandenen Übelständen» war er vom «vortrefflichen Kindermaterial» überzeugt: «[...] ein Blick auf diese muntere, weisshaarige, helläugige Kinderschar mit ihren intelligenten, frischen Gesichtchen versöhnt mit allem und belebt die Hoffnung, dass doch nicht ohne Frucht und Erfolg gelehrt wird».¹⁶

16 Hermann Grosser: Friedrich von Tschudis Inspektionsbericht über die Schulen v. Appenzell I.Rh. in den Jahren 1877/78. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 6/1958/59 (1959), S. 24–76, hier S. 38–44. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=igf-001:1958:6::29#29 (18.07.2019); Hangartner, Johann Baptist Emil Rusch (wie Anm. 15), S. 115–118.

Obwohl die Landeschulkommission im Inspektionsbericht in verschiedenen Punkten einen Angriff gegen das innerrhodische Schulwesen sah, anerkannte sie grundsätzlich die Schlussfolgerungen von Friedrich Tschudi und zeigte sich bereit, gewisse Massnahmen zu ergreifen und Missstände zu beheben. Damit gab sich der Bundesrat zufrieden. So war vorgesehen, für die Mädchen den Handarbeitsunterricht obligatorisch zu erklä-

ren. Der ebenfalls geforderte Turnunterricht für Knaben wurde erst 1893 eingeführt. Die Liberalen hingegen, die die Schwächen des innerrhodischen Systems offengelegt hatten, waren der Ansicht, dass die erwartete Remedur nicht erfolgt sei. Sie nahmen Anstoss an der Erziehungspolitik von Landammann Rusch, der sich zu schrittweisen Reformen bekannte, gleichzeitig aber die religiöse Ausrichtung der Schule nicht in Frage stellte. Dabei wusste der Regierungschef, dass er die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hatte. In diesem Sinn lehnten die Innerrhoder vier Jahre später – wie die Katholisch-Konservativen und der föderalistisch eingestellte Eidgenössische Verein – die «Schulvogt»-Initiative, die eine Verstärkung der Bundesaufsicht anstrebte, eindeutig ab.¹⁷

Hat Appenzell Innerrhoden seinen eigenen Kulturkampf erlebt? Aufgrund der peripheren Lage und der weitgehend besonderen historischen Entwicklung war in Innerrhoden der Anteil an den schweizerischen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche eher gering. Es sind vielmehr Partei- und Machtkämpfe, die zwischen Liberalen und Konservativen ausgetragen wurden. Obwohl die katholische Kirche, deren gesellschaftliche Präsenz sehr ausgeprägt war, bei den Liberalen oft auf vehementen Widerstand stiess, kann man nicht von einem typisch antiklerikalen Kampf wie in anderen Kantonen der Schweiz sprechen.¹⁸

«Klösterliche Ausbildung der Knaben»

Die Mängel, die das Primar- und Realschulwesen gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufwies, waren offenkundig. Der Kanton und die Schulgemeinden stiessen finanziell an ihre Grenzen. Trotzdem machten sich konservative Kreise stark für den Ausbau der Realschule und für die Errichtung eines Gymnasiums. Nach ihrer Meinung kamen für die Führung der Ober- und der Mittelschulstufe nur die bereits in Appenzell wirkenden Kapuziner in Frage.

Es war erneut Erziehungsdirektor Rusch, der die Wiedereinführung einer speziellen Lateinschule und die Gründung eines Pro- oder Untergymnasiums unter der Leitung der Kapuziner plante. In einem eindrücklichen Schreiben wandte er sich im August 1885 an das Provinzialat in Luzern: «Als Damm dagegen ist neben den Heilmitteln der heiligen Religion nur eine gründliche kernhafte Bildung zu betrachten. [...] Das von protestantischen Gemeinden umgebene katholische Innerrhoden empfinde dadurch eine Pflanzstätte im besten Sinne, die gewiss auch nach und nach ihre segensreichen Folgen für die gesamte Ostschweiz an den Tag legen würde».¹⁹

Der engagierte Staatsmann Rusch verstarb unerwartet 1890, ohne dass er seine weitgesteckten Schulpläne hätte verwirklichen können. Von seinen Ideen jedoch waren katholische Kreise

17 Ebd., S. 117–119.

18 Vgl. Peter Stadler: Der Kulturkampf in der Schweiz. Eidgenossenschaft und Katholische Kirche im europäischen Umkreis 1848–1888. Zürich 1996.

19 Archiv Kollegium Appenzell, Sch 11, J. B. E. Rusch an Provinzialat Luzern, 14.08.1885; Hangartner, Johann Baptist Emil Rusch (wie Anm. 15), S. 119f.

in Innerrhoden und sogar in St. Gallen begeistert. Besonders der damalige Pfarrer von Appenzell, Bonifaz Räss, kämpfte unermüdlich für diesen ehrgeizigen Plan. Die Kapuzinerleitung in Luzern indessen zeigte für das Anliegen von Pfarrer Räss, wie schon früher gegenüber Landammann Rusch, kein Verständnis. Ein Grund lag wohl darin, dass die Kapuziner nicht in einen Konflikt oder gar Kulturkampf mit den Liberalen geraten wollten. Zudem fühlten sie sich in erster Linie der Seelsorge verpflichtet.

Dessen ungeachtet traf Bonifaz Räss nach der Jahrhundertwende alle Vorbereitungen für das neue Schulprojekt. Innert weniger Jahre hatte er dank vieler privater Gönner das nötige Startkapital zusammengetragen und Bauland in Aussicht. Er konnte auch mit der Unterstützung der St. Galler Bischöfe Augustinus Egger und Ferdinandus Rüeegg rechnen und gewann – nach mehreren Anläufen – doch noch die Kapuziner für sein Vorhaben. In einem Gründungsvertrag unterzeichneten am 16. Oktober 1906 Pfarrer Räss und Provinzial P. Philibert Schwyter «ein gegenseitiges Abkommen» ohne Einbindung des Kantons. Die Kapuziner verpflichteten sich, eine Privatschule mit drei Real- und mit vier Gymnasialklassen zu führen. 1907 erfolgten die Bauarbeiten, und im Frühjahr 1908 bezogen die ersten Schüler das Kollegium St. Antonius.²⁰

Die Inbetriebnahme der neuen Schule hatte zur Folge, dass die bisherige – als liberal geltende – Dorfrealschule nur noch zwei Anmeldungen verzeichnete. Damit war der Moment gekommen, dass der Grosse Rat unter dem Vorsitz von Landammann Adolf Steuble Ende Mai 1908 die alte Dorfrealschule als aufgelöst erklärte. Dieses Vorgehen schreckte liberale Kreise, vor allem in Appenzell Ausserrhoden und in St. Gallen, stark auf. So sprach das *Tagblatt der Stadt St. Gallen* von einem «Sieg des Systems in Innerrhoden», wo es nebst den «ausschliesslich klösterlichen Mädchenschulen» nun «die klösterliche Ausbildung der Knaben» gebe.²¹ Pointiert drückte sich die *Schweizerische Lehrerzeitung* aus: «Am 29. Mai 1908 hat die Gemeinde Appenzell beschlossen, die einzige im Kanton Appenzell bestehende Realschule eingehen zu lassen. [...] Die gesamte höhere Schulung der Jugend ist damit der Geistlichkeit überliefert, die darüber wachen wird, dass der Modernismus an der Grenze Inner Rhodens Halt machen wird».²²

Auch die Liberalen in Appenzell Innerrhoden waren aufgebracht, zeigten sich aber eher skeptisch gegenüber den Stellungnahmen von auswärtigen liberalen Kreisen, die «von der Sachlichkeit abgehen und eine gewisse Abneigung gegen innerrhodische Zustände allzu lebhaft mitsprechen liessen». Vielmehr gaben sich die Innerrhoder Liberalen zweckoptimistisch: «Wenn sich nun unsere ausgesprochenen Bedenken und Be-

20 Archiv Kollegium Appenzell, Sch 11, Offenes Schreiben von Bonifaz Räss, 02.12.1904 und 25.01.1907; Bonifaz Räss an Provinzial, 15.02.1904; Vertrag zwischen Bonifaz Räss und Kapuzinerprovinz, 11.10.1906.

21 *Tagblatt der Stadt St. Gallen*, 01.06.1908.

22 *Schweizerische Lehrerzeitung*, 13.06.1908, S. 231.

fürchtungen bezüglich der Klosterschule nicht erwaren sollten, so werden wir uns in die neuen Verhältnisse bequemen. Andernfalls aber zweifeln wir keinen Augenblick, dass sich wieder gemeinnützige und opferwillige Männer finden werden, welche für die bürgerliche Schule eintreten und derselben auch in Appenzell wieder Eingang zu verschaffen wissen».²³

Mit der offiziellen feierlichen Eröffnung des Kollegiums St. Antonius am 7. Oktober 1908 begann für Appenzell Innerrhoden und – dank des Internats – für weite Teile der Ostschweiz ein neues Zeitalter der Bildungsförderung, die für das ganze 20. Jahrhundert prägend war. Erst 1999 übergaben die Kapuziner die einzige Mittelschule in Appenzell Innerrhoden dem Kanton.²⁴

Nicht zu übersehen ist, dass das Schulwesen in Appenzell Innerrhoden um 1900 einen allgemeinen Auftrieb erfuhr. Das geht auch aus der baulichen Entwicklung hervor: Knabenschulhaus Hofwies, Mädchenschulhäuser innerhalb des Frauenklosters und auf der Hofwies und verschiedene Schulhäuser ausserhalb des Dorfes. 1902 wurde das Schulobligatorium auf sieben Jahre erweitert. Viele wichtige Anforderungen der Zeit im schulischen Bereich konnten jedoch erst später realisiert werden.²⁵

Obwohl im 19. Jahrhundert der Bauern- und der Handwerkerstand stark vertreten waren, kann von Berufsschulen nicht die Rede sein. Noch weniger stand die Berufsbildung der Mädchen zur Diskussion. Um 1880 betätigten sich im Kanton bei knapp 13000 Einwohnern über 2300 Innerrhoderinnen als Handstickerinnen. Bemerkenswert ist, dass Landammann Rusch sich der Bedeutung der fachlichen Weiterbildung bewusst war und Anstoss gab zur Förderung der schulentlassenen Mädchen. Im April 1889 startete der erste Handstick-Fachkurs. Fast alljährlich wurde der sieben Wochen dauernde Kurs wiederholt und gelegentlich doppelt oder mehrfach geführt. Im Jahre 1902 machten über 60 junge Frauen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Die Teilnehmerinnen bezahlten kein Lehrgeld und erhielten nach der Jahrhundertwende, wenn sie aus einfachen Verhältnissen kamen, kostenlose Verpflegung. Für viele Familien war die Handstickerei bis gegen Mitte des 20. Jahrhunderts eine wichtige Einkommensquelle.²⁶

Analoge Entwicklung der Schule von Oberegg

Im äusseren Landesteil Oberegg ist elementarer Schulunterricht Mitte des 16. Jahrhunderts nachweisbar. Auch hier nahm das Schulwesen während der Helvetik einen Aufschwung. Der von der Kirchhöri bestellte Lehrer Johann Nepomuk Schmid unterrichtete etwa 20 bis 30 Schüler, die den täglichen Unterricht von sechs Stunden besuchen sollten.

Der 1830 gebildeten Schulkommission unterstanden die vier Schulen Dorf, St. Anton, Sulzbach und Kapf. Die enge Verknüp-

23 Anzeiger vom Alpstein, 03.06.1908 und 13.06.1908.

24 Hermann Bischofberger: Gründung, Bau und Eröffnung des Kollegiums. In: Ephrem Bucher und Josef Küng (Hrsg.): Aufbau und Vermächtnis. Appenzell 1999, S. 28–39; Josef Küng: Im Dienste der Schuljugend – Das Kollegium und Gymnasium St. Antonius Appenzell unter den Kapuzinern. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 52 (2011), S. 70–128, hier S. 70–83. URL: www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=igf-001:2011:52::78#78 (18.07.2019).

25 Grosser, Schulwesen (wie Anm. 1), S. 47–52.

26 Karl Augustin Neff: Die Appenzeller Handstickerei-Industrie. Heimarbeitstudie. Appenzell 1929, S. 42–75; Josef Küng: Unser Innerrhoden. Appenzell 2003 (2. Aufl.), S. 236f.; Ders.: Handstickerei-Zeugnis von Marie Koller. In: Zeitzeugnisse. Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau 2013, S. 186–187. URL: <https://zeitzeugnisse.ch/detail.php?id=482> (18.07.2019).

27 LAAI, J.II.d/01, Nachtrag zu der in Oberegg bestehenden Schulverordnung, 22.9.1830, 08.03.1842; LAAI, J.II.d/01, Nachträge zur Schulordnung von Oberegg betr. Rechte des Pfarrers vom 08.03.1842; David Hänggi: Oberegger Geschichte. Der äussere Landesteil von Appenzell Innerrhoden. Appenzell 2018, S. 305–310; Konrad, Engagement von Tätigen Schwestern (wie Anm. 12), S. 224.

28 LAAI, N.200/001; 01-05, Bericht über das Schulwesen im Kt. Appenzell I.-Rh. betreffend die Schuljahre 1901/02, 1902/03 zuhanden des Grossen Rates. Appenzell 1903, S. 59–61; Hänggi, Oberegger Geschichte (wie Anm. 27), S. 314f. und 319–325; Konrad, Engagement von Tätigen Schwestern (wie Anm. 12), S. 224 und 226.

fung zwischen Kirche und Staat zeigte sich darin, dass die Kirchhöri für die Lehrerwahl zuständig war (Abb. 7). In Oberegg gab es drei Stufenklassen und während einiger Jahre eine Repetitionsklasse für die älteren Schüler. Die Schulverordnung von 1843 umschrieb den Schulstoff genauer und forderte die Geschlechtertrennung der Kinder. Infolge der wachsenden Schülerzahl wurde das Schulhaus erweitert und im Jahre 1864 eine zweite Lehrperson, d. h. eine Ordensfrau eingestellt. Damit begann die Ära der Ingenbohler und Menzinger Lehrschwestern in Oberegg.²⁷

Wie im inneren Landesteil waren die Repetierschule und der Handarbeitsunterricht für die Mädchen relativ spät eingeführt worden. Noch länger dauerte es, bis sich in den 1890er-Jahren der Turnunterricht für Knaben als obligatorisches Fach und als Vorbereitung auf die Rekrutenschule durchsetzte. Mit der Errichtung des Knabenschulhauses 1878 konnte die getrennte Klassenführung konsequenter durchgeführt werden.

Erstaunlich ist, wie sich trotz der prekären finanziellen Verhältnisse die Aussenschulen im 19. Jahrhundert behaupteten. Die schulische Entwicklung verlief hier – natürlich in kleinerem Rahmen – ähnlich wie in Oberegg. In Sulzbach erfolgte im Jahre 1900 die Einführung der «Unterschule» neben der Mittelstufe. Auf dem St. Anton hatte die erste Menzinger Schwester, die 1890 eingesetzt wurde, 60 Kinder zu unterrichten, die 4., 5. und 6. Klasse am Vormittag und die drei unteren Klassen am Nachmittag. Hinzu kam während eines halben Tages noch die Ergänzungsschule. Mit dem neuen Schulhaus von 1896 konnten die bis anhin prekären Platzverhältnisse für teilweise über 100 Schüler und Schülerinnen gelöst werden. Und im Kapf behauptete sich die kleinste Schule Innerrhodens, die 1888 lediglich neun Schüler und Schülerinnen zählte.

Die Schüler und Schülerinnen hatten Gelegenheit, die Realschule von Heiden, Berneck oder Altstätten zu besuchen. Wegen Platzmangel sahen sich aber diese Gemeinden nicht mehr in der Lage, «Auswärtige» aufzunehmen. In der Folge errichtete der Bezirk Oberegg in kürzester Zeit eine eigene Realschule, die 1902 eröffnet wurde und die der Kanton mitfinanzierte.²⁸

Fazit

Nach der Helvetik, die in Innerrhoden Anstoss zu wichtigen Schulreformen gab, erfolgten schrittweise Neuerungen im Schulbereich: Schaffung der Landesschulkommission, Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und 1811 Eröffnung einer besonderen Mädchenschule unter den Kapuzinerinnen des Frauenklosters. Mit der Schulverordnung von 1843 waren die Voraussetzungen für weitere dringende Reformen gegeben. Hinzu kamen neue Schulbauten, so dass 1858 das Schulobligatorium eingeführt werden konnte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die konfessionelle Einbindung verstärkt: Gemäss Kantonsverfassung von 1872 war das Unterrichtswesen «Sache des Staates und der Kirche». Nebst weltlichen Lehrern standen in den meisten Schulgemeinden Lehrschwestern im Schuldienst, und in allen Schulen amtierten die Ortsgeistlichen als Schulpräsidenten. Eine Entflechtung zwischen Staat und Kirche im Sinne der Bundesverfassung von 1874 war nicht gegeben. Dementsprechend bemängelte Friedrich Tschudi, der im Auftrag des Bundesrates 1877 und 1878 die innerrhodischen Schulen inspizierte, deren «streng römisch-katholische Atmosphäre».

Die parteipolitischen Spannungen spitzten sich zu, als die Liberalen 1872 die erste Realschule gründeten. Im Gegenzug eröffneten zwölf Jahre später die konservativen Vertreter unter Pfarrer Räss eine von den Klosterschwestern geführte Mädchen-Realschule.

Dem konservativen Erziehungsdirektor Rusch gelang wohl die Durchführung alljährlicher Handstick-Fachkurse für schulentlassene Mädchen, nicht aber die vorgesehene Gründung eines konfessionsgebundenen Progymnasiums unter der Leitung der Kapuziner. Bonifaz Räss griff um die Jahrhundertwende die Schulpläne wieder auf und konnte viele Gönner, den Bischof von St. Gallen und die Kapuziner für diese Idee gewinnen.

1908 wurde das Kollegium St. Antonius als konfessionelle Privatschule mit Realschul- und Gymnasialabteilung unter den Kapuzinern eröffnet und damit eine im 20. Jahrhundert prägende Bildungsstätte für Innerrhoden und weite Teile der Ostschweiz geschaffen. Die neue Schule fand bei der innerrhodischen Bevölkerung grosse Akzeptanz, löste aber in liberalen Kreisen innerhalb und ausserhalb des Kantons heftige Kritik aus.

In vielen Bereichen nahm die Entwicklung der Schulen in Oberegg einen ähnlichen Verlauf wie im Inneren Land. Trotz der schwierigen finanziellen Situation konnten sich auch die drei Aussenschulen behaupten. 1902 erhielt Oberegg eine eigene Realschule.

40 Appenzellerinnen und Appenzeller äussern sich

EINGELEITET UND REDIGIERT VON HEIDI EISENHUT

Im Frühjahr 2019 luden wir namens der Jahrbuchredaktion 100 Einwohnerinnen und Einwohner aller Gemeinden und Bezirke beider Appenzell brieflich dazu ein, sich in einem kurzen Text zur eigenen Bildungsbiografie Gedanken zu machen. Wir wollten wissen, wer prägend auf den Bildungsweg der Angeschriebenen eingewirkt hatte und weshalb dies so war. Uns interessierten vor allem positive Erfahrungen während der Ausbildungszeit, um im Rahmen des Jahrbuchs aufzeigen zu können, welche Begegnungen und Erlebnisse in Kindheit und Jugend eine aufbauende, motivierende, inspirierende und bleibende Wirkung hatten.

Die zahlreichen Rückmeldungen haben uns überwältigt. Im Folgenden können Sie, liebe Leserin, lieber Leser, 40 Texte von Personen im Alter von 19 bis 73 Jahren lesen. Alle Texte sind kurz – mit einer Ausnahme: Der erste Text ist länger, weil der Autor unabsichtlich aus Zeichen Wörter gemacht hatte und wir kurzerhand den Entscheid fällten, den Text nicht kürzen zu wollen.

Trotz der Vielfalt der geschilderten Erfahrungen und Erlebnisse gibt es einen Punkt, der besonders Eindruck macht: Allen Lern- oder Bildungsbiografien liegt zugrunde, dass sich immer dann Erfolge einstellen, wenn der oder die Lernende auf Menschen traf, die ihn oder sie ernst nahmen und erkannten, was notwendig war, um Neugierde zu wecken und eigenständiges Tun anzuregen. Moderne Definitionen sehen Bildung als «Förderung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmung eines Menschen [...]», die durch die intensive sinnliche Aneignung und gedankliche Auseinandersetzung mit der ökonomischen, kulturellen und sozialen Lebenswelt entsteht.»¹ Die Ermutigung zum selbstbestimmten Ausprobieren, Spielen, Entdecken kann Lernprozesse positiv in Gang bringen und Leben nachhaltig prägen. Wer gelernt hat, dass er oder sie scheitern darf und durchhalten muss, auch wenn es bisweilen zäh ist, Übung braucht und Zeit frisst, wagt mehr und übernimmt schneller Verantwortung. Und wer die Erfahrung gemacht hat, dass es Grenzen gibt und dass diese zu respektieren sind, ist mit Blick auf das spätere Leben und seine oder ihre Rolle in der Gemeinschaft vielleicht eher darauf vorbereitet, dass eine Gesellschaft dann nachhaltig funktioniert, wenn sie das Wohlergehen jedes Individuums als Grundprinzip erkannt hat und danach lebt.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, liebe Gemeinnützigste, viel Freude bei der Lektüre der nachfolgenden 40 Texte.

1 Jürgen Raitchel u. a.: Einführung Pädagogik. Begriffe – Strömungen – Klassiker – Fachrichtungen. 3. Aufl. Wiesbaden 2009, S. 36.

Welche Menschen waren prägende positive Begleiter auf meinem Lebens- und Bildungsweg? In meiner Kindheit waren die langen Aufenthalte bei meinen Grosseltern mütterlicherseits sehr prägend. Das für die damalige Zeit breite Unternehmenskonzept meines Grossvaters mit Käsehandel, Fuhrhaltereier und Landwirtschaft war eine faszinierende Welt für mich. Die liebevolle, aber strenge Erziehung meiner Grossmutter und die unternehmerische Ausstrahlung meines Grossvaters haben mich begeistert und auch immer wieder zu ihm als Ratgeber geführt.

Die offene und kommunikative Lebensweise sowie die Freiheit dieser Jugendzeit machten den Einstieg in die Schulzeit besonders schwer. Dazu kam, dass mein Vater meinen Wunsch, den Metzgerberuf zu erlernen, mit allen Mitteln zu verhindern versuchte. Da er selbst diesen Beruf aufgrund der Kriegsjahre erlernen musste, wollte er mich zu einem Beruf mit höherer Bildung motivieren. Wir hatten jahrelange Auseinandersetzungen wegen dieser Meinungsverschiedenheit, die zu prägenden Entwicklungen führten.

Mein Vater sorgte für einen strengen Arbeitseinsatz während den Kollegium-Schulferien. So trat ich einen landwirtschaftlichen Einsatz im Greyerzerland an. Ein Grossbetrieb mit vielen Mitarbeitenden forderte mich während drei Monaten von frühmorgens bis spätabends. Die vom Vater gut gemeinte Strategie bestärkte mich nur im Kampf um meinen Wunschberuf. Am Schluss dieser «Bewährungsprobe» ging ich auf Ganze und liess zuhause ausrichten, dass ich sofort eine landwirtschaftliche Ausbildung antreten würde, wenn ich nicht so rasch als möglich aus dem Kollegium austreten dürfe. Als Alternative zum landwirtschaftlichen Beruf bot ich die Lehre als Metzger an. Diese Strategie ging auf. Mit der Unterstützung meiner Mutter und meines Grossvaters durfte ich den Wunschberuf erlernen.

Ein massgebendes Ereignis war die Auswahl meiner Lehrstelle. Ab diesem Moment unterstützte mich auch mein Vater, der wohl erkannte, welche Bedeutung mein Wunschberuf für mich hatte.

Mit Paul Schmid in St. Gallen bekam ich einen Lehrmeister mit hohen fachlichen und menschlichen Qualitäten. Paul Schmid war ein Humanist. Er sah stets das Gute im Menschen. Als Chef förderte er in meiner Entwicklung die Autonomie und war bestrebt, mich zu befähigen, das Leben selbst zu bestimmen und ihm Sinn und Ziele zu geben. Das führte unweigerlich zu einer langen Ausbildungszeit in St. Gallen. Während insgesamt sieben Jahren profitierte ich von diesem aussergewöhnlichen Menschen. Er war es, der in mir nebst der beruflichen Befähigung auch das geistige und seelische Wohlbefin-



SEPP BREITENMOSER-BEGGIATO
(*1946)

*Verwaltungsrat in vier
Unternehmungen, Appenzell*

den stärkte. Das, was er vorlebte, war mit Sicherheit der Ursprung meiner vielseitigen späteren Tätigkeiten.

Seine Worte zu Mitgefühl und Gemeinsinn begleiten mich bis zum heutigen Tag: «Man kann das nicht erzwingen, aber man kann es fördern mit Erziehung, Bildung, Kultur und Sport. Hier hat man Ansatzpunkte, so kann man Mitgefühl und Gemeinsinn einüben.» Diese Lebensweisheiten waren, wie ich heute erkenne, meine Begleiter durch das weitere Leben. Mein ehemaliger Lehrmeister brauchte keine zusätzlichen Überredungskünste, um mich für eine äusserst lehrreiche Offiziersausbildung zu motivieren.

Und wieder hatte ich das Glück, auf einen aussergewöhnlichen Menschen zu treffen. Sehr früh bekam ich die Gelegenheit, als Fachdienstoffizier in einem Regimentsstab meine militärische Arbeit zu verrichten. Oberst Ernst Killgus trug die Führungsverantwortung für unser Regiment. Nebst der humanen militärischen Ausbildung bekam ich einen interessanten Anschauungsunterricht in der Führung von Menschen. In einem militärischen Verband, in einer grossen Gemeinschaft, muss man Empathie vorleben, um die Einsicht zu verbreiten, dass man miteinander verbunden und voneinander abhängig ist. Ernst Killgus lehrte mich und uns, dass die Menschen, die in einem Verband, Verein oder in politischen Institutionen Probleme gemeinsam lösen, das Selbstvertrauen erlangen, um auch allein etwas bewirken zu können.

Ein weiterer Glücksfall für mich ganz persönlich war und ist meine Frau Heidi. Da ich aus einer Unternehmerfamilie mit eher kühler Atmosphäre kam, bereicherte meine Frau unsere Familie mit ausgesprochen herzlichem Familiensinn. Sie entstammt einer Angestelltenfamilie mit spürbaren italienischen Wurzeln. Die gesamte Art, wie sie Unternehmertum und Familie bis heute prägt, liess mich erfahren, dass diese Art von Bildung mich sehr stark beeinflusste im Umgang mit Menschen. Heidis gesamte Haltung war und ist der absolute Rückhalt für mich, um alle meine Tätigkeiten auszuführen.

Aufgrund verschiedener Problemstellungen in Familie, Beruf, Militär und gesellschaftlichen Verantwortungen habe ich erlebt, dass es möglich ist, gesellschaftliche Probleme selbstbestimmt zu lösen. Die Prägungen durch die hier erwähnten Personen ermöglichten mir, mit vielen Leuten Empathie zu leben. Es wären also noch viele Mitmenschen zu erwähnen, die mich während meiner Ausbildung und auf meinen weiteren Bildungswegen begleitet haben.

Bin ich selber eigentlich gerne zur Schule gegangen? Ein beklemmendes Gefühl breitet sich aus. Ich denke an das Weggehen von zuhause, an die Empfindung von Einsamkeit, an die riesengrossen Klassen. Ich kann mich weder an Mathematik noch an Schreibübungen erinnern, aber – jetzt beginnt mein Herz zu hüpfen – an Emil Graf, Appenzeller, Lehrer an der Primarschule in Ermatingen: Maibummel und Pflanzen bestimmen, ornithologische Studien im Ried, «Schneewaie gump», Tafel, Schwamm und Griffel, Murmelspiele auf dem Pausenplatz, Volkslieder mit unendlich vielen Strophen ... Beim nächsten Lehrer, Paul Feldmann, waren es die Thurgauer Heimatkunde, Aufsätze im selbstgebundenen Buch, Sonnenschein-Wanderungen, Freundschaften. Dann kam die Rückkehr ins Appenzellerland, das Heimweh nach dem See. Erinnerungen habe ich keine, nur den Namen der Lehrerin weiss ich noch.

Während der weiteren Schulzeit in Wolfhalden und Rorschach war ich nicht glücklich, hatte Angst, dass mir wegen der vielen Kopfarbeit irgendwann die Hände abfallen würden. Ich zügelte ins Schlössli Ins, Leben und Lernen unter einem Dach – Learning by doing. Erinnerungen an Lebenskünstler werden wach, Persönlichkeiten mit viel Erfahrung wie Jean-Pierre Stucki: Er hatte immer ein Béret Basque auf dem Kopf. Strammen Schrittes marschierte er mit uns, das Kilometerrädli dabei, bis zum Bielersee. Ich lernte nivellieren, zupfte Rüebli, half ein Haus zu bauen, arbeitete im Schlössli-Kindergarten, büffelte aber auch Mathe und Englisch.

In Erinnerung geblieben sind die Erlebnisse, das «Tun», das Entdecken und die unendlichen Freiräume, die mir als Kind zugestanden wurden und mich zu dem gemacht haben, was ich bin!

Wohlbehütet und umsorgt aufgewachsen in Gossau, habe ich mit 17 Jahren das KV in St. Gallen begonnen. Damals war Gossau ländlich geprägt, hatte Dorfcharakter. St. Gallen war eine grosse unbekannte Stadt. Bereits der erste Schultag im Kaufleuten war beeindruckend und unvergesslich. Die Abwechslung von Schulbetrieb und Lehrbetrieb hat Spass bereitet. War die Arbeit zu eintönig im Lehrbetrieb, habe ich mich auf den Schulalltag gefreut – und umgekehrt.

Als besonders unvergesslich und interessant habe ich die Französisch-Lektionen bei Monsieur Grünenfelder in Erinnerung. Monsieur Grünenfelder, ein kleiner, adrett angezogener Mann mit Anzug und Schlitz, war gut gelaunt und aufgeräumt. Sein Französisch war perfekt, gesprochen und geschrieben. Prüfungen hat er uns meist gerollt, mit einem kleinen schwar-



FRANZISKA BANNWART

(*1960)

*Kindergärtnerin an Basisstufe,
Heiden*



MONIKA BAUMBERGER

(*1962)

*Medizinalkauffrau, Selbständige
Sprachlehrerin, Präsidentin
Spitex Appenzellerland, Herisau*

zen Band verschnürt, zurückgegeben. Sein Kommentar, trocken und ohne eine Miene zu verziehen: dies geschehe aus Diskreionsgründen. Oft zu Tode erschrocken, haben wir das schwarze Band gelöst, und siehe da, es war eine hervorragende oder eben auch miserable Note. Gab ich eine mauvaise réponse, hörte ich: «Mademoiselle, gut werden Sie nicht Elektrikerin! Sie wären nicht mehr unter uns, und ce serait très dommage.» Monsieur Grünenfelder hat mich beeindruckt mit seiner für die damalige Zeit ganz anderen Art der Kommunikation. Er hat uns den Stoff gründlich und verständlich erklärt und uns auf eine sympathische Art und Weise gefordert. Offenbar hat er bei mir einen mehr als tiefen Eindruck hinterlassen.



THOMAS BAUMGARTNER

(*1953)

Zeichenlehrer im Ruhestand,
Wald AR

In meiner Ausbildung gab es vier Schlüsselfiguren. Begeistert war ich von meiner jungen Primarlehrerin. Sie förderte ihre Schülerinnen und Schüler mit positiven Rückmeldungen. An meinen Zeichnungen hatte sie jeweils grosse Freude. Ein Schlüsselerlebnis war für mich, als ich für die Klasse einen Steinpilz zeichnen durfte. Danach sassen wir alle vor meiner Zeichnung. Diese wurde von der Lehrerin sehr gelobt, und die Klasse applaudierte meinem «Meisterwerk». Die zweite Schlüsselfigur war mein Cousin Dieter. Er war selber ein guter Zeichner. Wertvolle Tricks und Techniken lernte ich von ihm. Am Gymnasium hatte ich Herrn Müller im Zeichnen. Er regte mich an, Neues auszuprobieren und ermutigte mich in meiner Strichtechnik. Auf Anraten meines Cousins Dieter entschied ich mich für die Ausbildung zum Zeichenlehrer. Das Aufnahmegespräch war ernüchternd. Der Kursleiter, Lenz Klotz, war von meiner Zeichenmappe nicht begeistert: «Besuchen Sie zuerst den Vorkurs!» Frustriert absolvierte ich das Zusatzjahr, das sich als Gewinn erwies. Lenz Klotz wurde zu einer Schlüsselfigur in der dreijährigen Ausbildung. Im ersten Ausbildungslager, ich war noch in der Gruppe der «Neulinge», machten wir Werkbetrachtungen. Von einer Kohlezeichnung war Klotz so begeistert, dass er sie als etwas vom Besten, das er je gesehen habe, über alle Massen lobte. Das war ein weiterer Baustein für meine Karriere als begeisterter Zeichenlehrer während 37 Jahren. Die Leidenschaft für das Zeichnen ist bis heute geblieben.

Lernen ist ein lebenslanger Prozess. So fand ich während meiner Ausbildungszeit erst in späteren Jahren zur Erkenntnis, dass ganzheitliche Bildung nicht nur berufliche Qualifikationen und Fachwissen umfasst. Auch das Erkennen von inneren Werten kann dem Leben und der täglichen Arbeit zugutekommen. Beeinflusst und gestärkt hat mich die Lehre der Achtsamkeit mit Meditationen, Atem- und Yogaübungen. Im Bewusstsein meiner inneren Kraft und dessen, was mich als Mensch ausmacht, ist es einfacher, mit den Anforderungen der alltäglichen Aufgaben umzugehen. Seitdem ich vor 30 Jahren meine Erstausbildung abgeschlossen habe, hat sich die Welt in gigantischer Weise entwickelt. Errungenschaften wie Smartphone, Internet, Facebook ermöglichen die nahezu unbegrenzte Kontaktaufnahme und den uneingeschränkten mobilen Zugang zu Informationen. Die Auswirkungen der unaufhaltsam fortschreitenden Digitalisierung auf unseren Alltag, die rasante Beschleunigung und Rastlosigkeit unserer Lebensführung haben unser Leben und die Gesellschaft stark verändert. Das Tempo, in dem sich der Wandel vollzieht, wird sich kaum verringern, sondern weiter beschleunigen. Darum bin ich froh, dass ich auf meinem Bildungsweg mit dem Üben der Achtsamkeit eine wirkungsvolle Alternative und sozusagen ein Gegengewicht gefunden habe. Es hilft mir, nebst dem vielen «Tun» auch Zeit zum «Sein» zu finden. Dadurch werden mein Leben und meine Arbeit bereichert.

Die Antwort auf die Frage, wer für mich die prägende positive Person auf meinem Bildungsweg war, muss ich nicht lange suchen. Sie geht auf die Jahre 1991 bis 1994 und meine dreijährige Lehrzeit als Verwaltungsangestellter auf der Gemeinde Grub AR zurück. Als 16-jähriger Schulabgänger mit Wohnsitz in der Gemeinde Wald AR konnte ich die kaufmännische Ausbildung in dieser kleinen Vorderländer Gemeinde mit ihren rund 900 Einwohnerinnen und Einwohnern und mit einer ebenso beschaulichen wie effizienten Verwaltung absolvieren. Ich war vom Entwicklungsstand her zugleich Landei und Hinterwäldler. Zwar hatte ich im Gewerbebetrieb meines Vaters früh gelernt anzupacken und die Dinge richtig zu tun, auch wenn nicht alles Spass gemacht hat. Ich hatte mich dabei vor allem mit Handfestem beschäftigt, weshalb die Wahl einer Büroausbildung eine neue Dimension eröffnete. Jetzt ging es um abstrakte Anliegen in allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung. Aber das Prägende an diesem Bildungsweg war nicht die Berufswahl, sondern mein damaliger Lehrmeister Walter Züst, der als pensionierter Gemeindeschreiber und passionierter Schriftsteller heute noch in Grub AR wohnhaft ist. Er war es,



MARIE-THERES BIASOTTO
(*1966)

Kauffrau/Yogalehrerin, Urnäsch



WERNER BRUNNER
(*1965)

*Betriebsökonom FH/MBA,
Geschäftsleiter
Stiftung Waldheim, Heiden*

der sich fast wie ein zweiter Vater um uns Lehrlinge, seine einzigen Angestellten, kümmerte. Er hat uns als Lokalhistoriker und Kantonsrat, als Gemeindeentwickler und Philosoph, als Visionär und Zukunftsforscher mit nachhaltigen Exkursen zwischen Grundbuch- und Zivilstandsamt, zwischen Einwohnerkontrolle und Steueramt auf das Leben draussen vor der Tür vorbereitet. Ich bin Walter Züst für diese Grundlage einer offenen Weltanschauung, die mich bis heute prägt, überaus dankbar.



ELISABETH CASPAR SCHMID
(*1949)

*Ehem. Leiterin der Schulberatung
der Stadt St.Gallen und Dozentin
für Erziehungswissenschaften an
der PHSG und im Netzwerk
Schulführung, Rehetobel*

Ich bin eine ehemalige Lehrerin und Heilpädagogin. Dreizehn Jahre unterrichtete ich Kinder mit Lernschwierigkeiten, bei einigen kamen auch noch sogenannte «Verhaltensprobleme» dazu. Alle hatten ein beschädigtes Selbstvertrauen und neigten dazu, sehr schnell zu resignieren. Es ging also nicht nur darum, ihnen schulisches Wissen und kluge Lernstrategien zu vermitteln, sondern auch darum, ihre Zuversicht zu wecken. Wie man sowas macht, habe ich nicht an den Hochschulen gelernt, sondern in meiner eigenen Kindheit. Denn ich war ebenfalls kein Vorzeigekind. Im Krippenspiel war ich ein Schaf, kein Engel, und im Völkerball wurde ich von der Mannschaft nicht ausgewählt, sondern als Überzählige einer Gruppe zugeteilt. Meine Glücksmomente erlebte ich auf dem Schulweg durch den Stadtpark. Dort streunte ich lustvoll in den Büschen herum und entdeckte dabei den Wechsel der Jahreszeiten. Vor allem das Wiedererwachen der Natur nach der Winterstarre, das Austreiben der Knospen und die Entfaltung der zartgrünen Blättchen erfüllten mich jeweils mit einer tiefen Freude. Jahre später stiess ich auf die folgende Aussage von Albert Camus: «Mitten im Winter habe ich erfahren, dass es in mir einen unbesiegbaren Sommer gibt.» Da erkannte ich, was mich damals im Stadtpark so stark in der Seele berührt hatte. Als es darum ging, meinen Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass man gedeihen kann trotz widrigen Umständen, ging ich intuitiv mit ihnen in den nahen Wald, wo sie entdeckten, dass sogar geknickte Bäumchen wieder ausschliessen können.

Die zweite Hälfte meiner Teenagerjahre hat mich als Person wie auch bezüglich Ausbildung geprägt. In dieser Zeit übernahm ich zunehmend Verantwortung, für mich selber wie auch für andere wie z. B. in der Pfadi. Eigene Erfahrungen waren wichtig: Was mache ich gerne und erfolgreich? Was kostet mich Überwindung? Diese Erkenntnisse waren von unschätzbarem Wert. Gegen Ende dieser abwechslungsreichen Jahre war mir klar, dass Juristerei und Führung Themen waren, die ich vertiefen wollte. In dieser Zeit besuchte ich die Kantonschule Heerbrugg. Nebst vielen tollen Lehrpersonen erinnere ich mich besonders gerne an den Deutsch- wie auch den Mathematiklehrer. In der Mathematik galt es, sich glasklares strukturiertes Denken anzueignen, während im Deutschunterricht das präzise Formulieren im Vordergrund stand. Eher schmerzhaft sind die Gedanken an meine ersten Aufsätze. Wie viele unnötige Wörter ich doch in die Sätze eingebaut hatte ... Sicher war meine Präferenz für diese beiden Fächer vorhanden, aber die beiden Lehrpersonen haben dies mit ihrer Art noch gesteigert: Sie waren mehr Coach als Lehrer, die Faszination für ihr eigenes Fach war förmlich spürbar, ihr Fachwissen und ihre Begeisterung wollten sie mit der Klasse teilen. Unsere Klasse durfte durchaus gegenhalten oder Fehler machen. Mit abwechslungsreichem Unterricht und Geduld ist es den beiden Lehrern gelungen, ihre Faszination weiterzugeben. Das Erlernte ist mir bis heute treuer Wegbegleiter: präzise Sprache und strukturiertes Denken.

Hätten Sie mich vor ein paar Jahren gefragt, was ich einmal tun werde, wenn unsere Kinder selbstständiger sind, hätte ich ratlos mit den Schultern gezuckt. Selbstverständlich hatte ich Vorstellungen von einem Leben als verheiratete Frau mit Familie auf dem Land. Aber es kam anders: Im März wurde ich von der Bevölkerung der Gemeinde Wald AR in den Kantonsrat gewählt.

Vor zehn Jahren sind wir ins Appenzellerland gezogen, und seither engagiere ich mich in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich. Im März 2018 war ich bei der Frauenzentrale Appenzell Ausserrhoden bei einer Vorstandssitzung zum «Schnuppern» eingeladen. Kurzentschlossen übernahm ich anschliessend die Geschäftsstelle. Meine Kolleginnen und ich organisieren Anlässe und stärken die Stellung der Frau in Bezug auf Familie, Beruf und Politik.

Letzten Herbst organisierten wir den Anlass «Frau macht Politik ... und spricht darüber». Wir luden sechs aktive Politikerinnen zu einem moderierten Podiumsgespräch ein. Aus erster Hand erfuhren wir, wie viel Zeitaufwand mit den Ämtern ver-



RETO CAVELTI

(*1966)

*Polizeikommandant Appenzell
Ausserrhoden, Speicher*



FABIENNE DUELLI

(*1975)

*Familienfrau und Kantonsrätin,
Wald AR*

bunden ist und wo die grössten Herausforderungen liegen. Die sechs Politikerinnen Judith Egger, Claudia Frischknecht, Susanne Lutz, Margrit Müller, Inge Schmid und Karin Steffen inspirierten und faszinierten mich gleichermaßen. Alle Frauen erzählten begeistert von ihren täglichen Herausforderungen. Meine Neugier war geweckt. Als mich Kantonsrätin Annegret Wigger anfragte, ob ich nicht für den freiwerdenden Kantonsratsplatz in Wald kandidieren möchte, sagte ich zu. Die erwähnten Frauen gingen mit ihrem Beispiel voran und machten mir Mut. Ohne sie und ohne meine Erfahrungen in der Frauenzentrale hätte ich diesen Schritt wohl nicht gewagt.



BENJAMIN FÄSSLER

(*1989)

*Metzger/Msc Food Sc ETH,
Appenzell*

Die früheste Bildung, die ich erfahren durfte und die sehr prägend war, war die Erziehung durch meine Eltern. Sie lebten uns Kindern die Schönheiten des Metzgerlebens vor, was mich in meiner Berufswahl bestärkte. Da für mich schon in der Primarschule klar war, dass ich Metzger werden wollte, kam für mich eigentlich nur die Sekundarschule in Frage. Anfangs sechste Klasse hatten wir eine goldige Aushilfslehrerin, Gabriela Bischofberger-Koller sel., die mir dann plötzlich sagte, ich solle ans Kollegi. Meine Eltern waren nicht begeistert von dieser Idee, bis Gabriela zu uns nach Hause kam und meine Eltern überzeugte, dass ihr Zögling auch nach dem Kollegi noch Metzger werden könne. Gesagt – getan. Zuerst Matura, dann in die Metzgerlehre ins Glarnerland. Später sah ich Gabriela noch einige Male und war ihr sehr dankbar für die Empfehlung und ihre Überzeugungskraft. Nach der Metzgerlehre wollte ich mich weiterbilden und ging deshalb an die ETH Zürich, um Lebensmittelwissenschaften zu studieren. Das ganze Studium bestand zu einem grossen Teil aus Grundlagenarbeit in den verschiedenen Naturwissenschaften, und deshalb kamen bei mir Zweifel auf, ob das Studium die richtige Entscheidung für meine Zukunft als Metzger war. Glücklicherweise lernte ich den Privatdozenten Christian Hertel kennen, welcher ein absoluter Crack in der Biotechnologie für Rohpökelwaren ist. Er gab mir genau noch das Wissen mit auf den Weg, das ich für meine Zukunft als selbständiger Metzger gesucht hatte.

In meiner Schulzeit hatte ich das grosse Glück, dass ich immer von sehr guten Lehrpersonen lernen durfte und mir folglich jede einzelne auch noch in positiver Erinnerung ist. Ich persönlich kann deshalb nicht nur eine Person nennen, die mir besonders in Erinnerung blieb oder auf meinem Bildungsweg prägend war. Denn jede einzelne meiner Lehrpersonen hinterliess ihre Spuren in meinem Leben. Auf unterschiedliche Art, in verschiedenen Lebenssituationen. Spezielle Momente waren sicher die ersten Ausflüge im Kindergarten, der Erhalt des ersten Zeugnisses – bei uns damals nicht mit Noten, sondern mit :-) für gut, :-/ für durchschnittlich und :-(für schlecht, der erste Füllfederhalter, das erste Klassenlager, die erste Lektion Französisch in der 5. Klasse oder der allerletzte Schultag der Oberstufe.

Eine der wichtigsten Stationen in meiner Ausbildungszeit war die Berufswahl in der Oberstufe. Ich war noch nicht sicher, welchen Beruf ich erlernen wollte, oder ob ich nicht doch die Kantonsschule besuchen sollte. Die Unterstützung, Beratung und ehrliche Einschätzung der Lehrpersonen waren für mich sehr wichtig. Neben den Eltern ermutigten mich die Lehrpersonen, eine kaufmännische Lehre auf einer Gemeindekanzlei zu absolvieren. Diese Zeit war prägend, da sie Auswirkungen bis heute hat. Es war einer der ersten wichtigen Entscheide, die ich im Leben getroffen habe.

In meiner Ausbildungszeit habe ich zwei Versuche unternommen, Latein zu lernen. Beide Male bei einfühlsamen, humorvollen und von ihrem Lehrstoff begeisterten Pädagogen. Beide Male war es viel Müssen, kaum Wollen.

Der erste Versuch fiel in ein Alter, in dem ein Wort wie «Plusquamperfekt» endlose Heiterkeit auslösen kann. Im Untergymnasium war Latein ein fester Bestandteil des Unterrichts – also unumgänglich. Die Bemühungen des Professors waren bei mir so vielfältig wie fruchtlos. Ich verstand nicht, wie eine tote Sprache meine geistige Entwicklung fördern könnte. Es fehlte ein motivierendes Ziel.

Der zweite Versuch, zwölf Jahre später, hatte ebenfalls einen verordneten Anlass: Jede Studienrichtung, die mich interessiert hätte, setzte das kleine Latein voraus. Mit wenig Begeisterung besuchte ich den Unterricht. Wieder versuchte ein Pädagoge bei seinen Schülern Begeisterung fürs Latein zu wecken. Bei mir fruchteten diese Bemühungen zu meinem eigenen Erstaunen ganz schnell. Ich nahm die antike Sprache nun als etwas sehr Lebendiges wahr, entwickelte Freude an ihr. Die Aussicht auf ein nachfolgendes Wunsch-Studium hatte ein Ziel gesetzt und mich weit über das Notwendige motiviert.



KEVIN FRIEDAUER

(*1989)

*Ratschreiber Gemeinde Uzwil,
Lutzenberg*



HANNES FRIEDLI

(*1959)

Selbständiger Grafiker, Heiden

So hat die tote Sprache meine geistige Entwicklung doch noch befördert: Ich kenne den motivierenden Wert eines Zieles. Und, nebenbei, ich kann Wörter wie polytoxicodipendent verstehen ...



URSULA FRÖHLICH

(*1963)

Sozialdiakonin,
Einwohnerrätin EVP, Herisau

Viele Erinnerungen leuchten auf. Viel Aufbauendes. Allen voran sind es meine Eltern, die mich tief geprägt und ermutigt haben auf meinem Bildungsweg. Bereits im Mutterleib hörte ich Musik, klassische Musik, und erlebte die Liebe meiner Eltern, ihr Ja zu mir und zu meinem Zwillingbruder. Er half mir unbewusst von klein auf bis zur Matura. Jeden Tag, 20 Jahre lang, verbrachten wir Zeit zusammen. Bildung zu zweit, er als der Beständige, ich als die Eifrige und gleichzeitig Bequeme. In die Kindergartenzeit fällt das Erlebnis, dass ich nach dem Erbrechen das Erbrochene selber aufputzen musste. Schrecklich. Die Primarlehrerin liebte uns, wir wurden gefördert und gefordert. Andere Kinder litten unter ihr. Diese Ungerechtigkeit wurde mir erst viel später bewusst. Die Zeit an der Kantonsschule in Winterthur liess in mir den Wunsch nach Bildung fast erlöschen. Viereinhalb Jahre litt ich Ängste im Französischunterricht, weil ich nichts verstand. Ich musste unzählige Bücher in drei Sprachen lesen, obwohl mich ihr Inhalt absties oder überforderte. Nur auf Beharren meiner Eltern ging ich überhaupt zur Maturaprüfung. Meine damalige Meinung: Ich brauche kein Papier, wozu auch. Mein weiterer Bildungsweg führte mich ans theologisch-diakonische Seminar. Voller Motivation stürzte ich mich drei Jahre lang ins strenge Studium. Es hat sich gelohnt. Übrigens lese ich seit Jahren wieder sehr gerne.



ADRIAN HÖHENER

(*1983)

Gastgeber Bären Hundwil, St. Gallen

Es gab sie nicht: *die* positiv prägende Person auf meinem Bildungsweg. Aber da waren viele, die mich auf verschiedene Arten nachhaltig beeinflusst haben. Begonnen bei Frau Widmer und Frau Stahlberger in der Spielgruppe und im Kindergarten. Oh, wie ging ich gerne zu ihnen. Dann Thomas Widmer und Martin Benz in der Primarschule, bei denen ich mich ausprobieren durfte, die mich in meinen Stärken gefördert haben. Die Sekundarschule dann eine aus heutiger Sicht eher prägungslose Zeit, aber das lag wohl mehr an mir als am Lehrerteam. Die KV-Ausbildung folgte nahtlos, ein Bequemlichkeitsentscheid, aber mit spannenden Persönlichkeiten wie Berufsschullehrer Ulmann, der Deutsch so unterrichtete, dass es Spass machte.

Und dann, im Jahr 2006, der grosse Umbruch. Die damalige Freundin – meine heutige Frau – brachte neuen Wind, eine

Portion Rebellion. Also kündigte ich, ins Blaue hinaus, ohne wirklichen Plan. Und wo landet man planlos – genau, in der Gastronomie. Hansruedi Nef, damals im Rössli Flawil, bot mir einen Platz. Und das war wohl das positive Ausbildungserlebnis. Ich merkte, nun bin ich da, wo es Freude macht, wo ich meine Stärken ausleben kann. Nach weiteren prägenden Stationen wie der Hotelfachschule arbeite ich seit 2013 im Bären Hundwil, einem Betrieb der Institution Hölzli, die Wohn- und Arbeitsraum für Jugendliche und junge Erwachsene in anspruchsvollen Lebenssituationen anbietet. Und so versuche ich, nun selbst eine positiv prägende Person auf dem Bildungsweg unserer Lernenden zu sein – oder wenigstens positive Bildungserlebnisse zu ermöglichen.

Wenn aus Musikboxen Salsa oder Merengue strömt, möchte ich noch heute folgendes tun: aufdrehen und tanzen. Im zarten Alter von 16 Jahren tanzten wir jeden Abend. In Quito. Während eines Sprachaufenthaltes. Es war fantastisch!

Schon in der Primar- und Sekundarschule zählten die Buchstaben eher zu meinen Freunden als die Zahlen. Und als es darum ging, das Schwerpunktfach für die Kanti zu wählen, fühlte ich mich zur spanischen Sprache hingezogen. So legte ich im beschaulichen Toggenburg den Grundstein, mich mit Menschen aus aller Welt zu unterhalten. Dank der Reisefreudigkeit meiner Eltern konnte ich das Gelernte immer wieder in der Praxis anwenden. Und dank der Weltoffenheit der Kanti Wattwil führte unser Sprachaufenthalt nicht ins nahegelegene und naheliegende Spanien, sondern nach Ecuador. Während einige Eltern bei dieser Botschaft leer schluckten, jubelten wir Schülerinnen und Schüler. Drei Wochen lang haben wir unseren Rucksack mit Sprachkompetenz und Erinnerungen gefüllt. Die Schulstunden im abgelegenen Dschungel bleiben ebenso in Erinnerung wie das Hüpfen über die Äquatorlinie, die Wanderung auf den Vulkan Cotopaxi und das pulsierende Nachtleben in der Millionenstadt Quito.

Gelernt haben wir nicht nur die Sprache. Wir sind in eine Kultur eingetaucht. Wir haben die schönen Facetten und die Herausforderungen des Landes kennengelernt. Hautnah. Im zarten Alter von 16 Jahren. Die fröhlichen Klänge aus Ecuador hallen noch heute nach.



SABRINA HUBER

(*1983)

*Tourismus- und Marketing-
fachfrau, MAS Business
Communications, Herisau*



HANSUELI JÜSTRICH

(*1962)

Unternehmer, Walzenhausen

Als Unternehmersohn ist es nicht ganz einfach, den richtigen beruflichen Weg einzuschlagen. Meine Geschwister und ich kamen schon sehr früh durch unseren Grossvater Ueli Jüstrich und unseren Vater Ernst in Kontakt mit JUST. Ein Kerngedanke unseres Grossvaters Ueli, der uns schon immer begleitet hat: «Mein Startkapital habe ich aus meinem Elternhaus mitbekommen. Nein, nicht Geld. Ich habe gelernt, früh aufzustehen, hart zu arbeiten und eine Arbeit zu Ende zu führen.»

Ich habe mich für die kaufmännische Lehre bei JUST entschieden. Ob ich das heute wieder so machen würde, weiss ich nicht. Aber ich war nie «Sohn von Beruf». Kaufmännische Ausbildung hat bei JUST eine sehr lange Tradition. Alt Landammann Hans Ueli Hohl absolvierte hier seine Lehre. Heute bilden wir Kauffrau / Kaufmann, Anlagenführer EFZ und Logistiker EFZ aus.

Zurück zu mir: Ich hatte in meinem Vater einen sehr guten, aber auch strengen Lehrmeister. Schon früh bekam ich in viele Sachen Einblick, die nicht auf dem Lehrplan standen. Aber ich erinnere mich auch, dass, als ich einmal beim Verteilen der Post mit Mitarbeitern geredet und gescherzt habe, plötzlich die Türe zur Spedition aufging und mein Vater rief: «Hansueli, wo bisch! Chumm sofort wider zrugg is Büro ...»

Ich hatte eine gute und strenge Lehrzeit, war nicht der beste Schüler, aber die Lehre hat mich geprägt, und ich konnte das Gelernte auch später immer wieder einsetzen. So richtig den Knopf machte ich bei meinem vierjährigen Auslandsaufenthalt in Argentinien, England, den USA und Frankreich auf.



ANGELA KOLLER

(*1983)

*Rechtsanwältin,
Appenzell Steinegg*

Über 20 Jahre habe ich in Bildungsinstitutionen verbracht. Auf allen Stufen, von der Primarschule bis zur Universität, war der vermittelte Stoff sekundär. All das Wissen, das mir mit didaktischem Geschick eingetrichtert werden sollte, all die Erkenntnisse, die in meinen Hirnwindungen verankert werden wollten, all die geistigen Werkzeuge, die mir in die Hände gelegt wurden, all das, wofür ich so dankbar bin und von dem ich heute materiell leben kann, war letztlich zweitrangig und hat sich als allzu flüchtig erwiesen.

Essenziell waren die Menschen, die mir auf dem Weg begegnet sind. Die wahre Aus-Bildung bestand in der Entwicklung meiner Persönlichkeit und Prägung durch meine Lehrerinnen und Lehrer. Geformt, herausgefordert und gestärkt haben mich die Destruktiven und Abgelöschten gerade so sehr wie die Anregenden und Sprühenden.

Eine herausragende Person für meinen Weg war der damalige Rektor des Gymnasiums St. Antonius in Appenzell – Ivo Bischofberger. Goethe soll gesagt haben, dass nichts schreck-

licher ist als ein Lehrer, der nicht mehr weiss, als die Schüler wissen sollen. Ivo Bischofberger war der Gegenentwurf. In einer Zeit, als mich noch ganz anderes belastete als die Stochastik, nahm er sich Zeit und trug mich mit seinem Zuhören und Dasein zu einer Matura, die mir die Tür dahin öffnete, wo meine Stärken lagen.

Wenn ich heute als Mitglied der Landesschulkommission Klassen besuche, spüre ich, dass ich nötigenfalls wie eine Löwin dafür kämpfen würde, dass Lehrerinnen und Lehrer immer Bedingungen vorfinden, um Kinder und Jugendliche so zu begleiten, wie es mir zuteilwurde.

Wir durften ganze Nachmittage allein durchs Quartier ziehen und mussten erst zum Abendessen wieder nach Hause. Unsere Mutter sagte: «Zieht eure Jacken an, es ist noch kalt.» Moni sagte: «Zieht doch eure Jacken aus – es ist viel zu warm.» Wir mussten rein, wenn unsere Eltern durch die Finger piffen.

Ich sah im Fernsehen Menschen weinen, und sie sagten: «Die Mauer ist gefallen!» Ich verstand nicht warum. Unsere Mutter sagte: «Alle Menschen sind gleich.» Meine Grossmutter erzählte vom Krieg und wie ihre Mutter mit einer Handvoll Mehl kochen musste für elf Kinder. Der Jugoslawienkrieg kam mir bedrohlich nahe. Wir spazierten sonntags durchs Dorf und Vater sagte: «Hier wohnen die Bonzen.» Ich liebte alle Märchen mit drei Wünschen und wollte nie reich sein. Jeden Tag zog ich mit meinen Freunden zum Acker-Kindergarten. Es gab viele richtig alte Menschen. Unsere Kindergärtnerin Frau Bosshart erzählte Geschichten, und wir hielten alle die Luft an. In den Ferien kauften wir Gelati für 1000 Lire, und wir fanden es komisch, dass «Tschau» «Hallo» heissen konnte. Die Leute im Dorf sagten «Sali» und meinten «Hallo du Würstchen». Sie schauten in den Kinderwagen, den meine Schwester und ich durchs Dorf chauffierten und fragten, ob dies die Schwester sei, die ein Bruder hätte werden sollen. Unsere Mutter sagte: «Nein.»

In der Schule und zu Hause war ich umgeben von Leuten mit Haltung, und sie erzählten mir gute Geschichten.

Ich arbeitete für zwei Jahre als Assistenzarzt am Kantonsspital Luzern auf der Inneren Medizin. Die Klinik wurde von zwei Chefärzten, Frank Nager und Bruno Truniger, geführt. Bruno Truniger war ein herausragender Analytiker mit einem messerscharfen Verstand, Frank Nager ein Mediziner, der immer auch den Menschen hinter der Krankheit wahrnehmen und behandeln wollte. Er legte sehr viel Wert auf das Gespräch



ANGELA KURATLI
(*1984)

Grafikerin und Studentin,
Wald AR



THOMAS LANGER

(*1959)

Hausarzt, Wolfhalden

mit den Patientinnen und Patienten. Auf den legendären sonn-täglichen Chefarztvisiten therapierte er sie auch mal mit einem Buch, das sie lesen sollten, um die Krankheit besser zu verar-beiten. Schwerkranke Menschen begrüsst er, indem er ihnen nicht nur die Hand gab, sondern zusätzlich mit der Linken den Ellbogen anfasste. In der Palliativpflege verwendete er kombi-nierte Infusionen mit Morphinum und Beruhigungsmitteln. Oft setzte er sich auch einfach an den Bettrand, hielt die Hand des Patienten und versuchte mit ein paar gut gewählten Worten das Leiden zu lindern. Sein Motto: Das Wort des Mediziners ist wie das Skalpell des Chirurgen. Wir Assistenzärzte, frisch von der Universität, geprägt von Wissenschaft und Forschung, machten uns immer wieder etwas lustig über Frank Nager und seine «unwissenschaftlichen» Methoden.

Kürzlich war ich auf Hausbesuch bei einer Patientin mit ei-nem unheilbaren Hirntumor. Sie lag bei Sonnenschein im Gar-ten. Ich habe nichts anderes gemacht als ihr die Hand gehalten und ein Gespräch mit ihr und ihren Angehörigen geführt. In sol-chen Situationen denke ich immer wieder an meinen «Lehrer» Frank Nager zurück und bin dankbar, dass ich gelernte habe, dass hinter jeder Krankheit ein Mensch und sein Umfeld stehen.



NOEMI LIEBERHERR

(*2000)

*Buchhändlerin in Ausbildung,
Gais*

Nach dem Kindergarten durfte ich während zwei Jahren die Einführungsklasse besuchen. (Man besucht die erste Klasse in zwei Jahren und steigt dann direkt in die zweite Klasse ein.) Damals wusste ich nicht genau, was das ist, und fand es schade, dass meine Kindergartenspändli in eine an-dere Klasse kamen. Ich freute mich dennoch wie alle anderen auf den ersten Schultag und erinnere mich noch heute an meine ersten Hausaufgaben. Mir gefiel es, und ich wurde von den Gspändli in anderen Klassen um das «schönste Schulzim-mer» beneidet.

Diese beiden Schuljahre sind mir leicht und sonnig in Erin-nerung. Frau Baumgartner merkte man an, dass ihr der Beruf gefällt. Mit Freude und vielen kreativen Ideen gestaltete sie je-weils den Unterricht. Auf eine liebe, geduldige Art wurden wir von ihr ins Rechnen, Lesen und Schreiben eingeführt. Durch die kleinere Anzahl an Schülern hatte sie mehr Zeit, um uns die Themen zu erklären, und wir hatten ein Jahr länger Zeit, um uns zu entwickeln. Mit der Klasse unternahmen wir immer mal wie-der tolle und lehrreiche Ausflüge. Zwischendurch durften wir auch einfach spielen. Ich war damals schon lesebegeistert und las alle Erstlesebücher, die ich im Zimmer finden konnte.

Für mich war es ein schöner, solider und lernvoller Einstieg ins «Schulleben». Die leichte Zeit kam mir immer wieder dann in Erinnerung, wenn die Schule mal etwas strenger war, und gab mir positive Energie, um weiterzulernen.

Ich habe einen grossen Teil meiner Ausbildung in den Jahren 1970 bis 1982 in Krakau in Polen absolviert. Woran erinnere ich mich besonders gut? An die Gleichberechtigung von Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen und Männer. Auch Kinder aus bildungsfernen Familien wurden stark unterstützt, um die gleichen Chancen zu erhalten.

Wie in anderen Ländern Osteuropas wurde auch in Polen die Emanzipation der Frau mit ihrer Ausbildung und dem Arbeitsprozess gleichgesetzt. Frauen konnten Positionen einnehmen, die Qualifikationen erfordern, wie Mechanikerin oder Managerin, und so eine hohe gesellschaftliche Anerkennung erlangen. Wir Mädchen wurden sogar ermutigt, Berufe zu wählen, in denen Frauen noch untervertreten waren, wie Ingenieurin, Pilotin oder Schiffskapitänin. Der Anteil der Studentinnen stieg damals auf über 50 Prozent.

Auf diesem Gebiet konnten Erfolge erzielt werden wie in wenigen Ländern Westeuropas, ausser vielleicht den skandinavischen Staaten mit ihrer Sozialpolitik. Auch die institutionelle Unterstützung für die Frau im Arbeitsprozess war im damaligen Polen beachtlich. Bereits 1968 wurde der Mutterschaftsurlaub und etwas später ein attraktives System der sozialen Absicherung mit bezahltem dreijährigem Erziehungsurlaub eingeführt. Paradoxerweise wurden jedoch die Frauen in den häuslichen Pflichten vom privaten Umfeld wenig unterstützt, und die höchsten Positionen im Land gehörten weiterhin den Männern.

Was hat mich gestört? Die fehlende demokratische Beteiligung. Es war damals nicht möglich, dass sich die Jugendlichen wie heute an spontanen politischen Protesten beteiligen durften. Wir taten es trotzdem, was aber nicht ungefährlich war.

Von Frühling 1982 bis Frühling 1985 absolvierte ich die kaufmännische Lehre bei der Litex in Appenzell. Ein interessanter Lehrbetrieb. Finanziell ging es mit dem Betrieb auf und abwärts. Es gingen Chefs, es kamen neue Chefs. Herr Zahner, er war einer davon, rief mich einmal in sein Büro. Sein Arbeitsplatz befand sich im ersten Obergeschoss, ganz hinten links. Ich klopfte an, trat ein. Herr Zahner erhob sich von seinem schwarzen Lederstuhl. Er war ein höflicher Chef. Genauso wie seine Frau. Sie, eine Frau von Eleganz, hüllte sich mit dem Parfum Chanel No. 5 ein. Ein wunderbarer Duft. Herr Zahner, er nannte mich siezend beim Vornamen, sagte, ich solle ein Paket auf der Kantonalbank abholen. Direktor Etter würde mir etwas übergeben. Mehr nicht. Ich schwang mich auf mein Velo. Ein klassisches 3-Gang-Velo, Marke Cresta. Ich radelte zur Kantonalbank an der Bankgasse, trat in die Schalterhalle ein. Ich



EVA LOUIS

(*1956)

*Architektin/Obfrau Heimatschutz
Appenzell Ausserrhoden, Stein AR*



CLAUDIA MANSER

(*1966)

*Bäuerin/kaufmännische
Angestellte, Brülisau*

wurde erwartet. Der Mann hinter dem Bankschalter reichte mir einen Plastiksack. Darin eine Kartonschachtel. Nichts Besonderes. Schon ein paar Minuten später fuhr ich wieder zurück. Vorbei am ehemaligen Restaurant Pfauen, bald stand ich wieder vor der gelben Eingangstür des Lehrbetriebes. Die Treppe hinauf, ins erste Obergeschoss. Herr Zahner wartete auf mich. Ich überreichte ihm den Plastiksack. Ein kurzer Dank. An diesem Tag, der 25. des Monats war schon vorüber, wurden die Löhne aller Mitarbeiter bar ausbezahlt. Erst jetzt wusste ich, wie wertvoll mein Transport war.



VERA MARKE

(*1972)

*Künstlerin und Dozentin,
lebt und arbeitet in Herisau
und Reckingen*

Noch immer schüttle ich den Kopf, wenn ich an Janas Frage denke: «Darf ich aufs WC?» Jana steht kurz vor der Matura und besuchte an ihren freien Samstagen einen Malkurs an der Zürcher Hochschule der Künste, um in die Geheimnisse der Ölmalerei eingeführt zu werden. Nicht nur Jana war hochanständig. Auch Anna getraute sich nur im Versteckten auf ihr Smartphone zu schauen – und das in ihrer Freizeit. Das brave Benehmen ging soweit, dass mich die jungen Frauen auch fragten, ob sie ein Motiv malen dürften. Vielleicht warteten sie auf Aufgabestellungen, anstatt ihren eigenen Bildvorstellungen zu folgen.

Ich bin schlichtweg schockiert und frage mich, ob ich es mit einer überangepassten Generation zu tun habe. Einer Generation, die sich im Regelwerk von «Aufgaben erfüllen» und dafür «Anerkennung erhalten» bestens auskennt? Sind das dieselben, die am Freitag fürs Klima auf die Strasse gehen? Und was geschieht mit jenen, die das Spiel nicht mitspielen können? Sind das jene, die im psychiatrischen Notfalldienst die Fallzahlen in die Höhe treiben? Wohin fliesst die Lebensenergie?

Zum Glück gab es im Kurs noch Julia, eine Veganerin, die sich nach tierischen Anteilen im Malmaterial erkundigte und der ein Schweineborstenpinsel nicht ins ideologische Konzept passte. Wenigstens ein bisschen Widerstand, wenn auch weit weg von der gewünschten Gewitztheit und Lautstärke. Und angesichts Julias bleichem Gesicht und ihrer ausgemergelten Körperlichkeit war auch das kein Trost.

Positives Erlebnis auf dem Bildungsweg? Und doch noch verschiedene prägende Personen ... Wenn ich heute vor allem an die Kantonsschule Trogen denke, sind es viele kleine Teile, die ein warmes Gefühl ergeben, die mich gerne zurückdenken lassen. Die Offenheit von Lehrern, dass alle dazugehören dürfen, auch jene, die etwas aus dem Rahmen fallen; schliesslich sind auch einige Lehrpersonen aus dem Rahmen gefallen ... Das Campusleben, wo man gemütlich in der Sonne diskutierte und «abhing». Die Möglichkeit, sich in der Schülerorganisation zu engagieren, um mit Unterstützung und Geld von der Schulleitung diverse Anlässe organisieren zu können.

Wahrscheinlich sind es schon die ausserschulischen Aktivitäten, die meinen positiven Weg vorgegeben haben. Dazu gehört auch das Theaterspielen in der Theatergruppe, Choraktivitäten oder aber das Zusammenleben im Mädchenkonvikt von Susann Romer. Immer irgendwo geleitet, aber doch mit viel Freiheit versehen, um sich zu entwickeln, Freundschaften sind entstanden, die bis heute halten.

Damals nach der Kanti war ich eine der wenigen, die nicht studierten. Ich wählte eine Lehre, was mir viel Unverständnis einbrachte. Prägend war es für mich, dass ich an einem KVT-Treffen Elisabeth Pletscher kennenlernen durfte, die viele Jahre vor mir einen ähnlichen Weg mit demselben Beruf gewählt hatte. Eine tolle Frau mit unglaublicher Energie und Gelassenheit.

Der Bildungsweg begann wohl bei den Eltern und setzte sich in der Schule fort. Damals bekam ich die feste Überzeugung: Es chunnt scho guet, so wiäs chunnt!

Das prägende positive Erlebnis meiner Ausbildungszeit waren die Jahre, die ich von 1972 bis 1978 an der Kantonsschule Trogen verbringen durfte. Das schreibe ich nicht so, weil es sich um einen Beitrag für das Appenzellische Jahrbuch handelt, sondern aus tiefer Überzeugung.

Nach einem eher schwierigen Beginn mit der französischen Sprache öffnete mir Altrektor Walter Schlegel mit den Lateinstunden das Verständnis für und die Freude an Sprachstrukturen. Das wurde von Renate Frohne weiter gefördert, so dass ich mich für das Literargymnasium entschied. Die schon damals sehr fortschrittliche Flexibilität der Kanti erlaubte es, dass ich gleichzeitig in den neuen Sprachen und in den Naturwissenschaften ein sehr gutes Bildungsangebot geniessen durfte. So wurde ich schliesslich doch zum Informatik Ingenieur und nicht zum Sprachwissenschaftler. Die Kanti hat mich für immer zu einem Generalisten mit breiten Interessen gemacht.



MARIANNE NEFF-GUGGER
(*1976)

*Fachfrau für Medizinisch
Technische Radiologie (MTRA) /
Hausfrau, Mutter und Aktive
in diversen ehrenamtlichen
Tätigkeiten, Lustmühle*



MATTHIAS RHINER
(*1959)

*Dr. phil. II / Dipl. Informatik Ing.
ETH, Oberegg*

Ebenso bedeutsam war der Kontakt mit den damals vielen Auslandschweizern an der Schule. Ich habe immer versucht, möglichst viel von anderen Welten zu erfahren. So kam ich zu meiner ersten Beschäftigung im Ausland als Nachhilfelehrer in Istanbul. Auch diese Interessen haben mein späteres Leben weiter geprägt – und prägen es immer noch. Die Verlegung meines Wohnorts von Trogen nach Obereggenzeugt zwar nicht gerade von kosmopolitischen Dimensionen. Aber manchmal braucht es auch für kleine Schritte grosse Erfahrung, um diese erfolgreich zu machen ...



MONIKA RÜEGG BLESS

(*1971)

*Pflegefachfrau HF,
Leiterin Pflege Urologie
und IDEM-Freiwilligendienst
Kantonsspital St.Gallen,
Appenzell*

Als Kind war ich keine leidenschaftliche Schülerin. Gute Noten und schulische Erfolge waren nicht mein Antrieb, gerne in die Schule zu gehen. Vielmehr machte sie mir Freude, weil ich dort viel Zeit mit anderen Kindern verbringen konnte. Teil einer Gruppe zu sein, gemeinsam etwas zu erleben, das war wichtig für mich.

Meine Freude am Lernen wurde erst in der Ausbildung zur Pflegefachfrau in Zürich geweckt. Ich hatte zu Anfang noch keine klaren Vorstellungen, was dieser Beruf genau für mich bedeuten könnte oder wie sich mein beruflicher Weg entwickeln sollte. Bis zu dem Moment, als eine junge Lehrerin mein Interesse am Lernen und damit auch an diesem spannenden Beruf weckte. Sie hatte mir nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Begeisterung, Freude und Leidenschaft für einen der schönsten Berufe, die es gibt. Sie hatte mich mit ihrem Unterricht, aber besonders auch mit ihrer Art begeistert. Ich wollte eine Berufsfrau werden, so wie sie eine war. Und so waren meine lernfaulen Jahre vorbei. Ich wusste nun, wofür ich lernte, und diese Motivation und Begeisterung wirkte sich nachhaltig auf meine Leistungen aus.

Heute, 30 Jahre später, sitze ich im Zug nach Zürich. Ich besuche diese junge Lehrerin von damals. Durch einen Zufall sind wir uns vor zehn Jahren wieder begegnet. Uns verbindet heute viel mehr als nur die Leidenschaft für einen der faszinierendsten Berufe. Es verbindet uns eine tiefe Freundschaft.

Die prägende positive Person auf meinem Bildungsweg war ganz klar mein Primarlehrer Heinrich Altherr in den Jahren 1955 bis 1959. Er hat mir mit seiner Hingabe an Land und Sprache die Liebe zum Appenzellerland eingeimpft.

So hatte ich nach 18 Arbeitsjahren in Basel das grosse Bedürfnis, der Heimat wieder näherzukommen und suchte in der Appenzeller Zeitung nach einem Appenzellerhüüsli. Und zwar genau einem solchen, wie wirs mit unserem Lehrer immer besungen hatten: einem «mit Frohsinn und Verstand». Bald hatte ich mein Stickerhöckli gefunden. Es war zwar etwas schief, weil im meliorierten Najenriet immer wieder abgerutscht, aber mit all den besungenen Details. So durfte ich am Samstag vor der denkwürdigen Landsgemeinde, an der das Frauenstimmrecht angenommen wurde, zum ersten Mal in meinem Hexehüüsli schlafen und danach bis zur Pensionierung 20 Jahre lang *jedes* Wochenende. Am 1. Mai 1989 wurde verschrieben! Dies hatte ich wohl dem Herrn Lehrer geschrieben, denn als ich 2019 – das 30-Jahr-Jubiläum wurde grad ausgiebig gefeiert – das blaue Liederbüechli von 1952 und sein «Bronnefigüürli» aus dem Bücherschrank nahm, fand sich neben seiner Widmung eine handgeschriebene Karte. Er freue sich, sein neues Mundartbuch zu signieren. Weiter berichtete er von seinem 80. Geburtstag; datiert ist die Karte vom Advent 1989.

«En Appenzellerhüüsli» ist heute auch das Lieblingslied der Seniorensinger Oberegg und Umgebung. Das vierstimmige Notenblatt dazu habe ich vor ein paar Jahren vom Kultur- und Bildungsdirektor und heutigen Landammann Alfred Stricker erhalten.

Eine prägende positive Person auf meinem Bildungsweg? Gewiss gab es unter meinen Lehrerinnen und Lehrern, Mitschülerinnen und Mitschülern jene, die ich rückblickend als die «Guten», einige sogar als Vorbilder und ihr Handeln als nachahmenswert bezeichne. Indes, eine der bis heute prägendsten positiven Personen ist mein Grossvater mütterlicherseits. Er konnte fesselnd Geschichten erzählen, hatte eine bewundernswerte innere positive Kraft, nahm kein Blatt vor den Mund, machte keinen Unterschied zwischen dem Herrn Doktor und dem Bützer.

Er lebte mir vor, auch eine scheinbar einfache Arbeit mit Präsenz und Leidenschaft auszuführen. Kein Multitasking, sondern Fokussierung. Er lehrte mich, dass Unrecht nicht geschluckt, sondern zumindest angesprochen werden muss. Und er forderte mich auf, eine eigene Meinung zu haben. Das tönt simpel. War es aber nicht. Für ein überzeugendes Argumentarium musste ich mich schlaumachen, zuhören und nachfra-



ARLETTE SCHLÄPFER
(*1946)

*alt Kantonsrätin, Präsidentin
Verkehrsverein, Fachfrau Finanz-
und Rechnungswesen mit eid-
genössischem Fachausweis,
Reute*



EVA SCHLÄPFER
(*1966)

Lehrerin/Journalistin, Herisau

gen, ausprobieren, gewichten, entscheiden und mögliche Gegenargumente einbeziehen. Und ich lernte, dass die eigene Meinung nicht sakrosankt ist.

Ich gestehe, es besteht die Möglichkeit, dass ich meinen Grossvater in allzu gutem Licht sehe. Diese Besonnenheit habe ich wohl von seiner Frau gelernt. Meine allfällige Verklärtheit ändert aber letztlich nichts an der Wichtigkeit dessen, was er mir auf meinen Weg mitgegeben hat. Fürs Leben – nicht für die Schule.



NICOLAS SENN
(*1989)
Hackbrettler, Gais

Besonders dankbar schaue ich auf die Erlebnisse mit meinen drei Hackbrettlehrern zurück. Als ich mit etwa vier Jahren bereits vom Hackbrett schwärmte, fragte meine Mutter den pensionierten Primarlehrer Willi Bänziger, ob er mir das Hackbrettspiel beibringen könne. Er verneinte und bedauerte, dass er leider keine Erfahrung auf dem Appenzeller Hackbrett vorweisen könne. Einige Monate später meldete er sich wieder und meinte, dass er sich gerade ein Fochsli-Hackbrett gekauft habe und noch etwas Zeit zum Üben benötige. So unterrichtete mich Willi Bänziger während dem Kindergartenjahr stattdessen in Blockflöte und besuchte selbst Hackbrettstunden bei Roman Brülisauer. Ab der ersten Klasse durfte dann auch ich endlich mit dem Hackbrettspiel beginnen und konnte unmittelbar von dem profitieren, was Willi Bänziger einige Wochen zuvor selbst erlernt hatte. Später durfte ich ebenfalls einige Jahre als Schüler von Roman Brülisauer geniessen, viele seiner Kompositionen einüben und auch lehrreiche Auftritte mit seiner Hackbrettgruppe bestreiten. Mein dritter Hackbrettlehrer war Töbi Tobler. Er hatte nochmals einen ganz anderen Zugang zum Instrument, zeigte mir theoretische und harmonische Zusammenhänge und motivierte mich, selbst auf dem Hackbrett zu tüfteln und Ideen zu entwickeln. So durfte ich von jedem meiner drei Lehrer und seinen jeweiligen Stärken profitieren. Lieber Willi, Roman und Töbi: vielen Dank für eure Geduld, eure Begeisterungsfähigkeit und euren unermüdlichen Einsatz!



PASCALE SIGG-BISCHOF
(*1966)
Vermittlerin, Präsidentin Schlichtungsstelle für Miete und nicht-landwirtschaftliche Pacht, Teufen

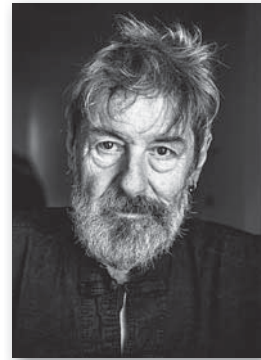
Schon als kleines Mädchen ging ich mit viel Freude, Neugier und Fröhlichkeit zur Schule. Ich war stets offen für neue Themenfelder und liebte den Unterricht. So wie meine Primarlehrerin wollte auch ich werden. So viel Wissen besitzen und nie verlegen um eine Antwort sein. Diese Haltung und der Wille der Lehrkräfte, den Schülerinnen und Schülern etwas beizubringen, haben mich durch die ganze Schulzeit geprägt. Mein Wissensdurst konnte nicht gestillt werden. Primarschule, Sekundarschule, Kantonsschule – ich liebte es zu lernen und

Neues zu entdecken. Gott sei Dank fiel mir das Lernen auch nicht schwer, ich war eigentlich eine kleine Streberin, die es gerne machte. Wenn ich eines nicht mochte, dann war es, keine Antwort auf eine Frage zu haben. Dass es immer eine Antwort gibt – auch wenn wir sie nicht kennen, diese Erkenntnis hat mich immer wieder befeuert, mit dem lebenslangen Lernen weiterzumachen. Die erarbeitete Fähigkeit aus der Kantonsschulzeit, in welcher man (frau) lernt zu lernen, hat diesen Weg gefördert und leichter gemacht. Nach wie vor bewege ich mich gerne auf neuen Wegen und befasse mich immer wieder mit neuen Thematiken, um ein kleines Bruchstück dieser Welt besser verstehen zu können.

Nachkriegszeit. Im grossen und fröhlichen Wirtschaftsaufschwung, eingeeengt in der Angst des Kalten Krieges. Da öffnete sich für mich 17-Jährigen 1968 an der Kantonsschule Trogen unerwartet ein Vorhang und machte den Blick frei auf eine komplett neu ausgestattete Bühne des Lebens: Urban Gwerder, Zürich, Poet unter anderem, erschien in der Hauptrolle als subkultureller Rebell und Wegweiser zu einer Lebensweise, die – Hand in Hand mit der aufblühenden und sich ausbreitenden Populär- und Alternativkultur – «Underground» genannt wurde. Eltern, Schule, Gesellschaft gingen in Abwehr, als sich erste und wenige Jugendliche als «wir sind diejenigen, vor denen uns unsere Eltern gewarnt haben» deklarierten.

Gwerder, damals schon 24, verheiratet, Vater, wohnte im Herzen des Niederdorfs, arbeitete auf der Sihlpost und publizierte Bücher und HOTCHA! (1968 bis 1971), die erste Underground- oder Sippen-Zeitschrift der Schweiz, nur im Strassenverkauf erhältlich. Darin analoge Links zu Heads, Freaks, Poeten, Frauenrechtlerinnen, Tarot, indianischer Kultur und Head-Comix. Damit kitzelte er nicht nur an meiner Fantasie. Gwerder spielte seine Flöte, und die Töne lockten eine immer grössere Schar von Andersdenkenden in ihren Bann. Der Aufbau von UPS (Underground Press Syndicate) vernetzte erstmals die Kräfte der alternativen Kultur weltweit.

Gut 50 Jahre später, Urban Gwerder ist mittlerweile in einer anderen Welt, lebt dieser Geist, dieses Aroma, diese Schöpfungskraft analog in mir weiter, führt und bereichert noch immer jenseits des reduzierenden Begriffs «Althippie»!



STEFAN SIGNER

(*1951)

*Highmatt-Dichter und Komponist,
Herisau*



MONICA SITTARO-HARTMANN

(*1971)

*Leiterin Rehabilitationszentrum
Lutzenberg, Teufen*

Lernen ist grossartig – es ist ein Geschenk! Gerne erinnere mich an lange Tage, an denen ich mit meinen beiden Brüdern draussen frei spielte. Unsere Fantasie und Kreativität kannten keine Grenzen. Ich erinnere mich an die weiche Decke unter dem Flügel meiner Mutter, auf der wir Kinder lagen und lauschten, wie sie spielte. Ich lernte zuhören und ich lernte interpretieren. Meine Mutter führte uns in die Welt der Natur ein und förderte uns nach allen Regeln der Kunst. Wir hatten alle Freiheiten, und wir kannten die Regeln. Ich erinnere mich an Abende, in denen mein Vater – den grossen Weltatlas auf den Knien – uns die Welt erklärte und ich aus dem Staunen kaum herauskam. Ich erinnere mich an viele Fragen, und ich erinnere mich daran, dass ich immer eine Antwort bekam. Meine Eltern erzogen uns früh zu eigenständigen Persönlichkeiten: selber denken, Verantwortung übernehmen, hinfallen und wieder aufstehen. Sie liessen uns ausprobieren und scheitern. Sie stärkten uns in unserem Selbstvertrauen, und sie waren unglaublich stolz auf uns. Sie schenkten uns das Gefühl, dass wir alles in uns tragen, was wir wirklich brauchen. Und ich hatte Lust darauf, dieses grosse Abenteuer «Leben» zu entdecken! Dies alles und noch viel mehr bildete das Fundament, auf dem ich später weiter lernte, und es ist der Grund, weshalb ich nie damit aufhören werde: ausprobieren und lernen, nie aufgeben und dankbar sein, immer wieder Neues entdecken zu dürfen. Neues in mir, Neues in dir, Neues in der Welt.



MATTHIAS TISCHHAUSER

(*1976)

Unternehmer, lic.oec. HSG, Gais

Es waren zwei starke, fortschrittliche und liberale Frauen, Lehrerinnen der Kantonsschule Trogen, die mich auf meinem Bildungsweg prägten: Traudl Eugster und Dorle Vallender. Traudl Eugster hat meine Passion und Begeisterung für Kunst und Kultur geweckt. Sie war unsere Klassenlehrerin und hat uns immer wieder in Museen und Ausstellungen geführt. In unübertroffener Art hat sie über deren Inhalte referiert und uns in tiefgründigen, ausführlichen und themenübergreifenden Vorträgen den breiten Fächer von Kunst, Baukunst, Kultur und Kulturgeschichte vermittelt.

Dorle Vallender hat das Fach Wirtschaft unterrichtet und mein Interesse an Politik und Wirtschaft geweckt. Sie war damals Vizepräsidentin der Ausserrhoder Verfassungskommission und trug die gerade aktuellen Fragen immer wieder in unsere Klasse. Unvergessen bleibt ihr Engagement für die Grundrechte oder für die Grundprinzipien der direkten Demokratie. Ein Vierteljahrhundert später sitze ich nun selber in der aktuellen Verfassungskommission. Die Hauptmotivation meiner Bewerbung für diese Arbeit ist der damalige Unterricht von Dorle Vallender. Noch zu meiner Schulzeit wurde sie in den

Nationalrat gewählt, als erste Frau aus unserem Kanton, was für uns Schüler und Schülerinnen ein prägendes Erlebnis und in der Ausserrhoder Politik eine kleine Sensation war.

Diese beiden Lehrerinnen waren für mich wichtige, inspirierende Persönlichkeiten. Was sie mir damals in der Schule vermittelten, hilft mir heute bei meinen Engagements im wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und sozialen Bereich. Deshalb: «Merci, mes grandes dames!»

Ausschlaggebend für meine Berufsfindung war mein Engagement in der Jugendarbeit des Christlichen Vereins Junger Menschen CVJM. Pioniertchnik, Biwakieren, Lagerleben und gemeinsam in der Natur unterwegs sein waren für mich prägende Erlebnisse. Die jugendlichen Gruppenleiter beeindruckten durch ihr Engagement und ihre Verantwortung. Im Alter von 15 Jahren gründete ich zusammen mit meinem Bruder in Teufen eine eigene Cevi-Abteilung. Die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen unterschiedlichen Alters, mit deren Eltern und mit Behörden führten dazu, dass ich mich für den Beruf des Sekundarlehrers entschied. 1991 wurde ich in Wolfhalden an meine jetzige Stelle gewählt. Ich unterrichtete sowohl in der Sekundar- als auch in der Realschule. Sektü-ler/-innen hatten wenig Berührungspunkte mit Realschü-ler/-innen. 2014/15 wurde in Wolfhalden die integrative Oberstufe mit Altersdurchmischung eingeführt. Die Jahrgangsklassen wurden abgelöst durch Lerngruppen. In einer Lerngruppe arbeiten jetzt leistungsstarke und leistungsschwache Lernende des 7. bis 9. Schuljahrs in Lernlandschaften selbständig an ihren Aufträgen, durch Lerncoaches betreut. Die Lernenden planen ihre Arbeit und entscheiden selber. Das Lernen ist viel differenzierter. Sich untereinander absprechen, Lernpartner organisieren und sich Hilfe bei den Lehrpersonen holen, ist Schulalltag. Wie die Gesellschaft ist auch die Bildung der Jugendlichen einem steten Wandel unterworfen. Oberstes Ziel muss immer die bestmögliche Förderung der Jugendlichen sein, hin zu selbstbewussten Menschen, die sich durch ihr breites Wissen eine eigene Meinung bilden und diese auch selbstsicher vertreten.

Mich haben meine eigene Schullaufbahn und meine Diskalkulie am stärksten beeinflusst als Pädagoge. Als Diskalkuliker habe ich eine Rechenschwäche und war deshalb in Mathematik von Schulnoten befreit. Auch Musiknoten kann ich keine lesen. Trotzdem lehre ich Naturpädagogik an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen, an der ZHAW und



LUKAS TOBLER

(*1966)

Sekundarlehrer, Wolfhalden



MARIUS TSCHIRKY

(*1976)

*Naturpädagoge und Musiker,
Teufen*

an der Berner Fachhochschule und coache Lehrer- und Kindergärtnerinnen-Teams in diesem Fach. Am Theater St. Gallen war ich in zwei Stücken musikalischer Leiter.

Warum betone ich das? Ich könnte heute, wo man eine Matura braucht, um Kindergärtner zu lernen, nicht mehr ein solcher werden. Und das sagt für mich schon vieles, wenn nicht alles aus über unser Schulsystem. Es hat für mich etwas Absurdes. Ich habe ein Computerprogramm, mit dem man ganze Partituren mit einem Keyboard einspielen und so Musiknoten schreiben kann, ohne diese im Detail lesen zu können. In jedem Handy gibt es einen Taschenrechner.

Darum kämpfe ich heute dafür, dass bei Kindern nicht nur die kognitiven, sondern auch andere für das Leben wichtige Kompetenzen an Schulen und Kindergärten gefördert und ernst genommen werden. Selbstbewusste, glückliche Menschen, die gelernt haben, was sie können und was nicht, die ihr Talent entdeckt und professionalisiert haben, sind fähig, alles zu erreichen. Lernen heisst Fragen haben und eine Antwort auf diese Fragen finden. Nicht mehr und nicht weniger. Hätte ich in der Schule meine Fragen stellen und die Antworten darauf finden dürfen, so hätte ich beispielsweise in der Zeit, in der wir Mathe hatten, Gitarre geübt – das hätte mir für mein jetziges Leben viel mehr gebracht.



RON VAN DER ZWET

(*1962)

*Osteopath/Physiotherapeut,
Teufen*

Ich bin in Maastricht in den Niederlanden geboren und dort auch zur Schule gegangen. Kindergarten und Primarschule wurden durch Ordensfrauen geführt und waren ursprünglich für Mädchen reserviert. Wir waren der erste gemischte Jahrgang. Wieso es damals zu diesem Wechsel kam, weiss ich nicht. Ich vermute, dass die Schule versuchte, konkurrenzfähig zu bleiben. In den Niederlanden herrschte schon zu jener Zeit freie Schulwahl. Die acht Jahre im Kindergarten und in der Primarschule waren für mich eine unbeschwerte Zeit ganz ohne negative Erfahrungen. Lerntechnisch und sozial befand ich mich im guten Mittelfeld.

Der Wechsel ans Gymnasium war dann aber schwierig. Plötzlich war einiges mehr an Selbständigkeit, Selbstdisziplin und Lernbegabung gefordert, um zumindest im Mittelfeld mit halten zu können. Für mich war die Freizeit leider wichtiger als die Schule, was sich auch in den Noten zeigte. Erst im zweiten Anlauf schaffte ich die Maturaprüfung.

Noch etwas ziellos schrieb ich mich dann an der Hochschule für Physiotherapie ein, und hier hat mich zum ersten Mal in meinem Leben ein Lehrgang so fasziniert, dass ich viel, intensiv und mit Freude lernte. Die Resultate waren entsprechend! Nachdem ich Berufserfahrung sammeln und Fortbil-

dungen absolvieren konnte, wollte ich mein Wissen nochmals vertiefen, und so drückte der ehemals minimalistische Gymnasiast top motiviert nochmals für weitere fünf Jahre berufsbegleitend die Schulbank in der Osteopathie-Ausbildung.

So fand ich meine Berufung – ein grosses Glück, denn seither gehe ich jeden Tag mit Freude und Interesse zur Arbeit. Und seither weiss ich, dass für den Lernerfolg die Motivation entscheidend ist.

Mein Bildungsweg dauert nun 38 Jahre – die davor verbrachten 280 intrauterinen Tage nicht mitgerechnet. Es ist ein reicher Weg – und ich bin dankbar. Die sicher tiefreichende Quelle meiner Bildung entsprang bei meiner Mutter. Die liebevolle Zuwendung mir gegenüber und ihre Vorbildfunktion waren der nährstoffreichste Dünger, den meine Seele je bekommen hat.

Damit war der Grundstein gelegt für ein offenes und neugieriges Gemüt. Ein ungewöhnlicher Umstand spielte wohl eine ebenso zentrale Rolle. Ich bin 15 Jahre jünger als mein Bruder und war in meiner Kindheit also vor allem von Erwachsenen umgeben. Deren Gepflogenheiten und Bedürfnisse waren mir deshalb stets vertraut. Hingegen verstand ich die Interaktionen von Gleichaltrigen nicht so ganz. Statt mich zu hintersinnen, wandte ich mich einer anderen Tätigkeit zu – dem Lernen. Mitschüler nannten das «Strebertum» – ich nannte es «Freizeitbeschäftigung». Ich lernte gern, die Lehrer mochten mich, und so lernte ich noch lieber – positive Rückkopplungsmechanismen.

An dieser Stelle ein grosser Dank an alle, die mir ihr Wissen weitergeben wollten! Das Lernen hat Türen zu mir selbst und zu vielen bereichernden Menschen öffnen können, und wenn ich mir etwas wünschen würde für meine Zukunft und die unserer Kinder: maximalen Spielraum für persönliche Entfaltung. Schule als Ort der Freiheit, des Vertrauens und der Wertschätzung – so dass jede/r gerne dort ist, weil sie eine Oase des inneren Wachstums darstellt ... Dann tritt die Bedeutung von «Bildungsplänen» in den Hintergrund.

Als eines meiner schönsten und intensivsten Erlebnisse bleibt mir meine Teilnahme an der eidgenössischen Jugendsession während der Zeit am Gymnasium in Appenzell präsent. Die Zeit des gemeinsamen Debattierens und Diskutierens mit anderen Jugendlichen aus der ganzen Schweiz hat damals mein Interesse an der Schweizer Politik geweckt. Zusammen erarbeiteten wir unsere eigenen Motionen und Statements, versuchten alle Anwesenden von unserem Anliegen



NINA B. VLAJIC
(*1981)

Selbständige Zahnärztin, Teufen



LIVIA WYSS

(*1995)

*Studentin und Präsidentin JFAR,
Appenzell*

zu überzeugen und verfolgten mit Hochspannung die Debatten im Nationalratssaal in Bern.

An der Jugendsession kam ich mit Jugendlichen aus sämtlichen Sprachregionen und Kantonen in Kontakt, was eine einzigartige Chance darstellte. Dieser Austausch und die Meinungsvielfalt in der Schweiz faszinieren mich bis heute. Die Erarbeitung einer Konsenslösung in einer Diskussion betrachte ich als grosse Kunst und das Führen einer packenden Debatte als kompliziertes Handwerk, das gelernt sein will.

Begeistert von der Politik, trat ich nach der Jugendsession den Jungfreisinnigen bei, wo mir über die Jahre zahlreiche spannende Einblicke in die Politik der Kantone und des Bundes ermöglicht wurden. Diese Erlebnisse bereichern meinen Alltag und motivieren mich, mich weiterhin für eine zukunftsfähige Schweiz einzusetzen. All dies wäre ohne die Teilnahme an der eidgenössischen Jugendsession niemals möglich gewesen.



ANDREA ZELLER NUSSBAUM

(*1963)

*dipl. Sozialarbeiterin FH,
Familienmediatorin, dipl. Arzt-
gehilfin DVSA, Kantonsrätin,
Wienacht-Tobel*

Neugier, Lernen, Interesse und Gemeinschaftssinn: Rückblickend sind diese vier Begriffe von zentraler Bedeutung und eng verknüpft mit meinem persönlichen Bildungsweg.

Besonders geprägt wurde ich durch meinen Vater. Er verstand es, mit viel Geduld die kindliche Neugier zu befriedigen und zu stärken – er beantwortete Fragen, erklärte Dinge und weckte weiteres Interesse. Auf der praktischen Ebene durfte ich Sachen ausprobieren und Zusammenhänge erfahren, was wiederum das Vertrauen in meine eigenen Fähigkeiten stärkte. Mein Vater war ein an vielem interessierter Mensch und hatte ein grosses Wissen. Falls er etwas nicht wusste, stand eine ganze Reihe Bücher in den Regalen, in denen er nachschaute – das war damals wesentlich aufwändiger als heute im Internet-Zeitalter.

Die Grundschulzeit prägte mich insbesondere als Ort der Begegnung. Positiv erlebte ich das gemeinsame Miteinander und Voneinander-Lernen, den Austausch mit den Mitschülerinnen und die gemeinsamen Aktivitäten in und ausserhalb der Schule. Dadurch konnte ein respektvoller Umgang miteinander erlernt werden. Es entstanden Freundschaften, viele positive Erinnerungen bleiben. In der Summe war die Schulzeit für mich gleichzeitig ein Lernfeld für Wissensaneignung und gemeinwohl-orientiertes Denken, Fühlen und Handeln.

Rückblickend auf meinen beruflichen Bildungsweg erachte ich es als Privileg, die Wahlmöglichkeit gehabt zu haben – konnte ich doch so eine Erstausbildung, zehn Jahre später ein Studium und diverse Weiterbildungen machen, welche sich an meinen Interessen und Stärken orientierten.

Wenn ich auf meinen Bildungsweg zurückblicke, kommen mir als erstes meine Eltern in den Sinn. Um ihren fünf Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen, haben sie viel investiert und persönlich zurückstecken müssen. Sie waren immer verständnisvoll, gleichzeitig aber auch sehr konsequent darin, Verantwortung von uns einzufordern. Als ich mir im Teenageralter den einen oder anderen Schnitzer erlaubte, musste ich selber für mich geradestehen und die Konsequenzen tragen. Selbst in diesen unangenehmen Momenten konnte ich mich aber immer darauf verlassen, dass meine Eltern bedingungslos zu mir standen. Das hat mir sehr viel Sicherheit und Selbstvertrauen gegeben. Dank dieser Erfahrungen fällt es mir in meiner heutigen Führungsposition nicht schwer, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen. Dafür bin ich sehr dankbar. Später in meiner KV-Ausbildung bei der Firma A. Kriemler-Schoch (heute Akris) war es meine Lehrmeisterin Frau Bachmann, die meinen beruflichen Werdegang besonders geprägt hat. Bei aller Strenge und ihren hohen Ansprüchen hat sie uns Lehrlinge immer unterstützt. Sie war sich auch nicht zu schade, uns hie und da mitten in ihrem Tagesgeschäft eine spontane Nachhilfestunde zu erteilen. In puncto Mitarbeiterführung, exakter Arbeitsweise und Zuverlässigkeit ist sie bis heute ein Vorbild für mich.



KATHARINA ZWICKER

(*1956)

Gemeindepräsidentin, Grub AR

Gespräche mit Fachleuten

HANSPETER SPÖRRI

FOTOS: HANNES THALMANN

Wir sind alle einst zur Schule gegangen, haben unsere Erfahrungen gemacht, wurden im positiven oder negativen Sinn fürs Leben geprägt, erinnern uns mit Dankbarkeit oder Schrecken an Erlebnisse und einzelne Persönlichkeiten, die unsere Entwicklung, unseren Lebensweg beeinflusst haben – und unsere Ansicht, wie die Schule sein sollte. Debatten über Schule und Bildung sind oft von Idealvorstellungen geprägt. Diese können so unterschiedlich sein, dass leicht Konflikte entstehen. Die Auseinandersetzungen über den Lehrplan 21, die schweizweit geführt wurden, sind dafür ein Beispiel. Die Schule ist ein politisches Thema. Die Gespräche auf den folgenden Seiten beleuchten dieses aus unterschiedlichen Blickrichtungen. Sie sollen zeigen, wo wir heute – 2019 – stehen und richten sich auch an ein Publikum der Zukunft, dem es helfen soll, die Vergangenheit, unsere Gegenwart, zu verstehen: Zu Wort kommen die beiden Landammänner von Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden, die zufälligerweise beide jenen Departementen vorstehen, die für Kultur und Bildung zuständig sind; sodann der Schulamtsleiter von Appenzell Innerrhoden und die Leiterin des Schulpsychologischen Dienstes von Appenzell Ausserrhoden. In diesen Interviews wird die Vielfalt der Aufgaben sichtbar, die der Schule, vor allem den Lehrpersonen, aufgebürdet sind. Diese haben sich nicht nur intensiv um Schülerinnen und Schüler zu kümmern, die mit dem Schulstoff Mühe bekunden, sondern auch um jene, die allenfalls unterfordert sind und besonderer Unterstützung bedürfen, um ihre Talente zu entfalten. Deshalb folgt hier auch ein Gespräch mit dem Leiter der Sporterschule Appenzellerland. Diese widmet sich mit einem in der Schweiz einmaligen Konzept der Begabtenförderung in einem speziellen Bereich.

Die Schule, habe ich in diesen Interviews erfahren, hat nie ausgelernt. Sie entwickelt sich konstant weiter und reagiert – mit einiger Verspätung – auf gesellschaftliche Entwicklungen. Und klar wurde mir auch, dass es nicht nur und in erster Linie auf die schulischen Leistungen der Kinder und Jugendlichen ankommt. Für den erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben – und für ein gelingendes Leben überhaupt – sind auch klassische Tugenden hilfreich – Zuverlässigkeit, Anstand – Charakter und Haltung. Auf die gute Erziehung kommt es also an. Die Schule trägt dazu bei, was sie kann.

Appenzeller Bildungspolitik im Wandel

Gespräch mit den Appenzeller Landammännern Alfred Stricker und Roland Inauen

Es ist ein Zufall: Der Landammann von Appenzell Ausserrhoden, Alfred Stricker, und der regierende Landammann von Appenzell Innerrhoden, Roland Inauen, stehen beide den Departementen vor, die für Kultur und Bildung zuständig sind. Das Gespräch fand im Kloster Wonnenstein, einer Innerrhoder Exklave in der Gemeinde Teufen, statt. Die Klostermauer bildet die Kantongrenze. Das zum Kloster gehörende landwirtschaftliche Grundstück liegt auf Ausserrhoder Kantonsgebiet. Während Jahrhunderten waren Klöster bedeutsam für die Ausbildung der abendländischen Kultur und Zentren der Bildung – ein passender Ort für ein Gespräch über ebendieses Thema und die damit verbundenen Herausforderungen der Gegenwart und Perspektiven der Zukunft.

Sie beide tragen die politische Verantwortung für den Bildungsbereich, von der Volksschule über die Berufslehre bis zur universitären Bildung. Was ist das eigentlich – Bildung?

Alfred Stricker: Der Mensch benötigt nicht nur Kohlenhydrate, Proteine und Vitamine. Zur Nahrung gehört auch die Bildung. Es geht um Kopf, Herz und Hand, um das Intellektuelle, das Emotionale und das Materielle.

Hat es in der Schule überhaupt noch Platz für diese ganzheitliche Idealform der Bildung?

Roland Inauen: Sie sollte wieder vermehrt Platz haben – gerade auch mit dem neuen Lehrplan 21. Bei diesem steht nicht das «Abfüllen von Wissen», das Auswendiglernen, im Vordergrund, sondern der Erwerb von Kompetenzen, Kulturtechniken. Der junge Mensch soll lernen, kritisch zu denken, sich selber Wissen anzueignen. Er muss lernen, wo er sich dieses beschaffen kann – auch in einigen Jahrzehnten, wenn vielleicht ein ganz anderes Wissen als heute nötig sein wird. Wir drei gingen zur Schule, als die Landungen auf dem Mond stattfanden. Damals hörte man vielleicht das erste

Mal von einem riesigen Computer, der nötig sei, um den Flug zu berechnen. Wir hatten noch keine Ahnung, was ein Computer ist. Heute tragen wir einen in der Hosentasche – mit einer Rechenkapazität, die man sich damals gar nicht vorstellen konnte.

Manche fühlen sich heute durch die Digitalisierung und den schnellen Wandel überfordert und überfahren. Wie kann Bildung uns da helfen?

RI: Sie könnte oder sollte vielleicht etwas Gelassenheit vermitteln. Wichtig sind und bleiben auch in Zukunft die grundlegenden Kulturtechniken, die jeder und jede erlernen muss: Schreiben, Lesen, Rechnen ...

AS: Das Gesetz definiert als Ziel aller Bildungsanstrengungen «die Entwicklung zu selbstverantwortlichen Persönlichkeiten zu fördern». Erreichbar ist dies nur, wenn neben der intellektuellen auch die emotionale Seite gefördert wird. Deshalb zwei Stichworte, die für mich Einfluss auf die Weiterentwicklung der Bildungsstrategie haben sollten: «Digitalisierung» und «Waldkindergarten». Mit der Digitalisierung erleben wir eine unglaubliche Entwicklung. Dafür müssen wir den jungen Leuten einerseits die nötigen Anwendungskompetenzen und ein ausreichendes Hintergrundwissen mitgeben. Andererseits aber müssen wir dafür sorgen, dass sie nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Hierfür steht das Stichwort «Waldkindergarten». Dieser findet bekanntlich immer draussen statt. Dies stärkt die Bodenhaftung mit allen Sinnen bei jedem Wetter.

Alfred Stricker (*1960), Stein AR, Landwirt mit Meisterdiplom, 1996–2007 Gemeinderat in Stein, 2007–2015 Kantonsrat, seit 2015 Regierungsrat, 2019 als Landammann gewählt.

Roland Inauen (*1955), Appenzell Steinegg, Studium der Volkskunde in Basel, Leiter des Museums Appenzell, seit 2013 Landammann und Erziehungsdirektor, zuvor Leiter des kantonalen Kulturamts und Kantonsgerichtspräsident.



Ist ein Problem der Schule nicht, dass allzu viele Leute mit unterschiedlichen Zielen und Interessen mitreden, die alle genau wissen, was die ideale Schule leisten sollte?

RI: Jeder und jede ist einmal zur Schule gegangen, kann und darf deshalb mitreden. Schulthemen sind aber politisch hochbrisant, wie die heftigen Diskussionen um den neuen Lehrplan 21 in vielen Kantonen gezeigt haben. In Ausserrhoden warf er überraschenderweise keine grossen Wellen, bei uns in Innerrhoden musste die Landsgemeinde darüber befinden. Jetzt hat sich die Lage beruhigt. Der Lehrplan wird umgesetzt. Eine gute Sache.

AS: Wir waren unter den ersten Kantonen, welche diesen neuen Lehrplan einführten. Das war mit Risiken behaftet. Die Diskussionen mit allen Betroffenen wurden intensiv geführt, viele Lehrpersonen haben sich engagiert, führten Gespräche mit Eltern. Es wurde schon im Vorfeld regelmässig informiert, und auch jetzt, im Nachgang, gehen die Gespräche weiter. «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» ist ein Bereich, zu dem jetzt Kurse laufen, «Medien und Informatik» ist ein Gefäss, für das wir viel in die Ausbildung der Lehrpersonen investiert haben. So konnten Ängste abgebaut werden.

Ein Lehrer schilderte mir, dass er schon lange vor dem Lehrplan 21 ungefähr so unterrichtet habe, wie es heute nun gefordert wird.

RI: Das haben viele gute Lehrerinnen und Lehrer schon gemacht, als wir noch zur Schule gingen.

AS: Ein Schlagwort, das viele Emotionen hervorrief, war der angeblich fundamentale Wechsel vom bisherigen Lernen zur Kompetenzorientierung. Erfahrene Lehrpersonen sagten mir allerdings, dass dies gar kein so grosser Wandel sei und man politisch allzu viel Aufhebens darum mache.

Hat man also schon vor dem Lehrplan 21 versucht, Kompetenzen zu fördern statt durch blossen Drill Lerninhalte zu vermitteln.

RI: An guten Schulen sicher – aber wohl nicht überall. Und wir machen uns natürlich keine

Illusionen. Auch der Lehrplan 21 wird nicht überall optimal umgesetzt. Es ist wie überall, wo Menschen am Werk sind.

Roland Inauen, Ihr Departement in Appenzell Innerrhoden heisst immer noch «Erziehungsdepartement». Passt das noch in die Zeit?

RI: Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass bei einer kommenden Änderung der Verordnung über die Departemente auch diese Bezeichnung geändert wird, beispielsweise in Bildungs- und Kulturdepartement – wie in Ausserrhoden. Kultur ist übrigens ein wesentlicher Bildungsbestandteil.

Erziehung, heisst es oft, sei Aufgabe der Eltern, nicht der Schule.

RI: Das trägt! Der Erziehungsteil wird je länger, je mehr an die Schule delegiert. Sie wird heute immer verantwortlich gemacht, wenn etwas schief läuft. Wir müssen uns immer wieder für die Schule wehren, darauf hinweisen, dass sie einen klaren Auftrag hat, den wir von Zeit zu Zeit schärfen müssen. Dafür ist die Schulgesetzgebung da, die demnach immer wieder angepasst werden muss. Erziehung gehört ganz klar auch zu den Aufgaben der Schule – Bildung ist aber der umfassendere Begriff. Und es geht nicht nur um die Volksschule; der Bildungsauftrag beginnt schon vor dem Kindergarten und führt bis auf die tertiäre Stufe mit Fachhochschulen und Universitäten – und darüber hinaus. Schliesslich sind wir aufgefordert, uns lebenslang weiterzubilden.

Und Sie, Alfred Stricker, stehen in Appenzell Ausserrhoden dem Departement Bildung und Kultur vor.

AS: Ich zitiere gerne aus unserer Kantonsverfassung von 1995 den Artikel 36: «Erziehung und Bildung haben die Aufgabe, die Entwicklung zur selbstverantwortlichen Persönlichkeit, den Willen zur sozialen Gerechtigkeit und die Verantwortung für die Mitwelt zu fördern. Die Schule unterstützt die Eltern bei der Erziehung; sie vermittelt in Verbindung mit ihnen eine den Anlagen und Möglichkeiten der Kin-

der entsprechende Bildung.» Die Verfassung überträgt den Eltern mehr Verantwortung in der Erziehung, der Schule hingegen mehr bei der Bildung. Die Verfassung ist aber auch ein Bekenntnis zur Verbindung von beidem, von Erziehung und Bildung. Die Begriffe kommen hier stets als Paar vor. In der Verfassungskommission, die seit November 2018 an der Totalrevision der Ausserrhoder Kantonsverfassung arbeitet, ist dieser Artikel soeben ein erstes Mal diskutiert worden. Er wurde dabei nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Jene, die vor 30 Jahren die heute gültige Verfassung formulierten, taten dies mit Weitsicht. Als bildungsverantwortlicher Regierungsrat freut es mich, dass Bildung und Erziehung so prominent in der Verfassung verankert sind. Klar reden in der Bildung viele Leute mit. Das ist anspruchsvoll. Aber es zeigt auch, dass Bildung vielen Leuten wichtig ist. Das gibt uns auch die Legitimation, mit entsprechender Hartnäckigkeit die hohen Kosten des Bildungswesens zu begründen. Es ist eine Investition in die Zukunft.

Die Kosten sind tatsächlich hoch! Eine der Hauptausgaben unserer Gemeinwesen.

RI: Wir stehen den Departementen vor, welche die grössten Budgets benötigen – nebst der Gesundheit. Interessanterweise steht in der Innerrhoder Verfassung dazu fast nichts. Es wird einfach festgehalten, das Unterrichtswesen sei Sache des Staates und die Volksschule sei kostenlos. Aber weil in Innerrhoden die Landsgemeinde auch über Gesetze befindet, haben diese fast Verfassungsrang. Und im Innerrhoder Schulgesetz steht ungefähr das gleiche wie in der Ausserrhoder Verfassung. Laut Artikel 2 unterstützen die Schulen die Inhaber der elterlichen Sorge in der Erziehung des Kindes zu einem selbständigen, lebensbejahenden und gemeinschaftsfähigen Menschen. Auch die Kompetenzorientierung ist in unserem Schulgesetz enthalten, das entstanden ist, bevor Kompetenzorientierung zum Thema wurde: Die Schulen «fördern die harmonische Entwicklung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte des Schülers. Sie vermitteln die grundlegenden

Kenntnisse und Fertigkeiten, öffnen den Zugang zu den verschiedenen Bereichen der Kultur und leiten zu selbständigem Denken und Handeln an.» Und weiter: «Sie erziehen den Schüler nach den Grundsätzen von Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit» – heute würde man wohl auch den Umweltgedanken integrieren – «im Rahmen des Rechtsstaates zu einem verantwortungsbewussten und toleranten Menschen und Bürger.» Abschliessend wird festgehalten, dass Schulbehörden, Lehrkräfte und Inhaber der elterlichen Sorge im Interesse des Kindes zusammenarbeiten. – Im Zentrum steht immer der Schüler, die Schülerin.

Diese Texte sind eigentlich ein Statement gegen die schwarze Pädagogik von einst, gegen Einschüchterung und Übergriffe, die manche in der Schule erlebt haben. Die Qualität der Schule war immer abhängig von der Persönlichkeit des Lehrers oder der Lehrerin.

AS: Auf diese kommt es noch heute an! Es bestehen sehr viele Verbindungen zwischen der Persönlichkeit der Lehrpersonen und dem Lernerfolg. Das, was in der Ausserrhoder Verfassung und im Innerrhoder Gesetzestext steht, ist wohl allgemein anerkannt. Wirklich erfolgreich aber kann Bildung nur sein, wenn wir die geeignetsten Lehrpersonen finden. Politisch ist dies eine der zentralen Aufgaben – heute und morgen. Auf allen Stufen.

Was sind eigentlich in Ihren Ämtern die grössten Herausforderungen?

AS: Dass wir bei gewissen Themen nicht so schnell vorankommen, wie ich das gerne hätte. Man kann auf Einflüsse der Gesellschaft nicht unmittelbar reagieren, sondern benötigt stets eine lange Planungsphase. Zum Beispiel der häufig diskutierte Fachkräftemangel: Unsere jungen Leute sollen zwar das Appenzellerland vorübergehend verlassen, vieles lernen, andere Kulturen kennenlernen – aber sie sollen wieder zurückkommen. Das ist unser Wunsch.

Es kommen aber relativ wenige zurück. Die beiden Appenzeller Kantone finanzieren in grossem Ausmass die universitäre Ausbildung. Aber die Absolventinnen und Absolventen der ausserkantonalen Universitäten kommen in der Regel nicht mehr zurück.

AS: Volkswirtschaftlich gesehen sollte sich die Investition in die Bildung eigentlich lohnen. Aber der Kreis schliesst sich bei uns Randkantonen zu wenig. Ein grösserer Teil der Absolventinnen und Absolventen auswärtiger Bildungseinrichtungen müsste hier die Arbeit aufnehmen können. Dafür nötig wären ausreichend vernetzte Arbeitsplätze in der Region, Wohnraum, schnelle Verkehrsverbindungen zum Arbeitsort. Das sind der Bildungspolitik übergeordnete Themen. Wir alle kennen die Sogwirkung des Grossraums Zürich. Die urbane Entwicklung der Gesellschaft hält viele qualifizierte Leute davon ab, hierher zu ziehen.

Irgendwann sollte sich die Digitalisierung bemerkbar machen. Eigentlich gibt es schon viele Arbeiten, die man zuhause verrichten könnte. Auch in der Streusiedlung gibt es schnelles Internet.

RI: Leider nicht überall. Oder vielleicht auch zum Glück – je nachdem, wie man Chancen und Risiken des neuen 5G-Netzes für Mobiltelefonie und schnelles Internet bewertet. Unsere Bauern, die ländliche Bevölkerung überhaupt, warten sehnsüchtig auf schnelleres Internet. Wir können nicht überall Glasfaserkabel verlegen. – Aber nochmals zurück zum berühmten Brain-Drain, zu den Wanderungsverlusten, wie wir das in der Erziehungsdirektoren-Konferenz bezeichnen. Zum Glück hat sich die Lage in den letzten Jahren massiv gebessert – obwohl die Zahlen immer noch schlecht aussehen. Denken Sie an die grossen Unternehmen in Appenzell Ausserrhoden, die zahlreiche Ingenieure beschäftigen, an neuere Technologieunternehmen oder Lebensmittelunternehmen in Innerrhoden. Viele dieser Betriebe wachsen gegenwärtig rasant und haben beispielsweise einen grossen Bedarf an Ingenieurinnen und Ingenieuren. Das gab es hier früher nicht. Wer an der ETH

oder einer Uni etwas anderes studierte als Arzt oder Zahnarzt, hatte hier kaum Chancen auf eine Stelle.

AS: Nebst den harten Fakten wie schnelles Internet oder gute Verkehrsverbindungen zählen auch weiche Faktoren, das Emotionale, die Kultur, lebendige Traditionen. Messbar ist das nicht – aber gleichwohl wichtig. Zum Bildungsauftrag gehört auch, der Jugend Geborgenheit zu vermitteln. Erwiesen ist, dass man da am meisten lernt, wo man gerne hingeht. Dort mobilisiert man die eigenen Kräfte. Deshalb bin ich überzeugt, dass qualifizierte, motivierte und engagierte Lehrpersonen von entscheidender Wichtigkeit für unsere Zukunft sind.

Kommen wir auf die Fachhochschulen zu sprechen. Welchen Einfluss haben die beiden Appenzeller Kantone in diesem Feld?

AS: Einen beträchtlichen – und durchaus im Sinne einer Antwort auf den Brain-Drain: Wenn jemand während des Studiums gute Verbindungen ins Gewerbe, in die Industrie knüpft, sich ein soziales Netz schafft – beispielsweise im Rahmen einer Studie –, dann ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass er oder sie später hier wohnt oder arbeitet. Das ist belegt – eine entscheidende Erkenntnis. Deshalb haben wir uns im Rahmen der Fachhochschule Ost beide stark engagiert – und konnten auch dazu beitragen, dass sich über Kantonsgrenzen hinweg ein Ostschweizer Verständnis entwickelte.

RI: Wer eine Ausbildung machen will an einer Hochschule, kann das nur ausserhalb unserer Kantone tun. Mit Blick auf die Schwierigkeiten, Studierende wieder zurückzuholen, ist die Beteiligung an der Fachhochschule Ost für uns von elementarer Bedeutung. Deshalb wurden wir Mitträger. So können wir mitgestalten. Die Fachhochschule ist mit unseren Kantonen verbunden, die Forschung findet auch bei uns statt. So entsteht ein Beziehungsnetz zwischen Fachhochschule, Industrie und Dienstleistungssektor.

Das Thema hat Sie lange beschäftigt?

RI: Es war ein unglaublich langwieriger Prozess, der rund 20 Jahre dauerte. Die Fachhochschulen im Kanton St. Gallen mussten neu organisiert werden, sonst wären sie vom Bund nicht mehr akkreditiert worden. Wir waren von Beginn weg Mitträger der Fachhochschule St. Gallen und wollten daran nichts ändern. Die Strategie des Kantons St. Gallen ging aber in eine andere Richtung, als wir es gewollt hätten. Es kam zu einem langwierigen Ringen. Zusammen mit den Thurgauern, Glarnern, Schwyzern und Liechtensteinern – und unter dem Lead der St. Galler – fanden wir dann zu einem sehr guten Kompromiss. Und dieser heisst «Ost – Ostschweizer Fachhochschule».

Hier funktioniert Ostschweizer Zusammenarbeit also?

RI: Es ist für mich ein Musterbeispiel für diese Zusammenarbeit. Die Fachhochschule Ost hat uns in der Ostschweiz gegenseitig wesentlich nähergebracht – nicht bloss im Bildungsreich.

AS: So sollten wir auch in anderen Bereichen zusammenarbeiten können.

Was hat Sie seit Amtsantritt sonst stark in Anspruch genommen?

AS: Beispielsweise das Stipendiengesetz, das wir total revidiert haben. Und jetzt sind wir dabei, das Volksschulgesetz zu reformieren, eines der komplexesten Gesetzesthemen, weil Gemeinden und Kanton davon betroffen sind. Diskutiert werden die Anstellungsbedingungen; im Raum steht eine Altersentlastung. In Ausserrhoden haben wir seit langem ein fortschrittliches Schulsystem mit integrierten Klassen.

Die Kleinklassen sind abgeschafft in Ausserrhoden.

AS: Für die Lernschwachen bestehen gute Unterstützungsmöglichkeiten. Mehr Sorgen bereiten uns heute Verhaltensauffällige. Persönlich bin ich überzeugt, dass wir die Talentierten besonders fördern und nicht nur defizitorientiert arbeiten sollten.

Ist die Integration ein Modernisierungsschritt, den man in Innerrhoden eventuell gar nicht machen möchte?

RI: Wir werden ihn in Teilen machen ... In Obereggen besteht bereits eine integrierte Oberstufe. Obereggen ist eine kleine Schule. Eine Zusammenführung von Real und Sek, wie sie bei uns noch heissen, drängte sich auf. Es geht gar nicht anders. Das funktioniert auch sehr gut. Ich behaupte nicht, dass unser System besser sei als das andere. Aber wir sehen im Moment, dass wir mit dem separativen Modell und somit auch mit der Kleinklasse sehr gut fahren. Sie ist ein Segen für Kinder, die irgendwo ein Defizit haben und spezifisch «abgeholt» werden müssen. Die Erfolge zeigen sich vor allem in der Oberstufe, wenn für die Kleinklässler ein Anschluss an die Berufswelt gefunden werden muss, der in den meisten Fällen gelingt. Das heisst nicht, dass dies in Ausserrhoden mit dem integrierten Modell nicht auch gelingt. Ich sehe im Moment aber bei uns keinen Handlungsbedarf. Natürlich haben die Eltern keine Freude, wenn es heisst, das Kind müsse in eine Kleinklasse. Auch für das Kind ist das wohl zunächst schwierig. Es kann dadurch eine gewisse Stigmatisierung entstehen. Diese ist aber das kleinere Übel, wenn sich am Schluss der Erfolg einstellt und das Kind eine erfüllte Schulzeit haben kann.

Die Berufsausbildung, die klassische Lehre, hat im Appenzellerland einen hohen Stellenwert.

Wird sie diesen auch in Zukunft behalten?

RI: Der Berufsausbildung müssen wir höchste Aufmerksamkeit widmen. Da bilden wir unsere künftigen Fachkräfte aus, die wir so dringend benötigen. Im hiesigen traditionell starken Baugewerbe können zurzeit längst nicht alle Lehrstellen besetzt werden. Das ist eine grosse Sorge. Wir versuchen, die Lehre möglichst attraktiv zu gestalten. Das durchlässige Berufsbildungssystem, das Lehrabsolventinnen und Absolventen den Besuch der Berufsmittelschule und der Fachhochschule ermöglicht, ist einzigartig und wird weltweit gelobt. Daran mangelt es also nicht. Die Lehre ist teilweise so attraktiv,

dass manche ausgezeichneten Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler partout nicht ans Gymnasium wollen, sondern lieber zunächst eine Berufslehre machen. Für uns ist das ein Zielkonflikt. Unsere Kantonsschulen leiden bereits unter der demographischen Entwicklung, und wir hätten eigentlich auch da gerne mehr Schülerinnen und Schüler. An der Durchlässigkeit des Schulsystems wollen wir aber sicher nichts ändern. Es ist fantastisch, wenn man nach Lehre und Berufsmittelschule eine Fachhochschule besuchen – und dann auch noch an die ETH wechseln kann, wenn man will. Übrigens haben wir auch im Bereich der Berufsmittelschule ein gemeinsames Projekt.

AS: Berufsmatura 2, das ist ein Berufsmittelschulabschluss nach der Berufslehre. Eine berufsbegleitende Ausbildung von einem bis anderthalb Jahren Dauer. Im Moment ist eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern aus beiden Kantonen daran, einen Lehrgang mit modularem Charakter aufzubauen.

RI: Während der Berufslehre liegt es in technischen Berufen, beispielsweise in Bauberufen, oft gar nicht drin, dass Lernende auch noch die Berufsmittelschule besuchen – sie wären dann zu oft nicht im Lehrbetrieb.

AS: Sie hätten Mühe, eine Lehrstelle zu finden, weil sie zweieinhalb Tage abwesend wären.

RI: Bis heute existiert im Appenzellerland kein Angebot für eine Berufsmittelschule nach der Lehre – das versuchen wir nun aufzubauen.

AS: Was den Fachkräftemangel betrifft: Die Berufsprofile verändern sich immer schneller. Heute bleibt kaum jemand mehr 30 Jahre im gleichen Beruf. Wir wissen nicht genau, wie viele wohin wechseln. Aber wir wissen, dass wir dem Fachkräftemangel begegnen können, wenn wir dank guter Lehrbetriebe gute Leute ins Berufsleben entsenden können. Deshalb liegt uns der Austausch mit den Lehrbetrieben am Herzen. Die Möglichkeiten des Staates sind trotzdem begrenzt. Es ist wichtig, dass die Branchen selbst sich mit Leidenschaft der Ausbildung ihres Nachwuchses widmen.

Der Fachkräftemangel zwingt die Betriebe dazu, kreativ zu werden bei der Suche nach Lehrlingen und Personal.

AS: Das ist so! Gute Lehrbetriebe erfahren sogar eine gewisse Zuwanderung aus den umliegenden Kantonen. Die traditionellen appenzellischen Branchen haben da einen grossen Zulauf. Aber im Bereich der Bauberufe oder im Lebensmittel- und Gastrobereich haben wir einen echten Mangel. Das hat mit Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten, Löhnen zu tun. Im Dialog versuchen wir zu sensibilisieren und zu unterstützen. Mehr kann der Staat nicht tun.

RI: In der Not sucht man neue Wege. Ich war soeben an einer Abschlussfeier von Zimmermannslehrlingen. Da ist auch ein junger Eritreer mit einer zweijährigen Attestlehre ausgezeichnet worden. Zwar hatte er sprachlich einige Mühe, da er noch nicht lange in der Schweiz ist. Aber mit vereinten Kräften wurde er durch die Lehre getragen. Der Lehrmeister hat sich für ihn eingesetzt. Er erhielt am Wochenende Förderunterricht. Bei einem Mangel an Lehrstellen hätte ein Flüchtling mit geringen Sprachkenntnissen kaum eine Chance auf einen Lehrabschluss gehabt. – Und was wir auch versuchen: Frauen zum Wiedereinstieg in ihren Beruf nach der Familienphase zu motivieren. Dazu sind beispielsweise Blockzeiten an den Schulen nötig. Da besteht bei uns noch Nachholbedarf. Nötig sind auch Angebote im Bereich der ausserfamiliären Betreuung von Schülerinnen und Schülern, z. B. Mittagstische.

Der gesellschaftliche Wandel findet statt.

RI: Ob wir wollen oder nicht. Wir hinken immer etwas hinterher.

Wie steht es im Appenzellerland um die Weiterbildung? Man liest immer wieder, dass lebenslanges Lernen heute unabdingbar sei.

AS: Wir haben einen Artikel im Mittelschulgesetz, der besagt, dass der Kanton sich an Weiterbildungsmaßnahmen beteiligen kann. Der Bereich Weiterbildung gehört nicht zu den Kernaufgaben des Staates. Lebenslanges Lernen ist zwingend – liegt aber in der Eigenver-

antwortung des Einzelnen. Punktuell werden private Initiativen unterstützt.

RI: In Innerrhoden besteht Handlungsbedarf. Bei uns gibt es einen Gesetzesartikel, laut dem man ab dem 40. Altersjahr die Kosten einer Ausbildung auf der Tertiärstufe selber tragen muss. Das kann sehr schnell sehr teuer werden. Man wollte einst verhindern, dass «ewige Studenten» Ausbildungsplätze belegen. Diesen Artikel gilt es zu ändern. Darüber befinden wird die Landsgemeinde.

Der «ewige Student» war lange ein Negativbild.

RI: Da fand ein Paradigmenwechsel statt. Den «ewigen Studenten» von früher gibt es seit Einführung des Bologna-Systems ohnehin kaum mehr. Heute gibt es eher das Problem, dass Studierende den einfachsten Weg suchen, um auf die geforderte Anzahl ECTS-Punkte zu kommen. – Vielleicht noch ein Punkt, den wir vergessen haben. Es gibt in der Schule nicht nur das Problem der weniger guten Schülerinnen und Schüler, die speziell gefördert werden müssen. Es gibt auch Hochbegabte und Leistungsbereite, für die wir etwas tun müssen. In einem speziellen Bereich – dem Sport – hat Ausserrhoden eine hervorragende Einrichtung, die Sportlerschule Appenzellerland. Wir haben uns in Innerrhoden zuerst etwas schwer getan damit, weil die Schule von Swiss Olympics nicht zertifiziert ist. Inzwischen besuchen aber mehrere unserer sportlich hochbegabten Kinder und Jugendlichen die Sportlerschule in Teufen. Ziel ist es, dass auch bei uns eine Partnerschule der Sportlerschule Appenzellerland entsteht. Im Gymnasium haben wir momentan ein Förderprogramm für Hochbegabte und Leistungsbereite, das ich als sehr wichtig erachte. Nichts ist schlimmer, als wenn jemand vorwärtsgehen will, aber konstant gebremst wird. Begabte muss man entsprechend fördern können – allenfalls indem man ihnen z.B. schwierigere Aufgaben zu lösen gibt oder den früheren Zugang zu einem Ergänzungsfach ermöglicht.

Das müsste in einem integrativen Schulmodell oder auch im traditionellen Schulsystem möglich sein.

RI: Sicher, aber auch dafür benötigt man Ressourcen. Die Lehrperson muss Zeit haben, geeignete Möglichkeiten zu finden. Das kann beispielsweise eine Berufsolympiade sein, für die trainiert wird. In unseren kleinen Schulen haben wir da eine grosse Chance. Es ist ganz wesentlich, dass nicht nur jene mit Defiziten gefördert werden, sondern auch die Hochbegabten.

AS: Die Sportlerschule konnten wir mit vereinten Kräften auf eine stabile, finanziell sichere Basis stellen – in Kooperation von Privaten, Gemeinden und Kanton. Wir haben das Glück, dass Stiftungen existieren, die durchaus bereit sind, Geld in Talentförderprogramme zu investieren. Das geschieht an der Kantonsschule beispielsweise im Musikbereich.

RI: Und im Sonderschulbereich ist für uns die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft eine wichtige Partnerin.

Letzte Frage: Wer oder was hat sie auf ihrem persönlichen Bildungsweg am positivsten beeinflusst?

AS: Ich habe bei jenen Lehrpersonen am meisten gelernt, an welche ich die besten Erinnerungen habe. Entscheidend war deren Beziehungsfähigkeit, sie konnten bei uns die Leidenschaft wecken. Sie konnten uns Kindern Vorbild sein, vielleicht mit einer gewissen Strenge und Konsequenz, aber immer berechenbar. Sie zeigten, dass sie uns gernhatten. Ich hoffe, dass es auch in Zukunft gelingen wird, viele Lehrpersonen mit dieser Beziehungsfähigkeit zu rekrutieren.

RI: Das war bei mir ähnlich. Ich habe gute Erinnerungen vor allem an jene Lehrpersonen, von denen ich mich «erkannt» gefühlt habe, die sahen, wo ich eine Begabung hatte. Ich habe das auch bei Mitschülern erlebt. Der Lehrer lobte, dass sie etwas ganz besonders gut gemacht hätten, fragte, woher sie dieses Wissen hätten, steckte ihnen vielleicht sogar ein Buch aus seiner Privatbibliothek zu, das sie interessieren könnte. So etwas ist unglaublich motivierend. So fühlt man sich erkannt und ernst genommen.

«In der Schule hat ein radikaler Wandel stattgefunden»

Gespräch mit dem Innerrhoder Volksschulamtsleiter Norbert Senn

Wie sehr gleicht die Schule von heute noch derjenigen, an die sich ältere Erwachsene erinnern?

Norbert Senn: Die Grundstrukturen sind noch ähnlich, aber die Inhalte haben sich enorm verändert. Und verändert haben sich auch die Anforderungen an Schulabgängerinnen und -abgänger. Es geht heute weniger um reine Wissensvermittlung oder Drill. Gefragt ist im beruflichen Umfeld die Fähigkeit, Lösungen zu finden, auch im Team. Man muss wissen, wie und wo man sich die benötigten Informationen beschafft. Auswendiglernen ist weniger wichtig. Das sind umfassende Veränderungen im Vergleich zu früher. Einst hatte der Frontalunterricht seine Berechtigung – auch wegen der hohen Schülerzahlen in den Klassen. Heutige Unterrichtsmethoden sind vielgestaltiger. Man geht mehr auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler ein. Grundsätzlich gleich geblieben ist die Rolle der Lehrperson – sie ist immer noch die wichtigste Komponente im Bildungssystem. Wenn sie einen guten Zugang zu den Schülerinnen und Schülern findet und diese umgekehrt auch einen guten Zugang zur Lehrperson haben, dann ist eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Unterricht erfüllt. So kann es gelingen, die eigene Leistungsfähigkeit abzurufen. Als Schüler wird man motiviert durch die Lehrperson, diese wird umgekehrt aber auch durch die Schülerinnen und Schüler motiviert.

Die Schule lebt von persönlichen Beziehungen, vom Austausch. Eine solche Beziehung kann aber auch scheitern.

So, wie jede Beziehung durch Missverständnisse oder Unverträglichkeiten scheitern kann. Handkehrum kann man an diesen Widerständen auch wachsen. Für den Umgang mit sol-

chen Schwierigkeiten gibt es keine einfachen Rezepte.

Und die Eltern?

Ihre Ansprüche an die Schule haben sich ebenfalls verändert, sind heute sehr unterschiedlich. Für manche ist es sehr wichtig, dass ein Kind mit Freude zur Schule geht, einen guten Freundeskreis findet. Andere pochen auf Leistung. Die Ansprüche sind manchmal in sich widersprüchlich. Und sie werden pointierter als früher formuliert. Ein Primarlehrer, der ohnehin mit ganz unterschiedlich begabten Schülerinnen und Schülern zu tun hat, muss sich also zusätzlich auch mit den Ansprüchen und den Erwartungshaltungen der Eltern und der Gesellschaft auseinandersetzen – eine komplexe Herausforderung.

Sind Eltern manchmal das grössere Problem als die Kinder?

Da besteht natürlich eine Wechselwirkung. Ich würde aber nicht von Problemen reden, eher von Herausforderungen. Und diese Herausforderungen sind gegenüber früher vielfältiger geworden. Der Pfarrer, der Arzt, der Lehrer, sie waren einst als Autoritäten gesetzt, wurden kaum hinterfragt. Auch das war ja kein Idealzustand.

Heutige Eltern machen sich vielleicht mehr Sorgen um die Zukunft ihrer Sprösslinge.

Sie wollen das Beste für ihr Kind – und definieren das Beste ganz unterschiedlich. Wenn ein Schüler in Mathematik eher schwach ist, sind manche Eltern entsetzt, halten Mathematik für das Wichtigste, fordern, ihr Kind müsse sich unbedingt steigern, mindestens einen Fünfer

Norbert Senn (*1958), Leiter Volksschulamt und Schulinspektor Appenzell Innerrhoden, ehemaliger Sekundarlehrer und Spieler des FC St. Gallen, von 2007–2011 Gemeindeammann von Romanshorn, wohnhaft in Romanshorn.



erreichen – auch wenn das im speziellen Fall vielleicht utopisch ist. Wenn die Lehrperson das Kind schon lobt, wenn es einen Vierer erreicht – was pädagogisch richtig sein kann –, gerät sie in Widerspruch zu den Ansichten der Eltern.

Die Berufswelt spielt eine grosse Rolle. Eltern haben vielleicht Angst, dass ihr Kind nicht richtig wird Fuss fassen können.

Vielleicht realisieren manche Eltern zu wenig, dass in der Schule in den letzten Jahren ein radikaler Wandel stattgefunden hat. Man kann ein Ziel auf unterschiedlichen Wegen erreichen. Wenn man früher ein Studium anvisierte, musste man den Eintritt ins Gymnasium schaffen. Gelingt dies nicht, war der Zug abgefahren. Heute ist das Schulsystem auf allen Seiten durchlässiger. Man steigt nicht mehr einfach auf einer Treppe in die Höhe, bis es ist nicht mehr weitergeht, sondern kann sich später für die Berufsmittelschule entscheiden, kann zusätzliche Ausbildungen absolvieren; es steht einem dann auch der Weg an Hochschulen offen. Man verbaut sich also nicht alle Möglichkeiten, wenn man irgendwo einmal scheitert.

Haben schwächere Schüler aber nicht Mühe, Lehrstellen zu finden?

Wir müssen uns die aktuelle Situation vor Augen halten: Jetzt verlassen geburtschwache Jahrgänge die Schulen. Der Kampf um Talente setzt schon ab der ersten Oberstufe ein. Ich glaube, dass dadurch auch schwächere Schüler gute Aussichten haben, eine ihnen zusagende Stelle zu finden. Vielleicht machen sich Eltern Sorgen wegen der künftigen gesellschaftlichen Stellung ihrer Kinder. Dafür habe ich ein gewisses Verständnis. Aber ich kann nur betonen: wer einen handwerklichen Beruf erlernt, hat ausgezeichnete Möglichkeiten.

Die Anforderungen an die Schule sind vielfältig und widersprüchlich. Was ist aus Ihrer Sicht eigentlich deren Hauptaufgabe?

Keine einfache Frage! Wie früher ist sie auch heute nicht nur da für die Vorbereitung auf den

Beruf, sondern auch aufs Leben an sich, auf die Verantwortung in Staat und Gesellschaft. Der neue Lehrplan bildet diese Vielfalt ab: «Räume, Zeiten, Gesellschaft» oder «Natur und Technik». Im naturwissenschaftlichen Bereich rücken Biologie, Chemie und Physik einander näher – wie es auch in der Praxis der Fall ist. Die Einführung des Lehrplans 21 ist ein Prozess, der noch ein paar Jahre dauern wird. Die Schule reagiert auch auf eine Forderung aus der Wirtschaft: Mehr und mehr kommt es auf die Zusammenarbeit an, auf die erfolgreiche Arbeit im Team. Aber wie gesagt: die Vorbereitung auf den Beruf ist nur die eine Seite der Schule. Das Leben in der Gesellschaft stellt heute ebenfalls vielfältige Ansprüche, denken Sie nur an den Medienbereich, den Medienwandel. In diesem Bereich gibt es eine Vielfalt an Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrpersonen. Es ist nötig, dass der Unterricht auf der Höhe der Zeit erfolgt – dies ist als Vorbereitung für den Beruf ebenso wichtig wie für den privaten Bereich.

Was aus meiner Sicht in der Schule eher zu kurz kommt, ist das Soziale, der Umgang miteinander und in der Gruppe, auch die Gefahr der Vereinsamung. Da gibt es in Fachkreisen oft Diskussionen, und es bestehen unterschiedlichste Meinungen. Wir sollten dem Thema Beachtung schenken. Heute kann man während 24 Stunden rund um den Globus kommunizieren. Dafür beachtet man den Banknachbarn in der Schule kaum, merkt allenfalls nicht, wenn er zuhause eine schwierige Situation hat.

Ist Appenzell Innerrhoden in dieser Beziehung nicht noch eine heile Welt?

Wir haben die gleichen Herausforderungen wie andere Kantone. Allerdings gibt es auch bei uns unterschiedliche Zusammensetzungen der Bevölkerung in den einzelnen Schulgemeinden. So haben beispielsweise Appenzell, Eggerstanden oder Steinegg unterschiedliche soziale Strukturen.

Die Überschaubarkeit kann hilfreich sein.

Sie hat zwei Seiten. Man ist eng verbunden miteinander. Die Familien kennen sich gegenseitig

seit langem. Manchmal wird deshalb Belastendes über Generationen hinweg mitgetragen. Das spürt man unter Umständen auch in der Schule. Aus meiner Sicht überwiegen allerdings die positiven Seiten. Gerne erinnere ich mich an einen Schulbesuch in einer ersten Klasse in Eggerstanden. Gegen Ende der Stunde erklärte die Lehrperson, dass heute der Geburtstag eines Mitschülers sei. Er solle deshalb in der Mitte sitzen, alle anderen rundherum im Kreis. Und jede und jeder dürfe einen Wunsch für ihn formulieren. «Ich wünsche dir, dass du einmal einen grossen Traktor bekommst», sagte der erste. Und der zweite: «Ich wünsche dir, dass du einmal eine schöne Frau findest.»

Innerrhoden ist halt doch noch etwas anders.

Irgendwie schon. Auch wenn man sich die Schulwege vor Augen führt, welche die Kinder gehen. Hin und wieder gibt es Diskussionen, welche Stundenzahl den Jüngsten im Winter zugemutet werden kann. Sie sind teilweise sehr

lange unterwegs, was durchaus auch positive Seiten haben kann. Denn der Schulweg ermöglicht es den Kindern, sich auszutauschen, gemeinsam soziale Erfahrungen zu machen und die Natur zu erleben.

Wenn Sie an Ihren eigenen Bildungsweg zurückdenken: was waren die positivsten Erlebnisse?

Da geht es mir, wie allen anderen. Es sind nicht die expliziten Stoffvermittlungen und Unterrichtsstunden, die einem in Erinnerung sind oder die mich geprägt haben. Es ist oftmals eher das Verhalten und Vorbild der Lehrperson, die Freundschaften mit Kolleginnen und Kollegen, gemeinsame Exkursionen und Projekte. Die persönliche Entwicklung ist meist entscheidender. Man wird selbstbewusster und entwickelt Selbstvertrauen.

Zudem habe ich persönlich gerade auch im Sport gelernt, als Individuum im Team zu funktionieren, mit Siegen und Niederlagen umzugehen und immer wieder auch neue Chancen zu sehen und nutzen zu können.

Was ist wirklich wichtig in der Schule?

Gespräch mit der Schulpsychologin Margot Vogelsanger

Sie leiten den Schulpsychologischen Dienst von Appenzell Ausserrhoden. Was ist das eigentlich – Schulpsychologie?

Margot Vogelsanger: Schulpsychologie ist eine nicht ganz stimmige Bezeichnung. Weil das Wort «Schule» darin enthalten ist, denkt man gleich an die «Psychologie der Schule». Das stimmt aber nicht. Schulpsychologie ist die Psychologie der Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien sowie des familiären und professionellen Umfelds. Dazu gehören wesentlich die Schule und damit Schulprobleme und Schulthemen aller Art. Mit diesen kann man an uns gelangen. Es können aber auch innerpsychische Situationen eines Kindes oder eine familiäre Thematik sein, die Anlass geben, uns aufzusuchen. Das Thema oder die Fragestellung kann systemischer Natur sein, beispielsweise wenn es um eine Klasse geht, die es schwierig hat; um ein Schulhaus, in welchem immer wieder gleiche Themen den Alltag erschweren und wo deshalb ein psychologischer Blick auf das Ganze gewünscht wird, eine Beratung, wie man mit der Situation auch umgehen könnte – über das rein Pädagogische hinaus.

Sind also nicht immer «schwierige Kinder» für schwierige Situationen verantwortlich?

Es gibt keine schwierigen Kinder! Es gibt bunte Kinder, bunte Erwachsene, vielfältige Menschen, solche mit Beeinträchtigungen im einen oder anderen Bereich. Und immer kommt es auch auf die Passung an, darauf, ob die Beziehungen tragfähig sind.

Das entlastet mich ein wenig. Mir – Jahrgang 1953 – wurde in der Schule nämlich einst beschieden, ich sei ein schwieriges Kind. «Bunt» macht mehr Freude!

Sehen Sie! Mir ist natürlich klar, dass diese Formulierung von manchen als provokativ emp-

funden wird. Selbstverständlich gibt es im Kontext von Schule und Familie Kinder, welche die Erwachsenen regelmässig an die Grenze bringen – oder darüber hinaus. Aber es ist eine verkürzte Sicht der Dinge, wenn man allein beim Kind das Defizit und den Grund von Problemen zu erkennen glaubt.

Zu solchen Einschätzungen neigt man aber – bewusst oder unbewusst.

Weil damit alles sehr einfach erscheint. Das Problem hat dann ganz sicher nichts mit einem selbst zu tun, und man ist nicht auf der persönlichen Ebene gefordert. Diese Haltung ist aus heutiger Sicht aber sehr old-fashioned. Man gelangt dann an den Schulpsychologischen Dienst in der Hoffnung, dieser flicke hier und dort ein wenig und bringe alles zum Passen. Doch das geht nicht. Früher nahm man übrigens das Kind häufig aus der Schule und setzte es in eine Kleinklasse. Ich bin ganz stolz auf unseren Kanton, dass hier keine Kleinklassen mehr geführt werden. Allerdings ist dies für alle Beteiligten eine Herausforderung. Die Haltekraft des Schulsystems und die Lehrpersonen sind viel stärker gefordert.

Was stärkt die Haltekraft des Schulsystems?

Wesentlich zur Stärkung der Haltekraft beitragen kann eine Schulleitung, wenn ihre Haltung gegenüber den Mitarbeitenden nicht nur wertschätzend, kollegial und verständnisvoll ist, sondern wenn es ihr gelingt, zusammen mit den Lehrpersonen immer mal wieder ein, zwei Schritte Abstand zu nehmen und Problemsituationen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, mit einem anderen Fokus. Eine neue Sichtweise führt oft auch zu neuen Handlungsoptionen.

Margot Vogelsanger (*1967), St. Gallen, Psychologin lic. phil., Leiterin Schulpsychologischer Dienst und Fachstelle Kinderschutz von Appenzell Ausserrhoden. Schulpsychologin seit 1995, in Appenzell Ausserrhoden seit 2008.



Das gilt auch andernorts – vermutlich für alle Arten von Teams und überall wo gearbeitet wird.

Es gilt wohl für das ganze Leben. Lehrpersonen sind generell sehr pflichtbewusst und engagiert, den Kindern zugewandt; sie setzen sich selbst hohe Ziele, implizit oder explizit, sie möchten bei den Kindern etwas Positives bewirken. Manchmal ist es aber nötig, diese Ziele etwas zu justieren. Da ist die Schulleitung, die Schulberatung, der Schulpsychologische Dienst gefordert. Sie müssen die Lehrperson unterstützen. Im Zentrum stehen oft Fragen und Themen, die uns alle angehen, die ganze Gesellschaft: Was ist wirklich wichtig in der Schule? Was sollen die Kinder dort erleben? Als Schulpsychologen sind wir wohl privilegiert; wir dürfen darauf hinweisen, dass die weichen Faktoren entscheidend sind. Anerkennung beispielsweise. Ein Mensch muss sein Selbstbewusstsein entwickeln können.

Muss die Schule das Selbstvertrauen der Kinder aufbauen?

Sie darf es nicht zerstören. Ich weiss nicht, ob sie es aufbauen muss. Als Psychologin bin ich aber überzeugt, dass wir als Menschen bei jedem Kontakt darauf achten müssen, dass wir uns gegenseitig nicht schaden. Das ist eine wesentliche Aufgabe im Alltag. Und es ist auch eine pädagogische Aufgabe. Ich möchte dies aber nicht so verstanden wissen, dass die Schule der Therapieort sei für Kinder mit zu geringem Selbstwertgefühl. Dieses aufzubauen kann nicht Aufgabe der Schule sein. Es wäre ein zu grosses Ziel. Stellen Sie sich zum Beispiel ein Kind mit einer schwachen intellektuellen Begabung vor, welches im Elternhaus nicht so gefördert wurde, wie wir es uns idealtypisch wünschen. Bei diesem Kind ist von Seiten der Lehrperson Gelassenheit und eine gewisse Geduld nötig. Es wird schon ans Ziel kommen. Am Ende der Schulzeit wird es schreiben, lesen und rechnen können. Aber man darf es nicht quälen und überfordern mit Feinzielen, die es nicht erreichen kann, denn es bleibt ein intellektuell schwach begabtes Kind, das von zuhause einen

kleinen Rucksack mitbekommen hat – aber wenn es während neun Schuljahren immer wieder erlebt hat, dass es überall ansteht, vieles nicht begreift, viel mehr Mühe hat als andere, dann hat es am Ende auch noch ein schwaches Selbstwertgefühl. In so einem Fall ist es wichtig, dass die Lehrperson, die Schulleitung und das Kollegium sich gegenseitig unterstützen, gemeinsam einen Schritt zurücktreten, genau hinschauen und überlegen, was das Kind tatsächlich nötig hat.

Ist das also eine der grossen Herausforderungen in der Schule: dass man die Ziele nicht zu hoch setzt?

Genau!

Es sind aber wohl nicht immer die Lehrpersonen, welche die Ziele hoch setzen, sondern vor allem die Eltern, das familiäre Umfeld des Kindes.

Durchaus. Wir nehmen heute einen gesellschaftlichen Druck wahr. Für mich ist deshalb der Kontakt mit den «Abnehmern» befreiend, also mit dem Berufsbildungszentrum, unserer Gewerbeschule, oder mit den Ausbildungsbetrieben. Die sind wunderbar! Ihre Ansprüche an die neuen Lehrlinge sind meistens sehr einfach: Sie sollen zuverlässig sein, pünktlich und anständig. Zuverlässigkeit steht zuoberst auf der Wunschliste. Erst an siebter oder achter Stelle steht der Wunsch, dass die Lehrlinge in der Schule auch einigermaßen gut seien. Die Lehrpersonen im Volksschulbereich und die Eltern täuschen sich, wenn sie glauben, die Jugendlichen müssten in allen Fächern und Bereichen Topleistungen erbringen. Sie setzen sich oft unnötig unter Druck, glauben, jene, die nur ein Grundniveau erreichten, hätten keine Chancen, machen sich Sorgen, der ihnen anvertraute Mensch könne dereinst nicht auf eigenen Beinen stehen, wenn er schulisch nicht top ist – diese Sorgen sind unnötig! Die Rückmeldungen, die wir von Lehrbetrieben erhalten, tönen ganz anders: Erdrückt die Kinder nicht, schaut, dass sie anständig sind. Es reicht, wenn sie arbeiten können. Dann nehmen wir sie gern.

Man sollte sich also nicht Sorgen machen wegen mangelnder Fähigkeiten der Kinder, eher wegen zu hoch gesteckter Ziele, die Kinder nicht erreichen können.

Es geht darum, richtig zu gewichten. Wir müssen uns fragen, welche Werte in unserer Gesellschaft wirklich wichtig sind. Heute gibt es mehr offene Lehrstellen als Lehrlinge. Der Arbeitsmarkt ist zurzeit nicht das Problem.

Dennoch befürchten manche, dass ein Kind mit mittelmässigen oder schwachen Schulleistungen Mühe haben wird beim beruflichen Aufstieg – eine Gefahr?

Diese Angst kann tatsächlich zur Gefahr werden. Ich glaube aber, dass unser durchlässiges Bildungssystem vieles möglich macht. Ich erinnere mich beispielsweise an einen Schüler im Kanton St. Gallen, der einst in eine Kleinklasse gewiesen worden war, später die Matura gemacht und sich hochgearbeitet hat. Es gibt viele solche Beispiele von jungen Leuten, die zunächst eine Lehre absolviert und dann noch die Berufsmaturität nachgeholt haben, um an einer Fachhochschule zu studieren. Das ist heute alles möglich. Aber manchmal erwartet man zu früh zu viel von Kindern und Jugendlichen, die reifemässig noch gar nicht dazu bereit sind.

Kurvenreiche Bildungswege sind nicht die schlechtesten?

Sie sind wunderbar!

Sie sind seit 1995 Schulpsychologin. Entsteht in dieser Aufgabe mit der Zeit eine gewisse «déformation professionnelle»? Sieht man mit der Zeit fast nur noch die Probleme?

Natürlich! Wir werden immer dann beigezogen, wenn etwas nicht gut ist. Allerdings sind wir heute möglichst niederschwellig unterwegs. Wenn ein Kind mit irgendwelchen Schwierigkeiten von den Eltern oder einer Lehrperson angemeldet wird, dann läuft das nicht mehr so wie früher: am Vormittag ein Test bei uns im Büro, am Abend Schlussgespräch, fertig.

Das ist ungefähr das, was Eltern einst von der Schulpsychologie erwartet hatten.

Und es lief auch so ab. Aber wir sind heute an einem ganz anderen Punkt. Wir klären zunächst ab, machen vielleicht einen Schulbesuch. Oder wir führen ein Gespräch mit den Eltern. Vielleicht kenne ich das Kind bereits, weil ich zuvor in seinem Umfeld zu tun hatte. Bei einem Schulbesuch ergibt sich dann vielleicht die Möglichkeit zu einem Fachaustausch mit den Lehrpersonen. Vielleicht stossen wir dabei auf einen Weg, der noch nicht versucht wurde. Bei einer Aufmerksamkeitsproblematik reicht es unter Umständen, die Sitzordnung in der Klasse zu verändern. Dann ist es gar nicht nötig, zuerst einen Indexpatienten zu finden, ein Kind, von dem angeblich die Probleme ausgehen. Ein solches Vorgehen verändert im besten Fall den Fokus aller Beteiligten.

Sie nehmen die ganze Klasse in den Blick, die ganze Schule?

Oder ich richte den Fokus auch auf jene Person, die den Leidensdruck verspürt.

Auf die Lehrperson?

Das kann sein. Die Lehrperson hat vielleicht Fragen zum ganzen Komplex, und ich versuche dann, diese Fragen zu formulieren und zu beantworten. Oder es ist die Mutter, die sich mit einem aus ihrer Sicht ungelösten Problem herumschlägt. Vielleicht bringt sie das Kind am Morgen einfach nicht aus dem Haus, weil es sich weigert, aufzustehen. Natürlich muss ich dann auch das Kind kennenlernen – aber es ist vermutlich nicht nötig, eine Psychotherapie mit ihm zu beginnen. Allenfalls reicht es, mit den Eltern zusammen die ganze Dynamik in den Blick zu nehmen. Manchmal reichen kleinste Veränderungen.

Es gibt aber schon Kinder, welche Eltern oder Lehrpersonen zur Verzweiflung treiben.

Selbstverständlich. Der Leidensdruck ist real. Ich möchte ihn nicht herunterspielen. Die Frage muss aber sein: Was ist die Lösung dafür?

Sie haben bereits das Aufmerksamkeitsdefizit angesprochen. Das scheint ein verbreitetes Übel in unserer Gesellschaft zu sein, auch bei Erwachsenen. Man wird beispielsweise konstant vom Smartphone abgelenkt, findet kaum noch Zeit, jemandem richtig zuzuhören.

Das ist ein gesellschaftliches Thema, ein Thema der Entwicklung des Menschen. Wir sind alle gefordert, einen besseren Umgang damit zu finden.

Ist die Schule ein Brennpunkt der gesellschaftlichen Entwicklung?

Das ist sie! Und deshalb sind Schulthemen so spannend. Und deshalb liebe ich meinen Beruf.

Vor welcher Aufgabe stehen wir als Gesellschaft?

Ich bin nicht Soziologin, habe als Schulpsychologin meine Hauptsensoren bei den Kindern und Jugendlichen und beantworte Ihre Frage deshalb aus diesem Blickwinkel heraus. Ich glaube, dass die Individualisierung in den letzten Jahrzehnten immer weiter fortgeschritten ist. Die Erziehung ist sehr darauf ausgerichtet, das Individuelle im einzelnen Menschen wahrzunehmen und zu fördern. Die Individualisierung ist eine wesentliche Entwicklung des Menschen, grundsätzlich positiv. Man kann und soll sie nicht rückgängig machen.

Aber?

Es gibt eine Kehrseite dieser Medaille, eine Selbstbezogenheit des Individuums, die zu Passungsproblemen führen kann. Ein etwas überzeichnetes Beispiel zur Illustration: Wenn in einer Schulklasse sich das eine Kind rosarote Blätter wünscht, das andere hellblaue, um überhaupt eine innere Bereitschaft entwickeln zu können, etwas darauf zu schreiben, dann wird das Unterrichten unmöglich. In einer Schulklasse ist die Lehrperson heute mit mindestens 18 Individuen konfrontiert. Es sollte aber vermehrt gelingen, nicht nur uns selbst wahrzunehmen und zu pflegen, sondern auch Verantwortung für unsere Umgebung zu über-

nehmen. Das ist genau das, was auch die Jugendlichen der Klimabewegung fordern. Und ob es nun um Klimaschutz, um den Umweltschutz generell oder um die Sorge für die Mitmenschen geht – es muss uns gelingen, den Kindern und Jugendlichen näherzubringen, dass wir nicht nur Individuen mit Rechten sind, sondern auch eine Verantwortung für das Ganze haben. Das ist aus meiner Sicht eine wichtige Forderung an die Schule von morgen.

Die Klimabewegung ist häufig etwas belächelt worden. Was glauben Sie, neigen wir Erwachsenen etwas dazu, Kinder und Jugendliche zu unterschätzen?

Das kann ich nicht beantworten. Kinder unter zehn Jahren werden vermutlich eher überfordert und überschätzt, indem man ihnen oft eine allzu grosse Wahlfreiheit gibt, ohne dass sie bereits in der Lage sind, aus einer riesigen Glace-Auswahl jene herauszufinden, die ihnen besonders zusagt. Etwas mehr Einfachheit wäre da wohl angebracht.

Vanille oder Erdbeer, fertig?

Ungefähr so, ja! Und was die Jugendlichen betrifft – es ist ihr Privileg, vorzupreschen, Forderungen zu stellen, anzuecken, Impulse zu setzen. Darin müssen wir sie ernst nehmen. Es ist ein Generationenspiel. Also: geben wir den Kindern bis zehn Jahren genügend Zeit, spielerisch zu lernen, die Welt zu entdecken, ohne allzu hohen Leistungsdruck. Das Gras wächst von selbst. Man darf es ruhig etwas wachsen lassen, ohne es laufend zu trimmen. Die meisten Kinder, auch jene, die in der Schule Probleme haben, gehen ihren Weg. – Die Zehn- bis Zwanzigjährigen sind heute vermutlich mehr gefordert als frühere Generationen. Sie benötigen Raum zum Experimentieren, dürfen uns auch etwas testen und ärgern. Dass die heutigen Jugendlichen den Untergang der Gesellschaft herbeiführen – das wissen wir seit 3000 Jahren. Es war immer so: Jugend eckt an. Die Erwachsenen haben nur vergessen, dass das schon bei ihnen so war.

«Der Leistungsgedanke steht im Vordergrund»

Gespräch mit dem Sportlerschulleiter René Wyler

Die Sportlerschule betreibt Hochbegabten-Förderung im Bereich Sport. Eine derartige Institution erwartet man nicht unbedingt im Appenzellerland. Wie kam es dazu?

René Wyler: Die Anfänge gehen auf das Jahr 1999 zurück. Urheber des Ganzen ist Hans Höhener. Er war damals Präsident der Leichtathletikabteilung des TV Teufen, bei der ich als Trainer mitwirkte. Vor allem im Juniorenbereich waren wir stark, wurden Junioren-Schweizermeister, schlugen die besten Vereine der Schweiz, etwa den LC Zürich – und das als Landverein! Teufen qualifizierte sich damit für den Europacup, bei dem wir Zweite wurden. Deshalb wollten wir unsere Strukturen professionalisieren, ein Leistungszentrum aufbauen für junge Leichtathleten, die ehrgeiziger und begabter sind als der Durchschnitt.

Da war man aber nicht ohne Konkurrenz.

Es gab das Nationale Sportzentrum Magglingen mit der Eidgenössischen Hochschule für Sport. Es gab – vor allem für die Wintersportarten – das Sportgymnasium Davos. Im Bereich Leichtathletik fand man für den Nachwuchs aber kaum geeignete Ausbildungsorte. Damals dachten wir nur an unsere eigenen guten Nachwuchssportler, wollten in der ehemaligen Weberei Schläpfer Räume mieten, etwa für ein Fitnesscenter. Das scheiterte aber an den Finanzen. Deshalb blieben die Pläne vorerst auf Eis. Als die Regierung von Appenzell Ausserrhoden die Möglichkeit bot, innovative Projekte einzureichen, machten wir aber mit und erhielten den Zuschlag für eine Anschubfinanzierung. Der offizielle Start war im Juni 2005.

Was war die Grundidee?

Die Gleiche wie heute. Der Leistungsgedanke steht im Vordergrund. Wir wollen Talentierte fördern, die bereit sind, mehr zu leisten als der Durchschnitt.

Und das erwies sich als Marktlücke?

Unser Konzept ist wohl einzigartig. Unsere Schülerinnen und Schüler besuchen die Regelklassen, die Sekundarschulen in Teufen, Herisau und Trogen sowie die Kantonsschule Trogen – keine besonderen Sportlerklassen.

Sind diese Schulen so flexibel?

Das sind sie. Mit ihrer Flexibilität steht und fällt unser Projekt. In Davos beispielsweise ist der Schulbetrieb im Sommer intensiv, während der Skisaison fällt der Unterricht aber praktisch aus. Bei uns ist das so nicht möglich. Die Lehrpersonen sind deshalb gefordert, und die ganze Schule muss dahinterstehen. Die Sportschüler verursachen einen Mehraufwand, ohne dass die Lehrkräfte zusätzlich entschädigt werden. Wir sind für diesen Sondereffort sehr dankbar, spüren aber auch, dass unsere Partnerschulen mittlerweile richtiggehend stolz sind, Sportschüler in ihren Klassen zu haben.

Den Schulen scheint dieser Sondereffort gut-zutun.

Das hören wir auch von diesen direkt. Leistung gilt unter Jugendlichen manchmal als uncool.

«Streber» ist ein Schimpfwort.

Genau! Die Sportschüler aber sind aktiv, knien sich in ihre Aufgaben hinein, absolvieren ein intensives Wochenpensum. Und ihre Kolleginnen und Kollegen sehen, dass sie trotz ihrem Training auch noch gute Leistungen in der Schule erbringen. Das kann auf die ganze Klasse ausstrahlen.

Aber was sind die Sportschülerinnen und Sport- schüler denn nun – Streber?

Ich vergleiche sie gerne mit Rennpferden. Sie gehören nicht zu jenen, die am liebsten gemütlich auf der Weide grasen und sich dann ausruhen. Sie kommen nicht als Leistungssportler auf die Welt. Aber sie machen gerne Sport, haben die eine oder andere Sportart besonders gern, etwa Badminton oder Leichtathletik. Ihre Motivation steigt, wenn sie sehen, dass sich ihre Leistungen durch Training verbessern lassen. Sie trainieren dann systematischer und kommen irgendwann zu einem Punkt, an dem sie feststellen, dass sie durch gezieltes Training wirklich zur Spitze vorstossen können.

Das klingt einfach.

Ist es aber nicht. Selbstverständlich macht nicht alles Spass, was zum Erreichen eines hochgesteckten Ziels nötig ist. Ein Fussballer beispielsweise spielt am liebsten Fussball, hätte am liebsten immer einen Ball am Fuss. Aber er muss auch Ausdauertraining machen. Über 90 Prozent aller Spiele werden in den letzten fünf Minuten entschieden – also müssen die Spieler einer Mannschaft 90 Minuten durchhalten. Sonst verlieren sie. Für ein systematisches Ausdauertraining ist Überwindung nötig, ebenso für das unvermeidliche Krafttraining. Wesentlich für Sportlerinnen und Sportler – und eigentlich für alle Menschen – ist die Muskulatur des Rumpfes, welche unter anderem die Wirbelsäule aufrichtet und stabilisiert und den Bauchraum schützt. Sie zu trainieren ist nicht unbedingt ein Vergnügen.

Training kann wehtun.

Genau! Und Athletinnen und Athleten müssen da durch, um gute Ergebnisse zu erzielen. Unser Ziel sind mündige Sportlerinnen und Sportler, die selbst an sich arbeiten – und nicht einfach nur dann Liegestütze machen, wenn der Trainer ihnen dies vorschreibt. Sie sollen mit der Zeit über das nötige Wissen verfügen, um sich selbst einen Trainingsplan zusammenzustellen.

Sport ist gesund! Sport ist motivierend! Aber es gibt im Spitzensport auch die andere Seite: übertriebener Ehrgeiz, Gesundheitsgefährdung durch Dopingmittel und andere Substanzen, gesundheitsgefährdendes Training, beispielsweise bei jungen Kunstturnerinnen. Ist das an Ihrer Schule ein Thema?

Ausführlich! Und immer wieder. Zu uns kommen ja ganz junge Sportlerinnen und Sportler ab der ersten Oberstufe. Sie sind mitten in der Wachstumsphase, teils wachsen sie in einem einzigen Jahr zehn Zentimeter. Der Körper verändert sich, das ganze System kommt aus dem Lot. Unsere Programme sind so gestaltet, dass sie sich in dieser Zeit gesund entwickeln. Deshalb machen wir mit ihnen bereits Krafttraining, angepasst an ihr Alter, ihre Entwicklung und Konstitution. Manchmal glauben Eltern oder sogar Trainer, dass man dies mit so jungen Leuten nicht machen dürfe. Das ist falsch. Die Gewichte sollten aber nicht zu hoch sein. Es geht mehr darum, die Technik zu erlernen – so, dass sie später für das Training mit höheren Gewichten bereit sind. Krafttraining gleicht muskuläre Dysbalancen aus. Im Alltag sitzen wir viel zu lange – auch unsere Sportschüler – und gewöhnen uns an Fehlhaltungen. Deshalb ist es nötig, die «hintere Kette» zu stärken, die Muskeln auf der Rückseite unseres Körpers. Bei jungen Leuten sieht man auch oft, dass die Knie nach innen kippen. Deshalb stärken wir die Beinachse, denn wenn diese nicht stabil ist, kommt es bei vielen Sportarten mit hohen Belastungen zu Schädigungen, vor allem beim Skifahren, aber auch beispielsweise beim Weitsprung. Unsere Programme sollen mithelfen, dass sich der Körper junger Sportlerinnen und Sportler gesund entwickelt.

René Wyler (*1967), Teufen,

*Lehre als Offsetdrucker, Handelsschule, Sportlehrer-
ausbildung, verschiedene Pensen als Sportlehrer,
u. a. an der Kantonsschule Trogen. Heilpraktikeraus-
bildung und kantonale Heilpraktikerprüfung,
Leiter Therapie Klinik Gais. Seit 2011 Leiter der
Sportlerschule Appenzellerland.*



JAYO
INTERSPORT
BAUMANN
Appenzell
Lienhard
Stiftung.

Sportlerschule[®]
Appenzell

Auch ein extremer sportlicher Ehrgeiz kann psychisch negative Folgen haben.

Sicher – wenn er allzu sehr angestachelt wird. Wir haben ganz selten Fälle – seit 2011, also seit ich hier bin, vielleicht zwei oder drei – bei denen wir sagen mussten: Du gehst allzu verbissen an die Sache heran. Das kann passieren, wenn man einseitig darauf fixiert ist, besser zu sein als andere. Wenn man nicht verlieren kann. Da geben wir Gegensteuer, zeigen, dass Sport ein Auf und Ab ist. Man muss auch die Niederlage kennen, um wieder aufsteigen zu können. Mit unserem Mentaltrainingskonzept führen wir die jungen Athletinnen und Athleten auch an diese wichtige Thematik, gehen gezielt der Frage nach, wo die Ursache für den übertriebenen Ehrgeiz liegt.

Ist es wirklich möglich, alle Ihre Schülerinnen und Schüler so individuell zu betreuen?

Wir bezeichnen unser Konzept selber gern als einzigartig – und das ist es in unseren Augen vor allem wegen der Individualität. Das beginnt schon beim Krafttraining. Wenn wir Trainingspläne für fünf verschiedene Fussballer erarbeiten, sieht jeder anders aus. Wir finden mit speziellen Tests und in Zusammenarbeit mit dem Medical Team heraus, wo beim Einzelnen die Schwächen liegen, die wir dann angehen. Aber auch im Schulischen finden wir individuelle Lösungen. Ebenso im mentalen Bereich. Wie gehe ich um mit Druck, mit Leistungserwartungen?

Das alles ist aufwändig – und deshalb teuer.

Wie lässt sich das finanzieren?

Nachwuchsförderung im Sport ist eine brotlose Kunst. Wir finanzieren uns zu ca. einem Drittel über Elternbeiträge; ein weiteres Drittel trägt die öffentliche Hand bei, Kantone, Gemeinden; und etwa ein Drittel müssen wir jeweils zusammensuchen. Wir werden von Stiftungen unterstützt, von Sponsoren. Manchmal sind Fundraisingaktionen nötig. Das ist nicht immer einfach.

Früher hiess es oft, die Nachwuchsförderung in der Schweiz sei mangelhaft, weshalb die Leistungen im Spitzensport zu wünschen übrigliessen. Das hat sich wohl geändert?

In gewissen Sportarten sicher. Denken Sie an den Fussball. Da wird viel Geld hineingesteckt. Der FC St.Gallen hat dazu FCO – Future Champs Ostschweiz – ins Leben gerufen.

Im Spitzenfussball steckt viel Geld – mit manchmal unschönen Begleiterscheinungen.

Das ist ein anderes Thema. Fussball ist eben eine phantastische Sportart, fasziniert ein breites Publikum. Auch im Skifahren ist die Förderung gut. Schon bei der Leichtathletik ist es viel schwieriger. Simon Ehammer vom TV Teufen wurde im Sommer 2019 Junioren-Europameister im Zehnkampf. Nun bekommt er etwas Geld von der Sporthilfe, einen kleinen Beitrag vom Verband. Die grössten Sponsoren sind bei diesen Sportlern in der Regel die Eltern. – Wer das Sportgymnasium Davos besuchen will, muss im Jahr 40 000 Franken aufbringen. Das Skigymnasium in Stams im Tirol, das viele bekannte Skisportler hervorgebracht hat, kostet hingegen nur 4000 Euro im Jahr. Ohne staatliche Unterstützung geht das nicht. In der Leichtathletik existieren hierzulande zum Glück zahlreiche Vereine, in welchen Sportlerinnen und Sportler professionell betreut werden, dank viel ehrenamtlicher Arbeit.

Wie gross ist das Einzugsgebiet der Sportlerschule?

Wir hatten schon Vorarlberger und Liechtensteiner – ansonsten stammen unsere Absolventinnen und Absolventen aus der ganzen Schweiz. Jüngere, die hier die Oberstufe besuchen, bringen wir bei Gasteltern unter. So bekommen sie auch etwas Nestwärme und Betreuung. Ältere wohnen an der Kantonsschule Trogen im Konvikt.

Bestehen Ausbaupläne?

Wir sind erneut mit einer etwas höheren Schülerzahl ins neue Schuljahr gestartet. Sie scheint sich aber bei 80 bis 90 Schülerinnen und Schü-

lern einzupendeln. Grundsätzlich liesse unser Konzept aber mehr zu. Wir nehmen allerdings nicht alle auf, die kommen wollen, obwohl das finanziell vielleicht interessant wäre. Bis zur endgültigen Aufnahme ist es ein langer Prozess, der mit den Infoanlässen im Oktober beginnt. Im Dezember und Januar führen wir erste Gespräche. Dann gehen die Anmeldeunterlagen raus. Und danach geht das Aufnahmeverfahren erst richtig los. Jugendliche, die zu uns kommen wollen, müssen bereits ein hohes Leistungsniveau haben, regional oder sogar schweizweit zu den Besten in der jeweiligen Altersklasse gehören. Wir führen sehr intensive Gespräche, auch mit den Jugendlichen selbst, fordern sie bewusst heraus. Das Training kann schon um 6.15 Uhr morgens beginnen – und wir diskutieren nicht, ob das zu früh ist, ob jemand allenfalls keine Lust hat.

Die Jugendlichen erfahren die Härte des Trainings.

Es gab auch schon Tränen – und tatsächlich gibt es einfachere Wege durch das Leben als an unserer Sportlerschule. Wir sehen deshalb genau hin: Wollen die Eltern, dass ihr Kind diese Schule besucht? Oder will das auch der Jugendliche selbst? Wir haben zum Glück selten Fälle, bei denen die Eltern allzu sehr pushen. Eher das Gegenteil ist der Fall. Manche Eltern machen sich Sorgen, ihr Kind könnte überfordert werden.

Das ist verständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass Sie künftige Spitzensportler trainieren.

Es gibt nur wenige, die es ganz an die Spitze schaffen, wie unser ehemaliger Schüler Timo Meier, der im Sommer 2019, im Alter von noch nicht einmal 23 Jahren, einen Vertrag von den San Jose Sharks erhielt, der ihm jährlich sechs Millionen Franken einbringen wird. Das ist wunderbar. Aber für die weitaus meisten gilt: Sie werden gute Sportlerinnen und Sportler, sie erringen vielleicht einmal einen Schweizermeister-Titel. Aber nur in ganz wenigen Fällen werden sie alleine mit dem Sport ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Gleichwohl profi-

tieren sie vom Sport. Vor drei Jahren haben wir eine Alumni-Vereinigung gegründet. Dadurch können wir ein wenig mitverfolgen, wie der Lebensweg unserer ehemaligen Absolventinnen und Absolventen verläuft. Was dabei auffällt: Viele sind im Berufsleben erfolgreich, in leitenden Funktionen tätig, viele sind immer noch im Leistungssport aktiv, als Sportler oder als Trainer.

Manche Ihrer Schülerinnen und Schüler absolvieren eine Lehre.

Die Lehrmeister sind meistens des Lobes voll über die jungen Leute, räumen zwar ein, dass sie wegen des Trainings öfter abwesend seien, aber Charaktereigenschaften mitbrächten, die nicht nur im Sport, sondern auch am Arbeitsplatz gefragt seien. Ich höre dann immer wieder: Du kannst mir wieder jemanden bringen.

Die Leistungsgesellschaft hat aber auch Schattenseiten.

Ein grosses Thema, das wir den Jugendlichen vermitteln wollen. Sie sind ja fast unendlich belastbar. Wir sprechen da von bis zu 60 Stunden pro Woche: Sie machen in der Schule meistens das volle Pensum, vom Schulturnen wären sie dispensiert. Aber fast alle machen auch dieses mit. Die Jugendlichen sind also extrem eingespannt. Deshalb gehört bei uns auch Entspannungstraining dazu. Aus dem Vereinstraining kommen sie unter Umständen voller Adrenalin nach Hause, können dann nicht schlafen. Deshalb ist es wichtig, dass sie lernen, wie sie da wieder herunterkommen, beispielsweise mit bewusster Atmung.

Was müssen Eltern für die Sportlerschule bezahlen?

Das ist unterschiedlich. Badminton ist unsere teuerste Sportart. Wir haben einen vollamtlichen Badminton-Trainer, zweimal täglich wird trainiert. Hinzu kommt die Infrastruktur, die wir zumieten müssen. Inklusive Mentaltraining, Trainingscamp, Schulkoordination etc. kostet das ca. 9000 Franken im Jahr. Bei anderen Sportarten geht das runter bis 3000 Franken. Für den Bikesport beispielsweise haben

wir keinen eigenen Trainer, die Jugendlichen trainieren in ihren Vereinen oder – wie unsere Schülerin Ronja Blöchlinger aus Heiden – bereits in einem professionellen Umfeld. Bei uns beziehen sie beispielsweise das Athletiktraining und profitieren von der Koordination von Schule und Sport, für die wir besorgt sind. Wir organisieren einen guten Wochenplan, schauen dafür, dass sie frei bekommen, wenn es nötig ist, dass sie den verpassten Stoff nachholen können und in der Schule nicht ins Hintertreffen geraten. Die Preise variieren, weil unsere Angebote modular aufgebaut sind.

Was bedeutet Ihre Schule für das Appenzellerland?

Manchmal hat man das Gefühl, eine solche Sportlerschule koste nur. Doch sie bringt dem Kanton auch etwas. An der Kantonsschule Trogen verzeichnet man gegenwärtig sinkende Schülerzahlen. Wenn man zehn oder mehr zusätzliche Schülerinnen und Schüler von auswärts dazu holen kann, dann bringt das auch Geld in den Kanton. Denn deren Herkunftsgemeinden zahlen hier dann Schulgeld. Es zogen schon Eltern von Sportschülern eigens ins Appenzellerland. – Und: wenn es unsere Schule

nicht gäbe, würden viele einheimische Jugendliche mit entsprechenden Fähigkeiten anderswo eine geeignete Schule suchen. Dann würde Geld abfliessen. Unter dem Strich ist die Sportlerschule für den Kanton also interessant – ein Leuchtturm, der über die Kantonsgrenzen strahlt.

Zum Schluss: Was hat Sie persönlich auf Ihrem Bildungsweg am positivsten geprägt?

Persönlichkeiten, die mich motivierten, etwas anzupacken, bei dem ich selber eher Bedenken hatte. Mir ist immer wieder jemand begegnet, der mich ermunterte, meinen Weg zu gehen. Ich habe zuerst eine Offsetdruckerlehre gemacht, dann eine Handelsschule. Als ich bereits selber meinen Lebensunterhalt verdiente, wagte ich mich an die Ausbildung als Sportlehrer. Ich wusste nicht recht, wie ich das finanzieren konnte, hatte keine Ahnung, wie es danach weitergehen würde. Die Eltern waren damals eine grosse Hilfe. Und ein paar Leute, die mich gut kannten und mich darin bestärkten, dass dies für mich der richtige Weg sei. Und dann war da Hans Höhener, ein begnadeter Motivator, einer, der immer wieder Ideen hatte, wie ich mich sportlich weiterentwickeln könnte.

2. Chroniken und Nekrologe

Landeschronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2018

JÜRIG BÜHLER, HERISAU

Mit dem deutlichen Ja an der Urne zur Durchführung einer Totalrevision der Verfassung von Appenzell Ausserrhoden wurde ein für die zukünftige Entwicklung des Kantons entscheidender Schritt getan. Die Revision soll via Kantonsrat umgesetzt werden, die ebenfalls zur Diskussion stehende Einsetzung eines Verfassungsrats wurde hingegen von den Stimmberechtigten abgelehnt. Mit der Verfassungsrevision wird sich eine vom Regierungsrat eingesetzte Verfassungskommission befassen, deren 32 Mitglieder ein breites Spektrum der Bevölkerung repräsentieren. – Zustimmung an der Urne fand die Teilrevision des Gesetzes über den Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden (SVAR), umstrittenster Punkt war der Verzicht auf die Erwähnung der Standorte der Betriebe des SVAR. Abgelehnt haben die Stimmberechtigten hingegen die SP-Initiative für mehr Steuergerechtigkeit. – Im Kantonsrat sorgten das Kantonsratsgesetz sowie die dazugehörige Verordnung für Diskussionen; und auch die Revision des kantonalen Steuergesetzes war ein Thema. Bei der zweiten Lesung des Baugesetzes stiess der Rat einen Entscheid der ersten Lesung um, eine Mehrwertabgabe für einen kommunalen Entwicklungsfonds zu schaffen. – Zu reden gab im Berichtsjahr die Strafanstalt Gmünden. Zum einen wurden bauliche Mängel und zum andern die übermässige Fluktuation beim Personal kritisiert. Die Regierung setzte eine Projektmission ein, die sich mit der Zukunft von «Gmünden» befasst. Eine umfassende Sanierung ist ebenso denkbar wie eine Schliessung. – Für die 2019 abtretenden Regierungsräte Köbi Frei (SVP) und Matthias Weishaupt (SP) wurden der Schwellbrunner Hansruedi Reutegger (SVP) und der Herisauer Yves Noël Balmer (SP) von ihren Parteien für die Nachfolge nominiert.

Ab dem Jahr 2018 hat der Regierungsrat seinen alljährlichen Rechenschaftsbericht neu strukturiert. Der Bericht nimmt nun direkten Bezug auf den Ende 2017 erstmals für die Jahre 2019–2021 publizierten Aufgaben- und Finanzplan (AFP). In dieser im Kern veränderten Form der Berichterstattung wird darauf verzichtet, einen gerafften Überblick über das Geschehen in den verschiedenen Departementen und Bereichen zu geben. Das erschwert die Arbeit des Chronisten, weil Zahlen und Statistiken sowie die Erreichung mittel- und längerfristiger Ziele, hingegen keine inhaltlichen Ereignisse der Berichtsjahre dokumentiert werden. Einzelne Departemente, Betriebe und Anstalten des Kantons verfügen über eigene Jahresberichte; bei anderen entfällt dies. In den nächsten Jahren wird sich die Landeschronik neu ausrichten. Es gibt eine Übergangszeit, bis die passende und für die Geschichtsschreibung adäquate Form der inhaltlichen Berichterstattung gefunden ist.

Kantonale Wahlen

Am ersten März-Wochenende standen Ersatzwahlen für das Obergericht an. Dies, nachdem Simon Graf und Beat Dick demissioniert hatten. Für die beiden vakanten Sitze stellten sich mit Daniela Sieber (Speicher) und Stephan Ramseyer (Trogen) eine Frau und ein Mann zur Verfügung. Beide wurden mit etwas mehr als 14 000 Stimmen gewählt.

Kantonale Abstimmungen

2018 wurden den Stimmberechtigten an der Urne drei kantonale Vorlagen zum Entscheid vorgelegt. Am 3./4. März ging es zum einen um die Grundsatzfrage, ob die Kantonsverfassung totalrevidiert werden soll. In einer Zusatzfrage war darüber zu entscheiden, ob eine allfällige Totalrevision im Kantonsrat oder durch einen

besonderen Verfassungsrat vorgenommen werden soll. Der Durchführung einer Totalrevision wurde auf kantonaler Ebene und in allen Gemeinden mit überwältigendem Mehr zugestimmt; bei der Zusatzfrage setzte sich die von Regierung und Parlament favorisierte Vorbereitung der Totalrevision durch den Kantonsrat durch.

	Ja	Nein
Totalrevision der Kantonsverfassung	12 183	4 533
Umsetzung durch Kantonsrat	9 989	
Umsetzung durch Verfassungsrat	5 525	

Am 22./23. September gelangten die von der Ausserrhoder SP lancierte Initiative für mehr Steuergerechtigkeit sowie das teilrevidierte Gesetz über den SVAR zur Abstimmung. Die SP-Initiative verlangte eine steuerliche Entlastung der Personen mit mittleren und tiefen Einkommen. Das Begehren wurde an der Urne mit 57 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Als einzige Gemeinde stimmte Rehetobel der Initiative zu, in den anderen 19 Gemeinden resultierten unterschiedlich grosse Nein-Mehrheiten.

Die Teilrevision des Gesetzes über den SVAR war notwendig geworden, weil die gesetzlichen Rahmenbedingungen an die veränderte Situation im Gesundheitswesen (Kostendruck und verschärfter Wettbewerb) angepasst werden mussten. Im Vorfeld der Abstimmung gab insbesondere der Umstand zu reden, dass auf eine gesetzliche Verankerung der Standorte Herisau (Psychiatrisches Zentrum Appenzell Ausserrhoden und Spital) und Heiden (Spital) verzichtet wurde. Zur Abstimmung kam es, weil gegen die im Kantonsrat verabschiedete Teilrevision erfolgreich das Referendum ergriffen worden war. An der Urne wurde die Revision deutlich mit 70 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissen. 16 Gemeinden votierten für eine Annahme, abgelehnt wurde das Spitalverbundgesetz lediglich in den vier Vorderländer Gemeinden Grub, Heiden, Wolfhalden und Reute.

	Ja	Nein
SP-Initiative für mehr Steuergerechtigkeit	6 307	8 305
Teilrevision des Gesetzes über den Spitalverbund	9 868	4 263

Eidgenössische Abstimmungen

Auf eidgenössischer Ebene gelangten 2018 zehn Vorlagen zur Abstimmung. Bei allen deckte sich der Abstimmungsausgang im Kanton mit jenem auf gesamtschweizerischer Ebene. Allerdings war der prozentuale Anteil der Ja- bzw. Nein-Stimmen in Ausserrhoden und auf Bundesebene jeweils unterschiedlich.

	Ja	Nein
4. März		
Neue Finanzordnung 2021	16 293	3 414
Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren	6 690	14 171

Bei den beiden Vorlagen deckte sich der Abstimmungsausgang mit dem gesamtschweizerischen Ergebnis. Bei der Vorlage zur neuen Finanzordnung votierten in Ausserrhoden 83 Prozent für ein Ja, gesamtschweizerisch lag der Ja-Anteil bei 84 Prozent. Bei der «No Billag»-Initiative (Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren) legten in Ausserrhoden 68 Prozent ein Nein ein, gesamtschweizerisch waren es fast 72 Prozent.

	Ja	Nein
10. Juni		
Vollgeld-Initiative	3 429	8 953
Geldspielgesetz	8 384	3 887

Wie auf gesamtschweizerischer Ebene wurde in Ausserrhoden die Vollgeld-Initiative deutlich abgelehnt und das Geldspielgesetz hingegen deutlich angenommen. Bei der Vollgeld-Initiative lag der Ja-Anteil in Ausserrhoden mit 28 Prozent leicht über dem gesamtschweizerischen Ergebnis mit 24 Prozent Ja-Stimmen. Zum Geldspielgesetz sagten in Ausserrhoden 68 Prozent Ja, gesamtschweizerisch lag der Ja-Anteil bei 73 Prozent. Mit 32 Prozent war die Stimmbeteiligung auch in Ausserrhoden tief.

	Ja	Nein
23. September		
Gesetz über die Velo-, Fuss- und Wanderwege	10 480	4 933
Fair-Food-Initiative	5 022	10 364
Initiative für Ernährungssouveränität	3 869	11 432

Bei allen drei Vorlagen deckte sich der Abstimmungsausgang in Ausserrhoden mit jenem auf gesamtschweizerischer Ebene. Beim Gesetz

über die Velowege sowie die Fuss- und Wanderwege war der Ja-Stimmenanteil in Ausserrhoden mit 68 Prozent gut fünf Prozent tiefer als gesamtschweizerisch. Die Fair-Food-Initiative wurde gesamtschweizerisch mit einem Nein-Anteil von 61 Prozent abgelehnt, in Ausserrhoden sagten 67 Prozent Nein. Die Initiative für Ernährungssouveränität wurde mit 75 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt, gesamtschweizerisch lag der Anteil der Nein-Stimmen bei 68 Prozent.

25. November	Ja	Nein
Hornkuh-Initiative	8884	11 152
Selbstbestimmungs-Initiative	7 601	12 586
Gesetz über Versicherungsdetektive	14 743	5 423

Auch bei diesen drei eidgenössischen Vorlagen deckte sich der Abstimmungsausgang in Ausserrhoden mit dem gesamtschweizerischen Resultat. Die Hornkuh-Initiative wurde mit knapp 56 Prozent abgelehnt, gesamtschweizerisch sagten 55 Prozent Nein. Bei der Selbstbestimmungs-Initiative betrug der Anteil der Nein-Stimmen 62 Prozent, gesamtschweizerisch waren es 66 Prozent. Das Gesetz über Versicherungsdetektive vereinigte 73 Prozent-Ja-Stimmen auf sich, gesamtschweizerisch waren es mit 65 Prozent deutlich weniger.

Kantonsrat

Der Kantonsrat behandelte 2018 an insgesamt sieben Sitzungstagen eine Vielzahl von Geschäften. Zu erwähnen ist etwa das Kantonsratsgesetz (KRG) sowie die dazugehörige Geschäftsordnung. Anpassungen gab es bei den Entschädigungen der Ratsmitglieder und bei der Schaffung von ständigen Kommissionen. Definitiv verabschiedet wurde im Rat auch eine Revision des kantonalen Steuergesetzes, welches Verbesserungen für Familien mit Kindern bringt. Der Bericht der Staatswirtschaftlichen Kommission thematisierte die Personalführung im Departement Bildung und Kultur, und auch die Situation der Strafanstalt Gmünden wurde kritisch beleuchtet. Bei der Teilrevision des Baugesetzes kam der Rat in zweiter Lesung bei der Mehrwertabgabe den Anliegen der Im-

mobilienwirtschaft entgegen, was im Rat auf Kritik stiess. Bei der Beratung des Gesetzes über eGovernment und Informatik führte die Situation des Informatik-Gemeinschaftsunternehmens von Gemeinden und Kanton, ARI AG, zu einer längeren Diskussion und kritischen Wortmeldungen. Der Rat befasste sich mehrmals auch mit finanziellen Fragen und nahm mit Genugtuung zur Kenntnis, dass die Staatsrechnung 2018 besser als erwartet abschloss und dass das Budget 2019 mit einem Gewinn von rund 15 Mio. Franken rechnet.

An der Kantonsratsitzung vom 19. Februar befasste sich der Rat mit der finanziellen Unterstützung in den Jahren 2018 bis 2020 der beiden Geschäftsfelder «Wandern» und «Lebensart» von Appenzellerland Tourismus AG (ATAG). Obwohl der Rat im Dezember 2017 einer dreijährigen Leistungsvereinbarung mit der Tourismusorganisation zugestimmt hatte, stiess die Höhe des Betrags auf Kritik. Die Leistung der ATAG sei nicht so ausgefallen, dass der gesetzliche Maximalbetrag von 630 000 Franken (Bereich «Wandern») bzw. 750 000 Franken (Bereich «Lebensart») ausgerichtet werden müsse, hiess es von Seiten der SVP. Die Partei stellte einen entsprechenden Kürzungsantrag, welcher von der SP und den Parteionabhängigen unterstützt wurde. Die FDP wandte sich dagegen. Wer dem Grundauftrag zugestimmt habe, könne sich jetzt nicht gegen eine finanzielle Beteiligung wehren. Im Verlauf der teilweise emotionalen Debatte wandte sich auch Regierungsrat Dölf Biasotto vehement gegen den Kürzungsantrag (Abb. 1). In der Abstimmung war der Antrag der SVP dann chancenlos. – Deutlich wurde in der ersten Lesung das Registergesetz gutgeheissen. Dies, nachdem ein erster regierungsrätlicher Entwurf letztes Jahr vom Kantonsrat noch zurückgewiesen worden war. – Bei der zweiten Lesung der Teilrevision des Pensionskassengesetzes ging es vor allem um die Einlage der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber in die Pensionskasse des Kantons. Damit sollen die Einbussen teilweise ausgeglichen werden, welche die Versicherten u. a. durch die Senkung des Umwandlungssatzes bis

2023 auf 5,4 Prozent in Kauf nehmen müssen. Abänderungsanträge von SVP und SP scheiterten deutlich. Gegenüber der ersten Lesung hatte die Regierung die Vorlage in einem wesentlichen Punkt verändert: Die Einlage wurde pro versicherte Person auf 15 000 Franken begrenzt. Nach der Teilrevision müssen die Arbeitgeber insgesamt rund 4,7 Mio. Franken einschliessen. Der Kantonsanteil beträgt 1,8 Mio. Franken und sinkt im Vergleich zum ersten Entwurf um knapp 500 000 Franken. – Schliesslich hiess der Rat auch eine Teilrevision des Gesundheitsgesetzes gut, welche die Bedeutung der ambulanten Notfallversorgung für die Gesundheitsvorsorge im Kanton unterstreicht.

Mit dem neuen Kantonsratsgesetz inklusive Geschäftsordnung, das der Rat an seiner Sitzung vom 19. März in zweiter Lesung verabschiedete (Abb. 2), wird das Parlament gegenüber dem Regierungsrat gestärkt. Neu sollen fünf ständige Kommissionen mit je sieben Mitgliedern geschaffen werden. Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) ersetzt die drei bisherigen Aufsichtskommissionen (Finanz-, Justiz- und Staatswirtschaftliche Kommission). Angenommen wurde ein Antrag, wonach die GPK künftig mindestens neun Mitglieder haben muss. Zu reden gaben zudem die Entschädigungen. Die geplante pauschale Grundentschädigung pro Ratsmitglied und Jahr von 1000 Franken wurde gestrichen. Hingegen erhalten die Kantonsräte künftig ein Taggeld von 300 Franken und nicht mehr 250 Franken wie bis anhin. Ferner gibt es neu für jede Fraktion eine Pauschale von 5000 Franken jährlich. Strittig war das Gebet zu Beginn jeder Kantonsratssitzung. Niklaus Sturzenegger (FDP, Trogen) scheiterte mit seinem Antrag, ein stilles Gebet einzuführen. Neu werden die Ratsmitglieder in Zukunft nach Fraktionen geordnet sitzen, und nicht wie bisher nach Bezirken. – Auch bei der zweiten Lesung des Spitalgesetzes hielt der Rat mit grosser Mehrheit daran fest, dass in Zukunft die Standorte der Betriebe des Spitalverbands nicht mehr im Gesetz aufgeführt werden sollen. Von Seiten der Ratsmitglieder aus dem Vorderland wurde die Befürchtung geäussert,

dass der Verzicht auf die Nennung der Standorte auf eine Schliessung des Spitals in Heiden hinauslaufe. Ein Antrag, dass die Schliessung eines Spitals vom Kantonsrat beschlossen werden müsse, wurde abgelehnt. Nachdem das Behördenreferendum deutlich abgelehnt worden war, kündigte der Sprecher der SP-Fraktion an, dass die Partei das Referendum ergreifen werde, damit an der Urne über die Änderung des Spitalgesetzes entschieden werden könne. – Keine grossen Diskussionen löste die Revision des Gesetzes über das Kindes- und Erwachsenenschutzrecht (KES) aus. Neu ist, neben einigen redaktionellen Anpassungen, dass Vorsorgeaufträge gegen eine Gebühr bei der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) hinterlegt werden können.

An seiner letzten Sitzung im Amtsjahr 2017/18 am 7. Mai hat der Kantonsrat die Teilrevision des kantonalen Steuergesetzes beraten und dabei Anpassungen beim Kinderabzug gutgeheissen. Die steuerlichen Kinderabzüge sollen nach dem Mehrheitswillen des Parlaments künftig in drei Stufen erfolgen: bis zum vollendeten vierten Altersjahr 5000 Franken Abzug, danach bis zum vollendeten 15. Altersjahr 7000 Franken. Und schliesslich sollen nach dem 15. Lebensjahr bis höchstens zum vollendeten 25. Lebensjahr 11 000 Franken für jedes in Ausbildung stehende Kind abgezogen werden können. Damit setzte sich in der Kantonsratsdebatte der Vorschlag der vorberatenden parlamentarischen Kommission gegenüber dem Regierungsvorschlag mit 37 zu 23 Stimmen bei 4 Enthaltungen durch. Die Regierung hatte sich erfolglos für einen zweistufigen Abzug stark gemacht. In der Schlussabstimmung über die Teilrevision, dazu gehören auch Anpassungen an das Bundesrecht, wurde das Steuergesetz mit 50 Ja zu 0 Nein bei 14 Enthaltungen angenommen. Die SP enthielt sich der Stimme. Sie wartete erst den Abstimmungstermin für ihre Steuergerechtigkeits-Initiative ab. Diese bringe, so die SP, die bessere Lösung, um Steuerpflichtige mit Kindern zu entlasten. Die Initiative wurde vom Kantonsrat auch in zweiter Lesung zur Ablehnung empfohlen. – In der



Sitzung vom 7. Mai hat der Kantonsrat auch den Bericht der Staatswirtschaftlichen Kommission (StwK) nach kurzer Debatte zur Kenntnis genommen. Kritische Bemerkungen gab es im Bericht vor allem zu personellen Problemen im Departement Bildung und Kultur und zum Führungsstil des zuständigen Regierungsrats Alfred Stricker. Als weiteres Handlungsfeld erwähnte die StwK die Strafanstalt Gmünden, die zum Verantwortungsbereich von Landammann und Regierungsrat Paul Signer gehört. «Gmünden» mache zwar regelmässig Gewinn, sei aber überbelegt, bauliche Investitionen würden aufgeschoben und es fehle an fachlich ausgebildeten Mitarbeitenden. Aber auch die StwK musste aus dem Rat Kritik von Seiten der Parteiunabhängigen entgegennehmen, welche den Verdacht äusserten, die Themenwahl im Bericht könne politisch gefärbt oder gar persönlich motiviert gewesen sein, was StwK-Präsidentin Monica Sittaro aber umgehend in Abrede stellte. – An der Mai-Sitzung wurde auch die Staatsrechnung 2017 mit einem Einnahmenüberschuss von rund 4 Mio. Franken diskussionslos verabschiedet. Zahlreiche Rechenschaftsberichte, u. a. der Regierung, wurden ohne wesentliche Wortmeldungen zur Kenntnis genommen.

Zu Beginn der ersten Sitzung im neuen Amtsjahr am 11. Juni war traditionell das Büro für 2018/19 neu zu bestellen. Zum neuen Ratspräsidenten wurde Beat Landolt (SP, Gais) gewählt (Abb. 3); er folgte auf den turnusgemäss abtretenden parteiunabhängigen Peter Gut, Walzenhausen. Neue «Vize» wurden Katrin Al-

der (FDP, Herisau) und Marcel Hartmann (CVP, Herisau). – Nach den Wahlgeschäften und der Vereidigung neuer Behördenmitglieder nahm der Rat die zweite Lesung des Baugesetzes in Angriff. Zu reden gab dabei vor allem die Mehrwertabgabe. In der ersten Lesung hatte sich der Kantonsrat knapp für deren Einführung ausgesprochen. Auf die zweite Lesung hin beantragte der Regierungsrat allerdings, auf einen kommunalen Mehrwertausgleich zu verzichten. Mit einem solchen könnten Gemeinden Aufzonen, Umzonen und die Vorteile aus den Sondernutzungsplänen der Mehrwertabgabe unterstellen. Für ihre Kehrtwende erntete die Regierung Kritik. Es sei unbefriedigend, dass gegenüber der Immobilienwirtschaft klein beigegeben werde, wurde u. a. von Seiten der SP und der Parteiunabhängigen moniert. Grosse Bauprojekte und jeweils vorangehende Um- und Aufzonen würden nur noch selten von Privatpersonen gemacht. Mit einem kommunalen Entwicklungsfonds, gespiesen aus einer Mehrwertabgabe, hätten die Gemeinden die Möglichkeit, Arealentwicklungen zu fördern und eine aktive Bodenpolitik zu betreiben. Regierungsrat Dölf Biasotto verteidigte den regierungsrätlichen Entscheid und verwies dabei auf die in der Volksdiskussion eingegangenen Beiträge. Unter anderem haben sich der Industrieverein, der Gewerbeverband und verschiedene Privatpersonen, die teilweise in der Bauwirtschaft tätig sind, gegen die Einführung einer Mehrwertabgabe ausgesprochen. Unterstützung erhielt der Regierungsrat von der FDP, der SVP und einer Mehrheit der parlamentari-



3



4

schen Kommission. Schliesslich wurde das Baugesetz in zweiter Lesung mit 41 Ja- und 20 Nein-Stimmen, bei einer Enthaltung, verabschiedet.

Zwei zweite Lesungen und persönliche Vorstösse prägten die Kantonsratssitzung vom 24. September. So wurde nach mehr als drei Jahre dauernden Vorbereitungen das Kantonsratsgesetz mit 59 Ja zu 2 Nein verabschiedet. Zu reden gaben dabei nochmals die angepassten Sitzungsgelder sowie die Entschädigung für die Mitarbeit in Kommissionen. Die Geschäftsordnung des Kantonsrats wurde mit 56 Ja zu 4 Nein bei einer Enthaltung verabschiedet. In zweiter Lesung einstimmig verabschiedet wurde auch die Teilrevision des Gesetzes über das Kindes- und Erwachsenenschutzrecht. – In einer Interpellation regte Kantonsrat Ralf Menet (SVP, Herisau) an, dass sich Ausserrhoden bemühen sollte, ein Familienhotel der österreichischen Jufa-Kette in den Kanton zu holen. Dies, nachdem ein entsprechendes Vorhaben in Wildhaus gescheitert war. Regierungsrat Dölf Biasotto signalisierte Interesse, man habe bereits erste Kontakte geknüpft. Eine Hotelinfrastruktur mit einem Investitionsbeitrag des Kantons zu unterstützen sei jedoch in der Finanzplanung 2019–2021 nicht vorgesehen. – Die Gründung eines Gesundheitskantons Ostschweiz sei kein Thema, sagte Regierungsrat Matthias Weishaupt in einer Antwort auf eine weitere Interpellation von Ralf Menet (SVP, Herisau). Der Regierungsrat begründete seine ablehnende Haltung mit staatspolitischen und föderalistischen Überlegungen. Planerisch sei es aller-

dings sinnvoll, die Gesundheitsversorgung über die Kantonsgrenze hinaus zu koordinieren.

Bei der Beratung der Revision des Gesetzes über eGovernment und Informatik an der Sitzung vom 29. Oktober gab es kritische Voten rund um den Informatikbetrieb ARI AG. Der mit der ARI AG eingeschlagene Weg habe sich im Grundsatz bewährt, sagte Annette Joos-Baumberger (Herisau) im Namen der FDP-Fraktion. Bemängelt wurde hingegen, dass die Interessen der Gemeinden zu wenig in die Strategie der ARI AG einfließen würden. Kritik gab es auch an der Organisationsform der ARI AG als gemeinsames Informatikunternehmen von Gemeinden und Kanton. Oliver Schmid (FDP, Teufen) als Präsident der parlamentarischen Kommission versicherte, dass die Organisationsform diskutiert worden sei, die Vorteile der jetzigen Lösung würden jedoch

Abbildungen

Wo nicht anders vermerkt, stammen die Abbildungen aus dem Archiv der Appenzeller Zeitung (APZ).

- 1 Regierungsrat Dölf Biasotto (FDP) engagierte sich im Kantonsrat stark für die Tourismusförderung.
- 2 Nach einer längeren Vorbereitungszeit wurde im Kantonsrat das neue Kantonsratsgesetz verabschiedet.
- 3 Beat Landolt (SP), Gais, übernahm im Juni das Kantonsratspräsidium. Nach Ivo Müller, Speicher, der den Kantonsrat im Amtsjahr 2012/13 präsidierte, war er der zweite sozialdemokratische Kantonsratspräsident der Kantongeschichte.
- 4 Die Strafanstalt Gmünden geriet mehrmals in die Schlagzeilen.



5



6

überwiegen. Im Hinblick auf die zweite Lesung wird erwartet, dass die Tarifgestaltung und die Oberaufsicht ebenso nochmals thematisiert werden wie der Datenschutz. Schliesslich wurde das Gesetz über eGovernment und Informatik in erster Lesung mit 60 Ja- zu 2 Nein-Stimmen bei einer Enthaltung verabschiedet. – Gegen den Willen der Regierung erklärte der Rat mit 51 Ja-Stimmen eine Motion von Peter Gut (pu, Walzenhausen) für erheblich. Diese verlangt, dass der Kanton eine Ombudsstelle schaffen muss, die als verwaltungsunabhängige Anlaufstelle für Personen dient, die sich von der kantonalen Verwaltung nicht korrekt behandelt fühlen oder Fragen haben, die ihr Arbeitsverhältnis mit dem Kanton betreffen. Auslöser für die Motion war der Bericht der StwK im Jahre 2017, welcher dem Regierungsrat einen mangelhaften Umgang mit Konfliktsituationen vorgeworfen hatte. – Gemäss dem Preisüberwacher besteht in Ausserrhoden bei den Gebühren im Strassenverkehrsamt eine erhebliche Überdeckung. In seiner Antwort auf eine dadurch ausgelöste Interpellation der beiden freisinnigen Ratsmitglieder Monika Bodenmann (Waldstatt) und Patrick Kessler (Teufen) erklärte der zuständige Regierungsrat Paul Signer, der Regierungsrat sehe keinen Handlungsbedarf, die erwähnten Gebühren zu senken. – Schliesslich wurde das Registergesetz in zweiter Lesung mit kleinen Änderungen definitiv verabschiedet. Zudem nahm der Kantonsrat zustimmend Kenntnis vom Bericht über die Wirksamkeit des Finanzausgleichs zwischen Kanton und Gemeinden.

Die Kantonsfinanzen und die Finanzpolitik standen im Mittelpunkt der Kantonsratsitzung vom 3. Dezember. Im Budget 2019 rechnet der Kanton dank dem Sparkurs und einer bereits umgesetzten Steuerfusserhöhung für natürliche Personen mit einem Ertragsüberschuss von 1,1 Mio. Franken auf operativer Ebene. Der budgetierte Gewinn beim Gesamtergebnis beläuft sich auf rund 15,9 Mio. Franken. Kritik gab es im Kantonsrat am starken Wachstum der Steuererträge. Mehrere Fraktionssprecher hielten diese Vorgaben für zu ehrgeizig. Sorgen bereiten zudem die Mehrausgaben bei den Prämienverbilligungen. Der Voranschlag wurde mit 55 Ja- zu 2 Nein-Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. – Als Teil des Voranschlags genehmigte der Rat unter anderem den Globalkredit in der Höhe von 14,4 Mio. Franken mit Leistungsauftrag für die Kantonsschule Trogen. Nach längeren Diskussionen und einigen kritischen Anmerkungen verabschiedete der Rat auch den Globalkredit mit Leistungsauftrag 2019 für die Strafanstalt Gmünd. Ein Rückweisungsantrag der SP, kritisiert wurde vor allem die Gewinnvorgabe von 700 000 Franken und die hohe Miete für das sanierungsbedürftige Gefängnis, scheiterte mit deutlichem Mehr. – In zweiter Lesung genehmigte der Kantonsrat die Revision des Steuergesetzes mit 57 Ja- zu 1 Nein-Stimme bei 5 Enthaltungen. Die wichtigste Änderung betrifft die Kinderabzüge; ein Minderheitsantrag der Parlamentarischen Kommission, zur Gegenfinanzierung die Steuertarife zu erhöhen, wurde hingegen abgelehnt.



Staatsrechnung 2018

Die Staatsrechnung 2018 weist bei einem Gesamtaufwand von 446,9 Mio. Franken einen Ertragsüberschuss von 14,7 Mio. Franken aus. Gegenüber dem Voranschlag fällt das Ergebnis um 9,2 Mio. Franken besser aus. Gründe dafür sind höhere Anteile an eidgenössischen Erträgen, Mehrerträge bei den Staatssteuern, tiefere Kosten bei der Spitalfinanzierung und tiefere Beiträge im Bereich der Bildung. Das operative Ergebnis schliesst mit einem Ertragsüberschuss von 6,2 Mio. Franken ab. Die Nettoinvestitionen liegen mit 16,2 Mio. Franken ebenfalls um 7,3 Mio. Franken tiefer als veranschlagt. Mit dem Ergebnis der Rechnung 2018 steigt der Bilanzüberschuss auf 40,2 Mio. Franken und der Selbstfinanzierungsertrag verbesserte sich mit 184,1 Prozent deutlich. Der Rechnungsabschluss 2018 zeigt, dass die Stabilisierungsmassnahmen der letzten Jahre erfolgreich umgesetzt werden konnten und auch notwendig waren. Dank dem guten Jahresergebnis und der Rückzahlung eines Darlehens von 38,4 Mio. Franken durch den SVAR sinkt die Nettoverschuldung des Kantons gegenüber dem Vorjahr um 978 Franken auf 1042 Franken pro Kopf.

Gegenüber dem Voranschlag ist bei den Steuererträgen ein Mehrertrag von 1,2 Mio. Franken zu verzeichnen. Bei den Einkommens- und Vermögenssteuern der natürlichen Personen konnte mit Einnahmen von 149,5 Mio. Franken ein Mehrertrag von 1,9 Mio. Franken erzielt werden; dies entspricht einem Wachstum von 4,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Bei den Gewinn- und Kapitalsteuern der juris-

tischen Personen war gegenüber dem Voranschlag hingegen ein Minderertrag von 1,0 Mio. Franken zu verzeichnen; dies entspricht einem Wachstum von 5,4 Prozent gegenüber den Steuereinnahmen von 13,0 Mio. Franken im Rechnungsjahr 2017. – Die gesamten Personalkosten liegen mit 93,5 Mio. Franken nur leicht über dem Voranschlag. Gegenüber 2017 sind die Personalkosten der kantonalen Verwaltung (ohne Globalkreditbetriebe) um 0,8 Prozent gestiegen. Der gesamte Sachaufwand fällt mit 46,3 Mio. Franken im Vergleich zum Voranschlag um 1,3 Mio. Franken tiefer aus. Dabei muss bei einem grossen Teil der Budgetunterschreitungen im Sachaufwand davon ausgegangen werden, dass diese Ausgaben nicht nachhaltig eingespart, sondern zu Lasten der kommenden Jahre aufgeschoben wurden. – Im Jahr 2018 investierte der Kanton ohne Berücksichtigung der Darlehen und Beteiligungen 25,1 Mio. Franken. Diesen Bruttoinvestitionen

Abbildungen

5 Das Wohn- und Pflegezentrum (WPZ) Krombach auf dem Areal des Psychiatrischen Zentrums Appenzell Ausserrhoden in Herisau ist geschlossen worden.

6 Insgesamt 16 neue Zugkompositionen haben die Appenzeller Bahnen in Betrieb genommen. (Appenzeller Bahnen © Armand Wilhelmi)

7 Ingrid Brühwiler (links) und Vreni Kölbener haben massgeblichen Anteil am ersten Appenzeller Liederbuch.

8 Der Herbststurm «Vaia» hinterliess Ende Oktober in den Wäldern des Hinterlands und Appenzell Innerrhoden grosse Schäden hinterlassen. (Foto: Kantonskanzlei AR)

stehen Einnahmen von 8,9 Mio. Franken gegenüber. Die daraus resultierenden Nettoinvestitionen von 16,2 Mio. Franken fallen gegenüber dem Voranschlag um 7,3 Mio. Franken tiefer aus. Tiefere Ausgaben sind beim Strassenbau (-2,2 Mio. Franken), Wasserbau (-1,6 Mio. Franken), den Hochbauten (-1,0 Mio. Franken) sowie bei Softwareprojekten (-0,9 Mio. Franken) zu verzeichnen. Da es sich in den meisten Fällen um Verzögerungen bei Investitionsprojekten handelt, ist davon auszugehen, dass diese Kosten die kommenden Jahresrechnungen zusätzlich belasten werden.

Bauen und Umwelt

Mit der gegen Ende 2018 erfolgten Inkraftsetzung der Richtplannachführung setzte der Regierungsrat den Schlusspunkt hinter einen mehrjährigen Prozess. Mit dem nun genehmigten kantonalen Richtplan sind die Voraussetzungen erfüllt, damit die räumliche Entwicklung des Kantons unter dem revidierten Raumplanungsgesetz des Bundes vorangetrieben werden kann. In engem Zusammenhang mit dem nachgeführten Richtplan steht das teilrevidierte Baugesetz, das der Kantonsrat 2018 verabschiedet hat. Damit sind die Grundlagen geschaffen für eine innere Verdichtung von Siedlungen, für die Erneuerung bestehender Bauten und für eine zeitgemässe bauliche und räumliche Entwicklung. Die Nachführung des Richtplans und die Teilrevision des Baugesetzes sind zentrale Projekte im Bereich Lebens- und Naturraum im laufenden Regierungsprogramm.

Mit dem dritten kantonalen Strassenbau- und Investitionsprogramm 2019–2022 wird die langfristige strassenseitige Erreichbarkeit der Gebiete in Appenzell Ausserrhoden gesichert. Dies ist ein wesentlicher Standortfaktor für die ansässigen Unternehmen, aber auch für die Wohnbevölkerung. Die Inbetriebnahme des Ruckhaldetunnels und des neuen Rollmaterials durch die Appenzeller Bahnen bedeutet für die Erschliessung des Kantons mit dem öffentlichen Verkehr zudem einen Quantensprung. Der Verkehr auf dem Kantonsstrassennetz

nahm überdurchschnittlich zu. Die Herausforderungen an die Mobilität der Zukunft steigen.

Ein Grossteil der geplanten Erneuerungs- und Werterhaltungsobjekte auf dem Kantonsstrassennetz wurde ohne Schwierigkeiten realisiert. Im Herbst wurde mit dem Ausbau des «Winkler Stichs» zwischen Herisau und St. Gallen-Winkeln mit einem Rad- und Gehweg gestartet, nachdem das St. Galler Verwaltungsgericht die zweite Beschwerde gegen die Arbeitsvergabe abgelehnt hatte. Wegen Einsprachen nicht begonnen wurde mit der Neugestaltung der Ortsdurchfahrt Schwellbrunn und mit dem Umbau der Bahnhofkreuzung Teufen. In Teufen konnte damit der mehrmonatige Bahnunterbruch nicht genutzt werden, was zu Mehrkosten führen wird.

Bildung

Das Amt für Volksschule und Sport unterstützte die Entwicklung der Kompetenzen der Lehrpersonen in der Umsetzung des neuen Lehrplans für die Volksschule mit Weiterbildungsveranstaltungen, Workshops und Beratungen. Aufgrund der Nachfrage der Schulen bot die Abteilung Volksschule deutlich mehr Weiterbildungsveranstaltungen als vorgesehen an. Die Inhalte des Lehrplans sind in allen öffentlichen Volksschulen im Kanton konsolidiert und umgesetzt worden. In den Berichten der externen Evaluationen im Rahmen der Aufsicht wird festgestellt, dass sich das Zusammenspiel von Aufsicht und Unterstützung durch das Amt in fast allen Volksschulen positiv auf die Unterrichtsqualität auswirkt. In den Audits nahm die Fachstelle Schulqualität zur Kenntnis, dass die Schulen die Entwicklungshinweise aus den externen Evaluationen ernst genommen und Massnahmen getroffen haben. Die durch die gestiegene Qualität erwarteten positiven Auswirkungen auf die Quote beim Übertritt vom dritten Zyklus (= Sekundarstufe I) in eine weiterführende Ausbildung auf Sekundarstufe II blieben aus.

Zum Beginn des Schuljahres 2018/19 besuchten 5549 Kinder (Vorjahr 5476) die Volksschule. Während die Zahl der Lernenden im Kindergarten und in der Primarschule erneut

zunahm, ging sie auf der Sekundarstufe noch leicht zurück. Eine Sonderschule besuchten 115 Lernende (112). Von verstärkten Massnahmen in Regelklassen profitierten 38 Lernende (40). 32 Lernende (37) absolvierten die Volksschule im Rahmen des häuslichen Unterrichts. – 499 Lernende verliessen im Sommer 2018 die Volksschule, davon hatten rund zwei Prozent noch keine Anschlusslösung. Zwei Drittel machen eine Berufslehre. 21 (17) Prozent wählten den Weg in eine weiterführende Schule, insbesondere an die Kantonsschule Trogen. 12 Prozent haben sich für ein einjähriges Brückenangebot entschieden.

Kantonsschule. Die Kantonsschule Trogen zählte zu Beginn des Schuljahres 2018/19 537 (563) Schülerinnen und Schüler, 326 (328) Mädchen und 211 (235) Knaben. 302 (323) besuchten das Gymnasium, 23 (26) die Wirtschaftsmittelschule, 89 (88) die Fachmittelschule und 123 (126) die Sekundarschule für die Gemeinden Trogen, Wald und Rehetobel. Das gymnasiale Maturazeugnis erhielten im Juni 2018 71 (79), die Berufsmatura erwarben 7 (6) und die Fachmatura in den Berufsfeldern «Gesundheit», «Pädagogik» und «Soziale Arbeit» 22 (21) Lernende. Zu den Aktivitäten während des Schuljahrs vgl. die Gemeindechronik von Trogen in diesem Jahrbuch, Seite 178.

Berufsbildung. 2018 wurden 480 (Vorjahr 502) neue Lehrverträge genehmigt. Der Gesamtbestand an Lehrverträgen betrug 1291 (1347). Davon entfallen 1236 (1279) auf die berufliche Grundbildung mit eidg. Fähigkeitszeugnis und 55 (100) auf die Ausbildung mit eidg. Berufsattest. Es wurden 463 (436) Qualifikationsverfahren durchgeführt. 395 (356) Kandidatinnen und Kandidaten haben das eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ) erhalten, den eidg. Berufsattest (EBA) erwarben 46 (54) Kandidatinnen und Kandidaten. Insgesamt bestanden 442 (410) Lernende die Prüfung. Die Durchfallquote betrug somit 4,5 (5,7) Prozent. Die Anzahl der Lehrvertragsauflösungen ist von 113 auf 133 gestiegen.

Sportlerschule. 81 Athletinnen und Athleten besuchten im Schuljahr 2017/18 die Sportlerschule Appenzellerland mit Sitz in Teufen. Sie betrieben 17 Sportarten und stammten aus sieben Kantonen. 14 Athletinnen und Athleten besuchten die Kantonsschule Trogen (inklusive Sekundarschule), die anderen die weiteren Partnerschulen, namentlich die Sekundarschulen in Herisau oder in Teufen.

Justiz und Polizei

Gerichtsbehörden. Die Arbeit am Projekt «eDossier Gerichte» des Bundesgerichts mit den kantonalen Obergerichten, welche die flächendeckende Einführung eines elektronischen Gerichts dossiers zum Ziel hat, kam voran. Sowohl beim Kantons- wie beim Obergericht wurden bereits im vergangenen Jahr zahlreiche Dossiers elektronisch erfasst, und es erübrigten sich dadurch zeitintensive Aktenzirkulationen bei den Richtern und Richterinnen. – Beim Kantonsgericht sind bei den Fällen, welche die Gerichtsabteilungen zu bearbeiten hatten, ungefähr gleich viele Zivil- und Strafprozesse eingegangen wie im Vorjahr. Viel stärker belastet wurden die Einzelrichter, die mit 86 Fällen rund 45 Prozent mehr Strafprozesse zu behandeln hatten. Leicht abgenommen hat die Belastung der Einzelrichter bei den Zivilprozessen mit 1078 Fällen. Die Abteilungen haben mit 184 Fällen 36 Fälle mehr erledigt als im Vorjahr. Die Einzelrichter erledigten gleichviele Fälle im Zivilrecht (1152), aber deutlich mehr Straffälle (88). Beim Obergericht lag die Anzahl der neu eingegangenen Zivil- und Strafprozesse (Abteilung- und Einzelrichterfälle) im langjährigen Durchschnitt. Auch bei den verwaltungsrechtlichen Abteilungen gingen nahezu gleichviele Fälle wie in den Vorjahren ein. Zugenommen hat auch hier die Belastung der Einzelrichter, die eine deutliche Erhöhung der Eingänge im Verwaltungsrecht auf 96 Fälle zur Kenntnis nehmen mussten. Hervorzuheben ist, dass beim Obergericht die Erledigungen der Fälle durch die Abteilungen von 97 auf 138 und diejenigen der Einzelrichter des Obergerichts von 71 auf 95 Fälle im Verwaltungsrecht deutlich

zugenommen haben. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 94 Prozent der beim Kantons- und Obergericht eingegangenen Fälle innert zwölf Monaten erledigt.

Strafanstalt Gmünden. Das Jahr 2018 war für die Strafanstalt Gmünden ein ereignisreiches Jahr. Die Institution geriet in den Fokus der Medien wegen ihrer unsicheren Zukunft, aber auch wegen übermässiger Fluktuation und Unruhe beim Personal (Abb. 4). Dazu kamen kritische Bemerkungen der StwK unter anderem über bauliche Unzulänglichkeiten. Das Departement Inneres und Sicherheit legte dem Regierungsrat im Herbst einen Antrag auf Sanierung der Anlagen in Gmünden vor. Der Regierungsrat verlangte dann zusätzliche Abklärungen und das Aufzeigen von Alternativen zur Sanierung, wobei auch eine Schliessung der Strafanstalt eine Option war. Eine Projektgruppe, in die auch die Direktorin der Strafanstalt Einsitz nahm, erarbeitete vier mögliche Szenarien und zeigte deren finanzielle Folgen für den Kanton auf. Dem Regierungsrat wurde in der Folge beantragt, auf eine Schliessung definitiv zu verzichten und eine umfassende Sanierung weiterzuverfolgen. Erfreulich war im Berichtsjahr, dass es gelang, den offenen Frauenvollzug in Gmünden mit insgesamt elf Plätzen zu etablieren. Die Frauen absolvieren den Vollzug grundsätzlich in Gruppen. In der arbeitsfreien Zeit haben sie die Möglichkeit, mit anderen weiblichen Gefangenen zusammen zu sein oder sich in ihrer Zelle aufzuhalten.

Kriminalstatistik. Appenzell Ausserrhoden ist im gesamtschweizerischen Vergleich weiterhin ein sicherer Kanton. Die Aufklärungsquote aller Straftaten gegen das Strafgesetzbuch (StGB) liegt bei 67,4 Prozent. Die Gesamtzahl der Straftaten liegt bei 1586, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr von einem Prozent gleichkommt. Die Zahl der registrierten Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz beträgt 190 und ist um 40 Prozent angestiegen. Bei den Gewaltstraftaten wurde eine Zunahme von sieben Prozent auf 163 Straftaten verzeich-

net. Die schwere Gewalt ging mit zwei Straftaten zurück. Es gelangte eine schwere Körperverletzung zur Anzeige. Die Zahl der einfachen Körperverletzungen blieb mit 13 konstant. Die Aufklärungsquote aller Gewaltstraftaten ist mit 93,9 Prozent erfreulich hoch. Bei den Straftaten gegen die sexuelle Integrität weist die Statistik eine Zunahme auf 39 Delikte (Vorjahr 27) aus. Die Aufklärungsquote aller Straftaten gegen die sexuelle Integrität beträgt 97,4 Prozent. Die Straftaten gegen das Vermögen haben mit 579 (603) Straftaten erneut abgenommen. Die Zahl der Diebstähle (ohne Fahrzeuge) ist auf 226 (214) angestiegen. Ebenfalls eine Zunahme von 52 auf 72 verzeichnen die Einbruchdiebstähle. Die Aufklärungsquote aller Vermögensdelikte liegt bei 34,7 Prozent.

Unfallstatistik. Im Vergleich zum Vorjahr ging die Zahl der polizeilich registrierten Verkehrsunfälle 2018 um neun auf 409 Unfälle zurück. Die häufigsten Unfallursachen sind nach wie vor das Nichtanpassen der Geschwindigkeit und die Missachtung des Vortrittsrechts. Nach zwei Jahren ohne Unfalltote mussten 2018 drei Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang registriert werden. Deutlich mehr Unfälle ereigneten sich mit Beteiligung von Motorrädern. Waren 2017 noch 28 solcher Unfälle zu verzeichnen, waren es im Jahr 2018 deren 46. Zwei Hauptursachen sind augenfällig: Einerseits gab es mehr Unfälle in Folge Nichtanpassen an die Linienführung (Kurven, Verzweigungen) und andererseits stieg die Anzahl an Schleuder- oder Selbstunfällen, was auf das Nichtanpassen der Geschwindigkeit zurückzuführen ist. 29 Motorradfahrer zogen sich dabei Verletzungen zu. Das entspricht einer Zunahme von 20 Verletzten. Insgesamt wurde die Kantonspolizei zu 66 Wildunfällen gerufen. Das entspricht gegenüber dem Vorjahr mit 52 Wildunfällen einer Zunahme um 14 Unfälle.

Jagdstatistik. Das schöne und trockene Wetter im Herbst und die aussergewöhnlich gute Pilz- und Beerensaison führten dazu, dass in den Lebensräumen der Wildtiere viel Betrieb durch

Erholungssuchende herrschte. Dies beeinträchtigte auch den Jagderfolg. Die für eine nachhaltige Regulierung der Wildbestände notwendigen Sollabschüsse konnten deshalb sowohl bei der ordentlichen Reh-, als auch bei der Hirsch- und Gämsjagd, nicht erreicht werden. Für alle drei Wildarten musste deshalb eine Nachjagd angeordnet werden. Insgesamt sind 437 Rehe erlegt worden. Dies entspricht 92 Prozent des Abschussplanes. Dabei wurden im Jagdbezirk Hinterland 91 Prozent, im Mittel-land 94 Prozent und im Vorderland 93 Prozent der Abschussvorgaben erfüllt. In der Hochjagd sind in Ausserrhoden 45 Stück Rotwild (Hirsche), das entspricht 92 Prozent des geplanten Abschusses, erlegt worden. Auf der Gämsjagd wurden mit 13 Tieren 72 Prozent des Abschussplanes erlegt.

Gesundheitswesen und Soziales

Der Regierungsrat hat 2018 wegweisende Entscheidungen für das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden (PZA) getroffen. So genehmigte er den neuen Rahmenvertrag mit dem Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden (SVAR). Auf dieser Grundlage wurde der Planungsstopp aufgehoben, und die blockierten Mittel aus dem Rahmenkredit von 2007 konnten freigegeben werden. Erste Objektkredite konnte der Regierungsrat ebenfalls bewilligen, sodass die seit Jahren sistierte Optimierung und Erneuerung des PZA nun zügig vorangetrieben werden soll. Damit wurden die Voraussetzungen für die Umsetzung des Versorgungskonzepts Psychiatrie des SVAR geschaffen, dies als wichtiger Teil einer zeitgemässen psychiatrischen Versorgung von Appenzell Ausserrhoden. – Weil das Wohn- und Pflegezentrum (WPZ) auf dem Areal des Psychiatrischen Zentrums in Herisau sanierungsbedürftig ist und den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht, wurde dieses geschlossen. Der Kanton hat den entsprechenden Leistungsauftrag für die psychogeriatrische Pflege von körperlich und/oder psychisch beeinträchtigten Menschen in Ausserrhoden neu dem Betreuungs-Zentrum Heiden (BZH) übertragen. Für

das Areal des WPZ ist eine andere Nutzung geplant, allenfalls als Asylzentrum, sollte die Einrichtung eines solchen im «Sonnenblick» in Walzenhausen definitiv scheitern. Die Schliessung des WPZ aber auch die allfällige Nutzung als Asylzentrum stiessen auf Kritik.

Spitalverbund. Der SVAR konnte 2018 seine finanzielle Situation gegenüber dem Vorjahr deutlich verbessern. Das Defizit ist von 3,9 Mio. im Jahr 2017 auf 0,7 Mio. Franken im Jahr 2018 reduziert worden. Das verbesserte Ergebnis ist unter anderem auf die gestiegene Inanspruchnahme der Dienstleistungen im stationären Bereich zurückzuführen, was mit dem erstarkten Vertrauen der Zuweisenden und der Bevölkerung in die Dienstleistungen des SVAR begründet werden kann. Unterschiedlich entwickelt hat sich auch die Zahl der Pflgetage: In den beiden Spitälern Herisau und Heiden wurden insgesamt rund 32 600 Pflgetage verbucht, eine Zunahme um rund 1200 Pflgetage gegenüber dem Vorjahr. Im PZA hingegen sank die Zahl der Pflgetage um rund 9000 auf 50 000 (Abb. 5). Dem SVAR ist es gelungen, in allen Departementen weitere Fachkräfte zu gewinnen, womit die medizinische Basis weiter gestärkt werden konnte. Zum besseren Ergebnis trugen auch Prozess- und Strukturanpassungen sowie ein striktes Kostenmanagement bei. Trotzdem bleibt die Zukunft herausfordernd. Der Trend hin zu «ambulant vor stationär» oder neue Abgeltungsmodelle in der Psychiatrie werden die Erträge zusätzlich mindern.

Soziales. Mit der Kenntnisnahme vom Schlussbericht zum Familienmonitoring hat der Regierungsrat auch einen Massnahmenplan mit vier Handlungsfeldern verabschiedet. Damit anerkennt er ausdrücklich, dass Familien einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung und für das Funktionieren der Gesellschaft leisten. Der Massnahmenplan soll der Tatsache Rechnung tragen, dass der Demografie – der Entwicklung der Bevölkerung und der gesellschaftlichen Strukturen – ein grosser Wandel bevorsteht.

Landwirtschaft und Wetter

Regionale Spezialitäten und regionale Vermarktung sind im Trend und stossen auch bei der ausserrhodischen Bauernschaft auf Interesse. Ziel muss es sein, Wege und Möglichkeiten zu finden, um die Produkte noch besser zu einem gerechten Preis vermarkten zu können. In Zusammenarbeit mit dem Kanton, den Umweltverbänden und dem Bauernverband wurden die schönsten Mager- und Streuwiesen in Ausserrhoden bestimmt. Die schönste Magerwiese ist auf dem Hof von Luzia und Sepp Oertle in Urnäsch, die schönste Magerweide bei Johannes Bodenmann in Gais und für die schönste Streuwiese wurden Heidi und Werner Zellweger, Urnäsch, ausgezeichnet. Im Frühling 2018 wurde im Vorderland der Pilotversuch mit einer Drohne vorgestellt, die auf Wiesen versteckte Rehkitze orten kann. Die Wärmebildkamera zeigt das Tier an und führt die Jägerinnen und Jäger, um das Tier zu sichern. Die Technik hat sich bewährt und könnte in Zukunft eingesetzt werden. – Aufgrund der anhaltenden Trockenheit und der damit verbundenen Futterknappheit initiierte das Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft eine Futtermittelbörse, an welcher sich neben Ausserrhoden auch verschiedene andere kantonale Bauernverbände beteiligten. Die anhaltende Trockenheit brachte auch die Alpwirtschaft in grosse Bedrängnis. Die Schweizer Berghilfe reagierte auf den Notstand und unterstützte die Wassertransporte.

Bei den Biodiversitätsförderflächen haben sowohl die Flächen mit der Qualitätsstufe II als auch die vernetzten Flächen weiter zugenommen. Ebenfalls zugenommen haben Betriebe, die Direktzahlungen für biologischen Landbau beantragten. Deren Zahl stieg von 118 auf 132. Der Anteil der Biobetriebe betrug insgesamt 22 Prozent. Diese bewirtschaften zusammen rund 25 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Appenzell Ausserrhoden. – Durch die konsequente Bekämpfung gingen die invasiven Neophyten stetig zurück. Das bis anhin kaum vorkommende giftige und sehr widerstandsfähige Schmalblättrige Greiskraut wurde hingegen an

mehreren Standorten im Kanton gesichtet und dessen Bekämpfung angegangen. Die noch vorhandenen Goldrutenstandorte in den Privatgärten wurden laufend beseitigt.

Kirchen

Nach dem 500-Jahr-Jubiläum der Reformation rückte bei der Evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell im Jahr 2018 wieder die Alltagsarbeit in den Vordergrund. Einiges bewegt sich, in den Kirchgemeinden, in den Landeskirchen, im Schweizerischen Protestantismus. So haben sich Menschen aus den Kirchgemeinden auf den Weg gemacht, um als «Kirche Vorderland» oder als «Kirchenpark Hinterland» neue Formen der Zusammenarbeit zu erkunden, und die Synode hat dem Kirchenrat den Auftrag zur Totalrevision der Kirchenverfassung erteilt. Für Diskussionsstoff sorgte das neue Reglement über den Finanzausgleich. Das der Sommer-Synode zur zweiten Lesung vorgelegte Reglement basierte auf einem reinen Steuerkraftausgleich. Aufgrund kontroverser Änderungsanträge zog der Kirchenrat seinen Antrag schliesslich zurück. Erneut angestiegen ist die Zahl der Kirchenaustritte und zwar von 200 auf knapp 250, hingegen ist die Zahl der Kircheneintritte unter 25 gefallen.

Am 1. Juni nahm Peter Solenthaler, Pfarrer in Herisau, als Seelsorger in der Strafanstalt Gmünden seine Arbeit auf. Er versieht ein Pensum von 10,5 Prozent. Per 1. August trat Christine Culic-Sallmann von ihrem Amt als Kirchenrätin zurück. Sie war für das Ressort Seelsorge zuständig. Die Stellvertretung des Ressorts Seelsorge bis Ende Jahr teilten sich Kirchenrätin Iris Bruderer und Kirchenratspräsident Koni Bruderer. Die im Jahr 1987 gegründete Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen (BEFL) wird in dieser Form nicht mehr weitergeführt. Nach neuen, zeitgemässen Lösungen wird gesucht.

Die Idee einer Mittelschulseelsorge an der Kantonsschule Trogen war in den Kirchen beider Konfessionen schon länger ein Thema. Die Arbeitsgruppe «Mittelschulseelsorge», bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der

beiden Kirchen, arbeitete an einem Projektvorschlag. Dieser sieht eine 30-Prozent-Stelle, befristet auf drei Jahre, vor und wurde von der Synode gutgeheissen.

Tourismus und Bahnen

Tourismus. Auch dank des warmen, trockenen und sonnigen Sommers und Herbstes blickt Appenzell Ausserrhoden touristisch auf ein gutes Jahr zurück. Der Sommer brachte viele Tagessgäste, die das Appenzellerland als Erholungsgebiet wählten. Während Schwimmbäder, Freiluft-Anlässe und Restaurants mit Terrassen vom Wetter profitierten, war dieses für Museen und Ausstellungen weniger attraktiv. – Die Appenzellerland Tourismus AG (ATAG) hat sich auch im vergangenen Berichtsjahr für die touristischen Leistungsträger engagiert. Bei den Logiernächten war ein leichter Anstieg der Hotelübernachtungen festzustellen. Das ist beruhigend, ist doch die Zahl der Logiernächte in den letzten Jahren fast Jahr für Jahr gesunken. Neue Übernachtungsformen sind gefragt. Immer mehr Einheimische bieten Gästezimmer an und werden so zu Teilzeitgastgeberinnen und -gastgebern. Die ATAG ist gefordert, den sich ständig wandelnden Ansprüchen an eine Vermarktungsagentur gerecht zu werden. Mit dem Abgang von Geschäftsführer Urs Berger stehen die Verantwortlichen nächstes Jahr auch in personeller Hinsicht vor neuen Herausforderungen.

Appenzeller Bahnen. Die Appenzeller Bahnen erlebten 2018 ein ausserordentliches Geschäftsjahr. Nach einer intensiven Bauphase konnte eine wichtige Etappe der Modernisierung weitgehend abgeschlossen werden. Am 7. Oktober wurde die Neubaustrecke mit dem über 700 Meter langen Ruckhaldetunnel zwischen St.Gallen und Lustmühle in Betrieb genommen. Die elf «Tangos» auf der Linie Trogen-St.Gallen-Appenzell sowie die fünf «Walzer» auf der Linie Gossau-Appenzell-Wasserau bieten den Fahrgästen mehr Komfort (Abb.6). Die Zahl der beförderten Fahrgäste sank gegenüber dem Vorjahr von 5,2 auf 4,9 Mio., was im Wesentlichen auf den sechs-

monatigen Unterbruch zwischen St.Gallen und Teufen zurückzuführen ist. Der Betriebsertrag hingegen stieg auf 52,4 Mio. Franken. Das zeigt, dass die Entwicklung der Nachfrage und der Reiseverkehrserträge im gleichen Jahr nicht zwingend miteinander im Einklang stehen. Die Verteilung der Einnahmen aus den Fahrausweisverkäufen basiert auf der in der Vergangenheit erhobenen Nutzung. Die Investitionstätigkeit in der Sparte Infrastruktur bleibt auch nach Inbetriebnahme der Neubaustrecke in der Ruckhalde hoch. Es stehen weitere Grossprojekte wie das Servicezentrum in Appenzell, die netzweiten Perronerhöhungen oder die Ortsdurchfahrt Teufen an. – Einen Wechsel gab es 2018 an der Spitze des Verwaltungsrates: Anstelle des altershalber zurücktretenden Präsidenten Fredy Brunner wählte die Generalversammlung Ernst Boos zum neuen Verwaltungsratsvorsitzenden.

Säntis-Schwebebahn. Die Säntis-Schwebebahn erlebte 2018, bedingt durch das schöne Sommer- und Herbstwetter, das beste Geschäftsjahr in ihrer 84-jährigen Geschichte. Erstmals konnte ein Bruttoumsatz von über 20 Mio. Franken erwirtschaftet werden. Dazu beigetragen haben alle vier Geschäftsfelder, also die Schwebebahn, das Hotel, die Gastronomie und der Detailhandel. Der Hotelbetrieb konnte in seinem dritten Betriebsjahr die Zimmerauslastung erneut steigern, auf mittlerweile ausgezeichnete 65 Prozent. Die Erfahrungen und Zahlen der letzten Jahre bestätigen die Wichtigkeit, die Attraktivität des Säntis bei Schlechtwettertagen zu verbessern, um die Ertragslage der Schwebebahn und des Gastronomiebetriebs auf dem Säntis zu stärken. Die Jahresrechnung der Säntis-Schwebebahn weist für das Geschäftsjahr 2018 einen Nettoertrag von 19,4 Mio. Franken aus. Zum Gesamtergebnis haben die einzelnen Geschäftsfelder folgende Beiträge geleistet: die Schwebebahn 6,0 Mio., der Hotelbetrieb 7,7 Mio., die Gastronomie 3,8 Mio. und der Detailhandel 1,1 Mio. Franken. Aus der Erfüllung von Infrastrukturaufgaben und Leistungen für Dritte konnten 0,8 Mio.

Franken erwirtschaftet werden. Dem gegenüber steht ein Betriebsaufwand von 15,7 Mio. Franken, wovon 6,5 Mio. Franken den Material- und Sacheinkauf und 9,2 Mio. Franken den Personalbereich betreffen. Investiert hat das Unternehmen 2,3 Mio. Franken. Der betriebliche Alltag war 2018 durch die Umsetzung der neuen Organisationsstruktur sowie dem neuen Gastronomiekonzept geprägt. Die vier Geschäftsfelder haben dadurch mehr Selbstständigkeit und Kompetenz, aber auch Verantwortung, erhalten.

Kultur

Kulturstiftung. Auch im Jahre 2018 vergab die Ausserrhodische Kulturstiftung Beiträge in der Höhe von insgesamt 80 000 Franken an acht Künstlerinnen und Künstler. Alle Geförderten sind regional verankert, stehen aber mit der weiten Welt in Verbindung. Den ersten Werkbeitrag erhielt Fotograf Ueli Alder für seine umwerfenden Bildfindungen, sein breites Schaffen sowie seine experimentelle Risikobereitschaft. In der Kategorie Bildende Kunst und Architektur wurde neben Alder auch H. R. Fricker mit einem Beitrag gewürdigt. Der Konzeptkünstler hat seit den 1970er-Jahren mit Mail-Art, Ortsbeschriftungen, künstlerischen Eingriffen in aktuelle politische Themen, Museumsgründungen und zahlreichen anderen Arbeiten internationales Renommee erworben. In der Hoffnung, bald mehr von ihnen zu sehen, erhielt das Atelier Schneider Eigensatz Architekten, Ilona Schneider und Michel Eigensatz, eine Auszeichnung. Die Jury lobte ihre schlichten Bauten, in denen «die Sache und nicht das Architekten-Ego» im Vordergrund stehe. Als «unbedingt förderungswürdig» in der Sparte Musik erachtete die Jury die 26-jährige Joana Obieta. Die in Ausserrhodan aufgewachsene Sängerin habe eine eigene Musiksprache gefunden. Ein würdiger Empfänger eines Werkbeitrags war auch Klangtuffler Sven Bösiger. Der in Gais wohnhafte Künstler hat sich als eigenwilliger Musiker und Archivar der Klänge der appenzellischen Kultur einen Namen gemacht. Dritter Preisträger in der Sparte Musik

war der Violinist Tobias Preisig, der «den Nerv der Zeit auf einer Geigensaite getroffen hat», wie an der Preisverleihung gesagt wurde. Kurt Fröhlich und Helen Prates de Matos hiessen die Werkbeitragsempfänger in der Sparte Literatur, Theater und Tanz. Mit dem Herisauer Kurt Fröhlich wurde ein Pionier des Figurantentheaters auserkoren. Die in Trogen aufgewachsene Szenografin Helen Prates de Matos-Schlöpfer wurde für ihre Jugendtheaterproduktionen ausgezeichnet.

Bereits im Frühjahr hatte die Ausserrhodische Kulturstiftung zwei Artist in Residence-Stipendien vergeben. Der erste Begünstigte war Emanuel Geisser. Der in Gais aufgewachsene Künstler setzt damit sein Projekt «Transversal Encounter» um, eine Expedition «vom Balkan über den Polarkreis nach Gibraltar», deren Erkenntnisse und Erfahrungen Geisser in einem periodisch erscheinenden Künstlermagazin festhalten wird. Das zweite Artist in Residence-Stipendium ging an die Teufnerin Gret Zellweger. Sie war im polnischen Zakopane, um die dortige kunsthandwerkliche Tätigkeit zu studieren.

Kulturlandsgemeinde. Im Frühjahr fand die Kulturlandsgemeinde auf der Schwägalp und auf dem Säntisgipfel statt. «Gegen Wind und Wetter» war das Thema. Wie stark beeinflusst das Wetter unsere alltäglichen Aktivitäten, unsere Stimmungen? Wie genau lässt sich das Wetter vorhersagen? Wann verhilft das Wetter zu einem guten Geschäft, wann bringt es uns in Not? Auf wessen Wetter-Wissen können wir bauen? Und was können wir aus den Wettererfahrungen anderer lernen? Diesen Fragen ging die Kulturlandsgemeinde gemeinsam mit Menschen, in deren Alltag Wetter und Klima eine zentrale Rolle spielen, auf den Grund. Einer der Höhepunkte war die Rede «Gegen Wind und Wetter» der in Herisau aufgewachsenen Architektin Annette Gigon.

Verschiedenes. Zum ersten Mal haben die beiden Appenzell gemeinsam ein Schulbuch herausgegeben: Mitte Juni wurde das «Appenzel-

ler Liederbuch» präsentiert, das 95 klassische und neue Appenzeller Lieder enthält. Ein Glossar, in dem Begriffe aus den Liedern erklärt werden, findet sich im Anhang. Projektleiterin war Vreni Kölbener aus Appenzell. Sie wurde unterstützt von Ingrid Brühwiler, Leiterin der Abteilung Volksschule im Departement Bildung und Kultur (Abb. 7). Illustriert wurde das «Appenzeller Liederbuch» von Werner Meier. – Das Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden hat zum zweiten Mal den Literaturland Schreibwettbewerb durchgeführt. Der Jurypreis in der Kategorie Erwachsene ging an die Künstlerin hinter der Kunstfigur Jessica Jurassica für den Text «*z*influenza». In der Kategorie Jugendliche wurde die 17-jährige Lea Sager für ihren Text «Selbstverständlich!» mit dem Jurypreis ausgezeichnet. Der Publikumspreis ging an Ruth Weber-Zeller für den Text «Wurzeln».

Dies und Das

Verschiedenes. Die von der IG Starkes Ausserrhoden eingereichte Volksinitiative «Starke Ausserrhoder Gemeinden», sie verlangt die Streichung der Gemeinamen aus der Verfassung, wird vom Regierungsrat abgelehnt. Dieser begründete seinen Entscheid damit, dass die Initiative inhaltlich zu eng gefasst sei. – Der Sturm «Vaia» hat Ende Oktober in Ausserrhoden grosse Waldschäden verursacht (Abb. 8). Die Sturmholzmenge beträgt 20 000 bis 25 000 Kubikmeter, was etwa der Hälfte der normalerweise in einem Jahr genutzten Menge entspricht. Die grössten Schäden entstanden in den Gemeinden Hundwil und Stein.

Personen. Die Leitung der kantonalen Denkmalpflege, die Fredi Altherr 17 Jahre geprägt hatte, wurde mit Vreni Härdi und Hans-Ruedi Beck im Jobsharing neu besetzt. Fredi Altherr ist weiterhin in einem 20-Prozent-Pensum für die Haus-Analysen und Bauberatungen zuständig. – Die beiden Ausserrhoder Wirtschaftsverbände, Industrieverein und Gewerbeverband, haben ihre gemeinsame Geschäftsführung neu organisiert. Als Nachfolger von Ruedi Aerni hat Bruno Eisenhut, Schwellbrunn, die Geschäfts-

führung übernommen. – Der Ausserrhoder Nationalrat David Zuberbühler ist als Sicherheitschef neu in den Vorstand der SVP Schweiz gewählt worden. Kurz danach folgte seine Wahl in die Schweizerische Gewerbekammer. – Die Rettungsstation Schwägälp hat mit Heinz Beutler einen neuen Rettungschef erhalten. Er hat die Nachfolge von Hans Fitzli angetreten, der diese Aufgabe während fast 20 Jahren innegehabt hat. – Der Gossauer Bauingenieur Daniel Lehmann ist neuer Leiter des Ausserrhoder Amtes für Wirtschaft und Arbeit. Er löste in dieser Funktion Karin Jung ab. Zum Aufgabenbereich von Daniel Lehmann gehört auch die Leitung der Abteilung Standortförderung.

Sport. Auch im Jahr 2018 sind Ausserrhoder Athletinnen und Athleten sowie Vereine geehrt worden, die an nationalen wie internationalen Wettkämpfen Medaillen erringen konnten. In der Aula der Kantonsschule sind 46 Einzelsportlerinnen und -sportler und acht Teams (Vereine) für ihre Leistungen ausgezeichnet worden. Neben den Anerkennungspreisen für die Medaillengewinnerinnen und -gewinner wurden auch Sonderpreise verliehen. Als «Sportförderer des Jahres» wurden die Verdienste von Beat Schluemp, TV Herisau, besonders gewürdigt. Weitere Sonderpreise gingen an Maurus Sparr, SC Bühler, als «Nachwuchssportler des Jahres» sowie an den Appenzeller PluSport Verband als «Verein des Jahres». – Neben dem bereits zum 19. Mal durchgeführten Schwägälp-Schwinget mit rund 15 000 Zuschauerinnen und Zuschauern – es siegte mit Giger Samuel ein Thurgauer mit Wurzeln in Ausserrhoden –, fand 2018 ein weiterer schwingportlicher Grossanlass statt. Das Jubiläumsschwingfest «125 Jahre Nordostschweizerischer Schwingverband» in Herisau zog rund 8000 Frauen und Männer in Bann und hatte mit dem Bündner Orlik Armon einen verdienten Sieger.

Wichtigste Quellen

Rechenschaftsbericht 2018 des Regierungsrates von Appenzell Ausserrhoden und Staatsrechnung 2018, Bericht des Regierungsrates.

Gemeindechronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2018

Hinterland

RENÉ BIERI, HERISAU

Welche Geschehnisse in den sieben Hinterländer Gemeinden haben im Berichtsjahr 2018 über die Ortsgrenzen und das Hinterland hinaus Beachtung gefunden? Unter anderem sicher das 10-Jahr-Jubiläum des Reka-Dorfs in Urnäsch. Bemerkenswert ist dessen hohe Auslastung. Von Beginn an rangierte die Ferienanlage in Bezug auf die Bettenbelegung stets unter den Top drei der zwölf Reka-Dörfer. Dies hat unter anderem mit der Landwirtschaft zu tun. Die Gäste des Reka-Dorfs – vor allem die Kinder – haben hier die Möglichkeit, den Alltag auf dem Bauernhof ein Stück weit kennenzulernen.

Ein bemerkenswertes Jubiläum auch in Herisau: Die Siedlungs- und Baugenossenschaft Hemetli feierte an der ordentlichen Generalversammlung ihr 75-jähriges Bestehen und blickte auf eine erstaunliche Erfolgsgeschichte zurück: Allein in den letzten 20 Jahren wurden mehrere Wohnbauten mit knapp 80 Wohnungen realisiert. Heute umfasst der Besitz der Genossenschaft 19 Liegenschaften mit 288 Wohnungen. Neu tritt die Gesellschaft als «Wohnbaugenossenschaft Hemetli» auf.

Noch ein Jubiläum: In Waldstatt eröffnete die Firma Arcolor an der Urnäschstrasse vor rund zehn Jahren einen stattlichen Neubau. Das Unternehmen ist heute der weltweit grösste Hersteller von wässrigen Druckfarben. Im Januar fand der erste Spatenstich für einen Erweiterungsbau statt. Rund 18 Mio. Franken werden investiert. Ende 2019 soll das neue Gebäude bezugsbereit sein.

Ebenfalls für Aufmerksamkeit sorgte das Hin und Her um den Neubau eines Altersheims in Stein. Die Genossenschaft «Wohnen im Paradiesli» hätte 3,75 Mio. zu den veranschlagten Gesamtkosten von 12,5 Mio. Franken beisteuern sollen. Mitte September fehlten aber immer noch rund 2 Mio. Franken Genossenschaftskapital. Das Projekt wurde deshalb sistiert. Der Gemeinderat kündigte zudem die Schliessung des bisherigen Altersheims Büel an. Einige Wochen später wurde allerdings bekannt, dass die Casa Solaris AG aus Gossau das Gemeindealtersheim Büel übernehme und auch die Neubaupläne im Paradiesli weiterverfolgen werde.

In Schönengrund begannen 2018 die Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr 2020. Vor 300 Jahren, am 4. Mai 1720, wurde der Grundstein für den Kirchenneubau gelegt. Wichtige Termine sind bereits fixiert. Das Jubiläums-Dorfest wird am Chilbi-Wochenende vom 29. und 30. August 2020 über die Bühne gehen.

URNÄSCH

Wahlen und Abstimmungen

An der Budget-Versammlung wurde der Vorschlag 2018 der Gemeinde Urnäsch mit 61 Ja zu 14 Nein bei 6 Enthaltungen gutgeheissen. Er rechnet mit einem Fehlbetrag von 590 000 Franken bei gleichbleibendem Steuerfuss von 4,3 Einheiten. – Gemeinderätin Patricia Ullmann reichte per Ende Amtsjahr 2017/18 ihren Rücktritt ein. Sie kam 2014 als jüngstes Mitglied in den Gemeinderat. Am 6. April wurde an der Urne die Nachfolgerin gewählt. Julia Bossard, die kurzfristig für den freien Sitz kandidierte, erreichte mit 183 Stimmen ein gutes Resultat, bei einem absoluten Mehr von 124. – Ebenfalls am 6. April wurde Vujadin Vlacic mit 264 Stim-

men (absolutes Mehr 150) in die Geschäftsprüfungskommission gewählt. Beide Kandidierenden wurden von sämtlichen Präsidien der örtlich politisch aktiven Parteien und Gruppierungen unterstützt. An der öffentlichen Orientierungsversammlung von Anfang Dezember gab der Voranschlag 2019 keinen Anlass zu Diskussionen. Er rechnet mit einem Fehlbetrag von 180 000 Franken und wurde von den 42 anwesenden Stimmberechtigten einstimmig gutgeheissen. Auf eine Erhöhung des Steuersatzes wurde verzichtet; er liegt bei 4,3 Einheiten.

Ende Mai reichte Vizegemeindepräsident und Schulpräsident Markus Notter auf Ende Juli aufgrund beruflicher Veränderungen seinen Rücktritt ein. Er war 2012 in den Gemeinderat gewählt worden. Der Gemeinderat nimmt den Rücktritt zum Anlass, die Struktur des neunköpfigen Gremiums zu überprüfen. Wie schon früher einmal wird eine Verkleinerung des Gemeinderates ins Auge gefasst. Bis zu den Neuwahlen im Frühling 2019 übernahm Gemeindepräsident Peter Kürsteiner das Ressort Schule. – Anfang November wurde in den Medien bekannt, dass Gemeinderat und Forstpräsident Christian Knöpfel seinen Rücktritt eingereicht hat. An den Gesamterneuerungswahlen müssen somit zwei neue Mitglieder im neunköpfigen Gemeinderat gewählt werden.

Kirche

An der Versammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde standen keine Geschäfte an, die grössere Diskussionen auslösten. Die Kivo ist vollständig besetzt und wurde für die nächste vierjährige Amtsperiode einstimmig wiedergewählt, ebenso die GPK und die Synodalen. Die Jahresrechnung schloss mit einem Vorschlag von rund 14 000 Franken ab. Das Budget 2018 rechnet mit einem Vorschlag von 20 700 Franken. Vorangekündigt wurde weiter der Studienurlaub von Pfarrer Markus Grieder von September 2018 bis Januar 2019, den er teilweise in Nepal verbrachte. Präsiert wird die Kivo seit 2012 von Käthi Diem.

Industrie und Gewerbe

Anfang Februar kündigte Walter Höhener, der die «Krone» 30 Jahre erfolgreich geführt hatte, den Verkauf seines Gastro- und Hotelbetriebs an. – Ziegel- und Flachdächer sowie Fassadengerüste sind das Metier der Firma Altherr. Das Urnäser Unternehmen erweiterte seinen Wirkungskreis und übernahm per 1. Juli die Firma Klarer Bedachungen in Herisau. – Die Elektro Schwizer AG feierte Ende Mai die Neueröffnung ihrer Filiale an der Herisauerstrasse 15 (ehemals Garage Blaas). – «Traditionells – Speziells», unter diesem Namen eröffneten Hans und Judith Gantenbein-Schoch am Dorfplatz Mitte Juli ihr neues Ladengeschäft. Während 41 Jahren führten sie zuerst am Dorfplatz und nachher neben der «Krone» ein Fachgeschäft für Haushalt- und Eisenwaren. Ende 2017 war dann aber Schluss mit dem «Iselade». Judith Gantenbein führte bis 2013 am Dorfplatz ihre Papeterie. Bis Ende 2018 war dieses Lokal dann vermietet. Nun bot sich die Gelegenheit, im eigenen Haus am Dorfplatz ein neues, spezielles Lädli mit typisch appenzellischen Artikeln zu eröffnen. – Im August 2018 zog die Zimmerei und Schreinerei Jakob Nef AG mit ihrem Betrieb in den Neubau an der Schwägälpstrasse 88 (Abb. 1). Ende Oktober wurde dies mit zwei Tagen der offenen Tür gefeiert. 1951 richtete der Vater des jetzigen Betriebsinhabers Jakob Nef, Fritz Nef, in seiner landwirtschaftlichen Liegenschaft im Saien eine Werkstatt ein. Seine Frau Lina Nef führte derweil den kleinen Landwirtschaftsbetrieb. 1986 übergab Fritz Nef das Geschäft an seinen Sohn Jakob. Mit der dritten Generation bleibt der Familienbetrieb nun erhalten. Sohn Dominik absolvierte 2010 eine Lehre als Zimmermann. Dann begann er mit seinen Weiterbildungen zum Holzbaupolier und zum Holzbautechniker. Heute sind neben dem Inhaberehepaar Jakob und Käthi Nef-Alder elf Mitarbeitende angestellt. – Zweieinhalb Jahre nachdem Michèle und Andreas Ammann die Schreinerei Peter Jäger übernommen haben, ist Schluss. Im Herbst begründete das Unternehmerpaar das Ende mit der erfolglosen Suche nach qualifizierten Mitarbeitenden.

Peter Jäger und seine Frau Annelies hatten die Schreinerei im Juli 2016 an Ammanns übergeben. Gegründet hatte Jäger seine Firma am 1. August 1984.

Schule

Unter dem Motto «Zirkus» fand Anfang Juni das alle fünf Jahre stattfindende Kinderfest statt. Die rund 280 Schülerinnen und Schüler konnten nebst dem Umzug und dem Fest auf der Wiese im Tal das Mittagessen in einem Restaurant oder bei Privatpersonen geniessen.

Kultur und Vereine

Das Appenzeller Brauchtummuseum nutzte die von Esther Ferrari verfasste Publikation «Vöäggelige Urnäsch» im Rahmen einer Sonderausstellung für eine Eigenschau. Mit Geschichten einiger Urnäsch Dorforiginale griff die Ausstellung gesellschaftlich relevante Themen auf und beantwortete Fragen, wie Dorfgeschichten entstehen oder was Menschen einzigartig macht. – Vor gut zwei Jahren ist auf Initiative von Fritz Alder die Kleininformation «Die Fritzikanten» gegründet worden. Freude an böhmisch-volkstümlicher Blasmusik ist ihre Motivation. Die drei Frauen und sechs Männer traten am 26. August anlässlich des «Buuremusigtröffe» in Schwellbrunn erstmals ausserhalb der Gemeinde Urnäsch auf. – Im Herbst erklärte Ruedi Hohl nach elfjähriger Amtstätigkeit den Rücktritt als Präsident des Skiclubs Urnäsch. An der Hauptversammlung wurde Marcel Gabathuler zum Nachfolger gewählt.

Verschiedenes

Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Tourismus und dem Aktionariat sowie weitere geladene Gäste feierten am 16. März im Rahmen der Generalversammlung das 10-Jahr-Jubiläum der Feriendorf Urnäsch AG. Bereits bei der Eröffnung waren die Ferienwohnungen zu über 80 Prozent belegt gewesen, und diese hohe Auslastung konnte bis heute gehalten werden. Bewährt hat sich das Konzept der Zusammenarbeit von Tourismus und Landwirtschaft. Im Verlauf der vergangenen zehn Jahre

konnte das Gastgeberpaar Lisbeth und Hanskoni Frischknecht mit seinem Team viele Stammgäste gewinnen. Jährlich werden über 50 000 Logiernächte generiert. Urnäsch figuriert unter den zwölf Rekadörfern bezüglich Auslastung stets unter den Top drei (Abb. 2). – Im Wohn- und Pflegezentrum Au wurde die Heimleitung per 1. Mai neu organisiert. Infolge Frühpensionierung von Co-Heimleiter Hansruedi Keller übernahm Käthi Nef die Gesamtleitung. – Die Autorinnen Esther Ferrari, Therese Looser und Marianne Maier stellten Ende Februar in der Naturerlebnishütte das neue Märlibuch «Mooreule und Öhrli-Pötscher» vor. Die Broschüre ist im Appenzeller Verlag Schwellbrunn erschienen. Die Naturerlebnishütte ist Teil des 2009 lancierten regionalen Entwicklungskonzepts Appenzeller Hinterland. Regelmässig empfangen Geschichtenerzählerinnen Besuchergruppen mitten im Wald und überraschen sie mit ihren Vorträgen. – Am 6. März haben die Bauarbeiten für die Erneuerung der Kantonsstrasse durch den Dorfkern begonnen. Die Sanierung des Dorfplatzes wird entgegen früheren Plänen vorgezogen, so dass die Hauptarbeiten voraussichtlich bis Oktober abgeschlossen sein werden. Die Kosten sind mit rund 1,9 Mio. Franken veranschlagt. – Der zur beliebten Tradition gewordene «Strichmusigtag» am letzten Samstag im April wurde zum 18. Mal durchgeführt. Über 800 Eintritte wurden gezählt. – Ende April wurde der neue Märliweg eingeweiht. Die Kinder lassen sich von zauberhaften Geschichten in die geheimnisvolle Welt des Waldes entführen. Holzfiguren im Schönauwald warten auf die Gäste. Initiantinnen des Themenweges waren Therese Looser, Esther Ferrari und Marianne Maier. – Anfang Mai war Spatenstich für das neue Reservoir der Hydranten-Korporation Urnäsch im Gebiet Schlatt. Im Frühling 2019 soll es in Betrieb genommen werden. Hauptgründe für den Reservoirneubau sind veraltete technische Einrichtungen sowie die nicht mehr erfüllten Hygienevorgaben. – Die Stiftung Columban hat einen neuen Leiter. Reto Garbani führte die Institution für Menschen mit geistiger und mehr-

 HERISAU

facher Behinderung interimistisch für zwölf Monate. Der 44-Jährige ersetzte Markus Notter, der eine neue berufliche Herausforderung in der Westschweiz annahm. – Die umfangreichen Erweiterungsarbeiten zur Verbesserung der Reinigungsleistung der ARA Furth in der Zürchersmühle wurden im Laufe des Jahres abgeschlossen. Am 1. September luden die Behörden die Bevölkerung ein zu einem Tag der offenen Tür. Grünes Licht zum Vorhaben gab die Bevölkerung im Februar 2016 mit ihrem Ja zum Millionenkredit. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 2,4 Mio. Franken. Der Kanton beteiligte sich mit 500 000 Franken. – Am 15. September stand in der Gemeinde mit dem Bauernmarkt auf der Kronenwiese eines der Hauptereignisse im Jahreskalender an. Dieses Jahr nahmen 53 Standbetreiber am Anlass teil, so die Marktchefin Doris Brunner, die selbst seit 2007 einen eigenen Stand betreibt. Damit sei die Kapazitätsgrenze erreicht worden und es könnten keine neuen Verkäufer mehr angenommen werden. – Beim Bahnhof, am Fussweg zum Reka-Dorf, steht seit September eine neue gedeckte Brunnenanlage. Ein Ort zum Verweilen, nicht nur bei Sonnenschein, sagte Reka-Verwaltungsratspräsident Walter Nef bei der Einweihung. Der achteckige Holzbrunnen (Abb.3) ist eine Erinnerung an die 600-Jahrfeier der Gemeinde. Das Projekt konnte dank der Spende der Urnäser Stiftung «Rosmarie und Jakob Frischknecht» realisiert werden. – Ende Jahr löste sich das achtköpfige OK für das Jubiläumsjahr «600 Jahre Gemeinde Urnäsch» auf. Der Gewinn von etwas mehr als 75 000 Franken geht je zur Hälfte an die Urnäser Vereine und an das Projekt «9107 – Zentrum für Handwerk und Kunst».

Totentafel

In der zweiten Jahreshälfte starben Hanspeter Blaas, eine Schlüsselperson für das Chlausen in Urnäsch, sowie alt Gemeinde-Vizepräsident Peter Hipp (Nekrologe in diesem Jahrbuch, Seiten 218f. und 222f.).

Wahlen und Abstimmungen

Auf Ende der Amtsperiode Ende Mai 2018 reichte Gemeinderätin Ursula Rütsche ihren Rücktritt ein. Die Ressortchefin Volkswirtschaft verabschiedete sich nach 12 Jahren Exekutivtätigkeit. Sie gehört der CVP an. Die Partei portierte umgehend ihren Präsidenten Glen Aggeler als Nachfolger. Er ist Vizepräsident des Einwohnerrates. Der Kandidat wurde am 9. April an der Urne mit 1460 Stimmen deutlich gewählt. Das absolute Mehr betrug 792 Stimmen. Der neue Gemeinderat gab hierauf seinen Rücktritt als Präsident der CVP-Ortspartei bekannt. Nachfolgerin wurde Raphaela Rütsche. – Am 23. September nahm das Stimmvolk die Initiative der SVP und des Gewerbevereins für ein halbstündiges Gratisparkieren mit 3022 zu 877 Stimmen deutlich an. Der Gemeinde- wie auch der Einwohnerrat sprachen sich im Vorfeld der Abstimmung gegen die Idee aus, dass im Herisauer Zentrum auf öffentlichen Parkplätzen eine halbe Stunde gratis parkiert werden darf. – Nur wenige Wochen später, am 25. November, schickte das Herisauer Stimmvolk auch das neue Parkierungsreglement mit 2073 Ja- zu 2439 Nein-Stimmen bachab. Der Gemeinderat und der Einwohnerrat erlitten damit innert kurzer Zeit eine zweite Niederlage. – Anfang Oktober erklärte Annette Joos den Rücktritt aus dem Gemeinderat auf Ende des Amtsjahrs. Sie gehörte 13 Jahre dem Gemeinderat an und leitete das Ressort Schule.

Kirchen

Die Kirchgemeindeversammlung der Katholischen Pfarrei Herisau-Waldstatt-Schwellbrunn von Anfang April unter dem Vorsitz von Präsident Walter Bach nahm von einem guten Rechnungsabschluss 2017 Kenntnis. Neben einem Ertragsüberschuss von rund 15 000 Franken konnten 197 000 Franken in den Kirche- und Pfarreiheimfonds eingelegt werden. Für das Jahr 2018 wird mit einem Aufwandüberschuss von 50 000 Franken gerechnet. In der Ge-

schäftsprüfungskommission wurde Margrit Klausner nach vier Jahren im Amt durch Judith Blaser, ehemaliges Kirchenverwaltungsratsmitglied und Kassierin, ersetzt. – Am letzten April-Wochenende genehmigte die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Herisau an der Urne die Jahresrechnung mit einem Verlust von gut 174 000 Franken, den Nachtragskredit von 320 000 Franken für die Ausführung der geplanten Sanierungsarbeiten beim Haus Friedeck und den Verkauf der Liegenschaft Kreuzstrasse 26. Weiter wurden alle Mitglieder der Kirchenvorsteherschaft, der Geschäftsprüfungskommission und die Synodalen wiedergewählt. Uschi Hofmänner wurde mit 543 Stimmen als Präsidentin und Beat Dick mit 562 Stimmen als Kassier bestätigt. Die Stimmbeteiligung lag bei 11,8 Prozent. – Anlässlich des Kirchenfestes Peter und Paul der Katholischen Pfarrei Herisau-Waldstatt-Schwellbrunn wurde im Sommer 2018 Alois Cavelti (Abb. 4) als Dirigent des Kirchenchors gebührend verabschiedet. Nach rund 37 Jahren als Chorleiter gab er das Amt in jüngere Hände. Rahel Fröhlich übernahm es Anfang September. – Ein bewegendes Wochenende lag Mitte August hinter der Neuapostolischen Kirchgemeinde (NAK) Herisau. Seit der Gründung 1918, also vor 100 Jahren, wechselte sie aufgrund steigender Mitgliederzahlen mehrmals den Standort. Die Kirche ist heute an der Bleichstrasse angesiedelt. 1863 ist die NAK aus der Katholisch-apostolischen Gemeinde entstanden und wird – wie die ersten Christgemeinden – von Aposteln geleitet. Am 18./19. August wurde das 100-Jahr-Jubiläum mit einem Festgottesdienst und einem Tag der offenen Tür gefeiert. – Am 25. November stimmten die Stimmberechtigten der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde mit 652 Ja zu 83 Nein dem Voranschlag 2019 zu. Er rechnet bei gleichbleibendem Steuerfuss von 0,5 Einheiten mit einem Aufwandüberschuss von gut 421 000 Franken.

Industrie und Gewerbe

Im Zuge der Nachfolgeregelung übernahm die Firma Näf Service und Maschinen AG an der

Industriestrasse per 1. Januar 2018 die Firma Strebel Lufttechnik aus Alpnach. Josef Strebel war über 35 Jahre erfolgreich in der Absaugtechnik tätig. Durch die Übernahme der Vertretung des Programms der Innerschweizer Firma durch Näf kann die Versorgung der vorhandenen Anlagen mit Ersatzteilen, Service- und Reparaturdienstleistungen langfristig sichergestellt werden. – Im November 2015 eröffnete die Urnäser Milchspezialitäten AG ihren zweiten Verkaufspunkt. Sie übernahm den Standort der ehemaligen Molkerei Krönli im Zentrum Herisau (Abb. 5). Anfang 2018 hiess es in der Medienmeldung, dass die Filiale per Ende Februar wieder schliesse. Grund: Es sei nicht gelungen, etwas zum Dorfleben beizutragen. – Am 10. Februar kündigte Huber Fenster an, dass die fünfte Generation den 1883 gegründeten Familienbetrieb mit heute 70 Mitarbeitenden übernehme. 1981 war die Leitung der Emil Huber AG, Glaserei, an Martin Huber übergegangen. «Glaser Huber», wie das Unternehmen im Volksmund heute noch heisst, entwickelte sich an der St. Galler Strasse zu einem Vorzeigebetrieb. Die Söhne Pascal und Matthias teilen sich neu die Geschäftsleitung. Ihre Eltern Jacqueline und Martin Huber werden weiterhin in der Firma arbeiten (Abb. 6). – Nach über 70 Jahren hat die Fluora Leuchten AG ihren Firmensitz in Herisau aufgegeben und ist im April mit 45 Mitarbeitenden nach Flawil umgezogen. Der Standortwechsel hat laut Firmenchef und -inhaber Bruno Bürge mit einer für den Betrieb unvorteilhaften Änderung des Mietvertrags seitens der Ex-Tochtergesellschaft Fluora Immobilien AG zu tun. – Im ehemaligen «La Delizia» an der Gossauerstrasse 8 gibt es seit Anfang März wieder ein italienisches Restaurant mit Pizzeria. Gastroprofi Stefano Vigliarolo betreibt nun dort das «Little Italy». – Im April gab die 81-jährige Ingeborg Weishaupt ihr Geschäft «Wulle Egge Weishaupt» an der Gossauerstrasse auf. Unter dem gleichen Geschäftsnamen führt Peter Blansjaar als neuer Inhaber den Laden weiter. – Die auf alle Arbeiten im Bereich der Gebäudehülle spezialisierte Firma Altherr aus Urnäsch erweiterte ihren

Wirkungskreis und übernahm per 1. Juli die Firma Klarer Bedachungen in Herisau. Klarer hatte 2005, nach über 30-jähriger Geschäftstätigkeit, aus Altersgründen das Unternehmen in jüngere Hände übergeben. Beni Schmalbach führte daraufhin das Dachdeckergeschäft bis vor kurzem weiter (Abb. 7). – 60 Jahre Schreinerei Nägele AG: Im Jahre 1958 gründete Willi Nägele mit seiner Frau Marie die Schreinerei Willi Nägele an der Alpsteinstrasse. Seit 1969 steht der Betrieb im Gütli. 2014 führte Willi M. Nägele, der Sohn des Firmengründers, die Schreinerei weiter, und im gleichen Jahr übernahm Stefan Eisenhut, seit 2008 im Team, die Firma. – Seit 1945 wurden die «Appenzeller Nidelzeltli 212» in einem Familienbetrieb in Herisau hergestellt. Im Herbst wurde die Marke an die Goba AG verkauft. Am Rezept soll sich dadurch nichts ändern, hiess es im Herbst in den Medien. Der Grund für den Verkauf: Der Chef von Tanner 212 & Co. AG, Markus Diem, ist mit seiner Firma im Bereich des Kaffeehandels und der Produktion von Lebensmittelspezialitäten tätig. Der Spagat zwischen den beiden Vertriebskanälen sei zu gross geworden, hiess es. Im Zuge der Konzentration auf das Hauptgeschäft «Bergkaffee» suchte Tanner einen neuen Käufer für die Produktelinie «Nidelzeltli 212» und wurde bei Goba fündig – für Goba-Chefin Gabriela Manser ein «denkwürdiger Moment» (Abb. 8). Die Nidelzeltli werden neu in Bühler produziert. – 1988 gründeten Reto Bühler, René Schmidli und Jürg Schmid den Copy-Shop an der Oberdorfstrasse in Herisau. Sieben Jahre später übernahm Heidi Schmid den Laden und führte diesen bis 2009. Nach 14 Jahren übergab sie das Kopiergeschäft an ihre Mitarbeiterin Priska Rhyner und im Frühsommer 2018 ging der Copy-Shop in die Hände von Sonja Waldburger und Barbara Sierras. – Beim Hotel Herisau kam es im Herbst zu einem Eigentümerwechsel. Die Kasper Group kaufte René Wohnlich die Betriebsgesellschaft ab. Der Käuferin gehören bereits die Immobilien. Neu geregelt ist auch die Hotelleitung. René Wohnlich übergab den Stab seiner langjährigen Stellvertreterin Sandra Diem. Er hatte sich nach 14 Jahren

zum Verkauf der Hotel Herisau AG entschieden und übernahm eine neue Aufgabe bei der Genossenschaft Alterszentrum Kreuzlingen.

Kultur und Vereine

Am 10. Januar trat in Herisau der neu entstandene Verein «Hospiz- und Entlastungsdienst AR» im katholischen Pfarreiheim erstmals an die Öffentlichkeit. Im Jahre 2014 reifte im Schoss des von der Speicherer Pfarrerin Sigrun Holz präsierten Hilfsvereins Speicher die Idee, schwerkranken und sterbenden Menschen eine Begleitung in dieser schwierigen Lebensphase anzubieten. In der Folge kam es zur Gründung eines Vereins. Schon rasch hatte sich der Entlastungs- und Hospizdienst Speicher-Trogen-Wald etabliert. Interesse entstand damals auch im Hinterland. An der Hauptversammlung 2017 ergab eine Konsultativabstimmung eine klare Mehrheit für die Erweiterung des Vereins in Richtung Hinterland, worauf dann an einer ausserordentlichen HV im September ein definitives Ja resultierte. Die Erweiterung führte zu einer Namensänderung in «Hospiz- und Entlastungsdienst AR». Neben Speicher, Trogen und Wald gehören alle sieben Hinterländer Gemeinden dem Verein an. Präsidentin ist Sigrun Holz. – Anfang Januar wählte der Feuerwehrverein an seiner Hauptversammlung Sämi Knöpfel zum neuen Präsidenten. Er löste Beat Metzger ab, der den Verein zehn Jahre geführt hatte. – Seit Mitte Januar ist Marcel Dörig Präsident des Quartiervereins Säge. Sein Vorgänger Hanspeter Kessler hatte dieses Amt 31 Jahre lang ausgeübt (Abb. 9). Der Verein ist 1980 aus der Lesegesellschaft entstanden. Der scheidende Präsident war letztes Gründungsmitglied im Vorstand. – Der Präsident des Fussballclubs Herisau, Walter Thaler, und drei weitere Vorstandsmitglieder erklärten Ende Februar überraschend ihren Rücktritt. Nachfolger als Präsident wurde der frühere Juniorenobmann Rocco Lanvanga. Thaler war seit 2014 im Amt. – Nach 14 Jahren als Präsident der Männerriege Herisau übergab Peter Künzle sein Amt an Raphael Froidevaux. Der Wechsel erfolgte an der 162. Hauptversammlung. – Am



13. März feierte der Club 60plus sein 60-jähriges Bestehen. Der Club zählt aktuell 712 Mitglieder. Innerhalb der letzten knapp zehn Jahre hat sich die Mitgliederzahl um rund 300 erhöht. Die Gründung erfolgte auf Anregung der Migros. Angesprochen sind Frauen und Männer über 60 Jahre – ungeachtet ihrer politischen oder konfessionellen Zugehörigkeit. Das Jahresprogramm ist vielfältig: Wanderungen und Velotouren, kulturelle Veranstaltungen, Besichtigungen, Spielnachmittage, Mittagstreff usw. Präsiert wird der Club von Thomas Bruppacher. – Nach rund neun Jahren im Amt trat Ueli Koller, wohnhaft in Teufen, als Dirigent des Saumchörli Herisau zurück. Mit der Herisauerin Heidi Meier war die Nachfolgerin bestimmt. Am 5. Mai kam es am Naturjodlertreffen in Ebnat-Kappel zu einer Uraufführung des Vereins. Es ist ein Zäuerli des scheidenden Dirigenten als Abschiedsgeschenk. – Während 13 Jahren war Markus Bachschmied Präsident und somit Kopf des Schlittschuhclubs Herisau. An der Hauptversammlung von Mitte Juni gab er seine Funktion ab. Zum neuen Präsidenten wählten die Vereinsmitglieder den ehemaligen Spieler Dario Heinrich, einen Herisauer. Der neue Präsident war bereits früher einmal Sportchef des SC Herisau. – Herisau hat seit Ende November mit der Bibliothek «Kunterbunt» eine neue Attraktion. Auf eine private Initiative hin gestaltete ein kleines Team die ausrangierte Swisscom-Telefonzelle beim Walslerplatz an der Oberdorfstrasse zu einer Hol- und Bringbibliothek um. Unterstützt wird das Projekt von der Primarschule Landhaus und der Bibliothek

Herisau, die eine Auswahl an Büchern zur Verfügung stellt. – Nach 13 Jahren Vorstandstätigkeit im Schwingklub Herisau – die letzten fünf Jahre als Präsident – gab Hansjörg Rechsteiner seinen Rücktritt bekannt. Martin Roth wurde an der Hauptversammlung einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt. – Einen Präsidentenwechsel gab es im Herbst auch beim Gemischten Chor Ramsen. An der Hauptversammlung übergab Walter Schiess den Stab an Othmar Ryffel. – Nach 18-jähriger Tätigkeit gab der Präsident des Eislaufvereins Herisau, René Bänziger, das Präsidialamt ab. An der Hauptversammlung wurde Sarah Crettaz zur neuen Vorsitzenden gewählt. – Die Lehrer-Ortskonferenz Herisau hat einen neuen Präsidenten. Martin Pfister wurde Vorsitzender des Gremiums, dem er bereits angehört hatte. Die Ortskonferenz war ein Jahr lang ohne Vorsitz; der Posten blieb vakant.

Verschiedenes

Die Stiftung Altersbetreuung Herisau steckt mitten in einer grossen Bauphase. Ende Februar konnten mit einem Tag der offenen Tür die Sanierungs- und Umbauarbeiten im Haus Waldegg abgeschlossen werden. In die erste Etappe wurden 6,2 Mio. Franken investiert. Insgesamt werden 33 Mio. Franken verbaut. Der Bau der Tiefgarage West mit Zufahrt vor dem heutigen Eingang steht vor dem Abschluss, und die dritte Etappe umfasst den Neubau Tanneck: 50 Mietwohnungen mit individueller Pflege und Betreuung. – Die Geschäftsstelle der Appenzellerland Tourismus AG befindet sich seit



3



4

Ende Februar nicht mehr in Heiden, sondern an der St. Gallerstrasse 49 im Fluora-Immopark in Herisau. Geschäftsführer ist der in Herisau aufgewachsene Urs Berger. Die Gästeberatungen in Urnäsch und Heiden bleiben weiterhin bestehen. – Am 14. März ist die erste Ausgabe der Zeitschrift «De Herisauer» erschienen. Das Magazin für Herisau und Umgebung erscheint wöchentlich und wird in der Appenzeller Druckerei hergestellt. Auch die Redaktion befindet sich an der Kasernenstrasse 64. Redaktionsleiter ist Andy Lehmann, früherer Redaktor der Appenzeller Zeitung. – Die Siedlungs- und Baugenossenschaft Hemetli feierte an der ordentlichen Generalversammlung ihr 75-jähriges Bestehen – eine Erfolgsgeschichte. Heute umfasst der Besitz der Genossenschaft 19 Liegenschaften mit 288 Wohnungen. Fredi Züst ist erst der vierte Präsident. Vor ihm versahen dieses Amt Ulrich Solenthaler (1943 bis 1963), Hans Waldburger (1963 bis 1996) und Heini Giezendanner (1996 bis 2012). An der GV genehmigten die Anwesenden die geplanten Statutenänderungen. Neu tritt die Gesellschaft als «Wohnbaugenossenschaft Hemetli» auf. Einer der Gründe: obschon Wohnbauten noch immer Priorität haben, können in Zukunft auch Gewerberäume erstellt und vermietet werden (Abb.10). – Die «Vereinigten Herisauer Guggenmusiken» sind Geschichte. Das wurde im Frühjahr bekannt. Neu wird sich der «Fasnachtsverein Herisau» für eine lebendige und attraktive Fasnacht einsetzen. Anfang Juli wurde an der 16. Hauptversammlung der «Vereinigten Herisauer Guggenmusiken» die Na-

mensänderung vollzogen; Claudia Frischknecht sowie Marco Hagmann teilen sich das Präsidium. Mit dem Entscheid sei auch die Durchführung des «Gugge-Tröffe» spätestens im Jahre 2020 gesichert, war in der Medienmitteilung zu lesen. – Ältere Personen mit Bedarf nach psychogeriatrischer Pflege werden diese künftig in Heiden erhalten. Wie es in einer im April verbreiteten Medienmitteilung heisst, wird das bisherige Wohn- und Pflegezentrum (WPZ) auf dem Gelände des Psychiatrischen Zentrums Appenzell Ausserrhoden in Herisau aufgehoben. Der Kanton als Eigentümer der Parzelle, auf der das WPZ steht, plant seit längerem eine andere Nutzung (siehe auch die Landeschronik in diesem Jahrbuch, Seite 135). – Ursula Rüttsche leitete im April zum letzten Mal die jährliche Zusammenkunft des «Netzwerks Alter Herisau». Da sie Ende Mai aus dem Ge-

Abbildungen 2018 in der Abfolge der Gemeinden

- 1 Urnäsch *Das Team der Jakob Nef AG freute sich über den Neubau mit modernen Arbeitsplätzen an der Schwägälpstrasse 88.*
- 2 Urnäsch *Lisbeth und Hanskonni Frischknecht sind seit der Eröffnung 2008 die Gastgeber im Reka-Feriendorf Urnäsch.*
- 3 Urnäsch *Hanspeter Weishaupt und Peter Hipp von der Rosmarie- und Jakob-Frischknecht-Stiftung Urnäsch protesten sich anlässlich der Einweihung des gedeckten Brunnens beim Bahnhof zu.*
- 4 Herisau *Nach 37 Jahren gab Alois Cavelti, Leiter des katholischen Kirchenchors Herisau, den Stab in jüngere Hände. Nachfolgerin wurde Rahel Fröhlich.*



5



6

meinderat ausschied, legte sie auch das Amt als Präsidentin nieder. Die Organisation ist eine Plattform für Erfahrungsaustausch unter Organisationen und Vereinen, die Dienstleistungen zu Gunsten der älteren Bevölkerung anbieten. – Zum Anlass des Jubiläums 150 Jahre St. Galler Kantonalbank zog der St. Galler Kulturcontainer durch die Ostschweiz. Anfang Mai machte er in Herisau Halt. Mit Bühnen-, Handwerks- und drei Gastronomiecontainern wurden die Gäste bei der Chälblihalle unterhalten. Geboten wurde ein gemischtes Programm, u. a. mit Showkochen, schauspielerischen und musikalischen Einlagen sowie handwerklichen Demonstrationen. – An der Mitgliederversammlung der Wasserversorgung von Ende Mai übernahm Fidel Cavelti das Präsidium von Fredi Züst. Er gehörte 26 Jahre dem Verwaltungsrat an; neues Mitglied wurde Nicole Scheiwiller. Nach 42 Jahren trat auch Thomas Wöllner als Brunnenmeister zurück. Nachfolger wurde Hans Bodenmann. – Am traditionellen Rechberg-Apéro der Appenzeller Zeitung Mitte Juni wurde Monika Knellwolf als «Appenzellerin des Jahres 2017» geehrt. Die Laudatio hielt Regierungsrat Alfred Stricker. Er hob die Eigenschaften der Gewinnerin der Fernsehshow «Landfrauenküche» hervor. Mit ihrer ehrlichen und gradlinigen Art sei sie für den Kanton eine ideale Botschafterin. Der Fotograf Lorenz Reifler erhielt einen Preis für das schönste Foto 2017. Es zeigt die Emotionen des Schwingers Sämi Giger und seines Vaters Emil am Kantonschwingfest 2017 in Teufen. – Ende Juni 2018 lief die Leistungsvereinbarung des

Vereins «Selewie» mit der Gemeinde Herisau aus. Der Verein hatte sich die Quartierarbeit auf die Fahne geschrieben und betrieb seit Sommer 2012 an der Alpsteinstrasse das gleichnamige Gemeinschaftszentrum. Dieses war einst aus dem Wunsch nach Begegnungsmöglichkeiten und einer besseren Integration von benachteiligten Bürgerinnen und Bürgern entstanden. Nach Gesprächen waren sich Vereinsvorstand und Gemeinde einig: Die Aufgaben von «Selewie» sollen in die Kommune überführt werden. Zugeordnet wird dabei die mobile Sozialarbeit im Ressort Soziales dem Bereich Jugendsekretariat und Sozialberatung. – Herisau war am 24. Juni Austragungsort des Jubiläumsschwingfestes «125 Jahre Nordostschweizerischer Schwingerverband». Das Ebnet bot dabei eine einzigartige Arena. Vor 8000 Zuschauern, unter ihnen Bundesrat Ueli Maurer, gewann der Bündner Armon Orlik den Schlussgang gegen den Gaiser Michael Bless. – Roger Schläpfer reichte nach zwölf Jahren den Rücktritt als Herisauer Feuerwehrkommandant ein. Der Gemeinderat wählte im Herbst den bisherigen Stellvertreter Michael Müller als Nachfolger. Dieser trat das Amt am 1. Januar 2019 an. – Ende 2019 wird nach 30-jähriger Tätigkeit für Menschen im alternativen Arbeitsmarkt der Stifter und Geschäftsleiter der Stiftung Tosam, Martin Grob, pensioniert. Der Stiftungsrat wählte im Herbst 2018 Marcel De Tomasi aus Herisau als Nachfolger und neuen Geschäftsleiter. – Ende September wurde der Generationenspielplatz Kreckel eingeweiht (Abb. 11). Die Initianten des Vereins Spielinsel



unter dem Präsidium von Glen Aggeler hatten vier Jahre lang auf das Projekt hingearbeitet. Es wurde vor allem von der St. Galler Kantonalbank finanziell unterstützt. – Am Jahrmarkt führte der Club 80 zum 25. Mal sein Restaurant. Heute ist die Beiz nicht mehr vom Jahrmarkt wegzudenken. Und ein Blick zurück zeigt, wie aus jungen Herisauer Sportfans initiative Jahrmarktbeizer geworden sind. Markus Kälin ist das letzte verbleibende Mitglied aus der Gründerzeit ums Jahr 1980; daher der Name Club 80. Ein schöner Teil des Gewinns geht jeweils an soziale Institutionen.

Totentafel

Am 6. Dezember 2018 starb Jakob Schweizer im Alter von 89 Jahren. Er war ein Diener der Öffentlichkeit, hatte zahlreiche freiwillige Vorstandschaften übernommen und war während 16 Jahren im Vorstand des Krankenpflegevereins. Als Mitglied des SAC Sektion Säntis war er begeisterter Tourengänger und kümmerte sich während 15 Jahren um die Finanzen des Vereins. Im Club der Älteren (heute Club 60 plus) war er zehn Jahre Wanderleiter. Während 12 Jahren wirkte er in der evangelischen Kirchenvorsteherschaft (Nekrolog in der Appenzeller Zeitung vom 9. Januar 2019).

SCHWELLBRUNN

Wahlen und Abstimmungen

Im Herbst 2017 kündigten Gemeinderätin Gabi Brunner und Gemeinderat Hansueli Schweizer nach sechsjähriger Tätigkeit per Ende Amtsjahr 2017/18 ihren Rücktritt an. Am 6. April konnte erst ein Sitz neu besetzt werden. Barbara Bicker wurde mit 183 Stimmen deutlich gewählt, dies bei einem absoluten Mehr von 82 Stimmen. Für den zweiten Wahlgang zur Ermittlung des zweiten vakanten Sitzes fehlte es an Kandidaturen, so dass der ursprünglich geplante Wahltermin vom 13. Mai entfiel. Rolf Handschin wurde schliesslich am 23. September zum neuen Mit-

Abbildungen

5 Herisau Anfang Januar meldeten die Medien, dass die Urnäser Milchspezialitäten AG die Herisauer Filiale am Platz 12a schon wieder schliesse. Sie hatte das Tochtergeschäft im November 2015 eröffnet.

6 Herisau Bei der Huber Fenster AG übernahm im Februar die fünfte Generation den Familienbetrieb. Bild von links: Jacqueline Huber, die Söhne Pascal und Matthias sowie Martin Huber.

7 Herisau Die Herisauer Margrit und Sepp Klarer (links) übergaben ihr Dachdeckergeschäft an die Urnäser Werner und Monika Altherr.

8 Herisau Goba-Chefin Gabriela Manser kaufte vom Herisauer Unternehmen «Tanner 212» (Markus Diem, rechts) die Marke «Appenzeller Nidelzeltli 212». Seit Ende des Zweiten Weltkriegs wird diese auf der Liste des kulinarischen Erbes der Schweiz verzeichnete Appenzeller Spezialität produziert.



9



10

glied des Gemeinderates gewählt. Er erhielt 347 Stimmen (absolutes Mehr 193 Stimmen). Damit ist der Rat in der Hinterländer Gemeinde wieder vollzählig besetzt. – An der von 44 Stimmberechtigten besuchten Gemeindeversammlung wurde der Voranschlag der Gemeinde Schwellbrunn, der mit einem Ertragsüberschuss von 150 000 Franken rechnet, einstimmig gutgeheissen. – Anfang Dezember wurde in den Medien bekannt, dass der Gemeindepräsident und Kantonsrat Hansueli Reutegger per Ende Mai 2019 seinen Rücktritt erklärt. Er wurde 2006 als Gemeinderat gewählt; 2012 erfolgte die Wahl zum Gemeindepräsidenten und 2015 in den Kantonsrat. Der Rücktritt erfolgte im Zusammenhang mit seiner Kandidatur für den Ausserrhoder Regierungsrat.

Kirche

Die Frühjahrsversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde unter dem Präsidium von Marcel Steiner hiess einen Kredit von 30 000 Franken für die Erarbeitung einer Studie für das renovationsbedürftige Pfarrhaus mitten im Dorf gut. Fachleute schätzen, dass eine nachhaltige Sanierung zwischen 800 000 und 1 Mio. Franken kosten wird. Im Weiteren wählte die Versammlung Rosmarie Waldburger in die Kirchenvorsteherschaft. Sie ersetzte Esther Städler. Die andern bisherigen Behördenmitglieder wurden in ihren Ämtern bestätigt. Als weiteres Traktandum standen die Garantearbeiten zur Diskussion. Nach der Kirchenrenovation von 2014 mussten solche im grösseren

Ausmass ausgeführt werden, so dass die Kirche während mehrerer Monate nicht benützt werden konnte.

Industrie und Gewerbe

Der «Hirschen» hat Anfang März ein neues Gesicht bekommen. Katrin Signer ist neue Pächterin im Gästehaus auf der Schwellbrunner Risi. Sie übernahm die Aufgabe von ihrer Vorgängerin Katrin Tanner. Der 1834 erbaute «Hirschen» gehört seit 1920 dem Ferienkolonie-Verein Thalwil, der heute eine Stiftung ist. Ende Jahr wurde bekannt, dass Katrin Signer den «Hirschen» bereits wieder verlässt. – Im Frühjahr 2018 ging die Firma Keller Landmaschinen AG in jüngere Hände über. Nach 43 Jahren, in denen Ernst Keller den Betrieb innehatte, übernahm der Betriebsleiter Andreas Mettler das Unternehmen. Viele Landwirte oder Hobbygärtner in der Region durften auf die Dienste der Keller Landmaschinen AG zählen. Der bisherige Firmeninhaber übernahm im Alter von knapp 20 Jahren den Betrieb mit Unterstützung seiner Mutter vom verstorbenen Vater. – «Einem Dorf, das keinen Dorfladen mehr hat, geht ein Stück Eigenständigkeit verloren.» Mit diesem Gedanken wagte das Ehepaar Simone und Peter Raschle eine berufliche Neuorientierung und übernahm Mitte Oktober den Dorfladen von Schwellbrunn (Abb. 12). Für sie sei es wichtig, dass das Geschäft weiterhin bestehen bleibe, nachdem Charlotte und Oskar Meisel sich entschieden hatten, den Laden nicht mehr länger zu führen. – Das Kran- und Transportunternehmen Frehner feierte im Herbst das



60-jährige Bestehen. 1958 entschied sich Jakob Frehner für die Selbständigkeit und übernahm vom damaligen «Camionnage- und Botengänger» Robert Gmünder die Einzelfirma zur Weiterführung. Mit zukunftsgerichteten Investitionen kann die zweite Generation, Peter Frehner, sowie die dritte Generation, die mit Remo Frehner bereits im Betrieb tätig ist, weiterhin auf ein solides Fundament aufbauen und die Firma erfolgreich weiterführen (Abb. 13).

Schule

Die Gemeinde ist um ein Angebot in der Kinderbetreuung reicher: die Waldspielgruppe «Naturwunder». Am Schnuppertag zeigte sie interessierten Eltern und Kindern im Wald zwischen Schwellbrunn und Degersheim, wie ein Nachmittag in der Natur ablaufen könnte. Leiterin ist Rosmarie Suter. – Im November wurde bekannt, dass der Gemeinderat auf das Schuljahr 2019/20 für die Grundstufen die Waldpädagogik an drei Standorten einführen wird. Die Schulleiterin Barbara Brandenburg gab den Anstoss für dieses Projekt. In der Gemeinde unterrichtet bereits eine ausgebildete Waldpädagogin in einer Kindergartenklasse. Von den Erfahrungen sollen nun die anderen Lehrpersonen profitieren.

Kultur und Vereine

Freude beim Samariterverein Schwellbrunn: An der Hauptversammlung Mitte Februar erhielten die Mitglieder neue Uniformen. Der Verein kann künftig einheitlich und modern auftreten. – Am 5. Mai lud der Turnverein

Schwellbrunn zur Fahnenweihe ein. Die alte Fahne tat während 48 Jahren ihren Dienst. Präsident Marco Mettler präsentierte die neue Vereinsfahne.

Verschiedenes

Doppelte Freude bei der 2002 gegründeten Stiftung Risi im Februar 2018: Zum einen durfte sie von der Raiffeisenbank eine Spende von 12 000 Franken entgegennehmen, zum andern kamen die Bauarbeiten beim Alters- und Betreuungszentrum Risi gut voran. Der Bezug des Alterszentrums blieb auf das Frühjahr 2019 terminiert. Die Gesamtkosten für den Neubau sind auf 11 Mio. Franken veranschlagt. – Elf

Abbildungen

9 Herisau Hanspeter Kessler (links) freute sich, mit Marcel Dörig einen Nachfolger für das Präsidium des Quartiervereins Säge gefunden zu haben.

10 Herisau Die Verwaltung der «Wohnbaugenossenschaft Hemetli» an der Jubiläumshauptversammlung im Casino, von links: Fritz Bodenmann, Edi Schwendinger, Josef Koller, Hans Egli, Ernst Bischofberger, Armin Büchler und Präsident Fredi Züst.

11 Herisau Ende September wurde auf dem Kreckelgelände der Generationenspielplatz eingeweiht.

12 Schwellbrunn Simone und Peter Raschle übernahmen Mitte Oktober den Dorfladen. Charlotte und Oskar Meisel gaben das Geschäft auf.

13 Schwellbrunn 60 Jahre Transport- und Kranunternehmen Frehner Schwellbrunn. Die drei Generationen von links, Firmengründer Jakob Frehner, Peter und Remo Frehner. Das Bild stammt von der Gewerbeausstellung 2019.



Jahre lang führte der Schwellbrunner Peter Sturzenegger den Appenzeller Fleischfachverband. An der Generalversammlung im Bergrestaurant Sitz trat er das Amt an Philipp Fässler (Appenzell Steinegg) ab. – Am Landsgemeinde-Sonntag, 29. April, wurde auf dem Schwellbrunner Dorfplatz die Narregmend abgehalten. Nebst dem altbekannten Ensemble um Philipp Langenegger alias Hoptmaa Chläppere Sepp hielt alt Nationalratspräsident Jürg Stahl die Festrede. – 2001 entstand in Schwellbrunn der Rätselweg, eine Wanderroute mit acht Posten, bei denen die Passanten diverse Denkaufgaben lösen können. Anfangs wurde der Weg wenig begangen. 2018 wurden Änderungen vorgenommen und nun kann der erneuerte Rätselweg regulär benutzt werden. Unter anderem steht nun eine kürzere Strecke zur Verfügung. Im Winter ist der grosse Rätselweg gleichzeitig eine Schneeschuh-Route. – Schwellbrunn, das Siegerdorf des Wettbewerbs «Das schönste Dorf der Schweiz 2017», ist im Juli dem Verein der schönsten Schweizer Dörfer beigetreten. Dieser zählt gemäss Medienmitteilung 34 Dörfer und Städtchen in 13 Kantonen. Neben Schwellbrunn ist mit Trogen ein weiteres Dorf aus dem Appenzellerland Mitglied des 2015 gegründeten Vereins. Um aufgenommen zu werden, müssen Dörfer ein bestimmtes historisches, kulturelles und landwirtschaftliches Erbe vorweisen können. Seit Juni 2017 ist der Schweizer Verein Mitglied des internationalen Verbandes «Die schönsten Dörfer der Welt», der unter anderem Dörfer aus Italien, Deutschland und der Schweiz ver-

eint. – Die Gemeinde durfte am zweiten August-Wochenende gleich zwei grössere Anlässe begehen. Am Samstag fand zum 20. Mal der Schwellbrunner Mountainbike-Event statt. 900 Fahrerinnen und Fahrer durfte der «Vater» des Anlasses, Bruno Tobler, am Start begrüßen. Am Sonntag fand dann zum dritten Mal das «Buuremusigtröffe» statt. Was Volksmusikkenner Martin Sebastian vor vier Jahren lancierte, hat sich mittlerweile zum regional ausstrahlenden Anziehungspunkt entwickelt. Für Höhepunkte sorgte eine Uraufführung der neuen Komposition «Am Buuremusigtröffe z' Schwellbrunn» im Gesamtchor mit dem bekannten Komponisten René Sollberger. 16 Formationen aus allen Landesteilen begeisterten die vielen Anwesenden.

HUNDWIL

Wahlen und Abstimmungen

Gemeinderätin Katharina Brotschi erklärte Ende November den Rücktritt auf Ende des Amtsjahres 2018/19. Sie wurde 2012 ins Amt gewählt und leitete das Ressort Soziales und Asyl. Zum gleichen Zeitpunkt erklärte auch Andreas Löhner per Ende Amtsjahr 2018/19 den Rücktritt aus der GPK und als deren Präsident. Er war Mitglied der GPK von 2001 bis 2005 und wurde 2011 erneut in die GPK gewählt. – Am 25. November 2018 genehmigten die Stimmberechtigten der Gemeinde Hundwil den Voranschlag 2019 mit 226 Ja zu 57 Nein.



17



18

Kirche

Mitte Jahr übergab Hansueli Blattner im Rahmen eines Gottesdienstes das Präsidium der Vorsteherschaft der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde an Heinz Naef. – Mit «Der Name Jesu sei euer Gruss. Bruder Klaus von Flüe – Friedensstifter im Herzen Europas» veröffentlichte Pfarrer Bernhard Rothen ein neues Buch.

Industrie und Gewerbe

Nach dem angekündigten Rückzug der bisherigen Wirtsleute des Restaurants Hörnli gegen Ende 2017 machte sich der Besitzer Walter Mazenauer auf die Suche nach geeigneten Nachfolgern. Fündig wurde er im eigenen Dorf. Die einheimische Käthi Frischknecht übernahm den Gasthof per 1. Februar. – Ende 2018 gingen Maja und Hans Waldburger von der Dorfgarage nach 40 Jahren in Pension. In Fabio Grob fanden sie einen Nachfolger, der den Betrieb in ähnlichem Stil weiterführen will. Im Jahre 1979 hatte das Ehepaar Waldburger neben dem Elternhaus an der Kantonsstrasse den eigenen Garagenbetrieb errichtet (Abb. 14).

Kultur und Vereine

Im November tagte in Hundwil der Bienenzüchterverein Appenzeller Hinterland. An der Tagung kam es zu einem Präsidentenwechsel. Daniel Heeb übergab das Amt an Walter Tanner, der die Aufgabe ad interim wahrnimmt.

Verschiedenes

Prisca Wettstein aus Winterthur wurde vom Gemeinderat als neue Heimleiterin und Pflege-

dienstleiterin im Alters- und Pflegeheim Pfand gewählt. Diese Wahl wurde Anfang August bekannt. Sie tritt die Stelle am 1. November an. – In Stein und Hundwil entsteht ein Wasserlehrpfad mit insgesamt 13 Informationstafeln. Der Wasserlehrpfad führt 1,5 Kilometer entlang eines offiziellen Wanderwegs von der Örtlmühle hinauf bis unterhalb des Restaurants Alpenrose. Die Idee des Wasserlehrpfades stammt von Fritz Leirer, Präsident der Wasserkommission Hundwil-Stein. Die Region Buchberg gilt als eines der grossen Wassergebiete im Kanton.

Abbildungen

14 Hundwil Ende 2018 gingen Maja und Hans Waldburger nach 40 Jahren in Pension und übergaben ihre Dorfgarage an Fabio Grob (links).

15 Stein Der Steiner Landwirt Martin Preisig war 13 Jahre lang Präsident der Appenzeller Viehzüchter. Im Frühjahr gab er das Amt ab. Seither präsidiert Jakob Fuster den Kantonalverband.

16 Stein Das Altersheim Büel ist zu klein, um rentabel betrieben werden zu können, Versuche für einen Neubau scheiterten zunächst. Doch im Oktober teilte der Gemeinderat mit, dass eine private Unternehmung den Neubau im Paradiesli realisieren wolle.

17 Stein Der Verein «Dorftreffpunkt Stein» hat einen Bauwagen aus dem Jahre 1963 gekauft. Er soll restauriert und von der Bevölkerung als Treffpunkt genutzt werden.

18 Schönengrund Das Doppelhaus Wolfetschwendi 135 stand in der Nacht zum 30. Januar im Vollbrand. Die Feuerwehr konnte das Gebäude nicht mehr retten. Personen kamen keine zu Schaden.



19



20



21

STEIN

Wahlen und Abstimmungen

Am 6. April wurde über zwei Vorlagen abgestimmt. Die Jahresrechnung 2017 fand mit 212 Ja- und 38 Nein-Stimmen deutliche Zustimmung. Ein ebenso deutliches Resultat gab es bei der Abstimmung über die neue Gemeindeordnung. Sie wurde mit 205 Ja und 48 Nein gutgeheissen. – Die Stimmberechtigten genehmigten am 25. November den Voranschlag 2019 mit 510 Ja und 56 Nein. – Ende November erklärte Ernst Heeb auf Ende des Amtsjahres seinen Rücktritt als Gemeinderat. Er präsidierte die Bau- und Strassenkommission und war elf Jahre für die Gemeinde tätig.

Kirche

An der Frühjahrsversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde wurde die

Abbildungen

19 **Schönengrund** Anfang April wurde der neue Steg über den Tüfenbach in Betrieb genommen. Er verbindet das Kugelmoos in Schönengrund und die Bleiche in Wald

20 **Waldstatt** Stefan und Prika Roth erhielten die erstmals vergebene «Waldstätter Tanne». Die Auszeichnung wird in Zukunft alljährlich an eine oder mehrere Personen vergeben, die sich in der Gemeinde in ausserordentlichem Mass engagieren.

21 **Waldstatt** Einweihung des sanierten Schwimmbades Waldstatt an Auffahrt, Hansjürg Nufer, Kommission Infrastruktur, Sepp Brunner, der ehemalige Bademeister, und sein Nachfolger Beat Huber (von links).

Jahresrechnung 2017 gutgeheissen. Sämtliche Bestätigungswahlen erfolgten einstimmig. Mit der Wahl von Helen Höhener als Nachfolgerin von Martina Langenauer konnte auch das Aktuariat wieder besetzt werden. Martina Langenauer verliess die Kivo nach einem Jahr infolge Wohnortswechsels.

Industrie und Gewerbe

«Happy Parking» heisst die Firma von Claudio Wick. Der findige Unternehmer entwickelt, produziert und montiert neuartige Parkschutzmatten in Parkhäusern und will mit seiner Idee durchstarten. Die Firma wurde bereits vor ein- einhalb Jahren gegründet. An die Öffentlichkeit trat Claudio Wick aber erst im Mai 2018, da das Produkt nun ausgereift sei.

Kultur und Vereine

Vorfriede an der Hauptversammlung der Musikgesellschaft Stein: Den Höhepunkt des Vereinsjahrs bildete das Fest zur Neuuniformierung vom 25. bis 27. Mai. – Ebenfalls an der Hauptversammlung im Februar blickten die Mitglieder des Schötzechörli Stein auf das Jubiläumsjahr zurück. Alle 14 Aufführungen der musikalischen Zeitreise «Zyt im Klang» im Volkskundemuseum waren ausgebucht. – Der Damenturnverein Stein wählte an der Hauptversammlung im März eine neue Präsidentin. Rosi Meier gab das Amt an Nadja Steingruber weiter. Meier amtete drei Jahre lang als Vorsitzende, fünf Jahre als Leiterin und wirkte in diversen Gremien mit.

Verschiedenes

Der Steiner Landwirt Martin Preisig (Abb. 15) war 13 Jahre lang Präsident der Appenzeller Viehzüchter. Neu präsidiert Jakob Fuster den Kantonalverband Appenzeller Viehzuchtgenossenschaften mit rund 800 Mitgliedern. – Gleich für zwei prägende Personen der Appenzeller Schaukäserei war es Ende April die letzte Generalversammlung. Andreas Ritter war seit vergangenem Jahr im Pensionsalter und übergab das Präsidialamt in jüngere Hände. Niklaus Fässler wurde zum neuen Verwaltungsratspräsidenten gewählt. Evelyne Hennet war vier Jahre als Geschäftsführerin im Unternehmen tätig. Auch sie trat zurück. Im Weiteren trat bereits im Februar gemäss einer Notiz in den Medien Ralph Böse als Leiter des Schaubereichs in das Unternehmen ein. Mit der gleichen Zeitungsnotiz wurde bekannt, dass er zum neuen Geschäftsführer ad interim ernannt wurde. – Das Appenzeller Volkskundemuseum konnte an der Generalversammlung Ende Mai auf ein erfolgreiches Jubiläumsjahr zurückblicken und eine Erneuerung ankündigen. Nach 30 Jahren ist die Ausstellung nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Sie soll moderner und interaktiver werden. Die Steinegg-Stiftung Herisau hat dafür einen Planungskredit gewährt. – Die Realisierung des Alterswohnheims im Gebiet Paradiesli verzögerte sich. Der Kanton verlangte detaillierte Angaben über die Materialien des Neubaus. Diese Meldung wurde am 11. Januar in den Medien publiziert. Die Genossenschaft «Wohnen im Paradiesli Stein/AR» war auf der Suche nach Kapital. Die Anlagekosten wurden mit 12,5 Mio. Franken veranschlagt. Davon sollte die Genossenschaft gemäss Medienbericht 3,75 Mio. Franken beitragen. Mitte September teilten der Gemeinderat und die Genossenschaft in einer gemeinsamen Stellungnahme mit, dass das Projekt gescheitert sei. Es fehlten fast 2 Mio. Franken Genossenschafts-

pital. «Per Mitte September hatten wir Zusagen für rund 900 000 Franken», sagte Genossenschaftspräsident Ernst Messmer. Das Mandat zur Erarbeitung einer Altersheimlösung auf privater Basis wurde an den Gemeinderat zurückgegeben. – Nur wenige Tage später teilte der Gemeinderat mit, dass das gemeindeeigene Altersheim im Büel per Ende Februar 2019 schliesse (Abb. 16). Den 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werde gekündigt, 15 Bewohnerinnen und Bewohner wären gezwungen, eine neue Bleibe für ihren Lebensabend zu suchen. Dafür in Frage kämen die Altersheime Hundwil und Herisau, die über entsprechende Kapazitäten verfügten. Seit rund sechs Jahren war bekannt, dass eine Schliessung des Heims unausweichlich sei. Das in die Jahre gekommene Gebäude hat eine Grösse, mit der ein Altersheim nicht wirtschaftlich betrieben werden könne. Es verursachte alljährliche Defizite von 150 000 bis 200 000 Franken. Einige Wochen später meldete sich dann aber eine private Unternehmung, die Casa Solaris AG aus Gossau. Sie kündigte an, das Altersheim Büel 2019 zu übernehmen und den Neubau im Paradiesli nun doch weiterzuerfolgen. Ende 2018 übergab der abtretende Geschäftsführer des Altersheims, Mario Wild, offiziell die Schlüssel an seinen Nachfolger Oliver Hofmann, CEO der Casa Solaris AG. – Noch steht er auf einem Kiesplatz. Doch schon bald soll er im Dorfzentrum zu finden sein: der aus dem Jahre 1963 stammende Bauwagen (Abb. 17), den der Verein «Dorfreffpunkt Stein» für 5000 Franken gekauft hat. Neben dem Spielplatz bei der Vihschauwiese sollen Menschen im restaurierten Wagen eingeladen werden, ohne Konsumationszwang einfach beisammen zu sein und sich auszutauschen. – In Stein und Hundwil entsteht ein Wasserlehrpfad mit insgesamt 13 Informationstafeln (siehe Gemeindechronik Hundwil, Seite 153).

SCHÖNENGRUND

Wahlen und Abstimmungen

Im Jahr 2015 wurde Hans Brunner gleichzeitig als Gemeindepräsident und als Vertreter der Gemeinde in den Kantonsrat gewählt. Nun teilte er Ende Januar mit, dass er als Kantonsrat per Ende Amtsjahr 2017/18 zurücktrete. Das Amt des Gemeindepräsidenten übe er aber weiterhin aus. – Die Stimmberechtigten sagten am 10. Juni mit 102 Ja zu 10 Nein deutlich Ja zur Jahresrechnung 2017. – Das Stimmvolk genehmigte am 25. November das Budget 2019 mit 171 Ja zu 24 Nein. – Ende November wurde in den Medien bekannt, dass Hans Brunner, seit drei Jahren Gemeindepräsident, auch dieses Amt zur Verfügung stelle, dies auf Ende Amtsjahr 2018/19. Bevor Brunner 2015 die Nachfolge von Hedi Knaus angetreten hatte, war der Unternehmer mit einem kleinen Unterbruch während 17 Jahren Mitglied des Gemeinderates.

Kirche

An der Frühjahrsversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde genehmigten die Stimmberechtigten Jahresrechnung 2017 und Budget 2018 diskussionslos. Die Rechnung schloss mit einem Gewinn von 28000 Franken ab, und das Budget 2018 rechnete mit einem Verlust von 22000 Franken. Für den zurückgetretenen Aktuar Andreas Looser wurde Sandra Wickli Nachfolgerin in der Kirchenvorsteherschaft. Die übrigen Mitglieder mit Präsident Christian Vetterli an der Spitze sowie die GPK-Mitglieder wurden bestätigt. 22 Stimmberechtigte wohnten der Versammlung bei.

Industrie und Gewerbe

Nach über 30 Jahren gaben Kurt und Heidi Knaus ihr Elektroinstallations- und Planungs-

geschäft Ende 2018 in jüngere Hände. Mit Roland Gantenbein übernahm ein langjähriger Mitarbeiter den Betrieb. Der neue Geschäftsführer werde das Geschäft neu als Filiale der A. Lehmann Elektro AG betreiben, die bereits über Standorte in Gossau, Waldkirch, St. Gallen und Herisau verfügt.

Kultur und Vereine

Simone Eisert wurde neu Präsidentin des Pilzvereins Schönengrund-Wald. Ihr Vorgänger Karl Klarer war 16 Jahre lang Vorsitzender. Er war eines der 16 Gründungsmitglieder. In Klarers Präsidialzeit wuchs die Zahl der Mitglieder stetig auf zuletzt 53.

Verschiedenes

Am 29. Januar brannte es im Weiler Wolfetschwendi (Abb. 18). Die ausgerückte Feuerwehr konnte das Doppelhaus Wolfetschwendi 135 nicht mehr retten. Eine Bewohnerin konnte sich in Sicherheit bringen. Den Sachschaden bezifferte die Polizei auf mehrere hunderttausend Franken. – Anfang April wurde die neue Fussgängerbrücke zwischen der Bleiche und dem Kugelmoos montiert. Eine moderne Metallkonstruktion ersetzte den alten Holzsteg (Abb. 19). Die kleine Brücke über den Tüfenbach ist für beide Dörfer wichtig. Sie verbindet das Kugelmoos in Schönengrund und die Bleiche in Wald. – 2020 feiert die Gemeinde «300 Jahre Schönengrund». Das Dorf fand mit der Grundsteinlegung für den Kirchenbau am 4. Mai 1720 endlich seinen festen Platz auf den Landkarten. Schon fünf Monate später stand das Gotteshaus. Die Vorbereitungen für das grosse Fest unter dem Vorsitz von OK-Präsident Urs Helg laufen auf Hochtouren. Zwei Termine sind bereits fixiert: Ein Kirchgang nach Urnäsch am Sonntag, 3. Mai 2020, und das Jubiläums-Dorffest am Chilbi-Wochenende 29./30. August 2020. Dazu finden verschiedene Vereinsveranstaltungen statt.

WALDSTATT

Wahlen und Abstimmungen

Als Nachfolger für die zurücktretende Gemeindegemeinschafterin Sabrina Steiger wählte der Gemeinderat Armin Räbsamen mit einem Stimmensumme von 80 Prozent. Aktuell arbeitet Räbsamen als Gemeindegemeinschafter in Berg SG und bringt mit seinen 57 Jahren viel Knowhow und Erfahrung mit. Zudem verfügt er über das Grundbuchverwalterpatent. Er trat die Stelle per 1. Juni an. – Am 25. November befürworteten die Stimmberechtigten den Voranschlag 2019 der Gemeinde Waldstatt mit einem um 0,2 Einheiten reduzierten Steuerfuss und einem Ertragsüberschuss von 454 000 Franken mit 595 Ja gegen 55 Nein. – Ende Jahr kündigte Monika Knellwolf-Abderhalden ihren Rücktritt aus dem Gemeinderat an. Sie gehörte dem Gremium seit 2010 an und führte die Kommissionen Forst und Landwirtschaft sowie Feuerwehr und Rettung. Am 6. April wurde Marianne Anderegg-Nef Nachfolgerin. Sie wurde an der Urne mit 298 Stimmen gewählt. Das absolute Mehr betrug 172 Stimmen.

Kirche

An der ordentlichen Kirchgemeindegemeinschafterversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinschafter von Anfang April konnte die Kirchenvorstanderschaft nicht vollständig besetzt werden. Auch das Präsidium blieb vakant. Bei solchen personellen Engpässen sieht die Kirchenordnung vor, dass der Kirchenrat einen Verwalter oder eine Verwalterin einsetzt. Der Kirchenrat übergab diese Aufgabe per 1. Mai an Rolf Hanselmann aus St. Margrethen. Der ausgebildete Coach und Mediator mit grosser Erfahrung im kirchlichen Bereich übernahm die laufenden Geschäfte der Kirchgemeinschafter Waldstatt. Weiter gehörte es zu seinen Aufgaben, der Kirchgemeinschafter wieder zu einer handlungsfähigen Kirchenvorstanderschaft zu verhelfen. – An einer ausserordentlichen Versammlung gaben die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger von Waldstatt ihrer Vorstanderschaft und Verwalter

Rolf Hanselmann grünes Licht, Kooperationsverhandlungen mit den Kirchgemeinschaftern Schönengrund, Schwellbrunn und Herisau aufzunehmen. Mit Gabriela Rakoczi konnte ein viertes Mitglied für die Kirchenvorstanderschaft gefunden werden. Neben ihr gehören Claudia Keller-Schweizer, Jakob Pfändler und Urs Winger dem Gremium an.

Industrie und Gewerbe

Vor rund zehn Jahren eröffnete die Firma Arcolor an der Urnäserstrasse einen stattlichen Neubau. Das Unternehmen wurde 1996 gegründet und entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit zum weltweit grössten Hersteller von wässrigen Druckfarben. In Anbetracht dieser Entwicklung überraschte es nicht, dass Arcolor für rund 18 Mio. Franken einen an die Firma angrenzenden Erweiterungsbau erstellen lässt. Im Januar 2017 war der Spatenstich. Ende 2019 soll das Bauwerk bezugsbereit sein. – Eine Ferienresidenz speziell für Thailänder: Das gibt es seit Anfang Jahr in Waldstatt. Ladda und Philip Städler setzten dabei gemäss Medieninformation eine besondere Idee in die Tat um. In ihrem Wohnhaus, in dem sich auch eine Zahnarztpraxis befindet, schufen sie in einem Anbau Zimmer für Feriengäste. Das Zielpublikum sind Gäste aus Thailand. Diese kämen vermehrt in die Schweiz. Die Gastgeberin will ihnen auch das Appenzellerland näherbringen. Neben Unterkunft wollen die Gastgeber Führungen durch die Region anbieten. Sie haben dabei extra einen Bus angeschafft. – Am 3. November begrüsst die Wirtin Brigitte Betschart Bühler erstmals Gäste im neugebauten Speiseraum Schäfli. Wenige Wochen nach der Eröffnung wurde das Gebäude durch den vom ehemaligen Gemeindegemeinschafter der Gemeinden Bühler und Wald, Marc Rittmeyer, gegründeten und präsierten Verein «Appenzellerhaus Heute» prämiert. – Am 23. November wurde das Restaurant Sternen an der Urnäserstrasse offiziell wiedereröffnet. Geführt wird es von Hidir Demir, der bereits in Flums einen Pizza- und Kebabkurier betreibt. – Zwei Restaurants, die Erststockwirtschaft Löwen, ge-

führt von Gisela und Andi Eberhard, und die Frohe Aussicht auf der Geisshalde, geführt von Trudi Zeller, schlossen im Berichtsjahr.

Kultur und Vereine

An der Hauptversammlung von Waldstatt Tourismus blickte Präsident Urs Meier auf verschiedene markante Ereignisse zurück. Im Zentrum stand der organisierte Empfang für Monika Knellwolf, Siegerin der SRF-Staffel «Landfrauenküche». Die Ernennung des langjährigen Präsidenten Walter Tanner zum Ehrenmitglied wurde an der Jahrestagung gebührend gewürdigt. – An der 85. Hauptversammlung des Fraueturnvereins Waldstatt ist Ursula Tanner als Präsidentin gewählt worden.

Verschiedenes

Die örtliche FDP lud Anfang Jahr zum Neujahrspéro ein. Dabei wurde erstmals die «Waldstätter Tanne» vergeben (Abb. 20). Stefan und Priska Roth erhielten die Auszeichnung für das langjährige Engagement in der Geräteturnriege. Stefan Roth gründete die Riege und leitet sie mit seiner Ehefrau seit 28 Jahren. Die Riege konnte seither viele Erfolge feiern. Der Preis soll inskünftig jedes Jahr als Anerkennung an eine oder mehrere Personen übergeben werden, die sich in der Gemeinde in ausserordentlichem Masse auf gesellschaftlicher, kultureller, sportlicher oder sonstiger Ebene engagieren. – Mit einem leider verregneten Einweihungsfest startete am 10. Mai die sanierte Badi Waldstatt in die neue Saison (Abb. 21). Es gab auch einen Wechsel in der Führung. Der langjährige Betriebsleiter Sepp Brunner erreichte das Pensionsalter. Er schaute 25 Jahre lang mit seiner Frau Rösli nach dem Rechten. Neu wird Beat Huber das Ruder als Betriebsleiter übernehmen. Verantwortlich für den Kiosk wird neu Annelise Kuratli sein. – Eine Ringleitung soll die Wasserversorgung mehrerer Hinterländer Gemeinden sichern. Am 12. Juni erfolgte die Besichtigung des letzten fertiggestellten Bauab-

schnitts neben der Grastrocknungsanlage Waldstatt. Präsiert wird die Wasserversorgungskorporation Hinterland vom früheren Steiner Gemeindepräsidenten Fritz Leirer. – Im Seniorenheim Bad Säntisblick kam es zu einem Wechsel in der Heimleitung. Walter und Margrit Harzenetter übergaben die Leitung nach zehn Jahren an Christoph und Sandra Fuhrer. Wie am «Säntisblick»-Sommerfest weiter bekannt wurde, ging auch Doris Schönenberger, langjährige Gruppenleiterin, in Pension. Das «Bad Säntisblick» hat eine lange Tradition. Im Jahre 1965 wurde das damalige Kurhotel in ein privates Seniorenheim umgewandelt. Im Jahre 2008 hatten Walter und Margrit Harzenetter zusammen mit Walter Nägeli und Gregor Bodenmann das «Bad Säntisblick» übernommen, mit dem Ziel, das Heim nicht nur zu erhalten, sondern zu erweitern und neu aufzubauen. Im Sommer 2013 wurden die umfassende Sanierung und der Erweiterungsbau abgeschlossen. Vor zwei Jahren ging die Trägerschaft des Waldstätter Seniorenheims an das St. Galler Immobilienunternehmen Fortimo Group AG über. – Am ersten August-Wochenende lud der organisierende Sportclub Waldstatt zum traditionellen 26. Badifest ein. Der ursprüngliche Anlass in kleinem Rahmen entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem Grossanlass; rund 700 Besucherinnen und Besucher vergnügten sich. – Am traditionellen Waldstattlauf von Mitte August zog OK-Präsident Peter Schraner eine positive Bilanz des Waldstattlaufs 2018. Die Teilnehmerzahl lag bei 744. Damit waren deutlich mehr Läuferinnen und Läufer am Start als im Vorjahr. Zum zweiten Mal stand ein Staffelnwettbewerb auf dem Programm. 25 Staffeln beteiligten sich. – Die Dorfchilbi auf dem Areal des Seniorenheims «Bad Säntisblick» lud am ersten September-Samstag zum Verweilen ein. Organisiert wurde sie vom Seniorenheim, der Kita Waldstatt und der Spitex Appenzellerland. Marktfahrer und diverse Attraktionen prägten das Geschehen.

Mittelland

MARTIN HÜSLER, SPEICHER

Für das Appenzeller Mittelland tat sich im Lauf des Jahres 2018 Bahnhistorisches. Mit dem Fahrplanwechsel am 9. Dezember nahmen die Appenzeller Bahnen die Durchmesserlinie von Appenzell via St. Gallen nach Trogen in Betrieb. Möglich geworden war dieser Schritt dank der Eröffnung des in zweijähriger Bauzeit erstellten Ruckhaldentunnels im Oktober. Er ersetzt die alte Zahnradstrecke mit dem legendären Ruckhaldenrank, dem viele Bahnnostalgiker nachtrauerten, wie am Ostermontag anlässlich der letzten Fahrten über die alte Strecke unschwer zu erkennen war. Bis zur Inbetriebnahme des Ruckhaldentunnels wurden die Passagiere ein halbes Jahr lang mit Bussen befördert. Auf der modernisierten Strecke kamen dann Anfang Oktober die neuen «Tango»-Züge zum Einsatz. Allerdings zeigte sich nach wenigen Tagen, dass der Verschleiss der Räder bei einigen Zügen viel zu stark ausfiel, worauf zwischen St. Gallen und Teufen nochmals auf Busbetrieb umgestellt werden musste. Bei den Nachkontrollen stellte sich heraus, dass Räder und Schienen zu wenig geschmiert worden waren. Ende November konnten die neuen Züge dann aber wieder verkehren. Und am 9. Dezember wurden schliesslich die beiden Strecken St. Gallen – Trogen und St. Gallen – Gais – Appenzell zusammengekoppelt.

Auch 2018 lud die Musikschule Appenzeller Mittelland zu verschiedenen Konzerten in den beteiligten Gemeinden ein. Viel Resonanz fand Anfang Februar im Teufner Lindensaal das Plattformkonzert für fortgeschrittene Musikschülerinnen und -schüler. Im Frühjahr absolvierten vierzig Streicherinnen und Streicher aus allen vier appenzellischen Musikschulen ein von Stéphane Fromageot aus Speicher, Studienleiter und Kapellmeister am Theater St. Gallen, geleitetes Intensivwochenende auf der Musikinsel Rheinau. Dort bereiteten sie ei-

nen Auftritt vor, an dem unter anderem auch das Konzert für Hackbrett und Streichorchester von Paul Huber erklang. Der Solopart war dabei Joshua Broger aus Trogen anvertraut. In der Aula der Kantonsschule Trogen fand dann vor den Sommerferien das Jahresschlusskonzert statt. – Die von Dieter Leopold aus Niederteufen präsidierte, als Verein organisierte Weiterbildung Mittelland AR konnte ihr 25-jähriges Bestehen feiern. Jährlich nehmen rund 700 Personen das durch viel Freiwilligenarbeit möglich gemachte Angebot wahr. Zum Jubiläum fand in Trogen am 1. März ein ausserordentlich gut besuchter Vortragsabend mit dem TV-Moderator Arthur Honegger statt. Er stellte sein Referat unter den Titel «Donald Trumps Feldzug gegen die Institutionen». – Die Gemeinderäte der im Feuerwehr-Zweckverband zusammengeschlossenen Gemeinden Teufen, Bühler und Gais wählten Dominik Krummner aus Teufen zum neuen Kommandanten und damit zum Nachfolger von Alwin Hasler, der noch bis Ende 2018 seines Amtes waltete. – Für ihre Jungbürgerfeier taten sich die Mittelländer Gemeinden Gais, Teufen, Speicher und Trogen sowie die Vorderländer Gemeinden Wald und Rehetobel zusammen. Rund 50 stimm- und wahlfähig gewordene junge Leute folgten im September der Einladung zur Besichtigung des Regierungsgebäudes in Herisau. Anschliessend begaben sie sich in die «Sticki 51» in Teufen zum Jungbürgerball. – In der Nacht auf Dienstag, 29. November, brauste das Sturmtief Vaia über das Appenzellerland. Die grössten Schäden richtete es in den Gemeinden Hundwil und Stein an. Aber auch die Mittelländer Gemeinden blieben nicht verschont von den äusserst heftigen Winden, welche Bäume knickten und an Dächern rüttelten. So wurde in Bühler das Dach der Firma Elbau Küchen AG abgedeckt (Abb. 1). – Ende Jahr ging

im Abfuhrwesen eine Ära zu Ende. Letztmals sammelten an Silvester die Mannen der Bänziger Kipper GmbH aus Trogen die Kehrrietsäcke ein, so wie sie das während 28 Jahren in sieben Ausserrhoder Gemeinden getan hatten (Abb. 2).

TEUFEN

Gemeinde

Gegen die von den Appenzeller Bahnen angekündigte Schliessung des Bahnschalters auf Ende 2018 war dem Gemeinderat im November 2017 eine mit über tausend Unterschriften versehene Petition übergeben worden. Im Februar und März 2018 sassen daraufhin Exponenten der Bahn mit Vertretern der Petitionäre an einem Runden Tisch zusammen. Letzteren ging es darum, die Schalterschliessung doch noch abzuwenden. Aber auch nach diesen Gesprächen blieb es beim gefällten Entscheid, womit Ende 2018 der Bahnschalter definitiv geschlossen wurde. – Sechs Jahre nach der Eröffnung des Schiesssportzentrums (SSZ) Teufen beschloss die als Trägerschaft fungierende Genossenschaft SSZ an ihrer Generalversammlung von Ende Mai, die Bilanz zu deponieren. Liquiditätsprobleme, die in all den Jahren nicht in den Griff zu bekommen waren, führten zu diesem Entscheid. Dazu beigetragen hatte auch die Ablehnung einer von SSZ-Vizepräsident Heinz Bolliger vorgeschlagenen Initiative, wonach die Gemeinde Teufen verpflichtet worden wäre, das dem SSZ gewährte Darlehen in ein zinsloses umzuwandeln, auf die Amortisation von 20 000 Franken jährlich zu verzichten sowie einen Betriebsbeitrag zu leisten. Im Herbst lancierte dann Heinz Bolliger die Idee, eine Initiative zu starten mit dem Ziel, die Schliessung abzuwenden. Die Initiative sollte den Gemeinderat ermächtigen, Massnahmen zur Sanierung zu ergreifen und das SSZ mit jährlich bis zu 90 000 Franken zu unterstützen. – Auf Anfang Juli ging die Gesamtleitung der Teufner Heime Unteres Gremm und Lindenhü-

gel von Paul Egger, der sich frühpensionieren liess, auf Ursina Moser über. – Wegen der fehlenden Baubewilligung verzögerte sich der Beginn der Erweiterungsarbeiten rund um den Bahnhof Teufen, wie sie im Zusammenhang mit der Modernisierung der Bahn geplant waren. Was im Frühjahr 2018 hätte in Angriff genommen werden sollen, musste neu auf das Frühjahr 2019 terminiert werden. Ende November forderte das Gewerbe einen Marschhalt bei der weiteren Planung der Doppelspur durch das Dorf. – Gegen den Gestaltungsplan Unteres Gremm wurde das Referendum ergriffen. Ende September übergab das Referendumskomitee dem Gemeindepräsidenten ein Paket mit 222 Unterschriften. – An der öffentlichen Informationsversammlung vom 7. November staunten die Anwesenden nicht schlecht, als sie vom beabsichtigten Rücktritt von nicht weniger als vier Mitgliedern des Gemeinderates Kenntnis nehmen mussten. Ursula von Burg-Hess, Katja Diethelm, Markus Bänziger und Martin Hofstetter kündigten ihre Demission auf Ende der Amtszeit im Frühjahr 2019 an. – Im November konnte Hans Höhener im Rahmen einer Feier im Lindensaal den «Tüüfner Bär» entgegennehmen. Die Auszeichnung wird von der Gemeinde an Persönlichkeiten vergeben, die sich um Teufen verdient gemacht haben (Abb. 3). – Gegen eine von der tecti AG geplante Überbauung der Grünfläche im Unteren Hörli formierte sich Widerstand. Ein zehnköpfiges Komitee sammelte im Spätherbst 535 Unterschriften für ein Freihalten der Wiese.

Wahlen und Abstimmungen

Mit 1766 Ja gegen 858 Nein hiessen die Teufner Stimmberechtigten Anfang März einen Projektierungskredit von 900 000 Franken für den Bau eines neuen Sekundarschulhauses beim Altersheim Lindenhügel gut. Dessen Erstellungskosten werden mit 20 Mio. Franken veranschlagt. 2015 hatte der Souverän eine ähnliche Vorlage noch bachab geschickt, weil die damals errechneten Gesamtkosten von 28,6 Mio. Franken als zu hoch taxiert wurden. Ebenfalls ange-

nommen wurden eine Teilrevision des Feuerchutzreglements mit 2004 Ja gegen 415 Nein sowie der Teilzonenplan Hauptstrasse 39–51 mit 2086 Ja-Stimmen gegenüber 427 Nein-Stimmen. Die Stimmbeteiligung für die drei Vorlagen lag im Durchschnitt bei 56 Prozent. – Klare Zustimmung erhielten die beiden Vorlagen, über die am 10. Juni abgestimmt wurde. Im Verhältnis von 1341 Ja gegen 572 Nein hiess der Teufner Souverän einen Kredit von 800 000 Franken für den Abbruch und den Neubau des Wohnhauses der Liegenschaft Schönenbüel gut. Den aufgrund eines Referendums vors Volk gebrachten Erwerb der Parzellen beim Bahnhofareal im Betrag von 1,45 Mio. Franken billigten 1329 Teufnerinnen und Teufner, 597 lehnten ihn ab. Die Stimmbeteiligung betrug 43 Prozent. – Ein deutliches Ja ergab die Abstimmung über den Baukredit von 1,58 Mio. Franken für ein neues Gebäude zur ausserschulischen Betreuung der Kinder. 1521 Teufnerinnen und Teufner befürworteten den Kredit, 422 lehnten ihn ab. Der Bau kommt an den Standort des alten Kindergartens Niederteufen zu stehen. – Mit 1409 Ja gegen 386 Nein stimmten die Teufnerinnen und Teufner am letzten November-Wochenende einer Teilrevision der Gemeindeordnung zu. Erstaunlicherweise lagen 540 leere oder ungültige Stimmzettel in der Urne. 1396 Ja- und 744 Nein-Stimmen gab es für die Abschaffung des fakultativen Referendums für neue Stellen. Hier wurden 205 leere oder ungültige Stimmzettel gezählt. Ausserdem hiess der Souverän den Voranschlag mit einer Steuersenkung um 0.1 Einheiten mit 2202 gegen 242 Stimmen gut. 54 Prozent betrug die Stimmbeteiligung.

Industrie und Gewerbe

Auf den 1. Januar verkaufte die Appenzeller Bahnen AG die Mercato Shop AG mit Sitz im Bahnhof Teufen an die langjährige Geschäftsführerin Yvonne Schoch. – Anfang Jahr übernahm Kevin Rothmund von seinem Vater Markus Rothmund die Geschäftsführung der Schreinerei Rothmund AG in der Lustmühle. Damit trat die dritte Generation ins vorderste

Glied. – Mit dem Jahresbeginn übernahm Andreas Zeller die operative Leitung der familieneigenen Schreinerei von seinem Vater Peter Zeller. – Irene Rhyner eröffnete zum Jahresbeginn in der Lustmühle ein Geschäft für Ayurveda-Gesundheits- und Lebensberatung. – Nach einem umfassenden, acht Mio. Franken teuren Umbau konnte im Januar die alte Berit Klinik in Niederteufen ihrer neuen Bestimmung übergeben werden. Sie dient fortan als Rehabilitationsklinik, beschäftigt vierzig Mitarbeitende und war von Beginn weg sehr gut ausgelastet. Anfang Mai fand ein Tag der offenen Tür statt (Abb. 4). – Anfang März übernahm Roger Hasler die Leitung der Teufner Niederlassung der St. Galler Kantonalbank. Er folgte auf Joachim Bühler, der an den Hauptsitz der Bank in St. Gallen wechselte. – Im März übernahm Daniel Haas das Restaurant Schwanen. Der gelernte Koch beendete damit die fast einjährige «Brachzeit» nach dem Wegzug des Wirtpears Monika und Harry Hörler. – Auf den 1. Mai übernahm die Nänny + Partner AG das Ingenieurbüro des Bauunternehmens Preisig AG in Teufen. Neuer Geschäftsführer wurde Lino Pellegatta. – Ende Mai gab Robert Bischof das Heizungs- und Sanitärgeschäft, das er 1979 von seinem Vater übernommen hatte, auf und trat in den Ruhestand. – 43 Jahre lang wirtete Jris Weishaupt im «Trüübli» in der Ebni. Im Sommer übergab sie das Restaurant ihrer Tochter Heidi Weishaupt. – «Nachfolge geregelt» hiess es im Sommer bei der Stardecor AG an der Zeughausstrasse. Flavio und Christian Brunner traten in die Fussstapfen ihres Vaters Manfred Brunner. – Am 1. September eröffnete Marina Preisig-Vetsch im Dorf 16 eine Praxis für Ergotherapie und Hand-Rehabilitation. – Guten Zulauf hatte die am zweiten September-Wochenende bei prächtigem Spätsommerwetter durchgeführte Gewerbeschau auf dem Zeughausplatz. «Ischtiige bitte!» lautete deren Motto. Rund 300 freiwillige Helferinnen und Helfer standen dem von Peter Zeller präsidierten OK zur Seite (Abb. 5) – Im Hotel zur Linde erfolgte ein Generationenwechsel. Julia und Hans Jakob Lancker übergaben nach 32 Jahren

die Leitung ihrer Tochter Claudia Heldner-Lanker und ihrem neu für den Küchenbereich zuständigen Sohn Marcel Lanker. Damit trat die vierte Generation in den seit bald 120 Jahren bestehenden Familienbetrieb ein (Abb. 6). – Auf den 1. November 2018 übernahm der Teufner Markus Bänziger die Direktion der Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell. Er wurde damit Nachfolger des St. Gallers Kurt Weigelt (Abb. 7).

Kultur und Vereine

Für die Gestaltung des Neujahrsblatts 2018 erkor die Lesegesellschaft die gelernte Pflegefachfrau Bettina Strübi aus Niederteufen. – «Acht wie Blech und Schwefel» lautete der Titel des Bühnenprogramms, mit dem Ende Januar die Musiker der Formation «Unglaublich» im Lindensaal auftraten. – Beim Feuerwehrverein erfolgte im Februar ein Wechsel im Präsidium. Die Vereinsversammlung wählte Bruno Schläpfer zum Nachfolger von Bruno Fuster. – Ihre Auftritte in der Fasnachtszeit konnte die Guggenmusik «Tüüfner Südwörscht» mit dem 40-jährigen Bestehen verbinden. Die Formation war 1978 von Lilo und Roland Bieri unter dem Namen «Echo vom Pflanzblätz» ins Leben gerufen worden. – Im Rahmen der 175. Hauptversammlung der Lesegesellschaft Teufen von Mitte Februar legte die aus dem Dorf stammende Musicaldarstellerin Kim Lemmenmeier Kostproben ihres Könnens ab. – Das Ostschweizer Theater «Spielwitz» gastierte im Februar mit der Komödie «Verliebt, verlobt, verwickelt ...» im Lindensaal. Zwei Aufführungen gingen über die Bühne. – Am letzten Februar-Sonntag konzertierte das Appenzeller Kammerorchester im Zeughaus. Unter der Leitung von Jürg Surber wartete es mit romantischer Orchesterliteratur mit programmatischem Hintergrund auf. – Im März wählte die Hauptversammlung der Frauengemeinschaft Teufen-Bühler Esther Gähler zur neuen Präsidentin. Sie trat damit die Nachfolge von Irene Neff an. – Am letzten März-Sonntag wurde in der reformierten Kirche eine zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation von Töbi Tobler erstellte Komposition für

Hackbretter und drei Bläser aufgeführt. – «Walk the Line. Welt aus Linien» war der Titel der Ausstellung im Zeughaus, die vom April bis in den August hinein gezeigt wurde. Sie war den Werken von Johann Ulrich Fitzi (1798–1855) und Klaus Lutz (1940–2009) gewidmet. – Zwei Wochen lang machte im Juni die sich namentlich an Schulklassen richtende Wanderausstellung «Fotografieren macht Schule – und Spass» im Zeughaus Station. Zu sehen gab es über 150 Fotografien und drei Dutzend Buchzitate von rund fünfzig Mitwirkenden. – Das seit 2012 vergebene Artist in Residence-Stipendium der Ausserrhoder Kulturstiftung ermöglichte der Teufner Kulturschaffenden Gret Zellweger einen mehrmonatigen Aufenthalt im polnischen Zakopane. Die Stadt in der Hohen Tatra gilt als Zentrum kunsthandwerklichen Schaffens in Polen. – An der Spitze des Pistolenschützenvereins gab es anlässlich der Hauptversammlung einen Wechsel; Michael Kipperer löste Stefan Fuchs als Präsident ab. – Am zweiten Samstag im Juni gastierte das in Basel beheimatete Kammerorchester «I Tempi» in der reformierten Kirche. Unter der Leitung von Gevorg Gharebekyan interpretierte es Werke von Ralph Vaughan Williams, Philippe Racine und Georges Bizet/Rodion Schtschedrin. – Zu einer szenischen Lesung lud die Lesegesellschaft Mitte Juni ein. Die beiden Schauspieler Marcus Schäfer und Hans Rudolf Spühler vom Theater St. Gallen lasen aus Markus Werners Debütroman «Zündels Abgang». – Im Juni fand im Zeughaus die Vernissage zum Erscheinen des Appenzeller Liederbuchs statt. Es vereint Inner- und Ausserrhoder Liedgut und ersetzt die aus den Jahren 1952 (Ausserrhoden) und 1968 (Innerrhoden) stammenden, in den Schulen verwendeten Liederbücher. Die Projektleitung für das neue Buch oblag Vreni Kölbener und Ingrid Brühwiler. – Im August gastierte im Rahmen der Appenzeller Bach-Tage die kanadische Pianistin Angela Hewitt im Lindensaal. Sie interpretierte an zwei Abenden Johann Sebastian Bachs «Wohltemperiertes Klavier» und ergänzte diesen meisterlichen Zyklus mit Werken von Frédéric Chopin und Ludwig van Beetho-

ven. – Im Zeughaus Teufen begann Anfang November die von Stefan Baumann konzipierte Ausstellung mit dem Titel «Klangwald. Nichts zu denken, wenn die Gedanken laut wachsen». Gezeigt wurde eine aufwendige Installation mit rund acht Kilometern Kabel und 384 Lautsprechern auf Sperrholzlatten. Gleichzeitig wurde auch die vor vier Jahren erstellte Skulptur von Jürg Altherr, die seither neben dem Zeughaus steht, offiziell eingeweiht (Abb. 8). – Der Fürstenland Chor Gossau und das Sinfonische Orchester Arbon brachten im November in der reformierten Kirche unter der Leitung von Guido Helbling das «Dettinger Te Deum» von Georg Friedrich Händel sowie das Konzert für Bratsche und Streicher von Johann Christian Bach zu Gehör. – Der Konzertchor Ostschweiz führte Mitte Dezember in der reformierten Kirche zusammen mit dem Concerto Stella Matutina und dem Solistenensemble Lamaraviglia die Weihnachtshistorie von Heinrich Schütz auf. Zusätzlich erklangen Motetten und Weihnachtskantaten deutscher Renaissance- und Barockmeister sowie Sonaten von Pavel Josef Vejvanovský und Giovanni Picchi.

Kirche

In der Vorsteherschaft der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Teufen nahm mit dem Jahresbeginn der im Dezember 2017 gewählte Marc Zehnder seine Arbeit auf. Und als Hauptorganistin trat Andrea Jäckle die Nachfolge von Wilfried Schnetzler an. – Anfang März verliess ein weiterer Hilfskonvoi mit Kleidern und Spielzeug Teufen in Richtung Nordirak. Damit fand die von der Katholischen Pfarrei Teufen-Bühler-Stein initiierte Sammelaktion für die Flüchtlinge in Kurdistan eine Fortsetzung. – Die Kirchgemeindeversammlung der Katholischen Pfarrei Teufen-Bühler-Stein vom 24. April billigte die Anschaffung einer neuen Orgel für die Kirche in Teufen im Betrag von 355 000 Franken. Neu in den Pfarreirat wurde Silvia Inauen aus Teufen gewählt. – Ende August gab Mirjam Sprenger nach neun Jahren die Leitung des Kirchenchors der Katholischen Kirchgemeinde ab.

Schule

Ende Februar verliess Oliver Menzi den Schulkreis Landhaus nach fünfjähriger Tätigkeit als Schulleiter. Bevor er die Leitungsfunktion übernommen hatte, unterrichtete er im selben Schulhaus achteinhalb Jahre als Primarlehrer. – An den vierten Schultheatertagen Ostschweiz in Weinfeldern nahmen auch die Theatergruppe und der Chor der Sekundarschule Teufen teil. Ihre Aufgabe war es, das Theatertage-Thema «Es war einmal ...» adäquat umzusetzen. Sie taten es mit dem Stück «Emelys Geheimnis». – Nach 44 Jahren im Dienst der Schule Teufen beendete Jeanette Krieg mit dem Abschluss des Schuljahres 2017/18 ihre Lehrtätigkeit im Dorfschulhaus. – Die 4. Klasse aus Nieder-teufen beteiligte sich am Wettbewerb um den vom WWF vergebenen «Grünen Zweig», einem Ostschweizer Kinder- und Jugend-Umweltpreis. Sie entwickelte ein Projekt mit schmetterlingsfreundlichen Pflanzen, Bienenhotels und pflanzen- und tierschonenden Methoden zur Bekämpfung von Schädlingen in Hochbeeten und gewann damit den vierten Rang.

Verschiedenes

Auf Anfang Jahr übernahm Sozialpädagoge Lionel Monnet die Leitung des Wohnheims Schönenbüel der Stiftung Waldheim. Er folgte auf Lukas Item. Anfang April oblag ihm dann die Organisation des Jubiläumsfestes für die Bewohnerinnen und Bewohner aus allen fünf Heimen der Stiftung Waldheim. Der Anlass fand im Zeughaus Teufen statt. – Auf Ende 2018 gab Erich Gmünder den Posten des Chefredaktors der «Tüüfner Poscht» nach acht Jahren in jüngere Hände. Der die monatlich erscheinende Publikation tragende Verein wählte den 27-jährigen Timo Züst zum Nachfolger. – Astrid Bergundthal aus Teufen, Initiantin der Ostschweizer Organisation «Cheira – Swiss Humanitarian Surgery», erhielt den von Swiss Re verliehenen «Milizpreis». Er geht seit 2001 jährlich an Personen und Organisationen, die nebenberuflich und ehrenamtlich auf professionellem Niveau einen Dienst für die Gesellschaft leisten. – Zu einer ungewöhnlichen Aktion sa-



hen sich die Klausenschuppel und die Gemeinde an Silvester veranlasst. Auf Plakaten wurden die Besucherinnen und Besucher des Brauchs gebeten, gegenüber den Schuppeln mehr Respekt walten zu lassen und sich während des Zarens möglichst ruhig zu verhalten.

BÜHLER

Gemeinde

Im Februar veranstalteten die Politische Gemeinde sowie die Kirchgemeinden beider Konfessionen wiederum einen Neuzuzügerabend. Von den 115 im Jahr 2017 nach Bühler gezogenen Einwohnerinnen und Einwohnern erschienen deren 30 zum Anlass. – Anfang März übernahm Miriam Herzberg die Leitung des Alters- und Pflegeheims «Wohnen am Rotbach». Sie trat die Nachfolge von Bernadette Signer an. Miriam Herzberg kündigte die Stelle aber bereits auf Ende 2018 wieder. – Am zweiten Juni-Sonntag konnte in unmittelbarer Nähe zu «Wohnen am Rotbach» der erste der intergenerativen Spiel- und Begegnungsplätze eingeweiht werden. Damit wurde die Gemeinde zur Vorreiterin für derartige Projekte im öffentlichen Raum. Zur Finanzierung beigetragen hatten auch Stiftungen. – Die Jungbürgerinnen und Jungbürger von Bühler besuchten aus Anlass des Erlangens ihrer Volljährigkeit die Kommandozentrale der Ausserrhoder Kantonspolizei. Anschliessend bereiteten sie im Culinarium Nöggel selbst ein Nachtessen zu. – Unter

Mithilfe des Zivilschutzes wurde im Lauf des Sommers die Rälimoosbrücke wieder instandgestellt. – Im September gab das kantonale Amt für Landwirtschaft bekannt, dass es die Bühlerer Gemeindepräsidentin Inge Schmid als Mitarbeiterin für den Vollzug des bürgerlichen Bodenrechts angestellt habe. – Auf gute Resonanz stiess Ende Oktober auch der zweite Vernetzungshöck, eine Veranstaltung für Menschen im Seniorenalter, die die gemeinderätliche Kommission Gesellschaft und Soziales ins Leben gerufen hatte. Die Teilnehmenden erhielten Informationen zur finanziellen und juristischen Vorsorge. – Im November sah sich der Gemeinderat gezwungen, die Abstimmung über die Revision der Gemeindeordnung zu verschieben. Grund dafür war eine vom Regierungsrat gutgeheissene Abstimmungsbeschwerde wegen inhaltlicher Fehler im gemeinderätlichen Edikt. Dort waren in einer Gegenüberstellung voneinander abweichende Texte publiziert worden.

Wahlen und Abstimmungen

Für die Ersatzwahl für die zurückgetretene Gemeinderätin Melanie Näf vom 8. April fanden sich keine Kandidierenden. Ein Wahlgang fand gleichwohl statt, doch beteiligten sich lediglich 9,2 Prozent der Wahlberechtigten daran. Keiner der notierten Namen erreichte aber das absolute Mehr von 31 Stimmen. Eine Wahl kam hingegen für das Präsidium der Geschäftsprüfungskommission zustande. Bei einer Beteiligung von 15,2 Prozent erhielt Gilgian Leuzinger, der frühere Gemeindepräsident, 119 Stim-



3



4

men. Er wurde damit Nachfolger von Manfred Meier. In der Folge gab Gilgian Leuzinger an der Hauptversammlung der FDP Bühler das Parteipräsidium an Hans-Anton Vogel weiter. – Bei einer Stimmbeteiligung von 31,5 Prozent wurde am 10. Juni die Jahresrechnung 2017 mit 299 gegen 39 Stimmen angenommen. – Die Stimmberechtigten segneten am letzten November-Wochenende das Budget 2019 im Verhältnis von 415 zu 76 ab. Die Stimmbeteiligung lag bei 46,7 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Auf Anregung von Gemeindepräsidentin Inge Schmid und Gewerbevereinspräsident Roland Frischknecht fand im März im Beisein von Exponenten der Ausserrhoder Wirtschaft, des Gewerbes und der Berufsbildung erstmals ein Wirtschaftsforum statt, bei dem vor allem die Möglichkeiten der Berufswahl und der Mangel an Fachkräften im Fokus standen. Moderiert wurde der im Culinarium Nöggel durchgeführte Anlass vom St. Galler Kommunikationsberater Sven Bradke. – Am ersten Samstag im April eröffnete Lars Brunner im Nöggel ein Floristikfachgeschäft unter dem Namen «Ginger Flower». Er bezog jene Räumlichkeiten, die vormals Bruce Künzler mit seiner «Manufaktur f5nfsinne by Bruce Künzler» belegt hatte und die seit zwei Jahren leer standen. – Talip Cakir eröffnete Anfang September an der Dorfstrasse 26 sein «Bühler Lädeli». Im Sortiment führt er vor allem balkanische und mediterrane Lebensmittel. – Die Goba AG, Mineralquelle und Manufaktur, gab Ende September bekannt, sie

habe die Produktion der Appenzeller Nidelzeltli von der Herisauer Firma Tanner 212 & Co. AG übernommen. Neu werden die seit Jahrzehnten erhältlichen Süssigkeiten im Bühlerer Gewerbegebiet Au hergestellt, wo die Goba AG über einen vornehmlich als Lager genutzten Standort verfügt. – Im Dezember wurde bekannt, dass die in Bühler domizilierte Firma Pfefferbeere AG die Pacht im Berggasthaus Aescher übernehmen wird. Geschäftsführer Gallus Knechtle und die Betriebsleiterin Melanie Gmünder erhielten aus zahlreichen Bewerbungen das Vertrauen der Wildkirchlistiftung, Eigentümerin des Gasthauses. Sie traten damit die Nachfolge von Nicole und Bernhard Knechtle-Fritsche an.

Abbildungen 2018 in der Abfolge der Gemeinden

Wo nicht anders vermerkt, stammen die Abbildungen aus dem Archiv der Appenzeller Zeitung (APZ).

1 Mittelland *Das Sturmtief Vaia deckte Ende Oktober das Dach der Bühlerer Firma Elbau Küchen AG ab. (Foto: Monica Dörig)*

2 Mittelland *Das Team der Bänziger Kipper GmbH aus Trogen beendete nach 28 Jahren die Kehrrichttouren, für die sie in sieben Ausserrhoder Gemeinden verantwortlich waren.*

3 Teufen *Hans Höhener (rechts) nimmt aus der Hand von Teufens Gemeindepräsident Reto Altherr den «Tüüfner Bär» entgegen.*

4 Teufen *Peder Koch, Direktor der Berit Klinik Speicher, präsentiert die neugestalteten Physiotherapieräumlichkeiten im ehemaligen Klinik-Gebäude in Niederteufen.*



5



6



7

Kultur und Vereine

Phil Gates & Band machte den Auftakt zum vielgestaltigen Programm, mit dem der Bluesclub Bühler auch 2018 aufwartete. Über das ganze Jahr verteilt traten teils renommierte Bands im Bogenkeller auf. Einen Markstein bildete einmal mehr das Blues/Rock-Openair im Juli, das von besten äusseren Bedingungen profitierte. – An der zügig abgewickelten Hauptversammlung der Lesegesellschaft Bühler wartete Brigitte Wetter mit einem Reisebericht über Nepal auf. – Beim Gewerbeverein Bühler gab es einen Wechsel im Präsidium. Für Roland Rechsteiner, der nach 14 Jahren demissioniert hatte, wählte die Hauptversammlung im März Marianne Freund. – Anlässlich der im März durchgeführten Mitgliederversammlung des Turnvereins Bühler wurde die bisher selbständige Männerriege dem Turnverein angegliedert. Diesem Schritt war eine mehrjährige Planung vorausgegangen. – Im Altersheim «Wohnen am Rotbach» stellte sommersüber Bernadette Ulrich Bilder mit den Themenfeldern Wasser, Räume und Blumen aus. – Das 2016 von der Kulturkommission angestossene Projekt «kulturell9055» fand auch zwei Jahre nach der «Geburt» eine Fortsetzung. Aktivitäten von unterschiedlichem Charakter boten Abwechslung für jeden Geschmack. Aus der Fülle der Veranstaltungen stachen namentlich ein vielbeachtetes Konzert des Trio Anderscht in der reformierten Kirche und die Eröffnung des neuen Spielplatzes beim Alters- und Pflegeheim hervor. – Der Bühlerer Urs Klauser erhielt die anspruchsvolle Aufgabe, die Musik

zum Freilichttheater «Der Arme Mann im Tockenburg» zu gestalten. Im Juli und im August gingen 16 Aufführungen des im Dreyschlatt unweit von Wattwil gespielten Stücks über die Bühne. – Bei der Lesegesellschaft Bühler hielt Christian Nänny im September einen Vortrag zur Frage «Hat die Technik die Landschaft verändert?». Der Bauingenieur kam zu einem klaren Ja. – «Apéro riche» war der Titel des Theaterstücks, das der «Theatervarain» im Oktober und November unter der Regie von Katja Langenbach in der Goba-Lagerhalle zur Aufführung brachte. Thematisiert wurde von den Laienschauspielerinnen und -schauspielern der Landesstreik von 1918 (Abb. 9). – Im Alters- und Pflegeheim «Wohnen am Rotbach» erhielt die Appenzellerin Milena Honegger im Winterhalbjahr Gelegenheit, ihre Acrylgemälde auszustellen. Erstmals hatte eine Jury die Bilder ausgewählt. – Die Gymnastin Lea Sager aus Bühler erhielt im zweiten Literaturland-Schreibwettbewerb des Amtes für Kultur Appenzell Ausserrhoden den Jurypreis in der Kategorie Jugendliche zugesprochen. «Selbstverständlich!» betitelte sie den eingereichten Text. – In der Leitung des Bluesclubs Bühler gab es an der Hauptversammlung im November eine Veränderung. Andy Lehmann, der den Verein zusammen mit Corina Wüst im Co-Präsidium geführt hatte, trat zurück, derweil Corina Wüst entgegen ihrer ursprünglichen Rücktrittsabsicht noch ein Jahr anhängte und mit Matthias Riedener einen früheren Co-Präsidenten zur Unterstützung bekam. – Bei der Lesegesellschaft Bühler stand am letzten 2018er-Anlass



8



9

das neue Appenzeller Liederbuch im Mittelpunkt. Mit Geige und Hackbrett animierten Erwin Sager und Hermann Hohl die Besucherinnen und Besucher zu munterem Gesang. – Beim Feuerwehrverein Bühler übernahm im Dezember Peter Freund von Stefan Buob für ein Jahr interimistisch das Amt des Präsidenten.

Kirche

Die Kirchgemeindeversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Bühler wählte im April Christoph Gugger definitiv ins Amt des Präsidenten der Kirchenvorsteherschaft, nachdem er dieses ein Jahr lang interimistisch innegehabt hatte. In die Geschäftsprüfungskommission rückte Peter Freund für den zurückgetretenen Christoph Meier nach. Ausserdem hiess die Versammlung die Renovation der reformierten Kirche gut. An die Gesamtkosten von 800 000 Franken hat die Kirchgemeinde die Hälfte zu leisten. Für die andere Hälfte kommt die Politische Gemeinde Bühler auf. Anfang September bewilligte eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung einen Zusatzkredit über 75 000 Franken, weil es sich im Verlauf der Detailplanung gezeigt hatte, dass der ursprünglich bewilligte Kredit nicht ausreicht.

Schule

Mit Beginn des Schuljahrs 2018/19 wurde das mittlere Schulhaus nach einer umfassenden Sanierung wieder bezogen. Die Arbeiten nahmen ein Jahr in Anspruch. Die Bevölkerung

konnte die umgestalteten Räumlichkeiten anlässlich eines Tags der offenen Tür Anfang September besichtigen. – Die ersten Klassen der Oberstufe Bühler-Gais nahmen im September an der national durchgeführten Aufräumaktion «Clean-Up-Day» teil und sammelten in den Gemeinden Bühler und Gais herumliegenden Abfall ein.

Verschiedenes

Zum dritten Mal in Folge lockte in den Sommerferien der grösste Hüpfburgen-Funpark der Schweiz Kinder an. Die auf dem Sportplatz installierte Attraktion erfreute sich abermals eines regen Zuspruchs.

Abbildungen

5 Teufen Ein grosses Zelt auf dem Zeughausplatz diente der Gewerbeschau als Publikumsmagnet.

6 Teufen Generationenwechsel in der traditionsreichen «Linde». Julia und Hans Jakob Lancker übergaben den Betrieb ihren Kindern Claudia Heldner-Lancker und Marcel Lancker.

7 Teufen Markus Bänziger ist neuer Direktor der Industrie- und Handelskammer (IHK) St. Gallen-Appenzell.

8 Teufen «Klangwald», eine Ausstellung im Zeughaus Teufen.

9 Bühler Szene aus «Apéro riche», dem von «Theatervarain» in der Goba-Lagerhalle Bühler aufgeführten Stück zum Landesstreik 1918. (Foto: Monica Dörig)



10

GAIS

Gemeinde

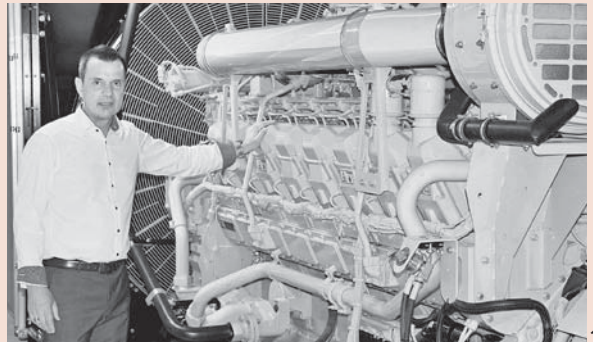
Im Hinblick auf das Jubiläum «750 Jahre Gais», das im Jahr 2022 begangen wird, lud die Kulturkommission Ende März zu einer Ideenwerkstatt ein, was rund um dieses Ereignis gestaltet werden könnte. – Die Gemeinde Gais feierte am 10. Juni den gleichentags zum Kantonsratspräsidenten gewählten Beat Landolt. Er war 2007 in die kantonale Legislative gewählt worden. Mit ihm übernahm zum zweiten Mal ein Mitglied der SP-Fraktion das höchste Amt im Kanton (Abb. 10).

Wahlen und Abstimmungen

Matthias Tischhauser wurde Nachfolger von Peter Meier als Gaiser Vertreter im Kantonsrat. Beim Wahlgang vom 8. April erhielt er 418 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 20 Prozent. – Mit 410 Ja- gegen 353 Nein-Stimmen hiessen die Gaiserinnen und Gaiser am zweiten Juli-Wochenende einen Kredit von 600 000 Franken für den Neubau einer Abdankungshalle auf dem Friedhof Gaiserau gut. Dies bei einer Stimmbeteiligung von knapp 35 Prozent. – 1106 Ja gegen 58 Nein – so lautete das Resultat der Abstimmung über den Voranschlag 2019 vom letzten November-Wochenende. 54,1 Prozent der Berechtigten gaben ihre Stimme ab.

Industrie und Gewerbe

Mit Beginn des neuen Jahres übergaben Hanni und Ulrich «Schruube-Ueli» Schmid-Meier



11

ihre Eisenwarenhandlung an Werner Hugener. Dieser leitete bis anhin das Innerrhoder Amt für Berufsbildung und -beratung. – Im ehemaligen UBS-Gebäude am Dorfplatz konnte im Mai die 2017 gegründete Alpstein Clinic nach einigen Monaten Umbauzeit die Praxis- und Therapieräume ihrer Bestimmung übergeben. Schul- und Komplementärmediziner bieten dort eine ganze Palette an Behandlungsmethoden an. – Ende Mai wurde das in der Forren von der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke AG erstellte Rechenzentrum Ostschweiz nach anderthalbjähriger Bauzeit in Betrieb genommen. Es dient in grossem Stil der Lagerung von Kundendaten von Banken, Versicherungen und anderen Firmen und bietet grösstmögliche Sicherheit (Abb. 11). – Cornelia und Peter Fitzli taten sich mit Marie-Theres und Walter Capatt zusammen und eröffneten im November an der Langgasse 18 kulturell und gewerblich genutzte Räumlichkeiten. Das Ehepaar Fitzli richtete einen Präsentationsraum für Antiquitäten und Raritäten ein, derweil das Ehepaar Capatt in einem Nebenraum Essigspezialitäten produziert. – Nach Weihnachten gab es im Oberen Gäbris einen Wechsel. Laura Grunewald und Ralf Menet übernahmen das Gasthaus von Claudia und Bernhard Dörig in Pacht, wobei Ralf Menet für den Küchen- und Laura Grunewald für den Servicebereich zuständig ist.

Kultur und Vereine

Eingebettet in ein Konzert in der reformierten Kirche Gais präsentierte der in Gais wohnhafte Hackbrettler Nicolas Senn Mitte Januar seine



12



13

dritte CD mit dem Titel «Sennemusig». Sie ist mit zahlreichen Eigenkompositionen bestückt. – Die aus Stefan Baumann (Cello), Patrick Kessler (Kontrabass) und Töbi Tobler (Hackbrett) bestehende «Formation 11» begeisterte das Publikum anlässlich eines Altneujahrskonzertes in der reformierten Kirche. – Zu einem Abend mit ungewissem Ausgang wurde der begeistert aufgenommene Auftritt der St. Galler Theatergruppe «Titanic», die sich aufs Improvisieren verlegt hat. Zu Gast war sie im Februar im Kronensaal, eingeladen von der Kulturbühne Gais. Im Anschluss an die Hauptversammlung der Kulturbühne, die im März stattfand, stellte TVO-Moderatorin Claudia Marty Tele Ostschweiz vor. Und wenig später bot die Kulturbühne eine Exkursion zum neu erbauten Riethüsli-Tunnel in St.Gallen an. – An seiner Hauptversammlung musste der Männerchor Frohsinn vom Rücktritt seines Dirigenten Andreas Erdös auf Ende Juni 2018 Kenntnis nehmen. Er hatte den Chor während 15 Jahren geleitet. Ein neuer Dirigent konnte an der HV noch nicht vorgestellt werden. – Im Rahmen der Aktion «Literatur aus erster Hand» der Kulturvermittlung Ostschweiz gastierte Anfang Mai der Berner Schriftsteller Flurin Jecker in der BiblioGais, nachdem er zuvor mit den Jugendlichen der Oberstufe Schreibwerkstätten durchgeführt hatte. In der BiblioGais las er aus seinem Erstling «Lanz». – Im Museum am Dorfplatz fand im Juni eine sehr gut besuchte Rahmenveranstaltung zu der im Zeughaus Teufen präsentierten Ausstellung «Walk the Line» statt. Damit erwies man dem Illustrator und Zeich-

ner Johann Ulrich Fitzi die Reverenz, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Dorf Gais auf manchen seiner Werke der Nachwelt erhalten hatte. – Am zweitletzten Juni-Freitag trat der Chor Gais erstmals mit seinem neuen Dirigenten Robbert van Steijn im Rahmen eines grösseren Konzerts an die Öffentlichkeit. In der vollbesetzten reformierten Kirche waren Madrigale, Motetten und Glanzlichter aus Opern zu hören. – Mit dem Artist-in-Residence-Stipendium 2018 der Ausserrhoder Kulturstiftung wurde nebst der Teufnerin Gret Zellweger (Seite 162, Teufen, Kultur und Vereine) auch der in Gais aufgewachsene Emanuel Geisser bedacht. Er lebt und arbeitet in Berlin und hat mit seinem Projekt «Transversal Encounter», einer Expedition quer und längs durch Europa zur Aufdeckung des fragilen Zustands des Kontinents, die Kulturstiftung überzeugt. – Anfang September legte Anita Glunk im Rahmen einer Vernissage in der BiblioGais ihr zweites Buch vor. «Zimmer zwää mit Absicht» versammelt Geschichten vom Leben

Abbildungen

10 Gais *Der Gaiser Beat Landolt präsierte den Ausserrhoder Kantonsrat im Amtsjahr 2018/19.*

11 Gais *CEO Christoph Baumgärtner bei der Eröffnung des Rechenzentrums Ostschweiz in Gais.*

12 Gais *Der Neubau (rechts) der Klinik Gais konnte im Dezember bezogen werden.*

13 Gais *Regierungsrat Alfred Stricker und Regina Dörig von der Bertold-Suhner-Stiftung weihen den Naturpfad der Sinne im Walderlebnisraum Gais symbolisch ein.*



14



15

und seinen Tücken. – Die Haus- und Kulturgemeinschaft «Oase», gegründet von Paul Aregger, konnte im Sommer ihr 20-jähriges Bestehen feiern. Sie führt ein Wohnheim mit Ateliers und einer Aussenwohngruppe für rund zwei Dutzend Erwachsene mit physischer, kognitiver und psychischer Beeinträchtigung. – Fotograf Mäddel Fuchs erhielt den Anerkennungspreis der Gemeinde Gais. Er wohnte zusammen mit seiner Gattin Marisa über 40 Jahre im oberen Sommersberg und übersiedelte im Sommer nach Speicher. Das Museum Gais widmete dem visuellen Chronisten zum Abschied eine kleine Retrospektive. – Mitte September gab der Slavinsky-Chor aus der russischen Stadt Kaluga ein Konzert in der reformierten Kirche. – «Lückenbüsserinnen, Lästermäuler und Lockvögel» war der Titel des Programms, mit dem die drei St. Galler Pfarrerinnen Andrea Weinhold, Kathrin Bolt und Marilene Hess im September bei der Kulturbühne mit einer witzigen Wordshow aufwarteten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation hatte sich das Trio als «Reformanten» zusammengetan. – Mit einer auf grosses Interesse stossenden Analyse der Situation im Nahen Osten und insbesondere im Iran wartete Michael Wrase anlässlich eines Vortrags bei der Kulturbühne Gais auf. Der Referent konnte als Nahost-Korrespondent für diverse Zeitungen aus dem Vollen schöpfen. – Der Insekten-Film «Kleine Riesen» des Gaiser Unternehmens Reckhaus GmbH & Co. KG war einer der drei Gold Gewinner der Kategorie Informationsfilme des Cannes Corporate Media & TV Award 2018. Und im Oktober zeichnete

der Verband der Europäischen Chemischen Industrie (Cefic) in Amsterdam das Unternehmen Reckhaus mit dem Environmental Responsibility Award aus. – «Kurzschluss» war das Programm betitelt, mit dem der Bündner Flurin Caviezel Ende Oktober bei der Kulturbühne Gais aufwartete. – Fabienne Lussmann aus Gais erhielt im November in Schaffhausen den mit 10 000 Franken dotierten Förderpreis 2018 der Internationalen Bodensee-Konferenz (IBK) in der Sparte Malerei. Ausgewählt wurde sie von einer internationalen Fachjury. – Künstlerkarten aus aller Welt gab es am letzten November-Wochenende an der Ausstellung in der schweizweit wohl kleinsten Galerie, der Bahn-Haltestelle Strahlholz, zu sehen. Ein weiteres Mal hatten Hans Schweizer, Birgit Widmer und Harlis Hadjidj-Schweizer die Ausstellung organisiert. – Die Lochmühle am Rotbach erhielt nach einer gründlichen Entrümpelung eine neue Ausrichtung, indem sie für die Durchführung von Ausstellungen hergerichtet wurde. Den Anfang machte im November Carmela Inauen aus Appenzell, die traditionelle Bauernmalerei auf neue Art interpretiert. – Beim Schneesportverein Gais trat an der Hauptversammlung im November Christian Sommer die Nachfolge von Thomas Manser als Präsident an. – In einer Adaption des Märchens «Herr Fischer und seine Frau» standen am zweiten Dezember-Sonntag im Schosse von «Kultur am Platz» in der «Krone» Menschen mit einem Handicap auf der Bühne. Einstudiert hatte die Aufführung die Gaiser Theaterpädagogin Rahel Stieger van Dam.



16



17



18

Kirche

Die Kirchgemeindeversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Gais verabschiedete mit Hans Walser ein hochverdientes Gemeindemitglied. Er hatte 16 Jahre lang der Kirchenvorsteherschaft angehört und stellte sich danach 14 Jahre lang als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK) zur Verfügung. Zu seinem Nachfolger in der GPK wurde Hanspeter Solenthaler gewählt.

Klinik

Mit Fotografien, die sich inhaltlich auf Sujets aus der Region beziehen, bestritt Peter A. Mäder, gelernter Architekt und Gestalter, eine bis in den April hinein dauernde Ausstellung. – Im April begann eine Ausstellung mit Bildern von Rolf Cigler. In seinen Arbeiten macht der ursprünglich als wissenschaftlicher Zeichner tätig gewesene Künstler einen sorgfältigeren Umgang mit der Natur zum Thema. – Mitte Juni wurde bekannt, dass sich die Klinikleitung von Daniela Rohner getrennt habe. Diese hatte die Leitung der Klinik auf den 1. April 2007 von Georg Stoffels übernommen, der damals Vorsitzender der Geschäftsleitung und Delegierter des Verwaltungsrates wurde. Der überraschende Abgang Daniela Rohners wurde mit einem langfristig geplanten Umbau auf der Führungsetage begründet. – Marianna Caruzzo präsentierte in den Klinikräumen über die Sommermonate hinweg naturalistisch gehaltene Tierbilder. Parallel dazu zeigte Arthur Schmidli Berglandschaften. – Ausserordentlich grossen Zulauf hatte einmal mehr das Herzpa-

tientenseminar von Ende Juni. Zur 15. Auflage dieses Anlasses erschienen Hunderte von ehemaligen Patientinnen und Patienten im Oberstufenzentrum Gais. – Anfang Oktober eröffnete die Klinik eine neue Abteilung für ganzheitliche Rehabilitation für Krebskranke. Deren Chefarzt wurde Florian Strasser. – Gegen Ende November konnte der Erweiterungsbau der Klinik nach zweijähriger Bauzeit eingeweiht werden. Dank ihm vergrössert sich das Bettenangebot um 85 Einheiten, und die Klinik kann zusätzlich 60 bis 80 Arbeitsplätze anbieten. Verbaut wurden gegen 30 Mio. Franken (Abb. 12). – Acrylbilder von Erika Wachter und Gertrud Eberle waren vom Dezember bis Ende Februar 2019 in der Klinik zu sehen.

Abbildungen

14 Speicher Das aus jungen Speicherern bestehende Filmteam FreshFrames realisierte den am Neujahrsapéro präsentierten Film «Gesichter von Speicher».

15 Speicher Speichers Gemeindepräsident Peter Langenauer mit seiner Frau Ursula bei der Abschiedsfeier in der reformierten Kirche.

16 Speicher Paul König ist neuer Speicherer Gemeindepräsident.

17 Speicher Die modernisierte Werkstätte der Appenzeller Bahnen in Speicher ist für die Wartung der längeren Tango-Züge eingerichtet.

18 Speicher Sie setzten sich 20 Jahre lang mit viel Herzblut für das «Kafi97» ein: Vreni Jurt als Mitarbeiterin und Franz Knechtle als Genossenschaftspräsident.



19



20



21

Verschiedenes

Im Schosse der FDP Gais entwickelten Matthias Tischhauser und Reto Pfändler eine Diskussionsplattform mit dem Namen #ForumG. Sie will die Möglichkeit bieten, politische und gesellschaftliche Fragen zu erörtern. Die erste Veranstaltung fand im Februar in der Biblio-Gais statt und hatte die No-Billag-Initiative zum Thema. Zwei weitere folgten im Verlauf des Jahres. – Auf die Hauptversammlung 2018, die im März stattfand, trat der gesamte, von Hansjakob Schefer präsierte Verwaltungsrat der Korporation Hackbühl zurück. Unstimmigkeiten im Zusammenhang mit dem Verkauf der Gebäude der Liegenschaft Haseltanne, die zu einer Einsprache beim Kanton geführt hatten, waren der Auslöser für die Demission. An der Hauptversammlung konnte dann ein neuer

Verwaltungsrat bestellt werden. Dessen Präsident wurde Matthias Willi. – Der Ausserrhoder Wildhüter musste am zweiten Sonntag im April einen verletzten Luchs erlegen. Das Tier hätte Mitte März im Kanton St. Gallen für ein Umsiedlungsprojekt eingefangen werden sollen, konnte aber entweichen und verletzte sich dabei. Es verkroch sich dann, total abgemagert, am Dorfrand von Gais in einen Holzschuppen und zeigte keinerlei Fluchtreaktion mehr. – Im Walderlebnisraum Gais konnte Anfang Juni der neugestaltete Naturpfad der Sinne eingeweiht werden. Die Einweihung erhielt insofern eine spezielle Note, als die Bertold-Suhner-Stiftung Herisau dem Trägerverein des Walderlebnisraums eine namhafte Spende zukommen liess. Diese ermöglicht es den Ausserrhoder Schulklassen, den Walderlebnisraum über vier Jahre hinweg ohne Kostenfolge zu nutzen (Abb. 13). – Im Rahmen des 150-Jahr-Jubiläums der St. Galler Kantonalbank nahm Gais Tourismus erfolgreich an einem Projektwettbewerb teil. Gais erhielt eine sogenannte Jubihütte mit einem gedeckten Sitzplatz und einer Feuerstelle. Im August erfolgte der Spatenstich dazu. – Im Waldabschnitt zwischen Hebrig und Somersberg erstellte eine Zivilschutzkompanie den sogenannten Geissensteig; dies als Ergänzung zur Tour «Lauras Lieblingsplätze entdecken». – Gegen 1900 Besucherinnen und Besucher, teils von weither angereist, vergnügten sich am zweitletzten November-Samstag am Schlagerfestival im Oberstufenzentrum. Stefan Mross und Francine Jordi führten die Reihe der vielen Schlagerstars an.

Abbildungen

19 Speicher Schauspieler Manuel Kühne hatte Ende April mit einer Comiclesung einen Auftritt in seinem Heimatdorf Speicher.

20 Speicher Dem Maler Willy Rupf war eine Ausstellung im Museum für Lebensgeschichten gewidmet.

21 Trogen Die Schriftstellerin Helen Meier und Charles Linsmayer anlässlich des Leseabends in der Kantonsbibliothek.

SPEICHER

Gemeinde

Anlässlich des Neujahrsapéros, der mit 500 Teilnehmenden ausserordentlich gut besucht war, fand im Buchensaal die Film Premiere von «Gesichter von Speicher» statt. Geschaffen hat diesen Film das aus jungen Speicherern zusammengesetzte Filmteam FreshFrames (Abb. 14). – Nach einer längeren Anlaufphase wurde am 28. März die Wohnbaugenossenschaft für die Überbauung Unterdorf gegründet. Deren Ziel ist die Erstellung von rund 70 Wohnungen mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 30 bis 35 Mio. Franken. – Ende Mai wurde der zurücktretende Gemeindepräsident Peter Langenauer mit einer stimmigen Feier in der reformierten Kirche verabschiedet. Sein 45 Jahre währender Dienst zugunsten der Öffentlichkeit in Schule, Vereinen und Politik fand gebührende Würdigung (Abb. 15). – Im Zuge der auf einem Gesamtkonzept fussenden Sanierungen der Speicherer Spielplätze war 2018 jener beim Kindergarten Schupfen an der Reihe. – Im Sommer wurde bekannt, dass im fertig gestellten Haus auf der Liegenschaft der ehemaligen «Linde» doch keine Gemeinschaftspraxis entsteht, wie es geplant gewesen war. Die Stimmbürgerschaft hatte Ende Februar 2017 dem Verkauf der im Gemeindebesitz befindlichen Liegenschaft an die avara immobilien AG deutlich zugestimmt. Dies vor dem Hintergrund der im Abstimmungskampf zugesicherten Vorgabe, es entstehe dort ein Ärztehaus mit Gemeinschaftspraxis. Das Vorhaben zerschlug sich aber. Stattdessen war in den ehemaligen Räumlichkeiten der UBS AG, just gegenüber dem ursprünglich geplanten Ärztehaus, eine Praxis vorgesehen. Im vermeintlichen Ärztehaus mietete sich die Spitex ein. – Am 19. September erfolgte der Anschluss des Speicherer Abwassers an die ARA Altenrhein, nachdem der Souverän im September 2012 einem entsprechenden Kredit von 2,6 Mio. Franken zugestimmt hatte. Das Vorhaben bedingte umfangreiche Kanalisationsarbeiten. Die bisherige,

1973 erbaute Kläranlage wird nur noch als Zwischenspeicher genutzt. – Anfang November gab der Gemeinderat bekannt, dass die Speicherer Pflichtschützen ihre obligatorische Schiesspflicht ab 2020 in Gais erledigen werden. Der Grund dafür ist die Einstellung der Schiessfähigkeit der Militärschützengesellschaft Speicher auf Ende 2019. – Zum 40-jährigen Bestehen des Hallenbades lud die Gemeinde im November zu einem Brunch ein und gewährte Eintrittspreise wie zur Zeit der Eröffnung des Bades.

Wahlen und Abstimmungen

Im ersten Wahlgang vom 8. April für das Amt des Gemeindepräsidenten in der Nachfolge von Peter Langenauer erzielte keiner der drei angetretenen Kandidaten das absolute Mehr von 748 Stimmen. Bei einer Wahlbeteiligung von 49 Prozent erhielt Ruedi Herzig 605, Paul König 572 und Roland Fischer 287 Stimmen. Wieder vervollständigt werden konnte hingegen die Geschäftsprüfungskommission, aus der Hanni Brogle und Armin Bundi zurückgetreten waren. Gewählt wurden Urban Walser mit 1393 und Tobias Schiltknecht mit 1390 Stimmen. Hier lag die Wahlbeteiligung bei 46 Prozent. – Zum zweiten Wahlgang für die Nachfolge im Amt des Gemeindepräsidenten am 13. Mai trat Roland Fischer nicht mehr an. Von den verbleibenden Kandidaten erhielt Paul König 828 Stimmen, derweil sein Kontrahent Ruedi Herzig auf 731 Stimmen kam. Die Wahlbeteiligung betrug fast 52 Prozent. Paul König trat sein neues Amt am 1. Juni an (Abb. 16). – Mit 1601 Ja gegen 99 Nein nahm der Vorschlag 2019 am letzten November-Wochenende die Abstimmungshürde. Die Stimmbeteiligung betrug 55,3 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Im Januar präsentierten die Appenzeller Bahnen die modernisierte und erweiterte Werkstätte. Sie ist auf die neuen, längeren Tango-Züge ausgerichtet, die für die Durchmesserlinie Appenzell-St. Gallen-Trogen in Betrieb genommen werden (Abb. 17). – Speicher war

Anfang April Tagungsort des Verbandes Coiffure Suisse. Anlass zur Durchführung der nationalen Tagung gab das 100-jährige Bestehen der Sektion Appenzell. – Im April fand die 20. und letzte Generalversammlung der seit Anbeginn von Franz Knechtle präsierten Genossenschaft «Kafi97» statt. Im Zusammenhang mit der Schliessung des Bahnschalters stand ein Umbau des Bahnhofgebäudes, dem das «Kafi97» weichen musste. Einzug in die neu gestalteten Räumlichkeiten hielt Mitte August die Betreibergemeinschaft appenzeller fleisch und feinkost ag / Böhli AG (Abb. 18). – Im Restaurant Rebstock ging Ende September die Türe endgültig zu. Andreas und Luisa Reich, die den Betrieb 17 Jahre lang geführt hatten, beendeten ihre Wirtstätigkeit, die vor ihnen während 32 Jahren Eveline und Jakob Reich ausgeübt hatten.

Kultur und Vereine

Die Historikerin und Autorin Iris Blum vermittelte im Januar auf Einladung der Sonnengesellschaft Speicher und der Kronengesellschaft Trogen in der Bibliothek Speicher unter dem Titel «Mächtig geheim» einen Einblick in die Psychosophische Gesellschaft der Schweiz, die von 1952 bis 2009 in Stein ansässig war. Iris Blum hatte nach deren Auflösung im Auftrag der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden das Archiv dieser Gesellschaft geordnet. – An der Hauptversammlung der Sonnengesellschaft von Mitte Februar traten nach dem statutarischen Teil «The Collins» auf, drei Schwestern der Familie Sonderegger aus Speicher. – Zu einem gemeinsamen Konzert fanden sich Mitte Februar alle Speicherer Chöre im Buchensaal zusammen. «De Spiicher singt appenzellisch ...» lautete das Motto. – Mit einem neuen Dirigenten stieg der Musikverein ins neue Jahr. Stefan Herzig aus Herisau übernahm den Taktstock von Thomas Schildknecht, der per Ende 2017 zurückgetreten war. – Einen Wechsel im Präsidium gab es beim Gemischten Chor Speicherschwendi. Die Hauptversammlung wählte im März Claudia Graf zur Nachfolgerin von Peter Zöllig, der das Amt 14 Jahre lang

versehen hatte. – Zu einer Uraufführung kam es am Karfreitag im Pfarreizentrum Bendlehn. Der unter der Leitung von Hiroko Haag stehende Kammerchor CoCoro und Frédéric Fischer am Flügel interpretierten «Flug in die Ewigkeit», ein von Frédéric Fischer komponiertes Requiem im Gedenken an Antoine de Saint-Exupéry. – Anfang April war die Sonnengesellschaft zu Gast im «Container für Unerhörtes». Dieser steht im temporären Lattichquartier des Güterbahnhofs St. Gallen und dient dem Musiker Roman Rutishauser als Wirkungsort. Im gleichen Monat lud die Sonnengesellschaft zu einem Anlass ins reformierte Kirchgemeindehaus ein, bei dem die Speicherin Salome Hengartner ihre Maturaarbeit «Die Frau – Perle des Mannes oder doch minderwertiges Geschöpf? Die Stellung der Frau im Judentum, Christentum und Islam» vorstellte. Diese Arbeit war von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg als beste Maturaarbeit ausgezeichnet worden (siehe Jahrbuch 2018, Seiten 90 und 91). – Zu einem gemeinsamen Konzert taten sich im April das Jodelchörli Speicher und das Heimatchörli Gottshaus zusammen. Beide stehen unter der Leitung von Katrin Breitenmoser. Auftritte gab es in Bernhardzell und in der reformierten Kirche Speicher. – Im Museum für Lebensgeschichten waren über viele Monate hinweg Karikaturen von Jakob Nef (1896–1977) zu sehen. Der Herisauer Künstler galt als einer der bedeutendsten Karikaturisten seiner Zeit und prägte die Ausrichtung des «Nebelspalters» in politisch heiklen Phasen massgeblich. Hans Widmer kuratierte die Ausstellung und schrieb auch eine Lebensgeschichte über Jakob Nef. Im Rahmen der Ausstellung fand im Juni ein Diskussionsabend zum Thema «Was darf Karikatur – was nicht?» mit Eugen Auer, Werner Meier, Jörg Nef und Hans Widmer statt. – Mit dem Heimatschutz Appenzell Ausserrhoden als Veranstalter stand Ende April im Buchensaal ein Vortragsabend auf dem Programm. Der bekannte Strafrechtswissenschaftler Martin Kilius, Präsident des Schweizer Heimatschutzes, referierte zum Thema «Heimatschutz unter Druck». – Ende April

brachte das isaz-theater in drei Aufführungen «Miss Sophies Erbe» auf die Bühne des Buchensaals. Die Komödie lehnt sich an den legendären, jeweils zu Silvester über viele TV-Kanäle ausgestrahlten Sketch «Dinner for one» an. Es war die siebte Produktion des isaz-theaters. – Am letzten April-Samstag gastierte der in Speicher aufgewachsene Schauspieler Manuel Kühne mit einer Comiclesung im Buchensaal. Begleitet wurde er von einem mehrköpfigen Ensemble (Abb. 19). – Der Spinnerei am Säglibach galt Ende Mai die Aufmerksamkeit der Sonnengesellschaft. Kantonsbibliothekarin Heidi Eisenhut erläuterte deren Geschichte vor Ort. – Ende August veranstalteten die Sonnengesellschaft und die Bibliothek Speicher Trogen zum dritten Mal eine «Ambulante Lesung». An drei Stationen rezitierte Lukas Krejci aus «Steinzeit», einem Text von Ralf Bruggmann. – Im Juni gaben der Männerchor Eintracht und der Frauenchor gemeinsam bekannt, dass sie sich wegen Nachwuchsmangels in der bisherigen Form auflösen, aber als Gemischtchor weitermachen wollen. Im Oktober wurde dann der Zusammenschluss vollzogen. Der Männerchor Eintracht hatte 139 Jahre lang bestanden, der Frauenchor 90 Jahre. – Dem Werk des in Speicher wohnhaften Malers Willy Rupf galt eine Ausstellung im Museum für Lebensgeschichten, die Anfang November eröffnet wurde. Dazu erschien die von Martin Hüsler verfasste Lebensgeschichte des Künstlers in Broschürenform (Abb. 20). – In die Mongolei entführten Vreny Knecht und Heinz Schmid die Mitglieder der Sonnengesellschaft im November. In der Aula des Zentralschulhauses zeigten sie eine Tonbildschau von ihrer Reise in den Osten. – Musik und Texte aus der Zeit der Reformation bis in die Moderne brachte das von Beat Merz geleitete Winterthurer Vokalensemble im November in der reformierten Kirche zu Gehör. – Besinnliche Adventsmusik war am ersten Samstag im Dezember am gleichen Ort zu geniessen. Dargeboten wurde sie vom Ostschweizer Vokalensemble Praetorius.

Kirche

Der Frauechreis Speicher-Trogen-Wald, herausgewachsen aus dem katholischen Frauen- und Mütterverein, beging Ende März sein 100-Jahr-Jubiläum. Im Pfarreizentrum Bendlehn fand, zusammen mit der 100. Hauptversammlung, ein festlicher Anlass statt, bei dem auch eine von Otmar Zanettin verfasste Chronik vorgestellt wurde. – Die Kirchgemeindeversammlung der Katholischen Kirchgemeinde Speicher-Trogen-Wald wählte im Mai Kaspar Gantenbein in den Kirchenverwaltungsrat, wo er den zurückgetretenen Martin Fässler ersetzte. – Am letzten Juni-Sonntag verabschiedete die Paulus-Pfarrei Pastoralassistentin Rosmarie Wiesli. Sie war 2010 in den Dienst der Pfarrei getreten und hatte im November 2011 deren Leitung bis 2017 übernommen. Mit reduziertem Pensum blieb sie noch ein Jahr in der Pfarrei tätig, ehe sie sich definitiv beruflich anders orientierte. – «Alles privat?!» war das Thema der an drei Abenden durchgeführten ökumenischen Erwachsenenbildung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden Speicher und Trogen sowie der Katholischen Kirchgemeinde Speicher-Trogen-Wald. Im Seeblick Trogen stand die Wirtschaft im Zentrum, im Pfarreizentrum Bendlehn der Glaube und im reformierten Kirchgemeindehaus Speicher der Tod.

Schule

Die von Annina Strittmatter und David Kradolfer betreute Theatergruppe der Sekundarschule inszenierte im Januar im Buchensaal – in Anlehnung an die real sich anbahnende Ausmarchung – eine alternative Gemeindepräsidiumswahl. Das Rennen machte dabei der Kandidat der «Fit-sein-ist-alles»-Partei. – Ebenfalls im Buchensaal ging im Januar das in Polynesien angesiedelte Musical «Akarongo» zweimal über die Bühne. Als Akteure wirkten drei Dutzend Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse und zehn Kinder der Jugendmusik Speicher mit. Zur Aufführungreife gebracht hatten das Projekt die Lehrkräfte Claude Heiniiger, Ursula Langenauer und Hans Jörg Müller.

Wahlen und Abstimmungen

Andreas Schönenberger ist neues Mitglied des Trogner Gemeinderates und damit Nachfolger von Rita Schläpfer. Er wurde beim Wahlgang vom 8. April mit 420 Stimmen gewählt (absolutes Mehr 211). In die Geschäftsprüfungskommission rückte Patricia Cadonau Stöppler für Daniel Minecci nach. Sie erhielt 375 Stimmen (absolutes Mehr 194). Die Wahlbeteiligung betrug 34,5 Prozent. – Die Abschaffung der Volkswahl für die Schulkommission fand in Trogen eine Mehrheit. 538 Stimmberechtigte hiessen sie gut, 176 sprachen sich dagegen aus. Ebenfalls angenommen wurde das Budget 2019 mit einer Steuererhöhung um 0.2 auf 4.3 Einheiten. Hier lautete das Stimmenverhältnis 403 zu 294. Die Stimmbeteiligung lag bei 62,9 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Am 5. November nahm das Hausärzteezentrum Speicher-Trogen im Postgebäude seinen Praxisbetrieb auf. Klaus Goder und Annette Leoni Meyer nehmen sich seither der Patientinnen und Patienten an. Entstanden ist das Hausärzteezentrum Speicher-Trogen aufgrund des Scheiterns des Ärztehauses Linde in Speicher (Seite 173, Speicher, Gemeinde). – Ihr 25-Jahresjubiläum als Wirtin konnte im Spätherbst Ruth Schirmer vom Restaurant Rebstock feiern.

Kultur und Vereine

In der Zeit des Jahresübergangs war die Rab-Bar Ausstellungsort für eine Retrospektive mit Scherenschnitten von Elsi Hohl. – Die Kronengesellschaft lud im Januar zu einem Leseabend mit der Schriftstellerin Helen Meier, Trägerin des Ausserrhoder Kulturpreises, in die Kantonsbibliothek ein. Im Mittelpunkt stand das Buch «Übung im Torkeln entlang des Falls», aus dem die Schauspielerin Hedi Maria Glössner Passagen las. Ein Gespräch zwischen Charles Linsmayer und Helen Meier rundete den Anlass ab (Abb. 21). – Der 2006 begonnene, von der J. S. Bach-Stiftung getragene Zyklus der Aufführungen sämtlicher Bach-Kantaten fand auch 2018 seine Fortsetzung. Eine Ausweitung

erfuhren diese Aufführungen insofern, als am letzten Freitag im April die von Rudolf Lutz, dem musikalischen Leiter des Zyklus, komponierte Landsgemeindekantate erstmals ertönte. Die Uraufführung wurde vom Publikum mit einer stehenden Ovation gefeiert. – «Tu was du willst» war ein Anlass betitelt, zu dem die Kronengesellschaft Trogen und die Sonnengesellschaft Speicher im März gemeinsam einluden. Kantonsbibliothekarin Heidi Eisenhut führte im Volkskundemuseum Stein durch die Ausstellung «Tu was du willst – Sinnsuche in Stein». Kronen- und Sonnengesellschaft taten sich im Juni erneut für eine gemeinsame Veranstaltung zusammen. Im Fünfeckpalast trat Ferruccio Cainero mit seinem neuen Stück «Tic Tac» auf. – Ein Konzert mit Werken von Maurice Duruflé und John Rutter bot am ersten Mai-Samstag der Konzertchor Ostschweiz, geleitet von David Bertschinger, in der reformierten Kirche. Begleitet wurde er vom Thurgauer Kammerorchester und von Solisten. – Das Bar-mudafest brachte am zweiten August-Wochenende Leben ins Dorf. Verschiedene Formationen lockten mit ihren Rhythmen viel Volk an. – Mitte September gastierte das Senioretheater St. Gallen mit dem Stück «Feminine Charme» im Haus Vorderdorf. – Unter dem Motto «90°Backbord» feierte die Pfadi Trogen Mitte September ihr 90-jähriges Bestehen. Auf dem Landsgemeindeplatz wurde ein grosses hölzernes Schiff erstellt. Schon während des ganzen Jahres war die Geschichte der Pfadi Trogen im Lokalblatt «Trogner Info Poscht TIP» aufgerollt worden. – Im Kulturraum im Keller des Fünfeckpalasts präsentierte der Jazzmusiker und Wahl-Trogner Claude Diallo im September Eigenkompositionen und Jazz-Standards. Dazu eingeladen hatte die Kronengesellschaft. – Ebenfalls im September war das Theater Café Fuerte mit «Besuchszeit» von Felix Mitterer unter der Regie von Danielle Fend-Strahm im Palais Bleu zu Gast. – «Literatur im Ernst» heisst ein vom ehemaligen Kantonsschulrektor Willi Eugster Ende Oktober lancierter Diskussionszyklus. Im Einkehrlokal «Ernst» wurde unter der Leitung von Julia Heier und Willi Eugster

über den Roman «Am Hang» des Schweizer Schriftstellers Markus Werner diskutiert. – «Frische Fische» war der Titel eines Stücks, mit dem Simone Wyss vom Figurentheater allerHAND am ersten November-Sonntag in der Turnhalle Nideren aufwartete. – Am zweiten November-Freitag las Tim Krohn auf Einladung der Kronengesellschaft in der «Krone» aus seinem neuesten Buch. – «Gefangen in Waldorra» hiess das Märchen, das der Theaterverein Hoistock Mitte November in der Turnhalle Nideren zweimal aufführte. – Einen Auftritt im Haus Vorderdorf hatten im November die «Reformanzen». Sie hatten sich anlässlich des Jubiläums «500 Jahre Reformation» zusammengefunden, um nach eigenem Bekunden «die reformatorischen Errungenschaften und Altlasten mit einem Augenzwinkern anzuschauen». Hinter den «Reformanzen» stehen die drei Pfarrerinnen Andrea Weinhold, Kathrin Bolt und Marilene Hess. – Eingebettet in den Adventsmarkt, der trotz garstigen Wetters eine grosse Besucherschaft anzulocken vermochte, wurde im Dezember der Trogener Kunstpreis an begabte Menschen mit Behinderung vergeben. Die Auszeichnungen gingen an Jacqueline Schweizer, David Mete, Jürg Meier und Mirkelam Colak.

Kirche

Die im April durchgeführte Kirchgemeindeversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Trogen wählte Marco Bivetti für den abtretenden Ruedi Nagel in die Geschäftsprüfungskommission.

Schule

Trogen war im März Gastort für die Wanderausstellung «Ich säg, was lauft!» Sie richtete sich an Oberstufen-Schulklassen und hatte ihren Schwerpunkt in der Auseinandersetzung rund um Beziehungen und Trennungen bei Jugendlichen. Zahlreiche Ausserrhoder Schulklassen besuchten die Ausstellung. – Im Rahmen der Schultheatertage Ostschweiz erarbeitete eine Trogner Klasse ein auf dem Satz «Es war einmal ...» basierendes Theaterstück und brachte es Ende März in der Turnhalle Nideren

zur Aufführung. – Mit dem Musical «Wilhelm Tell» wartete eine Trogner Schulklasse im Frühjahr auf. Vier Aufführungen – drei im Schulhaus, eine im Haus Vorderdorf – bestritten die Buben und Mädchen. – Ende Juni führten Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Trogen-Wald-Rehetobel in der Aula der Kantonsschule das Musical «Zora 20.32» auf. Die Vorbereitungen für die beiden Aufführungen liefen über mehrere Wochen. – Mit dem Ende des Schuljahrs 2017/18 trat Hubert Hagmann in den Ruhestand. Er unterrichtete 37 Jahre lang an der Sekundarschule.

Kantonsschule

Am 13. März erhielt die Kantonsschule hohen Besuch. Zu Gast war Jane Owen, die neue Botschafterin Grossbritanniens in der Schweiz. Sie diskutierte anlässlich eines Sondertags mit den Schülerinnen und Schülern über den Brexit. – Im Juni erhielten 82 Maturandinnen und Maturanden ihre Diplome. An der Maturitätsfeier in der reformierten Kirche gaben ihnen Rektor Marc Kummer und Regierungsrat Alfred Stricker wohlgesetzte Worte mit auf den weiteren Lebensweg. Wenige Tage danach erhielten, ebenfalls in der Kirche, die Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschule ihre Fähigkeitsausweise. – Anfang August trat Lukas Geiger die Nachfolge von Erich Fässler als Prorektor der Kantonsschule an. – Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Trogen absolvierten im September eine Wirtschaftswoche. Mit fiktiven Firmen übten sie die Realität. – Im Rahmen eines Schüleraustausches über die Sprachgrenze hinweg weilten Anfang November über 50 Schülerinnen und Schüler vom Lycée de la Planta aus Sion in Trogen. Beabsichtigt ist, diesen Austausch auszubauen.

Kinderdorf Pestalozzi

Anfang Mai übernahm Ulrich Stucki die Funktion des Kinderdorf-Geschäftsleiters. Der studierte Ethnologe, Geograph und Soziologe war zuletzt zwölf Jahre bei der Stiftung Swisscontact tätig gewesen. Ulrich Stucki folgte auf Urs Karl Egger, der das Kinderdorf zehn Jahre lang gelei-

tet hatte. – Zu dem jedes Jahr durchgeführten Summer Camp im Kinderdorf fanden sich 160 Jugendliche aus neun Ländern ein, so viele wie noch nie. In zahlreichen Workshops stand die interkulturelle Kommunikation im Zentrum. – Das Sommerfest im Kinderdorf zog am zweiten Sonntag im August rund 2000 Gäste an. Moderiert wurde der Anlass von TV-Legende Beni Thurnheer. – Im September engagierten sich 550 Handwerkerinnen und Handwerker im Rahmen eines Sozialeinsatzes für das Kinderdorf. In rund 5500 Mannstunden wurde das Areal vielerorts aufgewertet. Hinter der Aktion stand namentlich der liechtensteinische Bautechnologiekonzern Hilti, unterstützt von Mitarbeitern einer Gartenbau- und einer Spielplatzbaufirma.

Verschiedenes

Ende Januar konnte das Alters- und Pflegeheim Vorderdorf das Haus Bubenrain in Betrieb nehmen – just zum 60-Jahr-Jubiläum. Der über einer Tiefgarage stehende, über einen Gang mit dem Haupthaus verbundene Neubau umfasst

14 Alterswohnungen. – Eine ausserordentliche Generalversammlung der Skilift Trogen-Breitenebnet AG entschied Anfang März, den Betrieb des Liftes nach 48 Jahren seines Bestehens einzustellen. Dem Entschluss war ein über Jahre sich hinziehender Rechtsstreit mit dem Landwirt, auf dessen Grundstück die Anlage steht, vorausgegangen. Unter anderem ging es dabei um Entschädigungsfragen. Auch nach vielen Gesprächsversuchen fanden keine Annäherungen statt, bedauerte Verwaltungsratspräsident Caspar Auer. – Der Verein Werkheim Neuschwende wählte an seiner Mitgliederversammlung Andreas Fischer zum neuen Präsidenten. Er folgte auf Dieter Burckhardt. Neuer Heimleiter wurde Andreas Hemetsberger, der die Aufgabe von Niklaus Gächter übernahm. – Am ersten Sonntag im Mai fand im Unterbach der Trogner Brunch statt. Es war bereits die fünfte Auflage dieses beliebten Anlasses, der erstmals 2007 veranstaltet wurde und zum Ziel hat, den Zusammenhalt im Dorf zu festigen. Im Unterbach fanden sich mehrere Hundert Personen ein.

Vorderland

HANSPETER STREBEL, ST. GALLEN

Insgesamt war es in den acht Vorderländer Gemeinden im Berichtsjahr relativ ruhig, und überregional wahrgenommene «Skandale» blieben weitgehend aus. So gab es ein Jahr vor den Gesamterneuerungswahlen keinerlei Wahlkämpfe um die wenigen Sitze, die es neu zu besetzen galt. Aus der Reihe fiel dabei Wald, wo nahezu der gesamte Gemeinderat aufgrund früherer Vorkommnisse seinen Rücktritt erklärt hatte, jedoch die Vakanz wieder gefüllt werden konnten. Während in Walzenhausen die Zahl der Gemeinderatssitze von sieben auf fünf reduziert wurde und das Pensum des Gemeindepräsidenten erhöht werden konnte, wurden ähnliche Pläne in Rehetobel begraben. – Die Stimmberechtigten von Heiden sagten Ja zu einer neuen Dreifachturnhalle Gerbe, damit konnte ein lange kontrovers diskutiertes Thema erledigt werden. Weiterhin unklar sind die Gestaltung des Dorfzentrums Wald, die Zukunft des Hotels Walzenhausen und die Unterbringung von Asylsuchenden im «Sonneblick» Walzenhausen. – Aktuelle pendente Themen sind am Jahresende die Reduktion von Bauzonen, insbesondere in Wolfhalden und Walzenhausen, die im Berichtsjahr erste Wellen warfen. – In der Hotellerie der Region gab es eine Überraschung in Rehetobel, wo der «Gupf»-Besitzer mitten im Dorf ein neues Projekt verwirklicht. In Heiden ist es einer initiativen Gruppe gelungen, Schritte in die Wege zu leiten, das Traditionshaus «Linde» im ursprünglichen Umfang zu erhalten. – Ein interessantes Projekt konnte nach längerer Planung im Winter 2018/19 realisiert werden: eine Hängebrücke zwischen

Grub AR und Grub SG. – Der Verein Appenzel-lerland über dem Bodensee (AüB) erhielt mit dem Lutzenberger Gemeinderat Peter Schalch einen neuen Präsidenten. Sein Vorgänger Norbert Näf hatte diesen Posten abgegeben, als er für das Gemeindepräsidium von Wittenbach kandidierte. Andreas Ennulat, Pfarrer in Wolfhalden, wurde anstelle von Iris Bruderer in den Vorstand gewählt. – Die regional tätige Raiffeisenbank Heiden erzielte im Berichtsjahr ein Rekordergebnis. Zu reden gaben an der Generalversammlung aber die Ereignisse bei Raiffeisen Schweiz (Stichwort hängiges Verfahren Pierin Vincenz). Kritik gab es auch, weil die Verzinsung der Anteilscheine trotz Rekordergebnis von sechs auf drei Prozent gesenkt wurde. – Die Hirslanden Klinik Am Rosenberg in Heiden schloss ihr Geschäftsjahr mit einem Gewinn von gut 300 000 Franken. Das schwierige Umfeld forderte aber die verantwortlichen Organe, jedoch zeigte man sich überzeugt, dass die Hirslanden-Gruppe als Trägerschaft gut gerüstet sei. – Die vier freisinnigen Ortsparteien Heiden, Rehetobel, Walzenhausen und Wolfhalden schlossen sich zur FDP Vorderland zusammen. Präsiert wird die Partei von Jörg Lutz. Man erhofft sich durch diesen Zusammenschluss vermehrt Wahlerfolge. – Nach sieben Monaten Bauzeit konnte die Eichenbachbrücke an der Verbindungsstrasse auf der Gemeindegrenze zwischen Walzenhausen und Wolfhalden ihrer Bestimmung übergeben werden. Die beiden Gemeindepräsidenten wiesen an der Einweihungsfeier auf die Symbolik einer solchen Verbindung hin (Abb. 1).

REHETOBEL

Gemeinde

Das Gemeindeleben war im Berichtsjahr deutlich ruhiger als auch schon. In den Behörden gab es ein Jahr vor den Gesamterneuerungswahlen keine Vakanzen, und auch umstrittene Abstimmungen blieben aus. Bei einem sehr kontroversen Thema, der Neunutzung des ehemaligen Altersheims «Ob dem Holz», kam es zu einem Neustart mit ungewissem Ausgang. Nachdem das Projekt Sportsclinic gescheitert war, suchte die Gemeinde als Eigentümerin der Liegenschaft mittels Inserat neue Interessenten. Neu wäre auch ein Verkauf oder eine allfällige Vermietung als Übergangslösung denkbar. Bevorzugt würde aber eine Abgabe im Baurecht. Darüber oder über einen Verkauf müssten die Stimmberechtigten entscheiden. – Im Sommer beschloss der Gemeinderat, seine Sitzzahl nicht auf fünf zu reduzieren, sondern bei sieben zu belassen. Dies nach der Volksdiskussion und entgegen dem Vorschlag einer eingesetzten Arbeitsgruppe, die die Behördenorganisation überprüft hatte. Auch das Pensum des Gemeindepräsidenten bleibt bei 50 Prozent. Hier hatte der Vorschlag 80 Prozent gelautet. – Als einzige kommunale Abstimmung stand der Voranschlag 2019 an, der klar angenommen wurde.

Wahlen und Abstimmungen

Der Voranschlag mit einem unveränderten Steuerfuss wurde Ende November mit 534 gegen 143 Stimmen angenommen. Dies bei einer hohen Stimmbeteiligung von über 55 Prozent, was allerdings auf die umstrittenen eidgenössischen Vorlagen zurückzuführen war.

Industrie und Gewerbe

Nachdem die Pläne für ein Therapie- oder Regenerationszentrum (Sportsclinic) gescheitert waren, verlegte die SMTV Holding AG mit Unternehmer Andreas Baenziger und Florian Kamelger ihren Sitz von Rehetobel nach Teufen. Dies betrifft auch alle Tochtergesellschaften

der Gruppe, die in der Automobilbranche und der Medizin tätig sind. – Für Überraschung sorgten die im Sommer bekannt gewordenen Pläne von Migg Eberle, Besitzer des Gourmet-Restaurants «Gupf». Er will ein Hotel-Restaurant mitten im Dorfkern bauen. Das «Dorfhuus» soll kein zweites Feinschmeckerlokal werden, sondern der ganzen Dorfbevölkerung dienen. Die Hotelzimmer sollen unter anderem Gupf-Gäste beherbergen. Der Bau entsteht anstelle der ehemaligen Solenthaler Textil AG. Ursprünglich war dort ein Mehrgenerationen-Haus geplant gewesen, dessen bewilligtes Projekt Eberle übernahm, so dass bereits im Herbst der Spatenstich erfolgen konnte (Abb. 2). Der Bau mit Tiefgarage soll rund 10 Mio. Franken kosten und etwa 20 neue Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrlinge bieten. – Gupf-Wirt Walter Klose wurde zu einem von zwei Aufsteigern des Jahres der Ostschweiz gewählt und darf sein Restaurant jetzt mit 18 Gault&Millau-Punkten schmücken. Auch der Gemeinderat gratulierte. – Mit einem Tag der Begegnung beging das von einer Genossenschaft getragene Alters- und Pflegeheim Krone sein 40-jähriges Bestehen. Dabei umriss Geschäftsleiter Andreas Zuberbühler die Pläne für die Zukunft und kündigte Investitionen von 700 000 bis 800 000 Franken für das Jahr 2019 an. So soll der Innenhof überdacht und im ersten Stock ein weiterer Raum für die Dementenabteilung entstehen. Die Krone setzt sich zum Ziel, ein Kompetenzzentrum für Pflege und begleitetes Wohnen zu werden (Abb. 3). Um sich alle Entwicklungsoptionen offenzuhalten, wurde zusätzlich zur 2017 erworbenen «Villa Erika» das danebenliegende ehemalige «Doktorhaus» gekauft. Beide Gebäude liegen in unmittelbarer Nachbarschaft des Alters- und Pflegeheims Krone. Die konkrete Richtung eines möglichen Projekts kenne man allerdings noch nicht, sagte Geschäftsleiter Zuberbühler. – Die Stiftung Waldheim feierte unter anderem in ihrem neuen Vorzeigehaus, dem Wohnheim «Sonne», den 75. Geburtstag. Die Stiftung hat ihre Wiege in Rehetobel, wo das Gründerpaar Josef Kämpf

und Margrith Frehner als Mieter 1943 die Pension Waldheim mit zwölf Bewohnern in Betrieb genommen hatte. Schrittweise erfolgte die Übernahme und der Bau weiterer Häuser, so dass sich die grösste Wohnheimgruppe für Behinderte der Ostschweiz entwickelte. – Nach kurzem Unterbruch konnte die Bären-Robach-Stiftung das so genannte «Urwaldhaus» wiedereröffnen. Neue Gastgeber im geschichtsträchtigen Haus sind Michèle Müller und Fredy Lüscher. Neu stehen auch drei Gästezimmer zur Verfügung. – Die Hofmüli, ein weiteres Haus mit bewegter Geschichte, wurde bis anhin im Parterre vom Verein «Abtropfi» für gesellige und kulturelle Anlässe genutzt. Neu verfügt sie über eine offizielle Betriebsbewilligung und wird am Freitagabend als «Beiz» betrieben. Am Samstag werden jeweils Themenabende durchgeführt.

Schule

Maria Etter kündigte nach zwölf Jahren ihre Stelle als Schulleiterin. Sie hatte diese Aufgabe im Doppelmandat auch in Trogen inne und will nun etwas kürzertreten und sich auf diese Gemeinde konzentrieren. Als neue Schulleiterin für Rehetobel wurde Alexandra Wirth gewählt, die auf verschiedenen Stufen bereits in der Gemeinde unterrichtet hatte.

Kultur und Vereine

Das Velomuseum Rehetobel hatte am Zürcher Sechseläuten vor grossem Umzugpublikum einen Gastauftritt mit vier Hochrädern (Abb. 4). – Die Galerie Tolle – Art & Weise ist umgezogen und hat ein neues Atelierhaus bezogen. Verschiedene Kunstschaffende um Förderin Nicole Tolle präsentierten sich anfangs September mit einer Ausstellung. Ab 2019 sollen Workshops und Retreats in einem speziellen Farbraum angeboten werden. – Das Appenzeller Kammerorchester hat in Rehetobel und Herisau ein viel beachtetes Programm zum Thema Leben und Sterben aufgeführt. Integriert war auch eine neue Komposition «Leben und Tod sind eins» von Dirigent Jürg Surber, nach dem Buch des Philosophen Khalil Gibran «Der Prophet».

Verschiedenes

Nach einer Schiesserei im Januar 2017, als bei einer Razzia wegen einer vermuteten Indoor-Hanfplantage zwei Polizisten verletzt worden waren und der Täter sich vor dem Zugriff der Polizei das Leben genommen hatte, zeigte ein Bericht, dass ein Polizist von einem Kollegen getroffen worden war. Die Staatsanwaltschaft bestätigte, dass der Einsatz korrekt abgelaufen war und stellte das strafrechtliche Verfahren ein. Beide Polizisten sind inzwischen genesen und wieder im Dienst.

WALD

Gemeinde

Gemessen an ihrer Grösse war in der Gemeinde auch im Berichtsjahr einiges los. Einmal mehr ging es dabei auch um Ideen für die Gestaltung des Dorfcentrums, aber auch um den Standort einer Mobilfunk-Antenne. Im Gemeinderat waren gleich vier Sitze neu zu besetzen, und gegen die Jahresrechnung wurde das Referendum ergriffen. – Im Januar wurde bekannt, dass der Gemeinderat beschlossen hatte, die seit Jahren diskutierte «Spar»-Liegenschaft vom Verwaltungsvermögen ins Finanzvermögen zurückzuführen, da ein Neubau in absehbarer Zeit nicht zu realisieren sei. Der 2015 als Gemeindepräsident abgewählte Jakob Egli kritisierte diesen Entscheid als Kompetenzüberschreitung. Er reichte nach der Ablehnung beim Regierungsrat eine Aufsichtsbeschwerde ein und ergriff das Referendum gegen die Jahresrechnung 2017. Im November wurde das nächste Kapitel für die Zukunft des Dorfcentrums aufgeschlagen. An einer Orientierungsversammlung wurde ein Vorprojekt für eine Kanzlei mit angebautem Laden rege diskutiert. Die Baukosten wurden auf 5,4 Mio. Franken geschätzt. Das heutige «Spar»-Gebäude bliebe in seinem bisherigen Volumen bestehen und würde saniert, damit im Erdgeschoss die Gemeindekanzlei einziehen kann. Der Laden würde ausquartiert und in einem neu zu erstellenden

Anbau untergebracht. Das heutige Kanzleigebäude könnte verkauft werden. Mittels Fragebogen versuchte der Gemeinderat gegen Ende Jahr die Meinung der Einwohnerinnen und Einwohner in Erfahrung zu bringen (Abb. 5). – Im März gab es ein knappes Nein gegen den Bau einer Swisscom-Mobilfunkantenne, die im Kirchturm eingebaut werden sollte. Die Petition eines Gegners hatte an der Urne Erfolg. – Ohne Kampfwahlen wurde im April der Gemeinderat wieder komplettiert. Gleich fünf neue Sitze galt es zu besetzen. Vorausgegangen war im Vorjahr ein Streit um die Kompetenz von Gemeindepräsidentin Edith Beeler, worauf ausser ihr nur noch ein einziges Mitglied im Gemeinderat verblieb. Eine der neuen Gemeinderätinnen gab vor Jahresende bereits wieder ihren Rücktritt auf die Gesamterneuerungswahlen 2019 bekannt. – Im Sommer erklärten einige Einwohner, sie hätten genug vom jahrelangen Gezänk, das die Gemeinde spalte. Sie riefen die Bevölkerung auf, sich einer neuen «IG Wald miteinander» anzuschliessen. Die IG unter dem Präsidium von Thomas Baumgartner will politisch neutral sein, zur Meinungsbildung beitragen und Plattformen für den Meinungsaustausch anbieten. Auch der gesellschaftliche Aspekt soll nicht zu kurz kommen, um das Dorf wieder zusammenzubringen.

Wahlen und Abstimmungen

Im März wurde das Projekt zum Bau einer Swisscom-Mobilfunkantenne im Kirchturm mit 148 Ja gegen 168 Nein knapp abgelehnt. Die hohe Stimmbeteiligung von rund 50 Prozent kam wohl auch wegen der eidgenössischen Billag-Vorlage zustande. – Im April wurden gleich fünf neue Mitglieder des Gemeinderates auf Anhieb gewählt, nämlich Claudia Jann (143 Stimmen), Nicolo Abate (147), Thomas Fry (148), Thomas Stahr (128) und Enza Welz-Sonderegger (199). Das absolute Mehr betrug 110 Stimmen, die Wahlbeteiligung lag bei 38,6 Prozent. – Im September wurde die aufgrund eines Referendums zur Abstimmung vorgelegte Jahresrechnung 2017 mit 180 Ja gegen 81 Nein angenommen. Das Budget für das Jahr 2019 mit

gleichbleibendem Steuerfuss wurde im Dezember mit 296 Ja gegen 21 Nein gutgeheissen. Die Stimmbeteiligung lag bei 51,3 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Beim 1945 gegründeten Familienunternehmen Walser & Co. AG mit rund 100 Beschäftigten kam es im Frühjahr zu einem Wechsel von der zweiten zur dritten Generation (Abb. 6). Fredy Walser (Mitte) trat kürzer, blieb aber Verwaltungsratspräsident. Tochter Christin und Sohn Claudio Walser gehören nach einigen Jahren leitender Mitarbeit neu dem Verwaltungsrat an. – Das Dorf war im April Gastgeber der alljährlichen Freizeitausstellung der Appenzeller Lehrlinge. Knapp 200 junge Menschen präsentierten in der Mehrzweckhalle ihre Arbeiten. Auch ein Schreinerwettbewerb wurde integriert. Die Ausstellung in dieser Form ist gemäss Kommissionspräsident Andreas Welz einzigartig. – Das Restaurant Am Seeli schloss Ende Jahr seinen Betrieb. Pascale Aebi hatte es gut sechseinhalb Jahre erfolgreich geführt. Eine Nachfolge ist nicht in Sicht.

Kultur und Vereine

Die Viehzuchtgenossenschaft Wald/Rehetobel feierte ihr 125-jähriges Bestehen. Unter dem OK-Präsidium von Christian Sprecher fuhren 16 Bauern mit rund 450 Tieren auf, mehr als gewöhnlich. Zu den üblichen wurden auch drei Jubiläumspreise vergeben: Der «Fitnessstar», der «Zellstar» und die «Miss Genetik». – Ein neues Kochtrio übernahm die Leitung des traditionellen Ostermontagsessens. Nach 25 Jahren «Ghackets und Hörnli» gab es dieses Jahr von den drei Hobbyköchen Marcel Kelemen, Dino Duelli und Pascal Démarais ein östlich-frühlingshaft ausgerichtetes Menü. Gut 150 Besucherinnen und Besucher nahmen teil. – Mit Nicole Giezendanner steht erstmals eine Frau dem TV Wald vor. Sie folgte auf Harry Monnigadon. An der HV wurden auch neue Statuten genehmigt, die dem Vorstand zusätzliche Kompetenzen geben. – Der chorwald unter der Leitung von Jürg Surber verbrachte eine Konzert- und Ferienwoche in der holländi-



1



2

schen Universitätsstadt Leiden und trat unter anderem in der europäischen Kulturhauptstadt Leeuwarden auf. Das Programm wurde zuvor in der Kirche Wald dem einheimischen Publikum vorgestellt.

GRUB

Gemeinde

Ereignis des Jahres war der Baubeginn für eine Hängebrücke über den die Kantonsgrenze bildenden Mattenbach zwischen Grub und Eggersriet. Die Einweihung der Brücke war eigentlich schon im Spätsommer geplant gewesen. Das St. Galler Verwaltungsgericht hatte einer bei der Ausschreibung leer ausgegangenen Baufirma die aufschiebende Wirkung ihrer Beschwerde aberkannt, so dass mit der Seiler AG aus dem bernischen Bönigen ein Werkvertrag abgeschlossen werden konnte. Das rechtliche Verfahren dauerte aber noch an, wobei es um allfällige Schadenersatzzahlungen ging. Ende Oktober konnte somit der symbolische Spatenstich erfolgen (Abb. 7). Mit einem Fest für die ganze Bevölkerung wurde das Bauwerk im Januar 2019 feierlich eröffnet.

Wahlen und Abstimmungen

In Grub wurde bei einer Ersatzwahl im April Bruno Lehner in den Gemeinderat gewählt. Er erhielt bei einer winzigen Stimmbeteiligung von 19 Prozent 111 Stimmen (absolutes Mehr 67). Sein Mandat musste er aber aus gesund-

heitlichen Gründen nach rund einem Monat wieder abgeben. Der Gemeinderat unternahm alles, um wieder ein siebtes Mitglied zu finden, blieb aber erfolglos. Schliesslich verzichtete er auf die Ansetzung einer Ersatzwahl und entschied, bis zu den Gesamterneuerungswahlen im März 2019 zu warten. – Als Mitglied der GPK wurde Edith Bischofberger gewählt. Im November wurde dem mit einem leichten Defizit abschliessenden Voranschlag 2019 mit 288 Ja gegen 42 Nein klar zugestimmt.

Industrie und Gewerbe

Der halbjährige Umbau des Appenzeller Heilbads (früher Heilbad Unterrechtstein) hatte zu einem längeren Unterbruch des Betriebs geführt. So war für das Geschäftsjahr ein Verlust von einer halben Mio. Franken entstanden, wie an der GV bekannt wurde. Die Entwicklung im neugestalteten Wellnessbereich lief im Berichtsjahr 2018/19 dann erfreulich an. Das Bistro blieb dagegen ertragsmässig ein Sorgenkind. Im Verwaltungsrat löste Cornelia Walser Nagel Michael Krüsi ab. Betriebsleiterin Ursula Kuratli konnte für ihr 25-Jahr-Arbeitsjubiläum geehrt werden.

Kirche

Nach umfangreichen Renovationsarbeiten erstrahlt das vom Teufner Kirchenbauer Jakob Grubenmann 1752 erstellte Gotteshaus wieder in neuem Glanz und trägt zur Verschönerung des Dorfes bei. Insbesondere wurde die Fassade inklusive Turm und Turmspitze saniert. Als einzige Vorderländer Gemeinde hatte Grub



bereits vor der Reformation ein eigenes Gotteshaus besessen. Die Kirche wird auch von der st. gallischen Nachbargemeinde gleichen Namens genutzt.

Kultur und Vereine

Zum Neujahrsempfang verlieh die örtliche FDP ihre traditionelle Rose an besonders verdiente Einwohnerinnen und Einwohner des Dorfes. 2018 ging sie an das Ehepaar Uschi und Niklaus Tobler, das 25 Jahre lang den Dorfladen geführt hatte.

HEIDEN

Gemeinde

Das politische Hauptereignis war ein altbekanntes: Die Dreifachturnhalle Gerbe, über die die Bevölkerung im September befinden konnte. Im November 2015 war ein Wettbewerbs- und Projektierungskredit in der Höhe von 1,08 Mio. Franken und berechneten Gesamtkosten von rund 17 Mio. Franken für den Ersatz der «Gerbe» durch eine Dreifachsporthalle an der Urne gescheitert. Aus dieser Niederlage hatte der Gemeinderat gelernt, das Bauprojekt redimensioniert und das Investitionsvolumen gesenkt. So wurde auf eine Tiefgarage verzichtet. Als gegen den vom Gemeinderat bewilligten Kredit für ein Vorprojekt kein Referendum ergriffen wurde, erarbeitete ein Team von Fachplanern die Grundlagen für die Detailprojektierung einer unterteilbaren Drei-

fachturnhalle mit Kosten von 14,7 Mio. Franken (Abb. 8). Dazu wurde den Stimmberechtigten separat ein Kredit als Option für einen Ausbau von 1,5 Mio. Franken für grössere Sport- und Kulturveranstaltungen zum Entscheid vorgelegt. Damit könnten in der Halle Anlässe mit bis zu 800 Besucherinnen und Besuchern durchgeführt werden. Die Turnhalle soll eine Einheit mit dem gleichnamigen Schulhaus bilden. Im Gegensatz zum Projekt von 2015 würde auf die Anhebung des Steuerfusses um 0,2 Einheiten verzichtet. Auch diesmal gab es Widerstand, so von Sportfachmann Paul Weder, dem erbittertesten Opponenten des ersten Projekts, der Kritik übte am zu Grunde liegenden Sportanlagenkonzept des Gemeinderates. Die Stimmberechtigten sahen es diesmal anders und stimmten den beiden Vorlagen relativ deutlich zu. Ersatzwahlen gab es keine zu tätigen. Als zweite kommunale Abstimmung stand lediglich noch

Abbildungen

1 Walzenhausen/Wolfhalden *Als erstes Fahrzeug ratterte bei der Einweihung ein nostalgischer Traktor über die neu erstellte Eichenbachtobelbrücke.*

2 Rehetobel *Spatenstich für das Hotel/Restaurant «Dorhuus» in Rehetobel mit Bauherr Migg Eberle (vorne Mitte).*

3 Rehetobel *Das Alters- und Pflegeheim Krone im Dorfkern hat sich mit dem Kauf von zwei benachbarten Liegenschaften für die kommenden Jahre gerüstet.*

4 Rehetobel *Hochradfahrer vom Velomuseum unterwegs am Sechseläuten-Umzug an der Zürcher Bahnhofstrasse.*



5



6

jene über das Budget an, die keine Wellen warf. – Mit Interesse wurde auch ein Wahlresultat in Wittenbach aufgenommen, wo der ehemalige Heidler Gemeindepräsident, Kantonsrat und Ausserrhoder Regierungsratskandidat Norbert Näf im zweiten Wahlgang für das Gemeindepräsidium überraschend unterlag. – Bei der Dorfbrunnen- und Roosenkorporation der Wasserversorgung Heiden ging eine Ära zu Ende. Nach 20 Jahren übergab Ernst Schmid das Präsidium an Ueli Sonderegger. Schmid hatte 23 Jahre der Verwaltung angehört. Die Interessen der Gemeinde werden künftig von Gemeindepräsident Gallus Pfister vertreten. – Für das Jahr 2019 ist ein Minus von rund 400 000 Franken budgetiert. Der Steuerfuss wurde trotz hoher Investitionstätigkeit bei 3,7 Einheiten belassen.

Wahlen und Abstimmungen

Ende November hiessen die Stimmberechtigten die beiden Kreditvorlagen für den Ersatzbau der Sporthalle Gerbe und die Option für Zusatznutzung mit nahezu identischen Stimmenzahlen gut. Die erste Vorlage erhielt 788 Ja-Stimmen bei 480 Nein, die zweite 748 Ja gegen 487 Nein. Die Beteiligung betrug gut 46 Prozent. – Im Dezember wurde der Voranschlag 2019 mit 1178 Ja gegen 155 Nein verabschiedet.

Industrie und Gewerbe

Der Handwerker und Gewerbeverein feierte im Berichtsjahr sein 125-jähriges Bestehen. Gestartet worden war mit zwölf Mitgliedern. 2018 zählte der Verein rund 100. In deren Betrieben

gibt es insgesamt etwa 2000 Arbeitsplätze; 63 Lehrbetriebe bieten zusammen 165 Ausbildungsplätze. Präsiert wurde der Verein im Jubiläumsjahr von Rolf Breu. – Ein zähes Ringen gab es um die Zukunft des traditionsreichen Hotels Linde, eines markanten Zeugen des einst florierenden Kurwesens im 19. Jahrhundert (Abb. 9). Im März war bekannt geworden, dass die Eigentümerschaft das um 1840 erbaute und seit 14 Jahren von einer Genossenschaft betriebene Haus umfassend erneuern und bei dieser Gelegenheit die Hotelzimmer zu Wohnungen umnutzen wollte. Um dies zu verhindern, bildete sich eine Projektgruppe mit Persönlichkeiten der Region, die ein bauliches Konzept für die Renovation entwickelte und nach Finanzierungsmöglichkeiten für einen Erwerb der Liegenschaft suchte. Ziel war der Erhalt als Hotel und die Sicherung von rund 20 Arbeitsplätzen. Auch der als Bijou des Historismus geltende Saal, der eine bedeutende Rolle für Anlässe wahrnimmt, sollte der Nachwelt erhalten bleiben. Mit ins Boot geholt für eine Stiftung als Trägerschaft wurden auch die kantonale Denkmalpflege, der Heimatschutz und die Appenzellerland Tourismus AG. Mit der Besitzerfamilie einigte man sich rasch auf einen Kaufpreis. Ziel war es, für Kauf und dringende Renovationsarbeiten 2,7 Mio. Franken aufzubringen. Die Kosten für das gesamte Renovationsprojekt sind auf 5,2 Mio. Franken veranschlagt. Innerhalb eines halben Jahres kamen rund 3,7 Mio. Franken zusammen, womit die Stiftung gegründet und die Liegenschaft erworben werden konnte. Beim Eintrag der Stif-



tung im Grundbuchamt waren bereits 4,2 Mio. Franken zugesichert. Die neue Geschäftsleitung bildet das Ehepaar Kasia Balinska Thurnheer und Edi Thurnheer. Die Stiftung wird von Urs-Peter Frey präsiert. – Ein schwieriges Geschäftsjahr hat das Hotel Heiden hinter sich. Weil der Betrieb infolge Umbaus des dritten Stocks gut zwei Monate geschlossen blieb, rutschte das Unternehmen in die roten Zahlen. Seit dem Umbau setzte beim Traditionshotel, das die Konkurrenz von neuen Betrieben im Rheintal und in der Stadt St. Gallen spürt, aber der erhoffte positive Trend ein. Die finanzielle Situation ist nach wie vor solide. Neu in den Verwaltungsrat gewählt wurde Sacha Geier, die die Hirslanden Klinik Am Rosenberg leitet. – Nachdem sich das ursprünglich vorgesehene Bauprojekt der Migros Ostschweiz an der Gruberstrasse über Jahre hingezogen hatte, beschloss das Unternehmen, den Neubau am heutigen Provisoriumsstandort im Ortsteil Bisau zu verwirklichen. Sie reichte im Mai ein entsprechendes Baugesuch für einen Supermarkt mit einer Fläche von rund 1000 Quadratmetern ein. – Am kantonalen Spital Heiden ereignete sich im Berichtsjahr ein spezieller Vorfall: Der gewählte neue Chefarzt Dirk Becker trat die Stelle nicht wie vereinbart an, worauf der Spitalverbund AR das Arbeitsverhältnis noch in der Probezeit wieder auflöste. Zufrieden zeigte man sich hingegen nach den vorangegangenen Wirren mit der Entwicklung der Geburtenzahl. Allerdings wird es noch dauern, bis die früheren Werte wieder erreicht werden können.

Kirche

Simone Kolb wurde als neue Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde gewählt. Sie löste in dieser Funktion Albert Bolt ab, der das Amt seit 2009 ausgeübt hatte. Unter ihm erfolgte die Innenrenovation der Kirche 2010 und die grosse Revision der Orgel. Neu in die Kirchenvorsteherschaft gewählt wurden zudem Elisabeth Bruderer und Kurt Meier.

Kultur und Vereine

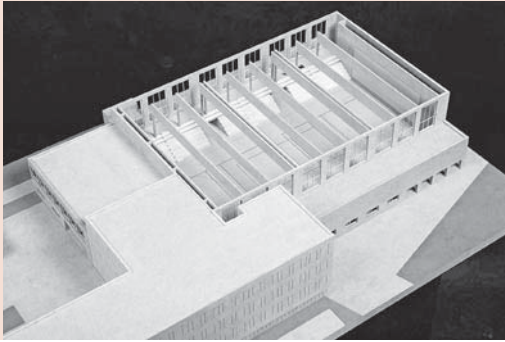
Aus Anlass des internationalen Kulturerbejahrs wurde die leerstehende Pension Nord für zwei Tage geöffnet. Die verschiedenen Veranstaltungen, organisiert von den Ämtern für Kultur und den Denkmalpflegestellen von Appenzell Ausserrhoden und St. Gallen, standen unter dem Motto «Molkenkur und Architektur». – Anfang September ging das siebte Biedermeierfest über die Bühne. Viele Schaulustige säumten die Strassen während des bunten Umzugs mit 27 Formationen und freuten sich an den historischen Gewändern. Das Biedermeierfest,

Abbildungen

5 Wald Das Modell des Vorprojekts für das neue Dorfzentrum wurde rege diskutiert.

6 Wald Bei der Walser & Co. AG wurde der Wechsel von der zweiten zur dritten Generation vollzogen. Fredy Walser (Mitte) tritt kürzer. Christin und Claudio Walser treten in den Verwaltungsrat ein.

7 Grub Spatenstich für die neue Hängebrücke über den Mattenbach durch Behördenmitglieder aus Grub und Eggersriet.



8



9

an dem sich das Dorf in die Epoche von 1815 bis 1848 zurückversetzt, findet alle vier Jahre statt (Abb. 10). – Zum dritten Mal fand Ende Mai das Heiden-Festival statt. Nicht nur das schöne Wetter, sondern auch qualitativ hochwertige Folkmusik sorgten dafür, dass rund ein Drittel mehr Zuschauerinnen und Zuschauer als im Vorjahr teilnahmen und das OK unter Peter Widmer zufriedenstellten. – Zehn Mitglieder der Gruppe Kunstsuppe zeigten unter dem Motto «Klein aber fein» Bilder, Skulpturen und Keramiken im Historischen Museum. Die Gruppe entstand 2012 aus der Ideenwerkstatt «Lebendiges Heiden». Bei ihren regelmässigen Treffen wird jeweils eine Suppe serviert, woher sich der Name ableitet.

Verschiedenes

Das Finale der Live-Unterhaltungssendung «Donnschtig-Jass» von SRF1 fand Mitte August auf dem Kirchplatz statt. Als Gäste von Moderator Roman Kilchsperger traten unter anderem der Mundart-Rocker Gölä und Schwingerkönig Jörg Abderhalden auf. Organisiert wurde der Anlass vom Kurverein. Heiden hatte sich für den Anlass gegen Speicher durchgesetzt (Abb. 11). – Grösser als bei der Premiere im Vorjahr wurde anfangs November neben dem Restaurant Fernsicht das Openair-Eisfeld wieder geöffnet. Neu wurden auch Schlittschuhkurse angeboten. – Beim Vollbrand eines Mehrfamilienhauses am Stöckliweg wurden im Dezember zwei Personen verletzt. Es entstand hoher Sachschaden. Rund 60 Angehörige der Regionalen Feuerwehr standen im Einsatz.

Totentafel

Mit Gallus Heeb (1934–2018) galt es im Berichtsjahr Abschied zu nehmen von einer Persönlichkeit, deren Lebenswerk der Betrieb eines Dorfkinos war, wie es in der Ostschweiz nur noch wenige gibt. Bereits sein Vater gleichen Namens war vom Kinovirus infiziert und hatte im Rosentalquartier 1935 mit viel Mut ein Lichtspieltheater eröffnet. Filme waren im Vorderland ansonsten nur an Jahrmärkten zu sehen gewesen. Sohn Gallus und seine drei Geschwister wuchsen also mit Filmrollen auf. Der Blick durch den «Spalt», das schmale Fenster im Projektionsraum, gehörte für ihn zum Alltag. Vor seinem Einstieg in dieses Geschäft hatte Gallus Heeb eine kaufmännische Lehre in der örtlichen Eisenwarenhandlung Niederer zu absolvieren. Später arbeitete er sich in Davos bis zum Prokuristen hoch, bevor er ins elterliche Kinogeschäft zurückgerufen wurde. Sein Vater war krank geworden und starb 1967. Die Mutter, die am Kino hing, benötigte Hilfe. Während sie die Kasse betreute, wirkte Gallus als Operateur. Er wusste, dass das Geschäft hart war, und so zog er nebenher noch einen Möbelhandel auf, bei dem der Kinosaal zusätzlich als Ausstellungsraum diente. Ein Höhepunkt der Rosentalgeschichte bedeutete der Förderpreis Cinéprix Telecom. Nachdem Gallus Heeb kurz vor der Jahrhundertwende das Pensionsalter erreicht hatte, setzten sich Jugendliche für den Weiterbestand des Landkino ein. Unterstützt vom Lions Club wurde schliesslich die Genossenschaft Kino Rosental als neue Trägerin gegründet. Gallus Heeb erhielt von der neuen Be-



treiberin als «Dank für seine herausragenden Leistungen im Häädler Kulturleben» auf Lebzeiten das Recht, im Kino jederzeit einen Sitzplatz für sich zu beanspruchen. Die entsprechende Urkunde hing bis zuletzt in seiner Stube. In der von Hanspeter Spörri geschriebenen Broschüre zur Rosental-Geschichte berichtet Gallus Heeb von seinem Lieblingsfilm «Cinema Paradiso», welcher von einem Buben erzählt, der in einem Provinz kino aufwächst. Für Gallus Heeb spiegelte der Streifen weitgehend seine Geschichte. – Gleich doppelt war das im Weinhandel tätige Unternehmen Sonderegger im Berichtsjahr vom Tod betroffen. Zunächst galt es im Februar Abschied zu nehmen von Peter Sonderegger-Bänziger (1938–2018). Er war nach einer kaufmännischen Ausbildung und längeren Sprachaufenthalten in London und Paris 1963 als Vertreter der vierten Generation ins traditionsreiche Familienunternehmen eingetreten. Seine Frau Grittli hielt ihm als gute Seele des Betriebs den Rücken frei für seine vielfältigen Engagements zugunsten der Allgemeinheit. So wirkte Peter Sonderegger, wie bereits seine Vorfahren, im Kantonsrat und verschiedenen Kommissionen in der Politik mit, aber auch in der Feuerwehr und in zahlreichen Vereinen. In der Familie wie auch besonders bei Hochgebirgstouren fand er Entspannung und Erfüllung. In seinem einfachen Ferienhäuschen in der Oberegger Faulenschwendi führte er akribisch Buch über Natur-, Wetter- und astronomische Beobachtungen, aber auch über ihn beschäftigende historische Ereignisse. Grosse Freude hatte Peter Sonder-

egger, als sein Sohn Kurt als gelernter Winzer 1992 ins Familienunternehmen einstieg und die Weinhandlung in verschiedenen Etappen ausbaute. – Im Juni folgte ihm sein älterer Cousin Max Sonderegger-Hauser (1929–2018) als zweiter Vertreter der vierten Generation in den Tod nach. Er hatte nach einer Lehre bei der damaligen Ausserrhoder Kantonalbank die Weinfachschule in Wädenswil absolviert und musste bereits in jungen Jahren die Weinhandlung als Teilhaber übernehmen. Ähnlich wie sein Cousin engagierte er sich vielfältig in der Öffentlichkeit, so als Gemeinderat und Präsident der Schulkommission sowie als Präsident der Baukommission für den Neubau des Schulhauses Gerbe. In der Wasserversorgung und dem Elektrizitätswerk gehörte Max Sonderegger, der mit Doris Sonderegger-Hauser verheiratet war, dem Verwaltungsrat an. Er wirkte in zahlreichen Vereinen mit, so war er Gründungsmitglied des Kursaal-Klubs. Sprichwörtlich waren seine Geselligkeit und sein Humor; er war fast so etwas wie ein Dorforiginal.

Abbildungen

8 Heiden *Das Modell für die neue Dreifachturnhalle Gerbe.*

9 Heiden *Die Rettung des Hotels Linde ist gut gestartet.*

10 Heiden *Die st. gallische Reitermusik führte den Umzug des siebten Biedermeierfestes an.*



11



12

WOLFHALDEN

Gemeinde

Politisch war im Berichtsjahr in Wolfhalden wenig los. Lediglich zwei praktisch unbestrittene kommunale Abstimmungen waren angesetzt. So wurde das Strassenreglement teilweise revidiert. In den Behörden gab es keinerlei Wechsel. Noch zu reden geben dürfte aber der Erlass einer Planungszone auf Anweisung des Kantons. Die Gemeinde muss Baulandreserven in der Grösse von zwei Hektaren auszonieren. Die Planungszone ist aber grösser und umfasst auch bebaute Grundstücke. Betroffen sind insgesamt 23 Grundeigentümerinnen und -eigentümer. Bis Ende 2018 lief die Einsprachefrist. Es dürfte vor allem um Entschädigungen gehen. 2019 sollen der kommunale Richtplan und der Zonenplan überarbeitet werden. Gebaut werden kann in den nächsten Jahren noch genug. Die Gemeinde selber verfügt über viel eigenes Land.

Wahlen und Abstimmungen

Es gab ein einziges Wochenende, an dem neben Bundes- und kantonalen Vorlagen auch über kommunale Vorlagen abgestimmt wurde. So wurde Ende November die Teilrevision des Strassenreglements angenommen, die auch die Übernahme der öffentlichen Strassenbeleuchtung beinhaltet. 374 Ja standen 142 Nein gegenüber. Gleichzeitig wurde der Voranschlag 2019 mit 418 Ja gegen 89 Nein gutgeheissen. Die Stimmbeteiligung bei den beiden Vorlagen betrug gut 42 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Seit 2017 liegen die drei Gebäude der ehemaligen HWB Kunststoffwerke AG brach. Die Eigentümerin, die Firma HWBconsult AG, hat sich im Berichtsjahr entschieden, die Betriebsflächen zu unterteilen und zu vermieten. So soll ein eigentlicher Gewerbepark entstehen. Die HWB Kunststoffwerke AG hatte das Gelände am Friedberg seit 1941 als Familienunternehmen genutzt. Die neue Besitzerin, ein internationaler Konzern, verlagerte die gesamte Produktion nach Tschechien. Die Gebäude blieben im Besitz der Familie, welche die Räumlichkeiten nun an verschiedene Interessenten aus dem regionalen und lokalen Gewerbe zu vermieten sucht, auch für Übergangslösungen. Man war zur Erkenntnis gekommen, dass das gesamte Areal aufgrund seiner Grösse kaum als Einheit genutzt werden kann (Abb. 12).

Kultur und Vereine

Das Museum Wolfhalden im Haus «Alte Krone» richtete den Fokus seiner alljährlichen Sonderausstellung auf die Nachbargemeinde Walzenhausen. Der Vereinspräsident und Museumsgründer Ernst Züst hatte 1988 eine Chronik über Walzenhausen verfasst und konnte für die Ausstellung auf viel Material zurückgreifen. Der Einblick zeigte auch, dass früher die Beziehungen zwischen den beiden Vorderländer Gemeinden eng waren, etwa im Schulbereich oder beim berühmten Walzenhauser Mineralwasser, dessen Quelle sich beim Heilbad Schönenbühl auf Wolfhaldler Boden be-



13



14

find. – An seinem 87. Geburtstag wurde Museumsgründer und Lokalhistoriker Ernst Züst (Abb. 13) von der Gemeinde mit einem besonderen «Ernst-Züst-Weg» geehrt. Damit sollte auch Freiwilligenarbeit generell gewürdigt werden. – Im Rahmen des Jubiläums «500 Jahre Reformation» trat der chorwald auf Einladung von Andreas Ennulat mit einer vielbeachteten Collage aus Sprache und Musik in der Kirche auf. Voraus ging ein Vortrag der muslimischen Journalistin Kübra Gümüşay aus Hamburg. Im Zentrum standen das gegenseitige Verstehen und Missverstehen und die Frage, wie sich religiöse Empfindungen ausdrücken lassen. – Am 7. politischen Bettagsgespräch in der Kirche Wolfhalden ging es mit prominenten Referenten um die Frage «Wie geht es dem Recht?». – Die Konzertreihe «Kultur in der Kirche Wolfhalden» ermöglichte unter anderem einen Auftritt des Quartetts Johannes Kobelt und eine Begegnung mit Johann Sebastian Bach und Old Time Jazz, wobei teilweise unbekannte Instrumente aus fünf Jahrhunderten und verschiedenen Kulturkreisen gespielt wurden. Eine weitere Begegnung ergab sich durch das Zusammentreffen des Trio Anderscht mit der bekannten Violinistin Bettina Boller. – Mit der formellen Auflösung des Verkehrsvereins Wolfhalden wurde eine grosse Tradition beendet, war der VVW doch im Jahre 1895 gegründet worden. Das Vereinsvermögen von 27 000 Franken ging an die Gemeinde mit der Auflage, die Gelder zweckgebunden im bisherigen Vereinsinn einzusetzen.

LUTZENBERG

Gemeinde

Auch diese Vorderländer Gemeinde blickte auf ein eher ruhiges Jahr zurück, auch wenn einmal mehr öffentliche Kritik am Gemeinderat laut geworden war. Wechsel in den Behörden gab es keine. Allerdings wurde im September bekannt, dass Lutzenberg in der kommenden Legislatur einen seiner beiden Kantonsratssitze an Herisau verlieren würde. Dies aufgrund der Neuverteilung nach den jüngsten Bevölkerungszahlen. – Ende Januar erhoben Bäuerinnen und Bauern Vorwürfe gegen den Gemeinderat. Ausschlaggebend war ein geplanter Landabtausch und Verkauf von Boden in der Gaissau, was Auswirkungen auf Pachtverhältnisse gehabt hätte. Nach einer Aussprache wurde eine bessere Kommunikation vereinbart, und der Gemeinderat erklärte sich bereit, auf den angestrebten Landverkauf zu verzichten. Kurze Zeit später erhob ein ehemaliger Ge-

Abbildungen

- 11 Heiden *Das Schweizer Fernsehen sendete das Finale des «Donnschtig-Jass» live vom Kirchplatz.*
- 12 Wolfhalden *Auf dem Gelände der ehemaligen HWB Kunststoffwerke AG soll ein Gewerbepark entstehen.*
- 13 Wolfhalden *Ernst Züst, die treibende Kraft im Museum Wolfhalden, wurde mit einem eigenen Weg geehrt.*
- 14 Lutzenberg *Peter Gut, Leiter des RehabilitationsZentrums Lutzenberg, beendete nach 18 Jahren diese Tätigkeit.*



meinderat und Baupräsident neue Vorwürfe. Es ging um das Vorgehen bei einer Baubewilligung im Jahr 2013, bei der sich der Präsident übergangen gefühlt hatte, worauf er den sofortigen Rücktritt einreichte. Die Ausserrhoder Regierung sah bei seiner Aufsichtsbeschwerde indes keinen Handlungsbedarf, da die Baubewilligung ungenutzt verstrich. Nachdem sich der Gemeinderat zunächst auf das Amtsgeheimnis berufen hatte und vorerst keine Antwort auf die Vorwürfe gab, nahm Präsident Werner Meier später Stellung. Er räumte ein, dass der Regierungsrat gerügt habe, dass seitens der Gemeinde verschiedene verfahrensrechtliche Normen verletzt worden seien und unzulässig in die Kompetenz der Fachkommission eingegriffen worden sei. Die Regierung habe aber ebenfalls festgestellt, dass strafrechtlich keine Anzeigepflicht bestehe. – Im Spätherbst wurde bekannt, dass man sich Gedanken über die Zukunft des Seniorenwohnheims Brenden mache, dessen Betriebsbewilligung 2025 ausläuft. Gemäss einer ersten Idee will Lutzenberg mit Walzenhausen kooperieren und ein Projekt «Wohnen im Alter» realisieren. Im Wohnheim Brenden sollen derweil Alterswohnungen und eine Kindertagesstätte entstehen. Ein Investor stünde bereit. Entschieden ist noch nichts. – Der Gemeinderat schlug mit dem defizitären Budget 2019 (nach einem beachtlichen Besserabschluss im Vorjahr) eine Reduktion des Steuerfusses um 0,1 auf 3,7 Einheiten vor. Damit liegt man leicht unter dem kantonalen Durchschnitt. Die Stimmberechtigten hiessen dieses Budget ebenso klar gut

wie einen Teilzonenplan «Seeblick». Für die Fitness-Club Wienacht AG ist hiermit der Weg frei, ihre Liegenschaft auf einem Areal in Unterwienacht künftig permanent als Wohnhaus zu nutzen. Der Betrieb als Kurhotel soll dabei aus ökonomischen Gründen aufgegeben werden.

Wahlen und Abstimmungen

Im Juni genehmigten die Stimmberechtigten den Teilzonenplan «Seeblick» mit 197 Ja zu 59 Nein. Die Beteiligung lag bei gut 31 Prozent. – Das Budget mit einer Steuersenkung um 0,1 Einheiten wurde Ende November mit 337 Ja zu 60 Nein genehmigt.

Industrie und Gewerbe

Nach knapp 18 Jahren gab Peter Gut im April seine Tätigkeit als Leiter des RehabilitationsZentrums Lutzenberg (früher «Lärchenheim») auf (Abb. 14). Er hatte die Institution 1983 zunächst nach seiner Ausbildung als Sozialarbeiter begleitet und war später als Leiter zurückgekehrt. Die Drogentherapie hat sich in dieser Zeit drastisch verändert und individualisiert. Es gebe ständig neue Drogen und die Klientinnen und Klienten würden immer jünger, berichtete der Fachmann in einem Zeitungsartikel. Positiv seien seine Erfahrungen mit der Konkordatsträgerschaft aus sechs Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein gewesen. Guts Nachfolge trat Monica Sittaro aus Teufen an. Mit der Amtsübergabe konnte auch die Eröffnung des rund vier Mio. Franken teuren Neubaus für die Werkstatt und den Produktionsbetrieb gefeiert werden.



17

Kirche

Erika Aemissegger trat nach 18 Jahren aus der Kirchenvorsteherschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Thal-Lutzenberg zurück. Sie war als Nachfolgerin ihres Schwiegervaters gewissermassen die Vertreterin des Gemeindekreises Lutzenberg. In die Geschäftskommission wurde Helga Stubbe aus Lutzenberg gewählt.

Schulen

Wie in den meisten Gemeinden hat auch Lutzenberg ein neues Lernkonzept für die Unterstufe mit Lernlandschaften eingerichtet. Zwei Lehrpersonen und eine schulische Heilpädagogin unterrichten alle Kinder der 1. bis 3. Klasse, je nachdem, was sinnvoll ist, in Jahrgängen, in Leistungsgruppen oder gemeinsam. Eine Projektgruppe soll die Umsetzung und eine allfällige Übernahme des Unterrichtsmodells in der Mittelstufe begleiten.

WALZENHAUSEN

Gemeinde

Das Thema «Auszonungen und Ortsplanung» beherrschte die politischen Diskussionen in Walzenhausen, während beim Asylzentrum «Sonnenblick» und Hotel Walzenhausen weitgehend alles beim Alten blieb. Beide Häuser stehen weiterhin leer und die Zukunft ist ungewiss. Die Gemeinde steht beim Thema «Auszonungen» stark unter Handlungsdruck. Gemäss kantonalem Richtplan müssen die Walzenhauser Bauzonen um 4,4 Hektaren verkleinert werden (Abb.15). Der Gemeinderat hatte noch Ende 2017 angekündigt, eine Planungszone über das gesamte Gemeindegebiet zu erlassen, um die Voraussetzungen für die geforderten Auszonungen zu schaffen. Passiert war aber zunächst nichts. Im Gegenteil wurde bekannt, dass weitere Bauprojekte in Planung seien, etwa mit einem Quartierplan Lachen. Dazu gab

Abbildungen

15 Walzenhausen *Die Ortsplanung und Versäumnisse beim Bauen (hier im Ortsteil Lachen) werden die Gemeinde noch intensiv beschäftigen.*

16 Walzenhausen *Chefärztin Carmen Lienert löste den Pionier Martin Rutz in der Rheinburg-Klinik ab.*

17 Reute *Christian Beck als neuer Geschäftsführer des Wohn- und Pflegezentrums Tertianum Sonnenschein, das 2018 über eine Zusammenarbeit oder Fusion mit dem kleineren Heim Watt diskutierte.*

es – teilweise schon seit längerer Zeit – gutgeheissene Baubewilligungen, die mit Einsprachen und Rekursen blockiert waren. Sogar Bauverbote wurden missachtet. Die zahlreichen Streitfälle fasste die Appenzeller Zeitung Mitte April mit der Schlagzeile «Chaos in der Ortsplanung» zusammen. Der Kanton machte Druck und forderte das Vorlegen eines Strassenverzeichnisses und den Erlass einer Planungszone bis zum Jahresende. Ansonsten wurde angedroht, die Strassenbeiträge für das Jahr 2018 zurückzubehalten. – Als Grundlage für die kommunale Richtplanung erstellte die Gemeinde zusammen mit Fachleuten ein Grobkonzept und legte eine Planungszone für diverse Grundstücke auf. An einer Orientierungsversammlung Ende April wurde daran zum Teil heftige Kritik geübt. Es sei keine schlüssige Strategie in der Raumplanung zu erkennen. Der Plan sehe aus, wie wenn jemand «Masern» habe, meinte der Rechtsvertreter einiger Betroffener. In der Folge wurde vor allem über Einzelfälle öffentlich diskutiert, unter anderem im Gebiet Wilen. Nachdem das Grobkonzept für die räumliche Entwicklung im Herbst vom Gemeinderat verabschiedet wurde, soll nun die kommunale Richtplanung verfeinert werden. Das komplexe und emotionale Thema wird die Gemeinde wohl weiterhin intensiv beschäftigen. – Bei der geplanten Umnutzung des «Sonneblick» in ein Asylzentrum hiess im April das Departement Bau und Volkswirtschaft den Rekurs der Stiftung als Eigentümerin und des Kantons als Mieter gegen die Verweigerung der Baubewilligung durch die zuständige Behörde der Gemeinde gut und stiess damit deren Entscheidung um. Die Zufahrtsstrasse, die dabei im Mittelpunkt stand, genüge für die geplante Neunutzung. Die angeführten Gründe für die Ablehnung der Baubewilligung seien «wenig stichhaltig». Die Gemeinde und ein Komitee von betroffenen Anwohnern kündigte umgehend einen Rekurs beim kantonalen Obergericht an. Das Urteil stand zum Jahresende noch aus. Der Kanton überraschte im Herbst mit einer Aussage, er bereite einen Plan B vor und habe dafür eine eigene Liegenschaft beim Psy-

chiatrischen Zentrum in Herisau im Auge. In der Folge wurde die für Aufregung sorgende Aussage vom Regierungsrat aber abgeschwächt. Es gehe lediglich um «Prüfung» von Alternativen. Der «Sonneblick» stehe als Standort für ein Asylzentrum weiterhin im Vordergrund. – Einige Diskussionen löste auch die Zukunft des Alterswohnheims Almendsberg aus, wo man mit Lutzenberg zusammenspannen will (siehe dazu die Ausführungen unter Lutzenberg/Gemeinde). Als möglicher Standort ist das Zentrum bei der Holzkirche an der Strecke Richtung Wolfhalden im Gespräch. Die Bevölkerung wird über einen Workshop einbezogen, und es soll im Frühling 2019 auch eine Volksabstimmung geben. – Almendsberg-Heimleiter Dieter Geuter ging nach über 16 Jahren in Pension. Seine Nachfolge trat Thomas Aepli an. Rosmarie Geuter übergab ihre Aufgabe als Pflegedienstleiterin an Patricia Caetano. – Obwohl der Gemeinderat mit der Budgetierung eine Steuerfusssenkung um 0,2 Einheiten vorschlug, gab es Kritik. Bemängelt wurde im Zusammenhang mit den tiefen Investitionen eine fehlende finanzpolitische Strategie. Die Stimmberechtigten hiessen den Voranschlag mit Steuersenkung aber Ende November gut. – Der erst 2017 gewählte Gemeinderat Jürg Frei trat Ende August mit sofortiger Wirkung zurück, er wird aber erst mit den Gesamterneuerungswahlen 2019 ersetzt. Ansonsten gab es bei den Behörden keine Wechsel. – Als Nachfolgerin von Nathalie Cippolletta wurde Yvonne Oberlin neue Gemeindegeschreiberin. – Mit der neuen Gemeindeordnung, die Ende November verabschiedet wurde, gab es einige Änderungen. Handlungsbedarf gab es insbesondere aufgrund der Behörden-Reorganisation und der damit geplanten Einführung des Vollamtes für den Gemeindepräsidenten. Eine Reduktion auf 80 Prozent bleibt aber möglich. Zudem wird der Gemeinderat von sieben auf fünf Mitglieder verkleinert. Das immer wieder umstrittene Entschädigungsreglement wird für allgemeinverbindlich erklärt und Änderungen unterstehen neu dem fakultativen Referendum.

Wahlen und Abstimmungen

Ende November wurde der revidierten Gemeindeordnung mit einer Erhöhung des Pensums für den Gemeindepräsidenten auf 100 Prozent und der Reduktion der Zahl der Gemeinderäte von sieben auf fünf mit 471 Ja gegen 93 Nein deutlich zugestimmt. Gleichzeitig wurde auch der Voranschlag mit einer Reduktion des Steuerfusses auf 3,4 Einheiten mit 509 Ja zu 65 Nein gutgeheissen. Die Beteiligung lag bei gut 44 Prozent. – Bereits im Mai war der Verwaltungsrechnung für das Jahr 2017 mit 164 Ja gegen 17 Nein zugestimmt worden. Die Beteiligung betrug miserable 14 Prozent, wobei an diesem Wochenende keine weitere Abstimmung anstand.

Industrie und Gewerbe

Unter dem Titel «Der Rheinburg-Retter tritt ab» berichtete die Appenzeller Zeitung über die Pensionierung von Chefarzt Martin Rutz, der die Klinik seit 23 Jahren geprägt hatte (Abb. 16). Seine Tätigkeit in Walzenhausen begann um die Zeit des Niedergangs der Ausserrhoder Kantonbank, die das ehemalige Erziehungsinstitut übernommen und 1992 in eine Schmerzklinik umgebaut hatte. Nach zwei Jahren war diese bereits am Ende. Damit begann die Ära von Martin und Louise Rutz. 1995 übernahm das Ehepaar die Leitung der Rheinburg-Klinik. Ihr Modell bestand aus einem integrativen neuro-orthopädischen Therapieansatz. Die Rheinburg setzte als erste in der Schweiz auf diese Karte, und bald stellte sich der Erfolg ein. Nach dem Verkauf der ARKB stieg Rutz zusammen mit Emil Ramsauer und später Beat Voegeli in eine Betreibergesellschaft ein und kaufte danach die Immobilie. Im Jahr 2000 wurde das Gebäude um einen Therapiepavillon erweitert und in St. Gallen ein Jahr später ein ambulantes Reha-Zentrum eröffnet. Heute verfügt die Rheinburg über 64 Betten und beschäftigt 185 Mitarbeitende. Die Nachfolge von Chefarzt Martin Rutz trat Carmen Lienert an. – 60 Ausstellerinnen und Aussteller nahmen im April an der Gewa 18 teil, der alle vier Jahre stattfindenden Ausstellung des Wal-

zenhauser Gewerbes. Auch ein attraktives Rahmenprogramm wurde geboten. – Die Stiftung Waldheim, die neben Rehetobel und Teufen mit den Häusern Bellevue und Krone und der zentralen Verwaltung in Walzenhausen-Lachen vertreten ist, feierte ihr 75-Jahr-Jubiläum. Spezieller Gast war Brigitte Kämpf, Grossnichte von Gründer Josef Kämpf, den sie allerdings nicht persönlich gekannt hatte. Gemeindepräsident Michael Litscher übergab als Zeichen der Wertschätzung für die Stiftung einen Check für die Ateliereinrichtung. – Mit der Schliessung der Dorfmolki von Monika und MarioENZler schloss das einzige Lebensmittelgeschäft in der Gemeinde zwischen Gemeindehaus und Kirchplatz, wo es früher eine ganze Reihe traditioneller Ladenbetriebe gab. Noch hat das Dorf aber eine Bäckerei und eine Metzgerei sowie seit der Wiedereröffnung des Bahnhofgebäudes einen Mercato Shop. – Die Walzenhausen Bahnhof AG mit Verwaltungsratspräsident Hansueli Jüstrich erfreut sich als Besitzerin des Gebäudes der erhofften Beliebtheit. 131 Publikumsaktien konnten im ersten Geschäftsjahr ausgegeben werden, was einem Anteil von 17,7 Prozent entspricht. Damit ist das Ziel von 20 Prozent schon bald erreicht.

Schule

Wie die meisten Gemeinden reagierte auch Walzenhausen auf die stets sinkenden Schülerzahlen und führte auf das Schuljahr 2018/19 das altersdurchmischte Lernmodell in Kombination mit einem Lernraum ein. Eine Projektgruppe hatte als Vorbereitung auch die Lehrpersonen einbezogen und die Eltern waren laufend informiert worden. Die Behörden sind überzeugt, dass damit auch ein pädagogischer Mehrwert erzielt wird.

Kirchen

Klaus Stahlberger, bereits seit einem Jahr interimistisch für die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde tätig, wurde offiziell als neuer Pfarrer eingesetzt. Er war von St. Gallen-Bruggen zugezogen und zuletzt am Kantonsspital St. Gallen tätig. Der ausgebildete Gerontologe

will sich vor allem darum bemühen, dass die Gemeinde demenzfreundlich ist. Er beabsichtigt, zusammen mit Freiwilligen unter anderem ein «Tischlein-Deck-dich»-Angebot aufzuziehen und sich für Toleranz einzusetzen. – Einen neuen Pfarrer gab es zu Beginn des Advents mit Eugen Wehrli auch in der katholischen Pfarrei, die zur Seelsorgeeinheit über dem Bodensee gehört.

Verschiedenes

Frieda Altherr konnte im Alterswohnheim Almendsberg mit Gemeindepräsident Michael Litscher auf ihren 103. Geburtstag anstossen. Sie ist damit die älteste Vorderländerin. Lange Zeit hatte sie mit ihrem Mann und der grossen Familie in Zelg-Wolfhalden gelebt und dort einen grossen Gemüsegarten bewirtschaftet. – 20 Jahre lang hatte der Publizist und Witzwegfinder Peter Eggenberger regelmässig Dorf Rundgänge durchgeführt, zuerst für den Verkehrsverein, später für die Nachfolgeorganisation, die Gemeindekommission Kompass. Seine Aufgabe tritt Isabelle Kürsteiner an. Für Vereine und Gruppen ist weiterhin Peter Eggenberger zuständig.

REUTE

Gemeinde

Im Berichtsjahr gab es wenig nennenswerte Ereignisse. Am meisten Interesse weckten die Pläne zur Zusammenarbeit oder Fusion der beiden Altersheime auf Gemeindegebiet (vgl. Industrie und Gewerbe) und der Wechsel der Schulleitung nach Obereg. Auch das Abstimmungswochenende mit Ergänzungswahlen von Ende April verlief ruhig. Mike Heierli wurde neu in den Gemeinderat gewählt und Roland Beleffi nahm in der GPK Platz. Das Referendum zur Jahresrechnung 2017 wurde nicht ergriffen. Der Abschluss war deutlich besser als budgetiert. Der Steuerfuss für das Jahr 2019 blieb – trotz einem geplanten kleineren Defizit – unverändert bei 3,9 Einheiten. Er wurde von den

Stimmberechtigten an der Urne deutlich gutgeheissen.

Wahlen und Abstimmungen

Im Gemeinderat nahm Mike Heierli im April den vakanten Sitz ein. Er erhielt 155 Stimmen und lag damit deutlich über dem absoluten Mehr von 81. Die Wahlbeteiligung lag bei 32 Prozent. Neu in die GPK gewählt wurde Roland Beleffi. Er kam auf 154 Stimmen. – Bei der Budgetabstimmung Ende November standen 222 Ja 45 Nein gegenüber. Die Stimmbeteiligung lag bei 57 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Das zur Tertianum-Gruppe gehörende Wohn- und Pflegezentrum Sonnenschein in Mohren erhielt mit Christian Beck Mitte Jahr einen neuen Geschäftsführer (Abb. 17). Gleichzeitig wurde bekannt, dass die Gemeinde als Trägerin des etwas kleineren Heims Watt verschiedene Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Tertianum AG zur Nutzung von Synergien prüfte. Im Vordergrund stünde die Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation der beiden vergleichsweise kleinen Alterszentren (28 bzw. 17 Betten). An einer Orientierungsversammlung Mitte November wurde über den Zwischenstand der Abklärungen informiert. Es habe sich gezeigt, dass Synergien über zwei Organisationseinheiten mit unterschiedlichen Betreibern und betrieblichen Philosophien nur schwierig zu realisieren seien. Obwohl die Tertianum-Gruppe grundsätzlich bereit wäre, das «Watt» zu übernehmen, stehe diese Lösung für den Gemeinderat nicht im Vordergrund. Weitere Verhandlungen gingen Richtung Totalrevision des Altersheim-Reglements, das beide Heime als Gemeindebetriebe aufführen würde. Vorgesehen ist eine Urnenabstimmung über einen Grundsatzentscheid im Frühjahr 2019.

Schule

Auf das Schuljahr 2019/2020 wechselt die Schulleitung der Gemeinde Reute von Heiden nach Obereg. Die bisherige Vereinbarung von 2004 mit Heiden wurde gekündigt, was in Hei-

den zu Kritik führte, weil dies ohne Vorabinformation erfolgt war. Die Schülerinnen und Schüler der Gemeinde besuchen bis zur 6. Klasse die Schule in Reute, die Oberstufe jedoch in Oberegg. Eine gemeinsame Schulleitung wäre aus Sicht von Reute seit jeher wünschenswert gewesen, jedoch nahm Innerrhoden diesen Schritt bedeutend später vor als Ausserrhoden. Reute war auf einen Partner im eigenen Kanton angewiesen, da eine eigene

Schulleitung mit einem kleinen Pensum von weniger als 30 Prozent nicht als möglich erachtet wurde. Somit bekam der ursprüngliche Wunsch neue Aktualität. Man verspricht sich positive Effekte, wenn eine Schulleitung für die ganze obligatorische Schulzeit zuständig ist und auch für die Lehrenden sei die Koordination einfacher. Somit wurde im Sommer des Berichtsjahrs eine entsprechende Vereinbarung mit dem Bezirk Oberegg abgeschlossen.

Landeschronik von Appenzell Innerrhoden für das Jahr 2018

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG

Das Politjahr in Innerrhoden war geprägt von einer denkwürdigen Landsgemeinde (Abb. 1). Am Kredit von 41 Mio. Franken für das neue Spital «AVZ+» schieden sich die Geister. Die Meinungsverschiedenheiten begannen schon im Grossen Rat und mündeten in eine nie dagewesene Oppositionswelle. Letztlich siegten die Befürworter. Als neuer Säckelmeister anstelle von Thomas Rechsteiner beliebte Ruedi Eberle aus Gonten. Der Unternehmer Roland Dähler wurde für den erkrankten Roman Dörig ins Kantonsgericht gewählt. Im Tourismusbereich machten Grossinvestitionen im und ums Hotel Hof Weissbad von sich reden, und es tat sich viel in den Berggasthäusern. Die Wyon AG nahm ihre zweite Ausbautetappe in Betrieb.

Eidgenössische Abstimmungen

Beim ersten Urnengang des Jahres am 4. März lief die No-Billag-Initiative dem Bundesbeschluss über die neue Finanzordnung 2021 den Rang ab. Die Meinung, dass die Demokratie in der viersprachigen Schweiz ohne gebührenfinanzierte Medien nicht funktionieren würde, hat durchgeschlagen. 65,3 Prozent Nein wurden eingelegt bei einer Stimmbeteiligung von 46,5 Prozent. Schweizweit lag die Stimmbeteiligung wesentlich höher (54,5), und der Nein-Anteil betrug 71,6 Prozent. Der Bundesbeschluss über die neue Finanzordnung wurde mit 85 Prozent Ja im Rahmen des schweizerischen Mittels (84,1) gutgeheissen.

Mit einer miserablen Stimmbeteiligung von 23,8 Prozent wurde die Abstimmung vom 10. Juni quitiert. Die Vollgeld-Initiative wurde mit 79,3 Prozent (Schweiz 75,7) Nein bachab geschickt, das Geldspielgesetz hingegen mit 76,2 Prozent (Schweiz 72,9) Ja klar gutgeheissen.

Wenig Zulauf hatte auch der Urnengang vom 23. September. Magere 31,7 Prozent

Stimmbeteiligung waren zu verzeichnen. Die Volksinitiative «Für Ernährungssouveränität» wurde mit 80,6 Prozent (Schweiz 68,4) Nein verworfen. Auch die Fair-Food-Initiative erlitt eine Abfuhr mit 76,7 Prozent (Schweiz 61,3) Nein. Der direkte Gegenentwurf zur Volksinitiative «Zur Förderung der Velo-, Fuss- und Wanderwege» hingegen wurde mit 64,5 Prozent (Schweiz 73,6) Ja deutlich gutgeheissen.

Mehr Interesse weckte der letzte Urnengang des Jahres am 25. November. Die Stimmbeteiligung lag mit rund 47 Prozent exakt im Mittelfeld der Schweiz. Mit 81,2 Prozent (Schweiz 64,7) Ja wurde die Überwachung von Versicherten durch Sozialdetektive gutgeheissen – Innerrhoden lag damit an der Spitze. Auch die Frage, ob die Hornkuh privilegiert werden soll, beantwortete Innerrhoden mit 66 Prozent (Schweiz 54,7) Nein am zweitdeutlichsten. Die Selbstbestimmungsinitiative der SVP schliesslich wurde mit 53 Prozent (Schweiz 66,2) Nein eher knapp verworfen.

Bund und Mitstände

Am 15. März wurde Frau Statthalter Antonia Fässler als erste Frau für die Amtsjahre 2018–2020 an die Spitze der Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK) gewählt. Sie übernahm das Ruder von Benedikt Würth. Der ORK, gegründet 1964, gehören die Kantone Glarus, Schaffhausen, beide Appenzell, St. Gallen, Graubünden und Thurgau an. Neu wurde das Fürstentum Liechtenstein per 2019 als assoziiertes Mitglied aufgenommen.

Landesfährnrich Martin Bürki wurde Anfang November zum neuen Präsidenten der Ostschweizer Konferenz der Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (OJPD) gewählt. Er folgte auf den Bündner Regierungsrat Christian Rathgeb, der ins Finanzdepartement seines Kantons wechselte.

Ständerat Ivo Bischofberger wurde Anfang Mai zum Präsidenten des Schweizer Fleisch-Fachverbands SFF gewählt. Er trat die Nachfolge von Ständerat Rolf Büttiker an, der seinen Posten nach elf Jahren altershalber zur Verfügung gestellt hatte.

Die Kantonspolizei leistete insgesamt 72 (95) Arbeitstage zu Gunsten von Bund, Kantonen und Polizeischule Ostschweiz in Amriswil.

Kantonale Politik

Ende Januar reichte Säckelmeister Thomas Rechsteiner seinen Rücktritt aus der Standeskommission ein. Dies ermöglichte ihm einen Karriereschritt in der Privatwirtschaft. Dem Kanton hinterliess er einen erfreulichen Abschluss: Die Staatsrechnung schloss mit einem Überschuss von 2,3 Mio. Franken. Gross war die Überraschung, als Landammann Daniel Fässler am 8. November seinen Rücktritt auf die Landsgemeinde 2019 hin ankündigte. Damit hatte niemand gerechnet. Der Standeskommission gehörte er elf Jahre an; ab 1999 war er durchgehend in öffentlichen Ämtern tätig, in den Anfängen als Bezirks-, dann als Kantonsrichter.

Grosser Rat: Der Grosse Rat befasste sich an sechs Sessionstagen mit 55 Geschäften. Franz Fässler (Abb. 2) wurde im Juni wie erwartet zum Präsidenten des Grossen Rates gewählt. Neu ins Büro berufen wurde Theres Durrer aus Oberegg. Acht neue Ratsmitglieder wurden begrüsst.

Die Diskussionen um den Bau eines neuen Spitals mit dem Projekttitel «AVZ+» zog sich im Grossen Rat über das ganze Jahr hin. Die Ratsminderheit liess vor der Landsgemeinde nicht locker; sie zweifelte an der Planerfolgsrechnung und an der Notwendigkeit von Akutbetten und Operationssälen. Unterstützt wurde sie durch einige Ärzte, unter ihnen der ehemalige Kantonsarzt Renzo Saxer. Sie stellten gemeinsam schon 14 Tage vor der Landsgemeinde ihre Überlegungen für einen Rückweisungsantrag öffentlich vor. Diesen verbanden sie mit dem Auftrag an Standeskommission und Grossen

Rat, eine Variante «AVZ mit Perspektive» auszuarbeiten. Notwendig für Innerrhoden sei ein ambulantes Versorgungszentrum mit Hausarztpraxen, Rettungstützpunkt, angemessener und schlanker Notfallversorgung, spezialärztlichen Sprechstunden, Labor, Röntgen und Physiotherapie. Eine lange Liste von Unterschriften in der Ausgabe des Appenzeller Volksfreunds vom 28. April unterstrich die Forderung. Die Zerrissenheit der Bevölkerung war fast mit Händen greifbar. Sie forderte ein Opfer: Ruedi Angehrn, Präsident der CVP AI, warf nach fünfeinhalb Jahren im Amt unerwartet das Handtuch. Seine Nachfolge trat Vizepräsident Stefan Ledergerber an.

In der Junisession wurde Kritik an der Versammlungsführung des Landammanns laut (siehe unter «Landsgemeinde») – Kritik, die Daniel Fässler wortreich und vehement zurückwies. Er habe sich veranlasst gesehen, folgenschwere Falschaussagen der Gegner zu korrigieren. Die Frage, ob die Kompetenzen des Versammlungsführers eingeschränkt werden sollten, blieb am Ende auf der Strecke – auf Anraten der Standeskommission. Im Dezember verpasste der Grosse Rat die Möglichkeit, sich bei der Revision des Geschäftsreglements mehr Kompetenzen anzueignen. Bezüglich Oberaufsicht über sämtliche Behörden – auch über die Standeskommission – lag in erster Lesung ein Antrag vor, wonach das Parlament zu heiklen Sachverhalten von sich aus Berichte hätte in Auftrag geben können. Davon wollte die Standeskommission nichts wissen. Der Rat könne einen Bericht verlangen; die Auftragserteilung liege aber in ihrer Kompetenz, argumentierte Landammann Daniel Fässler. Heikel: Wer einen Bericht in Auftrag gibt, nimmt ihn auch entgegen.

Am 29. Mai – zwei Tage vor Ablauf der Frist – reichten Martin Pfister und Daniela Mittelholzer die SP-Initiative «Versorgungsregion im Gesundheitswesen» ein, begleitet von 235 Unterschriften. Sie sollte die Standeskommission zu einem koordinierten Vorgehen mit den Kantonen Appenzell Ausserrhoden und St. Gallen anhalten. Doppelspurigkeiten und Systemfeh-



ler seien Kostentreiber, die vermeidbar wären. Der tatsächliche Bedarf an Infrastrukturen soll nicht mehr durch Politiker, die um ihre Wiederwahl fürchten, sondern durch Experten eruiert werden. Die Initiative richte sich nicht gegen den Landsgemeinde-Beschluss, wurde betont.

Der Wettbewerb für den Neubau eines Hallenbads in Appenzell wurde abgeschlossen. Aus zwölf eingereichten Vorschlägen fiel die Wahl einstimmig auf das Projekt «Equilibre» des Zürcher Architekturbüros Peter Moor. Es wurde zur Weiterarbeit empfohlen; gleichzeitig wurden Anpassungen am Quartierplan in die Wege geleitet. Auch der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes wurde ins Auge gefasst. Die Liegenschaft «Alter Coop» soll zusammen mit dem Nachbargrundstück umgenutzt werden. Ende August wurde das Vorhaben publik gemacht. Die Gerichte, das Landesarchiv und die Bibliotheken sollen hier zusammengeführt werden. Der Grosse Rat genehmigte in erster Lesung einen Kredit von 19,8 Mio. Franken; der Entscheid liegt bei der Landsgemeinde 2019.

Landsgemeinde

Die Landsgemeinde 2018 wird in die Geschichte eingehen. Eine Redeschlacht von anderthalb Stunden Dauer zu einer einzigen Vorlage gab es zuvor noch nie. Streitpunkt war wie erwartet der beantragte Rahmenkredit von 41 Mio. Franken für den Bau eines neuen Spitals. Eine Machbarkeitsstudie für das «AVZ+» lag dem Kreditbegehren zugrunde. Hinter dem Kürzel verbirgt sich ein Ambulantes Versorgungszentrum plus Bettenstation. Es sollen 26

Betten für den Akutbereich und zwei Operationssäle geschaffen werden, was gemäss Standeskommission dem tatsächlichen Bedarf seit 2014 entspricht. Angegliedert sind eine Notfallanlaufstelle, die rund um die Uhr betrieben wird, und ein eigener Rettungsdienst. Landammann Daniel Fässler (Abb. 3) betonte, dass die Vorlage kein Schnellschuss sei, sondern das Ergebnis einer seriösen Strategieplanung über ein Jahrzehnt hinweg, die mehrfach vom Grosse Rat gestützt worden sei. Allerdings war die Vorlage nur mit ungewöhnlichen 37:10 Stimmen an die Landsgemeinde überwiesen worden. Die Ratsminderheit liess sich nicht umstimmen.

Nicht weniger als elf Wortmeldungen waren an der Landsgemeinde zu verzeichnen. Befürworter sprachen sich für Selbständigkeit in der Grundversorgung aus, betonten die wirtschaftliche Bedeutung hinsichtlich der Arbeitsplätze und unterstrichen den Umsatz für das örtliche Gewerbe. Auch das Eigenkapital in Höhe von 134,4 Mio. Franken wurde als Argument genannt: «Me hend's ond vemögid's!», betonte etwa Frau Statthalter Antonia Fässler schon in der Session. Das gegnerische Lager mahnte Risiken an, die man zu wenig bedacht habe. Die Konkurrenz, das Überangebot an kompetenten Leistungserbringern auf engstem Raum, lasse zweifeln an der Planerfolgsrechnung des Spitalrates, wurde gesagt. Viel eher würde es Betten für die Langzeitpflege brauchen; die Investition in Operationssäle solle man sich sparen, zumal nur ein Bruchteil der Innerrhoder sich im Spital Appenzell behandeln lasse. Ein Blick



in die Spitallandschaft zeige, dass rundum von Sparmassnahmen und Strategiewechseln die Rede sei. Gleichwohl scheiterte ein Rückweiserungsantrag nach zweimaligem Ausmehren. Der Kredit wurde am Ende gutgeheissen. Der Versammlungsführer zog im Nachgang Medienschetle auf sich, weil er die befürwortenden Voten verdankt und gegen jedes ablehnende gekontert hatte.

Wahlen: Die Landammänner Daniel Fässler und Roland Inauen blieben unbestritten wie auch die verbleibenden Mitglieder der Standeskommission. Anstelle von Thomas Rechsteiner wurde aus einem Dreivorschlag Ruedi Eberle (Abb. 4) aus Gonten zum neuen Säckelmeister gewählt. Er obsiegte über Matthias Rhiner (Oberegg) und Reto Inauen (Appenzell), der sich dem aktiven Wahlkampf entzogen hatte. Neu ins Kantonsgericht berufen wurde Roland Dähler (Abb. 5) anstelle des gesundheitshalber zurückgetretenen Roman Dörig.

Sachgeschäfte: Sechs Sachgeschäfte wurden gutgeheissen. Die Revision der Kantonsverfassung befasste sich mit einer Vorverlegung des Termins für die Einreichung von Initiativen auf den 31. Mai. Diskutiert wurde zum Gesetz über die Nutzung des Untergrundes, welches die Möglichkeit zu Fracking vorsieht. Innerrhoden erhielt ein modernes Gesetz über die Appenzeller Kantonalbank. Eine gesetzliche Grundlage wurde geschaffen für die (freiwillige) Veröffentlichung von Zivilstandsnachrichten via

Einwohnerkontrolle. Zudem wurden die Revision des Gesundheitsgesetzes und das neue Gesetz über das Gesundheitszentrum Appenzell gutgeheissen, das sämtliche kantonalen Institutionen unter einer Dachmarke zusammenführt.

Zu den Ehrengästen der Landsgemeinde zählten Bundesrat Ignazio Cassis, der Regierungsrat des Kantons Nidwalden, Ständeratspräsidentin Karin Keller-Sutter und etliche Wirtschaftsvertreter. Die Armee war vertreten durch KKdt Philippe Rebord und Frau Brigadier Germaine Seewer.

Bezirke und Feuerschau

Am 10. März setzten die Hauptleute der Bezirke des inneren Landesteils und Delegierte von acht Innerrhoder Sportvereinen die Unterschriften unter die Verträge zum Bau der Sport-

Abbildungen

Alle Abbildungen stammen aus dem Archiv des Appenzeller Volksfreunds (AV).

- 1 *Denkwürdige Landsgemeinde 2018: Nicht alle Beschlüsse fielen so klar aus wie dieser.*
- 2 *Franz Fässler wurde neuer Ratspräsident, Monika Rüegg Bless neue Vizepräsidentin.*
- 3 *Landammann Daniel Fässler hält letztmals das Landessigill in der Hand; er reichte im Oktober seine Demission ein.*
- 4 *Ruedi Eberle wurde neuer Säckelmeister.*
- 5 *Roland Dähler schaffte den Sprung ins Kantonsgericht.*



stätten Schaies in Appenzell. Nur Tage später wurde die Stammliegenschaft, das Wohnhaus von Carl Sutter (Abb. 6), auf dessen Stiftung die Anlage entsteht, abgebrochen. Am 4. April wurde der Spatenstich gefeiert. Mit einem Kostendach von 12 Mio. Franken werden die Bedürfnisse unterschiedlichster Sportvereine auf grüner Wiese befriedigt. Als wichtigste Anlagenteile sind die Tennisplätze auf einer zweiseitig offenen Tiefgarage, ein wettkampftaugliches Fussballfeld und eine Hochbaute mit Trainingsräumen, Duschen, Garderoben und Clublokal zu nennen.

Erstmals in der Geschichte Innerrhodens haben ein Bezirk und eine Schulgemeinde fusioniert. Nach 159 Jahren ihres Bestehens wurde die Schulgemeinde Obereggen per 1. Januar 2018 aufgelöst und in die Einheitsgemeinde integriert. Neu gebildet wurde eine Schulkommision, deren Präsident Mitglied des Bezirksrates sein muss. Weitere Mitglieder können aus dem Stimmvolk gewählt werden. Erste Auswirkungen der Fusion zeigten sich bald. Die Ersatzbau-Planung für das Knabenschulhaus am Kirchplatz wurde mit erster Priorität vorangetrieben. Da dort Parkplätze wegfallen werden, wurde eine Zusatznutzung des Viehschauplatzes als Parkfläche geprüft. Im Kalkofen, der ursprünglich vom Bezirk angekauft worden war, um dereinst ein Altersheim in Zentrumsnähe realisieren zu können, sollen nach einer Umzonung private Wohnbauten entstehen. Die drei Vorlagen mussten aufs folgende Jahr verschoben werden. Vorgestellt wurde ein Projekt «Betreutes Wohnen» auf der Liegenschaft Dreikö-

nig, das von einer Genossenschaft getragen werden soll.

Die Bezirksgemeinden vom 6. Mai drehten sich im Wesentlichen um Ersatzwahlen. Nicht weniger als vier Hauptleute waren gesucht – und konnten auch gefunden werden: Metzgermeister Franz Fässler beliebte als stillstehender Hauptmann für den Bezirk Appenzell. Meglisalpwirt Sepp Manser und Ernst Waldburger übernahmen die Führung in Schwende und Dominik Brülisauer füllte die Lücke als Stillstehender in Schlatt-Haslen (Abb. 7). Für Appenzell nahmen vier Neue im Grossen Rat Einsitz: Urs Koch, Erich Gollino junior, Patricia Fritsche-Manser und Adrian Locher. In Schwende wurde Josef Inauen in Abwesenheit in den Bezirksrat gewählt, Romeo Premerlani hielt Einzug in den Grossen Rat. Der Steuerfuss wurde um zwei auf 24 Punkte angehoben. In Rüte wurden Raphael Holenweger in den Bezirksrat und Markus Stäger in den Grossen Rat berufen. Albert Broger und Matthias Renn nahmen Einsitz im Bezirksrat von Schlatt-Haslen, und Albert Sutter beliebte als Grossrat wie auch Albert Manser für den Bezirk Gonten.

An der Dunke wurde Urs Schläpfer als Nachfolger von Peter Fässler in die Feuerschaukommission gewählt. Gescheitert ist der Quartierplan «Blattenheimat-Zielstrasse», der eine maximale Überbauung der Liegenschaft Baugeschäft Broger zum Ziel hatte. Eine Überschreitung der zulässigen Bauhöhe um rund zwei Meter wurde nicht goutiert. Gegen das Projekt wurde das Referendum ergriffen; 394 Unterschriften kamen zusammen, 200 wären



8



9

nötig gewesen. Mehr Erfolg hatte die Relesta AG mit ihrem Überbauungsprojekt «Kreuzhof». Der Grundstein für vier Mehrfamilienhäuser zu je sechs Wohnungen wurde am 11. Oktober gelegt. Auch die Überbauung der «Büschelshömat» wurde angegangen. Dort entstehen 37 Wohnungen in sechs Häusern. 20 weitere Wohneinheiten werden auf dem nördlichen Teil der «Unteren Brestenburg» realisiert. Die legendäre «Weissbadbrücke» ist im dritten Planungsanlauf mit Erfolg ersetzt worden. Während der Kopfbau zur «Weissbad-Lodge» des Hof Weissbad wurde, hat die Zielbau AG von Urs Möckli 18 Eigentumswohnungen realisiert. Zum Zeitpunkt der Eröffnung waren alle bis auf eine verkauft. Anfang November wurde die Überbauung der Liegenschaft «Rohr» in Schwende neu aufgelegt. Am Bauprogramm wird sich nichts ändern, hingegen wurden die Rügen, die bis vor Bundesgericht standhielten, berücksichtigt. Entstehen sollen acht Mehrfamilienhäuser mit 47 Wohnungen, die nun mit rechteckigen Grundrissen und horizontaler Firstlinie gestaltet werden.

Der Bezirk Schlatt-Haslen tat sich schwer mit einem Streit, der auf die ordentliche Bezirksgemeinde 2017 zurückgeht. Diese entschied damals, den Beitrag an die Schützen zu kürzen, was zu einer Stimmrechtsbeschwerde führte. Eine Einigung kam zustande, bevor sich das Bundesgericht mit der Sache befassen musste.

Finanzen und Steuern

Der Innerrhoder Staatshaushalt brillierte einmal mehr. Rekordhohe Steuereinnahmen ermöglichten ein wesentlich besseres Ergebnis als budgetiert. Ausgewiesen wurde bei einem Ertrag von 160,452 Mio. Franken ein positives Jahresergebnis von 2,546 Mio. Franken; budgetiert war ein Minus von 1,803 Mio. Franken. Beachtlich ist dabei, dass die Gewinnausschüttung der Kantonalbank ins Jahr 2019 verschoben wurde. Die Rechnung würde demnach um 6,7 Mio. Franken besser ausfallen. Der Aufschub ist eine Folge des neuen Kantonalbankgesetzes. Es schreibt vor, dass die Ausschüttung erst erfolgen darf, wenn der Grosse Rat die Rechnung der Kantonalbank genehmigt hat, was jeweils in der Frühjahrsession geschieht.

Der Aufschub ist einmalig und bot sich zu diesem Zeitpunkt an, weil die Investitionsrechnung nur zur Hälfte des Budgets belastet wurde. Geplant waren Investitionen von 16,273 Mio. Franken; realisiert wurden nur Ausgaben von 8,407 Mio. Franken. Sie konnten aus Eigenmit-

Abbildungen

6 *Abbruch der Liegenschaft Schaies. Hier entsteht die neue Sportanlage.*

7 *Vier neue Hauptleute (von links): Franz Fässler, Sepp Manser, Ernst Waldburger und Dominik Brülisauer.*

8 *Der Sturm «Vaia» richtete enorme Waldschäden an. Das Bild entstand an der Kantonsgrenze beim Restaurant Hargarten.*

9 *Christian Schmid wurde als neuer Kommandant der Innerrhoder Kantonspolizei eingesetzt.*



10



11

teln finanziert werden (Selbstfinanzierungsgrad 103 %). Blockiert waren wie im Vorjahr der Ausbau der Eggerstanden- und der St. Antonstrasse in Oberegg, und etliche Hochbauprojekte, namentlich das Hallenbad in Appenzell, kamen nicht voran wie erhofft. Die Zunahme der Nettoinvestition belief sich auf rund 7 Mio. Franken. Der Kanton ist schuldenfrei und solide finanziert. Das Eigenkapital wuchs per Ende 2018 auf 137,594 Mio. Franken an.

Der Fiskalertrag stieg gegenüber dem Budget um 7,152 Mio. Franken auf 57,645 Mio. Franken an. Sämtliche Positionen überstiegen die Erwartungen. Die Staatssteuern für das laufende Jahr ergaben 39,837 Mio. Franken (+8 %), jene des Vorjahres überstiegen die 3-Mio.-Grenze. Die Grundstückgewinnsteuern stiegen als Folge der regen Bautätigkeit um 62 Prozent auf 4,872 Mio. Franken an. Der direkte Anteil aus der Bundessteuer spülte rund 1 Mio. Franken mehr in die Kasse, und die Erbschafts- und Schenkungssteuern übertrafen mit 1,646 Mio. Franken die Erwartungen deutlich. Auch die doppelte Gewinnausschüttung der SNB schlug positiv zu Buche.

Grössere Abweichungen ergaben sich auch auf der Aufwandseite. Die ausserkantonalen Hospitalisationen kosteten 12,335 Mio. Franken (+15 %), die innerkantonalen schlugen mit 5,046 Mio. Franken (+32 %) zu Buche. An die Betriebskosten des Alters- und Pflegezentrums «Alpsteeblick» waren 395 000 Franken zu leisten. Erstmals wurde eine Fondseinlage «Grundstückgewinnsteuer» im Umfang von 1,655 Mio. Franken getätigt, und dank der vorzeitigen In-

betriebnahme der Durchmesserlinie im Herbst 2018 konnte bereits eine Abschreibung von 747 000 Franken vorgenommen werden.

Minderaufwand ergab sich bei den Ergänzungsleistungen, beim Betriebskostenbeitrag des Gymnasiums, bei Meliorationen und beim Unterhalt der Hochbauten. Der milde Winter reduzierte den Aufwand für den Winterdienst um mehr als die Hälfte. Deutlich tiefer als erwartet fiel der Aufwand für Sonderschulungen und Stipendien aus.

Kantonalbank

Im Zuge der Finanzkrise haben die eidgenössischen Behörden ihre Vorgaben und Vorschriften für das Bankwesen stark erweitert. Daher haben die Ständekommission und der Grosse Rat das KB-Gesetz einer Totalrevision unterzogen, und die Landsgemeinde 2018 hat es ohne ersichtliche Gegenstimmen angenommen. Die Appenzeller Kantonalbank ist hauptsächlich im Kanton Appenzell Innerrhoden als Universalbank tätig. Die Bankdienstleistungen werden durch den Hauptsitz in Appenzell, die Niederlassung in Oberegg und die Agenturen in Haslen und Weissbad erbracht. Die Bank erzielte im schwierigen Tiefzinsumfeld einen Geschäftserfolg von 21,7 (Vorjahr 20,5) Mio. Franken und einen Gewinn von 12,4 (12) Mio. Franken. Dem Kanton flossen total 7,75 Mio. Franken zu – 0,3 Mio. Franken mehr als im Vorjahr. Das Eigenkapital wurde um 14,5 Mio. Franken auf 299 Mio. Franken aufgestockt. Dies entspricht einer Eigenkapitalquote von 8,6 Prozent oder 19,7 Prozent der risikogewichteten



12



13

Aktiven. Mit einem Anteil von 82 Prozent am Betriebsertrag ist das Zinsdifferenzgeschäft die Hauptgeschäftssparte. Die Bilanzsumme erhöhte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr um 4,1 Prozent auf 3364,6 Mio. Franken. Das Kreditvolumen konnte auf 2838,2 Mio. Franken erhöht werden.

Wetter und Landwirtschaft

Das Jahr 2018 startete turbulent: Sturm Burglind fegte am 3. Januar mit Sturmböen von 202 Stundenkilometern über den Hohen Kasten hinweg. Der Januar war der wärmste seit Messbeginn im Jahr 1864 – wie auch das ganze zweite Halbjahr mit einer durchschnittlichen Temperatur von 12,8 Grad. Drei Stürme schon im ersten Monat richteten Schäden an. Schnee fiel erst im Februar, der im März auch tiefe Lagen erreichte. Der April glänzte mit viel Sonnenschein; zwei Regentage wurden gezählt. Schon am 10. April war an frühen Lagen der Weidgang möglich. Im Mai folgten Tage mit 30 Grad; bis Monatsende war die Heuernte praktisch abgeschlossen. Es folgten schwüle und gewitterhafte Tage im Juni. Die Hochalpen konnten jedoch früh bestossen werden. Der ganze Juli war schön und sehr warm. Das Graswachstum ging infolge Trockenheit zurück; auf mageren Böden bildeten sich braune Flecken. Zwei Abendgewitter am 1. und 13. August brachten je 40 l Wasser pro Quadratmeter, doch die ausgetrockneten Böden vermochten den Segen nicht aufzunehmen. Bis Ende Oktober herrschte überwiegend schönes Wetter mit hohen Temperaturen; der Graswuchs holte zum

Teil auf, was im Sommer verloren gegangen war. Am 28. Oktober fiel erstmals Schnee bis auf 800 m ü. M., und in der Nacht auf den 30. Oktober produzierte der Sturm «Vaia» in einem eng begrenzten Korridor zwischen Hundwil und Schlatt-Haslen auf Innerrhoder Boden 9000 Kubikmeter Sturmholz und zahlreiche Gebäudeschäden (Abb. 8). Dem sehr milden November folgte ein sonniger Start in den Dezember. Erst am 10. des Monats stellten sich erste Eis-tage ein, denen eine warme Phase bis Weihnachten folgte.

Die anhaltende Trockenheit begünstigte den Borkenkäfer. Das Oberforstamt rief Waldbesitzer zu erhöhter Aufmerksamkeit auf; absterbende Bäume sollten umgehend gefällt und abtransportiert werden. Gravierendere Folge: Die Trockenheit zwang Landwirte, ihre Herden zu verkleinern, was im August zu einem starken Preissturz bei den Schlachtkühen führte. Nach kurzer Erholung sank der Preis nochmals ab und blieb bis zum Jahresende bei mageren sieben Franken pro Kilogramm.

Abbildungen

10 Die neuen Zugskompositionen «Tango» (links) und «Walzer» der Appenzeller Bahnen begegnen sich in Appenzell.

11 Die Wyon AG bezog ihren Erweiterungsbau (linke Hälfte).

12 Die Jahrgangsbesten der Matura (von links): Mauro Neff, Viviane Spirig und Severin Rusch.

13 Die Stephanskapelle erstrahlt in neuem Glanz.



14



15

Bauernverband: Am 2. März trat Josef Koch erstmals als Präsident vor die Hauptversammlung des Bauernverbandes. Anwesend waren lediglich zwei Dutzend Stimmberechtigte; Ehrengast war der Präsident des Schweizerischen Bauernverbandes, Markus Ritter. Thomas Speck aus Meistersrüte wurde in Abwesenheit in den Vorstand gewählt anstelle von Albert Fässler, der seine Demission eingereicht hatte. Ausgewiesen wurde ein Jahresgewinn von 26 000 Franken; das Eigenkapital stieg auf knapp 568 000 Franken. Neun Junglandwirte wurden für ihren Abschluss geehrt. Nach drei gemeinsamen Jahren setzten sich die Bäuerinnen durch mit ihrem Wunsch nach einer eigenen Tagung. Marlen Dobler-Ulmann aus Brülisau wurde neu in den Vorstand gewählt. Die Bäuerinnen kehrten mit einem Vermögen von 25 000 Franken in die Selbständigkeit zurück. Christa Fässler, Appenzell, wurde geehrt für ihren erfolgreichen Abschluss als Agrotechnikerin HF.

Auf der Altenalp wurde, wie zuvor schon auf Fählen, ein neuer Käsekeller gebaut. Die ganze Jahresproduktion, rund 1500 kg Käse, kann fortan problemlos gelagert werden. Die Alp Spitzigstein auf Seealp geriet im Sommer in die Kritik, weil ein Gülleaustrag mitten in der Saison erfolgte. Umstritten war auch der Kälbermaststall, der eine Zufuhr von Futtermitteln unerlässlich macht. Pächter Hans Gmünder und Landeshauptmann Stefan Müller versuchten die Wogen zu glätten: Ohne Gülleaustrag könnten die 100 Tage garantierter Alpzeit nicht erreicht werden. Üblicherweise werde dieser nicht wahrgenommen, weil eine Schlechtwet-

terperiode während der Alpzeit genutzt werden kann.

Justiz und Polizei

Ende Juli wurde amtlich mitgeteilt, dass Staatsanwalt Herbert Brogli seine Kündigung per Jahresende eingereicht habe. Im September wurde der «Bericht Uster» vorgestellt, der von der Standeskommission als Organisationsanalyse der Staatsanwaltschaft Appenzell Innerrhoden und Abklärung der Verfahrensabwicklung eines verjährten Falles – er beinhaltete die strafrechtliche Beurteilung eines tödlichen Arbeitsunfalls in einem Garagenbetrieb in Appenzell – in Auftrag gegeben worden war. Rechtsanwalt Hanspeter Uster stellte dem Staatsanwalt ein schlechtes Zeugnis aus; Verfahrensmängel und Untätigkeit wurden moniert. Der leitende Staatsanwalt wurde umgehend freigestellt. Als Nachfolger wurde sein Stellvertreter Damian Dürr gewählt. Der «Bericht Uster» hatte umfassende Konsequenzen: Die Standeskommission entschloss sich zu einer Gesetzesrevision, welche die Justizaufsicht neu ordnet. Eine Fachkommission, die Einblick in die laufenden Verfahren haben wird, soll ins Leben gerufen werden. Der Grosse Rat prüfte die Vorlage im Oktober in erster Lesung.

Der Einzelrichter des Kantonsgerichts war mit 31 Neuzugängen und 21 Fällen aus dem Vorjahr befasst. Insgesamt blieben sieben Fälle pendent. Das Zivil- und Strafericht konnte fünf von sechs Fällen aus dem Jahr 2017 abschliessen. Drei Neueingänge im Berichtsjahr blieben pendent. Die Abteilung Verwaltungs-



16



17

gericht war mit 23 Neueingängen und 17 Pensionen aus dem Vorjahr konfrontiert. Davon konnten 15 Verfahren abgeschlossen werden. Drei Entscheide wurden an das Bundesgericht weitergezogen, von diesem aber geschützt.

Per 1. Juli trat Christian Schmid (Abb. 9) als neuer Kommandant der Kantonspolizei Appenzell Innerrhoden in die Fusstapfen seines Vorgängers Andreas Künzle, der dem Korps während 13 Jahren vorstand und per Ende Oktober pensioniert wurde. Das Polizeikorps wuchs um drei auf 32 Personen an; vier (Vorjahr 1) Aspiranten besuchten die Polizeischule Ostschweiz. Aus dem Polizeidienst verabschiedet wurde mit Paul Broger ein Urgestein der Innerrhoder Kantonspolizei. Unter den polizeilichen Ermittlungsverfahren fiel eine Zunahme bei Tötlichkeiten und Körperverletzungen 25 (18) wie auch bei Drohungen/Nötigungen 25 (15) auf. Zu denken gaben 8 (3) Suizide. Es wurden 118 (102) Geschwindigkeitskontrollen durchgeführt. Die Zahl der Ordnungsbussen stieg um 117 auf 2672 an.

Gewerbe und Industrie

Ende Januar wurde das Siegerprojekt für ein neues Servicezentrum der Appenzeller Bahnen im Gebiet «Rothus-Süd» an der Weissbadstrasse vorgestellt. Entstehen werden eine Haupthalle von 95 x 28 m und ein Betriebsgebäude mit Werkstätten plus Hochregallager. Sämtliche neuen Zugkompositionen der Durchmesserlinie sollen hier gewartet werden. Im Jahreslauf wurde das Bahnnetz fit gemacht für die neuen Züge «Walzer» und «Tango»

(Abb. 10). Die Appenzeller Bahnen hielten ihre Generalversammlung in der Aula Gringel in Appenzell ab. Als neuer Verwaltungsratspräsident gewählt wurde Ernst Boos, der noch bis Ende 2018 Geschäftsführer der Turbo AG war und damit ein Branchenkenner ist. Er löste Fredy Brunner ab, der wie Juan Felix Gut altershalber zurücktreten musste. Auch Dieter Wepf und Andreas Gantenbein schieden aus. Neu gewählt wurden Markus Geyer aus Utzensdorf BE und Daniel Weder aus Birchwil ZH. Ein Sitz wurde nicht erneuert; das Gremium will sich schon seit längerem verkleinern. Angekündigt wurde die Eröffnung des Ruckhaldetunnels noch im laufenden Jahr. Die Bahn hielt Wort: Im Oktober wurde der Betrieb aufgenommen. Der Kanton leistete sich umgehend eine erste Abschreibungstranche. Am 6. August wurde der erste der fünf neuen «Walzer»-Züge auf der Strecke Gossau-Appenzell-Wasserauen in fahrplanmässigen Betrieb genommen. Die andern folgten bis Ende September. Vorher, nämlich am 15. August, wurde auf der Strecke Appenzell-Teufen der erste «Tango» eingesetzt.

Abbildungen

14 *Der Kopfbau der Überbauung Weissbadbrücke (rechts) wurde zur «Weissbad-Lodge».*

15 *Die Erweiterung der Kronberg-Talstation bringt zusätzlichen Kundennutzen.*

16 *Das Mittelalterspektakel lockte 12 000 Besucher an.*

17 *Marius Bear steht am Anfang einer vielversprechenden Karriere.*



18



19

Die Appenzeller Ziegenprodukte AG hat ihren Produktionsbetrieb in Gonten erweitert. Im Zentrum standen Anpassungen an die enorm hohen Anforderungen für die Produktion von Ziegenfrischkäse. Entstanden ist die erste Schaukäserei Innerrhodens.

Mitte Juni feierte die Weishaupt Innenausbau AG ihr 100-jähriges Bestehen. Bruno Weishaupt übergab die Firma seiner Tochter Betina. An ihrer Seite steht Sandro Beutler als Betriebsleiter. Auf 80 Jahre Firmengeschichte blickte die Wild & Partner AG Appenzell zurück. Das Unternehmen arbeitet im Fachbereich Lüftungen und Sanitäreanlagen und beschäftigt 18 Personen. Firmeninhaber sind die Hauptaktionäre Thomas Dörig sowie Markus und Simon Fischli.

Bei der Albert Streule AG an der Hauptgasse 35 in Appenzell haben sich die Besitzverhältnisse geändert. Albert Streule hat sein Aktienpaket an den langjährigen Teilhaber Christian Kopp verkauft. Der Spezialist für Schliesstechnik ist nun Alleininhaber.

Der kometenhafte Aufstieg der Wyon AG (Abb. 11) schrieb ein weiteres Kapitel. Im September wurde die zweite Ausbautappe des Firmensitzes an der Sägehüslistrasse in Betrieb genommen. Aktuell beschäftigt das Unternehmen 110 Personen. Im Annexbau werden neue Batterien für den Med-Tech-Bereich produziert. Die Geschäftsleitung liegt in den Händen von Peter und Philipp Wyser gemeinsam mit Marcel Inauen. Firmengründer Paul Wyser ist ins zweite Glied zurückgetreten.

Den Besitzer gewechselt hat das Litex-Gebäude. Die Rathor AG verkaufte es am 20. Februar an die neu gegründete «Gewerbepark Appenzell AG» um Bruno Inauen, Steinegg. Anfang Juli waren 16 Betriebe eingemietet. Die Postagentur im «Bären» Gonten ist Geschichte. Sie scheiterte an veränderten Öffnungszeiten des Gastrobetriebs und wurde per Ende März durch einen Hausservice abgelöst.

Die Fleischfachbranche feierte einen Erfolg. Mostbröckli, Pantli und Siedwurst sind IGP-geschützt. 18 Produktionsbetriebe wurden überprüft und erhielten die begehrten Zertifikate.

Bevölkerung und Gesundheit

Die Innerrhoder Bevölkerung wuchs im Berichtsjahr um 34 auf 16214 Personen, von denen 1922 (1908) im äusseren Landesteil wohnen. Der überwiegende Teil der Bevölkerung ist katholisch, wenn auch unter dem Titel «Andere oder ohne Konfession» eine deutliche Zunahme auf 2511 (2366) Personen verzeichnet wurde. Die Evangelischen hielten mit 1674 Personen ihren Bestand. Der Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung lag bei knapp elf Prozent oder 1757 Personen. Das Asylwesen erfasste total 132 Personen.

Die emotional geführte Diskussion um den Baukredit für das AVZ+ blieb nicht ohne Folgen, wie der Geschäftsbericht von Spital und Pflegeheim deutlich machte. Der tiefe Graben zwischen Befürwortern und Gegnern des Kredites sei über die Landsgemeinde hinaus spürbar geblieben, schrieb Frau Statthalter Antonia Fässler. Sie bedauerte vor allem, dass sich meh-



20



21

rere Hausärztinnen und Hausärzte offen gegen das Projekt gewandt haben – mit grundsätzlichen Bedenken bezüglich Erfolgchancen im sich rasch wandelnden Umfeld. Moniert wurden unter anderem Qualitätsmängel, die durch lückenhafte Präsenzen von diplomierten Ärzten als Folge des Belegarztsystems entstehen.

Als Folge dieses vernichtenden Argumentariums wurde der Einbruch der Fallzahlen im stationären Bereich gesehen, wie Spitaldirektor Markus Bittmann festhielt. Sie sanken von 1015 Eintritten im Vorjahr auf 930 Fälle, wobei die Patientinnen und Patienten aus Innerrhoden mit 664 Eintritten im Bereich des Vorjahres blieben. Gewachsen war hingegen die Zahl der ambulanten Eingriffe auf 3064 (+110) Patienten, vorwiegend im Bereich Gastroenterologie, während die Augenheilkunde stark rückläufig war. Um rund einen Viertel gingen auch die ambulanten Angebote wie Radiologie, Labor und Physiotherapie zurück.

Das Ergebnis dieser Situation drückte sich im Jahresergebnis aus. Der Erfolg blieb um 1,4 Mio. Franken hinter den Erwartungen zurück. Geschrieben wurde bei einem Betriebsertrag von 11,724 Mio. Franken ein Defizit von 1,376 Mio. Franken anstelle einer «schwarzen Null».

Die Hauptkritik des gegnerischen Lagers führte zu einem neuen Betriebskonzept, das schon im August 2018 verabschiedet wurde. Im Zentrum steht die Fortentwicklung der medizinischen Qualität. Verbesserungen sollen gemeinsam mit einem grösseren Spital-Partner aus der Region erreicht werden. Geplant ist ein Wechsel vom hausärztlichen Belegarztsystem

mit Spitalärzten zu einem Verbundsystem mit einem ärztlichen Leiter aus einem grösseren Spital. Die Kader- und Assistenzärzte werden in Rotation aus dem Partnerspital gestellt, um so den ärztlichen Dienst auf der Notfallanlaufstelle und den Bettenstationen abzudecken. Die chirurgischen Belegärzte werden bei internistischen Problemen von der Inneren Medizin unterstützt.

Im APZ «Alpsteeblick» wurde ein Qualitätssicherungsinstrument (Qualivista) etabliert. Die Bewohner- und Angehörigenumfrage fiel sehr positiv aus. Die Bettenbelegung erreichte 97 Prozent. Im Bürgerheim Appenzell ist die Belegung leicht gesunken, insbesondere wegen der veralteten Infrastruktur. Die Küche beider Institutionen wurde per 1. Januar 2019 zusammengelegt.

Bildung

Mit der Herausgabe eines gemeinsamen Appenzeller Liederbuchs haben Ausserrhoden und Innerrhoden einen Meilenstein gesetzt. Das Innerrhoder Erziehungsdepartement hatte 2014 grünes Licht für die Überarbeitung des In-

Abbildungen

- 18 *Die Bürgermusik Gonten feierte den 100. Geburtstag.*
- 19 *Marc Bischofberger brachte eine Silbermedaille von den olympischen Winterspielen nach Hause.*
- 20 *Die Gontner Seilzieherinnen reichten Sieg an Sieg.*
- 21 *Der Traum vom Windpark Honegg-Oberfeld erhielt einen Dämpfer.*

nerrhoder Liederbuchs gegeben. Vreni Kölber übernahm die Projektleitung. Als gebürtige «Häädlerin» wusste sie, dass das Ausserrhoder Pendant «Aus der Heimat» längst vergriffen ist. Sie konnte Regierungsrat Rolf Degen für ein gemeinsames Vorgehen gewinnen. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Ingrid Brühwiler, Leiterin der Abteilung Volksschule AR, sichtete das Ausserrhoder Potenzial. Dann machte man sich mit Experten an die Auslese mit dem Ziel, ein handliches Werk für die Zukunft zu schaffen. Gedruckt wurde das «Appenzeller Liederbuch» in einer Auflage von 15 000 Exemplaren.

Auf der Volksschulstufe unterrichteten 161 (-3), am Gymnasium 47 (-4) Lehrkräfte. Über alle Stufen hinweg wurden 1924 (-38) Schülerinnen und Schüler gezählt. 18 Kinder wurden in Sonderschulen betreut. Die Sekundarstufe II generierte für den Kanton Kosten von rund 2,595 Mio. Franken. Der Kantonsbeitrag an Fachhochschulen stieg auf 3,220 Mio. Franken an, an höhere Fachschulen waren 1,170 Mio. Franken abzuliefern. An Universitäten generierten 111,5 Studienplätze Kosten von 1,890 Mio. Franken. Weitere 3,920 Mio. Franken wurden für 504 (483) Lernende an Berufsfachschulen aufgewendet. Von 150 Lehrabgängern schafften 147 die Qualifikation.

Mitte Juni wurde am Gymnasium St. Antonius in Appenzell gefeiert. Alle 45 Maturi und Maturae hatten ihre Prüfungen bestanden; der Notendurchschnitt betrug 4,61. Die drei Besten (Abb. 12) waren Severin Rusch aus Gonten (5,31), Mauro Neff aus Appenzell (5,23) und Viviane Spirig aus Obereggen (5,19). Weitere fünf Prüflinge schlossen mit einer Note über Fünf ab. Die Feier fand ausnahmsweise unter freiem Himmel statt. Wegen Asbestbelastung hatte der Theatersaal des Gymnasiums aufwändig saniert werden müssen. Die Arbeiten zogen sich über Monate hin und verursachten Kosten von rund 200 000 Franken. Lanciert wurde am Gymnasium ein zweijähriger Schulversuch zur gezielten Förderung von Schülerinnen und Schülern mit intellektueller Hochbegabung. Die Angebotspalette kann über die Interkanto-

nale Vereinbarung für Schulen mit spezifisch strukturierten Angeboten für Hochbegabte abgedeckt werden. Per 1. August wurden Marco Knechtle zum neuen Rektor und Michel Corninboeuf zum Prorektor gewählt. Der Start ins neue Schuljahr konnte also mit vollzähliger Schulleitung erfolgen.

Schulgemeinden: Auf gutem Weg ist die Sanierung des Realschulhauses Gringel in Appenzell. Die Arbeiten wurden nach einer umfassenden Züglete innerhalb der Schulgemeinde im Sommer in Angriff genommen. Auch hier war Asbest ein grosses Thema. In Brülisau wurde Jacqueline Fässler-Rusch als Nachfolgerin von Karin Ulmann in den Schulrat gewählt. In Eggerstanden übernahm Silvia Haas das Präsidium von Hanspeter Inauen, und Kuno Mock wurde neu ins Gremium gewählt. Haslen sprach bei gleichbleibendem Steuerfuss zwei Baukredite im Umfang von 225 000 Franken. Die Schulgemeinde Obereggen stellte ihr neues Schulmodell für die Oberstufe vor. Es wurde von der Landesschulkommission nach einer Pilotphase für das Schuljahr 2018/2019 definitiv genehmigt. Matthias Rhiner und Sonja Spirig Pfeiffer wurden in die Schulkommission gewählt. In Schlatt wurde Manuel Rechsteiner als Nachfolger von Albert Mazenauer in den Schulrat gewählt. In Steinegg übernahm Pirmin Baumann das Schulpräsidium von Hans Dörig, und Melanie Dörig-Geiger wurde neu in den Schulrat berufen. In fast allen Schulgemeinden konnten Steuersenkungen beschlossen werden.

Ende November wurden erfolgreiche Berufsleute geehrt. Erziehungsdirektor Roland Inauen konnte 32 (46) Lehrabgänger aufs Podium bitten, die eine Note über 5,3 erzielt hatten. Obenaus schwangen die Restaurationsfachfrau Fabienne Rechsteiner (5,8) und der Landwirt Patrick Wyss (5,7). An den SwissSkills, den Schweizermeisterschaften der Berufsleute, holten sich die Innerrhoder einen Medaillensatz. Es gab Gold für Lars Moser, Silber für Thomas Wild und Bronze für Pirmin Speck. An den EuroSkills errang Stefan Hersche den 4. Platz.

Kirchen

Die Krypta der Pfarrkirche Appenzell, die Stephanskapelle (Abb. 13), konnte nach umfangreichen Sanierungsarbeiten am Karfreitag wieder ihrer Bestimmung übergeben werden. Der vormals düstere Raum wurde in den ursprünglichen Zustand versetzt, nachdem Wandmalereien aus der Zeit von 1510/12 entdeckt worden waren. Viel Aufregung entstand, weil die grosse Kreuzigungsgruppe entfernt und in den Kirchenestrich verbracht worden war. Die neue, mobile und für sakrale Handlungen dezentere Möblierung ist mittlerweile weitgehend akzeptiert.

Nach der Landsgemeinde wurde umgehend mit der Innenrenovation der Pfarrkirche begonnen, die ein Jahr Zeit in Anspruch nehmen soll. Hauptaugenmerk galt dem Zustand der Decke; es waren Hohlstellen im Verputz entdeckt worden, und die Fachleute trauten dem Unterbau der Stuckaturen nicht mehr. Die letzte grosse Sanierung erfolgte in den Jahren 1969 bis 1971. Veranschlagt sind Kosten von 3,2 Mio. Franken.

Standespfarrer Lukas Hidber feierte im August sein 20-Jahr-Priesterjubiläum. Er ist seit dem 8. März 2015 Pfarrer der Seelsorgeeinheit Appenzell. In der ersten Adventswoche eskalierte eine Unstimmigkeit innerhalb des Kirchenrates Appenzell. Die Kirchenpflegerin, Astrid Fässler, und Ruedi Manser als Ratsmitglied für Schlatt, gaben ihren sofortigen Rücktritt bekannt. In der Folge trat der gesamte Kirchenrat auf die ordentliche Kirchgemeinde-Versammlung im März 2019 hin zurück. Dessen ungeachtet wurde Anfang Dezember das Glaubensjahr unter dem Motto «Sieben Farben des Lebens» lanciert. Auch die Wiederbelebung des Frauenklosters Maria der Engel in Appenzell im Sinne der Stifterinnen ist schwierig und hat einen herben Rückschlag erlitten. Schwester Agatha Kocher und ihre Mitbewohnerin Ilse Cimander haben ihre Zusammenarbeit aufgegeben und sind weggezogen.

Tourismus

Die 119. Hauptversammlung von Appenzellerland Tourismus AI wählte Sepp Manser, Bergwirt auf der Meglisalp und Schwendner Hauptmann, zu ihrem neuen Präsidenten. Er ersetzte Ruedi Ulmann, der in die Standeskommission gewählt wurde. Das Tourismusjahr verlief positiv; verzeichnet wurden 159 000 (+6500) Logiernächte. Die Jahresrechnung 2018 schloss bei Einnahmen von 2,374 Mio. Franken mit einem Gewinn von 11 000 Franken ab.

Die Hotel Hof Weissbad AG startete mit einer siebenwöchigen Umbauphase ins neue Jahr. Sämtliche Zimmer samt Nasszellen und die Eingangshalle wurden mit einem Aufwand von 13 Mio. Franken total saniert. Im Juli wurde die «Weissbad-Lodge» (Abb. 14) eröffnet, im Dezember die neue Blumenwerkstatt. Die Generalversammlung der Hotel Hof Weissbad AG wählte am 12. April Martin Dörig als Nachfolger von Guido Koller in den Verwaltungsrat. Koller war dem Gremium während 23 Jahren treu; ab 2002 amtierte er als Delegierter des Verwaltungsrates und Vorsitzender der Geschäftsleitung. Der tiefere Umsatz von 17,252 Mio. Franken (-11,2 %) erklärte sich aus der verkürzten Betriebszeit. Ausgewiesen wurde nach Abschreibungen von 2,444 Mio. Franken ein Reingewinn von 19 000 Franken.

Am 7. Juni wurde die neu gestaltete Talstation der Kronbergbahn (Abb. 15) feierlich eingeweiht. Zu beiden Seiten des ursprünglich reinen Zweckbaus wurden Anbauten realisiert, um gewachsene Bedürfnisse abdecken zu können. Durch den Sturm «Vaia» zerstört wurde der Seilpark; er brachte zwei Ankerbäume zu Fall – Zukunft ungewiss. Das Unternehmen konnte die Frequenzen auf 318 000 Personen (+19,3 %) steigern. Der Betriebsertrag stieg auf 4,773 Mio. Franken (+7 %). Nach Abschreibungen von 1,228 Mio. Franken wurde ein Gewinn von 7700 Franken auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Ebenalpbahn liess im April mit einem Aufwand von 250 000 Franken ein Tragseil ersetzen. Die Generalversammlung vom 5. Mai wählte Dominik Breu und Patrik Ulmann neu

in den Verwaltungsrat. Das Unternehmen profitierte von Rekordfrequenzen. Rund 296 000 Beförderungen (+18,2 %) wurden registriert. Der Nettoertrag von 3,319 Mio. Franken wurde grösstenteils im Bahnbetrieb erwirtschaftet. Der Skiliftertrag steigerte sich auf 245 000 Franken (+18,1 %). Ausgewiesen wurde ein Jahresgewinn von 709 000 Franken.

Rekordzahlen präsentierte auch die Kastenbahn. Bis Ende Jahr wurden 210 082 Fahrgäste (+10,8 %) gezählt. Der Gesamtumsatz von 3,04 Mio. Franken übertraf den Rekordwert von 2008, dem Eröffnungsjahr des Drehrestaurants, um 243 000 Franken. Der Bahnertrag stieg auf den Höchstwert von 2,648 Mio. Franken. Nach Abschreibungen von 1,365 Mio. Franken wurde ein Jahresgewinn von 52 000 Franken ausgewiesen. Die Generalversammlung vom 2. Juni wählte Jonny Dörig anstelle von Markus Stutz in den Verwaltungsrat.

Berggasthäuser: Auf der Ebenalp wurde der Generationenwechsel vollzogen. Per 1. Dezember übernahm Sepp Kölbener mit Familie den Betrieb von Guido und Hansrolf Sutter, die seit 1979 gewirtet hatten. Überraschend warfen Nicole und Bernhard Knechtle-Fritsche im August das Handtuch. Sie kündigten die Pacht des Äschers per Ende Saison. Deren Besitzerin, die Wildkirchlistiftung, erweiterte den Stiftungsrat zum Trio. Dem Landeshauptmann, Stefan Müller (von Amtes wegen), stehen fortan Bruno Inauen und Fefi Sutter zur Seite. Kurz vor Weihnachten wurden Umbaupläne für das Berggasthaus vorgestellt: Mit einem Kostendach von 700 000 Franken soll der westliche Teil komplett ersetzt werden. Die Pfefferbeere AG wurde gleichzeitig als neue Pächterin präsentiert. Das Team um Gallus Knechtle und Melanie Gmünder wird den Betrieb im Frühling 2019 neu lancieren. Gebaut wird frühestens nach Ende der Saison.

Das Berggasthaus Plattenbödeli wurde nach einer baulichen Erweiterung zum Ganzjahresbetrieb. Wisi und Rita Inauen-Arnold haben ihre Nachfolge geregelt; die nächste Saison wird unter Führung des Sohns angegangen.

Auch auf dem Schäfler wurde der Generationenwechsel vollzogen. Dölf Dobler übertrug die Verantwortung an seinen Sohn Daniel, wird diesen aber weiterhin in der Küche unterstützen. Die Meglisalp soll umgebaut werden. Die Familie Manser lancierte ein Crowdfunding nach altem Muster: Verkauft werden verzinsliche und rückzahlbare «Zeddel» wie zu Urgrossvaters Zeiten.

Kultur

Den kulturellen Auftakt zum neuen Jahr bildete ein beglückendes Konzert der Orchesterwerkstatt Appenzell. Gespielt wurden Werke von Bach, Mozart und Rheinberger. Solisten waren der Organist Dieter Hubov und die Klarinettistin Barbara Enz. Nur Tage später ging in Oberegg die Premiere der Komödie «Die drei Dorfheiligen» über die Bühne. Einen Wermutstropfen bildeten Ende Januar die Abschlusskonzerte des «Hitzigen Appenzeller Chors» unter Leitung von Raphael Holenstein. Zwölf Jahre lang hatten die Teenager von damals mit ihren teils frechen Programmen ein grosses Publikum begeistert. Familiengründungen und berufliche Karrieren standen der Fortsetzung zunehmend im Wege.

Das A-Cappella-Festival von Anfang Mai war wiederum ein voller Erfolg. Zu Gast waren die Vocalband «Africapella» aus Johannesburg, gefolgt von «The Real Group» aus Schweden. Den zweiten Abend bestritten die Luzerner «Vocalbular» und die sechsköpfige Berliner Gruppe «ONAIR» mit einer durchorchestrierten Bühnenshow. Am Samstag setzten «Chaingang» aus Bayern und «LaLeLu» aus Hamburg weitere Akzente. Anfang August lockte das 22. Appenzeller Ländlerfest über 4000 Besucherinnen und Besucher nach Appenzell. 54 Formationen begeisterten mit einem bunten musikalischen Programm. Gefeierte wurde Franz Manser («Baazli»), der auf 60 Jahre als Tanzmusikant zurückblickte. Nur eine Woche später lockte das Mittelalterspektakel (Abb. 16) im Dorfkern nach bewährtem Muster 12 000 Besucherinnen und Besucher an. Das fünfte Appenzeller Figurentheater-Festival verzeichnete An-

fang September 20 Prozent mehr Gäste als im Vorjahr. Erstmals wurde der Mehrzweckraum des Schulhauses Hofwies als Indoor-Aufführungsort genutzt, was beim Publikum sehr gut ankam.

Roman Signers Kunstschaffen ist weltweit anerkannt. Der gebürtige Innerrhoder feierte am 19. Mai seinen 80. Geburtstag. Das Kunstmuseum St. Gallen widmete ihm eine Einzelausstellung, deren Auslöser eine Schenkung von Ursula Hauser, einer seiner treuesten Förderinnen, war. Sie hatte der Institution 22 Originalzeichnungen Signers geschenkt mit der Bitte, diese öffentlich zu zeigen. Der Künstler leistete seinen Teil zum Gelingen der Standortbestimmung mit dem Titel «Spuren», die er keinesfalls als Retrospektive verstanden haben wollte. Im Rahmen der Ausstellung wurden Führungen nach Innerrhoden organisiert, wo Roman Signer inzwischen mit etlichen Werken im öffentlichen Raum präsent ist.

Rick Noorlander aus Appenzell gewann mit seiner Band «Jessie & the Gents» den Swiss Country Music Award, und «I ain't gonna ride with you» wurde zum Song des Jahres gewählt. Noorlander arbeitet seit 25 Jahren für die Musikschule Appenzell und betreibt ein eigenes Tonstudio. Die Familienkapelle «Striichmusig Dobler» gewann den Folklore-Nachwuchswettbewerb in der Kategorie «Instrumental». Rund 160 Jugendliche hatten sich der Jury von Radio DRS Musikwelle in Rickenbach ZH gestellt. Gleich zwei junge Talente der Musikszene machten von sich reden. Marius Bear (Abb. 17) aus Appenzell, vor drei Jahren Sieger des Newcomer-Wettbewerbs bandXost, tourte durch England, wo er Popmusik studiert hat und seiner unvergleichlichen Stimme zu anerkannter Resonanz verhalf. In seine Fussstapfen scheint nun die Singer-Songwriterin Riana Steinmann aus Appenzell zu treten. Sie ging zunächst als Siegerin des AI Band Contest hervor und setzte sich kurz danach gegen sieben weitere Finalisten durch bei «bandXost».

Die Bürgermusik Gonten (Abb. 18) feierte Anfang Juni ihr 100-jähriges Bestehen mit der Neuinstrumentierung. Es war gelungen, über

Sponsoren dreissig neue Instrumente im Wert von 150 000 Franken anzuschaffen. Während drei Tagen war das Gelände rund um die Turnhalle fest in ihrer Hand. Elf Musikvereine massen sich in einem Show-Musik-Wettbewerb. Begleitet von zahlreichen Fahndedelegationen marschierte die jubelnde Dorfmusik am Sonntag zum Festakt in der Kirche. Einmal mehr hiess es «Gonten, da isch Musig», diesmal mit einem Experiment: Lucas Niggli, Christoph Pfändler, Daniel Häusler und Goran Kovacevic trafen sich zum «Blind Date» und spielten sich in die Herzen des begeisterten Publikums. Die Stiftung Gehresbisches für Appenzellermusik verlieh dem «Öhrli-Chörli» den Förderpreis 2018.

Alt Bauherr Stefan Sutter übernahm das Präsidium der Stiftung Pro Innerrhoden. Er löste Ständerat Ivo Bischofberger ab, der demissioniert hatte. Die Jahresrechnung fiel mit einem Defizit von 246 000 Franken sehr schlecht aus infolge Bewertungsverlusten. Die Innerrhoder Kunststiftung richtete Fördermassnahmen im Umfang von 45 000 Franken aus. Das Museum Appenzell würdigte das reiche Schaffen des Gesamtkünstlers Johannes Hugentobler (1897–1955) mit einer Sonderausstellung und Begleitveranstaltungen. Der Urheber der bunt gestalteten Hauptgasse von Appenzell hat etliche Sakralbauten in der Ostschweiz realisiert, unter anderen die katholische Kirche in Heerbrugg als Gesamtkunstwerk und die Ahorn-Kapelle bei Weissbad. Im ersten Halbjahr wurde «Kunstvolles aus Haar» gezeigt, darunter Leihgaben aus der Sammlung von Marie Fässler-Neff sel. («Lochbuebe Marie»).

Das Kunstmuseum Appenzell, das einst als «Museum Liner» aus der Taufe gehoben worden war, feierte sein 20-Jahr-Jubiläum. Das Haus an der Unterrainstrasse wurde im Auftrag von Heinrich Gebert vom Architektenteam Annette Gigon/Mike Guyer erbaut. Es zeigte ab August eine Retrospektive des Medienkünstlers Peter Aerschmann. Am 15. Dezember wurde im Kunstmuseum Appenzell erstmals eine Ausstellung im Rahmen von «Heimspiel» eröffnet. Sie zeigte bis zum 10. Februar 2019

insgesamt 43 Werke von 19 Kunstschaffenden aus der Ostschweiz, dem Fürstentum Liechtenstein und dem Vorarlberg. Drei Innerrhoder stellten aus: Marc Norbert Hörler und Stefan Inauen in St. Gallen und Christian Hörler in Dornbirn. Als Winterausstellung folgte in der Kunsthalle Ziegelhütte «all our darlings never seen before» – eine repräsentative Auswahl von 22 Werken aus der Sammlung der Heinrich Gebert Kulturstiftung Appenzell.

Die Sennensattlerei und die Weissküferei wurden ins immaterielle Kulturerbe der Schweiz aufgenommen (www.lebendige-traditionen.ch). Erstere wird in Innerrhoden noch betrieben, zum Beispiel von Hampi Fässler bereits in siebter Generation. Die Weissküferei ist schweizweit ein Auslaufmodell. Sie ist in Innerrhoden nicht mehr präsent; Hans Mösli in Gais steht vor der Pensionierung.

Sport

«Silber, das Gold wert ist», lobte Landammann Roland Inauen angesichts der Sensation in Oberegge, denn der Skicrosser Marc Bischofberger (Abb. 19) erkämpfte sich an den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang die Silbermedaille. Als Führender im Weltcup hatte er sich locker qualifiziert. Mit etwas Glück konnte er seinen Vorsprung in der Jahreswertung trotz Verletzung am Knie gewinnen. Er siegte im Gesamtweltcup 2017/18. Auf die neue Saison hin wechselte er ins Profilager.

Die Damen des FC Appenzell schafften Mitte Mai den Aufstieg in die 1. Liga und wiederholten eine Woche später den Sieg im regionalen Cupfinal, der in Flawil ausgetragen wurde. Sie schlugen den FC Linth mit 3:2 Toren. Geehrt wurden einmal mehr die Seilzieherinnen Gonten (Abb. 20), unter anderem für zwei zweite Plätze an den Weltmeisterschaften in Südafrika. Die vollzählige Liste ihrer Podestplätze würde hier den Rahmen sprengen.

Unter den Einzelsportlern fiel der Nachwuchs-Orientierungsläufer Andrin Sutter aus Meistersrüte auf. Er holte sich zwei Goldmedaillen an der Schweizermeisterschaft H16 (Staffel- und Team-OL) und schaffte die Quali-

fikation für die Jugend-EM in Bulgarien. Er kehrte als Vierter im Staffel-OL mit einem Diplom zurück. Seine Schwester Stefanie siegte an der SM bei den Damen A im Kurz sprint-OL. Der Schwinger Marcel Kuster feierte den Festsieg am Appenzeller Kantonalen in Wolfthalen. Leo Manser holte sich den Doppelsieg an der SM (Slalom und Riesenslalom) im Skifahren Alpin der Senioren. Colin Willi errang den SM-Titel im Freeski Slopestyle, die Leichtathletin Ronja Mock jenen in der Kategorie U20 über 400 m Hürden.

Dies und Das

Erst ein volles Jahr nach Einreichung einer 1000-seitigen Machbarkeitsstudie für einen Windpark (Abb. 21) im Gebiet Honegg/Oberfeld, Bezirk Oberegge, eröffnete die Standeskommission im April das öffentliche Einwendungsverfahren. Basierend auf den Ergebnissen beschloss sie zum Leidwesen der Initianten, auf eine definitive Festsetzung des Standortes im Richtplan vorerst zu verzichten, obwohl die technischen Voraussetzungen vollumfänglich erfüllt wären. In der Dezembersession des Grossen Rates hagelte es Kritik. Ein Bericht zu den Sachverhalten wird erarbeitet.

Oberegge bildet kein «schwarzes Loch» mehr in der Innerrhoder Geschichtsschreibung. Der Historiker David Hänggi Aragai stellte am 10. November sein umfassendes Werk vor – eine Oberegger Geschichte, 370 Seiten mit 250 zum Teil farbigen Abbildungen. Für deren Entstehen war vor mehr als zwei Jahrzehnten erstmals Geld zurückgelegt worden. Die Quellenlage war schlecht, weil das Gebiet bislang nicht Gegenstand von Forschungen war. Erschienen ist das Werk als Band 18 der Innerrhoder Schriften.

Auch die Innerrhoder Baukultur ist ab sofort kein unbeschriebenes Blatt mehr. Anfang Oktober wurde ein Baukulturelles Leitbild vorgestellt, das von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe um Ralph Etter und Marina Hämmerle unter Beizug von Fachleuten entwickelt wurde. Es soll helfen, die Grundzüge des Baugesetzes von 2012 lesbarer und damit verständlicher zu machen.

Das Fehlen von ansprechenden Fangerträgen am Fählensee wurde von Fachleuten analysiert. Die Ursache lag beim Amerikanischen Seesaibling, der in den 1970er-Jahren ins Gewässer eingesetzt wurde. Überalterte Exemplare von mehr als einem halben Meter – das grösste mass 74 cm – frassen den überwiegenden Teil der Jungfische. Eine gezielte Fangaktion mit Netzen wurde abgeschlossen. Besser ist die Situation im Seealp- und im Sämtisersee. Dort setzte der Fischereiverwalter, Ueli Nef, insgesamt 10 000 fingergrosse Bachforellen, sogenannte «Strecklinge», ein.

Die Korporation Stiftung Ried wagte einen grossen Schritt: Anlässlich der ordentlichen Riedgemeinde vom 7. April wurde mit 47:40 Stimmen ein Rahmenkredit von 2,5 Mio. Franken genehmigt für den Bau zweier Mehrfamilienhäuser bei der ehemaligen Talstation des Skilifts Bannhüttli. Damit wird die Riedverwaltung in die Lage versetzt, als Bauherrin und Vermieterin von Wohnraum aufzutreten. Brachliegende Eigenmittel im Umfang von 600 000 Franken werden eingesetzt.

Bevölkerungs- und Finanzstatistik 2018 der Gemeinden Ausserrhodens und der Bezirke Innerrhodens

MARTIN FREI UND SUSANNA BAUMBERGER

AR	Absolute Zahlen		Finanzpolitische Zielgrössen			
	Anzahl Einwohner ¹ 31.12.2018	Gemeindefuss Steuerfuss	Nettoverschuldungsquotient in %	Selbstfinanzierungsgrad in %	Zinsbelastungsanteil in %	Nettovermögen (-) oder -schuld(+) pro Einwohner in Fr.
Gemeinde						
Bühler	1 806	4.00	93.91	57.33	0.93	3 198.56
Gais	3 086	3.50	-82.88	164.25	0.09	-2 783.59
Grub	1 003	4.00	-8.76	137.90	0.37	-254.35
Heiden	4 173	3.70	47.43	62.26	0.27	1 908.43
Herisau	15 783	4.10	83.54	163.98	0.72	3 028.57
Hundwil	946	4.70	75.90	42.19	0.13	1 926.92
Lutzenberg	1 271	3.80	-94.59	397.48	-0.01	-3 647.00
Rehetobel	1 748	4.30	93.10	78.97	0.85	3 423.41
Reute	688	3.90	79.07	n/a	0.19	2 389.34
Schönengrund	526	3.70	-151.56	-438.29	-0.17	-3 643.92
Schwellbrunn	1 570	4.20	20.09	334.21	0.42	538.80
Speicher	4 381	3.60	56.56	417.27	0.19	2 418.97
Stein	1 429	3.70	46.67	7.78	0.24	1 478.81
Teufen	6 280	2.90	-60.87	301.04	0.14	-3 486.52
Trogen	1 742	4.10	160.29	35.58	0.89	5 789.16
Urnäsch	2 307	4.30	98.39	52.33	0.32	2 637.46
Wald	879	4.10	52.09	35.05	0.08	1 427.75
Waldstatt	1 873	4.50	28.34	512.79	0.47	1 077.14
Walzenhausen	1 981	3.60	-14.59	118.57	-0.61	-636.48
Wolfhalden	1 837	4.00	-94.46	136.99	-0.04	-3 380.97
Summe	55 309					
Durchschnitt		3.9				
Median			47.0	118.6	0.2	1 453.3

AI	Anzahl Einwohner 31.12.2018	Steuerfuss o/Kirchgem.	Finanzvermögen in TFr.	Verwaltungsvermögen in TFr.	Ausgaben in TFr.	Einnahmen in TFr.
Bezirk						
Appenzell	5 846	73	5 824	1 686	5 837	6 224
Schwende	2 199	89	519	2 084	2 493	2 588
Rüte	3 652	88	1 902	2 639	3 127	3 133
Schlatt/Haslen	1 130	87	939	406	831	866
Gonten	1 465	78	1 242	479	951	1 140
Oberegg	1 922	99	14 989	4 010	9 535	10 421
Summe	16 214		25 415	11 304	22 774	24 372

Finanzpolitische Zielgrößen

<i>Gemeinde</i>	<i>Selbst- finanzierungs- anteil in %</i>	<i>Kapital- dienst- anteil in %</i>	<i>Bruttover- schuldungs- anteil in %</i>	<i>Investitions- anteil in %</i>
Bühler	13.20	4.59	110.63	21.38
Gais	11.88	3.38	27.23	7.90
Grub	9.66	4.63	73.95	7.24
Heiden	2.89	4.09	72.61	5.01
Herisau	8.48	6.67	99.81	5.40
Hundwil	2.34	2.48	78.90	5.38
Lutzenberg	18.63	3.32	18.33	6.41
Rehetobel	6.50	5.84	105.74	8.66
Reute	8.98	4.03	69.04	3.57
Schönengrund	-0.61	1.21	24.04	0.14
Schwellbrunn	7.18	3.37	84.40	2.27
Speicher	11.24	3.24	79.98	3.63
Stein	0.70	3.92	63.04	8.35
Teufen	16.09	2.41	26.48	6.81
Trogen	6.43	5.60	120.44	16.65
Urnäsch	5.84	4.38	88.68	13.67
Wald	5.43	1.93	70.34	14.27
Waldstatt	17.58	8.61	94.13	8.21
Walzenhausen	13.79	5.40	14.72	12.77
Wolfhalden	13.12	3.11	12.37	10.87
	8.7	4.0	73.3	7.6

Der Median oder Zentralwert ist ein Mittelwert für Verteilungen in der Statistik.

Der Bericht über die Finanzlage der Gemeinden ist unter <https://www.ar.ch/verwaltung/departement-finanzen/amt-fuer-finanzen/abteilung-controlling-und-gemeindefinanzen/finanzaufsicht-ueber-die-gemeinden/> abrufbar.

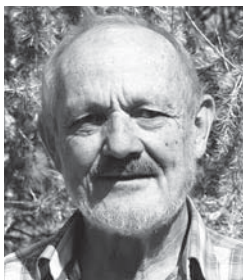
1 Einwohnerinnen und Einwohner mit zivilrechtlichem Wohnsitz (ohne Wochenaufenthalter).

<i>Bezirk</i>	<i>Aufwand- überschuss in TFr.</i>	<i>Ertrags- überschuss in TFr.</i>	<i>Abzuschr. Investitionen in TFr.</i>	<i>Pro-Kopf- Verschuldung in Fr.</i>
Appenzell		387	1 686	-
Schwende		95	2 084	863
Rüte		6	2 639	387
Schlatt-Haslen		35	406	-
Gonten		189	479	-
Oberegg		886	4 010	-
Summe	0	1 598	11 304	

Hanspeter Blaas

(Urnäsch, 1947–2018)

STEFAN FRISCHKNECHT, URNÄSCH



(Bild: zVg.)

Hanspeter Blaas verbrachte seine Jugendzeit im Dorfzentrum von Urnäsch, wo seine Eltern die Bahnhof-Garage führten. Er wuchs zusammen mit einer älteren und einer jüngeren Schwester auf, und aufgrund einiger Streiche, von denen seine Tochter Eva, heute reformierte Pfarrerin in Wildhaus, anlässlich der Abdankung erzählte, kann man ermessen, dass in der Familie Blaas ab und zu einiges los war. Hampi, wie man ihn im Dorf nannte, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Urnäsch und absolvierte anschliessend erfolgreich eine Lehre als Automechaniker. Während der Lehre war er aktiver und regional erfolgreicher Skispringer. Seine Wanderjahre brachten ihn nach Biel, wo er als Rennmechaniker mit dem Autorennsport in Kontakt kam und daran Gefallen fand. 1974, nach Abschluss der Ausbildung als eidgenössisch diplomierter Automechaniker (Meisterprüfung) übernahm er den elterlichen Garagenbetrieb. Im gleichen Jahr heiratete er Verena Baumgartner, die – bis heute unüberhörbar – aus dem Glarnerland stammte und an der Urnäschler Schule Handarbeit lehrte.

Der Familie wurden drei Kinder geschenkt: Eva, Annina und Samuel. Familie bedeutete Hanspeter Blaas sehr viel, die Kinder mit den sechs Grosskindern wurden zu einem weiteren Inhaltsschwerpunkt seines Lebens, den er bei Besuchen in Wildhaus, Luzern und Hamburg und den Gegenbesuchen in Urnäsch ausgiebig genoss. Ein weiterer Lebensschwerpunkt war seine Arbeit. Er arbeitete gerne, und für ihn kam es nicht in Frage, dass er seine «Bude» mit 65 schloss. Er arbeitete mit Freude und Elan weiter, bis ihn, kurz nach seinem 70. Geburtstag, seine Kräfte verliessen und er gezwungen wurde, sein Geschäft aufzugeben.

Hampi war ein Naturmensch. Jeden Sommer sehnte er sich nach dem Herbst, wenn er seine Alphütte «Oberer Chamm» in Betrieb nehmen konnte. Auch mehrtägige Skitouren

mit Übernachtungen in SAC-Hütten oder lange Biketouren in verschiedenen Landesteilen waren Leidenschaften, die er gerne zusammen mit guten Kollegen pflegte.

Ins Gedächtnis der Gemeinde Urnäsch eingepägt hat sich Hampi als Vorrolli des Dörfli-Schuppels. «De Blaas» wurde von Kindern und Jugendlichen jahrelang aktiv gesucht und zu mancher wilden Verfolgungsjagd herausgefordert. Er war ein ungestümer Rolli. Offene Haustüren waren für ihn Motivation, die Hausbewohner mit einem wilden Spurt durch die zugänglichen Räumlichkeiten zu begrüßen. Im Jahr 2002 beendete er seine aktive Chlauselaufbahn, half aber rund um den Erdball herum, wenn irgendwo für eine Ausstellung wüeschte Chläuse aufgestellt werden mussten, z. B. in Paris, Peking und St. Louis (USA). Unvergessen bleiben auch seine schaurig-schönen Chlauselarven, die sowohl sein wie auch seines Schuppels Markenzeichen waren. Als um 1960 das Wüescht-Chlausen in Lumperei auszuarten oder gar auszusterben gedroht hatte, war Hanspeter Blaas Schüler von Primarlehrer Hans Schläpfer, der den jungen Menschen das Maskenfertigen aus Pappmaché beibrachte. Hampi wurde infiziert, übte auch ausserhalb der Schule und entwickelte dadurch erfolgreich seine eigene Technik. Heute lässt sich festhalten: Hanspeter Blaas hat, inspiriert durch Hans Schläpfer, dem «Wüescht-Chlausen» eine Zukunft gesichert.

Anfang 2017 machten sich Beschwerden bemerkbar, deren Ursache lange nicht exakt diagnostiziert werden konnte. Und dann, Anfang Oktober 2017 kam die erschütternde Diagnose:

ALS! «Und wir dachten, wir hätten noch so viel Zeit», schrieb die Familie als Überschrift über die Todesanzeige. Wer Hanspeter Blaas in diesen letzten Monaten erlebt hat, wie der vor

Energie strotzende Mann zu einem saft- und kraftlosen Häufchen Elend wurde, ist für ihn dankbar, dass er am 17. Januar 2018 seinen Rollenträger für immer ablegen durfte.

Werner Bucher

(Wolfhalden/Oberegg, 1938–2019)

MARCEL STEINER, SCHWELLBRUNN

Mit «Eigentlich wunderbar das Leben» hat Werner Bucher einen seiner Gedichtbände überschrieben. Im Leben von Werner Bucher dominierte allerdings das «eigentlich». Er war keiner, der das Leben in vollen Zügen genoss, vielmehr haderte er oft damit. Heimat war ihm die Natur, namentlich auch das Appenzellerland. Und wichtig war ihm vor allem seine Frau, mit der er Leben, Verlag, Beiz, Sorgen und Freuden teilte.

Werner Buchers Start ins Leben war schwierig. Er kam am 19. August 1938 in Zürich zur Welt. Seine Eltern stammten aus bäuerlichen Verhältnissen und waren vom Entlebuch nach Zürich gezogen, wo der Vater als Schneider Hosen für den Herrenausstatter PKZ und andere Geschäfte an der Zürcher Bahnhofstrasse schneiderte. Der sensible, stotternde Bub tat sich in der Schule schwer, kam in ein Kinderheim nach Trogen und fiel bei der Prüfung für den Eintritt in die Sekundarschule durch. Erst die Patres im katholischen Gymnasium im luzernischen Ebikon erkannten Werner Buchers Potenzial. Die Erziehung war streng und religiös. Bei Werner Bucher schlug sie an, er legte das Stottern ab und lernte plötzlich spielend. Am Religiösen und an der katholischen Kirche rieb sich Werner Bucher allerdings sein ganzes Leben lang.

Werner Bucher begann für die katholischen «Neuen Zürcher Nachrichten» als freier Mitarbeiter zu schreiben und nach dem plötzlichen Tod des Sportredaktors nutzte er die Gunst der Stunde und wurde Sportjournalist. Später



Bild:
Veronika Hasler / orte Verlag

wechselte er als Kultur- und Inlandredaktor zum «Badener Tagblatt», das damals als liberales Blatt bekannt war. Doch Werner Bucher entpuppte sich selbst für das «Badener Tagblatt» als zu liberal und musste sein Gastspiel dort beenden.

Nach einer Zeit als Autor für die am linken Rand politisierende «Bresche» machte Werner Bucher das, was er schon lange vorhatte: 1974 gründete er in Zürich die Literaturzeitschrift «orte» und den gleichnamigen Verlag. In den 1980er-Jahren, als es bei intellektuellen Städtern Mode war, aufs Land zu ziehen, verliess auch Werner Bucher die Stadt. Fast hätte es ihn zusammen mit seiner Lebenspartnerin und späteren Frau Irene Bosshart in den Jura verschlagen. Doch es sollte anders kommen: 1989 zügelten sie nach Zelg-Wolfhalden, wo sie im «Kreuz» den Verlag und neu eine Wirtschaft betrieben. Bemühungen, das «Kreuz» kaufen zu können, verliefen im Sand, und so erfüllten sich die beiden 2006 den Traum einer eigenen Liegenschaft in der «Rütegg» und verlegten Verlag und Wirtschaft nach Oberegg.

Werner Bucher brachte in vierzig Jahren über 150 Bücher heraus und publizierte 180 Nummern der orte-Literaturzeitschrift. Mit dem langjährigen orte-Mitarbeiter Virgilio Masciadri hatte er den idealen Nachfolger gefun-

den. Der Übergang der Verlagsgeschäfte an Virgilio Masciadri konnte allerdings nicht abgeschlossen werden, da dieser im Mai 2014 50-jährig einem Krebsleiden erlag. Im September 2014 verkauften Werner Bucher und Irene Bosshart Bucher Zeitschrift und Verlag an die Appenzeller Verlag AG. Krankheitsbedingt hatte sich Werner Bucher bereits einige Jahre zuvor von der Verlagsarbeit fast gänzlich zurückgezogen. Später machte seine Krankheit die Einweisung in eine Pflegeinstitution zunächst in Herisau, später in Heiden, notwendig, wo Werner Bucher am 15. Januar 2019 gestorben ist.

Werner Bucher war nicht nur Verleger, er war vor allem Autor. Ein fleissiger Schreiber, ja ein vom Schreiben Besessener. Er schrieb Gedichte, Erzählungen und Romane. Für sein wichtigstes Werk, den Entwicklungsroman «Unruhen», erhielt er 1998 den Schweizer Schillerpreis. Um seinen Verlag finanziell über Wasser halten zu können, begann er in den 1980er-Jahren unter dem Pseudonym Jon Durschei Kriminalromane zu schreiben und stritt fortan ebenso kokett wie vehement ab, Durschei zu sein. Auch als Kulturvermittler tat sich Werner Bucher hervor. In den Jahren 2000 und 2002 organisierte er zusammen mit dem befreundeten Appenzeller Verlag zwei grosse Literaturfestivals im und ums «Kreuz» in Wolfhalden. Nach dem Umzug in die «Rütegg» fanden kleinere Literaturtage zwischen der «Rütegg» und dem Landgasthof «Hirschen» in der benachbarten Gemeinde Wald statt. Die Würdigung des Wirkens von Werner Bucher wäre nicht vollständig, würde man hier nicht seine Frau Irene Bosshart Bucher erwäh-

nen, die als Lektorin, Korrektorin, Layouterin, Buchhalterin und Wirtin still und unermüdlich im Hintergrund tätig die schriftstellerische Arbeit ihres Mannes unterstützte, wenn nicht gar erst ermöglichte.

Werner Bucher war ein Meister darin, Mitstreiterinnen und Mitstreiter für seine Ideen und Projekte zu finden und diese zum meist unentgeltlichen Mittun zu motivieren. So ist es ihm gelungen, die fünf Mal jährlich erscheinende Literaturzeitschrift «orte» und die dazugehörige Poesie-Agenda zum Blühen und über die Jahre zu bringen.

Werner Bucher sagte, was er dachte. Uner-schrocken und unerbittlich. Opportunismus war ihm fremd. Als 2002 der deutsche Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher in Wolfhalden ein Umzonungsbegehren stellte, um auf einem 17 Hektaren grossen Grundstück eine Villa mit Schwimmbad, Pferdestall und Reithalle zu bauen, gehörte Werner Bucher zu den wortgewaltigsten Opponenten. Als Zugezogener machte er sich damit all jene zum Feind, die den guten Steuerzahler Schumacher gerne im Kanton begrüsst hätten. Doch das kümmerte ihn nicht, sein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit imprägnierte ihn gegen solch kleinkrämerische Kritik.

Am 22. Januar 2019 nahm eine statthafte Zahl vor allem auswärtiger Trauergäste in der Kirche Oberegg von Werner Bucher Abschied. Malcolm Green, der Werner Bucher bei vielen Lesungen musikalisch begleitet hatte, spielte Elvis Presley, ein Leben lang von Werner Bucher verehrt: *Are you lonsome tonight* – Eigentlich wunderbar das Leben!

Martin Bürki-Mösli

(Oberegg, 1964–2019)

ROLF RECHSTEINER, OBeregG



(Bild: zVg.)

Völlig unerwartet starb Landesfähnrich Martin Bürki am 9. April 2019 an einem Herzversagen während der Arbeit im eigenen Betrieb. Er war von der Landsgemeinde 2012 als Nachfolger von Melchior Looser in die Standeskommission gewählt worden. Seither war er Vorsteher des Justiz-, Polizei- und Militärdepartements – eine Aufgabe, die er mit Umsicht und Elan wahrnahm. Sicherheit und Schutz für Land und Volk von Innerrhoden seien ihm sehr wichtig, pflegte er bei öffentlichen Auftritten zu betonen.

In seiner politischen Tätigkeit zeigte er sich volksnah, kommunikativ und zugänglich, aber auch sattelfest und stets gut vorbereitet, wo er sich äussern musste. Das trug ihm viel Respekt ein bei Amtskollegen anderer Kantone und Exponenten des Bundes. Innerhalb des Kantons hatte er ein beachtliches Pflichtenheft zu bewältigen, war er doch zuständig für die Verwaltungspolizei mit Einwohnerkontrolle, Zivilstandsamt und Amt für Ausländerfragen, das Polizeiwesen, das Strassenverkehrsamt und den Bevölkerungsschutz. Auch Strafverfolgung und Justiz fielen in seine Zuständigkeit – ein Bereich, der ihn besonders forderte. Seine Kollegen in der Standeskommission zollten ihm Respekt für seine überlegte Mitarbeit auch in Dossiers anderer Departemente.

Martin Bürki wurde am 23. November 1964 im Hagen auf dem St. Anton geboren, wo er mit neun Geschwistern eine glückliche Jugendzeit verbrachte. Nach Abschluss der obligatorischen Schule absolvierte er die Käserlehre. Er bildete sich an der Molkereischule Sursee weiter und schloss erfolgreich als eidgenössisch diplomierter Käsermeister ab. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Margrit, geborene Mösli, gründete er eine Familie. Sechs Kinder wurden ihnen geschenkt, die mittlerweile das Erwachse-

nenalter erreicht haben. Als in Oberegg die Käsererei Mainberger mit eigenem Laden an der Dorfstrasse zum Verkauf stand, packten die beiden ihre Chance. Sie bauten den Betrieb auf und um. Ab Mai 1989 agierte Martin Bürki als Privatmilchkäufer und Käser. 1995 übernahm er zusammen mit seiner Frau das grosszügige Ladenlokal in der Wohnüberbauung «Krone» noch im Rohbau und richtete auf eigene Kosten den ersten Primo-Laden des Dorfes ein. Während 22 Jahren setzten die Bürkis Akzente in der Lebensmittel-Grundversorgung, zunächst in Zusammenarbeit mit der Usego, später mit Volg. Am 16. September 2017 traten sie aus diesem Engagement zurück.

Martin Bürki engagierte sich neben seiner beruflichen Belastung schon früh auch im öffentlichen Leben des Bezirks. Sechs Jahre lang war er Kommandant der Feuerwehr Oberegg-Reute und Mitglied der Feuerschutzkommission. 2004 wurde er zum regierenden Hauptmann im Halbamt gewählt, gleichzeitig als Mitglied des Grossen Rates, der ihn nach wenigen Amtsjahren ins Büro berief. 2011/12 war er als erster Stimmzähler unterwegs zum Ratspräsidium. Dann erfolgte seine Wahl in die Standeskommission. Der Hinschied im blühenden Alter von 54 Jahren hat ihn mitten aus seinem Wirken gerissen. Er war vorgewarnt: Eine leichte Herzkrisis am 4. Januar 2018 hatte ihn zu einer Zwangspause veranlasst. Schon nach zwei Wochen nahm er sein Amt wieder auf. Nur wenige Wochen vor seinem Tod hatten die Ärzte Entwarnung gegeben und ihn aus der engmaschigen Überwachung entlassen.

Peter Hipp

(Urnäsch, 1952–2018)

STEFAN FRISCHKNECHT, URNÄSCH



(Bild: zVg.)

Die unfassbare Todesnachricht von Peter Hipp versetzte vielen Menschen einen Schock. Gesund, voller Pläne, voll im Leben stehend und im nächsten Moment aus dem Leben geschieden. Eine überaus grosse Anzahl Menschen erwies ihm an der Abdankung in der evangelischen Kirche in Urnäsch die letzte Ehre.

Peter Hipp kam in St. Margrethen zur Welt und wuchs mit einer älteren und einer jüngeren Schwester auf. Schon früh wurde er mit den harten Realitäten des Lebens konfrontiert. Als er sechs Jahre alt war, verstarb seine Mutter, was zur Folge hatte, dass seine betagte Grossmutter die Kindererziehung übernahm. In seinem 11. Lebensjahr verstarb auch die Grossmutter. Er besuchte die obligatorischen Schulen in St. Margrethen und wurde Mitglied der Jugendriege des Turnvereins, womit der Grundstein für eine lebenslange Verbindung zur Turnerbewegung gelegt wurde. Leichtathletik (vor allem Hochsprung), Handball, später Faust- und Prellball und Badminton waren seine grossen Leidenschaften. In der Schule und in den Ferien bei seiner Oma in Innsbruck lernte er Skifahren – einen Sport, dem er mit Freude frönte. 1968 trat Peter seine Lehre an als Schriftsetzer beim «Rheintaler» in Heerbrugg und beendete sie 1972 erfolgreich. Für seinen Arbeitsweg benutzte er bei jedem Wetter das Fahrrad, was zu einer weiteren sportlichen Leidenschaft führte: dem Biken. Seinen Militärdienst leistete er bei den Radfahrern und bis in seine letzten Tage war das Bike für ihn ein überaus wichtiges Sportgerät.

Nach Rekrutenschule und militärischer Weiterbildung zog es ihn ins Engadin, in eine Druckerei nach Pontresina. Er bekam dort oft Gelegenheit zum Skifahren. Für ihn wurde das Engadin schicksalhaft: Er lernte dort seine spätere Frau Monika kennen. 1975 zogen sie in ihre erste gemeinsame Wohnung in Oftringen. Im Frühling 1976 vermählten sich Peter und

Monika und im Herbst des gleichen Jahres wurde ihnen ihr erster Sohn Oliver geschenkt. Mit der Geburt von Raffael drei Jahre später war das Familienglück komplett.

Während dieser Jahre spielte Peter Hipp intensiv Handball und war auch Juniorentrainer. Monika und die Kinder begleiteten ihn an die Spiele und waren seine grössten Fans. 1984 trat Peter eine Stelle bei der Druckerei Schoop in Urnäsch an, als Arbeitsvorbereiter. Anfang 1985 erfolgte dann der Umzug der Familie Hipp ins Appenzellerland. Sie erwarben zwei nebeneinanderliegende Wohnungen an der Gerenstrasse 7, legten diese zusammen und gestalteten sich so ihr eigenes Heim. Nachdem Peter jahrelang Kunden als Arbeitsvorbereiter im Hintergrund betreut hatte, wechselte er im Zuge der Turbulenzen um die Druckerei Schoop mit Neuanfang als Säntis Print Mitte der 1990er-Jahre in den Verkauf, also an die Front. 1999 trat er eine neue Stelle beim Appenzeller Medienhaus in Herisau an. Diese Aufgabe erfüllte er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2017. Seine Fachkompetenz wurde hochgeschätzt.

Peter fand schnell Anschluss in seiner neuen Umgebung. 1986 trat er der Männerriege bei und wurde 1987 deren Oberturner. Diese Aufgabe erfüllte er mit viel Fantasie und Hingabe bis 2009. In dieser Zeit initiierte er das Urnäsch-Prellball-Turnier, das vereinsintern als inoffizielle Weltmeisterschaft bezeichnet wird. In seine Oberturnerzeit fiel auch das Engagement im Appenzellischen Turnverband (ATV), wo er viele Jahre die technische Leitung der Männerturnvereinigung innehatte. Sowohl in der Männerriege wie auch beim ATV wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

Seit 2015 leitete er die Gruppe 62+, wo nicht mehr die sportliche Leistung, sondern die Erhaltung der Beweglichkeit im Vordergrund steht. Gymnastik war angesagt. Auch diese Aufgabe erfüllte er mit Bravour und dem ihm eigenen Schalk.

Neben dem Turnen engagierte sich Peter Hipp auch in anderen Lebensbereichen, so unter anderem im Kirchenrat der Katholischen Kirchgemeinde, in der Feuerwehr, im Kulturverein und bei den Stockwerkeigentümern im Geren. 2002 wurde er in den Gemeinderat gewählt – und damit kamen zehn intensive Gemeinderatsjahre, in denen ich mit ihm eng zusammenarbeiten durfte. Als Baupräsident realisierte er eine stattliche Anzahl von namhaften Bauprojekten, die grösstenteils erfreulich und im vorgesehenen Kostenrahmen abschlossen. Speziell eng arbeiteten wir in seiner Zeit als Vizepräsident von 2008 bis 2012 zusammen. In jene Zeit fiel meine gesundheitliche Auszeit, die Peter knappe drei Monate ins Gemeindepräsidium katapultierte. Auch diese Aufgabe

meisterte er souverän. Es war für mich ein beruhigendes Gefühl, Urnäsch in guten Händen zu wissen, und ich konnte meine Arbeit nach der Genesung normal, ohne zusätzliche Pen- denzen, fortführen.

Anfang August 2017 lud Peter Hipp alle Menschen, die in seinem Leben eine Rolle spielten, zur Feier seines 65. Geburtstags sowie seiner Pensionierung in die Skiclubhütte Bellis auf der Schwägälp ein. Im Sommer 2018 erfüllten sich Monika und Peter einen lange gehegten Wunsch: Sie mieteten ein Wohnmobil und bereisten während eines Monats Norwegen. Bis zuletzt war Peters Leben mit Aktivitäten um und für seine Familie ausgefüllt.

Und dann – der Donnerschlag! Mitten im aktiven Rentnerleben hörte sein Herz ohne die geringste Vorwarnung auf zu schlagen. Peter Hipp wird in ganz verschiedenen Kreisen als warmherziger, loyaler, kommunikativer, gemüthlicher, kreativer und sportlicher Mitmensch in Erinnerung bleiben.

Beatrix Jessberger

(Rehetobel/Speicherschwendi, 1952–2019)

HANSPETER SPÖRRI, TEUFEN

Während mehr als 13 Jahren, vom 1. Mai 2004 bis zum 30. September 2017, über die Pensionierung hinaus, hat Beatrix Jessberger als evangelische Pfarrerin in Rehetobel gewirkt. Danach war sie noch einige Monate aushilfsweise in Reute tätig. Für die Zeit nach ihrer Pensionierung erwog sie zunächst einen Umzug nach Berlin, wo sie von 1991 bis 1998 und von 2001 bis 2004 gewirkt hatte. Immer klarer aber sah sie, dass sie im Appenzellerland heimisch geworden war und hier älter werden wollte. Ihr war aber nur noch wenig Zeit beschieden. Im Sommer 2018 wurde eine Krebserkrankung diagnostiziert. Am 6. Mai 2019 starb sie in ihrer Wohnung in Speicherschwendi, in die sie



(Bild: zVg.)

aus dem Rehetobler Pfarrhaus umgezogen war.

Beatrix Jessberger war eine Seelsorgerin mit einem besonderen Werdegang, der ein Stück weit ihre ungewöhnliche Ausstrahlung und ihr vielseitiges Wirken erklärt. Aufgewachsen ist sie in Unsleben, einer ländlichen Gemeinde im bayrischen Landkreis Rhön-Grabfeld, als Tochter des Dorfärztes. Weil dieser einst die Nachfolge eines jüdischen Arztes angetreten hatte, der die Praxis zur Zeit des Nationalsozialismus

aufgeben musste, fing sie an nachzuforschen, über Täter und Mitläufer nachzudenken. «In meiner Familie war es so, dass Katholizismus und Faschismus sich verbunden hatten», sagte sie in einer Radiosendung des Westdeutschen Rundfunks («Lebenszeichen», 11.06.2009, <https://religionsphilosophischer-salon.de>). Das Christentum habe deshalb für sie keine moralische Autorität mehr gehabt.

Nach dem Besuch des Gymnasiums absolvierte sie zunächst die Ausbildung zur Physiotherapeutin und war von 1974 bis 1981 leitende Krankengymnastin am Nordstadt Krankenhaus in Hannover. Bei einem Aufenthalt in London, in der Zusammenarbeit und im Austausch mit Menschen aus verschiedenen Ländern und Religionen, sei für sie «der ganze Himmel aufgegangen, nicht nur eine Welt», sagte sie in der erwähnten Radiosendung.

Diese Begegnungen, eigene religiöse Erfahrungen und ihre Suche nach Lebensantworten hätten sie im Alter von 29 Jahren dazu gebracht, Theologie zu studieren. Das schrieb sie selbst vor Aufnahme ihres Dienstes im «Rechtobler Gmäändsblatt» vom Januar 2004. Weil sie aber «noch Widerstände gegenüber dem Katholizismus meiner Kindheit» gehabt habe, wandte sie sich der evangelischen Kirche zu. Nach den Studienjahren in Göttingen und Berlin von 1981 bis 1988 übernahm sie Vikariate in Berlin und in der südindischen Kirche und wurde später Gemeindepfarrerin in der Martin Luther King Kirchgemeinde in Berlin. 1998 nahm sie das Angebot der Psychologin und Zen-Meisterin Pia Gyger an, am neugegründeten Lassalle-Institut für Zen - Ethik - Leadership im Kanton Zug eine zweijährige Schulung für spirituelle Begleitung zu absolvieren.

In Rehetobel wurde sie, wie sich die damalige Kirchenpräsidentin Katharina Ulmer (ehemals Sutter) erinnert, schnell zu einer «Pfarlerin zum Anfassen». Sie lachte gerne, war im Dorf präsent und immer für Gespräche oder eine längerfristige Begleitung bereit, wenn Bedarf bestand. Schnell lernte sie Land und Leute kennen. Viele luden sie in ihre Häuser ein, zeigten ihr das Dorf, den Kanton, weite Teile der

Schweiz – und zogen sie bei heiklen Angelegenheiten ins Vertrauen. Schon nach wenigen Monaten war sie Teil der Dorfgemeinschaft.

Wer ihr im Laufe ihrer Rehetobler Jahre begegnete – wie auch der Schreibende – lernte sie als Frau kennen, die gerne den Dingen auf den Grund ging, sich für Geschichte und Geschichten interessierte, zu allen Generationen Zugang fand. Energisch reagierte sie, wenn sie Ungerechtigkeit wahrnahm oder den Eindruck hatte, als Frau nicht ernst genommen zu werden. Widerstände überwand sie dank ihrer Gelassenheit und Empathie.

Berufsbegleitend bildete sie sich weiter zur Kontemplationslehrerin. Zudem übernahm sie zahlreiche ehrenamtliche Aufgaben. Von 2006 bis 2012 präsierte sie die Sektion St. Gallen-Ostschweiz der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft. 2008 bis 2010 engagierte sie sich im christlich-muslimischen Dialog. 2013 arbeitete sie in der Vorbereitung und Gestaltung des ökumenischen Appenzeller Kirchentages in Rehetobel mit, 2007 bis 2015 war sie Mitglied der Projektkommission der Appenzeller Landeskirche. Sie leitete Exerzitien, hatte die Co-Leitung inne beim ökumenischen Weiterbildungszyklus «Hoffnung braucht neue Wege» im Haus Fernblick in Teufen und engagierte sich bei Bodensee-Kirchentagen. 2007 erschien ihr Buch «Ebenbild Gottes – wie werde ich, was ich bin? Die Schöpfungsgeschichte als spiritueller Reifungsprozess».

Trotz ihres umfangreichen Engagements fand Beatrix Jessberger Zeit, Freundschaften zu pflegen. Zwei wichtige Beziehungen seien hier erwähnt: Als «ihr grösstes Glück» bezeichnete sie die Freundschaft zu Susannah Heschel, die sie als Studentin in Berlin kennengelernt hatte. Die Professorin für Jüdische Studien am renommierten Dartmouth College in Hanover, New Hampshire, USA, ist die Tochter von Abraham Josuah Heschel (1907–1972), den Beatrix Jessberger als ihren geistigen Vater bezeichnete. Er war ein konservativer und zugleich im interreligiösen Dialog und der Bürgerrechtsbewegung engagierter jüdischer Schriftgelehrter und Religionsphilosoph.

Ähnlich bedeutsam war für Beatrix Jessberger die Freundschaft mit Silja Graupe, Professorin für Ökonomie und Philosophie an der Cusanus Hochschule in Bernkastel-Kues, mit der sie immer wieder persönliche Themen und drängende ökonomische, politische und spirituelle Zeitfragen besprach. Silja Graupe hielt eine der Reden an der Abdankungsfeier in der vollbesetzten Kirche in Rehetobel. Diese Feier war so vielfältig und musikalisch bunt wie das Leben von Beatrix Jessberger, die in dieser Kirche so lange gewirkt hatte. Geleitet wurde sie von der

Teufner Pfarrerin Verena Hubmann, die sie zusammen mit der Verstorbenen selbst vorbereitet hatte. Unter anderen sprach Rabbiner Tovia Ben-Chorin. Zudem wurden Abschiedsworte von Susannah Heschel verlesen.

Beatrix Jessbergers Beziehungsnetz ist unüberblickbar. «Gott ist Beziehung», schrieb sie in ihrem Buch, in dem sie eine Aussage ihrer Lehrerin Pia Gyger aufgriff, die immer wieder betont habe, dass jede Religion einen anderen Aspekt Gottes zum Leuchten bringe und sich diese Facetten gegenseitig ergänzten.

3. Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG)

Protokoll der 186. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Samstag, 24. November 2018, 9.45 Uhr
Gemeindezentrum Rehetobel

Vorsitz: Vreni Kölbener-Zuberbühler
Protokoll: Ruedi Eberle

1. Eröffnung und Jahresbericht der Präsidentin

Die Jugendmusik Rehetobel unter der Leitung von Marianne Zähler stimmt die Anwesenden mit einem hervorragenden Repertoire und gelungenen Einlagen auf die Versammlung ein.

Um 10.15 Uhr begrüsst Präsidentin Vreni Kölbener-Zuberbühler die Mitglieder und Gäste, im Besonderen und namentlich die politischen Funktionsträgerinnen und -träger sowie die Ehrenmitglieder und die Presse. Sämtliche Entschuldigungen werden namentlich im Anhang zum Protokoll aufgelistet, ohne Publikation im Jahrbuch.

Begrüssung durch den Gemeindepräsidenten

Peter Bischoff, Gemeindepräsident, führt in die Geschichte von Rehetobel ein. Dabei weist er darauf hin, dass das Dorf im Jahr 1463 erstmals erwähnt wurde. Der Name habe seinen Ursprung vom Waldtobel unter dem Rechberg und habe nichts mit «Reh» zu tun. 1669 sei die Kirche erbaut worden, weshalb Rehetobel 2019 das 350-Jahr-Jubiläum feiere. Seither sei Rehetobel eine eigenständige Gemeinde. Früher war das Gebiet der Rhode Trogen zugehörig.

Das Grusswort wird mit Applaus verdankt, ebenso der von Rehetobel offerierte Kaffee mit Gipfeli. Die Präsidentin überreicht Peter Bischoff ein Jahrbuch mit der Einladung für eine Mitgliedschaft in der AGG.

Glaube und Gemeinnützigkeit

Eingangsgedanken der Präsidentin Vreni Kölbener im Wortlaut:

«Gehört der Glaube zur Gemeinnützigkeit? Sind Menschen, die sich gemeinnützig engagieren, gläubig, gar fromm? «Gut-Menschen»? Oder sind sie einfach der Menschlichkeit, dem Humanismus, der Aufklärung verpflichtet? Diese Fragen sind mir beim Lesen des neuen Jahrbuchs in den Sinn gekommen. Was treibt mich persönlich an, mich in der AGG zu engagieren?»

Der Glaube – oder eher die Kirchengänge – prägten meine Kindheit in Heiden. Es war in unserer Familie nicht diskutierbar: Als Kinder im Primarschulalter mussten wir jeden Sonntag zur Sonntagsschule gehen. Wir hörten die biblischen Geschichten. Sie waren – zugegeben – oft interessant und spannend, doch häufig auch unverständlich, weil sie so voller Wunder für uns auch nicht fassbar waren. Und nachher gab es zu Hause einen feinen Zmittag: Braten und Kartoffelstock. Unser sonntägliches Ritual.

Schwieriger wurde es danach im Präparanden- und Konfirmandenunterricht. Jeden Sonntag, auch da gab es kaum Ausnahmen. 22 Kirchenunterrichts-Besuche wurden offiziell verlangt – aber wir Zuberbühlers vom Rosenberg brachten es problemlos auf das Doppelte. Nun, das hätte ich ja über mich ergehen lassen können – wenn der Pfarrer mich nicht zu allem Elend in einem Gottesdienst öffentlich geehrt hätte – ausgestellt! Peinlich, vor so vielen Klassenkameraden! Ich habe seither ein eher gespaltenes Verhältnis zur Kirche. Und trotzdem: Die Kirche hat mich geprägt.

Wir Kinder konnten immer feststellen, dass unsere Mutter in schwierigen Zeiten in den Gottesdiensten wirklich Kraft und Energie tanken konnte. Sie hatte einen unerschütterlichen Glauben und ein Vertrauen in Gott, der es dann

schon richten werde. Rituale geben den Menschen Sicherheit und Halt. Ein gemeinsamer Glaube verbindet – gibt ein Heimatgefühl.

Die Zeiten haben sich geändert. Viele Menschen verabschieden sich heute von den Kirchen – und zugleich suchen viele das gemeinsame religiöse Erleben in Gemeinschaften ausserhalb der Landeskirchen. Manche schliessen sich Gruppierungen an, denen man eine verinnahmende Tendenz nachsagt, mit teilweise rigiden Haltungen und Überzeugungen.

Vielleicht braucht unsere Gesellschaft aber gerade in der heutigen Zeit die christliche Botschaft der Wahrheit und der Liebe, um sich weiterentwickeln zu können. Und es könnte ja sein, dass diese christliche Botschaft mehr mit Toleranz zu tun hat, als man gemeinhin glaubt. Mehr als die verbreitete Gleichgültigkeit einerseits – und sowieso mehr als kompromisslos-einseitige religiöse Überzeugungen andererseits. Wir leben in einem Wertpluralismus. Es gibt heute Tausende Möglichkeiten, seinen Weg zu gehen – und es gibt immer weniger Verbindlichkeiten. Das müssen wir akzeptieren. Wir können das Rad der Zeit nicht zurückdrehen.

Doch ist «es» besser geworden? Ich bin überzeugt: wir hatten es einst einfacher. Oft fehlt uns jetzt bei vielen Fragen der klare Rahmen, die Orientierung, gleichwohl werden von uns immer mehr Entscheidungen abverlangt ...

In meinem Beruf als Schulleiterin sehe ich, dass die Schule als Ganzes und die Lehrpersonen immer häufiger in den traditionellen Wertvorstellungen herausgefordert sind. Kinder aus unterschiedlichen Kulturkreisen sind in einer Klasse vereint. Es sind aber nicht nur die Familien mit Migrationshintergrund, welche die Schule fordern. Auch in der einheimischen Bevölkerung sind Werte diskutabel geworden. Viele Familien kennen unsere Wertvorstellungen nicht, sind mit anderen Erziehungsgrundsätzen sozialisiert worden. Die Lehrpersonen sind gefordert, Verständnis zu zeigen und sich in Toleranz zu üben. Und doch müssen wir auf Verhaltensgrundsätzen bestehen, die nicht verhandelbar sind. Im Bereich psychische und

physische Gewalt gilt beispielsweise Null-Toleranz. Soziales Lernen ist in der Schule ein Dauerthema. Dieses muss, um nachhaltig zu wirken, von den Lehrpersonen an der Schule tagtäglich eingefordert und vorgelebt werden.

Ein leuchtendes Beispiel ist für mich unser Ehrenmitglied Fritz Frischknecht. Er hat sein ganzes Leben in den Dienst der Menschlichkeit gestellt. Mit bewundernswerter Beharrlichkeit hat er seine Berufung als Blaukreuz-Agent gelebt. Sein unerschütterlicher Glaube an Gott, aber auch sein grosser Glaube an das Gute im Menschen haben ihm immer wieder die nötige Kraft verliehen. Immer wieder ist er mit menschlichen Schicksalen konfrontiert worden. Immer wieder hat er mit den Betroffenen mit viel Vertrauen, Hoffnung, Verständnis und eben mit dem tiefen Glauben an Gott, einen Weg in eine bessere Zukunft gefunden. Fritz Frischknecht, ein Held? Für mich ist er das. Ein Mensch, der seine Überzeugung, allen Unannehmlichkeiten zum Trotz, vorgelebt hat.

Es gibt eine Vielfalt von Lebensentwürfen und Glaubensverständnissen. Es gibt eine christliche Toleranz, die Würde und Freiheit, Überzeugungen und Weltanschauung des anderen Menschen respektiert. Aber Toleranz heisst nicht, dass man einfach schweigen muss, sondern dass man zu seiner eigenen Überzeugung steht, sich einsetzt für eine Welt, in der sich alle herzlich willkommen fühlen dürfen. Je multikultureller die Gesellschaft wird, umso wichtiger scheint Toleranz zu sein. Der Philosoph Hans Saner meint zwar, dass Toleranz nicht genüge, da in ihr ein Macht-Verhältnis liege und der Obere die Inhalte für alle definiere. Er prägte den Begriff Differenzverträglichkeit. «Sie nimmt die Ungleichheit der Menschen und ihrer Kulturen nicht bloss in Kauf, sondern anerkennt sie als gegeben und respektiert sie in ihrer Vielfalt. Ihre Aufgaben sieht sie nicht in der Gleichheit der humanen Lebensformen und ihrer Werte, sondern in der Gerechtigkeit im Verkehr der Kulturen miteinander und in der Solidarität. Die Grenzen aller Differenzverträglichkeit sind die Menschenrechte.»

Nun zu meiner Eingangsfrage: Gehört der Glaube zur Gemeinnützigkeit? Mich hat nicht der Glaube, aber die Werte, die mir in der Kindheit vermittelt wurden, geprägt. Ehrlichkeit und Vertrauen waren die Grundpfeiler. Es war klar, dass man gegen Ungerechtigkeit einsteht und Verantwortung übernimmt – jede und jeder nach seinen Möglichkeiten. So wünsche ich mir eine Gesellschaft, in der wir alle für andere, insbesondere für die Schwächeren, Verantwortung übernehmen.

Mit diesen Gedanken erkläre ich die Hauptversammlung 2018 als eröffnet.»

Mit einem Vers, der von der Präsidentin vorgelesen wird, gedenkt die Versammlung den verstorbenen Mitgliedern.

Die Einladung zur Jahresversammlung 2018 wurde den Mitgliedern zusammen mit dem Jahrbuch fristgerecht zugestellt. Änderungen oder Ergänzungen der Traktandenliste wurden nicht beantragt. Es sind 136 Mitglieder anwesend, demzufolge beträgt das absolute Mehr 69.

Es folgt der Jahresbericht der Präsidentin im Wortlaut:

«Der Vorstand hat sich zu 4 Sitzungen getroffen. Für Projekte im kulturellen und sozialen Bereich sind in diesem Jahr bereits 18 Gesuche eingegangen. 13 Gesuche konnten wir bewilligen. Unsere Entscheide werden sehr sorgfältig abgewogen, denn wir sind dem Gesellschaftszweck verpflichtet und sind uns bewusst, dass wir unsere Ausgaben vor unseren Mitgliedern verantworten müssen. Ein weiteres Gesuch liegt heute der Jahresversammlung zur Genehmigung vor. Oft bekommen wir Gesuche, die zwar unterstützungswürdig wären, aber nicht unseren Statuten entsprechen – der Bezug zu beiden Appenzell fehlt.

Eine gefreute Sache ist das Appenzeller Lieberbuch. Die beiden Kantone haben es geschafft, 95 Appenzellerlieder als gemeinsames Kulturgut in einem Buch zu vereinen. Einmal mehr wurde uns das Verbindende und nicht das Trennende bewusst. Im Weiteren konnten wir ein langjähriges Darlehen für den Verein

«Tipiti» auflösen. Wir haben beschlossen, dass dieses Geld durch «Tipiti» für die Integration unbegleiteter, minderjähriger Asylsuchender eingesetzt werden soll – auch das eine Aufgabe der AGG. Wir stellen immer wieder fest, dass Projekte im sozialen wie kulturellen Bereich ohne Unterstützung von Stiftungen und gemeinnützigen Organisationen kaum möglich wären. Die AGG kann und muss Unmögliches möglich machen.

Die Schnelllebigkeit, die gesellschaftlichen Entwicklungen, die komplexen beruflichen Anforderungen und die Individualisierung oder eben Vereinsamung fordern ihren Tribut. Immer mehr Menschen sind ausgebrannt, psychisch krank und brauchen für die Lebensbewältigung Unterstützung. Die versorgende Grossfamilie existiert nicht mehr. Der Staat stösst an die Grenzen mit der Finanzierung des Sozialwesens. Armutsbetroffene gibt es mehr als wir glauben, in Ihrer – in unserer Nähe; sie sind auf unsere Hilfe angewiesen. Im vergangenen Jahr konnten wir alle vier Einzelfallhilfe-Gesuche positiv beantworten. Die AGG wird auch künftig überbrückende Aufgaben wahrnehmen und Lücken schliessen müssen. Aber Sie sehen, im Bereich Einzelfallhilfe könnten wir noch mehr Gesuche berücksichtigen.

Mitgliederwerbung

Mitgliederwerbung bleibt eine konstante Aufgabe. Ich glaube, Sie haben meinen Aufruf vom letzten Jahr ernst genommen. Wir konnten erfreulich viele neue Mitglieder begrüßen. Falls Sie es letztes Jahr verpasst haben – wir freuen uns, wenn Sie dieses Jahr die Werbetrommel rühren. Die AGG kann nur wirken und Einfluss nehmen, wenn unsere Arbeit in der Bevölkerung geschätzt und breit abgestützt ist. Sehr geehrte Damen und Herren, unterstützen Sie uns in der Mitgliedergewinnung, beispielsweise mit einem Geschenksabo für das Jahrbuch, das einer Mitgliedschaft entspricht.

Dank

Das neue Appenzeller Jahrbuch widmet sich der Reformation und deren Auswirkungen auf

beide Appenzell. Über Glaube, über Gott und die Kirchen, über Gewissheit und Zweifel philosophieren 30 Mitglieder und weitere Fachleute im neuen Heft. Gedanken, die mich persönlich, sicher auch Sie über den eigenen Glauben nachdenken liessen.

Es ist Heidi Eisenhut und Hanspeter Spörri und den Mitautoren einmal mehr gelungen, eine weitere Perle in der Kette der «Appenzeller Jahrbücher» zu schaffen. Der attraktive Umschlag wurde wiederum von Werner Meier aus Trogen sorgfältig gestaltet. Auch den Schreibern der ausführlichen Chroniken von Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden – einfach allen, die an diesem Buch gearbeitet haben, einen herzlichen Dank!

Zum Schluss bleibt mir noch zu danken; Ihnen, geschätzte Damen und Herren für Ihre treue Mitgliedschaft, den Verantwortlichen und Mitarbeitenden in unseren Patronatsorganisationen für ihre wichtige und nachhaltige Arbeit, meinen Vorstandkolleginnen und -kollegen für die stets gute und kollegiale Zusammenarbeit.

Eine Gesellschaft kommt nur vorwärts, wenn sie auch ihren schwächsten Mitgliedern würdevoll begegnet und ihnen eine Perspektive bietet.»

Vizepräsidentin Gaby Bucher stellt den Jahresbericht zur Diskussion. Ohne Änderung wird dieser mit Applaus zur Kenntnis genommen.

2. Protokoll der Jahresversammlung 2017

Das Protokoll der 185. Jahresversammlung vom 25. November 2017, verfasst von Hanspeter Spörri, im Jahrbuch publiziert auf den Seiten 206–210, wird ohne Wortmeldungen einstimmig genehmigt und verdankt.

3. Rechnungsablage

Die Jahresrechnung und der Bericht der Revisionsstelle sind im Jahrbuch 2018 auf den Seiten 211–216 veröffentlicht. Durch die neue Darstellung – wie es heute üblich ist – ist die Rechnung lesbarer und verständlicher geworden.

A) Abnahme der Gesellschaftsrechnung: Sie schliesst mit einem Rückschlag von 43 640 Franken ab. Das Eigenkapital beträgt per 31.12.2017 1 178 264.30 Franken. Der Gewinn beim Fonds Behindertenhilfe beträgt 1153.64 Franken. Das Eigenkapital beträgt 251 919.70 Franken.

B) Bericht der Revisionsstelle: Emil Bischofberger verliest den Bericht im Wortlaut und beantragt die Jahresrechnung zu genehmigen sowie dem Kassier und dem Vorstand Entlastung zu erteilen.

Die Präsidentin stimmt über diese Anträge ab. Ohne Wortmeldungen werden sie einstimmig genehmigt und die Arbeit der Revisoren verdankt.

4. Bestimmung des Mitgliederbeitrags

Der Vorstand beantragt, die bestehenden Mitgliederbeiträge auf ihrer bisherigen Höhe zu belassen. (40 Franken für Einzelmitglieder, 65 Franken für Ehepaare/Partnermitgliedschaft, 200 Franken für juristische Personen und 2000 Franken für Mitgliedschaft auf Lebzeit). Das Wort wird nicht gewünscht. Der Antrag des Vorstands wird einstimmig angenommen.

5. Festsetzung der Finanzkompetenz

Die Jahresversammlung hat den jährlichen Kredit zu beschliessen, über welchen der Vorstand während des Jahres «für ausserordentliche Beiträge oder dringende Unterstützungsfälle» verfügen kann. Dem Vorstand wird einstimmig – wie im vergangenen Jahr – die beantragte Finanzkompetenz in der Höhe von 50 000 Franken übertragen.

6. Subventionen 2019

Der Vorstand beantragt die Unterstützung von fünf Institutionen mit gesamthaft 31 000 Franken, die in der Einladung zur Jahresversammlung auf Seite 2 aufgelistet sind.

Neu dazugekommen ist der Beitrag von 10 000 Franken an die Stiftung Tosam, Herisau, für deren Arbeitsplätze-Fonds. Es ist vorgesehen, diesen Beitrag während der nächsten fünf

Jahre auszurichten. Geschäftsleiter und Initiator der Stiftung Tosam, Martin Grob, schildert in eindrücklicher Art und Weise die Aufgaben der Stiftung und insbesondere des Arbeitsplätze-Fonds. Ziel ist es, Personen, die aus dem Arbeitsmarkt fallen und keine staatliche Unterstützung finden, Wertschätzung und eine bescheidene Entlohnung zukommen zu lassen und in Form einer Aufgabe Struktur in deren Alltag zu bringen. Im Laufe der Jahre konnten damit 320 Arbeitsplätze geschaffen werden. Nach den Ausführungen von Martin Grob waren die Versammlungsteilnehmer überzeugt, dieses Geld sei gut investiert, was sich auch in der Abstimmung zeigte. Die Unterstützung – die einem traditionellen Kernanliegen der AGG entspricht – wurde ohne Wortmeldungen einstimmig gutgeheissen.

7. Wahlen

Aus dem Vorstand liegen keine Rücktritte vor. Vizepräsidentin Gaby Bucher nimmt zunächst die Wahl der Präsidentin vor. Einstimmig und mit Applaus wird Vreni Kölbener-Zuberbühler, Appenzell, wiedergewählt. Sodann wird Kassier Michel Peter, Herisau, ebenfalls ohne Gegenstimmen und Enthaltungen, gewählt. Die verbleibenden Vorstandsmitglieder: Gaby Bucher, Teufen, Hanspeter Spörri, Teufen, Ueli Widmer, Wollerau, Max Frischknecht, Heiden, Ruedi Eberle, Gonten, und Katrin Alder, Herisau, werden in globo einstimmig bestätigt. Die Präsidentin erwähnt, dass für nächstes Jahr zwei Rücktritte angekündigt sind und sich Interessierte Mitglieder für eine aktive Mitarbeit melden können.

Die beiden Rechnungsrevisoren, Emil Bischofberger, Oberegg, und Heinz Alder, Heiden, werden ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

Präsidentin Vreni Kölbener-Zuberbühler dankt allen Gewählten für die gewissenhafte Arbeit und die konstruktive Zusammenarbeit.

8. Wünsche und Anträge

Es sind keine schriftlichen Anträge eingegangen. Die Präsidentin gibt das Wort frei, welches nicht genutzt wird.

Einmal mehr appelliert die Präsidentin an die Mitglieder, Botschafter/-in der AGG zu werden. Eine Geschenksmitgliedschaft sei sicher ein überraschendes und unerwartetes Weihnachtsgeschenk. Weiter weist sie darauf hin, dass Bücher, Anmeldekarten, Geschenksanmeldungen, Einzahlungsscheine und Trauerkarten für die Mitgliederwerbung zur Verfügung stehen.

Am Schluss dankt sie Max Frischknecht für die tadellose Organisation dieser Jahresversammlung, der Gemeinde Rehetobel für die kostenlose Benutzung des Saals und für Kaffee und Gipfeli, der Familie Zähler für die Dekoration des Saals, die Bereitstellung des Mittagessens und den Service, der Jugendmusik Rehetobel für die fetzige, frische Begrüssung. Die grosse Teilnehmerzahl wertet sie auch als Wertschätzung gegenüber dem Vorstand.

Mit dem Dank an die anwesenden Mitglieder für ihre treue Mitgliedschaft, für die Entrichtung des Mitgliederbeitrags und für die Spenden, die der AGG grosszügig zugesprochen wurden, schliesst die Präsidentin um 11.10 Uhr die Versammlung.

Nach dem statutarischen Teil folgte eine Gesprächsrunde zum Thema «Glaube und Religion im Wandel der Zeit». Das Appenzellische Jahrbuch 2018 wirft einen Blick zurück in die Reformationszeit und fragt aber gleichzeitig auch nach der Bedeutung von Religion und Glaube und den Aufgaben der Kirchen in unserem säkularen Zeitalter. Dieses Thema wurde in einer Gesprächsrunde mit dem Innerrhoder Standespfarrer Lukas Hidber, der Rehetobler Pfarrerin Ulrike Hesse und ihrem Mann Uwe Habenicht, Pfarrer in St.Gallen Straubenzell, vertieft. Moderiert und mit Hinweisen hinterlegt wurde das Gespräch durch die Jahrbuchredaktoren Heidi Eisenhut und Hanspeter Spörri. Die Reaktionen zeigten, dass die Podiumsteilnehmer die anwesenden Versammlungsmitglieder mit ihren Ausführungen zu begeistern vermochten.

Jahresrechnungen 2018 der AGG

Bilanz	31.12.2018	Vorjahr
	CHF	CHF
Kasse	2 069.00	2 069.00
PostFinance	3 254.11	283.56
UBS	531 551.17	616 774.92
Appenzellische Kantonalbank	104 702.82	11 941.47
Flüssige Mittel	641 577.10	631 068.95
Wertschriften	764 097.19	783 046.74
Wertschriften mit Börsenkurs	764 097.19	783 046.74
Verrechnungssteuer	11 569.86	25 365.91
Kurzfristige Forderungen	11 569.86	25 365.91
Aktive Rechnungsabgrenzung	73 640.90	71 656.85
Aktive Rechnungsabgrenzungen	73 640.90	71 656.85
Umlaufvermögen	1 490 885.05	1 511 138.45
Mineralien	1.00	1.00
Sachanlagen	1.00	1.00
Anlagevermögen	1.00	1.00
Total Aktiven	1 490 886.05	1 511 139.45
Passive Rechnungsabgrenzung	39 734.60	19 117.10
Passive Rechnungsabgrenzungen	39 734.60	19 117.10
Kurzfristiges Fremdkapital	39 734.60	19 117.10
Direkthilfefonds (4 Beiträge CHF 4 950.00)	76 981.30	71 931.30
Fonds für besondere Aufgaben (keine Beiträge)	241 826.75	241 826.75
Fondsrückstellungen	318 808.05	313 758.05
Fremdkapital	358 542.65	332 875.15
Gesellschaftskapital zu Beginn des Geschäftsjahres	1 178 264.30	1 221 904.30
Jahresverlust	- 45 920.90	- 43 640.00
Eigenkapital	1 132 343.40	1 178 264.30
Total Passiven	1 490 886.05	1 511 139.45

Erfolgsrechnung

	2018 CHF	Vorjahr CHF
Spenden, Vergabungen, Vermächtnisse	8 410.00	13 830.00
Unterstützungsbeiträge	3 520.00	1 460.00
Mitgliederbeiträge	73 825.90	71 130.00
Total Einnahmen von Mitgliedern und Dritten	85 755.90	86 420.00
Subventionen gemäss Beschluss der Jahresversammlung 2018 ..	-21 000.00	-21 000.00
Beiträge an Projekte und Organisationen	-44 830.00	-47 030.00
Total Beiträge an Dritte	-65 830.00	-68 030.00
Jahrbuch Druck und Versand	-35 901.05	-35 237.90
Jahrbuch Honorare	-22 455.40	-24 197.80
Druckkostenbeitrag Appenzell Innerrhoden	1 500.00	1 500.00
Druckkostenbeitrag Appenzell Ausserrhoden	3 000.00	3 000.00
Jahrbuch	-53 856.45	-54 935.70
Sachversicherung	0.00	-127.05
Jahresversammlung	-2 088.65	-3 274.75
Honorare	-3 000.00	-3 000.00
Homepage	-628.40	-628.40
Verwaltungsaufwand	-5 717.05	-7 030.20
Finanzertrag	22 034.55	23 682.46
Kursdifferenzen	-575.39	-3 299.95
Depotgebühren und Bankspesen	-20 937.96	-20 446.61
Finanzerfolg	521.20	-64.10
Ausserordentlicher Erfolg	-6 794.50	0.00
Jahresverlust	-45 920.90	-43 640.00

Erhaltene Vergabungen 2018 über CHF 3 105.- im Gedenken an:

Hans Solenthaler, Hansruedi Bucher, Henry Wenk, Mariette Dörig-Fritsche,
 Johann Baptist Fritsche-Fritsche, Hans Bosshard, Sandra Inauen,
 Christina Heierle, Hanni Kern-Walser, Walter Zuberbühler, Olga Steiner,
 Erna Schönenberger, Hilde Bohnenblust, M. Fässler-Wild, Rosmarie Rostetter,
 Jakob Knechtle, Elisabeth Styger-Koch, Isabelle Locher-Wagner und unbekannt

Erhaltene Spenden/Unterstützungsbeiträge 2018 ab CHF 200.-:

Patria Genossenschaft, Basel (zu Gunsten Direkthilfefonds)	10 000.00
Huwa Finanz und Beteiligungs AG, Heerbrugg	5 000.00
Johann Geisser AG, Appenzell	1 800.00
Tisca Tiara Stiftung, Bühler	1 000.00
Just Schweiz AG, Walzenhausen	460.00
Rudolf Gamp, Weissbad	300.00

Beiträge an Projekte und Vereine 2018:

IDA Projekte für Kultur, «Bibliothek Andreas Züst», Alpenhof St.Anton	1 000.00
Museumsverein Appenzeller Bahnen, «Die Fabrikanten und ihre Bahn»	4 000.00
Volksbibliothek Appenzell, allgemeiner Beitrag	1 000.00
Verein Panoptikum, Trogen, «Das glückselige Leben»	5 000.00
Gemeinde Walzenhausen, «Chronik Walzenhausen»	2 000.00
Bezirk Oberegg, «Geschichtsbuch Oberegg»	2 000.00
Brauchtumsmuseum Urnäsch, «Blochzimmer»	2 000.00
Verein Tipiti, «Gestaltung Bibliothek» für MNA (Erlass Darlehen CHF 20 000)	20 000.00
Projektbeitrag «Linde Heiden»	4 000.00
Projektbeitrag «Orchesterwerkstatt Appenzell»	1 000.00
Projektbeitrag «Gisa Frank - Tanzwerkstatt»	2 000.00
Projektbeitrag «Schülermusical Aladdin»	500.00

Eventualverpflichtung aus Projekte und Vereine 2018:

Projektbeitrag «Mittelalterspektakel Appenzell» (Defizitgarantie)	3 000.00
---	----------

Fonds Behindertenhilfe

Bilanz	31.12.2018	Vorjahr
	CHF	CHF
UBS	47 287.98	47 468.60
Flüssige Mittel	47 287.98	47 468.60
Wertschriften	177 226.35	176 965.90
Wertschriften mit Börsenkurs	177 226.35	176 965.90
Verrechnungssteuer	2 956.50	5 473.10
Kurzfristige Forderungen	2 956.50	5 473.10
Aktive Rechnungsabgrenzung	22 957.10	2 957.10
Aktive Rechnungsabgrenzungen	22 957.10	2 957.10
Umlaufvermögen	250 427.93	232 864.70
Darlehen Verein VHPG	0.00	20 000.00
Sachanlagen	0.00	20 000.00
Anlagevermögen	0.00	20 000.00
Total Aktiven	250 427.93	252 864.70
Passive Rechnungsabgrenzung	0.00	945.00
Passive Rechnungsabgrenzungen	0.00	945.00
Kurzfristiges Fremdkapital	0.00	945.00
Fremdkapital	0.00	945.00
Gesellschaftskapital zu Beginn des Geschäftsjahres	251 919.70	250 766.06
Jahresverlust (Vorjahr Jahresgewinn)	-1 491.77	1 153.64
Eigenkapital	250 427.93	251 919.70
Total Passiven	250 427.93	252 864.70

Erfolgsrechnung

	2018	Vorjahr
	CHF	CHF
Spenden	0.00	0.00
Total Einnahmen von Mitgliedern und Dritten	0.00	0.00
Beitrag an Pro Infirmis 2018, Behindertenhilfe allgemein	-4 669.30	-2 645.00
Beitrag Behindertenhilfe speziell (Gesuche)	0.00	0.00
Total Beiträge an Dritte	-4 669.30	-2 645.00
Allgemeiner Verwaltungsaufwand	-867.72	-896.01
Verwaltungsaufwand	-867.72	-896.01
Finanzertrag	4 045.25	4 694.65
Kursgewinne	0.00	0.00
Finanzerfolg	4 045.25	4 694.65
Ausserordentlicher Erfolg	0.00	0.00
Jahresverlust (Vorjahr Jahresgewinn)	-1 491.77	1 153.64

Bericht der Revisionsstelle

An die ordentliche Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG)

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz und Erfolgsrechnung), bestehend aus der ordentlichen Gesellschaftsrechnung und der Rechnung des Behindertenhilfefonds, für das am 31. Dezember 2018 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die statutarischen Anforderungen hinsichtlich Befähigung erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlauissagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst haupt-

sächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Einheit vorhandenen Unterlagen

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Heiden, 27. Juni 2019

Die Revisoren:

*Emil Bischofberger
Heinz Alder*

100 Jahre Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden

Ein Spiegel des gesellschaftlichen Wandels

HANSPETER SPÖRRI

«Ans Werk für die Greise» – das sei das Lösungswort einer Anzahl gemeinnützig und edel denkender Kantonseinwohner gewesen, die sich am 7. April 1919 in Trogen zur Gründung einer Stiftung «Für das Alter» zusammengefunden hatten. Dies berichtet der Chronist des Appenzellischen Jahrbuchs.¹ Im Jahr zuvor, am 10. Juli 1918, hatte in Bern die konstituierende Versammlung der Schweizerischen Stiftung für das Alter stattgefunden. Deren Direktionskomitee wandte sich an die kantonalen gemeinnützigen Gesellschaften mit dem Gesuch um Mitarbeit und Bildung kantonalen Komitees.² Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft reagierte umgehend, bestellte sieben Mitglieder für das Komitee und übernahm laut dem Protokoll der Jahresversammlung 1919 das Patronat der Stiftung «Für das Alter» in Appenzell Ausserrhoden.³

Der Wandel der Sprache

So ist gemäss Jahrbuchredaktor Oscar Alder der schöne Gedanke «auch in unserem Kanton auf gutes Erdreich gefallen». Die neue Stiftung habe den Zweck, «auf alle mögliche Weise die Teilnahme für Greise beiderlei Geschlechts zu wecken und zu stärken, einmal durch eine Spezialaktion unter der Jugend, dann durch Unterstützung bedürftiger Greise in ihren eigenen Familien, durch Verbesserung des Loses alter Leutchen in fremden Familien, in Bürgerheimen und Asylen, durch Errichtung von Altersheimen, Förderung der Altersversicherung, Unterstützung bestehender Altersversicherungskassen und Organisationen für Beschäftigung der Greise, die Arbeit suchen, und für alleinstehende Greise.»¹

Die Sprache stammt aus einer anderen Zeit und wirkt aus heutiger Sicht patriarchal. Immerhin stellt Chronist Alder in einem Eintrag für das Jahr 1921 fest: «Und das Schönste an al-

lem: die im Stillen unterstützten Greise und Greisinnen werden nicht als Almosengenössige taxiert.»¹ Da scheint bereits ein Gedanke durch, der die soziale Arbeit heute prägt: dass man Stigmatisierung, Ausgrenzung und sozialem Ausschluss entgegenwirken will. Die Pro Senectute zählt rückblickend zu jenen Organisationen, die zur Modernisierung der Schweiz beigetragen haben. Seit ihren Anfängen hat sie einen Teil der schweizerischen Sozialpolitik mitgeprägt und sich an vorderster Front für die Schaffung und den Ausbau der AHV und für die Einführung von Ergänzungsleistungen eingesetzt.

Sammeln und Auszahlen von Geld

Haupttätigkeit der Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden war laut Markus Gmür, dem heutigen Geschäftsleiter, zunächst das Sammeln und Auszahlen von Geld an «bedürftige Greise» oder «Schützlinge»⁴. Ortsvertretungen in Gemeinden – zumeist Lehrer, Polizisten, Pfarrer oder Personen in ähnlichen Funktionen – leiteten Gesuche um finanzielle Unterstützung oder Sachhilfe an das Kantonalkomitee weiter. Erst 1969 wurden ein Kantonalsekretariat und eine Beratungsstelle für Betagte geschaffen. Erster Kantonalsekretär war Adolf Brunner, der ehemalige Herisauer Gemeindehauptmann und Kantonsrat, bis dahin Präsident des Kantonalkomitees.⁵ In diesen Jahren entstanden neue Angebote: «Alter + Sport» oder der Mahlzeitendienst. 1978 übernahm Erwin Walker, früherer Personalchef eines Thurgauer Industriebetriebs, von Brunner das Amt des Kantonalsekretärs.⁵ Es entstand neu ein Haushilfedienst und ein Hilfsmitteldienst, der beispielsweise Rollstühle zur Verfügung stellte. Erstmals wurde eine ausgebildete Sozialarbeiterin in einem Teilzeitpensum angestellt.

Zahl der Beratungen steigt

1994 trat der heutige Geschäftsleiter Markus Gmür die Nachfolge von Erwin Walker an. Dieser hatte noch den Prozess zur Erlangung der rechtlichen Selbständigkeit eingeleitet, die 1996 erreicht wurde, dies unter dem neuen Namen «Stiftung Pro Senectute Appenzell A.Rh. – Für das Alter». In diesen Jahren wurden die Sozialberatung und das Kurswesen ausgebaut. Zwischen 2000 und 2001 erfolgte die Übergabe des Haushilfe- und Mahlzeitendienstes an die lokalen Spitexorganisationen, dies auf Druck des Bundesamts für Sozialversicherungen, dessen neue Vorgaben auch die Aufgabe des Hilfsmitteldienstes der Pro Senectute erzwingen. Dafür wurde die Sozialberatung erweitert, und der Bereich «Hilfen zu Hause» wurde ausgebaut, der Unterstützung in administrativen Belangen anbietet, etwa bei der Erstellung der Steuererklärung. Ab 2010 wurde das Präventionsprogramm «Zwäg is Alter» geschaffen. Zudem kam es vermehrt zu einer Zusammenarbeit mit anderen Pro Senectute-Organisationen.

Unter anderem wegen der demografischen Entwicklung erwartet der heutige Geschäftsleiter Markus Gmür, dass die Zahl der Beratungen weiter steigt – und damit auch die Kosten. Das Finanzielle, d. h. die Mittelbeschaffung, wird deshalb in Zukunft noch wichtiger. Spenden und Legate flossen in den letzten Jahren spärlicher. Der Bund subventioniert noch maximal 50 Prozent der Kosten einer Dienstleistung, den Rest muss die regionale Pro Senectute-Organisation aufreiben, d. h. bei Kanton und Gemeinden oder den Kundinnen und Kunden einfordern. Allerdings, so Markus Gmür, zahlen Kanton und Gemeinden vermehrt nur noch, wozu sie gesetzlich verpflichtet seien. Diese Tendenz habe sich durch den Neuen Finanzausgleich (NFA) auf Bundesebene verstärkt – und die kantonalen Gesetze in Ausserrhoden seien in jenem Bereich, der die Pro Senectute betreffe, nicht besonders klar. Eine Herausforderung sieht Markus Gmür zudem in den stetig steigenden administrativen Anforderungen des Bundes.⁴

Drei Standorte, 168 Helferinnen und Helfer

Die Pro Senectute hat sich seit ihrer Gründung vom Hilfswerk zu einer umfassenden Fachorganisation entwickelt, wie dieser kurze Blick in die Geschichte zeigt. Es ist anzunehmen, dass der gesellschaftliche Wandel, und damit auch jener der Pro Senectute, weitergehen wird.

Die Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden beschäftigt heute an den Standorten Herisau, Trogen und Heiden zehn Festangestellte (710 Stellenprozente) und 168 Helferinnen und Helfer (Hilfe zu Hause, Sport). Sie erzielt einen Umsatz von 1,35 Mio. Franken.

In seinem Rückblick auf die Gründung und die ersten zwölf Jahre der Tätigkeit schrieb der zurücktretende Präsident, alt Landamman Johann Jakob Tobler, im Jahr 1931: «Die Stiftung ‹für das Alter› sei auch weiterhin dem Wohlwollen unseres Appenzellervolkes angelegentlich empfohlen! Lassen wir allen bedürftigen Alten wärmende Sonnenblicke in ihr Dachstübchen fluten!»² Auch diesen Satz würde man heute nicht mehr so formulieren. Markus Gmür sagt: «Auch nach 100 Jahren ist die Stiftung weiterhin auf finanzielle und ideelle Unterstützung durch die Bevölkerung aber auch verstärkt durch die Politik angewiesen. Es bedarf grosser Anstrengungen, die Teilhabe der Altersbevölkerung am gesellschaftlichen Leben langfristig zu sichern.»⁴

Anmerkungen, Quellen und Literatur

Website <https://ar.prosenectute.ch>

- 1 Appenzellische Jahrbücher 49 (1922), S. 239f.
- 2 Kurzer Bericht über die Gründung und Entwicklung der Appenzell A. Rh. «Stiftung für das Alter», Herisau, 20. August 1931 (Archiv Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden).
- 3 Appenzellische Jahrbücher 47 (1920), S. 191.
- 4 Gespräch mit Markus Gmür, April 2019, sowie von Markus Gmür zusammengestellte Erinnerungen.
- 5 Bevorstehender Sekretärwechsel bei Pro Senectute. In: «Fachblatt für schweizerisches Heimwesen» 49 (1978), S. 224.

Verzeichnis der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen und der Rechnungsrevisoren

Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

www.aggesellschaft.ch

Gesellschaftsvorstand: Vreni Kölbener-Zuberbühler, Appenzell, Präsidentin; Gaby Bucher-Germann, Lustmühle, Vizepräsidentin; Ruedi Eberle, Gontenbad, Aktuar; Michel Peter, Herisau, Kassier; Ueli Widmer, Wollerau; Hanspeter Spörri, Teufen; Max Frischknecht, Heiden; Katrin Alder-Preisig, Herisau

Redaktionskommission: Dr. phil. Heidi Eisenhut, Rehetobel, Leiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden; Hanspeter Spörri, Teufen

Revisoren: Emil Bischofberger, Obereggen; Heinz Alder, Heiden

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

www.hilfsverein-appenzellerland.ch

Vorstand: Dr. med. Axel Weiss, Gais, Präsident; Marianne Kleiner-Schlöpfer, Herisau, Vizepräsidentin; Marcel Manser, Herisau, Kassier; Heinz Frischknecht, Herisau, Aktuar; Dr. med. Hansueli Schlöpfer, Herisau; Ursula Weibel, Waldstatt; lic. iur. Fidel Cavelti, Herisau; Bruno Schnellmann, Heiden; Martin Weidmann, Appenzell; Monika Manser, Herisau; med. pract. Steffen Kroll, Waldstatt

Revisoren: Meinrad Müller, Teufen; Othmar Ammann, Herisau

Leitung Sozialbegleitung Appenzellerland (seit 01.01.2019 beim Verein Säntisblick)

Kantonalkommission Pro Infirmis St. Gallen/ Appenzell

www.proinfirmis.ch

Kantonalkommission: RA lic. iur. Manfred Dähler, St. Gallen, Präsident; Leo Coray, Bad Ragaz, Vizepräsident; Dr. med. Thomas Bodenmann,

Urnäsch; Monika Eugster-Sutter, Appenzell; Julian Heeb, Wittenbach

Geschäftsleitung: Therese Wenger, St. Gallen

Fachkommission Mineraliensammlung

Dr. Peter Kürsteiner, Uzwil, Präsident; Dr. Hans Aeschlimann, Trogen, Vizepräsident und Protokollführer; Hans A. Bischof-Egger, Grub AR, Kassier/Delegierter AGG; Dölf Biasotto-Keller, Urnäsch, Delegierter AGG; Heinz Buchhold, Bernhardzell; Mario Piredda, Herisau

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden

ar.prosenectute.ch

Stiftungsrat: Regula Eugster, Trogen, Präsidentin; Hansruedi Staub, Schwellbrunn, Vizepräsident; Annette Joos-Baumberger, Herisau; Susanne Looser, Herisau; Barbara Schittli, Speicher; Birgit Schwenk, Gais; Elvira Tischhauser, Teufen; Heinz Alder, Heiden

Geschäftsleitung: Markus Gmür, St. Gallen

Revision: Keel + Partner AG, St. Gallen

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden

ai.prosenectute.ch

Stiftungsrat: lic. iur. Emil Nisple, Appenzell, Präsident; Melchior Looser, Obereggen; Maria Dörig, Appenzell; Albert Streule, Appenzell; Dr. med. Kurt Ebnetter, Appenzell

Leitung Geschäfts- und Beratungsstelle: Edi Ritter, Gais

Revision: KPMG AG, St. Gallen

Schule Roth-Haus, Teufen

www.roth-haus.ch

Stiftungsrat: Hannes Göldi, Teufen, Präsident; Ottilia Dörig-Heim, Appenzell, Delegierte Appenzell Innerrhoden, Vizepräsidentin; Gaby Bucher-Germann, Lustmühle, Delegierte AGG; Ursula von Burg, Niederteufen, Delegierte Gemeinde Teufen; Roman Reuteler, Appenzell, Delegierter Insieme; Dr. Alexandra Schubert, Herisau, Delegierte Appenzell Ausserrhoden; Elisabeth Zecchinell, Amriswil, Schulleiterin (mit beratender Stimme)

Revision: Interrevision AG, St. Gallen

Stiftung Ostschweizerisches Wohn-, Alters- und Pflegeheim für Gehörlose, Trogen (haus vorderdorf)

www.hausvorderdorf.ch

Stiftungsrat: Bruno Schlegel, Degersheim SG, Präsident; lic. oec. Alexander Rohner, Heiden, Vizepräsident; Karin Schweizer, Gossau SG, Kassierin; lic. iur. Annette Joos-Baumberger, Herisau; Peter Fässler, Appenzell; Werner Ebnetter, Appenzell; Alice Scherrer-Baumann, Grub AR; Ruth Scherrer, Niederurnen GL; Dr. med. Jakob Brunner, Schwanden GL; Susanne Spring, Steckborn TG; lic. theol. Lukas Weinhald, Wängi TG

Stiftungsausschuss: Bruno Schlegel, Degersheim SG; Alexander Rohner, Heiden; Karin Schweizer, Gossau SG

Geschäftsleitung: Ilir und Sabine Selmanaj-Kreis, Trogen

Revision: OBT AG, St. Gallen

Säntisblick – Sozialpsychiatrische Angebote, Herisau

www.saentisblick.org

Vereinsvorstand: Andreas Maeder, St. Gallen, Präsident; Guido Mazenauer, Appenzell, Vizepräsident (bis 06.2018); Andreas Hellmann, Zürich, Kassier; Dr. med. Axel Weiss, Appenzell Meistersrüte; Cornelia Cantieni, St. Gallen; Ruth Rindisbacher, Guntershausen

Geschäftsleitung Wohnen: Doris Bloch, Urnäsch

Geschäftsleitung Arbeit & Zentrale Dienste: Josef Tömböly, Teufen

Die Sozialbegleitung Appenzellerland war bis zum 31.12.2018 beim Appenzellischen Hilfsverein für Psychischkranke und wurde per 01.01.2019 mit dem Säntisblick zusammengelegt.

Revision: Die TreuhandExperten AG, Herisau

Verein dreischiibe. Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

www.dreischiibe.ch

Vorstand: Angela Tsering-Bruderer, St. Gallen, Präsidentin; Stefan Christen, St. Gallen; Michael Friedli, St. Gallen; lic. iur. Josef Jacober, St. Gallen; Flurina Meisen Zannol, Degersheim; Dr. med. Thorsten Schaffer, Kreuzlingen (bis 13.05.19); Urs Schneider, Diepoldsau

Geschäftsleiter: Christoph Härter, Herisau

Geschäftsprüfungskommission: Benno Giger, St. Gallen; Jürg Frischknecht, Rheineck; Martina Signer, St. Gallen

Revision: Die TreuhandExperten AG, Herisau

Steig Wohnen und Arbeiten, Appenzell

www.steig.ch

Vorstand: LukasENZler, Appenzell, Präsident; Urs Dähler, Appenzell, Vizepräsident/Kassier; Barbara Wettmer, Appenzell, Aktuarin; Barbara Fässler, Appenzell; Peter Fässler, Appenzell; Max Frischknecht, Heiden, Delegierter AGG; Maria Harksen-Hörler, Steinhausen

Aufsichtsrat: Dr. med. Andreas King, Gonten, Präsident; Jolanda Hammel, Appenzell; Fridolin Hungerbühler, Bad Ragaz; Christoph Schuler, Degersheim; Katja Todt, Davos Dorf

Geschäftsführer: Heinz Brander, Herisau

Revision: altrimo ag, Appenzell

Wohnheim Kreuzstrasse, Herisau

www.wohnheim-kreuzstrasse.ch

Vorstand: Yvonne Steiner, Schwellbrunn, Präsidentin; Patricia Stöppler-Cadonau, Trogen, Vizepräsidentin; Fidel Cavelti, Herisau, Aktuar; Fredi Züst, Herisau, Kassier (bis 25.6.19); Elia Bruno, Frasnacht, Kassier (ab 25.6.19); Trudi Elmer, Herisau; Max Eugster, Herisau; Hans-Ulrich Sturzenegger, Herisau; Silvia Taisch Dudli, Herisau

Aufsichtsrat: Marie Luisio, Herisau; Albert Heule, Herisau; Dr. med. Andreas Quarella, St. Gallen; Monique Roovers, Herisau; Monika Schiess, St. Gallen

Heimleiterin: Barbara Auer, Herisau

Revision: Die TreuhandExperten AG, Herisau

Stiftung ROTHUUS GONTEN, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik

www.roothuus-gonten.ch

Stiftungsrat: Roland Inauen, Appenzell, Landammann, Präsident; Niklaus Ledergerber, Gonten, Denkmalpfleger der Stadt St. Gallen, Vizepräsident; Margrit Bürer, Trogen, Amt für Kultur AR; Prof. Dr. Marc-Antoine Camp, Luzern, Hochschule Luzern; Georg Kegel, Hundwil, Musiker; Vreni Kölbener, Appenzell, Präsidentin AGG; Martin Manser, Gonten, Delegierter Bezirk Gonten; Katrin Meier, St. Gallen, Amt für Kultur SG

Geschäftsführerin: Barbara Betschart, Gonten/Schwyz

Revision: Koller Consulting GmbH, Appenzell

Appenzellische Volksschriftenkommission

Walter Klausner, Trogen; Kurt Sallmann, Gais

Mitgliederverzeichnis der AGG

JAHRESZAHLEN = EINTRITTSDATUM

APPENZELL AUSSERRHODEN

Bühler		Gais	
Bänziger Anne, Oberer Roggenhalm 3	2004	Altherr Hans, Hebrig	1989
Bänziger-Ulmann Marie-Theres, Rähn 2	1991	Bodenmann-Müller Hans J., Stein Rietli	1960
Bänziger-Ulmann Ueli, Rähn 2	1991	Bosshard Urs Hans, Langgasse 28A	2016
Bieg Renate, Oberdorf 18	2010	Brändli Werner, Rösslistrasse 14	1989
Eisenhut-Anderes Johannes, Steinleuten 868	2000	Brugger-Glinz Erika, Zung 9	1980
Eisenhut-Anderes Martina, Steinleuten 868	2000	Dätwyler Christian, Schwantlernegg 12	1964
Freund Hansjürg, Steigwaldstrasse 21	2008	Dätwyler Simone, Schwantlernegg 12	1964
Freund Jakob, Dorfstrasse 93	1980	Eisenhut Urs Walter, Mühlweg 11	1989
Früh-Bösch Hans Rudolf, Trogenerstrasse 23	1976	Eisenhut-Knöpfel Mathias, Dorfplatz 4	1976
Gamp Syring Regula, Oberdorf 32	2003	Enz-Eisenhut Margaretha, Oberzwislen 23	2000
Guyer-Hunger René, Rosenberg 2	1974	Fitzi-Schläpfer Frieda, Kehr 11	2016
Hunziker Hilde, Mempfel 25	2013	Fitzi-Schläpfer Johannes, Kehr 11	2016
Hunziker Walter, Mempfel 25	1974	Fuchs Erny Hansueli, Brunnenau 416	2006
Klauser-Grieder Urs, Oberdorf 29	1996	Germann-Rüsch Katharina, Langgasse 41	1989
Kriemler-Hofstetter Edi, Eggstrasse 31	1974	Gloor-Buchegger Peter, Rotbach 13	1984
Lesegesellschaft Bühler, Miryam Leuzinger, Oberes Grüt 13	1916	Hermann Koller AG, Lochmühlestrasse 5	1950
Leuzinger-Maissen Gilgian und Miryam, Oberes Grüt 13	2008	Hilfiker Hansueli, Obere Rotenwies 17	1969
Meier Alfred, Weid 321	1993	Hochuli Jürg, Schwantlern 10	2001
Naef-Flückiger Ruth, Wissegg 15	2019	Höhener-Marx Rudolf, Gäbrisstrasse 4	1988
Nänny-Eisenhut Annemarie, Scheienhaus, Steigstrasse 2	1991	Ingold Rolf, Rietli 737	2019
Nänny-Eisenhut Christian, Scheienhaus, Steigstrasse 2	1989	Klauser-Gubler Hans-Peter, Rösslistrasse 25	2005
Sager-Lauchenuer Erwin, Trogenerstrasse 43	1974	Klauser-Gubler Marianne, Rösslistrasse 25	2005
Schmid Ingeborg, Hohe Buche	2008	Knechtli Rosa, Gäbrisstrasse 16	1979
Schöpfer-Roth Josef, Felsen 2	1987	Koller Edith, Riesern 7	1973
Schreinerei J. Widmer AG	1955	Koller Guido, Zwislenstrasse 15	2012
Syring-Gamp Lars, Oberdorf 32	2003	Koller Willy, c/o Willy Koller & Co., Strahlholz	1969
Tisca-Tiara-Stiftung, Sonnenbergstrasse 1	1969	Künzle-Brander Hanspeter, Rotenwies 60	1980
Tischhauser-Linder Simone, Sonnenberg 685	2008	Landolt-Weibel Andrea, Schwantlern 41	2010
Tischhauser-Linder Urs, Sonnenberg 685	1981	Landolt-Weibel Beat, Schwantlern 41	2010
Vogel-Kürsteiner Käthi, Dorfstrasse 50	2012	Longatti-Rhyner Ernst, Gäbrisstrasse 16	1976
Vogel-Kürsteiner Toni, Dorfstrasse 50	2012	Manser Thomas, Restaurant Traube GmbH, Rotenwies 9	2014
Waldburger-Meier Max, Krummbach 16	2004	Mösli-Bösch Martin, Obere Rotenwies 18	1989
		Nüssli Kurt, Zwislenstrasse 44	1987
		Sallmann-Beck Gabi, Rietli	2003
		Sallmann-Beck Kurt, Rietli	2003
		Scheuss Erich, Zweibrücken	1993
		Schläpfer Peter, Schwantlern 49	2014

Schmid-Moser Hanswalter, Obere Rotenwies 11	1972	Berweger-Hecek Willi, Gasthaus Hirschen, Werdstrasse 36	1947
Toggweiler Peter, Rotenstein 7	1999	Bolt Albert, Paradiesweg 2	2018
van Dam Jaap, Gäbrisstrasse 45	2008	Bolt Maria, Paradiesweg 2	2018
Waldmeier-Willi Max, Gaiserau 63	1960	Bötschi-Brägger Josua, Nelkenweg	1972
Walser Beatrice, Schwantlern 43	1997	Brosch Oliver, Langmoosstrasse 3	2005
Grub			
Bischof Anny, Hord 445	2001	Bruderer-Abderhalden Edwin, Hasenbühlweg 11	1968
Bischof Hans, Hord 445	1997	Bruderer-Brun Elisabeth, Schmittenhühlstr. 4	2018
Eugster Hans, Dicken 436	1989	Bruderer-Brun Konrad, Schmittenhühlstr. 4	2018
Hugener Jakob, Frauenrüti 1	1957	Brunner-Sprenger Heinz, Thalerstrasse 27	1987
Imholz Erika, Riemen	1999	Calderara Peter, Im Stöckli 3	1987
Imholz Peter, Riemen	1999	Casserini Bruno, Brunnenstrasse 8	1987
Jacquemart-Müller Franziska, Frauenrüti 321	1988	Dietz-Niederer Rosmarie, Schützengasse 9	1950
Jucker Peter, Ochsenwiese	2003	Ebneter Adrian, Asylstrasse 22	1990
Kehl-Lauff Jessika, Salen	1987	Ebneter Bernadette, Asylstrasse 22	2014
Kehl-Lauff Othmar, Salen	1987	Eggenberger Elsbet, Schwendistrasse 19	1962
Keller-Breu Heinz, Krähtobel 94	1988	Eggenberger-Kühne Heinrich, Paradiesweg 2	1982
Lutz-Peter Bernhard, Hord 361	1988	Eggenberger-Kühne Monique, Paradiesweg 2	1982
Lutz-Peter Susanne, Hord 361	2008	Egli Graf Josette, Gmeindweg 6	2001
Mösli Hans, Rüti	1991	Engler-Seiler Martin, Poststrasse 1	1976
Rohner René, Rüti 184	2014	Ennulat Andreas, Paradiesweg 2	2010
Rohner-Locher Jakob, Schwarzenegg 236	1989	Enzler-Schürch Fritz, Badstrasse 13	1972
Scherrer Alice, Vorderdorf 377	1996	Etter-Meier Peter, Asylstrasse 7	1969
Scherrer Erich, Vorderdorf 377	1976	Feurer Walter, Oberes Werd	1987
Schuwey Rudolf, Ebni 16	1965	Fischer Erich, Weidstrasse 19c	2001
Streuli Erika, Frauenrüti	2004	Frehner Robert, Hasenbühlweg 13	1989
Waidelich Ernst, Salen 249	1997	Frei Köbi, Oberer Werdbüchel 4	2008
Walser-Kaufmann Anita, Rössliboden 483	2008	Frey Theo, Apotheke, Rosenburg	1917
Walser-Kaufmann Kurt, Rössliboden 483	2001	Friedli Hannes, Badstrasse 27	2014
Züst Mathias, Hord 330	2016	Frischknecht Hans, Kohlplatz 1	2014
Züst Walter, Hord 330	1972	Frischknecht Luise, Kohlplatz 1	2014
Heiden			
Abderhalden-Färber Doris, Im Grund 4	1997	Frischknecht Max, Köhlerweg 1	1987
Abderhalden-Färber Eduard, Im Grund 4	1972	Frischknecht-Egli Jacqueline, Köhlerweg 1	2016
Abderhalden-Hofstetter Monika, Hinteres Nord 2	2016	Furrer-Spirig Edi, Vordermatten 43	1987
Abderhalden-Hofstetter Simon, Hinteres Nord 2	2016	Gemeindeverwaltung, Kirchplatz 6	1981
Alder Jürg, Schützengasse 19	2014	Gessler Monika, Langmoosstrasse 4	2018
Alder Treuhand AG, Weidstrasse 4a	1950	Gmür Markus, Schulhausstrasse 9	1997
Alder-Kayser Annalise, Bergstrasse 1	2017	Graf Ernst, Gmeind 110	1966
Alder-Kayser Heinz, Bergstrasse 1	2017	Graf Ruedi, Gmeindweg 6	2001
Bachmann Christian, Täschenstrasse 12	1987	Graf Urs, Mattenweid 41	1987
Bannwart Harb Franziska, Blumenfeldstrasse 11	2006	Graf-Beutler Ernst, Altenstein 473	1992
Bänziger-Rudolf Elisabeth, Langmoosstrasse 9	1987	Graf-Niederer Walter, Asylstrasse 9	1964
Bär Susi, Weidstrasse 23	2002	Graf-Rochat Ariane, Brunnenstrasse 21	2017
Bär Ulrich, Weidstrasse 23	2002	Graf-Rochat Kurt, Brunnenstrasse 21	1979
		Graf-Zbinden Albert, Seeblickstrasse 2	2001
		Hafner Gaby, Schwendistrasse 15	2014
		Heller-Zwing Heiri, Bärlochen 1723	2005
		Hilty-Bischof Hansjörg, Rosentalstrasse 12B	2001
		Historisch-Antiquarischer Verein Heiden, Kirchplatz 5	1987

Blaser-Nobel Hanspeter, Waldeggstrasse 33	2008	Hartmann Dieter, Ahornstrasse 7	1984
Blaser-Nobel Judith, Waldeggstrasse 33	2008	Hartmann Marcel, Langelenstrasse 30	2016
Bösch-Gasser Christian, Schwellbrunnerstrasse 2499	2008	Hersche-Toggweiler Walter, Alterszentrum Heinrichsbad	1984
Bösch-Gasser Erika, Schwellbrunnerstrasse 2499	2008	Hochreutener Norbert, Eggweg 5	2003
Bosshard-Bischof Andreas, Föhrenstrasse 20	1984	Hochuli Heinz, Schmidhusen 32	1996
Brander Heinz, Oberdorfstrasse 114	2016	Hohl Judith, Kreuzstrasse 23	2012
Breuss Walter, Bachstrasse 20	1974	Holderegger Hans, Steinrieselstrasse 76	1960
Brönnimann-Zellweger Esther, Bachstrasse 37	2009	Holenstein-Roggwiller Bruno, Sonnenfeldstrasse 4	2012
Brönnimann-Zellweger Markus, Bachstrasse 37	2009	Holenstein-Roggwiller Renata, Sonnenfeldstrasse 4	2012
Bruderer-Anastasi Hans, Rietwisstrasse 23	2016	Huber & Suhner-Stiftung	1985
Bruderer-Anastasi Sandra, Rietwisstrasse 23	2016	Huber Martin, St. Gallerstrasse 57	1980
Bruderer-Stucki Kurt, Obere Wilenhalde 18	1960	Huber Stefan, Kulturzentrum Casino, Poststrasse 9	2014
Brugger Max, Waldeggstrasse 18	2001	Hunziker Florian, Toracker Park 5	2017
Brülisauer Johannes K., Poststrasse 1	2002	Inhelder Beat, Schützenstrasse 42	2014
Brunner Marlies, Kreuzstrasse 15	1974	Isaac Rolf, Gossauerstrasse 29	2001
Bruppacher Thomas, Höhenweg 25	1968	Joos-Baumberger Annette, Höhenweg 23	1995
Büchler-Manser Kurt, Bergstrasse 40	1998	Joos-Baumberger Markus, Höhenweg 23	1995
Büchler-Manser Rita, Bergstrasse 40	1998	Jösler-Büchi Rätö, Buchenstrasse 23	1962
Buchmann Christoph, Bergstrasse 17	2000	Jung Karin, Schluch 6505	2012
Bühler Edi, Eggweg 3a	2014	Kägi Kurt, Sonnenfeldstrasse 4	1950
Bühler Jürg, Sonnenbergweg 9	1984	Keller-Ernst Edwin, Egg 3237	1960
Bühler Veronika, Eggweg 3a	2014	Keller-Roth Hans, Rohrenstrasse 16	1992
Calderara Jesko, Alte Bahnhofstrasse 3	2016	Kempf-Marini Gabriella, Gossauerstrasse 93	1975
Caroni Andrea, Rütistrasse 28	2008	Kempf-Marini Hans-Heini, Gossauerstrasse 93	1975
Cremer Roman, Waldeggstrasse 31	1989	Klaus Herbert, Witenschwendi 1a	2001
Danuser Marianne, Bergstrasse 35	2011	Kleiner-Schläpfer Marianne, Sonnenböhl 3756	1994
Diem-Knupp Hans, Ramsenburgweg 2	2005	Kleiner-Schläpfer Peter, Sonnenböhl 3756	1994
Eckert Christian, Schluch 6505	2012	Knaus-Hotz Christine, Schmiedgasse 40a	1987
Ehrbar-Wittmer Hans-Rudolf, Gossauerstrasse 121	1983	Knaus-Hotz Urs, Schmiedgasse 40a	1987
Eichenberger-Läuffer Fred, Steinrieselstrasse 76	1971	Knaus-Spielmann Hansjürg, Toracker Park 11	1973
Elmer-Bühler Hansruedi, Moosmühlestrasse 18	1991	Knecht-Weiss Alice, Schmidhusen 27	1989
Elmer-Bühler Trudi, Moosmühlestrasse 18	1991	Kobler Patrik, Steinrieselstrasse 31	2014
Erny Peter, Mühlebühl 5	2016	Koller Fridolin, Saumstrasse 8	2001
Eugster Max, Moosmühlestrasse 22	2015	Koller-Holenstein Prisca, Sonneggstrasse 10	2018
Eugster-Troller Bruno, Eggstrasse 4	1990	Koller-Holenstein Walter, Sonneggstrasse 10	2018
Forster-Walter Jakob, Höhenweg 18	1972	Kramer-van der Saag Mirjam, Bruggereggsstrasse 5	2008
Frischknecht Konrad, Schachen 2746	1988	Kramer-van der Saag Jon Erik, Bruggereggsstrasse 5	2008
Frischknecht Stephan, Oberdorfstrasse 120	2015	Kreienbühl-Kast Alfred, Ebnetstrasse 27	1969
Frischknecht-Mayer Elisabeth, Sonnenhof 5	1999	Kreienbühl-Kast Liny, Ebnetstrasse 27	1996
Fuchs Thomas, Eggstrasse 32	2001	Küng Toni, Buchenstrasse 23	2013
Geser Kurt, Höhenweg 2	2004	Kunz Regula, Lindenauweg 4	2018
Giezendanner-Zitt Heinrich, Rütistrasse 40	1989	Kunz Stefan, Lindenauweg 4	2018
Gilgen Paul W., Kasernenstrasse 40	1989	Kunz-Langenauer Elisabeth, Burghalden 2894	1978
Gonzenbach Nina, Witenschwendi 17	2010	Kunz-Langenauer Richard, Burghalden 2894	1978
Graf Jasmin, Rütistrasse 28	2016	Künzle Peter, Schäg 7	2019
Grob Martin, Huebstrasse 40	2002		
Häberli-Nef Albert, Rondellestrasse 8	1971		

Künzle-Epper Anna, Platz 1	1977	Rothe-Herzig Adolf, Mühlestrasse 2b	1972
Landesbuchhaltung des Kantons Appenzell Ausserrhoden	1979	Rottach-Gross Helmut, Waldeggstrasse 12	1989
Lechthaler Helmut, Alte Bahnhofstrasse 3	1987	Rüesch Tobias, Bertold Suhner-Strasse 12a	2011
Locher-Wehrlin Jeannette, Oberer Toracker 20	2016	Rüesch-Streiff Margrit, Birkenstrasse 3	1998
Locher-Wehrlin Thomas, Oberer Toracker 20	2016	Rütsche-Fässler Markus, Kreckel 6	2016
Looser-Nef Ruedi, Steinrieselnstrasse 24d	2018	Rütsche-Fässler Ursula, Kreckel 6	2016
Lutz Paul Otto, Oberdorfstrasse 124/I	1992	Schällibaum AG, Hansueli Schällibaum, Bahnhofplatz 11	2015
Meier Bernhard, Gibelhalde 3	2003	Schefer-Meier Ruth, Langelenstrasse 12	1976
Meier-Eschler Helene, Witenschwendi 1	2017	Schefer-Weidenbach Beatrice, Obere Huebstrasse 10	1997
Meier-Eschler Jörg, Witenschwendi 1	2017	Schefer-Weidenbach Max, Obere Huebstrasse 10	1970
Meier-Küng Kurt, Schmidhusen 17	1976	Schenkel-Solenthaler Lotti, Obere Harfenbergstrasse 8	1989
Meier-Küng Renata, Schmidhusen 17	2000	Schenker Peter, Obere Huebstrasse 9	1999
Meli Markus, BDO AG, Bahnhofstrasse 2	2014	Schiess Dora, Kasernenstrasse 82	2008
Menet Ralf, Gossauerstrasse 120	2011	Schiess-Stieger Hilda, Bergstrasse 10	1987
Menet-Studer Ernst, Gossauerstrasse 120	1990	Schildknecht Thomas, Obere Sonnenbergstrasse 9	1997
Merz-Schüller Hans-Rudolf, Witenschwendi 14	1971	Schildknecht Willi, Schmiedgasse 12	1960
Merz-Vetsch Kathrin, Föhrenstrasse 14	1987	Schindler Anna, Sonneggstrasse 7	2007
Metrohm AG, Ionenstrasse	1969	Schläpfer Daniel, Obermoosbergstrasse 8a	1986
Mettler Erwin, Haldenweg 5	2005	Schläpfer Roger, Scheibe 8a	2000
Mettler Jürg, Dreilindenweg 7	2001	Schläpfer Schenker Marianne, Obere Huebstrasse 9	1972
Mettler Lilian, Haldenweg 5	2005	Schläpfer-Reiser Hansueli, Rohrenstrasse 11	1980
Mettler Willi, Steinrieselnstrasse 16	1989	Schläpfer-Sambuc May, Bergstrasse 30	1958
Michel Hansruedi, Hintere Oberdorfstrasse 2	2018	Schlotterbeck-Schmidt Kurt, Obermoosberg 2Q	1969
Mock-Zeller Stephan, Krombach 2	2007	Schmuki Robert, R. Schmuki AG, Industriestrasse 19	2014
Möhrle Peter, Witenschwendi 19	1972	Schoch Otto, Bergstrasse 16	2008
Müller Beat, Spittel 3	2004	Schoch-Bolliger René, Steinrieselnstrasse 65	1984
Müller Joan, Gossauerstrasse 63	2004	Schoch-Bolliger Ursula, Steinrieselnstrasse 65	1995
Müller Vinzenz, Gossauerstrasse 63	2004	Schoch-Hausmann Sylvia, Höhenweg 6	1970
Müller-Lauterwasser Mädi, Haldenweg 30	1971	Schrepfer-Oertle Marlies, Bruggereggsstrasse 16	1991
Naef-van Beek Jacqueline, Robert-Walser-Strasse 5a	2001	Schweizer Doris, Sonnenhof 3	2015
Naef-van Beek Matthias, Robert-Walser-Strasse 5a	2001	Schweizer Ruedi, Sonnenhof 3	2015
Nef-Looser Barbara, Steinrieselnstrasse 24d	2018	Senn Rita, Haldenweg 24	1969
Niederer-Bürki Werner, Triangelstrasse 3	1981	Signer-Füger Paul, Eggstrasse 44	1998
NIGG Energietechnik AG, Gossauerstrasse 93	1975	Signer-Preisig Hansjörg, Sonneggstrasse 12	2011
Nigg Heinz, Amt für Raum und Wald, Schützenstrasse 1	2013	Signer-Preisig Regula, Sonneggstrasse 12	2011
Peter Daniela, Oberer Toracker 28	2013	Signer-Schmid Trudi, Platz 11	1973
Peter Michel, Oberer Toracker 28	2013	Slongo AG, Lindenwies 6	2014
Popp Paul, Witenschwendi 13	2014	Slongo-Rüesch Louis, Steinrieselnstrasse 61	1970
Pythoud-Lugrin Janine, Kasernenstrasse 58a	2004	Slongo-Rüesch Ursula, Steinrieselnstrasse 61	1970
Pythoud-Lugrin Jean-Bernard, Kasernenstrasse 58a	2004	Spengler Jolanda, Sonnenbergweg 9	2015
Ramsauer-Honegger Emil, Bahnhofstrasse 2	1983	Sprecher-Cabalzar Christian, Kreuzstrasse 11	1997
Rast-Steiger Ursula, Sonneggstrasse 9	1996	Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden Schützenstrasse 1A	2018
Rechsteiner Walter, Langelenstrasse 10A	1990	Städler-Espin Maria Josepha, Mühlehof 12	2015
Reimann Inge, Rütliwaldstrasse 10	1987		
Rietmann-Gujer Peter, Kasernenstrasse 7	1978		
Roduner-Künzler Eduard, Steinrieselnstrasse 69	1974		

Sturzenegger-Schmid Arthur, Schachen 1979
Walker Bruno, Mohren 1968

Schönengrund

Blandford Vivien, Unterdorf 14 2009
Brändle Kurt, Hauptstrasse 6 1975
Brunner-Sutter Edith, Kugelmoos 349 2016
Brunner-Sutter Hans, Kugelmoos 349 2016
Eugster Albert, Hinterdorf 72 1978
Eugster Walter, Hinterdorf 1973
Fitze-Alder Hanspeter, Wald 1973
Gugolz Walter, Teufenbergstrasse 318 1987
Häfliger Tony, Unterdorf 14 2009
Inauen Josef, Tannenrain 1986
Knaus-Grüninger Hedi, Dorf 30c 2007
Knaus-Scheu Kurt, Teufenbergstrasse 58 1987
Krüsi Fritz, Dorf 1968
Lämmli-Schlegel Alfred, Kugelmoos 337 1987
Nufer Heinrich, Unterdorf 1973
Sewer Rolf, Kugelmoos 1990
Wehrli Hans, Kugelmoos 351 1973
Wehrli Marcel, Unterdorf 289 2008

Schwellbrunn

Aegerter Rainer, Dorf 75 1972
Bolzern Werner, Bubenstieg 824 2003
Büsser-Klauser Werner, Geren 1991
Eisenhut Bruno, Sommertal 1206 2014
Frischknecht Hans, Dorf 50 1993
Frischknecht Heidi, Sommertal 1010 2014
Frischknecht Thomas, Sommertal 1010 2014
Koller Josef, Eisigeli 307 2010
Kupferschmidt Ursula, Löschwendi 2002
Nef Myrtha, Geren 720 2008
Nef Ulrich, Geren 720 2008
Reutegger Hansueli, Egg 68 2017
Schärer Erich, Geren 715 1979
Schoch Hanspeter, Geren 1991
Schoch Jakob, Bubenstieg 408 2003
Städler Josef, Schlössli 1978
Staub Hansruedi, Dorf 105 1989
Stäubli Johannes, Rothus, Blatten 1168 1993
Stehle Stäubli Barbara, Rothus, Blatten 1168 2008
Steiner-Bollmann Marcel, Im Rank 83 1988
Steiner-Bollmann Yvonne, Im Rank 83 1988
Sturzenegger Peter, Metzgerei Ochsen, Dorf 59 2008
Sturzenegger Werner, Rest. Ochsen, Egg 1973
Toggenburger Hans, Wiesenrain 1990
Wittau Irene, Dorf 39 2008

Speicher

Abegglen-Frehner Annegret, Bruggmoos 17 1997
Abegglen-Frehner Peter, Bruggmoos 17 1989
Arnoffi Paolo, Rickstrasse 14g 2004
Auer Kerstin, Steinegg 19 1999
Auer Michael, Steinegg 19 1999
Auer-Ibach Eugen, Zaun 7 1975
Auer-Ibach Margrit, Zaun 7 1997
Berit Paracelsus Klinik AG, Vögelinsegg 5 2014
Bezzola Rausch Natalia, Tobelstrasse 4 2009
Boesch Jürg, Wies 7 1989
Bräuninger-Fässler Karl, Reutenenstrasse 2 1952
Breitenmoser Christian, Obere Kohlhalden 40 1980
Brogle Hanni, Dorf 4 1980
Brunner Andreas, Dorf 4 2004
Brunner-Solothurnmann Margrith, Dorf 42 1995
Cavelti Reto, Kirchrain 24 2011
Deillon Serge, Bahnhofweg 8 1973
Egger Judith, Seeblickstrasse 45 2016
Egger Paul, Kalabinth 47 2008
Egger-Altherr Stephan, Hauptstrasse 7 1992
Eugster Martin, Dorf 16 1957
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde,
Dorf 44 1974
Forster Ruedi, Teufenerstrasse 2 2018
Frick-Niederer Theodor, Ober Bendlehn 8 1961
Frischknecht Hanspeter, Grünaustrasse 12 2000
Fuchs Mäddel, Oberdorf 2 2003
Fuchs Marisa, Oberdorf 2 2003
Gemeinde Speicher, Dorf 10 2014
Graf Peter, Holderschwendi 7 2013
Holz Sigrun, Dorf 26 2019
Hotel Krone Speicher AG, Hauptstrasse 34 2016
Huber-Rohner Ruedi, Röhrenbrugg 11 1980
Hüsler Martin, Kohlhalden 25 1979
Klinge Thomas, Buchenstrasse 55 2003
Krüsi Werner, Sägli 7 1992
Lämmli Emil, Wies 7A 2015
Langenauer-Looser Christoph, Hinterwies 42 1997
Langenauer-Looser Silvia, Hinterwies 42 1993
Langenauer-Müller Peter, Flecken 2 1973
Langenauer-Müller Ursula, Flecken 2 2000
Lanker AG, Hauptstrasse 22 1970
Lauper Denise, Obere Kohlhalden 42 2001
Lauper Roland, Obere Kohlhalden 42 2001
Merian Beatrice, Unter Bendlehn 29 2001
Merian Christoph, Unter Bendlehn 29 2001
Merz Alice, Rüschen 25 2016
Merz Werner, Rüschen 25 2016
Möhr Christoph, Hinterwies 41 1991

Möhr-Müller Christina, Hinterwies 41	2016
Naef-Stückelberger Heinz, Buchenstrasse 6D	1996
Naef-Stückelberger Ulrike, Buchenstrasse 6D	1996
Naef-Vogt Franziska, Herbrig 21	2005
Naef-Vogt Heinrich, Herbrig 21	2005
Rausch-Bezzola Stephan, Tobelstrasse 4	2009
Rechsteiner Matthias, Herbrig 27	2001
Rekade Margrith, Oberwilen	1992
Rutz-Brix Ake, Seeblickstrasse 22	1973
Schefer Hans Walter, Tannenbaum	1948
Schindler-Pfister Benjamin, Ober Bendlehn 32	2010
Schindler-Pfister Kathrin, Ober Bendlehn 32	2010
Schönenberger Ernst, Seeblickstrasse 31	1992
Sonderegger Meinrad, Drogerie	1994
Sonderegger Susanne, Oberdorf 19	2013
Sonderegger Thomas, Oberdorf 19	2013
Stahlberger Silvia, Steinegg 32	1976
Tanner Eduard, Vorderer Flecken 2	1987
Vogt Magie, Teufenerstrasse 2	2018
Weber-Spengler Doris, Reutenenstrasse 6	1999
Weber-Spengler Stephan, Reutenenstrasse 6	2003
Wick Alfons, Seeblickstrasse 7	1989
Widmer Thomas, Herbrig 20	1991
Widmer-Brunner Hermi, Unter Bendlehn 55	1991
Widmer-Brunner Liliane, Unter Bendlehn 55	1991
Witschi Peter, Bahnhofweg 8	1986
Wüthrich-Alder Fritz, Ober Bendlehn 25	2007
Wüthrich-Alder Heidi, Ober Bendlehn 25	2007
Zellweger-Etter Erich, Hauptstrasse 64	1984
Zellweger-Etter Ursula, Hauptstrasse 64	1996
Zünd Fredy, Rickstrasse 36	2006

Stein

Baumann Jacqueline, Schnädt	2009
Baumann Willi, Schnädt	2009
Bossart Irina, Dorf 16	2018
Dörig-Bangerter Siegfried, Rämßen 746	2012
Dörig-Bangerter Sybille, Rämßen 746	2012
Frei-Schenker Heidi, Auf Stein 726	2004
Hugener Werner, Gupf 535	1999
Krüsi Hanspeter, Schachen 807	1996
Kündig-Bleiker Lydia, Hagtobel 298	1964
Lehmann-Koller Charles, Langenegg 1001	2016
Lehmann-Koller Regula, Langenegg 1001	2016
Leirer Fritz, Schachen 654	1973
Leirer Rita, Schachen 654	2008
Louis Eva, Langenegg 877	2018
Louis Niklaus, Langenegg 877	2018
Mauch-Züger Heinz, Steinweg 715	2011
Rüdlinger-Graf Heinrich, Schachen 631	2001

Rüdlinger-Graf Trudy, Schachen 631	2001
Rutsch-Carlile Markus, Rämßen	1993
Schär Vreni, Langenegg 781	1989
Schiess Jörg, Dorf 5	1993
Stricker Alfred, Schachen	1966
Stricker Alfred, Reute 77	1993
Styger Heidi, Haus Florida	1995
Walker Karin, Schedlern 564	2014
Walker Marcel, Schedlern 564	2014
Weiersmüller-Renaudin Alfred, Rämßen 748	1993
Zellweger-Tobler Arnold, Schachen 698	2018
Zellweger-Tobler Ruth, Schachen 698	2018

Teufen

Albrecht-Albrecht Ruedi, Untere Grünau 127	1987
Alder-Urben Urs, Hörliweg 281	2004
Altherr-Allenspach Patricia, Speicherstrasse 82	2012
Altherr-Allenspach Reto, Speicherstrasse 82	2012
Andermatt-Fritsche Lucia, Gremmstrasse 24	2003
Andermatt-Fritsche Thomas, Gremmstrasse 24	2003
Auer von Ins Christine, Im Stofel 8	2009
Azimex AG, Speicherstrasse	1969
Bänziger Markus, Spiessenrütli 514	1986
Bergundthal-Lippuner Hermann, Fadenrainstrasse 3	1984
Berner Erich, Schützenbergstrasse 1	1972
Bieri Lilo, Vorderhausstrasse 2A	2012
Bieri Roland, Vorderhausstrasse 2A	2012
Bischof Edgar, Stofelrain	2012
Blankenhorn-Bertani Rolf, Rothenbüelstr. 10	2001
Bleuler-Bruderer Rudolf, Haagweg 10	2013
Bleuler-Bruderer Ursula, Haagweg 10	2013
Blumer Christian, Gählern 955	2001
Bolliger-Knöri Arthur, Speicherstrasse 76	1984
Bolliger-Knöri Renate, Speicherstrasse 76	1984
Bösch-Lutz Erika, Schwendibüel 524	2019
Bösch-Lutz Walter, Schwendibüel 524	2019
Brägger-Schmid Mädi, Schützenbergstrasse 8a	2003
Brägger-Schmid Matthias, Schützenbergstrasse 8a	1984
Bruderer-Blickensdorfer Marianne, Rütihofstrasse 17	2018
Bruderer-Blickensdorfer Robert, Rütihofstr. 17	2018
Brunnschweiler-Koch Jakob, Speicherstrasse 3	2001
Brunnschweiler-Koch Margrit, Speicherstrasse 3	2002
Bucher Barbara, Hörliweg 272	2018
Bucher Gaby, Lindenstrasse 7	2000
Buff-Frehner Peter, Stofelweid 16	1976
Burch-Schiess Guido, Weiherstrasse 8	1999
Burch-Schiess Ursula, Weiherstrasse 8	1999

Butz Marie Theres, Cholgadenstrasse 7b	2014	Hunziker-Luzi Adele, Im Holz 16	1989
Cappis-Bianchi Marc, Steinweg 3b	1995	Hunziker-Luzi Hans, Im Holz 16	1989
Cappis-Bianchi Valeria, Steinweg 3b	1996	Isler Rainer, Rothhusstrasse 6	1976
De Clercq-Lüchinger Cathérine, Lütisweesstrasse 821	1998	Jäger-Züger Lilli, Krankenhausstrasse 6	1949
Dörflinger Peter, Steinwischlenstrasse 8	2016	Keller Erwin, Speicherstrasse 8A	1984
Dudli-Sutter Marianne, Grünaustrasse 4	2006	Keppler Harald, Bündtstrasse 3	2018
Dudli-Sutter Matthias, Grünaustrasse 4	2006	Kern-Bösch Alfred, Blattenstrasse 27	2001
Eisele Janine, Grünaustrasse 8	1989	Kern-Bösch Esther, Blattenstrasse 27	2001
Ernst Doris, Bächlistrasse 5	2014	Koch Peder, Schulhausstrasse 18a	2014
Eschler-Sutter Christian, Im Stofel 8	1983	Koller Hans, Wellenrüti 585	1999
Eschler-Sutter Elisabeth, Im Stofel 8	1997	Koller-Bohl Hans, Im Holz 9	2009
Fässler Oskar, Ebni 5	1980	Koller-Bohl Marianne, Im Holz 9	2009
Felder-Lanz Gerhard, Alte Speicherstrasse 9B	2019	Kuratli Alice, Au 1154	2009
Felder-Lanz Marlise, Alte Speicherstrasse 9B	2019	Kuratli Hanspeter, Au 1154	2009
Frauenkloster Wonnenstein	1977	Labhart-Heil Christian, Schützenbergstrasse 10	1998
Frey Marion, Steinwischlenstrasse 30	2010	Lanker Julia, Bühlerstrasse 87	2014
Frey-Hediger Gerhard, Hinterbodenstrasse 3	1994	Leibundgut-Keller Heinrich, Schützenbergstrasse 23a	1968
Frost Berner Klaus, Gopfweg 12	2016	Lendenmann Herta, Speicherstrasse 34	2001
Frost Berner Silvia, Gopfweg 12	2016	Lienhard Fredy, Büel 1953	2019
Fürer Walter, Stofelrain	2008	Lienhard-Hägler Regula, Büel 1953	2019
Gähler-Christen Maggie, Ebni 14	1998	Lüchinger-De Clercq Thomas, Lütisweesstrasse 821	2008
Gähler-Christen Peter-Rolf, Ebni 14	2003	Meier Andreas J., Oberes Schlatt 968	1991
Geiser-Huber Hanspeter, Steinwischlenstrasse 36	1989	Meng Christian, Kurvenstrasse 17	2013
Geiser-Huber Silvia, Steinwischlenstrasse 36	1989	Moggi Reto, Gremmstrasse 11	2017
Gemeinde Teufen, Gemeindehaus	1980	Müller-Luder Fritz, Bächlistrasse 23	1984
Giuliano Piergiorgio, Blattenstrasse 9	1999	Nänny-Preisig Stephan, Rütiholzstrasse 27b	1984
Giuliano Ursula, Blattenstrasse 9	1999	Nebe-Fink Hans-Werner, Hauptstrasse 94a	1976
Gmünder Margrit, Steinwischlenstrasse 20	2004	Nef Urs, Hauptstrasse 5	1987
Göldi Hannes, Schönenbüelstrasse 2020	1997	Nef-Gassner Alfred, Hauptstrasse 3A	1952
Graf-Leuenberger Peter, Gremmstrasse 16	1989	Nef-Knöpfel Hanspeter, Feld	2008
Grob Walter, Ebni 3	2012	Nef-Knöpfel Katharina, Feld	2008
Grunder Paul, Bächli 2	1978	Notter-Rüdolf Maria, Vorderhausstrasse 3	2002
Hanselmann-Messmer Werner, Stofelweid 1	1984	Nüesch-Gautschi Rosmarie, Steinwischlenstrasse 32	1968
Heierli Hans H., Schönenbüel 716	2013	Preisig Paul, Engelgasse 215	1952
Heller Andreas, Rütibergstrasse 1711	2004	Preisig Ruedi, Zeughausstrasse 1b	1984
Heller Markus, Rütiberg 1480	2013	Rau Ina, Obertobel	1976
Hengartner Gallus, Speicherstrasse 80	2002	Renz Beat, Hauptstrasse 93	1952
Hengartner Ursula, Speicherstrasse 80	2002	Riechsteiner Patrick, Steinwischlenstrasse 30	2010
Herzog-Fust Gertie, Krankenhausstrasse 7	1996	Rohrer-Lindemann Christoph, Sammelbüelstrasse 9	1991
Herzog-Fust Hansruedi, Krankenhausstrasse 7	1993	Roth Koch Regula, Schulhausstrasse 18a	2014
Hilsdorf Claus, Gremmstrasse 19	1976	Schiess-Negele Fritz, Sonnenberg 309	1983
Hochreutener Marianna, Auf dem Stein 1253	1999	Schläpfer Johannes, Hauptstrasse 15B	1984
Höhener Bruno, Speicherstrasse 47	1987	Schmid Ernst Kaspar, Hauteten 1708	1982
Höhener-Zingg Hans, Schützenbergstrasse 23	1980	Schmid Oliver, Hauptstrasse 122	2016
Höhener-Zingg Helen, Schützenbergstrasse 23	1995	Sittaro-Hartmann Monica, Stofelweid 9	2012
Hubmann Verena, Werdenweg 8	2018	Sonderegger Hans-Ulrich, Grünaustrasse 6	1983
Hugelshofer Werner, Vorderhausstrasse 3	1996	Spörri Hanspeter, Stein 988	1968
Hummler Elisabeth, Speicherstrasse 24	2000		
Hummler Konrad, Speicherstrasse 24	2000		

Spring Christine, Fadenrainstrasse 15	2014	Eugster Willi, Berg 32	1987
Spring Rolf, Fadenrainstrasse 15	2014	Eugster-Luder Regula, Berg 16	1980
Stäheli Kurt, Hinterrainstrasse 4	2002	Eugster-Luder Samuel, Berg 16	1980
Steiner Michael, Schulhausstrasse 14	2019	Eugster-Stransky Hansjakob, Berg 30	1980
Studach-Bänziger Florian, Lehn 1124	2017	Eugster-Stransky Traudl, Berg 30	2003
Studach-Bänziger Rahel, Lehn 1124	2017	Fischer-Läuchli Frédéric, Oberdorf 12	1988
Studach-Buff Paul, Sammelbüel 90	1984	Fitze Christian, Unterbach 30	1988
Studach-Nef Johannes, Bühlerstrasse 689	2018	Flury-Rova Moritz, Landsgemeindeplatz 4	2014
Studach-Nef Stefanie, Bühlerstrasse 689	2018	Fricker Hans-Ruedi, Hüttschwendi 7	2001
Studer Helga, Rütiholzstrasse 14	1996	Fricker Thea, Hüttschwendi 7	2010
Studer Rudolf, Rütiholzstrasse 14	1985	Fricker Vreni, Hüttschwendi 7	2001
Styger-Schiess Rudolf, Schönenbüelstrasse 3	1962	Frischknecht André, Niderenweg 9	2000
Sulzer-Dornbierer Elsbeth, Im Holz 6	1996	Fritsche Erika, Niedern 20	1994
Suter Marie-Therese, Steinwischlenstrasse 38	2000	Frohne Renate, Berg 37b	2003
Suter Thomas, Steinwischlenstrasse 38	2000	Hagmann Hubert, Befang 6	1988
Sutter Hansueli, Steinwischlenstrasse 38	2010	Hohl-Lauchenauer Elsa, Stein 5	2007
Sutter Margrit, Schützenbergstrasse 30	2017	Hohl-Lauchenauer Hermann, Stein 5	2007
Tischhauser-Vogt Annemarie, Sonnenbergweg 1299	2008	Karrer Thomas, Kantonsschulstrasse 6	2010
Tischhauser-Vogt Tony, Sonnenbergweg 1299	1984	Kasper Hans Georg, Bergweg 8	2012
Tischhauser-Wild Elvira, Hechtstrasse 2	2018	Kuhn Matthias, Hüttschwendi 7	2010
Tischhauser-Wild Niklaus, Hechtstrasse 2	2018	Künzle Madeleine, Landsgemeindeplatz 9	2010
Tobler Annemarie, Hauptstrasse 33	2014	Künzle Ueli, Landsgemeindeplatz 9	2010
Tobler Paul, Hauptstrasse 33	2014	Kürsteiner-Böhm Christine, Berg 35A	2016
Von Burg Herbert, Hauptstrasse 61	2013	Kürsteiner-Böhm Martin, Berg 35A	2016
Von Burg-Hess Ursula, Hauptstrasse 61	2013	Kürsteiner-Schiltknecht Barbara, Berg 5	2016
Waldburger Hansruedi, Stofelweg 3	2008	Laich Hansruedi, Unterstadel 19	1993
Walder-Hauser Susanne, Speicherstrasse 65	2009	Langenegger René, Bruederwald 4	2012
Walser Adrian, Werdenweg 8	1984	Lenz-Kohli Rolf, Speicherstrasse 64	1989
Weiler Bea, Speicherstrasse 54	2010	Lenz-Kohli Ruth, Speicherstrasse 64	1989
Weishaupt Matthias, Speicherstrasse 34	1994	Lesegesellschaft Bach, Daniel Erdmann, Schurtanne 4	1925
Wetzel Silvia, Werdenweg 6	2008	Lesegesellschaft Eugst, Äusserer Unterstadel	1923
Wetzel Urs, Werdenweg 6	1984	Meier Rose, Gfeld 19	1966
Widmer-Kuhn Barbara, Krankenhausstrasse 7	1981	Meier-Hartmann Susanna, Schurtanne 6	2003
Wild-Knechtle Tony, Alte Speicherstrasse 2401	1980	Meier-Hartmann Werner, Schurtanne 6	2003
Winkelmann Heidi, Sonnenburg	1949	Niederer-Widmer Regula, Bach 4	2006
Zellweger Gret, Hechtstrasse 8B	2013	Niederer-Widmer Urs, Bach 4	2006
Zellweger Katharina, Hauptstrasse 55	2012	Olibet Tschösi, Unterbach 35	2003
Zraggen Karin, Steinerstrasse 1	2014	Rechsteiner Werner, Untere Neuschwendi 2	1998
Zraggen Leo, Steinerstrasse 1	2014	Rickenbacher-Omlin Bastian, Landsgemeindeplatz 10	2019
Trogen			
Aeschlimann Hans, Unterbach 32	1988	Rickenbacher-Omlin Zulema, Landsgemeindeplatz 10	2019
Altherr Dorothea, Schibenwald	2015	Roderer Rolf, Bergweg 1	1968
Bruderer Heiri, Lindenbüel 13	1973	Schefer-Frick Erika, Speicherstrasse 56	2009
Bruderer-Menden Fritz, Speicherstrasse 25	1984	Schefer-Schels Richard, Oberdorf 2	1981
Bucher Karin, Kantonsschulstrasse 6	2013	Schläpfer Rita, Bleichi 17	2014
Bührer-Engi Susann, Berg 29	1984	Schläpfer Ueli, Bleichi 17	2014
Dörig Thomas, Gfeld 41	1984	Schläpfer Werner, Altstätterstrasse 1	1990
Eigenmann Bruno, Bruederwald 3	2001	Selmanaj Ilir, Wäldlerstrasse 4	2003
		Sieber Monika, Nideren 34	2009

Sieber Otmar, Nideren 34	2009	Manser-Schiegg Corinne, Oberes Moos 12	2014
Sonderegger-Stauss Dora, Hinterdorf 26	1995	Manser-Schiegg Hansruedi, Oberes Moos 12	2014
Sonderegger-Stauss Hanspeter, Hinterdorf 26	1995	Mathis-Kegele Peter, Gerenstrasse 10	1986
Spychiger Heinz, Niedern 20	1984	Müller Hansueli, Oberes Moos 39	1997
Sturzenegger Emanuel, Chrombach 395	1992	Müller Marcel, Dürrhalde 16	2012
Sturzenegger-Nänny Katharina, Schopfacker 1	1990	Müller Sonja, Oberes Moos 39	2013
Sturzenegger-Nänny Niklaus, Schopfacker 1	1984	Müller-Schmid Hermann, Schwägälpstrasse 1	1964
Surber Peter, Lindenbüel 7	2005	Müller-Schmid Maja, Schwägälpstrasse 1	1995
Suter Max, Gfeld 13	1988	Nef-Alder Jakob, Dürrhalde 11	1986
Vallender-Clausen Dorle, Unterbach 29	1984	Nef-Alder Katrin, Dürrhalde 11	2002
Vallender-Clausen Klaus A., Unterbach 29	1996	Nef-Jakob Peter, Oberes Moos 14	1986
Vial Simone, Unterbach 24	2018	Nessensohn-Zwicker Esther, Halten 649	1984
Weber Jens, Berg 18	2016	Oertle Wilhelm, Kronbach 218	1984
Weishaupt Elsbeth, Berg 11	2000	Osterwalder-Nef Jakob, Bindliweg 9	1983
Widmer Rudolf, Speicherstrasse 61	1957	Raschle-Rechsteiner Christoph, Tüfenbergstrasse 12	2019
Wild Rolf, Dorf 7	1990	Raschle-Rechsteiner Elisabeth, Tüfenbergstrasse 12	2019
Zahner-Fritsche Judith, Gfeld 32	2005	Schmid Katja, Schwägälpstrasse 44	2004
Urnäsch			
Alder Fritz, Herisauerstrasse 50	1964	Schmid Roman, Schwägälpstrasse 44	2004
Alder-Rentsch Werner, Widenbach 5	2004	Schmid-Nef Verena, Mühlstatt 1022	1978
Alder-von Mentlen Walter, Tüfenbergstrasse 18	2009	Schneider Müller Verena, Dürrhalde 16	2012
Antilli-Frick Karin, Schwantelen	2017	Schnyder-Bregy Barbara, Dürrhalde 8	2018
Bänziger Jean, Unterdorfstrasse 48	2013	Schnyder-Bregy Iwan, Dürrhalde 8	2018
Bänziger Jean, Unterdorfstrasse 34	1984	Steingruber-Zimmermann Ursula, Widen	1989
Biasotto Margaretha, Gerenstrasse 7	2009	Taverna-Würmli Erhard, Oberes Moos 29	1983
Biasotto-Keller Adolf, Scheidweghalde 10	1996	Vernier Marlis, Scheidweghalde 4	2011
Biasotto-Keller Marie-Theres, Scheidweghalde 10	2008	Walser Gerhild, Mettlenweg 13	2008
Bodenmann-Eugster Thomas, Schwägälpstrasse 17	1997	Walser Hanspeter, Mettlenweg 13	2003
Brühwiler Ingrid, Lehnen 554	2017	Walser Leni, Mettlenweg 13	2003
Brühwiler Josef, Lehnen 554	2018	Walser Stefan, Mettlenweg 13	2008
Dörig-Alder Leo, Dürrhalde 22	2019	Zellweger-Högger Hans, Steinrüti 497	1978
Dörig-Alder Yvonne, Dürrhalde 22	2019	Wald	
Dörig Urs, Unterdorfstrasse 24	1984	Beeler Edith, Spitz 581	2013
Frick Walter, Schwantelen	2017	Egli Jakob, Unterdorf 10	2002
Frischknecht Christian, Dürrhalde 26	1991	Frehner Christian, Unterdorf 21	2006
Frischknecht René, Herisauerstrasse 5	2014	Frischknecht Alfred, Rechberg 70	1957
Frischknecht-Rütschi Elsbeth, Dürrhalde 24	1986	Gloor-Müller Paul, Oberdorf 45	1991
Frischknecht-Rütschi Stefan, Dürrhalde 24	1986	Hafner Jutta, Unter Hofgut 229	2016
Heuberger-Nef Olgi, Unterdorfstrasse 46	2011	Hafner Pascal, Unter Hofgut 229	2016
Heuberger-Nef René, Unterdorfstrasse 46	2011	Irniger Hannes, Oberdorf 48	2004
Hohl-Züst Alfred, Bindlistrasse 23	1964	Kast-Schwarz René, Wannan 240	1962
Hörler Niklaus, Bindliweg 2	2017	Lüthi Werner, Hofgut 225	2016
Hürlemann-Halter Hans, Gerenstrasse 5	1963	Mettler Werner, Hotel Hirschen, Bühl	1992
Jenny-Kürsteiner Alex, Dürrhalde 4	2016	Mosimann-Zumbrunn Ursula, Dorf 379	1998
Jenny-Kürsteiner Ursina, Dürrhalde 4	2016	Müller Gloor Gabriele, Oberdorf 45	1989
Lampart-Züger Rosemarie, Mühlstatt 1469	1962	Pecnik-Hohl Slavko, Dorf 26	2008
Langenegger Philipp, Schwägälpstrasse 81	2013	Pecnik-Hohl Therese, Dorf 26	2008
		Rittmeyer Marc, Rechberg 292	1976

Schläpfer-Brühlmann Bruno, Girtanne 254	1969
Sonderegger Imelda, Ochsenwees 348	2017
Sprecher-Graf Hans, Schachen 246	1978
Steffen Bernhard, Vordorf 576	1990
Walser Heinrich, Sonnhalde 280	1972
Walser & Co. AG	1969
Welz Daniel, Falkenhorst	2018
Welz Enza, Falkenhorst	2018

Waldstatt

Aeppli Helen, Schäfliwis 16	2016
Aeppli Patrik, Schäfliwis 16	2016
Amiet Brigitte, Halde 157	1973
Blumer Hermann, Oberschwendi 40	1990
Blumer Schreinerei AG, Mooshaldenstrasse 5	1997
Bodenmann Hans Jörg, Schäfliwis 22	1984
Bodenmann-Odermatt Gregor, Säntisstrasse 9	2014
Bodenmann-Odermatt Monika, Säntisstrasse 9	2014
Bühler Walter, Unterer Böhl 3	1995
Eberhard-Bruderer Sylvia, Mittelstrasse 12	1965
Egli-Huber Bruno, Unterer Böhl 13	1987
Egli-Huber Myrta, Unterer Böhl 13	2014
Eugster-Kündig Hans, Harschwendistrasse 1	1957
Eugster-Kündig Rosemarie, Harschwendistrasse 1	1997
Frauenverein Waldstatt	1953
Frischknecht Priska, Urnäschstrasse 83	2016
Gantenbein Andreas, Geissaldenstrasse 60	2016
Gantenbein Christian, Urnäschstrasse 23	2018
Gantenbein Hans Ulrich, Alte Landstrasse 22	1987
Häne Roman, Alte Landstrasse 4	2012
Huber Hedi, Gschwend 418	2001
Hungerbühler Bruno, Untere Kneuwis 4	2002
Keller Hansruedi, Kernenmühle 1	2016
Koller-Béchéz Andreas, Obere Kneuwis 11	1994
Krüsi-Schläpfer Lina, Dorf 170	1962
Lieberherr Daniel, Säntisstrasse 5	2018
Lignatur AG, Herisauerstrasse 30	2014
Meiler Ursula, Untere Kneuwis 16	2001
Müller-Rohner Reto, Harschwendistrasse 30	2000
Müller-Rohner Ursula, Harschwendistrasse 30	2000
Ramsauer-Knechtle Hans-Peter, Alte Landstrasse 48	2007
Ramsauer-Knechtle Irène, Alte Landstrasse 48	2007
Roth Silvia, Oberschwendi 15	2010
Roth Willi, Oberschwendi 15	1981
Scherrer-Tanner Edith, Scheibenböhl 2	2013
Scherrer-Tanner Jakob, Scheibenböhl 2	2013
Weibel-Ehrbar Ursula, Oberer Hof 15	2012

Winiger-Ritschard Marian, Oberdorf 7	2013
Winiger-Ritschard Urs, Oberdorf 7	1987
Zellweger-Meier Elsbeth, Oberdorf 9	1989
Zellweger-Meier Jürg, Oberdorf 9	1989
Zellweger-Meier Werner, Mooshaldenstrasse 15	1991

Walzenhausen

Bayard Armin, Platz 244	2003
Bibliothek Walzenhausen, Dorf	2005
Diener Markus, Dorf 54	1979
Friedauer Markus, Platz 1234	2013
Friedauer Sonja, Platz 1234	2013
Gemeindekanzlei, Dorf 84	2016
Gut Peter, Städeli 777	2010
Herrmann AG, Kunststoff-Werk	1969
Hohl Peter, Nördli 791	1968
Hohl-Schneider Hans-Ueli, Lachen 733	1957
Jankovics Ivan, Grund 533	2005
Jankovics Susanne, Grund 533	2005
JUST Schweiz AG, Unterdorf 62	1969
Jüstrich Ernst, Klosen 661	1998
Jüstrich Hansueli, Rosenberg 659	1998
Jüstrich Marcel, Klosen 663	1998
Jüstrich-Stopp Ernst, Klosen 661	1965
Kellenberger-Sonderegger Bernard, Dorf 106	2008
Kellenberger-Sonderegger Gaby, Dorf 106	2008
Keller Adrian, Dorf 92	2000
Knöpfli Luzius, Dorf 86	2000
Künzler-Bänziger Edgar, Dorf 91	1987
Künzler-Bänziger Irma, Dorf 91	1999
Lesegesellschaft Lachen, Hans-Ulrich Sturzenegger, Lachen 761	1944
Pfister Erich, Weid 1225	1996
Pfister Sabine, Weid 1225	1996
Steiger-Jüstrich Toni, Ebni 1304	1998
Stiftung Waldheim, Kronenwies	2006
Sturzenegger-Knellwolf Heidi, Post	1956
Suhner-Jüstrich Ernst, Grausegg 1110	1960
Tobler Ruth, Grausegg 314	2002
Tobler-Elmer Ruedi, Lachen 769	2014
Tobler-Elmer Verena, Lachen 769	1998
Weber-Zeller Michael, Platz 1235	2008
Weber-Zeller Ruth, Platz 1235	2008
Wick Clemens, Dorf 77	2008
Wickart Jürg, Weid 1391	2012
Ziegler Eva, Wilen 369	1989
Züst Herbert, Höhe 952	1966
Züst Urs, Höchi 1246	2011

Wienacht-Tobel

Briegel Hans, Dorf 3	2008
Meier Werner, Landeggstrasse 18	1984
Zeller Nussbaum Andrea, Grund 386	2016

Wolfhalden

Bruderer Peter, Heitersberg 599	1981
Buff Urs, Luchten 89	1996
Derungs Ladina, Luchten 94	2018
Eggenberger Peter, Lehn	1972
Etter Kurt, Hinteregg 821	1997
Fuster Josef, Guggenbühel 436	2002
Geiger Edy, Tobelmühle 926	1989
Heil Markus, Scheibe 659	2014
Kern Brigitte, Lehn	2000
Kugler-Knupp Roland, Hinterergeten 124	1988
Küng-Vonwil Cécile, Kronenstrasse 197	2018
Langer Thomas, Vorderdorf 59	2000

Lesegesellschaft Tanne, René Bänziger, Schönenbühl	2003
Lutz Ernst, Mühltoibel 503	1993
Montanes-Weiss Astrid, Hinterergeten 1088	1988
Nagel Hans-Jörg, Hinderbühle 538	1981
Pauletti Gino, Kronenstrasse 961	2000
Sgarbi-Naef Bruno, Mühltoibel 512	1984
Sonderegger-Weiss René, Vorderdorf 693	1970
Sturzenegger Robert, Kronenstrasse 194	1981
Süess Pius, Wüschbach 152	2014
Tobler Hanskonrad, Bodenmühle 340	2011
Ukatz-Fehr Agi, Kronenwiese 1319	2005
Vigniti-Hirsiger Esther, Hinterbühle 936	2002
Vigniti-Hirsiger Toni, Hinterbühle 936	2002
Wiesendanger Hans, Heldwies 803	1996
Wild Hans, Mühltoibel 487	2002
Willi-Frauenfelder Werner, Dorf 48	1978
Wüthrich Stephan, Hinterbühle 981	2002
Zogg Hans, Oberdorfstrasse 917	1965
Züst Ernst, Unterwolfhalden 899	1965

APPENZELL INNERRHODEN

Appenzell			
Appenzeller Alpenbitter AG, Weissbadstrasse 27	1969	Dähler Ursi, Alte Sägestrasse 3	2012
Appenzeller Kantonalbank, Direktion	1938	Demuth Heidi, Gaiserstrasse 127	2015
Appenzeller Versicherungen, Rüesch Ernst, Eggerstandenstrasse 2a	2014	Dobler-Schärli Bernadette, Hostetstrasse 3	2008
Appenzeller Volksfreund, Engelgasse 3	1954	Dobler-Schärli Guido, Hostetstrasse 3	1984
Bärlocher Christa, Hostet 5	2013	Domakowski Karin, Hundgalgen 6	2001
Bärlocher Lorenz, Gontenstrasse 22	1995	Domakowski Klaus, Hundgalgen 6	2001
Bärlocher Paul, Gontenstrasse 22	1984	Dörig Bruno, Hostetstrasse 7	1992
Bärlocher Philipp, Hostet 5	2013	Dörig Marie Louise, Zistli 10	2015
Bärlocher Valentin, Gontenstrasse 22	1997	Dörig Markus, Strahlhüttenstrasse 3	2015
Baumberger Jeanette, Böhleli 6	2001	Dörig Monica, Gaiserstrasse 16	2015
Baumberger Max, Böhleli 6	2001	Dörig Ottilia, Unteres Ziel 26	2000
Big Dutchman, R. Inauen AG, Rütistrasse 12	2014	Dörig Petra, Hauptgasse 42	2018
Bischofberger Ferdinand, Dorf 1	1973	Dörig Regula, Rest. Linde, Hauptgasse 40	2001
Bischofberger Jeanette, Bärenhalde 11	2014	Dörig Roland, Unteres Ziel 26	2000
Bischofberger Sonja, Eggerstandenstrasse 2	2018	Dörig Thomas, Wild und Partner AG, Industriestrasse 3	2014
Bischofberger Thomas, Bärenhalde 11	2014	Dörig-Hersche Albert, Steinegg, Zistli 14	1984
Bless-Rüegg Urs, Rinkenbach 16	2012	Dörig-Huber Anton, Unteres Ziel 9	2018
Böhi Roman, Mooshaldenstrasse 18	1972	Dörig-Huber Emma, Unteres Ziel 9	2018
Bölsterli-Baumgartner Rudolf, St.Antonstrasse 5	1983	Ebneter Bourgeois Maurizia, Untere Blumenrainstrasse 10	2016
Brauerei Locher AG	1932	Ebneter Kurt, Sälde 5	1984
Breitenmoser Guido, Gaiserstrasse 12a	1974	Ebneter Werner, Nollenstrasse 30	1984
Breitenmoser Sepp, Blumenrainweg 3	1984	Ebneter-Fischer Christa, Gaiserstrasse 39b	2002
Breitenmoser Silvio, Weissbadstrasse 19	2012	Ehrbar Barbara, Breitenmoser App. Fleisch- spezialitäten AG, Sägehülistrasse 12	2014
Breitenmoser-Dörig Agnes, Alte Eggerstandenstrasse 5	2016	Elmiger-Bänziger Albert, Hundgalgen 20	2014
Breitenmoser-Dörig Andres, Alte Eggerstandenstrasse 5	2016	Elmiger-Bänziger Heidi, Hundgalgen 20	2014
Breitenmoser-Fuchs Emil, Kreuzhofstrasse 31	1976	Engler Rolf Peter, Gass Steinegg	1984
Breitenmoser-Fuchs Monika, Kreuzhofstr. 31	1976	Enzler Lukas, Blattenheimatstrasse 10	2006
Breitenmoser-Sutter Brigitte, Lehnstrasse 30	2013	Eugster-Rempfler Josef, Alpsteinstrasse 18	1997
Breitenmoser-Sutter Martin, Lehnstrasse 30	2013	Eugster-Rempfler Rosmarie, Alpsteinstrasse 18	1997
Breu-Dörig Hans, Schönenbüel 48	2008	Fässler Adalbert, Falkenburg	2007
Breu-Dörig Rita, Schönenbüel 48	2008	Fässler Andreas, Appenzellerbau AG, Lehnmattstrasse 9	2014
Brogli Herbert, Obere Hirschbergstrasse 34	2010	Fässler Antonia, Kaustrasse 11	2011
Büchel Martin, Nollenstrasse 10a	2000	Fässler Charly, Wührestrasse 14a	2015
Buchmann Ferdinand, Weissbadstrasse 21	1972	Fässler Daniel, Hofersäge	1995
Bühlmann Kurt, Zistli 10	2014	Fässler Erich W., Gansbach 17	2002
Cajochen-Forst Josef, Kuechlimoosstrasse 3	1996	Fässler Hans, Wolfsbühlstrasse 6	2019
Cajochen-Forst Roswitha, Kuechlimoosstrasse 3	1997	Fässler Josef, Schönenbüel 40	1984
Cantele Rino, Rässengüetli 22	2016	Fässler-Räss Franz, Rinkenbach 33	2013
Corminboeuf-Schiegg Ruth, Schützenwiesstrasse 8	2014	Fässler-Sutter Bruno, Hostetstrasse 4	1982
Dähler Albin, Eggerstandenstrasse 69	2018	Fässler-Zeller Barbara, Gansbach 17b	2012
Dähler Roland, Eggerstandenstrasse 35	2007	Favale Giuseppe, Sälde 1	1997
		Fehr Martin, Herrenrütistrasse 5	2013
		Fenster Dörig AG, Blattenheimatstrasse 2b	1984

Fischli Isabella, Blumenrainstrasse 23	2007	Innerrhodische Kantonsbibliothek, Marktgasse 2	2018
Forster Carol, Sonnenhalbstrasse 49	2017	Karges Guido M., Unterer Imm 5	2018
Frefel Sandro, Lehnmattestrasse 45	2014	Karrer Ludwig, Ringstrasse 11	1988
Fritsche-Beeler Annelies, Eggerstandenstrasse 10	1999	Kaufmann Max, Gaishausstrasse 39	1984
Fritsche-Beeler Hans, Eggerstandenstrasse 10	1999	Keller Christoph, Lehnstrasse 36	2015
Fritsche-Peterer Martin, Eggerstandenstrasse 2E	1968	Keller Cyrill, Moser und Hörler AG, Weissbadstrasse 26	2014
Garage Baumann, Weissbadstrasse 11	1982	Keller Rudolf, Gaishausstrasse 6	1989
Geiger Arnold, Meistersrüte	1981	Keller-Stadler Hildegard, Nollenstrasse 28a	2004
Geisser Johann AG, Rohr- und Schachtreinigung, Gontenstrasse 20	2014	Knechtle Beat, Blattenrain	1965
Gmünder Eveline, Unterer Imm 5	2018	Knechtle Marco, Landsgemeindeplatz 6	2017
Gmünder Hubert, Blumenrainstrasse 23B	1984	Koch Urs, Industriestrasse 15	2018
Gmünder Kurt, Schützenwiesstrasse 11	2008	Kölbener Beat, Unterrainstrasse 25	1986
Gmünder Leo, Ebnistrasse 2	1983	Kölbener Franz Josef, Gontenstrasse 13	1960
Gmünder-Manser Josef, Chappelihof 10, Gass Steinegg	1972	Kölbener Heidi, Gaishausstrasse 45	2014
Gnepf-Landolt Hans, Neuhüsi 2	1983	Kölbener Ursulina, Fleckenmoos 2	2014
Goldener Emil, Gütlistrasse 18	1948	Kölbener Vreni, Mosersweid 55	2003
Gollino Nolfi Erich, Sitterstrasse 11	2019	Kolb-Lutz Georges, Gütlistrasse 23	2004
Gollino Nolfi Eva, Sitterstrasse 11	2019	Kolb-Lutz Rosemarie, Gütlistrasse 23	2004
Grosser Hermann, Sonnhalde 30	2002	Koller Albert, Zistli 12	1984
Gruber-Bischofberger Luzius, Gadenstatt 14	2008	Koller Alfred, Ziegeleistrasse 1	2018
Gruber-Bischofberger Petra, Gadenstatt 14	2008	Koller Angela, Chappelihof 3	2013
Grünwald Wolfgang, Lehnstrasse 49	2011	Koller Arnold, Gschwendes 8	1972
Guggenbühl Stefan, Forrenbühlstrasse 20	2001	Koller Emil, Schlepfen 6	2013
Gymnasium St. Antonius, Schulleitung, Hauptgasse 51	1988	Koller Josef, Mosersweid 55	2018
Haas Reto und Isabella, Schriften Haas, Dorfstrasse 35	2014	Koller Ursula, Mosersweid 55	2018
Heeb Stefan, Landsgemeindeplatz	1994	Koller Walter, Eggerstandenstrasse 2F	1981
Heim Toni, Galgenhang 16	2001	Koller-Sutter Stefan, Pöppelstrasse 16	2012
Hersche Emil jun., Sonnhalde 14	1971	Köppel-Fritsche Antonia, Gaishausstrasse 41	2013
Hidber Lukas, Marktgasse 4	2019	Köppel-Fritsche Markus, Gaishausstrasse 41	2013
Hinrichs Eveline, Mendlegatter 6	2013	Küng-Inauen Josef, Schönenbüel 34	1988
Hinrichs Hansjörg, Mendlegatter 6	2013	KyBoot Shop Appenzell, Hilderstone Consulting, Hirschengasse 12	2014
Hirn Markus, Gaiserstrasse 147	1996	Laimbacher Josef, Eggerstandenstrasse 2h	1962
Hirn Peter, Gaiserstrasse 151	2011	Lämmli Felix, Bäbelers 32	2013
Historischer Verein Appenzell, Hauptgasse 4	2018	Lämmli Priska, Bäbelers 32	2013
Hohl Erich, Brenden 19	2014	Langhans Arthur, Blumenrainweg 1	2016
Hörler-Koller Lydia, Rosenböhleli 10	2011	Locher Thomas, Sälde 1	2014
Huber Rudolf, Gaishausstrasse 12	1988	Locher-Diem Raphael, Zielstrasse 36a	2018
Hübner-Fässler Karin, Nollenstrasse 20	2014	Locher-Diem Renate, Zielstrasse 36a	2018
Hunziker Kurt, Rest. Traube, Marktgasse 7	2015	Locher-Wenzel Adrian, Sonnhalde 8	2019
Hunziker Margrit, Rest. Traube, Marktgasse 7	2015	Loepfe-Kölbener Arthur, Gass Steinegg	1996
Inauen Alfred, Lehnstrasse 4	2011	Loepfe-Kölbener Ingrid, Gass Steinegg	1996
Inauen Reto, Gansbach 5	2012	Lutz René, Ringstrasse 22	2015
Inauen Roland, Chappelihof 13	1997	Manser Michael, Ziegeleistrasse 36	2007
Inauen Toni, Weissbadstrasse 7	2004	Manser Ueli, Nollenstrasse 5B	2011
Inauen Valentin, Hagstrasse 3	2012	Manser-Sutter Joe, Brestenburg 6	1984
Inauen-Dörig Luzia, Lauffenstrasse 8	2014	Margreiter-Sutter Doris, Eggerstandenstrasse 13	2004
Inauen-Koch Sepp, Grund, Unterrain 140	2015	Mazenauer Dominik, Nollisweid 37	2018
		Mazenauer Rahel, Nollisweid 24	2011
		Meier Turi, Mosersweid 56	2019

Metzler-Arnold Ruth, Egglistrasse 1	2003	Streule-Mazenauer Emil, Steinegg, Brülisauerstrasse	1988
MFW Architekten AG, Peter Fässler, Gaiserstr. 11	2013	Sutter AG, Baugeschäft, Bahnhofstrasse 8	1973
Mittelholzer Beatrice, Lehnstrasse 102	1956	Sutter Leo, Eggerstandenstrasse 14	2014
Mock-Kölbener Franz, Herrenrüti 3	1984	Sutter Margrit, Eggerstandenstrasse 14	2014
Moser Andreas, Schönenbüel 17	2013	Sutter Markus, Blumenrainstrasse 23C	2014
Moser Silvia, Schönenbüel 17	2013	Sutter Stefan, Brülisauerstrasse 13	2006
Mösli Hansjörg, Nollisweid 53	2016	Sutter-Weishaupt Fefi, Nollenstrasse 3	2008
Müller Barbara, Rosengärtliweg 3	2013	Sutter-Weishaupt Priska, Nollenstrasse 3	2008
Müller Ruedi, Rosengärtliweg 3	2013	Tenchio Henrik, Gaiserstrasse 6	2014
Neff Sepp, Höhestrasse 2	2017	Thür Franz, Haus zum Wohnen, Marktgasse 11	2013
Nisple-Gassner Agathe, Jakob Signer-Strasse 5	2005	Thür Madlen, Haus zum Wohnen, Marktgasse 11	2013
Nisple-Gassner Emil, Jakob Signer-Strasse 5	2005	Ulmann Peter, Brüggliweg 2	1984
Pérez Dominik, Hohe Hirschbergstrasse 55	2009	Ulmann-Ebnetter Roswitha, Blumenrainweg 2	2001
Premierlani-de Korte Linda, Unterer Schöttler 17	2019	Vicini Werner, Vicini Bau, Gontenstrasse 17	2014
Premierlani-de Korte Romeo, Unterer Schöttler 17	2019	Wagner Erich, Gaishausstrasse 2A	2016
Raess-Manser Herbert, Hostet 13	2012	Walt Markus, Gaiserstrasse 127	2014
Raess-Manser Priska, Hostet 13	2012	Weishaupt Gabi, Herrenrütistrasse 5	2013
Raiffeisenbank Appenzell, Holdener Johannes, Hauptgasse 41	2014	Wellauer Marjolaine, Schönenbüel 62	2016
Raschle Peter, Oberer Gansbach 10	2008	Wellauer Martin, Schönenbüel 62	2016
Rechsteiner Josef, Gaiserstrasse 153	2001	Wenk Miriam, Lehnstrasse 43	2009
Rechsteiner Thomas, Immstrasse 5	2011	Wild Alfred, Sonnhalde 4	1984
Reichmuth Sepp, Hauptgasse 31	2000	Wild Christa, Sonnhalde 10	2012
Rempfler Bernhard, Untere Blumenrainstrasse 4	2005	Wyser Paul Julian, Hostetstrasse 14	2000
Rempfler-Scherrer Josef, Bödeli 6	1975	Wyss Brigitta, Gaishausstrasse 8	2006
Rüegg Bless Monika, Rinkenbach 16	2012	Wyss Herbert, Bäbelers 26	2002
Rusch Markus, Unterer Schöttler 1	2014	Zeller Anna, Rütistrasse 41	2010
Savary-Tekenbroek Caius, Alpsteinstrasse 22	1997	Zeller-Rauscher Albert, Nollisweid 21	2004
Savary-Tekenbroek Charlotte, Alpsteinstrasse 22	1997	Zimmermann Josef, Bahnhofstrasse 44	2001
Saxer-Fröhlich Renzo, Lehnstrasse 42	1984	Zimmermann Raphaela, Bahnhofstrasse 44	2001
Schälli Marcel, Gaiserstrasse 127	2015	Zimmermann Stephan, Egglistrasse 1	2012
Schefer Hanni, Hauptgasse 17	2017	Zwahlen Remo, Mosersweid 56	2019
Schiegg Ernst, Ringstrasse 18	2018		
Schlatter-Brülisauer Annemarie, Kaustrasse 17a	2008	Brülisau	
Schneider Henrique, Unterer Gansbach 6	2014	Bischofberger-Koller Reto, Chapfbachers 17	2008
Schnider Hanna, Eggerstandenstrasse 2e	2018		
Schnider Lorenz, Eggerstandenstrasse 2e	2018	Gonten	
Schönenberger Karl, Bödeli 7	2015	Dünner-Neff Laila, Sonnhaldenstrasse 13	2016
Schönenberger Rosmarie, Bödeli 7	2015	Eberle Ruedi, Bühl	2000
Signer Jakob, Nollisweid 65	2008	Fässler Urban, Hüttenstrasse 2	2014
Signer-Heim Daniela, Schützenwiesstrasse 10	2012	Holderegger-Neff Josef, Sonneli, Loretto 15	1984
Signer-Heim Johann, Schützenwiesstrasse 10	2012	King-Notter Andreas, Sonnhaldenstrasse 22	2014
Sonderegger Mario, Kronengarten 5	2005	Ledergerber Niklaus, Lorettohalde 1	2018
Stadler-Mock Regina, Hauptgasse 22a	2014	Manser Albert, Sulzbach	1984
Stark Monika, Hauptgasse 20	2005	Manser Josef, Rüeggerstrasse 18	1993
Stark Peter, Hauptgasse 20	2005	Manser Martin, Loretto 17	2018
Steuble Adolf, Hirschbergstrasse	1981	Manser Salome, Loretto 17	2018
Streule Albert, Hauptgasse 35	1994	Mineralquelle Gontenbad AG, Gabriela Manser	1965
		Neff-Dünner Matthias, Sonnhaldenstrasse 13	2016

IN ANDEREN KANTONEN

Alder Andreas Pancalt 118A, 6540 Castaneda	1994	Barandun-Kast Madeleine Rosengartenstrasse 6, 8882 Unterterzen	2018
Alder Bettina Idaplatz 2, 8003 Zürich	2017	Bänziger Felix Burgstrasse 18, 9000 St. Gallen	2012
Alder Elsbeth Haldenweg 23, 8634 Hombrechtikon	2018	Bänziger Mares Hafenstrasse 13A, 8590 Romanshorn	2014
Alder Hanspeter Gründenstrasse 65, 8247 Flurlingen	1987	Baumgartner Esther Am Oeschbrig 37, 8053 Zürich	2016
Alder Kathrin Rütistrasse 22, 8032 Zürich	2017	Betschard Barbara Oberfeld 23, 6430 Schwyz	2015
Altherr Fredi Cunzstrasse 28, 9016 St. Gallen	2001	Biedermann Roger Hintergasse 19, 8213 Neunkirch	2009
Altherr Hans Bahnhof 1, 9465 Salez	1975	Birchler Christoph Rotachstrasse 11, 9000 St. Gallen	1992
Anderegg Ernst Stapfenwis 15A, 9424 Rheineck	1974	Bischofberger Bruno Langjoch, Toggwilerstrasse 177, 8706 Meilen	1970
appenzellbern, Albert Koller Galgenzelg 11, 3150 Schwarzenburg	1931	Bischofberger Kurt Brühlweg 4, 5432 Neuenhof	2001
Appenzeller Hans Zürcherstrasse 67, 8640 Rapperswil SG	1998	Bisig Alfred Hardungstrasse 10, 9011 St. Gallen	1987
Appenzellerverein Chur Toni Enzler, Werkstrasse 2, 7000 Chur	1984	Blankenhorn Max Im Unterzelg 57, 8965 Berikon	2013
Appenzellerverein Luzern, Karl Fuster, Ruopigenring 37, 6015 Luzern	1944	Blum Iris Albisriederstrasse 114, 8003 Zürich	2003
Appenzellerverein Toggenburg, Regina Roth, Schmittlistrasse 11, 9642 Ebnat-Kappel	1984	Blumer Eliane Rue du Tunnel 5, 1005 Lausanne	2012
Appenzellerverein Winterthur, Jakob Altherr, Rebrainstrasse 19a, 8624 Grüt (Gossau ZH)	1984	Boldt Corinna Suurstoffi 3a, 6343 Rotkreuz	2018
Appenzellerverein Zürichsee, Käthi Dietsche, Mockenwiesstrasse 14, 8713 Uerikon	1984	Bötschi Margrit Tschudistrasse 43, 9000 St. Gallen	2006
Baer Christian Vordergasse 61, 8200 Schaffhausen	2009	Brauerei Schützengarten AG St. Jakob-Strasse 37, 9000 St. Gallen	1934
Barandun-Kast Stefan Rosengartenstrasse 6, 8882 Unterterzen	2018	Brechbühl-Kast Esther Oberstrasse 6A, 3550 Langnau im Emmental	2018
		Breitenmoser-Keller Franz Gerhaldenstrasse 34, 9008 St. Gallen	1978

Breu Armin Iverturststrasse 2, 9472 Grabs	1992	Dörig-Eschler Gabi Mittlere Haltenstrasse 8, 3625 Heiligenschwendi	2017
Breu Raymund Sonnenbergstrasse 50, 8032 Zürich	2013	Dörig-Eschler Sven Mittlere Haltenstrasse 8, 3625 Heiligenschwendi	2017
Broger Urban Hölderlinstrasse 24, 9008 St. Gallen	2004	Dörler Anita Wildeggsstrasse 40, 9000 St. Gallen	1981
Brown-Hohl Rosmarie Rue du Chapeau-Râblé 1, 2300 La Chaux-de-Fonds	2015	Eberle Beat, Eberle Architektur GmbH, Schillerstrasse 9, 9000 St. Gallen	2014
Brunner Roland Schönaustrasse 35, 9000 St. Gallen	2004	Egli Christoph Berneckstrasse 26, 9435 Heerbrugg	2000
Buff Christoph Obergass 13, 8260 Stein am Rhein	1962	Eichenberger Walter Haltenrebenstrasse 134, 8408 Winterthur	1955
Buff-Schweizer Heidi Obere Gähwiesstrasse 3, 9652 Neu St. Johann	1978	Eisenhut Hanspeter Rebhaldenstrasse 18, 8596 Scherzingen	1980
Bühler Sina Villa Waldbüel, 9240 Uzwil	1972	Engeler Erwin Zum Sillerblick, 8053 Zürich	2011
Bürge-Gähwiler Peter Via ai Monti 85, 6600 Locarno	1978	Engler Ueli Langmoosweg 4a, 9400 Rorschach	2003
Burkart-Burkart Alexandra Lauistrasse 888, 9651 Ennetbühl	2017	Engler-Lehmann Maja Rehetobelstrasse 89, 9000 St.Gallen	2000
Burkart-Burkart Ueli H. Lauistrasse 888, 9651 Ennetbühl	2017	Erdin Heinz Schneitstrasse 26, 6315 Oberägeri	2017
Butz Ursula Rossweidstrasse 14, 9030 Abtwil	2018	Erdin-Sieber Rita Schneitstrasse 26, 6315 Oberägeri	2017
Cerny Wenzel Bodenacherring 56, 8303 Bassersdorf	1981	Ernst Hohl-Kulturstiftung Appenzell Bahnhofstrasse 43, 8001 Zürich	1956
Dobler Karl Sentier du Ministre 28, 2014 Bôle	1986	Eugster Andreas Wartenbergstrasse 23, 4104 Oberwil BL	2003
Donati Rolf-Mario Hagenwiesenstrasse 15, 8108 Dällikon	1989	Eugster Hannes Floraweg 8, 5600 Lenzburg	2017
Dörig Bernice Chemin des Côtes 32, 1297 Founex	1998	Eugster Hansruedi Chörenmattstrasse 47, 8965 Berikon	1991
Dörig Johann Chemin des Côtes 32, 1297 Founex	1998	Eugster Reini Lilienweg 4, 5200 Brugg AG	1991
Dörig Klaus Peter-und-Paul-Strasse 5, 9010 St. Gallen	1966	Fässler Benjamin Hofweg 16, 4512 Bellach	2009

Fässler Katrin Sonnenrain 25, 3063 Ittigen	2011	Hafner Thomas Aegetholzstrasse 28, 9443 Widnau	2006
Fischer Markus Dufourstrasse 152, 8008 Zürich	2018	Hänggi-Aragai David Münstergasse 14, 8200 Schaffhausen	2015
Flory-Bischofberger Maria Tössriederenstrasse 23, 8193 Eglisau	2016	Hein Jürgen Buolterlistrasse 20, 6052 Hergiswil NW	2014
Frehner Albert Poststrasse 54, 9478 Azmoos	1979	Helg Felix Rebwiesenstrasse 14, 8406 Winterthur	1985
Frei Paul Hirzelweg 3, 5610 Wohlen AG	2002	Helvetia Versicherungen Dufourstrasse 40, 9001 St. Gallen	1926
Frei Walter Metallstrasse 8, 9000 St. Gallen	2006	Herzig Willi Dürnmattweg 7, 4144 Arlesheim	2017
Frischknecht-Bichsel Fritz Halden, 9657 Unterwasser	1969	Hilb Rolf Sonnenstrasse 37a, 8280 Kreuzlingen	1987
Frischknecht-Bichsel Maja Halden, 9657 Unterwasser	2000	Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) Hirschengraben 11, 3011 Bern	1994
Gantenbein René Egelsee 350, 9535 Wilen b. Wil	1987	Höhener Max Scheideggstrasse 12, 6038 Gisikon	1970
Geiger Lukas Höhenweg 37, 9000 St. Gallen	2019	Hohl Andreas Kirchbodenstrasse 71b, 8800 Thalwil	1998
Geiser Schefer Barbara Gerechtigkeitsgasse 71, 3011 Bern	2014	Hohl Heinz Mühlemoosweg 6, 6414 Oberarth	1971
Genova Michael Falkensteinstrasse 74, 9000 St. Gallen	2016	Hohl Theodor Riedernrain 101, 3027 Bern	2003
Graf Linus Schürgistrasse 27, 8051 Zürich	2017	Hohmann-Preisig Doris Sonnsyterain 26, 6048 Horw	2011
Graf Nelli Matthofstrasse 1, 8500 Frauenfeld	2018	Honsell Rolf Dufourpark 7, 9030 Abtwil SG	1954
Graf Silvan Ackerstrasse 44, 4057 Basel	2017	Hugentobler Otto Biserhofstrasse 10, 9011 St. Gallen	2001
Graf-Eisenhut Max Hauptstrasse 57, 9436 Balgach	1962	Imholz Claudine Hofstettweg 5, 8405 Winterthur	2015
Graf-Eisenhut Trudy Hauptstrasse 57, 9436 Balgach	2000	Imholz Hanspeter Hofstettweg 5, 8405 Winterthur	2015
Grob Daniel Poststrasse 69, 8462 Rheinau	2016	Inauen Theres Müllheimerstrasse 160, 4057 Basel	2018
Haag Rolf Alpsteinstrasse 4, 9240 Uzwil	1984	Isoz Emil Talackerstrasse 52, 8404 Winterthur	1978

Jost-Heierli Annemarie Untere Albertstrasse 8, 7270 Davos Platz	2017	Kürsteiner Peter Alpsteinstrasse 28, 9240 Uzwil	1989
Kaiser Peter Domino 366, 9320 Frasnacht	2000	Lämmli Rahel Albisriederstrasse 346, 8047 Zürich	2009
Kanton Luzern, Denkmalpflege und Archäologie, Libellenrain 15, 6004 Luzern	2014	Lämmli Walter Spiegelgasse 12, 8001 Zürich	1987
Kast Walter Seehaldenstrasse 23b, 9404 Rorschacherberg	1972	Langenauer Jakob Wilfried-Heusser-Strasse 96, 8632 Tann	2000
Kellenberger Otto Stockerenstrasse 24, 3065 Bolligen	1981	Langenegger Hans Sihlwaldstrasse 2, 8135 Langnau am Albis	1958
Keller Rudolf Rorschacher Strasse 80, 9000 St. Gallen	1997	Lechleitner Anna Hamelstrasse 21, 9320 Arbon	1964
Keller Sophie Rorschacher Strasse 80, 9000 St. Gallen	1997	Locher Erich Prasserieweg 7, 7000 Chur	2004
Kempf Rolf Begonienstrasse 12, 8472 Seuzach	1968	Locher Hansueli Büelhofstrasse 33, 8405 Winterthur	2013
Klauser-Nievergelt Heidi Forrenbergstrasse 32, 8472 Seuzach	1947	Locher-Kormann Brigitte Schoretshuebweg 15, 9015 St. Gallen	1993
Klee Peter Route du Creux-de-Boisset 20D, 1286 Soral	2002	Locher-Kormann Walter Schoretshuebweg 15, 9015 St. Gallen	1993
Klee Suzanne Route du Creux-de-Boisset 20D, 1286 Soral	2002	Lötscher-Jakob Dorothea Terrassenweg 33, 3360 Herzogenbuchsee	2003
Knöpfel Paul Sonrain 5, 3110 Münsingen	1981	Lutz Max Seeheimstrasse 7, 9403 Goldach	2000
Koller Josef Schwendstrasse 6, 9032 Engelburg	1956	Lutz Myrtha Am Sternenplatz 536, 5325 Leibstadt	2013
Koller-Hautle Albert Galgenzelg 11, 3150 Schwarzenburg	2001	Maeder Andreas Imbodenstrasse 28, 9016 St. Gallen	1997
Kreienbühl Lukas Promenade 52, 7270 Davos Platz	1995	Manser Chlätus Chemin de la Forêt 12, 1784 Courtepin	2002
Kuhn-Vonmont Annemarie Salisstrasse 5, 9000 St. Gallen	1997	Meddeb-Bauer Barbara Austrasse 17, 4106 Therwil	1997
Kuhn-Vonmont Heinrich Salisstrasse 5, 9000 St. Gallen	1980	Meier-Abderhalden Ruth Weissenrainstrasse 55, 8707 Uetikon am See	1989
Künzle Andreas Landsgemeindestrasse 10, 9200 Gossau	2009	Meier-Keller Oskar Weingartenstrasse 16, 8708 Männedorf	1978
Künzle Thomas Dufourstrasse 59, 9000 St. Gallen	2009	Menet-Hofmann Hedi Oberdorfstrasse 8, 9122 Mogelsberg	1984

Menet-Hofmann Konrad Oberdorfstrasse 8, 9122 Mogelsberg	1996	Pinardi Lino Schachenstrasse 12, 9450 Lüchingen	2016
Messmer Roland Dorfstrasse 34, 8309 Nürens Dorf	1964	Preisig Hermann Sandgrubenweg 40, 4105 Biel-Benken BL	1987
Müller Hans-Ulrich Pilatusstrasse 35, 5703 Seon	1992	Räss Bernadette Kastenberg 5, 9312 Häggenschwil	2012
Müller Jürg Unterdorfstrasse 2, 9472 Grabs	1991	Räss Bruno Kastenberg 5, 9312 Häggenschwil	2011
Müller-Zinsli Silvia Kistlerweg 7, 3006 Bern	2007	Raster Nellie Bächelackerstrasse 9, 8132 Hinteregg	2009
Naef Hans-Peter Sittenweg 11, 8872 Weesen	1987	Raster Peter Bächelackerstrasse 9, 8132 Hinteregg	1998
Nagel Fredi Reherstrasse 20 D, 9016 St.Gallen	1992	Reich Regula Südstrasse 88, 8008 Zürich	2001
Neff Albert Grubenstrasse 24, 8404 Winterthur	2001	Reust Dora Dorfstrasse 1, 3655 Sigriswil	1981
Nef-Schönenberger Hans Schützenstrasse 5A, 9500 Wil SG	1969	Ringeisen Hein Susanne Buolterlistrasse 20, 6052 Hergiswil NW	2014
Niederer Roland Staanackerstrasse 21, 8234 Stetten SH	1994	Rickenbacher Thomas Bachstrasse 4, 9242 Oberuzwil	2012
Nüesch Christian Brunnenwiesenstrasse 15, 8105 Regensdorf	1992	Riebli-Bohnenblust Barbara Bachstrasse 13, 8555 Müllheim Dorf	2017
Oberkircher Brigitte Zum Kuckuck, 8374 Dussnang	1987	Riebli-Bohnenblust Patrik Bachstrasse 13, 8555 Müllheim Dorf	2017
Oberkircher Walter Zum Kuckuck, 8374 Dussnang	1987	Ritter Remo Oberdorfstrasse 6, 9445 Rebstein	1996
Oehler Arthur Loosstrasse 17, 9435 Heerbrugg	1972	Rohner Kaspar Im Gässli 37, 8162 Steinmaur	1989
Oertle-Roth Arnold Langwattstrasse 39, 8125 Zollikerberg	1986	Rotach Heinrich Bannstrasse 40b, 6312 Steinhausen	2008
Oertle-Wengert Ingrid Alte Landstrasse 80, 8700 Küsnacht ZH	2017	Sauter-Schilling Max Wartensteinstrasse 21b, 9008 St. Gallen	1999
Oertle-Wengert Jakob Alte Landstrasse 80, 8700 Küsnacht ZH	2017	Schällibaum Hansueli Berglistrasse 43, 9642 Ebnat-Kappel	2019
Patria Genossenschaft, Annette Lohmann, St. Alban-Anlage 26, 4052 Basel	1926	Schärer Nathalie Weinbergstrasse 71, 8408 Winterthur	2009
Pfändler-Schneiter Marianne Albertstrasse 2, 5432 Neuenhof	1996	Schefer Andreas Gerechtigkeitsgasse 71, 3011 Bern	2014

Scherrer Hanny Keltenstrasse 12, 8125 Zollikerberg	1983	Steingruber Christian Route des Grandseys 67, 1564 Domdidier	2002
Schiess Menga Burg Rufi 20, 8762 Schwanden GL	2004	Strebel Hanspeter Altenwegenstrasse 35, 9015 St. Gallen	1994
Schlagenauf Fritz Rainstrasse 45, 8706 Meilen	2015	Stricker-Enggist Hans Staatsstrasse 115B, 3626 Hünibach	1964
Schmid Moritz Zwysigstrasse 28, 9000 St. Gallen	2010	T anner Albert Gryphenhübelweg 3, 3006 Bern	1979
Schmutz-Künzle Yolanda Trüelweg 17, 3600 Thun	2018	Tanner Walter Im Gjuch 6, 8932 Mettmenstetten	1994
Schneider-Künzler Ursula Waldstrasse 36, 8134 Adliswil	1994	Thalmann-Schiess Annelies Hofackerstrasse 5, 8372 Wiezikon b. Sirnach	1997
Schneiter Gustav Stallikonstrasse 36, 8903 Birmensdorf ZH	1992	Tobler Bruno Langweg 13, 8370 Sirnach	1991
Seiler Kurt Reservoirstrasse 17, 8442 Hettlingen	2017	Tobler Edgar Fällandenstrasse 9, 8600 Dübendorf	1964
Signer Christian Elisabethenstrasse 41, 4051 Basel	1991	Tomaschewski-Walser Doris Frohbergstrasse 49B, 8645 Jona	2018
Signer Gerold Oberdorfstrasse 15, 9642 Ebnat-Kappel	1984	U eberschlag Doris Marktgasse 5, 9000 St. Gallen	2002
Signer Hans Georg Unterer Rheinweg 116, 4057 Basel	1982	V ogt Ueli Tannenstrasse 39, 9010 St. Gallen	2011
Signer Kurt Avenue Léopold-Robert 13, 2300 La Chaux-de-Fonds	2011	Vonwiller Hans-Martin Rossimattstrasse 8, 3074 Muri b. Bern	2011
Somm Markus Fuhrstrasse 39, 8820 Wädenswil	2014	Vuilleumier Paul Schwanenstrasse 22, 9200 Gossau SG	1999
Sonderegger Christian Nussbaumstrasse 50, 3006 Bern	1957	W aldburger Hanspeter Alpenstrasse 30, 3066 Stettlen	1977
Sonderegger Peter Eulenweg 15, 5608 Stetten AG	2017	Walser Ulrich Länzweg 16, 8942 Oberrieden	2009
Sonderegger Peter Vogelbuckstrasse 40, 8307 Effretikon	2011	Weigelt Kurt, IHK St. Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9001 St. Gallen	2014
Sonderer Franz Oberdorfstrasse 5, 8852 Altendorf	1987	Werder Elisabeth Seuzachersstrasse 68, 8400 Winterthur	1989
Sprecher Jürg Maiengasse 1, 4056 Basel	2010	Werschler-Bänziger Margrit Grünaustrasse 16, 9016 St. Gallen	1953
		Wetter Sebastian Rietstrasse 6, 8718 Schänis	2018

Widmer Martin Guntibachstrasse 3, 8475 Ossingen	2014	Zünd Marcel Imbodenstrasse 23, 9016 St. Gallen	2001
Widmer Thomas Langwattstrasse 37, 8125 Zollikerberg	2008	Zürcher Urs Poststrasse 6, 9500 Wil SG	2014
Widmer Ueli Niederwiesstrasse 11, 8832 Wollerau	1989	Züst Kurt Untere Bühlenstrasse 115, 8708 Männedorf	1968
Wilhelm Ulrich Burgstrasse 17, 5012 Schönenwerd	1988		
Zellweger Alfred Werkstrasse 6, 9434 Au SG	1973		
Zellweger-Tanner Stephanie Sevogelstrasse 69, 4052 Basel	2000	IM AUSLAND	
Zimmermann Anita Neumülistrasse 8, 9424 Rheineck	2005		
Zobrist Hans Werner Packerweg 23, 4852 Rothrist	1970	Dreier Dietmar Versandbuchhandlung GmbH 073735-3698993/1, T. Hyz, Bernhard-Röcken-Weg 1 47228 Duisburg Deutschland	2017
Zöllig-Lutz Gerda Hard 11, 8408 Winterthur	2001		
Zuberbühler Hans Bruggwaldstrasse 58b, 9008 St. Gallen	2016	Schoch Bruno Treburerstrasse 12 64516 Moerfelden-Walldorf Deutschland	2000
Züllig Rosmarie Oberhausenstrasse 33, 8907 Wettswil	2017		

Mitgliederbestand nach Gemeinden

Mitgliederbestand Ende August 2019

Bühler	32	Appenzell	258
Gais	42	Brülisau	1
Grub	25	Gonten	18
Heiden	120	Haslen	11
Herisau	250	Oberegg	29
Hundwil	19	Weissbad	17
Lutzenberg	10		
Rehetobel	100	Andere Kantone	236
Reute	9	Ausland	2
Schönengrund	18		
Schwellbrunn	25		
Speicher	79	Total	<u>1770</u>
Stein	29		
Teufen	168		
Trogen	73		
Urnäsch	59		
Wald	24		
Waldstatt	42		
Walzenhausen	40		
Wienacht-Tobel	3		
Wolfhalden	31		

Ehrenmitglieder

Ernennung

Fritz Frischknecht, Unterwasser	1991
Arthur Sturzenegger, Rehetobel	1996
Walter Koller, Haslen	2000
Hermann Müller, Urnäsch	2003
Ivo Bischofberger, Oberegg	2007
Hans Bischof, Grub	2011
Annette Joos-Baumberger, Herisau	2011

Bemerkung: Mitglieder, die seit zwei Jahren ihren Beitrag nicht bezahlt haben, wurden aus dem Mitgliederverzeichnis gestrichen.

Adressänderungen im Mitgliederverzeichnis sind zu richten an:
Max Frischknecht, Köhlerweg 1, 9410 Heiden, info@aggesellschaft.ch

4. Anhang

Appenzeller Gedächtnis II

Die kantonalen Archive

SANDRO FREFEL UND JUTTA HAFNER

Seit dem letztjährigen Jahrbuch und in den kommenden Jahren porträtieren wir unter dem Titel «Appenzeller Gedächtnis» Bibliotheken, Archive, Museen und weitere Institutionen mit dem Auftrag der Bewahrung, Pflege und Vermittlung des kulturellen Erbes beider Appenzell. Die Beiträge sind von den Repräsentanten der Institutionen verfasst und zeigen Innensichten auf den Auftrag, die Historie sowie Herausforderungen und Fragen der Zukunft. Die Gedächtnisinstitutionen beider Appenzell pflegen nicht nur kantons-, sondern auch spartenübergreifende Kooperationen. Im Ausserrhoder Kulturblatt «Obacht Kultur» sind sie seit elf Jahren dreimal jährlich mit Texten präsent. Ihre vielfältigen und sich teilweise überschneidenden Aufgabenfelder möchten sie zu einem späteren Zeitpunkt zum Gegenstand eines Thementeils in den Appenzellischen Jahrbüchern machen.

Auftrag

Original und authentisch

«Vertrau mir, ich bin Archivar.» In diesem Spruch aus Archivarenkreisen steckt mehr als nur ein Schuss Egozentrik: Archivarinnen und Archivare sind in ihren Institutionen täglich mit der Aufgabe konfrontiert, Unterlagen in allen möglichen Formen und Ausprägungen zu übernehmen, zu sichten, zu bewerten, auszuwählen, zu erhalten, zugänglich zu machen und zu vermitteln, seien das nun analoge oder digitale Dokumente, Schriftstücke, Bilder, Pläne, Bücher oder manchmal sogar Gegenstände. Bei diesen Archivalien handelt es sich weitgehend um Unikate, was ihnen einen authentischen, unverfälschten, ja vertrauenswürdigen Charakter verleiht. «Vertrau mir, ich bin Archivar», bezeichnet somit auch eine zentrale Aufgabe der Archive, nämlich die Echtheit und Benutzbarkeit der Archivalien sicherzustellen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe ist nicht reiner Selbstzweck. Öffentliche Archive wie das Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (StAAR) und das Landesarchiv Appenzell Innerrhoden (LAAI) leisten durch die dauerhafte Aufbewahrung von staatlichem Schriftgut einen Beitrag

An dieser Stelle informieren wir Sie jährlich über die sogenannte «Appenzeller Bibliografie», die Schriften und audiovisuelle Medien, unselbständige Publikationen, Aufsätze in Sammelwerken, Beiträge in Zeitschriften, grössere Artikel in Zeitungen sowie Radio- und Fernsehmitschnitte verzeichnet. Die bibliografischen Daten dieser Medien, die zum Sammelauftrag der beiden appenzellischen Kantonsbibliotheken gehören, sind im Internet recherchierbar, für Innerrhoden

unter bibliothek.ai.ch, für Ausserrhoden unter www.ar.ch/kantonsbibliothek > Katalog Bücher und Bilder. Durch die Eingabe des Kürzels arb + Jahr (z. B. arb2019) in das Hauptsuchfeld des Katalogs von Appenzell Ausserrhoden kann für jedes gewünschte Jahr (z. B. arb1911) eine elektronische Appenzeller Bibliografie als alphabetische Liste aufgerufen werden. Entsprechend führt die Eingabe von aib + Jahr (ab 2016, z. B. aib2019) im Katalog von Appenzell Innerrhoden zum Ziel.

zur Rechtssicherheit und machen staatliches Handeln langfristig transparent. Schliesslich bieten unsere Archive als gesellschaftliche Gedächtnisse zusammen mit Bibliotheken, Museen und anderen Institutionen Grundlagen für die Auseinandersetzung mit der Geschichte und Entwicklung unserer Kantone.

Das StAAR und das LAAI übernehmen jedoch nicht nur Unterlagen staatlicher Herkunft, sondern versuchen die Entwicklung der beiden Appenzell möglichst breit zu dokumentieren, sei dies durch das Anlegen von besonderen Sammlungen (z.B. Bildersammlung) oder durch die Übernahme von Archiven von relevanten Institutionen und Vereinen sowie von Nachlässen von prägenden Persönlichkeiten.

Bei der Übernahme von Schriftgut geht es jedoch nicht nur darum, die einzelnen Dokumente und Schriftstücke zu sichern, sondern auch deren Entstehungszusammenhang zu dokumentieren. Ohne diesen Kontext wären die jeweiligen Archivalien vielfach kaum verständlich und in ihrer Relevanz nicht zuordenbar. Die Kenntnis der jeweiligen Institutionsgeschichte von staatlichen wie privaten Akteuren ist denn auch eine Grundvoraussetzung, damit Archivmitarbeitende Benutzerinnen und Benutzer zielgerichtet beraten und Fragen beantworten können.

Öffentlichkeit und Datenschutz

Anders als Bücher in Bibliotheken sind Archivalien nicht ausleihbar. Ihr unwiederbringlicher Unikatcharakter macht eine Einsichtnahme vor Ort im Archiv notwendig. Dieser konservatorischen Anforderung stehen jedoch die Bedürfnisse der heutigen Nutzerinnen und Nutzer gegenüber, die von einem beliebigen Standort aus auf Informationen zugreifen wollen. Wir Archivverantwortliche sind deshalb gefordert, mit digitalen Dienstleistungen auf die interessierte Öffentlichkeit zuzugehen.

Schliesslich sind nicht alle Archivalien frei und öffentlich zugänglich. Auch in Zeiten des staatlichen Öffentlichkeitsprinzips und der allgemeinen Freizügigkeit in sozialen Netzwerken

geniesst der sorgfältige Umgang mit schützenswerten, z. B. persönlichen Daten in unseren Archiven eine sehr hohe Priorität. Nichtöffentliche Unterlagen können erst nach Ablauf einer ordentlichen oder erweiterten Schutzfrist frei und ohne Nachweis eines besonderen Interesses eingesehen werden. Damit respektieren die Archive nicht nur die Persönlichkeitsrechte der betroffenen Personen, sondern sie schaffen durch die Achtsamkeit im Umgang mit Informationen auch Vertrauen bei den abliefernden Stellen, seien dies staatliche oder private Akteure.

Das Landesarchiv Appenzell Innerrhoden

Die Ursprünge des Landesarchives Appenzell Innerrhoden (LAAI) gehen auf die Zeit des gemeinsamen Landes Appenzell zurück. Bereits in den Landrechnungen der 1520er-Jahre ist von einem «Kalter» die Rede, also einem Aufbewahrungsort für Schriftstücke und Werttitel, der sich in der oberen Sakristei der Pfarrkirche St. Mauritius befand.

Mit dem Landteilungsbrief von 1597 erhielt die Archivierung in beiden Appenzell eine erste rechtliche Grundlage: Gemäss Artikel 9 sollten «alle keysserlichen, küniglichen und andere fryheiten zuo Appenzell by der kilchhöri zuo dess gemeinen landts handen inn gewarssame verschlossen gehalten belyben» und Ausserrhoden dazu ebenfalls einen Schlüssel erhalten.

In der Folge gab es wohl keine scharfe Trennung zwischen dem Gemeinsamen Archiv mit Schriftstücken bis 1597 und dem Archiv des neuen Standes Appenzell I.Rh. ab 1597; das älteste überlieferte, nach «Trucken» gegliederte Archivverzeichnis von 1725 sah jedenfalls keine solche vor. Die Benutzungsfrequenzen dürften in jener Zeit bescheiden gewesen sein. 1619 erhielt Landammann Achatius Wyser (1582–1622) die Bewilligung zur Ausleihe von Unterlagen für eine geplante, nie verwirklichte Landesgeschichte, er musste jedoch ein Rodel als Ausleihkontrolle führen. Und 1636 konsultierten Ausserrhoder Gesandte das Gemeinsame Archiv.

Grosse Verdienste um das appenzellische Archivwesen erwarb sich Landammann und Ständerat Johann Baptist Emil Rusch (1844–1890). Noch während des Studiums begann er ab 1863 das Landesarchiv in der oberen Sakristei zu sichten und zu ordnen, 1866 mit offiziellem Auftrag der Regierung. In Verdankung von Ruschs enormen Anstrengungen ernannte ihn der Grosse Rat im März 1868 offiziell zum ersten Landesarchivar des Kantons – ein Ehrenamt, das er bis zu seinem Tod innehatte.

Nachhaltige Ordnungsarbeiten leistete 1899/1900 Gustav Adolf Hautle (1870–1953), der das Gemeinsame Archiv in die heutige Ordnung brachte und ein ausführliches Verzeichnis erstellte, das 1904 von den Regierungen beider Appenzell genehmigt wurde. Das in die drei Abteilungen Pergamenturkunden (A), Papierurkunden (B) und Bücher (C) gegliederte Gemeinsame Archiv diente auch als Grundlage für die Gliederung der Bestände des LAAI ab 1597.

Die heutige Einteilung in die verschiedenen Abteilungen E bis Z geht wesentlich auf Arbeiten durch Johannes Gisler (1925–1995) in den Jahren 1954 bis 1958 zurück. In der Folge lag das Schwergewicht der Tätigkeit jedoch eher bei der Auswertung als bei der Erschliessung, auf die Erstellung von Findmitteln wurde weitgehend verzichtet. Erst mit der Einführung einer Archivdatenbank 2007 konnten bei der Erschliessung der überlieferten Unterlagen wesentliche Fortschritte erzielt werden: Per Ende 2018 umfasste die Datenbank rund 135 000 Verzeichnungseinheiten, die zu einem wesentlichen Teil online recherchierbar sind.

Zum Bestand des LAAI im Umfang von rund 1000 Laufmetern gehören neben dem Gemeinsamen Archiv und Unterlagen des heutigen Kantons Appenzell I.Rh. auch gegen 200 kleinere und grössere Privatarchive von öffentlichen Körperschaften wie Bezirken, Schulgemeinden, Kirchgemeinden und Korporationen, aber auch von Vereinen, Unternehmen und Personen. Angestrebt wird damit die schriftliche Dokumentation des Kantons über das Staatliche hinaus.

Die während Jahrhunderten genutzte obere Sakristei genügte im 20. Jahrhundert den räumlichen und sicherheitstechnischen Anforderungen nicht mehr. 1956 konnten deshalb Kellerräume im neu erstellten Kanzleigebäude bezogen werden, und 1994 wurden im Zuge des Umbaus und der Umnutzung des Hauses «Buherré Hanisefs» unter dem Kirchen- und Kanzleiplatz Kulturgüterschutzräume für das Museum Appenzell, die innerrhodische Kantonsbibliothek und das LAAI eingerichtet. Eine Generation später ist der Platz wiederum knapp geworden, bereits musste auf provisorische, externe Depots zurückgegriffen werden. Ende April 2019 genehmigte die Landsgemeinde einen Rahmenkredit für den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes an der Marktgasse 14/16, worin die Kantonsbibliothek, die Volksbibliothek und das LAAI räumlich zusammengeführt und bedürfnisgerechte Räume erhalten werden.

Das Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

Als letzter der Schweizer Kantone machte Appenzell Ausserrhoden 1986 den Schritt zur Professionalisierung des Archivwesens. Der erste Staatsarchivar von Appenzell Ausserrhoden, Peter Witschi, führte das Staatsarchiv von 1986 bis 2017 in Herisau als Zusammenlegung von Kantonsarchiv Herisau und Landesarchiv Trogen.

Das Landesarchiv in Trogen entwickelte sich aus dem im Herbst 1598 vollendeten Rathaus am Dorf- und Landsgemeindeplatz in Trogen. Es enthielt einen kleinen Archivraum, in dem die durch den Landteilungsbrief dem neuen Kanton Appenzell Ausserrhoden zugewiesenen Urkunden und weitere im Rahmen der Landesverwaltung entstehende Dokumente aufbewahrt werden konnten. 1835 kam erstmals der Gedanke zur Zusammenlegung von Kantons- und Landesarchiv auf. Der hohen Kosten zur Erstellung spezieller Gebäulichkeiten wegen wurde die Idee sogleich wieder verworfen. Erst 1953, anlässlich der Reorganisation des Kantonsarchivs, wurden die bis dahin in Trogen aufbewahrten Urkunden, Ratsprotokolle, Rechnungsbücher und Amtsschreiben nach Herisau überführt.



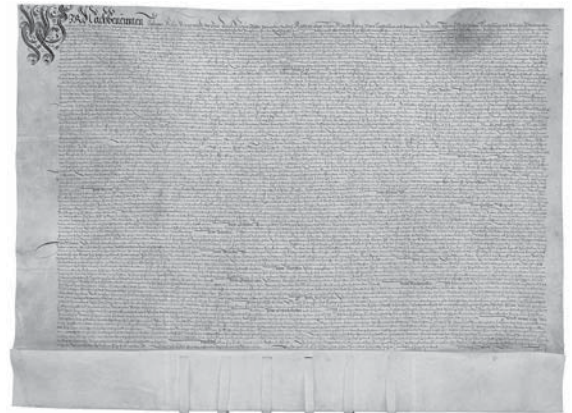
1



2



3



5

Archivkatalog Landesarchiv Appenzell Innerrhoden

Suche | Letzte Suchanfrage | Arbeitstypen | Info Center

LV/112:56 500 Jahre Schlacht am Stoss, Ziel, Schlussbild des Festspiels, 1905

Archivieren Kontext

- ↳ Archivkatalog Landesarchiv
- ↳ Landesarchiv Appenzell Innerrhoden, ab 1997
- ↳ Archiv
- ↳ 500 Jahre Schlacht am Stoss, Ziel, Schlussbild des Festspiels, 1905
- ↳ Ziel
- ↳ 500 Jahre Schlacht am Stoss & Grossmutterstern, urkundliche Aufnahmen 1907-1909
- ↳ 500 Jahre Schlacht am Stoss, Ziel, Schlussbild des Festspiels, 1905
- ↳ 500 Jahre Schlacht am Stoss, Ziel, Schlussbild des Festspiels, 1905

Angaben zur Identifikation

Signatur	LV/112:56
Signatur-Alternativen	LV/112:56
Titel	500 Jahre Schlacht am Stoss, Ziel, Schlussbild des Festspiels
Publizationsort	1905
Stufe	Dokument/Sagett
Dokumentart	Brief

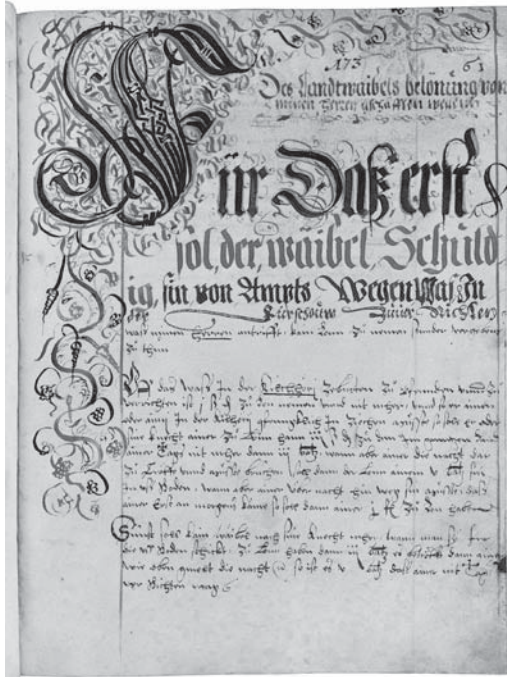
Angaben zu Inhalt und Struktur

Datum	Druckaufnahme im Ziel, besserhalb rothaltig
Format & M (cm)	38 x 23
Farbe/Überzeichnung	Koloriert
Anmerkungen	

4



- 1 Kulturgüterschutzraum des Landesarchivs.
- 2 Magazinraum des Staatsarchivs mit Gerichtsarchivbestand, Foto: Martina Bašista.
- 3 Bestandserhaltung von Urkunden und Akten im Kulturgüterschutzraum des Staatsarchivs, Foto: Martina Bašista.
- 4 Ausschnitt aus dem online Findbuch des Landesarchivs.
- 5 Landteilungsbrief vom 8. September 1597, StAAR, Ac.046, und LAAI, G.I.b:2a.



6

11

Gewicht von 543 franz. Gran haben, können nicht länger als Geld im Umlauf bleiben, sondern müssen lediglich als Waare behandelt werden.

Diege Verordnung soll nun — wie es auch in den Kantonen Schaffhausen, St. Gallen und Thurgau geschehen wird — genau gehandhabt, und alle dazur Handelnden zur Verantwortung und Strafe gezogen werden.

Erkennt und gegeben in Trogen, den 7. Jänner des Jahrs 1813.

Aufbewahrung der Civil- und Eheganner-Akten.

(Neu- und Alt Rätten - Beschluss vom 6. Mai 1816.)

Alle Akten, welche vor Al. und Gr. Rath geschwebt haben, so wie auch die Eheganner-Akten, sollen auf der Kanzlei in Trogen abgelegt werden. (Siehe wegen letztern auch eine spätere Verordnung vom 29. Jänner 1829.)

Instruktion für die Heumesser.

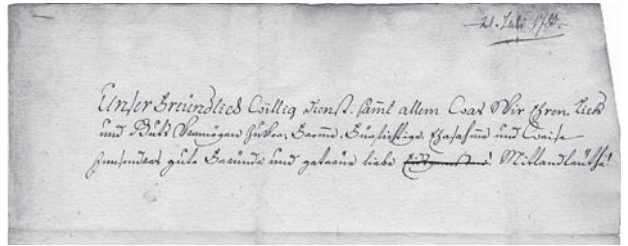
(Vom 14. März 1817.)

1. Jeder Heumesser soll künftighin nie anders als im Weisheit und Gegenwart des Käufers und Verkäufers, oder wenn einer von diesen nicht zugegen wäre, im Weisheit eines unparteiischen Mannes Heu messen.

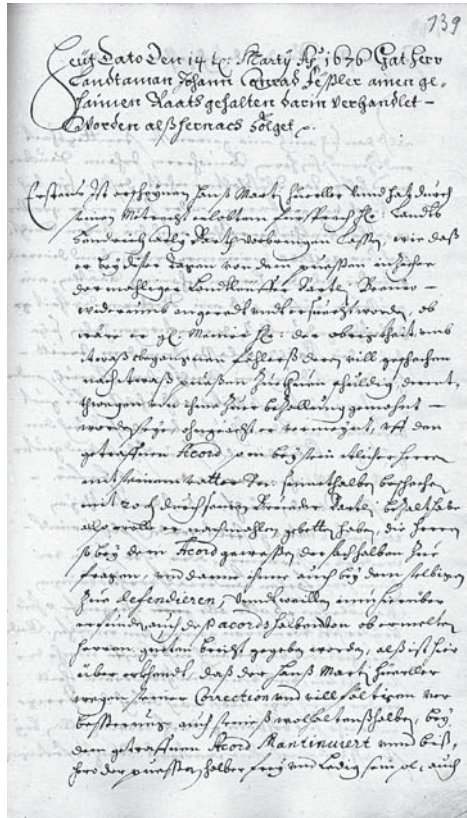
2. Soll das zum Messen erforderliche Brett 6 Schünge lang, ein Schuh breit und circa 1 1/2 Zoll dick sein, und ein Schuh vorschiefen, und nur soviel gegen dem Stenmen sich neigen, daß das Wasser gegen ihn fließen möchte, weil auch der Stenmen beim Wollen das Gewicht geben muß.

Auf diesem Brett darf nie gestanden werden, sondern der

9

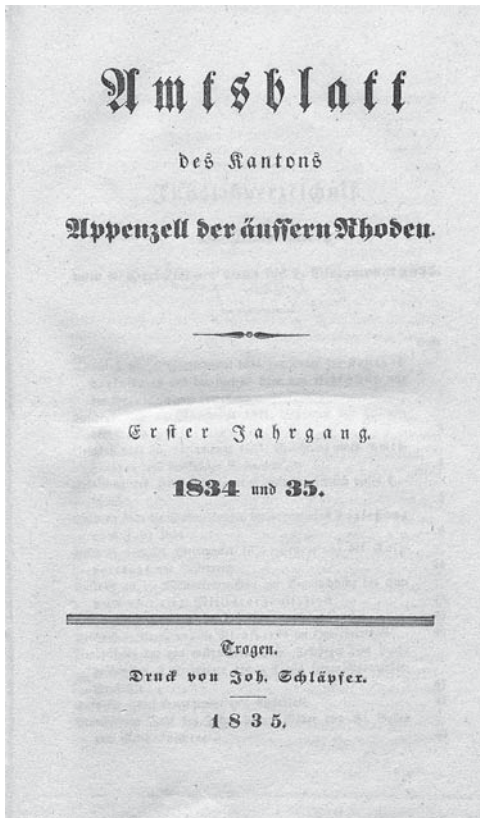


7

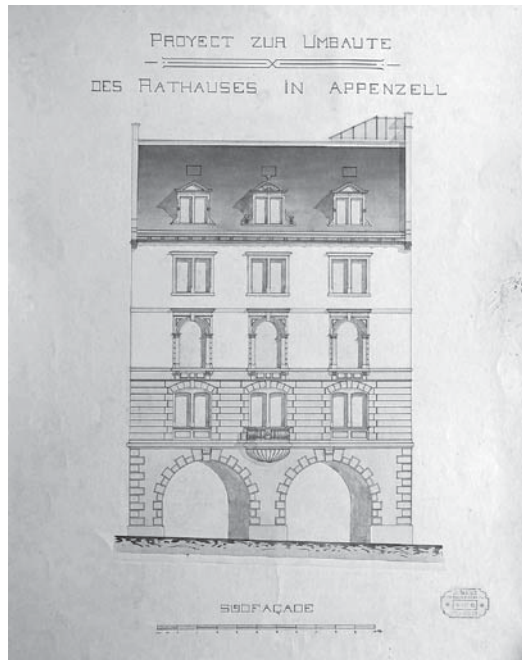


8

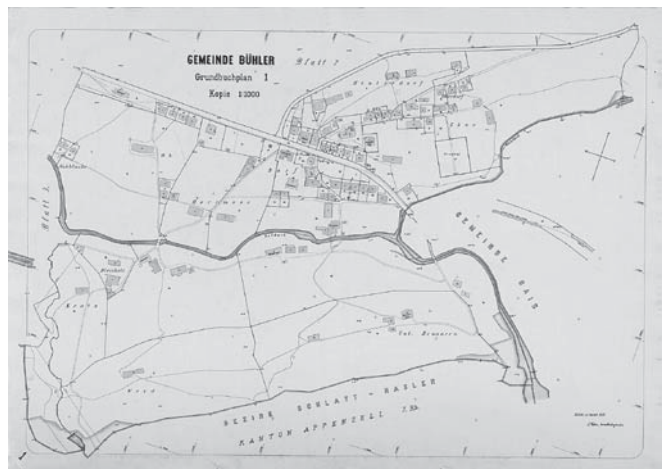
- 6 Prätigig ausgestattete Seite aus dem «Silbernen Landbuch» von 1585, LAAI, E.10.02.01.01, fol. 61r.
- 7 «Mitlandleüthe!», nicht «Eidgenossen!». Anrede in einem Schreiben von Appenzell A.Rh. an Appenzell I.Rh., 1780, LAAI, G.II.b:5472.
- 8 Protokoll des Geheimen Rates von Appenzell I.Rh. vom 14. März 1676, LAAI, E.14.23.01, S. 139.
- 9 Instruktion für die Heumesser aus der Gesetzessammlung von Appenzell Ausserrhoden, 14. März 1817, StaAR, Na.017-01-0012.



10

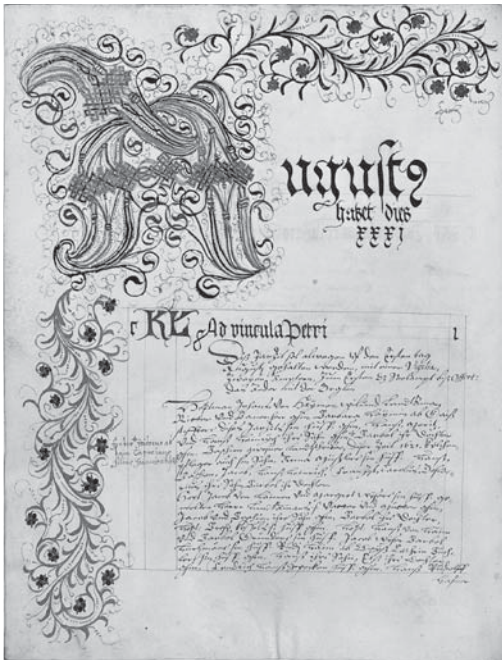


11

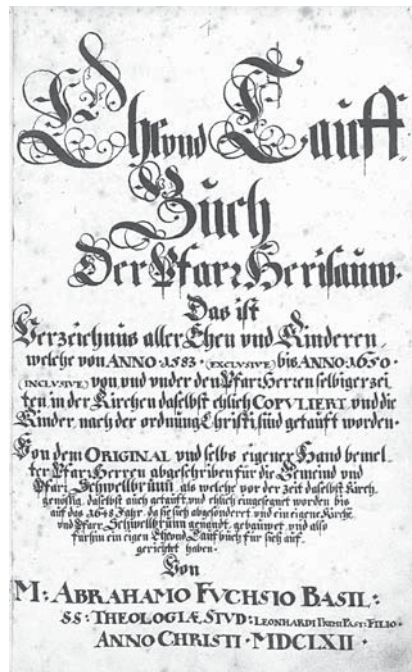


12

-
- 10 Titelseite des ersten Amtsblattes von Appenzell Ausserrhoden, 1834/1835, StAAR, Na.005-001.
 - 11 Nichtrealisiertes Projekt für einen radikalen Umbau des Rathauses Appenzell, 1895, LAAL, P.5:23.
 - 12 Grundplan 1 der Gemeinde Bühler, Massstab 1:1000, 1935, StAAR, D.078-1-09-09-1.



13



14



15



16

- 13 Titelblatt zum August im Jahrzeitbuch der Pfarrei Appenzell, 1566. LAAI, M.03.02/PfAA B 6.1.01.01f, fol. 38v.
- 14 Titelseite des ältesten Kirchenbuches von Schwellbrunn (1662), StAAR, Cb.Q01-03-01 (Depositum der Gemeinde).
- 15 Herisau, Hotel Storchen im Winter und bei Nacht mit Automobilen, Fotograf Heinrich Bauer, 1945/50, StAAR, Ja.005-01-01-065.
- 16 Flugaufnahme von Speicher, Blick zum Bodensee, Foto Gross, St. Gallen, 1937, StAAR, Ja.011-01-01-11-002.



17



18



20



19

17 Die Trauerfamilie nach dem Tod von Johann Baptist Emil Rusch (1844–1890), Foto aus dem Nachlass der Familie, LAAI, L.XIV/103.

18 Fotografie aus dem 2019 neu ins Staatsarchiv übergebenen Bestand des SAC Säntis, 2. September 1926, StAAR, Pa.197.

19 Rhodslade der Lehnerrhod, LAAI, M.05.01/27.

20 Soldtasche für den letzten Tagessold von General Henri Guisan (1874–1960) am Ende des Aktivdienstes. Memorabilie aus dem Nachlass des Hasler Pfarrers Franz Xaver Mäder (1920–2000), LAAI, L.XXIV/19.

Das Kantonsarchiv in Herisau entstand aus den seit 1680 nachweisbaren Tätigkeiten eines zweiten Schreibers mit Wohnsitz in Herisau. Die nicht mehr laufend benötigten Dokumente des stetig anwachsenden Aktenfundus wurden in der ehemaligen Seitenkapelle in der reformierten Kirche abgelegt, während die aktive Kanzleiregistratur bis 1862 im jeweiligen Privathaus des Ratschreibers aufbewahrt wurde. Die Magazinsituation war im Gegensatz zur sich festigenden Archivstruktur sehr unbeständig. Das Archivgut wurde von der Kirche ins Gemeindehaus (ab 1878), ins Postgebäude (ab 1899) und schliesslich in die Kantonalbank (ab 1915) verschoben. Die Wanderschaft des Kantonsarchivs ging Jahrzehnte später weiter, bis es 2002 im UBS-Bankgebäude am Obstmarkt lagerte. Laufend erfolgende Akquisitionen führten dazu, dass sich der Flächenbedarf für die Unterbringung des Archivgutes markant ausdehnte. Daher mussten neue Magazinräume bereitgestellt werden. Nach mehreren Provisorien wurde 2008 das Projekt «Umnutzung Zeughaus Ebnet» gestartet. 2012 konnte schlussendlich das Staatsarchiv in den Neubau Annex des Zeughauses Ebnet in Herisau gezügelt werden.

Das StAAR verwahrt derzeit etwa 4000 Laufmeter klassisches Archivgut. Es ist in elf Abteilungen von unterschiedlichem Umfang gegliedert. Historisch bedingt sind die Abteilungen Altes Archiv (A), Helvetisches Archiv (B) und Neues Archiv (C). Basierend auf dem Provenienzprinzip wurden für das ab 1986 übernommene Archivgut die Abteilungen Verwaltungsarchiv (D) und Gerichtsarchiv (G) gebildet. Die Abteilung Foto- und Bildarchiv (J) umfasst im Wesentlichen Fotografen- und Bildnachlässe. Die Abteilung Mikroformen (K) vereinigt alle im Rahmen von Sicherstellungsaktionen erstellten Mikrofilme. Die Abteilung Sammlung und Dokumentation (M) enthält vielfältige Materialien ohne klaren Provenienzbezug. Die Abteilung Amtsdruckschriften (N) vereinigt von Bund, Kanton und Gemeinden produzierte Druckschriften-Serien. Der Sicherung privater Archivbestände von kantonalen Bedeutung

wird grosses Gewicht beigemessen. So lagern in der Abteilung Privatarhive (P) über 200 Nachlässe mit nichtstaatlicher Herkunft, beispielsweise von Privatpersonen, Firmen, Berufsverbänden, Interessensgemeinschaften oder politischen Parteien.

Der Informationszugang wird über mehrere Instrumente sichergestellt. Die seit 2002 betriebene Datenbank umfasst über 300 000 Verzeichnungseinheiten. Seit 2013 werden Verzeichnisdaten sowie Digitalisate zum allgemein einsehbaren Archivgut schrittweise im Internet zugänglich gemacht. Per Ende 2018 sind knapp ein Drittel aller Verzeichnungseinheiten online recherchierbar. Die 2200 digitalisierten und im Internet verfügbaren Archiveinheiten (Kirchenbücher und Fotografien), wurden seit 2014 über 153 500-mal besucht. Im Jahr 2018 wurden durch das Team des Staatsarchivs 103 Besucherinnen und Besucher im Lesesaal betreut, sowie 616 Auskünfte und Beratungen erteilt.

Aktuelle Herausforderungen und Veränderungen

Die derzeit grössten Herausforderungen für die beiden Archive sind bedingt durch den digitalen Wandel. Die damit einhergehenden Veränderungen sind in fast allen Aufgabenbereichen der Archive bemerkbar.

Nicht nur analoge Akten, sondern auch digitale werden zur Bewertung und Akquisition von Verwaltung, Organisationen und Drittpersonen in unseren Kantonen übernommen. Das führt dazu, dass vielseitige Archivierungslösungen benötigt werden, gerade auch für Misch-Bestände mit digitalen und analogen archivwürdigen Akten. Das StAAR setzt sich sowohl in einer nationalen Arbeitsgruppe als auch in der konkreten Software-Entwicklung für den Ausbau der elektronischen Langzeitarchivierung ein, um zu gewährleisten, dass diese mit den vielfältigen und praktischen Bedürfnissen des Archivs übereinstimmen.

Die dauerhafte Erhaltung aller archivwürdigen Unterlagen der beiden kantonalen Verwaltungen in analoger und/oder digitaler Form so-

wie die Gewährleistung derer Lesbarkeit und Benutzbarkeit (Records Management) gehören zu den essenziellen Archivaufgaben. In den letzten Jahren sind zusätzlich zu den Kosten für die physische Aufbewahrung auch Aufwendungen für elektronischen Speicherplatz dazugekommen. Ausserdem wird elektronisch nicht «auf ewig» archiviert, wie es bei papierernen Akten in fachgerechter Verpackung und im richtigen Klima der Fall ist, sondern die archivierten Daten müssen immer den neuesten Entwicklungen angepasst werden im Hinblick auf die Haltbarkeit der Datenträger und Dateiformate.

Die dauerhafte Erhaltung und Gewährleistung der Benutzbarkeit geht einher mit der Verpflichtung des StAAR und des LAAI, das staatliche Handeln nachvollziehbar zu halten. Mit der wachsenden Flut an «digital-born» Akten wird es immer komplexer, den Kontext, in dem Akten entstanden sind, zu erhalten und zu überliefern. Die Authentizität und die Integrität der digital archivierten Akten müssen zweifelsfrei sein, eine Manipulation muss jederzeit ausgeschlossen werden können. Das Spannungsfeld zwischen Datenschutz und Öffentlichkeitsprinzip hat sich in den letzten Jahren ebenfalls spürbar verstärkt. Es ist signifikant, dass schutzwürdige Daten insbesondere vor der digitalen Verbreitung und Veröffentlichung geschützt werden.

Unsere Kundenstämme, bestehend aus Verwaltungsmitarbeitenden sowie Drittpersonen, haben durch den digitalen Wandel ein verändertes Verständnis von Auskunftserteilung, Recherche und Beratung als noch vor einigen Jahren. Die von den Archivmitarbeitenden erbrachten Dienstleistungen müssen sich diesem Bedürfnis anpassen. Die Kundschaft fordert zunehmend mindestens eine rasche, elektronische Antwort, wenn nicht sogar die direkte elektronische Bereitstellung von Akten. Die Möglichkeit, spezifische physische Akten schnell auch elektronisch verfügbar zu machen, wirkt sich auch auf die Nutzungszahlen aus. Dem Bedürfnis, von zuhause aus zu recherchieren, wird bereits Rechnung getragen. Aktuell sind in Appenzell Ausserrhoden die

Kirchenbücher von allen Kirchgemeinden und zwei Fotografienbestände digitalisiert und online einsehbar. Daneben laufen zwei Digitalisierungsprojekte (Amtsblätter und Gesetzessammlung). Diese werden nicht nur digitalisiert online aufgeschaltet, sondern auch im Volltext durchsuchbar sein. In Appenzell Innerrhoden wird derzeit die Gesetzessammlung im Volltext digitalisiert, zudem liegt ein Augenmerk auf der Digitalisierung und Zugänglichmachung von Bildquellen im Rahmen von Benutzungsanfragen. Gerade in kleineren Archiven wie in den beiden Appenzell erfordert die Digitalisierung immer ein Abwägen von Kosten und Nutzen: der offen geäusserten Erwartung nach digitalen Inhalten stehen die vergleichsweise bescheidenen Nutzungszahlen sowie die Kosten für die Datenerstellung (Einscannen, Fotografieren) und die Datenhaltung gegenüber.

Die Digitalisierung verändert schliesslich das Anforderungsprofil der Mitarbeitenden. Insbesondere in einem kleineren Archiv müssen heterogene Kenntnisse vereint und laufend aktualisiert werden, besonders im Informatikbereich.

Die Zukunft

Die kantonalen Archive werden auch in Zukunft bemüht sein, den Benutzerinnen und Benutzern möglichst einfachen Zugang zu ihren Beständen zu gewähren. Dafür ist es wichtig, dass die elektronischen Findmittel verbessert werden, damit Interessierte selbständig umfassende Recherchen durchführen können. Ausserdem müssen die Online-Angebote weiter ausgebaut werden. Dies nicht nur zum Zwecke der bequemereren und schnelleren Verfügbarkeit, sondern auch zur Schonung der Originale.

Da von den Mitarbeitenden auch zukünftig Fachwissen aus vielerlei Bereichen gefordert wird, sind fachliche Vernetzungen, Kooperationen und die Nutzung von Synergien mit anderen kantonalen Archiven, aber auch mit anderen Institutionen immer wichtiger. Unterstützend ist es wertvoll, projektbezogen spezialisierte Fachpersonen beizuziehen.

In Zukunft müssen mutmasslich noch mehr Ressourcen dafür aufgewendet werden, die Informationsflut zu bändigen, das rechtlich und historisch Relevante zu sichern, das Übrige auszusondern. Diese Aufgabe wird mit dem Anstieg des Anteils an «digital-born» Akten nicht einfacher. Sie muss aber erfüllt werden, um dem Auftrag der Archive gerecht zu werden, nämlich in der Gegenwart dafür zu sorgen, dass uns die Vergangenheit in Zukunft nicht verloren geht.

Adressen

Landesarchiv Appenzell Innerrhoden

Marktgasse 2 | 9050 Appenzell
+41 71 788 93 31 | landesarchiv@rk.ai.ch

Website <https://www.ai.ch/themen/kultur-und-geschichte/archiv>

Archivkatalog <https://landesarchiv.ai.ch>

2 Mitarbeiter (120 Stellenprozente)

Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

Schützenstrasse 1A | 9102 Herisau
+41 71 353 63 50 | staatsarchiv@ar.ch

Website www.staatsarchiv.ar.ch

Archivkatalog <https://query-staatsarchiv.ar.ch/scopeQuery/suchinfo.aspx>

Kirchenbücher <https://www.ar.ch/verwaltung/kantonskanzlei/staatsarchiv/kirchenbuecher-online/>

Fotoarchiv <http://archives-quickaccess.ch/staar>

5 Mitarbeitende (370 Stellenprozente), 1 Lernende Information und Dokumentation

Websites

AppenzellDigital. <https://www.appenzelldigital.ch>

Literatur

Bischofberger, Hermann, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden. Ein Inventar im Vergleich zur Entwicklung anderer Regionen, 2 Bde., Appenzell 1999, S. 332–342.

Eugster, Arnold, Die appenzellischen Staatsarchive.

In: Appenzellische Jahrbücher 53 (1926), S. 1–68.

Das Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden. Führer durch Geschichte und Bestände. Witschi, Peter. Herisau 2012.

Der erste Staatsarchivar. Peter Witschi – Bibliografie und Lesekostproben. Redaktion: Myrta Gegen-schatz. Herisau 2016.

Zeitzeugnisse. Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. www.zeitzeugnisse.ch [28.05.2019].

Zeitzeugnisse. Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Hrsg. von den beiden Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden aus Anlass des Jubiläums 500 Jahre in der Eidgenossenschaft 1513–2013. Herisau 2013.

Bildnachweis

Bundesarchiv, Bern **S. 31** (B0 1000/1483, Nr. 1458, fol. 75–76v)

Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen **S. 20f.** (App P 10); **S. 22f.** (App 264); **S. 32f.** (App 268); **S. 47 unten** (KB-000183); **S. 49–51** (App b 10208); **S. 54 oben** (Fa Zellweger 40/C : 40); **S. 55 unten** (KB-017315, Foto: Hausamann, Heiden)

Landesarchiv Appenzell Innerrhoden, Appenzell **S. 61 Abb. 1** (O.2.D/116, Foto: Emil Manser, Appenzell); **S. 61 Abb. 2** (M.02.03/061); **S. 61 Abb. 3** (L.V/112:13, Foto: Hausamann, Appenzell); **S. 62 Abb. 4** (O.2.G/002, Foto: Albert Büchi, St. Gallen); **S. 62 Abb. 5** (M.02.03/081); **S. 63 Abb. 6** (O.2.G/002); **S. 63 Abb. 7** (J.II.d/01); **S. 275–279** (Nachweise bei den Abb.)

Meier Werner, Kunstschaffender, Gymnasiallehrer Bildnerisches Gestalten, Trogen **Umschlag**

Museum Herisau **S. 55 oben** (Q.03-13-02/15, Foto: Jakob Jucker, Herisau)

Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, Herisau **S. 38f.** (Pa.102-02, Pa.102-03); **S. 47 oben** (Pa.006-07-02); **S. 54 unten** (Jb.026-02-02, Foto: Jakob Jucker, Herisau); **S. 275–279** (Nachweise bei den Abb.)

Thalmann Hannes, Fotograf, Lustmühle **S. 101, 109, 113, 119**

Alle hier nicht erwähnten kleinformatischen Personenporträts wurden der Jahrbuchredaktion ohne Fotografenangabe zur Verfügung gestellt.

Autorinnen und Autoren, Chronisten sowie Redaktion des Jahrbuchs

*René Bieri (*1943), Herisau*

Redaktor bei der Appenzeller Zeitung, Herisau,
bis April 2007

E-Mail: bieri.herisau@bluewin.ch

*Lukas Boser (*1975), Bern*

Dr. phil., Dozent an der Fachhochschule Nordwest-
schweiz (FHNW), Solothurn

E-Mail: lukas.boser@fhnw.ch

*Ingrid Brühwiler (*1968), Hundwil*

Dr. phil., Leiterin Abteilung Volksschule Appenzell
Ausserrhoden, Herisau

E-Mail: ingrid.bruehwiler@ar.ch

*Jürg Bühler (*1951), Herisau*

Redaktor bei der Appenzeller Zeitung, Herisau,
bis Juli 2007; seither frei schaffend im Bereich
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

E-Mail: buehlerjuerg@bluewin.ch

*Barbara Caluori (*1971), Chur*

lic. phil., Fachperson Schulqualität Appenzell
Ausserrhoden, Herisau

E-Mail: barbara.caluori@ar.ch

*Heidi Eisenhut (*1976), Rehetobel*

Dr. phil., Historikerin, Leiterin Kantonsbibliothek
Appenzell Ausserrhoden, Trogen

E-Mail: heidi.eisenhut@ar.ch

*Sandro Frefel (*1977), Appenzell*

lic. phil., Historiker, Innerrhoder Landesarchivar

E-Mail: sandro.frefel@rk.ai.ch

*Stefan Frischknecht (*1956), Urnäsch*

Betriebsökonom HWV, Treuhänder, Gemeinde-
präsident von Urnäsch 1998–2014

E-Mail: frischknecht4@bluewin.ch

*Jutta Hafner (*1979), St. Gallen*

lic. phil., MAS AIS, Staatsarchivarin Appenzell
Ausserrhoden, Herisau

E-Mail: jutta.hafner@ar.ch

*Lars Thomas Heinzer (*1993), Zürich*

BA, Projektmitarbeiter am Institut für Erziehungs-
wissenschaft der Universität Zürich

E-Mail: lars.heinzer@uzh.ch

*Rebeka Horlacher (*1968), Zürich*

Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut
für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich
und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule
Zürich (PHZH)

E-Mail: rhorlach@ife.uzh.ch

*Martin Hüslér (*1943), Speicher*

Redaktor bei der Appenzeller Zeitung, Herisau,
bis Mai 2000, danach Redaktor des Appenzeller
Magazins bis Mai 2005, Korrektor bis Oktober 2008

E-Mail: martin-huesler@bluewin.ch

*Stefan Kessler (*1984), Bern*

lic. phil., Projektmitarbeiter am Institut für
Erziehungswissenschaft der Universität Zürich

E-Mail: stefan.kessler@ife.uzh.ch

*Josef Küng (*1943), Appenzell Steinegg*

Dr. phil., Historiker, ehemal. Dozent an der Pädago-
gischen Hochschule St. Gallen und Gymnasiallehrer
am Gymnasium in Appenzell

E-Mail: kueng.josef@gmx.ch

*Rolf Rechsteiner (*1956), Oberegg*

Leitender Redaktor beim Appenzeller Volksfreund,
Appenzell

E-Mail: rolfrechsteiner@bluewin.ch

*Christina Rothen (*1985), Zürich*

Dr. phil., Projektmitarbeiterin am Institut für
Erziehungswissenschaft der Universität Zürich und
Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern

E-Mail: christina.rothen@phbern.ch

*Hanspeter Spörri (*1953), Teufen*

Journalist und Moderator,
Vorstandsmitglied AGG

E-Mail: h.spoerri@bluewin.ch

*Marcel Steiner (*1954), Schwellbrunn*
Geschäftsführer und Inhaber des Verlagshauses
Schwellbrunn
E-Mail: marcel.steiner@appenzellerverlag.ch

*Hanspeter Strebler (*1948), St. Gallen*
lic. phil., Redaktor bei der Appenzeller Zeitung,
Herisau, bis 2009; seither frei schaffend
E-Mail: hanspeter-strebler@bluewin.ch

*Daniel Tröhler (*1959), Wien*
Dr. phil., Professor für Allgemeine Pädagogik an der
Universität Wien
E-Mail: daniel.troehler@univie.ac.at

